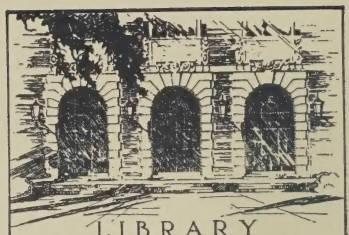
Chronik von Warnsdorf



LIBRARY
OF THE
UNIVERSITY
OF ILLINOIS
943.71
W249

Digitized by the Internet Archive
in 2026 with funding from
University of Illinois Urbana-Champaign

https://archive.org/details/warnsdorfmitsein12unse

Aloys Jahn

Warnsdorf

mit seinen historischen

Denkwürdigkeiten

von

dessen Gründung an bis zum Jahre 1850.

Mit zwei Ansichten, zwei Situationsplänen und vier Zeichnungen, mit Denkmälern und Wappen.

Chronologisch dargestellt

von

Alois Palme.

Erster Teil.

Gedruckt und verlegt bei Ambr. Opitz, Warnsdorf.

943.71
W249

Vorwort.

Mit besonderer Vorliebe für meinen Vaterort habe ich mit großer Mühe seit vielen Jahren die denkwürdigen Ereignisse und wissenswerten Begebenheiten von Warnsdorf und Umgegend aus der Vergangenheit und Gegenwart gesammelt und seit dem Jahre 1841 in mein Denkbuch von Warnsdorf eingetragen. Da nun ein Denkbuch, welches bloß vereinzelt da ist, mit der Zeit zu Grunde gehen kann, so glaube ich, daß durch die Vervielfältigung des Druckes eine solche mühsame Arbeit der Mit- und Nachwelt aufbewahrt bleibe; auch war es vorzüglich die allseitige Aufforderung der Bewohner von Warnsdorf, welche die Beschreibung ihres Vaterortes in Händen zu haben wünschten, daß ich dieses Werkchen dem Drucke übergab. Ich habe in demselben Warnsdorf chronologisch dargestellt und alles dasjenige, was im Denkbuche vereinzelt gesammelt wurde, nach meiner Einsicht in nachstehende Kapitel zusammen gefaßt. Wie gesagt, es kostete mich viele Mühe, das vorhandene mannigfaltige Materiale in ein Ganzes zu fassen; wenn deshalb noch Mängel und Fehler sowohl in der Einteilung als Schreibart vorkommen, so muß man bedenken, daß der Verfasser sich nicht berufsmäßig mit dergleichen Arbeiten beschäftigte, und weder Schriftsteller noch Gelehrter sei, und daß er deshalb um nachsichtsvolle Beurteilung bittet.

Ferner glaube ich, daß ich zugleich durch dieses Werkchen einen Beitrag zur Vaterlandskunde stellen werde, indem die Nachrichten von einzelnen Ortschaften für manchen Geschichtsforscher von Interesse sein dürften.

Da die hiezu benutzten gedruckten und handschriftlichen Quellen und Hilfsmittel in diesem Werkchen an ihren Stellen genannt sind, so ist eine besondere Aufzählung derselben hier nicht

notwendig; ebenso werden die beigefügten Zeichnungen dem Leser willkommen sein.

Mög daher dieses Buch für jeden Bewohner Warnsdorfs ein Denkbuch sein und bleiben, in welchem er sehen kann, wie so oft traurige Schicksale mit freudigen Ereignissen abwechseln; wie sich öde Wildnis in reiche Fluren, karger Feldbau in Gewerbe und Handel, Teuerung und Hungersnot in gesegnete Fruchtjahre, und Krieg und Streit wieder in Wohlstand und Ruhe verwandelten. Möge der hier bestehende gute Wohltätigkeitssinn auch fernerhin seine Nachahmung finden, böse Handlungen aber, zu einem warnenden und abschreckenden Beispiele dastehen; ja, mögen alle Begebenheiten der grauen Vorzeit, sowie jene der jüngstvergangenen Zeit uns erinnern, daß Gott der Allwaltende in guten wie in schlimmen Tagen unser Vater und Helfer war. — Daß aber auch in Zukunft unter seiner Leitung uns Segen und Heil zukommen möge, Friede und Eintracht unter uns herrsche, dieses wünscht herzlich

der Verfasser.

Warnsdorf, im Dezember 1851.

I.

Geschichtliche Ortsbeschreibung.

Früherer Zustand dieser Gegend. — Gründung und Namen von Warnsdorf. — Erste Grundobrigkeit. — Ansiedlungen. — Meierhöfe und neue Ansiedlungen. — Nachfolgende Grundobrigkeiten. — Lage der Meierhöfe. — Teichrevier. — Namen und Entstehung der übrigen Ortsteile. — Bauart der Häuser. — Warnsdorfs jetzige Lage und Grenzen. — Flächenraum. — Gewässer. — Klima. — Landwirtschaft und Naturprodukte.

1.

Ueber den früheren Zustand dieser Gegend[1]) hält man insgemein dafür, daß dieser Landstrich unter dem Gebirge schon zu jener Zeit, als die Markomanen Böhmen und die Semnonen die heutige Oberlausitz im Besitze hatten, nicht ganz unbewohnt gewesen sei. [2]) Durch die von den Römern erlittenen Niederlagen genannter Völker wurde unser Vaterland fast ganz entvölkert; besonders mußte unsere schwach bewohnte und unfruchtbare Gebirgsgegend durch diese lange Zeit zu dichter Waldung und zu einer öden Wildnis werden. Nach diesen nahmen die Thüringer die fruchtbarsten Landstriche in Böhmen in Besitz, wurden aber bald von dem fränkischen Könige Theodorich überwältigt.

Nach Ankunft der Slaven in Böhmen, welche viele von diesen deutschen Völkern aus dem ebenen fruchtbaren Lande in die Gebirge

[1]) Auszüge aus dem Manuskript von D. Jakesch v. J. 1821. Dieses Manuskript enthält vieles über die Begründung der Ortschaften des ehemaligen Tollensteiner Distriktes und der angrenzenden Oberlausitz, wozu das Schluckenauer Archiv, Richters, Müllers, Dlakes und Maders Schriften, sowie Karpzovs, Käufers, Sintenis, Schroks und Bornscheins Geschichtsbücher benutzt wurden. — S. Sintenis Oberlausitz I. S. 12—19. — A. d. Richters Nachlese 1766. S. 197. — Käufers Geschichte der Oberlausitz I. S. 2. —

[2]) Urnen aus heidnischer Zeit wurden auch auf Tollenstein aufgefunden. Siehe hierüber Ritter v. Kalinas Werk: Böhmens heidnische Opferplätze. Prag 1836, mit der dazu gehörigen Karte, auf welcher nur diejenigen Orte bemerkt sind, wo man Altertümer aus der Heidenzeit aufgefunden hat. — Eine besondere Seltenheit wurde hier aufgefunden i. J. 1800 bei dem Brunnenbau des Gottfried Liebisch in Altwarnsdorf Nr. 175, wo man zwischen den gesprengten Felsen den Abdruck eines Schlüssels, mit dem altgeformten, vom Rost stark verzehrten Schlüssel fand.

zurück drängten, ist es daher leicht möglich, daß auch unsere wüste Gegend hie und da wieder deutsche Ansiedler erhielt.

Die Sorbenwenden, auch Milczener genannt, ebenfalls ein slavischer Stamm, siedelten sich zu gleicher Zeit in der Oberlausitz an, nahmen die beste Landschaft in der Gegend des heutigen Görlitz von Reichenbach bis Budissin in Besitz, verdrängten auch dort die von früherer Zeit gebliebenen Deutschen, und diese wurden gezwungen, sich andere Wohnsitze zu suchen. Sie drangen durch die Waldungen, wendeten sich nach unserer Gegend gegen das Gebirge, dem Laufe der Bäche und Flüsse folgend, an denen sie gewiß schöne Auen und Täler zu finden glaubten; und so sollen sich auch solche Verdrängte in den Gegenden des heutigen Schluckenau und Rumburg niedergelassen haben, jene an der mit Schlotten bewachsenen Aue, diese am alten Wasser gelegenen Mandautale, wovon noch dieses Wasser seinen Namen hat.

Die Wrschowetze, heißt es, die sich auf der Höhe des Felsenberges Dohlenstein ein hölzernes Jagd- oder Wachhaus errichteten, hatten sich diesen Landstrich angemaßt und waren immer beflissen, jedem neuen Ankömmling Vorschub zu leisten, damit in diesen wüsten waldigen Tälern noch mehr Land urbar gemacht würde.

Unter Kaiser Karl dem Großen, dann später unter Heinrich I. hatten die heidnischen Sorbenwenden viele mörderische Kriege zu bestehen. Die Besiegten mußten als Leibeigene dienen, und viele deutsche Ritter, die bei diesem Heereszuge gegen die Sorbenwenden fochten, erhielten derselben Besitzungen.

Zu jener Zeit war es nichts Seltenes, daß sich fleißige deutsche Bauern, kühne Jäger und Abenteurer, selbst Eremiten und Mönche an der böhmischen Grenze ansiedelten, sich geeignete Plätze aussahen und diese urbar machten, wo sie sich unter den Schutz der deutschen Kaiser begaben. [1])

Diese ersten Ansiedler, deren nur sehr wenige waren, hatten ihre Wohnungen weit auseinander gebaut, und jeder hatte sein urbar gemachtes Land kreisförmig um seine Wohnung eingezäunt, und dieses geschah teils der Räuber, teils aber des vielen Wildes wegen, das in den dichten Waldungen sichern Aufenthalt fand. Es wurden auch um das Wild zu mindern und die Räuber abzuhalten, auf Berghöhen feste hölzerne Häuser erbaut, in welchen sich der Grundherr mit einer bewaffneten Mannschaft befand, damit seine Ansiedler ungestört sein konnten, welche Mannschaft auch das sichere Geleite für Reisende zu besorgen hatten. Diese Grundherren waren in der Folge die Begründer der Burgen und Schlösser und jene Anbauer die Begründer der Meierhöfe. Die Burgen wurden gewöhnlich nach der Lage und Beschaffenheit des Ortes benannt, daher Birkstein, Habichtstein, Dohlenstein u. a. m.; desgleichen auch die Ansiedlungen z. B. Schlottenaue, Lobendaue, Eibenaue, Ebersbach. Auch viele

[1]) Palackys Geschichte Böhmens I., S. 267.

Ortsnamen können von den Namen der ersten Ansiedler hergeleitet worden sein, z. B. Heinrichsdorf[1]) (Hennersdorf), Konradsdorf (Kunnersdorf), Hartwigsdorf (Herwigsdorf), Gerosdorf (Gersdorf), Albrechtsdorf (Olbersdorf), Bertholdsdorf (Bertsdorf).

2.

So wird auch nach einer alten Sage die Gründung und der Name Warnsdorf dem Umstande zugeschrieben, daß unweit des Burgsberges ein Einsiedler, namens **Wernar**[2]) gewohnt habe, der die vorüberziehenden Reisenden vor den, in der damals noch wüsten Gegend im sogenannten Mandautale sich aufhaltenden Räubern gewarnt habe. Seine Wohnung, die man insgemein die „Warnhütte" nannte, soll an der aus Meißen kommenden und durch diese Gegend nach Gabel führenden Landstraße gestanden haben, aus welcher durch öftere Einkehr ein Wirtshaus entstanden ist; und so soll dieser Ort durch die Ansiedlung von sechs Familien, aus dem damals stark bevölkerten Görlitzer Kreise, um die Hütte des Wernar, den Namen „Warnsdorf" erhalten haben.

Der Historiker Balbin [3]) nennt Warnsdorf „**Wernardivilla**" das ist Wernarsdorf, und schon Flaschner [4]) führt in seinem Tagebuche von Zittau das Geschlecht **von Warnsdorf** als eines der ältesten in der Lausitz und in Schlesien an, das schon im zwölften Jahrhundert florierte und gibt an, daß unter Friedrich I. 24 Herren aus diesem Geschlechte wider die Sarazenen in den Krieg zogen, die bei ihrer Zurückkunft im Jahre 1190 wegen ihrer Tapferkeit in den Ritterstand erhoben, mit Schild und Helm beehrt wurden. Ihr Wappen war ein weißer Halbmond und Stern im blauen Felde.

Dieses Geschlecht hatte seine Güter im Görlitzer und Zittauer Kreise; im letzteren besaß 1387 **Wolf von Warnsdorf** das Gut Hainwalde;[5]) 1413 schrieb sich dessen Besitzer **Hans Wülfel von Warnsdorf** auf Hainwalde und 1426 **Hans von Warnsdorf** zu Hainwalde; desgleichen soll auch ein Herr **von Warnsdorf** im

[1]) Heinrichsdorf und Reinhardsdorf von deutschen Rittern begründet, **Konrad**(sdorf) der sich bei dem Zuge Kaiser **Karl** des Großen in dieser Gegend befand. (Oberlaus. Kirchengalerie. S. 128, 195, 202.

[2]) Eines **Wernar** gedenkt Palackys Gesch. Böhmens i., S. 100 als Sendgrafen zu Lorch in Oberösterreich, der unter Kaiser Karl dem Großen i. J. 806 mit einer fränkischen Macht gegen Böhmen zog, wo das eine Heer auch in die Milčenen in die heutige Oberlausitz einfiel. — Desgleichen eines **Werner** S. 283 als Bannerträger unter Heinrich III. i. J. 1040. —

[3]) Balbins Miszell. D. 1. lib. 5., pag. 28.

[4]) Flaschners Tagebuch von Zittau. J. 1799.

[5]) P. Dorniks Schriften über Hainwalde S. 3. — Leichensteine und Wappen von diesem Geschlechte findet man in der Oberlausitz in Schönborn, Schreibersdorf, Tauchritz und Windischossig. Lausitzer Magazin Jahrg. 1834. S. 361, 362. — Das in der Lausitz im XVI. Jahrhunderte so mächtige Geschlecht **von Gersdorf** stammt aus dem dort in früherer Zeit florierenden Geschlecht **von Warnsdorf**. Oberlausitzer Kirchengalerie S. 128.

fünfzehnten Jahrhundert Besitzer von Großschönau gewesen sein. **Nikolaus von Warnsdorf**[1]) besaß die Güter Hennersdorf, Witchendorf, Schreibersdorf, Gersdorf, Scheibe und Waltersdorf;[2]) letzteres wurde von diesem Besitzer im Jahre 1419 an den Rat von Zittau verkauft. Da nun dieses Geschlecht in der Nähe so viele Güter besaß, desto gewisser kann man annehmen, daß Warnsdorf ursprünglich diesem Geschlechte eigen war, daß es sogar der Stammsitz gewesen sei, und seinen Namen, nach Balbin, von dem ersten Besitzer **Wernar** erhalten hat. Wann jedoch diese Benennung eingeführt worden ist, läßt sich hier, da es nur Volkssage ist, nichts sicheres melden, doch ist es gewiß, daß Warnsdorf eines der ältesten Dörfer dieser Gegend ist.

3.

Zu Anfang des 11. Jahrhunderts erhielt unser ganzer Distrikt erweislich die erste Grundobrigkeit. Zur Zeit des Herzogs **Jaromir** lebte ein böhmischer Wladyke mit Namen **Berkowecz**, der sich in den Kriegen mit Polen unter Kaiser **Heinrich II.** und dann bei der Verschwörung gegen das Leben **Jaromirs** durch Mut und Tapferkeit auszeichnete.

Dieser **Berkowecz**, dem der Herzog so viel zu verdanken hatte, wurde nach der Hinrichtung und Vertreibung der Wrschowecze, die an der Verschwörung gegen den böhmischen Herzog den größten Anteil genommen hatten, von dem Herzoge mit dem Landstriche von der Elbe bis östlich an die schlesische Grenze und von Bunzlau in Böhmen, nördlich über das Gebirge hin, bis an die wendische Grenze, belohnt. Leicht gelang es diesem reichen Herrn, mit und ohne Wissen des Kaisers, wüste Gegenden, von denen noch keine Urkunde die Grenzen bestimmte, an sich zu nehmen und sie mit Anbauern zu besetzen.

Diesen Teil hinter dem Gebirge hieß man das Land **Zagost**,[3]) das ist: „jenseits der Gebirgswälder" und enthielt die teils schon begründeten, teils auch die in der Folge erbauten Städte, als: an der Elbe Schandau, von da östlich Hohenstein, Hainspach, Schluckenau, Schirgiswalde, Neusalz, Rumburg, Zittau, Kratzau, Grottau, Neustadt, Friedland und Reichenberg.

In dieser Beschaffenheit übernahm Ritter **Berkowecz** diesen Landstrich im Jahre 1004, er wurde von **Heinrich II.** in den Frei-

[1]) D. Pescheks Gesch. v. Zittau I., S. 237, 242.

[2]) Unter **Walter v. Waltersdorf**, einem aus Schlesien abstammenden Herrn aus dem Geschlechte **v. Warnsdorf**, dessen Meierhof am sogenannten Butterberge lag, soll Waltersdorf i. J. 1409 eine Kirche und ein Gericht (Kretscham) erhalten haben und zu einer Gemeinde erklärt worden sein. Die ehemaligen Einwohner trieben teils Bergbau, teils Glasmacherei. Im Jahre 1554 zählte dieses Dorf 27 Wirte.

[3]) Siehe hierüber das Lausitzer Magazin 1834, S. 48 und Worbs Archiv II. 310, 318.

herrnstand mit der Umänderung seines Namens in **Berka**[1]) erhoben, und erhielt zwei über das Kreuz gelegte zackige Eichenäste im goldenen Felde zum Andenken in seinem Wappenschild. Dieses in der Folge so berühmte und ansehnliche Geschlecht in Böhmen, dem immer die höhern Aemter und Würden zugeteilt wurden, schrieb sich von Leipa, von Duba, von Ronow und Zittau, von Gabel und Lemberg und nach andern Burgen und Distrikten, die es in Böhmen besaß.

Unter dem Herrn **von Berka**, als erster Grundobrigkeit, entwickelte sich in unserm Distrikte, sowie in der benachbarten Oberlausitz das Lehenwesen immer mehr; unsere reichbegüterten Grundherren ließen zur Beschützung des Landes in den bereits angebauten Gegenden Burgen oder feste Häuser errichten,[2]) in welchen ein Hauptmann mit gewappneten Schützen wohnen mußte. Um diese festen Plätze wurden Schaluppen in Stadtform erbaut, welche von den zerstreut liegenden Ansiedlern zwangsweise bezogen wurden. Den Lehenträgern wurden Stücke Landes eingeräumt, und den Fronleuten, welche zur Bebauung der Felder und bei Fehdezeit Dienste und Beistand leisten mußten, wurde ein Laßfeld[3]) zugemessen, welches sie aber wegen der vielen Frondienste nur bei der Nacht bearbeiten mußten. Jeder bewohnte Platz erhielt eine von Holz erbaute Kirche. In jedem Orte wurde ein Kretscham oder Gericht erbaut, und in dasselbe ein Mann von gesetztem Alter und geregelter Lebensweise unter dem Namen Richter oder Scholze eingesetzt.

4.

Ansiedlungen[4]) geschahen zur Zeit Kaiser **Heinrich II.** Es hatten sich damals viele Wenden, die wegen besonderer Widersetzlichkeit die Rache des Kaisers und seiner Krieger befürchteten, in unsere waldigen Gegenden gewandt, suchten verborgene Täler auf und bauten sich allda an, legten ihre Nationaltracht ab, erlernten die deutsche Sprache und machten dann mit den Deutschen ein Volk aus.

Die Ortschaften Kreibitz, Kamnitz, Oderwitz, Hornitz sollen von diesen Wenden ihren Ursprung haben. Dergleichen Ansiedlungen geschahen unter **Břetislaw** und **Wratislaw II.**, wo sich unter dem Böhmischen Mittelgebirge gegen die oberlausitzer Grenze eine Art

[1]) Ueber das Geschlecht **Berka** siehe W. Hamburgers „Stadt Gabel", S. 110, 111, Hrons Geschichte von Reichenberg und Friedland.

[2]) In jener Zeit, als das Sechsland größtenteils und besonders der Distrikt von Zittau unter böhmischer Landeshoheit stand, besaß Qual **von Berka** (der i. J. 1226 königl. böhm. Oberlandesjägermeister war) unweit Leipa eine Burg, zu welcher alles Land von Leipa aus bis gegen Zittau gehörte. Seine Waffenknechte wurden bei einer Jagd bei Verfolgung eines Bären den Bergfelsen Oybin gewahr, auf welchem der Ritter später ein festes Haus errichten ließ. Carpov Chronik von Zittau. I., 147.

[3]) Manuskript von Jokesch, S. 47, 48 und Oberlausitzer Kirchengalerie, S. 42.

[4]) Siehe hierüber das Manuskript von Jokesch, S. 29 und Palackys böhm. Geschichte. I., 289.

militärische Bevölkerung niederließ, größtenteils Thüringer, Franken und Sachsen, denen nach rühmlichst geleisteten Kriegsdiensten noch unangebaute Gegenden angewiesen wurden.

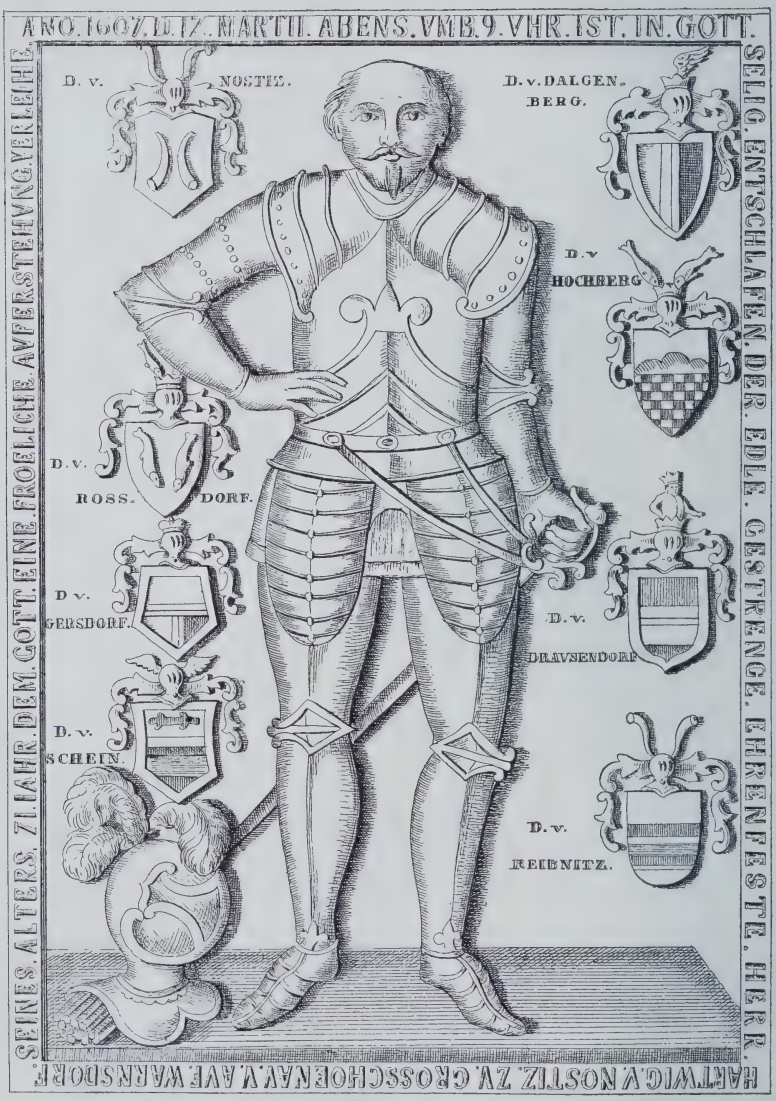
Ueber die Entstehung der großen Dörfer in unserer Gegend liest man in der Oberlausitzer Kirchengalerie (S. 198): **Wiprecht von Groitsch**,[1]) der in Verbindung mit **Wratislaw**, der Böhmen Herzog, den Kaiser **Heinrich IV.** im Kriege gegen seine Feinde so kräftig unterstützte und sich so großen Ruhm erwarb, daß ihm **Wratislaw** seine Tochter Judith zur Gemahlin gab und ihn mit der Ober- und Niederlausitz belehnte, brachte im Jahre 1084 viele Deutsche mit nach Böhmen, besonders aus Thüringen und Franken, denen er nach rühmlichst geleisteten Kriegsdiensten verschiedene Distrikte und Gaue und noch unangebaute waldige Gegenden in Böhmen und in der Lausitz anwies, wo sie sich niederlassen, Burgen anlegen und Dörfer erbauen konnten. Und so wurden denn unter **Wiprecht** und seinen Söhnen, die ihm in der Regierung folgten, verschiedene große Dörfer in der Umgegend, besonders Hainspach, Nixdorf, Lobendau 2c. in Böhmen angelegt."

Die Herren **von Berka** als oberste Župane machten auch in unserm Distrikte viele Verbesserungen und gute Anstalten. Unter **Peter Berka** wurde unter dem Tannenberge südwestlich eine Glashütte angelegt, welche die erste in Böhmen gewesen sein soll; desgleichen zwischen dem Wolfsberge und dem Blitzenberge eine Bienenanlage, was man damals Zeidelweide und die Wärter derselben Zeidler nannte. Unter **Jakob Berka** wurde das von der Pulsnitz weggeschwemmte Leipa wieder neu aufgebaut und nördlicher angelegt. Unter **Mathias Berka** ist 1116 der Dohlenstein (Tollenstein) mit Mauern und Türmen befestigt und mit einer Kapelle versehen worden; unter demselben sollen an der Mandau und in der Schlottenau (Schluckenau) zwei Burgen, und um dieselben Schaluppen in Stadtform erbaut worden sein, welche die zerstreut liegenden Bewohner beziehen mußten. Dessen Nachfolger **Heinrich Berka I.** soll an der Mandau ein Turnier gegeben haben, was man nach altdeutscher Sprache ein Rinnen (Rennen) hieß, wovon diese Burg den Namen Rinnburg erhalten hat, was aber durch falsches Lesen in Rumburg verwandelt worden ist. Unter demselben **Heinrich** (den man auch **Hinko** nannte) sollen auch bei jenen Häusern, so von dieser Burg östlich entlang im Tale lagen, eine Kirche und Kretscham erbaut worden sein, und als eine Gemeinde den Namen Heinrichsdorf erhalten haben.[2])

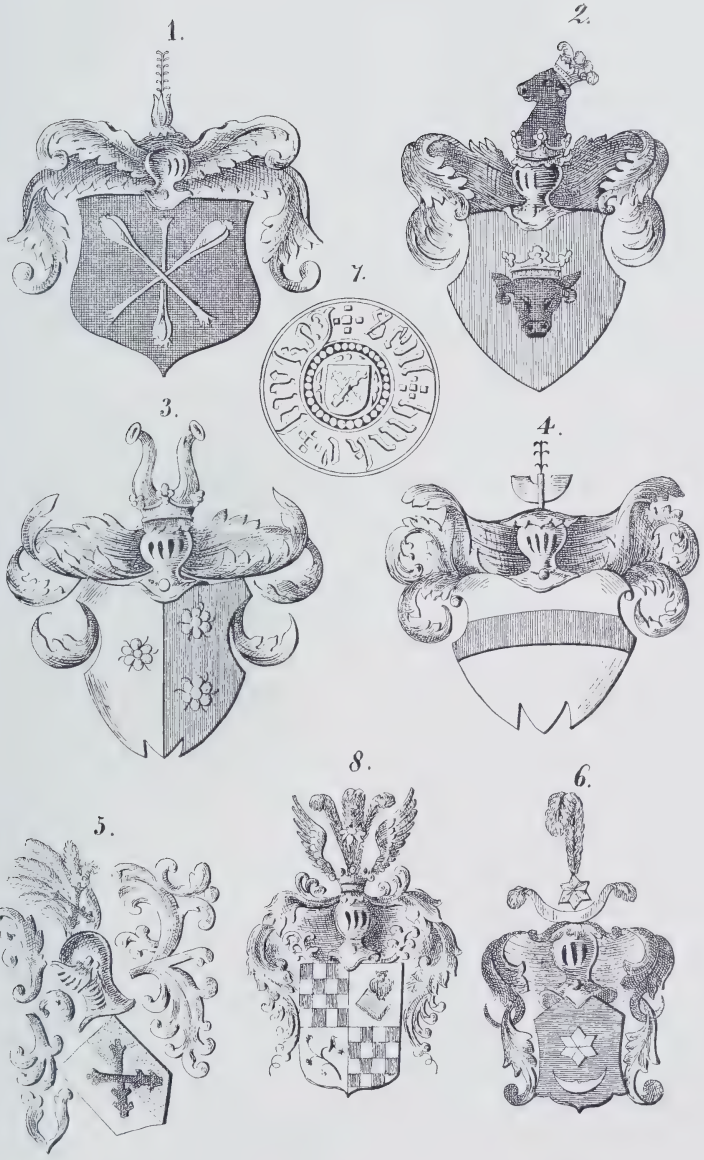
---

[1]) Siehe hierüber Palackys Geschichte Böhmens. I., 383. Desgleichen Sintenis Oberlausitz. I., S. 22.

[2]) Aus dem Manuskript von Jokesch. S. 44, 49, 51.



DENKMAL von NOSTITZ.



1. Das v. Knobloch. _ 2. Das v. Haugwitz. _ 3. Das v. Schleinitz. _ 4. Das v. Kottwitz. _ 5. Das v. Berka auf Tollenstein. _ 6. Das v. Warnsdorf. 7. Signet des Hinko Berka (*gefunden im Schutte der Ruine von Tollenstein*) 8. Das v. Warnsthal.

5.

Auch unser im Mandautale gelegener und ringsum mit Bergen umgebener Ort Warnsdorf hatte seiner warmen Lage wegen noch mehr Ansiedler erhalten; es bestanden hier bereits vier Meierhöfe und ein Vorwerk, und im Jahre 1233 gründete hier **Ivo Berka** ein gemauertes Kirchlein.

Unter dem böhmischen König **Ottokar II.**, der den Deutschen besonders günstig war, zogen sich viele aus dem nordwestlichen volkreichen Deutschland nach Böhmen, unter seiner Regierung wurden die Straßen von Räubern gereiniget, Schlösser angelegt, Orte befestigt, Städte und Dörfer erbaut; auch Zittau wurde damals zu einer Stadt erhoben.[1])

Nach dessen Tode wurde unser Distrikt wieder eine Freistätte flüchtig gewordener Menschen, indem zur selben Zeit viele Deutsche, die von den böhmischen Ständen aus Haß vertrieben wurden, sich im Grenzgebirge ansiedelten. In noch späteren Zeiten zogen sich unter dem Herrn **von Schleinitz** viele Bergleute aus dem Harzgebirge hieher, das Bergstädtchen St. Georgenthal, Georgswalde, die Leitherau und Seiffen bei Hennersdorf, Wolfsberg und Friedersdorf wurden unter dieser Herrschaft begründet.[2])

6.

Um das Jahr 1310 hatte unser Distrikt die Herren von **Stráž** als nachfolgende Grundobrigkeit. Zu jener Zeit verwechselten öfters die Adeligen ihre angeborenen Namen mit den Namen ihrer deutschen Besitzungen, deswegen nannte sich unser **Stráž** auch **von Wartenberg**.[3]) Dieses in mehrere Linien geteilte und zum Teil mit dem König **Johann** verwandte Geschlecht bekleidete ansehnliche Aemter in Böhmen und Mähren.

Johann von Wartenberg als Statthalter in Mähren, war nicht allein Grundherr unseres Distriktes, sondern er besaß auch den Landstrich von der Elbe bis Wartenberg, in welchem Tetschen, Schreckenstein, Scharfenstein, Trosky, Kamnitz, Daube, Falkenstein, Tollenstein, Schönbuch, Rumburg, Rolls, Dewin, Winterstein, Lemberg, Wartenberg, Gabel, Bensen und Schluckenau lagen; was man gewöhnlich das „wartenberger Landl" nannte.[4])

---

[1]) Siehe hierüber Rohns Chronik von Friedland und Reichenberg. S. 31, 32 und D. Peschels Gesch. Zittau I., 309.
[2]) Manuskript von Jokesch. S. 268.
[3]) S. Schottkys Karolinische Zeit S. 378.
[4]) Manuskript v. Jokesch S. 96.

Wodurch es geschah, daß dieses Gebiet dem Berka entzogen wurde, und daß sich die von **Wartenberg** im dreizehnten Jahrhunderte in diesem Gebiete teilweise einheimisch machten,[1]) kann mit Bestimmtheit nicht angegeben werden. Nach der Zeit (1312) verlor **Berka** auch das Zittauer Gebiet, und erhielt vom König **Johann** bei Krumenau in Mähren andere Güter.

Bohuslaw v. Wartenberg zeichnete sich als Held unter König **Johann** in den Feldzügen gegen die Litauer besonders aus. Während seiner Abwesenheit wurde ihm die Burg Tollenstein, welche von seinem Hauptmann **Tannenwald** besetzt war,[2]) wegen verübter Räubereien von den Zittauern zerstört, jedoch da es die wichtigste Veste im ganzen Distrikte war, ist selbe durch seinen Nachfolger **Wenzel v. Wartenberg** wieder aufgebaut und noch mehr befestigt worden, welche Veste unter **Johann v. Wartenberg** zur Zeit des Hussitenkrieges der Lausitz sehr furchtbar wurde.[3])

Im Jahre 1471 verkaufte **Christoph v. Wartenberg** Tollenstein und Schluckenau dem Herzoge **Albrecht v. Sachsen**, von welchem diese Herrschaften mit Hainspach um das Jahr 1494 an dessen Obermarschall und Rat **Heinrich v. Schleinitz** durch Kauf gelangten.[4]) Die Veste Tollenstein wurde unter dessen Regierung wieder in guten Zustand gesetzt und wurde der Stammsitz dieser Familie. Unter dem Herzog **Georg v. Sachsen** erhielt er die Herrschaft Hohenstein mit dessen Pflege und 1513 brachte **Schleinitz** noch die oberlausitz'sche Herrschaft Pulsnitz an sich. Er besaß ferner in unserer Gegend Schönlinde, Seifhennersdorf, Warnsdorf, Eibau, Oderwitz, Leikersdorf, Ebersbach u. dgl. m., was man insgemein das „schleinitzer Landl" nannte.[5]) Nach dessen Tode (1518) kamen seine Herrschaften und Güter an seine Söhne **Ernst**, **Christoph**, **Wolf**, **Hans** und **Georg**. Die Brüder **v. Schleinitz** hatten vom Landesregenten das Gesamtlehen, nämlich das Recht, einander be-

---

[1]) Im J. 1254 finden wir die Zwierzeticky, eine Linie des berühmten Hauses der **Wartenberge**, mit denen die **v. Berka** im Jahre 1312 Fehde führten, im Besitze von Lemberg und Gabel. Hamburgers Gesch. v. Gabel und Lemberg. S. 112.

[2]) Manuskript v. Jokesch. S. 131.

[3]) D. Peschels Gesch. v. Zittau II. S. 128 u. 908.

[4]) D. Peschel v. Zittau II., S. 908. — **Heinrich v. Schleinitz**, Herr zu Hohnstein, Tollenstein und Schluckenau, stammte aus dem Hause **Ragenitz** und der Seerhausischen Familie, er war mit Herzog Albrecht von Sachsen nach Jerusalem gereist und wurde dort zum Ritter des hl. Grabes geschlagen; war bei Herzog Heinrich Rat. Herzog Georg machte ihn zum Obermarschall, brauchte ihn zu Gesandtschaften, schenkte ihm auch Hohenstein und Schandau, weil er die polnische Prinzessin Barbara für ihn geworben hatte. Er wurde im Alter blind und starb zu Meißen bei seinem Sohne Ernst dem Dompropst, den 14. Jänner 1518; und wurde nach Altenzell begraben. Siehe hierüber die Oberlausitzer Kirchengal. S. 256 und Götzingers Geschichte v. Sebnitz und Hohenstein.

[5]) Musiks Markt von Schönlinde S. 66.

erben zu können. **Ernst**[1]) und **George v. Schleinitz** waren Besitzer von Tollenstein und Schluckenau; ersterer war Domprobst in den Bistümern Prag und Meißen und starb 1548; letzterer wohnte auf Tollenstein und wurde nach dem Tode seines Bruders Besitzer von beiden Herrschaften. **Georg v. Schleinitz** war ein besonderer Freund des Bergbaues, er gründete 1554 das Städtchen St. Georgenthal in jenem Tale, wo 32 Bergknappen nördlich vom Schlosse, am Abhange der kahlen Heide (Kreuzberg), Erz gruben. An einem der Fensterstöcke nördlich des halbrunden Turmes auf der Ruine Tollenstein fand man die Denkschrift:

„Georg heiß ich und schau ins Tal
„Das Stadl soll heißen Skt. Georgenthal.
Anno 1554."

Derselbe gründete auch Georgswalde, er ließ auf seinen Herrschaften Vorwerke anlegen, Schütthäuser und Mühlen erbauen. In seinem Alter vertauschte er die rauhe Wohnung Tollenstein mit dem Schlosse in Rumburg, wo er sich oft in der Amtskanzlei mit Vergleichungen und Aburteilungen seiner Untertanen beschäftigte. Er starb am 27. September 1565 und hinterließ als Erben seine Söhne Christoph, Johann, Heinrich, Joachim, Friedrich und die Tochter Dorothea.

Heinrich v. Schleinitz[2]) wurde Grundherr auf der in Böhmen liegenden Herrschaft Tollenstein und Rumburg. Hiezu gehören Skt. Georgenthal, Warnsdorf, Niederehrenberg, Oberhennersdorf, Leutersdorf, Ober- und Niedergrund, Schneckendorf, Tollendorf, Schönlinde, Neudorf, Schönborn, Schönbüchel und die zur Oberlausitz gehörigen Dörfer Niederhennersdorf in Seifen und Eibau. Derselbe verkaufte 1571 an **Christoph v. Schleinitz**[3]) sein väterliches Erbteil mit dem einzigen Vorbehalt des Schlosses Tollenstein und das Dorf Warnsdorf, indem **Heinrich v. Schleinitz** schon früher dieses Dorf als ein für sich bestehendes Dominium an seinen Bruder **Friedrich v Schleinitz** käuflich überlassen hatte.

[1]) Ernst **v. Schleinitz** starb i. J. 1548 und wurde in der Pfarrkirche zu Schluckenau begraben, wo noch dessen Grabstein zu sehen ist.

[2]) Ueber **Heinrich v. Schleinitz** siehe Urkunde v. J. 1570. I.

[3]) **Christoph v. Schleinitz** verkaufte 1576 Niederleukersdorf an Joachim Milda auf Eibau, und Seifhennersdorf an den Rat von Zittau. (Es heißt, daß demjenigen, der den Vermittler dazu machte, sei auf der oberen Steinbrücke bei Rumburg der Kopf abgeschlagen worden, weil es durch diesen Kauf der böhmischen Herrschaft entrissen wurde.) Auch verkaufte derselbe in Gemeinschaft seines Bruders **Hans Hobold v. Schleinitz** i. J. 1586 die Herrschaft Tollenstein und Rumburg an den römisch. Vizekanzler **Georg Mehl von Strehlitz**. Damals ist die Herrschaft Rumburg taxiert worden um 60325 Sch. 47 gr. ohne Warnsdorf und Leukersdorf, so nicht dazu gehörten, laut Rumburger Archiv. — **Christoph v. Schleinitz** gründete auch das Dorf Tollenstein; er teilte nämlich den bei seinem Schloß gelegenen Meierhof in Gärten und überließ ihn neuen Ansiedlern, worunter größtenteils Bergleute waren.

Die Meierhöfe in Warnsdorf wurden als Lehen teilweise von den adeligen Herren **v. Knobloch, v. Leimar, v. Haugwitz** besessen.[1] Im siebzehnten Jahrhunderte waren die Herren **v. Nostitz, v. Kottwitz, v. Schmidgrabner** ihre Besitzer, da sie aber insgesamt zu dem Pfalzgrafen **Friedrich** hielten, ist Warnsdorf nach der Schlacht am Weißen Berge eingezogen, und 1621 um die Summa von 17000 fl. an die Frau **Helena Jacoberin** verkauft worden;[2] da sie aber evangelischer Religion war, ist ihr dieser Besitz von der Landtafel nicht bewilligt worden, worauf dieses Dorf plus offerento ausgeboten wurde, und kam dann in den Besitz des Herzogs **Julius Heinrich v. Sachsen** zu Engern und Westfalen, der es 1624 auf Abschlag seiner Kriegsforderung um 20.000 fl. angenommen hatte und blieb unter dessen Herrschaft bis 1641, in welchem Jahre besagter Herzog Warnsdorf an **Anton Schliffen v. Dersdheim** verkaufte, welcher Kauf ihm aber als Protestant von der Landtafel nicht zugestanden wurde, deswegen verkaufte Herr **v. Schliffen** Warnsdorf, zu welchem auch das Gut Leutersdorf gehörte, noch in diesem Jahre an den **Hans Leonhart Lübel** Freiherrn **v. Grünberg**, welcher schon seit 1637 die Herrschaft Rumburg im Besitz hatte.[3]

Mit diesem Verkauf, bei welchem auch für Warnsdorf die Bräugerechtigkeit verloren ging, wurde dieses Dorf der Herrschaft Rumburg einverleibt, blieb unter Leitung eines herrschaftlichen Beamten, und das alte Schloß wurde der Sitz des Oberförsters. Die Justiz- und Oberverwaltung stand unter dem Hauptmann Johann Georg Otto in Rumburg und die Meierhöfe wurden von herrschaftlichen Vögten bewirtschaftet.

Als nachfolgende Grundobrigkeit ist weiter bekannt **Franz Eusebius Graf v. Potting**, welcher sich mit der einzigen Tochter des Freiherrn **v. Grünberg** vermählt hatte und die ihm im Jahre 1656 die Herrschaft Rumburg als Heiratsgut zubrachte. Aus dieser Linie verkaufte im Jahre 1681 **Sebastian v. Pötting** diese Herrschaft an den Fürsten **Anton Florian v. Liechtenstein**, in dessen Besitze sie verblieb bis 1718, in welchem Jahre **Josef Wenzel v. u. z. Liechtenstein** mittelst Vergleich zur Herrschaft Rumburg gelangte, nach welchem Vertrage diese Herrschaft zu den großen Majoratsherrschaften kam und auch fortwährend bei denselben verblieben ist.[4]

Nach Ableben **Wenzels** († am 23. April 1771) kam diese Herrschaft an dessen Bruder, den Fürsten **Franz v. u. z. Liechtenstein** († 1781), von welchem sie an dessen Sohn **Alois v. u. z. Liechtenstein** gekommen ist. Nach dem Tode des Fürsten **Alois** († 1805) folgte in der Regierung dessen Bruder **Johann Fürst von und zu Liechtenstein**,

---

[1] Siehe hierüber Pauls Chronik von Ebersbach S. 50, 51.
[2] Schallers Topographie V. S. 4, 5.
[3] Laut Rumburger Archiv.
[4] Laut Rumburger Archiv.

welcher durch eine Reihe von Jahren dem österreichischen Staate die wesentlichsten Dienste geleistet hat. Nach einer glücklichen und glorreichen Regierung entschlief er sanft im 76. Jahre seines Alters am 20. April 1836 in seinem Palaste zu Wien. Hierauf kam die Regierung an seinen Sohn, Se. Durchlaucht Fürst **Alois von und zu Liechtenstein**, den noch jetzt regierenden Fürsten.

7.

Was die frühere Lage des Schlosses mit den dazu gehörigen Meierhöfen[1]) in Warnsdorf betrifft, so lag das herrschaftliche Schloß südlich gegen die Landstraße, die nach Warnsdorf führte, hatte die Einfuhr bei dem jetzt bestehenden Hause Nr. 8 in Karlsdorf, von dort bildete sich der Hof nördlich mit den Häusern unter Nr. 7, 5 und 3; bei Nr. 3 sind noch heute die Keller vom alten Schlosse zu sehen; bei Nr. 1, wo sich die Milchkeller befanden, fand man noch 1842 bei Grundgrabung des Hofgebäudes einen Kanal, ein Stück von einer Säge und ein 96 Pfund schweres Stück Eisen, der Form nach wahrscheinlich eine Schwere von einem Ziehbrunnen. Bei Nr. 2 befanden sich Stallungen, und die Ausfuhr war nördlich gegen das Mandau-Wasser. Der ganze Hof bildete ein langes, jedoch unregelmäßiges Viereck mit Stallungen, Scheuern, Schupfen und Zwingern. Das Schloß ohne Geschmack, Ebenmaß und Bequemlichkeit, wie die meisten alten Schlösser gebaut, war ein großes steinernes, zwei Stock hohes Gebäude mit einem Erker und Turme versehen, an welchem eine Uhr angebracht war.[2]) Unter dem Erker nördlich war die Einfuhr. Seitwärts bestand ein Wasserbehälter, zu welchem das Wasser zuerst nördlich vom Eichbusch, später vom Galgenberg in Röhren geleitet wurde, von welchen Röhren vor 40 Jahren noch Spuren gefunden wurden. Zu diesem Schlosse gehörte eine Mühle, die Schloßmühle genannt.

Unter den Herren **v. Schleinitz** beziehen sich die Vorrechte Warnsdorfs auf Bierbraugerechtigkeit, freies Halsgericht, Getreideniederlage, freien Handel und Gewerbe, freien Salzverkauf und Bierschank. Sämtliche Käufe von den zu diesem Schlosse gehörenden Ortschaften wurden hier konfirmiert, die Zinsen eingenommen,[3]) und das Getreide auf den hierorts befindlichen Schüttboden geliefert, wohin damals die Besoldungen herrschaftlicher Beamten angewiesen und ihnen von den Unterschloßherren statt bar im Getreide zugemessen wurden. Auf der Anhöhe östlich vom Schlosse stand auf dem sogenannten Fiebichstreifen der Galgen, von welchem dieser Berg seinen Namen hat. Auch die verschiedenen Benennungen als: Malzteich,

---

[1]) Siehe hierüber den Situationsplan vom 17. Jahrhundert.
[2]) Nach zuverlässigen Aussagen von alten Leuten.
[3]) Siehe Pauls Chronik von Ebersbach, S. 50, 51.

Malzmühle, Hopfentäufe beweisen, daß das Bierbrauen dem hiesigen Rittersitze zustand, was besonders im 15. und 16. Jahrhunderte auf den Rittergütern allgemein war.

Unter **Friedrich v. Schleinitz** und dessen Frau **Ludmilla**, geborenen Gräfin **v. Schlick**, wurde Warnsdorf im Jahre 1572 an den edlen und gestrengen Herrn **Jakob v. Haugwitz** für 24.000 Reichstaler käuflich überlassen, die ihm **Friedrich v. Schleinitz** schuldete.[1]) Vielleicht war dieser **Haugwitz** der nämliche, der mit dessen Schwester **Dorothea v. Schleinitz** vermählt war. **Jakob v. Haugwitz** von Neunkirchen starb hier 1593, wie sein Gruftstein zeigte, welcher sich in unserer alten Kirche befand, auf welchem er als Kriegsmann in Rüstung zu sehen, auch die Jahreszahl und sein Name zu lesen war.[2])

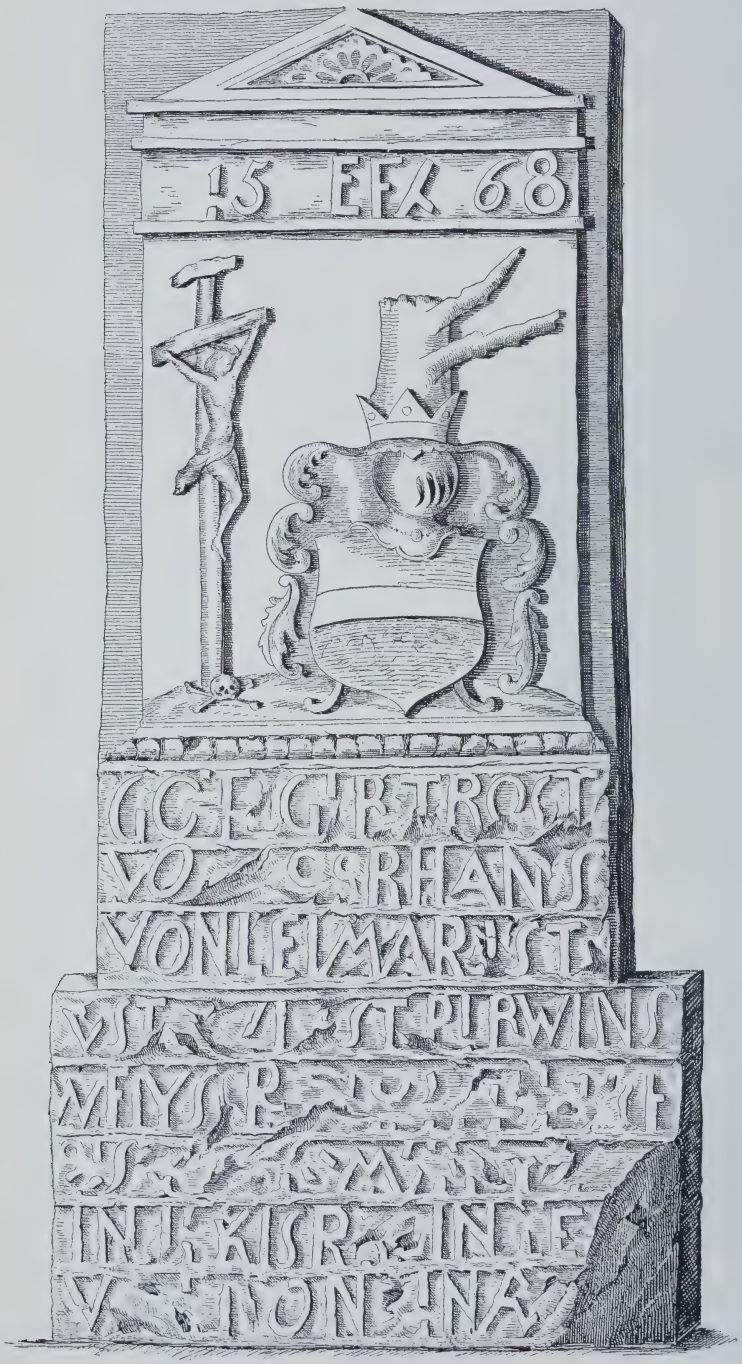
Noch bis zum Jahre 1596 benutzten **Friedrich v. Schleinitz** und dessen Frau dieses Schloß bei Abhaltung der Gerichtstage; sie kommen noch bei verschiedenen Verhandlungen, Käufen und Streitsachen vor, wo sie gemeinschaftlich unterzeichnet waren. Noch im Jahre 1597 verkauften sie an den Rat von Zittau Ebersbach und Oberfriedersdorf[3]) nebst dem Walde, der Giersdorf genannt, für die Kaufsumme von 15.000 Reichstaler in königlich böhmischem Kassengelde.

Von wem und wann dieses Schloß erbaut wurde, ist nicht bekannt, doch war es schon zur Zeit des Hussitenkrieges vorhanden und gehörte wahrscheinlich dem **Jahn** (Johann) **v. Wartenberg**, welcher damals die Herrschaft Tollenstein besaß und zu jener Zeit der Oberlausitz empfindlichen Schaden zufügte. In Peschecks Geschichte von Zittau (II., S. 519) heißt es:

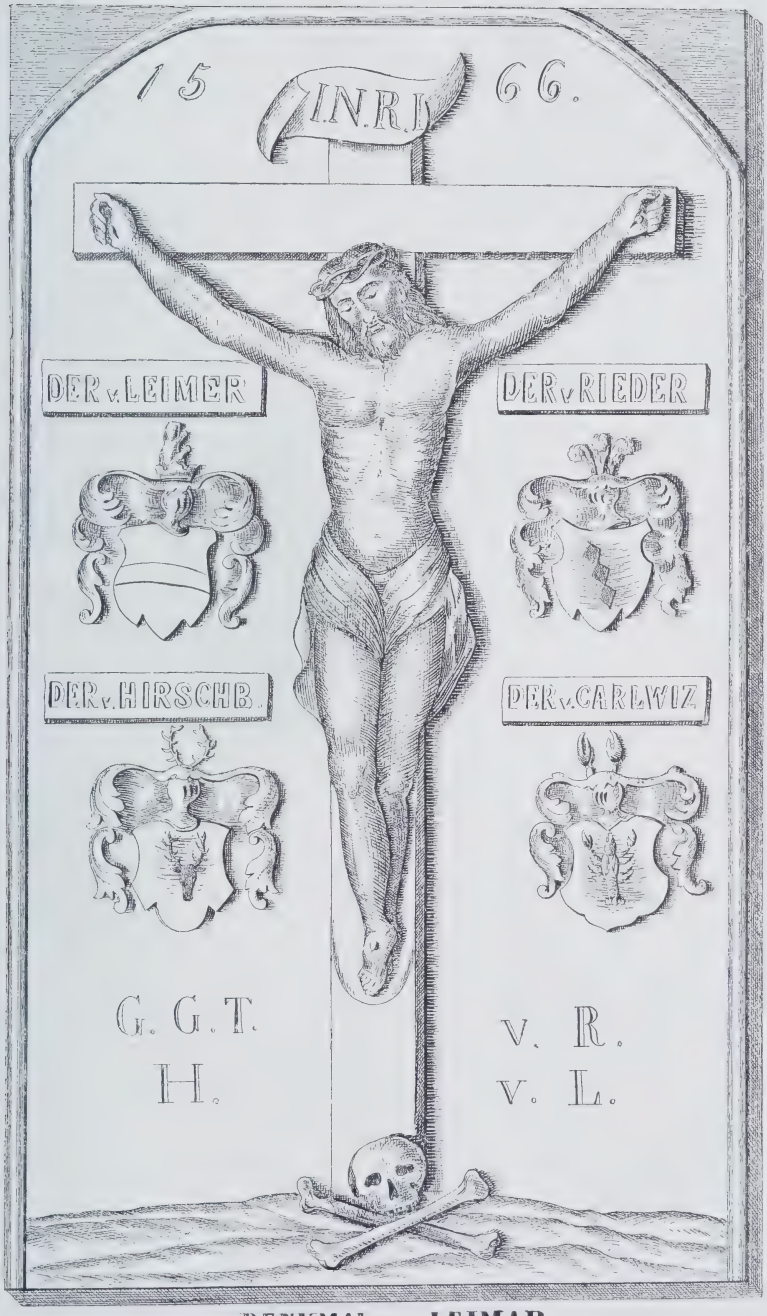
> „Als 1425 der damalige Hauptmann von Zittau, **Nicoln v. Ponikau** auf Tollenstein gefangen saß, wurden die Verhandlungen mit **Jahn v. Wartenberg** und denen Hauptleuten von Görlitz und Budissin, nebst andern Deputierten, zuerst in Schluckenau, dann aber auf dem Schlosse zu Warnsdorf gehalten, nach welcher letzteren Verhandlung bemeldeter **Nicoln v. Ponikau** seine Freiheit erhielt."

Der zweite zu diesem Schlosse gehörende Meierhof lag nördlich auf jenen Gründen, wo sich gegenwärtig in Neufranzenthal die Häuser unter Nr. 1, 2, 3 und 174 befinden. Dieser Meierhof war ein langes steinernes Gebäude ohne Stockwerk, mit Schindeln gedeckt, und stand auf den Gründen von Nr. 1 und 2. Gegen Abend war eine große Stube, an welche sich das Vorhaus, Kuchelgewölbe und die Stallungen anschlossen. Die Vorderseite war gegen den Malzteich gerichtet, wo eine Lindenallee bis zu dem am Teich erbauten Lusthaus führte. Oestlich stand eine lange Hofscheuer, auf welchem

[1]) Laut Rumburger Archiv.
[2]) Ueber sein Grabmonument lies I., Abschnitt 21.
[3]) **Friedrich von Schleinitz** erklärte den neuen Anbau auf dem Meierhofe bei Ebersbach für eine Gemeinde und nannte sie nach seinem Namen „Friedrichsdorf".



DENKMAL von LEIMAR.



DENKMAL von LEIMAR.

Platze im Jahre 1834 das Gebäude des Johann Lindner unter Nr. 174 erbaut wurde. Nördlich stand der Schüttboden, ein großes steinernes Gebäude, welches in drei Böden geteilt und mit kleinen Fenstern versehen war; oberhalb dessen schloß sich der Hof mit Mauern und Schuppen. Westlich von diesem Meierhofe soll an der Lehne Hopfen gebaut worden sein, wovon der Name „Hopfengarten" hergeleitet ist. Im Malzteich stand ehemals auf einem erhöhten Steinhügel ein Schlößchen, die Wohnung des Edelmannes, und das Malzhaus. Noch im Jahre 1765 bildete dieser Steinhügel mit der darauf stehenden Ruine eine kleine Insel. Mit der Abtragung dieser Insel, die im Jahre 1773 erfolgte, sind die letzten Spuren davon verschwunden, und die Steine wurden zum nahen Kirchenbaue verwendet. Bei Abtragung derselben kam man noch auf ein Gewölbe, wo man Bratspieße, zinnerne Teller, Münzen und andere Gerätschaften fand. Unweit des Meierhofes südlich befand sich die Malzmühle. Auf diesem Hofe fand man einen großen Denkstein von der Familie **v. Leimar**, auf welchem ein Kruzifix mit 4 Wappen und der Jahreszahl 1566 zu sehen ist, und der sich noch bei dem Hause unter Nr. 1 nach beigelegter Zeichnung befindet. Alten Urkunden und diesem Monumente zufolge war 1566 **Hans v. Leimar** Besitzer dieses Meierhofes. Im Jahre 1572 kommt die edle und gestrenge Frau **Barbara v. Leimar**, eine geborene **v. Rüder** nach dem Tode ihres Gemahls als Besitzerin vor; sie starb den 5. März 1581 und wurde am 12. März in der alten Kirche zur Erde bestattet. Als Nachfolger kam Junker **Hans v. Leimar**, Herr auf Warnsdorf und Grundthal, dessen Frau **Margarethe** eine geborene **v. Hirschberg** war.[1])

Das obere Gut, auch der obere Hof genannt, lag an der sogenannten „Gutwiese" in Floriansdorf hinter dem Hause unter Nr. 3; gehörte nach alten Aussagen dem zweiten Junker **Hans Friedrich v. Leimar**, dessen Gemahlin **Elisabeth** eine geborene **v. Karlwitz** war. Zu diesem Gute gehörte das „kahle Vorwerk" an dem sogenannten Leimwalde, welches aus einem Wirtschaftsgebäude, mehreren Teichen, Aeckern und Wiesen bestand. Im Jahre 1580 befand sich auf dem oberen Hofe **Abraham v. Nostitz** zu Oberhennersdorf; er starb 1584 und wurde am 30. Dezember hier begraben. Hier befand sich noch im Jahre 1627 **Wolf Heinrich v. Nostitz**, der laut Chronik von Seifhennersdorf[2]) im bemeldeten Jahr dort zur Taufe stand. Zu diesem Gute gehörte die sogenannte Walkmühle.[3])

Der niedere Meierhof, auch „Knobelshof" genannt, stand auf jenem Platze, wo der Neuwarnsdorfer Kretscham unter Nr. 1 seine Stallungen hat. **Johann Knobloch v. Münsdorf** befand sich

[1]) Laut hiesigen Kirchenbüchern.
[2]) Richters Chronik von Seifhennersdorf.
[3]) Die bei den Meierhöfen hier angezeigten Mühlen bestehen noch unter den Namen: Schloß-, Vor-, Mittel- und Niedermühle. Eine Windmühle erbaute Ant. Hohlfeld bei seinem Hause Nr. 262 im Jahre 1843.

schon im Jahre 1428 als Waffenträger (Lehnsherr) in Warnsdorf, von welchem noch bekannt ist, daß er in bemeldetem Jahre mit dem damaligen Seelsorger wegen einer Regulierung der zur Warnsdorfer Kirche gehörenden Aecker einen Tauschvertrag abschloß.[1]) Dieser Meierhof hatte einen Verbindungsweg bis zur Warnsdorfer Kirche durch die sogenannte „Jansgasse", die wahrscheinlich vom oben bemeldeten Besitzer ihren Namen erhalten hat. Im Jahre 1516 gehörte dieser Meierhof, zu welcher sieben Bauer und eine Mühle (Knobelsmühle) gehörte, dem **Georg v. Knobloch**. Derselbe wird in Peschecks Geschichte von Zittau[2]) unter dem Namen **Georg v. Knobelsdorf** erwähnt, wo es heißt:

> „Als 1516 der Bauergutsbesitzer Winter zu Warnsdorf einen vom Zittauer Rat verhauenen Weg ober Waltersdorf eigenmächtig gangbar machte, nahm man jenen gefangen, und ließ ihn nur auf Fürbitte seines Erbherrn **Georg v. Knobelsdorf** los."

Dieser Meierhof war mit den zu dem Mittelhofe gehörenden Bauerfeldern durch den sogenannten Fiebichstreifen beraint. Dieser Grenzstreifen von 15 Klaftern Breite, begann auf dem nördlichen Mandauufer zwischen den Bauerngütern unter Nr. 261 und 264 in Altwarnsdorf, ging durch die Fiebichgasse herein über das Wasser und zog sich auf der südlichen Seite zwischen den Bauerngütern unter Nr. 319 und 328 über den Galgenberg bis an die Grenze von Grund.

Auch im Gerichtsbuche von Großschönau wird bei einem Vergleiche schuldiger Erbgelder des Erbherrn **Georg v. Knobloch** samt dem damaligen Richter Urban Melzer aus Warnsdorf gedacht, welcher Vergleich zwischen einem Warnsdorfer und einem Großschönauer Bauern geschlossen wurde. **Thiel v. Knobel**, wahrscheinlich der letzte Erbe aus diesem Geschlechte, an den noch der sogenannte Knobelbusch erinnert, starb 1545 ohne männliche Erben, und die Güter fielen als erledigtes Mannslehen an den Kaiser **Ferdinand I.** zurück.[3]) Im Jahre 1573 und 1574 besaß das niedere **Gut Barbara v. Leimar**, derselben wird ebenfalls im Großschönauer Gerichtsbuche bei einer Kaufurkunde von 1573, bei dem Garten unter Nr. 245 als Nachbarin gedacht. Nach dieser Besitzerin erwarb dieses Gut **Hartwig v. Nostitz**, Erbherr zu Großschönau und Bertsdorf. Derselbe verkaufte 1587 Großschönau und Bertsdorf an den Rat von Zittau mit Vorbehalt eines Stückes Waldung am wüsten Vorwerk, lebte dann auf seinem Gute in Niederwarnsdorf, schloß 1593 mit den benachbarten Bauern von Großschönau einen Vertrag wegen eines zum Knobelbusch führenden Weges und starb

---

[1]) Balbins Miszell. I. V., pag. 303.
[2]) D. Pescheks Geschichte von Zittau. II., S. 219.
[3]) Richters Geschichte von Großschönau, II., S. 111, 113. —

hier am 12. März 1607, erhielt aber, laut Vorbehalt in seinem Kaufe mit dem Rate von Zittau, sein Begräbnis an der dortigen Kirche von Großschönau. Sein Grabmonument an der dortigen Kirche stellt ihn als einen stattlichen Mann in Rüstung dar, und die darauf befindlichen Wappen betreffen die Familie **v. Nostitz.** **Kaspar Christoph v. Kottwitz** auf Warnsdorf und Lissa besaß einen Teil von Warnsdorf schon im Jahre 1608. Nach dem Tode seiner ersten Gemahlin, eine geborene **v. Fürstenau,** die 1612 den 25. Oktober allhier verschied und neben der alten Kirche in einem gewölbten Grabe ihr Begräbnis fand,[1]) verehelichte er sich mit **Katharina v. Nostitz,** Tochter des verstorbenen **Hartwig v. Nostitz,** und erhielt mit ihr das niedere Gut als Heiratsgeschenk. Dieser Besitzer wird ebenfalls bei der schon erwähnten Urkunde im Großschönauer Gerichtsbuche als Nachbar genannt. Er mußte nach der Schlacht am Weißen Berge landesflüchtig werden und seine Güter wurden vom Kaiser eingezogen. **Kaspar v. Kottwitz** starb 1649 auf seinem Gute in Lissa bei Görlitz, an dessen Grabmale noch eine Fahne mit seinem Wappen zu sehen ist.[2])

8.

Das herrschaftliche Teichrevier[3]) war in früherer Zeit sehr bedeutend. Nächst dem herrschaftlichen Schlosse befanden sich drei Teiche, und auf den Gründen des heutigen Karlsdorf lag der Kuh-, ein Samen-, und die hintern Hofteiche. Am kahlen Vorwerke lagen die zwei vordern Teiche, der Samen- und weiter gegen den Wald der Forellenteich. Am Meierhofe lag der Malz-, Stein- und Feldteich, letzterer als herrschaftliche Viehtränke. Am obern Gute oberhalb der Gutwiese befand sich der Walkteich mit der Walkmühle und ein Samenteich. Nebst diesen bestanden noch der Pfarrwidmutteich, ein Teich bei der Kirche, der Richterteich, der Mittelmühlteich, der Fiebichteich und auf dem niedern Gute der Knobel- und Viehteich, und am Finkenhübel an der Schaftreibe lag noch ein Teich unter dem Namen Schaftränke.

Diese Menge von Teichen verursachte auf unserem Terrain viele sumpfige Gegenden, die Landstraßen und Fahrwege waren von dem durch Regengüsse hereinströmenden Feldwasser ausgehöhlt. Auf den angebauten, zum Teil noch wüsten Feldern waren die Bauergrenzen oder Raine mit Steinen besät und mit wildem Gestrüpp bewachsen; besonders waren die obern Felder bei der Halle gegen Schönborn, dann vom Burgsberge abwärts und zwischen den Hennersdorfer Feldern und dem Spitzberg mit vielen großen

---

[1]) Siehe I., Abschn. 21. —
[2]) Lausitzer Magazin 1834. S. 171. —
[3]) Laut alter Mappe v. 1775 und Aussagen von alten Leuten.

Steinblöcken und Waldbäumen bedeckt. Der Leimwald am kahlen Vorwerke, der Wald unter Schönborn, der Eichbusch am Spitzberg und der Burgsbergbusch erstreckten sich beinahe bis an die Häuser im Dorfe. Während des dreißigjährigen Krieges und zur Zeit der Gegenreformation waren hier viele Häuser verlassen und die Felder lagen wüste.

9.

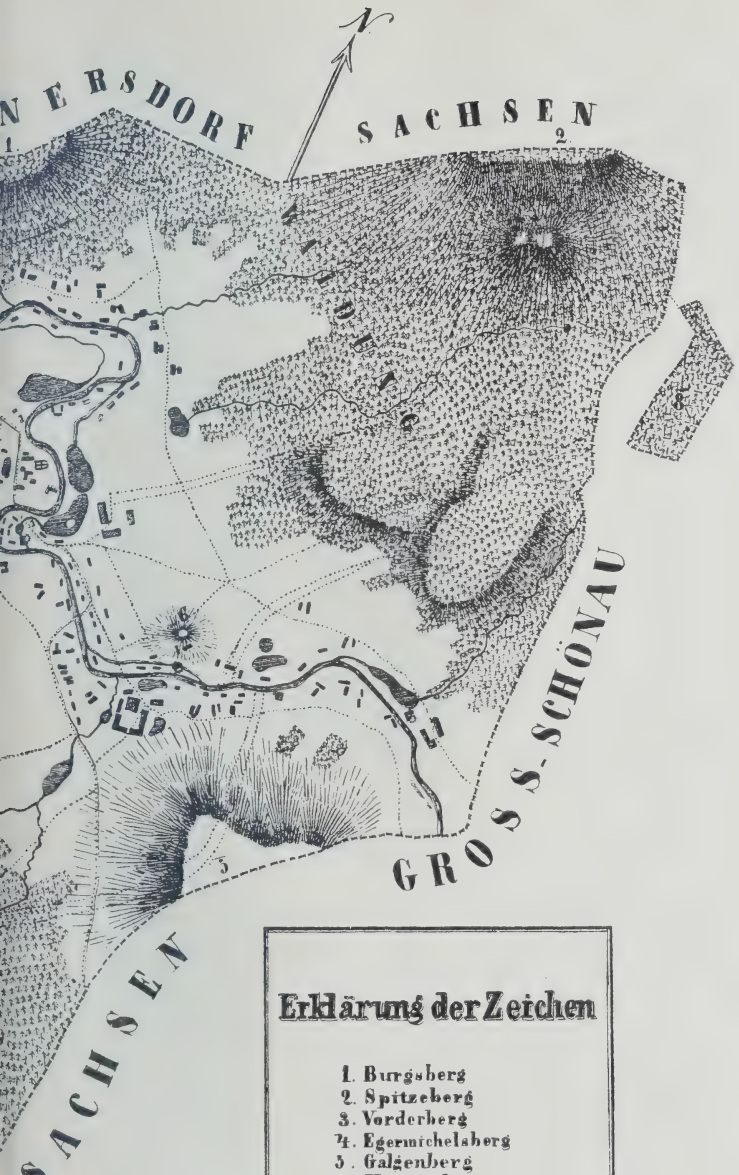
Durch die unter der liechtensteinschen Regierung verteilten Meierhofsgründe entstanden um Warnsdorf fünf Ortsteile, nämlich: **Neuwarnsdorf, Floriansdorf, Karlsdorf, Alt- u. Neufranzenthal**, die aber im wahren Sinne mit **Altwarnsdorf** nur eine Gemeinde ausmachen, weil der ganze Bezirk mit Altwarnsdorfer Gründen umgeben ist und die Häuser zerstreut durcheinander liegen. Diese Ortsteile haben wegen der zu großen Ausdehnung eigene Gemeindevorsteher erhalten, infolgedessen sie auch eigene Namen erhielten, die größtenteils an die Regierer des fürstlichen Hauses erinnern.

Altwarnsdorf, als erste ursprüngliche Gemeinde, bildet ein von beiden Seiten mit Bergen und Waldungen umgebenes Tal, durch welches sich das Mandauwasser in verschiedenen Krümmungen durchschlängelt, wo sich an beiden Seiten dieses Wassers die ersten Gutsbesitzer mit ihren Fronleuten oder Bauern ansiedelten. Die untertänigen Bauern, ursprünglich Diener der Herrschaft, waren die ersten, denen die Herrschaft einen Teil ihrer weitläufigen Gründe unter der Bedingung der völligsten Unterwürfigkeit mit Leistung der Zinsen und Frondienste zugemessen hat.

Nach diesen kamen die Gärtner; diese Gründe wurden gewöhnlich herrschaftlicherseits von Meierhöfen und Vorwerken abgetreten und wegen treu geleisteter Dienste an Fronleute unter obigen Bedingnissen überlassen. So scheinen, der Lage nach zu urteilen, die Gärtner, die an Alt- und Neufranzenthal, Floriansdorf und Karlsdorf grenzen, ursprünglich von jenen Meierhöfen getrennt zu sein. Geräumichte und Wüstungen am kahlen Vorwerke sind von der Obrigkeit an Altwarnsdorfer Gärtner noch in späterer Zeit überlassen worden. Aus den Auen, welche die Herrschaft zur Hutweide benutzte, entstanden die Kleingärtner und Auenhäusler.

Gegenwärtig ist Altwarnsdorf vom Einflusse der Mandau bis zu deren Ausflusse bei Großschönau an beiden Ufern mit sehr vielen Häusern bebaut. Durch die zunehmende Bevölkerung wurde das Gemeindefiebich zu Baustellen verkauft, und wegen immer mehr zunehmenden Mangel an Bauplätzen sind nicht nur alle noch vorfindigen Gemeindeplätze aufgesucht und verkauft worden, sondern es wurden auch viele Bauerngüter geteilt, auch viele Baustellen von

SEIF_HE
SCHÖNBORN
NIEDERGRUND
Erklärung der Zeichen
Die Kirche
Der Schlosshof
Maierhofe
Bauernhöfe
Mühlen
Häusler
Mandaubach
Waldflösschen
Teiche
Mühlbach
Fahrwege
Landstrasse
WARNSDORF IM XVII JA
Entworfen und gezeichnet nach der alten
und nach der Tradition von A



Erklärung der Zeichen

1. Burgsberg
2. Spitzeberg
3. Vorderberg
4. Egermichelsberg
5. Galgenberg
6. Kaspersberg
7. Siebershalle
8. Der Knobelbusch

Der Fiebichstreifen

Dunkle Stellen Waldung

. Der Thurm bei der Kirche

UNDERTE

aftlichen Mappe von 1775
me

denselben als Erbstücke teils an der Dorflinie, teils auch außerhalb derselben abgetrennt, womit die darauf erbauten und zwischen den übrigen Gemeinden zerstreut liegenden Häuser entstanden sind.[1])

Neuwarnsdorf liegt östlich von Altwarnsdorf an der Grenze von Großschönau. Es war die erste Gemeinde, welche auf den herrschaftlichen Gründen am sogenannten „Knobelshofe" angelegt wurde, welcher Meierhof auf Anordnung des Fürsten **Florian v. Liechtenstein** im Jahre 1689 ausgesteckt und die Grundstücke von 37 Strich und ein Metzen Ackerfeld und 15 Strich und 1 Vrtl. an Gärten an 32 Wirte erblich gegen gewisse zu entrichtende Zinsen überlassen wurden, wo dann diese Gemeinde den Namen „Neuwarnsdorf" erhielt.[2]) Dieser Meierhof war noch im Jahre 1677 unter der Grundobrigkeit des Grafen **v. Pöttinger** dem Elias Reinisch verpachtet.

Floriansdorf, die zweite Gemeinde, liegt auf den Gründen des oberen Meierhofes, nordwestlich an der Grenze von Seifhennersdorf, wurde ebenfalls auf Anordnung des Fürsten **Florian von Liechtenstein** im Jahre 1704 angelegt. Diese Grundstücke, bestehend aus 36 Strich 1 Vrtl. 3 Metzen Felder, und 3 Vrtl. wüste wurden gegen jährliche Zinsen nach Stellenausmaß an 46 Wirte überlassen. Die Zinsen betrugen nach dem Visitationsbefunde von 1719 157 Gulden 15 kr.[3]) Im Jahre 1784 ist von der Obrigkeit auch die sogenannte „Gutwiese" an Untertanen verkauft worden. Die Gemeinde wurde zu Ehren des regierenden Fürsten „Florianstorf" genannt. Gegenwärtig befindet sich an der Grenze von Seifhennersdorf ein Nebenzollamt.

Karlsdorf, zu Anfang auch „Philippsburg" genannt, liegt südlich von Altwarnsdorf auf den Gründen des Mittelhofes, des Schloßhofes und des sogenannten Finkenhübels. Die erste Anlegung geschah im Jahre 1727 bei der Anwesenheit des Fürsten **Josef Wenzel v. Liechtenstein**,[4]) wo auf Ansuchen der Untertanen von Sr. Durchlaucht beschlossen wurde, „daß bei der zunehmenden Population den Untertanen, damit selbe zu eigenen Wohnungen gelangen, einige herrschaftliche Grundstücke, sowohl hier als auch am kahlen Vorwerke abgesteckt werden mögen". Diesem zufolge wurden die an der oberen Seite des Mittelhofes gegen das kahle Vorwerk gelegenen Gründe im bemeldeten Jahre an die baulustigen Untertanen gegen Zinsen erblich überlassen.

Im Jahr 1740 warf ein Sturmwind die beim alten Schlosse gelegenen, sehr baufälligen Nebengebäude zusammen, deshalb beschloß die Obrigkeit, wegen der vielen Kosten, die selbe verursachen würden, sie nicht mehr aufzubauen. Es wurde alles Hornvieh und notwendiges Stallbedürfnis unter dem damaligen Vogt Gottfried Fröhlich auf den

[1]) Siehe hierüber den Situationsplan von 1843. —
[2]) Laut königl. ständ. Rektifikatorium u. d. Visitationsbefunde v. 1719. P. 1, 2.
[3]) Nach dem Visitationsbefunde v. 1719. P. 1, 2. —
[4]) Laut alten Kaufurkunden.

oberen Hof, wo nur eine Schäferei war, übersetzt. Das alte Schloß wurde 1770 abgetragen und der gewonnene Platz vom Schloßhofe mit den noch dazu gehörenden Feldern und Teichen samt der Finkenhübler Flur zu Baustellen ausgesteckt und erbzinslich an Untertanen überlassen. Die ersten Urkunden lauten von 1727, 1752 bis 1784. Der Name Karlsdorf erinnert noch an einen Prinzen des fürstlichen Hauses **Karl v. Liechtenstein**, welcher 1738 die Stelle eines General-Majors bekleidete.

Altfranzenthal, südwestlich von Altwarnsdorf, liegt auf den Gründen des sogenannten „kahlen Vorwerks", dessen Wirtschaftshof noch im Jahre 1677 von Christoph Möller, als Pachtmann, bewirtschaftet wurde. Schon 1727, wie oben gemeldet, wurden mehrere Gründe von diesem Vorwerke unter dem Fürsten **Wenzel v. Liechtenstein** veräußert, später aber, als Fürst **Alois v. Liechtenstein**, der nach Ableben seines Vaters, des Fürsten **Franz v. Liechtenstein**, zur Regierung kam, hat derselbe am 16. Oktober 1783 bei dessen hohem Hiersein die noch hier bestehenden herrschaftlichen Felder in Augenschein genommen, und da er sich von den sich täglich mehrenden Einwohnern, welche bei Sr. Durchlaucht darum ansuchten, überzeugt hatte, haben Hochdieselben beschlossen, die Gründe mit den daraufliegenden Teichen auf Baustellen auszustecken und im Wege einer öffentlichen Versteigerung den Untertanen gegen Erbzinse zu überlassen. Um das Andenken des hochseligen Fürsten zu ehren, ist dieser Gemeinde der Namen „Franzenthal" beigelegt worden. Auf dieser Gemeinde befindet sich nahe am Walde das herrschaftliche Jägerhaus, welches im Jahre 1827 erbaut wurde.

Neufranzenthal liegt nördlich von Altwarnsdorf gegen den Spitzberg. Dieser Meierhof mit den dazu gehörenden Hoffeldern ist ebenfalls 1784 auf Baustellen abgesteckt und an Baulustige öffentlich versteigert worden. Die Fabrikanten Franz Michel und Josef Stolle brachten den Meierhof, Anton Prasse den Schüttboden käuflich an sich. Die hie und da zuerst angebauten Häuser waren der Gemeinde Franzenthal zugeteilt, jedoch bei dem schnellen Anbau und der Vergrößerung wurde jene Gemeinde des Unterschiedes wegen Alt- und jene Neufranzenthal genannt.[1]) Auf der östlichen Seite dieser Gemeinde liegt das sogenannte wüste Gut, (Donts-Wiesen) von welchem der Besitzer Georg Donath 1644 zur Zeit der Gegenreformation entwich; es lag mehrere Jahre wüst, und da sich niemand fand, der diese Gartennahrung übernehmen wollte, so ist dieser Grund von der Obrigkeit zu dem Meierhofe geschlagen worden; die unter Nr. 121, 122, 123 darauf erbauten Häuser liegen mitten in Altwarnsdorf an der Hauptstraße. Des großen Umfanges wegen gehört Neufranzenthal zu den größten Nebengemeinden von Altwarnsdorf, auch befindet sich hier seit dem Jahre 1842 das k. k. Hauptzollamt in dem von dem

[1]) Auf die Bauplätze unter Nr. 46, 107 u. 116 wurden die ersten Häuser gebaut.

k. k. Aerar erkauften Stolleschen Gebäude unter Nr. 4, desgleichen das k. k. Bezirksgericht seit 1850 in dem Lindnerschen Gebäude unter Nr. 174, was auf 10 Jahre zu diesem Zweck gemietet wurde.

Laut alten Urkunden haben diese Dominikalisten jährlich an Stellzins zu zahlen per Stelle 3 Gulden, wogegen sie von allen andern Auslagen, als: Steuern, Robot, Soldatengeld, Garnspinnen, wie auch des Hofscheuerdreschens gänzlich befreit sind. Was aber an Kirchen-, Pfarr-, Schul-, Gemeinde- und Totenhausauslagen, auch Kriminalkosten betrifft, sind selbe schuldig, gleich den Altwarnsdorfer Häuslern, das ihrige sowohl an Geld, als auch mit der Hand beizutragen, von welchen auch die Kirche alljährlich den Gottespfennig mit 2 ggr. zu empfangen hat.

10.

Die Bauart der Häuser ist größtenteils schön, es sind gegenwärtig gegen 60 nach dem neuen Geschmack von Stein erbaute Häuser ohne die dabei befindlichen massiven Fabriksgebäude zu rechnen, einige sind sogar großartig und luxuriös eingerichtet; sehr viele Häuser haben ein Stockwerk, sind von Holz und Stein gebaut, mit Ziegel-, Holz- oder Strohbedachung versehen.[1]) Die zu ebener Erde erbauten Häuser sind größtenteils mit Stroh gedeckt, doch nach der neuen Vorschrift befleißigt man sich mehr und mehr, dieselben massiv zu bauen und mit Ziegeln oder Holz zu bedachen. Die hier bestehenden 5 Ziegelbrennereien liefern zum Baue der Häuser den hinlänglichen Bedarf. Die teils gelb, teils grau angestrichenen Häuser, die dabei befindlichen Blumengärtchen und mehrere ansehnliche Gartenanlagen geben dem Orte ein freundliches Ansehen. Die massiven Häuser und großen Fabriksgebäude sind erst im 19. Jahrhundert erbaut, denn als im Jahre 1770 das Haus des Fleischhackers Pilz unter Nr. 7 in Altwarnsdorf erbaut wurde, galt dieses noch für das schönste im Orte.

11.

Die Lage des großen Fabriksortes Warnsdorf ist am nördlichen Granitgebirge Böhmens an der Oberlausitzer Grenze des Leipaer und ehemaligen Leitmeritzer Kreises in einer angenehmen Talebene, welche von der Mandau bewässert wird und die sich nach Osten hin mehr erweitert. Warnsdorf ist $1^1/_2$ Stunde südöstlich von Rumburg entfernt und hat zu seiner Einfassung nordwestlich den Burgsberg, nördlich den Spitzberg, südlich den Galgenberg, westlich den Vorderberg und die sanften Abhänge der Höhen von Schönborn. Nordwestlich und südöstlich ist Warnsdorf mit sächsischem Gebiete umgeben und grenzt an die sächsischen Dörfer Seifhennersdorf und Großschönau. In der Entfernung sieht man gegen Osten den Breiten-

[1]) Die ersten Versuche von Pissée machten im Jahr 1851: Anton Goldberg in Neufranzenthal und Josef Menzel in Floriansdorf. —

berg und das Isergebirge mit der Tafelfichte, südlich die Lausche,[1]) den Tollenstein mit seinen Ruinen und den hohen Tannenberg, zwischen welchem sich das Gebirge bei Niedergrund mit seinem mannigfaltigen Gebüsche auszeichnet. Die schöne Kirche mit den großen massiven Gebäuden, die bald dicht aneinander, bald wieder zerstreut umherliegen, geben dem Ganzen eine ländlich herrliche Ansicht. Besonders gewinnt man schöne Ansichten von dem Burgs-, Vorder- und Galgenberge und von der Kuppe des Kasperberges. Mehrere Ansichten von Warnsdorf sind im Stich herausgegeben worden, nämlich: eine Ansicht von Johann Gruß im Rundprospekte von der Lausche, eine große Ansicht von Moritz Karich 1833 von der Südseite, vier Ansichten von Vinzenz Reim (1835) von oben benannten vier Bergen; desgleichen sind noch von letzteren 1845 und 1847 noch viele kleine Ansichten einzelner Partien im Orte so wie von der Umgegend aufgenommen und im Stich herausgegeben worden. Ein Tableau von Warnsdorf folgte im Jahre 1850. Verlag und Eigentum des Gr. Ed. Fröhlich, Lith. von Wilhelm Kirchner.

12.

Nach den Revisionen in früheren Jahrhunderten wurde der Flächenraum nur nach Strich bemessen. Laut der im Jahre 1654 geschehenen Revision hatte Warnsdorf an Feldern 852 Strich. Im Jahre 1683 waren Angesessene $22\frac{1}{8}$; davon wurden kassiert $7\frac{3}{8}$, verblieb im Jahre 1705 an Angesessenen $14\frac{3}{4}$. Wüste Felder sind 577 Strich defalziert worden.

Nach der Revision und Visitation vom 31. August 1719 befanden sich in Altwarnsdorf 31 Bauern, 38 Groß- und Kleingärtner, 85 mit und ohne Gemeindegrund versehene Häusler; zusammen 154 Wirte, die an Gründen besaßen:

An ackerbaren Feldern	722	Strich	— Vrtl.
Trischfelder	229	„	$3\frac{1}{4}$ „
an Gärten	21	„	$3\frac{1}{2}$ „
wüst oder nicht urbare Felder . .	163	„	$1\frac{1}{4}$ „
Zusammen .	1137	Strich	— Vrtl.

An Wiesewachs wurde berechnet an Heu und Grummet $73\frac{1}{4}$ Fuder.

---

[1]) Die Lausche liegt 1 Stunde südlich von Warnsdorf, nahe bei Waltersdorf an der Grenze Böhmens. Dieser Berg als hoher Punkt in der Gegend, ist wegen seiner ausgezeichneten Fernsicht über einen großen Teil Böhmens und der Oberlausitz, wie auch des fern liegenden Sachsens, Mährens und Schlesiens bekannt und wird jährlich von Tausenden von Fremden und Einheimischen besucht. Auch bildet dieser Berg eine Grenzmark seit den ältesten Zeiten zwischen Böhmen und der Oberlausitz. Nach der Messung des Astronomen David beträgt die Höhe 372 — und jene des Tannenbergs 396 Wiener Klafter.

Nach der Messung von 1775 beträgt der Flächenraum des Warnsdorfer Territoriums in einer halben □Meile:

An Aeckern und Trischfeldern .	336 Joch	690	□Klaftern,
an Wiesen und Gärten . . .	675 „	883	„
an Hutweiden, Gestrüpp und Waldung	837 „	337	„
Zusammen .	2149 Joch	260	□Klaftern.

Nach der Katastralvermessung vom Jahre 1843 enthielt der Flächenraum:

An Ackerfeld	961 Joch	1015	□°
Wiesen und Gärten	960 „	1340	„
Weide und unproduktiver Boden . .	241 „	1450	„
Waldland	655 „	655	„
Häuserplätze	48 „	685	„
Zusammen .	2968 Joch	345	□°

13

An Gewässern ist hier das durchfließende Mandauwasser, auch Altwasser genannt, welches rohe Chrisolite, Achate und auch Topase mit sich führt; es entspringt bei Herrnwalde, fließt bei Rumburg vorbei nach Seifhennersdorf in Sachsen, betritt unter dem Burgsberge abermals das böhmische Gebiet und fließt in verschiedenen Krümmungen durch Warnsdorf, setzt hier 4 Mühlen und andere zum hiesigen Fabriksbetrieb gehörende Maschinen in Bewegung, nachdem dasselbe mehrere kleine Flüßchen von den Nebengemeinden und seit dem Bergbau das Stollenwasser aufgenommen hat. Dann fließt dieses Wasser wieder in das oberlausitzer Gebiet durch Großschönau und fällt bei Zittau in die Neisse. Fische und Krebse sind durch das häufige Beiz- und Färbewasser, welches man in den Bach leitet, immer seltener geworden.

Von den sonst zahlreichen Teichen befinden sich hier bloß noch der Walk-, Mittel- und Niedermühlteich, der kleine Feldteich und die erst in der neuen Zeit angelegten Teiche bei Hanisch und Runge. Die herrschaftlichen Teiche sind verkauft und in Wiesen umgewandelt worden. Unter den vielen Brunnen verdienen drei besonders bemerkt zu werden, nämlich: der „Rinneborn" seines vorzüglich guten Trinkwassers wegen, der „Fibich- oder Eisenbrunnen" bei der Fröhlichschenke, welcher schon in früherer Zeit von dem Doktor Schneller aus Kreibitz besonders gegen gichtische Uebel empfohlen wurde, und der eisen- und schwefelhaltige Brunnen bei Florian Pilz, bei welchem sich seit 1826 eine Badeanstalt befindet.

14.

Das Klima ist hier gesund; man genießt eine reine und heitere Luft, weil die Häuser meistenteils entfernt von einander stehen. Die Winterwitterung ist sehr veränderlich; gewöhnlich fängt die Winterkälte im November an und endigt im Monate März. Die Temperatur in Warnsdorf ist viel gelinder, als in den nahen, höher liegenden Ortschaften, so zwar, daß hier die Schnittzeit um 12 bis 14 Tage früher anfängt, als in dem benachbarten Schönborn und Schönlinde.

Die vom Herrn Dr. Andreas Grünewald mir gefälligst mitgeteilte **klimatisch-sanitäre** Uebersicht über Warnsdorf, sagt folgendes über die

Beschaffenheit der Luft:

Obwohl die große Gemeinde Altwarnsdorf längs des eine Stunde betragenden Mandautales an beiden Ufern dieses durchfließenden Baches sich hinzieht; obgleich die oft kleinen Wohnungen mit Menschen sehr überfüllt sind, welche wegen allzugroßer Beschäftigung zum Teil auch wegen der zu verrichtenden Arbeit nicht besonders die Reinlichkeit pflegen können; der Bach selbst besonders im Sommer wenig, daher oft stehendes mit Färbestoffen aller Art nebst den in Gärung und Fäulnis übergehenden, organischen schädlich ausdünstenden Stoffen geschwängertes Wasser enthält: so weht demungeachtet eine ziemlich gesunde Luft; weil diese von trockenen, mit wenig Waldung bewachsenen Bergen ins Tal hereinströmt, und die nicht zu nahe aneinander gebauten Häuser durchzieht. — Floriansdorf und Neufranzenthal, an die Bergrücken des Burgs- und Spitzberges erbaut, haben eine gesunde Luft. — Die Gemeinden Karlsdorf, Altfranzenthal und zum Teil auch Neuwarnsdorf, wo in früherer Zeit viele Teiche waren, sumpfiges niedriges Gebüsche sich befand, vereinten die Ursache zur Entstehung und Fortbildung typhöser Krankheiten wegen der feuchten, schädlich ausdünstenden Luft; allein da durch die Erbauung der vielen Wohnhäuser die Teiche ausgetrocknet, das niedrige Buschwerk umgehauen, und durch die Notwendigkeit, zur Betreibung des Fabrikates sich Wasser zu verschaffen, das Wasser der Sümpfe in kleine Gräben gesammelt und dann in größere geleitet werden mußten, wurde der erwähnte Uebelstand in Karlsdorf und in Neuwarnsdorf ganz, am wenigsten in Altfranzenthal behoben, indem diese Gemeinde, die kleinste in Warnsdorf, ihren Wasserbedarf hinreichend gedeckt hat, daher an die Beseitigung des sumpfigen Gebüsches gegen Südwest gar nicht denkt, von woher stets eine nasse, kühle, mit verschiedenen schädlichen Dünsten geschwängerte Luft weht.

Trinkwasser.

Da das Wasser zum Trinken und Kochen in den sechs Gemeinden Warnsdorf teils aus natürlichen, bedeckten und gut verwahrten Brunnen geschöpft, teils aber aus tief gegrabenen, und oft mühsam gesprengten Felsenquellen ausgepumpt wird; so erklärt sich die ziemlich allgemeine Güte des Wassers. Einige Brunnen sind auch mineralisch.

Krankheiten.

Allerdings kommt der sporadische Typhus in allen seinen Formen und Gestalten selten ganz aus Warnsdorf; allein nicht Luft und Wasser, sondern andere Schädlichkeiten wirken vereint zur Erzeugung desselben, als: enges Beisammenwohnen vieler, an besondere Reinlichkeit nicht gewohnter, mit oft nicht reinlichen Arbeiten beschäftigter, häufig noch an armselige Kost gebundener Menschen; meistens wird der Typhus aber eingeschleppt und durch begünstigende, krankmachende Schädlichkeiten verbreitet und fortgepflanzt.

Endemische Krankheiten hat Warnsdorf keine; selbst die überall epidemisch herrschenden Krankheiten, wie Scharlach, Masern, Röteln 2c. selbst Cholera und Ruhr kann man mit keinem bösartigen Verlaufe bezeichnen.

15.

Von der Landwirtschaft ist hier wenig zu sagen; die Bauergüter und Gartennahrungen sind bei der ungemein starken Bevölkerung größtenteils zerstückelt und die Gründe haben einen sehr hohen Wert. Der Boden ist teils lehmartig, sandig oder steinig. Nur durch mühsame Arbeit und Anhäufung des Düngers kann der Landmann den dritten Teil des Bedarfes erzeugen, und dieser besteht in Korn, Weizen, Hafer und in den unentbehrlichen Gartengewächsen, als Erdäpfel, Rüben und Kohlkraut. Nach dem Visitationsbefunde von 1719 rechnete man hier auf einen Strich Aussaat im Mittelboden vier Mandeln an Gebund, an Körnern die Mandel $3^1/_2$ Vrtl. In magern Boden drei Mandeln, die Mandel gibt 3 Vrtl. Nach der Schätzung von 1785 waren auf „ein Körnel drei Körnel" gerechnet.

Obst und Gemüse wird hier sehr wenig gebaut, daher der Meistbedarf an Getreide, Obst, Gemüse, Butter, Geflügel u. dgl. von den Märkten in Leipa, Leitmeritz und Tetschen bezogen wird. Der Wiesewachs ist hier im guten Zustande und fast jede kleine Haushaltung hat womöglich eine Kuh oder Ziege; andere Viehzucht wird hier nicht betrieben. Man rechnete hier 1846 über 1000 Stück Kühe und über 200 Stück Pferde. Einen Versuch mit dem Weinbaue machte 1826 Joh. Josef Hanisch bei seinem neuangelegten Teiche, jedoch mit keinem günstigen Erfolge.

Im Jahre 1752 wurden die Erdäpfel (Kartoffel) noch spärlich gebaut, dagegen aber mehr Flachs. Nach der Teuerung im Jahre 1772

wurden sie aber mit mehr Sorgfalt angebaut, der Flachsbau mußte weichen; sie sind jetzt das Hauptnahrungsmittel im hiesigen Gebirge, und die traurigen Folgen einer Mißernte sind seit jener Zeit nicht mehr so fühlbar geworden. Die seit dem Jahre 1844 vorhandene Kartoffelkrankheit hatte 1846 so zugenommen, daß man in manchen Gegenden ganze Strecken Feld umackern ließ. Man hat nicht allein die trockene, sondern auch die nasse Fäule an denselben wahrgenommen, so daß man Knollen sah, deren ganzer innerer Gehalt in einer nassen, käseartigen Masse von widerlichem Geruche bestand. Die gescheitesten Oekonomen konnten bis jetzt weder die Entstehung dieser Krankheit, noch sichere Heilmittel gegen dieselbe angeben.

Die Waldungen, welche nördlich mit Sachsen, südwestlich mit Grund und Schönborn grenzen, haben vor alten Zeiten weit mehr Raum eingenommen, es befand sich hier früher eine bedeutende Eichenwaldung. Gegenwärtig wird diese Waldung in zwei Reviere eingeteilt: das Spitzberg- und das Waldrevier. Sie enthalten Fichten, Tannen, Kiefern, auch Birken und Erlen. Diese, mitsamt der übrigen herrschaftlichen Waldung, welche zusammen 4676 Joch, 1303 □ Klaftern hat, ist bei weitem nicht hinreichend, den Holzbedarf dieser gewerbreichen Gegend zu decken, weswegen von den Herrschaften Kamnitz und Reichstadt ein beträchtliches Quantum nach Warnsdorf zugeführt wird.

Der Wildstand ist ganz unbedeutend und das Hegen bei der großen Bevölkerung und bei der Zerstreuung der Waldung nicht gut ausführbar. Im Jahre 1515 hatten noch die Bauern bei der Hasen-, Fuchs- und Wolfsjagd Beistand zu leisten. Im Jahre 1673 soll hier von dem Förster Hans Michel eine ungeheuer große Schlange erschossen worden sein, die an Vieh und Wildpret vielen Schaden verursachte.[1]) In der neuen Zeit hat man sowohl hier in Warnsdorf, als auch in dem benachbarten Großschönau Steinadler geschossen.

Von Steinarten ist hier der blaue Schieferstein in Menge zu finden, wird am Vorder- und Galgenberge stark gebrochen und wegen seiner Trockenheit zum Baue der Häuser häufig gebraucht. Der Burgs- und Spitzberg ist von Basaltstein gebildet und zwischen Schönborn und Warnsdorf ist der Abhang des Berges mit zahllosen Basaltblöcken bedeckt, unter welchen sich besonders „Siebers-Halle", (ein von Basalt erhöhter Felsen) auszeichnet. An der nord-

---

[1]) Nach der Sage hatte diese Schlange ihren Aufenthalt in einer großen, hohlen Tanne, bei dem Feldwasser, das bei Daniel Eger hereinkommt, und machte dort diesen Wald den Menschen und Tieren unsicher. Der Förster entschloß sich, dieselbe in ihrem Aufenthalte aufzusuchen und zu erschießen; im Falle des Mißlingens aber bereitete er sich durch die hl. Beichte zum Tode vor. Der Schuß aber gelang so gut, daß dem Untiere mit der Kugel der Kopf zerschmettert wurde, welches mit großem Getöse zurück in die Tanne stürzte. Die Herrschaft (damals dem Grafen **v. Pötting** gehörig) lohnte ihn für diese Tat, und befreite seinen Garten für ihn und seine Erben von allen Abgaben, was ihm auch von der nachfolgenden Grundobrigkeit von dem Fürsten **Florian v. Liechtenstein** am 8. Juli 1683 bestätigt wurde.

östlichen Seite von Warnsdorf, auf dem Gute Nr. 264 wird der schwarze Basaltstein gebrochen, dessen Formation so beschaffen ist, daß sich diese Steine säulenförmig, wie von einem Klotz geschnitten, selbst ablösen.

Bei dem immer mehr zunehmenden Holzmangel bildete sich 1836 hier auf Veranlassung des Herrn Johann Reinhold ein Verein „die Steinkohle zu suchen". Es wurde auf verschiedenen Seiten des Dorfes eingeschürft und gegen 2000 fl. K.-M. fruchtlos geopfert. Im Monat Mai 1837 machte eine zweite Gesellschaft unter Ignaz Kreibich Bohrversuche auf der nördlichen Seite auf dem Gute unter Nr. 131 und hatte das Glück, Steinkohle zu finden, worauf auch von der ersten Gesellschaft auf dem Gute des Anton Runge an der Grenze von Seifhennersdorf eingeschürft wurde. Am 10. Juni kam man in einer Tiefe von 14 Ellen wirklich auf einen Flötz von drei Zoll und mit 22 Ellen auf ein zweites von 12 Zoll der besten Steinkohle. Am 22. und 23. Juni sind von dem Oberbergmeister aus Klostergrab, Herrn Paulus nebst einem Geschworenen, den beiden Gesellschaften die Freifahrt bewilligt und die Bergteile zugemessen worden, wo die Zeche auf dem Gute des Anton Runge „zum reichen Segen Gottes", die andere „Concordia" genannt wurde. Bei der Abtäufung des sogenannten Fundschachtes „zum reichen Segen Gottes", ergab sich nach einem Basaltgeschiebe von 14 Ellen, wie oben schon gemeldet, ein Flötz mit drei Zoll, und mit 22 Ellen Teufe ein zweites Flötz mit 12 Zoll guter und brauchbarer Steinkohle; nach diesem kam man auf eine Elle Letten mit Kohle, 1 Elle festen Sand, $1^1/_2$ Elle Kohle, glänzend und schwarz, aber nicht brauchbar, 4 Ellen Sand in Sandstein übergehend, $12^1/_4$ Ellen taube Kohle, die zuerst dunkelgrau, dann rotbraun wie Kohle und später in Schieferton übergeht; $^1/_4$ Elle Sand in $1^3/_4$ Ellen Sandstein übergehend, 8 Ellen braunrote Kohle, die an der Luft schwarz wurde, schlecht brannte und nach Schwefel roch; 1 Elle Sandstein, welcher grau und ziemlich fest ist, 2 Ellen nicht brauchbare taube Kohle, 3 Ellen sehr fester Sandstein, $^1/_4$ Elle Holzstein, $^1/_2$ Elle Kohle mit Holzstein, $2^1/_2$ Ellen Ton mit Sand und Holzstein, $2^1/_2$ Ellen Sandstein, $^1/_2$ Elle Sand mit Kohlenschmitzen, $1^1/_2$ Elle Kohlen mit Sand und Holzstein, $^1/_4$ Elle fester Sandstein, 2 Ellen nicht brauchbare Braunkohle, bituminöses Holz mit schwarzen Bröckeln, die an der Luft schlechter wurde; 1 Elle blaugrauer Sandstein mit schwarzen Punkten und Blasenräumen, dann in Tonstein übergehendes vulkanisches Gebilde, $7^3/_4$ Ellen braunkohlenartige Masse, $^1/_2$ Elle basaltiges Gestein, dann abwechselnd taube Kohle mit basaltigem, vulkanischem Gebilde bis zur Tiefe von 96 Ellen, wo dann eine verwitterte Granitmasse vorherrschend wird, die aber noch nicht durchgebohrt wurde.

Da nun aber später im Fundschachte das 12 Zoll mächtige Flötz bei 60 auch sogar 70 Grad in den Boden einfiel, und der viele Andrang des Wassers den Ausbiß der Kohle verhinderte, so

ist von den vereinten Gewerkschaften der reichen Segen Gottesfahrt, am 20. August 1838 ein Erb- und Lehnstollen angelegt worden, hatte aber den Unfall, daß eine große Strecke, die bereits fertig war, durch den häufigen Andrang des Wassers überschwemmt und ruiniert wurde. Nach den beim Stollenbau durchschnittenen Gebirgsschichten ergab sich vom Mundloche aus: blauer Letten mit feinem Sande, der den Bau sehr erschwerte, dann Triebsand, weiterhin bei 80 Lachtern Länge fauler, auch zuweilen ganz harter Basalt und Granit, dann lettenartiges Gebirge, und bei 100 Lachtern Länge kam die verwitterte Granitmasse, so beim Fundschachte mit 96 Ellen angebohrt wurde; dann vulkanisches Gestein und Schwefelkies, dabei wieder so viel Wasser aufgeschlossen wurde, daß man in den Vorderschächten wieder bis auf Kohle täufen konnte. Nach diesen ist dieser Stollen nur periodenweis fortgebaut worden, so, daß er jetzt eine Länge von 250 Lachtern hat.

Außer diesem sind von dem Schichtmeister Herrn August Schubert (der sich vom Olbersdorfer Bergwerke bei Zittau hieher übersiedelte und den Bau vom Anfange an bis gegenwärtig leitet), noch die seltsamsten Entdeckungen gemacht worden, als: versteinertes Holz, schlackenartiges Gestein vulkanischen Ursprunges, braunrötlicher Eisenstein, eisen-, kupfer- und schwefelhaltiger Kies mit Vitriolanschießung, samenartiges, schwarzbraunes Gebilde wie Schiefer, Eisenschuß, Eisenocker, blasenräumige Sandsteine, Abdrücke von großen palmenartigen Blättern, besonders enthält der Schieferton und die taube Kohle eine Menge von Blätterabdrücken, in Gestalt der Weiden- und Apfelbaumblätter, auch noch andere, die man nicht gerade unter die bekannten zählen kann; so auch schöne Farrenkraut- und Nadelholzabdrücke; die Blätter selbst haben ein schwarzkohliges Ansehen und springen in der Luft ab. Naturforscher und Geognosten, die das hiesige Bergwerk in Augenschein nahmen, werden hier irre an den Abänderungen dieser verschiedenartigen Erdschichten, indem sie von den, aus anderen Bergwerken gemachten Erfahrungen so sehr abweichen.

Versuche mit tauber Kohle oder Schieferton, sind zur Düngung der Wiesen mit gutem Erfolge angewandt, aber noch wenig gebraucht worden; was das Lager der Steinkohle betrifft, ist dasselbe noch immer von geringer Mächtigkeit, und das 12 Zoll mächtige Flötz im Fundschachte ist bis jetzt noch das einzige, welches als wahres Brennmaterial gefördert werden kann. Am Ende des Jahres 1839 hatte diese Gesellschaft ein Kapital von 12.000 fl. K.-M. verbaut, ohne noch das erwünschte Ziel erreicht zu haben.

Noch eine dritte Gesellschaft bildete sich 1838 unter den Brüdern Alois und Anton Wähner, die bei jenen Gewerken auf sächsischer Seite auf den Seifhennersdorfer Feldern einschürfte, und im Jahre 1850 schürften mehrere Gesellschaften auf den Feldern bei Niedergrund ein.

II.

Die Bewohner.

Namen früherer Bewohner. — Auswanderung. — Bevölkerung. — Gewerbe und Industrie. — Charakter der Bewohner. — Unterhaltungen. — Schützengesellschaft. — Nationalgarde. — Friedensfeste. — Vereine. — Hohe Besuche. — Ausgezeichnete Personen. — Gelehrte und Künstler. — Hohes Alter. — Reaktionen. —

1.

Was die Namen der früheren Bewohner betrifft, die hier gelebt und gewohnt haben, können hier aus dem sechzehnten Jahrhunderte nach alten Kirchenbüchern und anderen noch vorhandenen Urkunden angeführt werden aus den adeligen Familien: **Georg v. Knoblauch, Hans v. Leimar** und dessen Frau **Barbara**, eine geborene **v. Rüder**; **Jakob v. Haugwitz** auf Neunkirchen, **Abraham v. Nostitz** und dessen Frau **Euphemia**, geborene **v. Knilingen, Margarethe v. Knilingen, Dorothea v. Mingold, Hans v. Leimar** auf Grundthal mit seiner Frau **Elisabeth**, geborene **v. Karlwitz**; **Friedrich v. Leimar** und dessen Frau **Margarethe**, geborene **v. Hirschberg, Friedrich v. Schleinitz** und dessen Frau, eine geborene Gräfin **v. Schlick**. Im siebzehnten Jahrhunderte finden wir aufgezeichnet: **Hartwig v. Nostitz, Wolf Heinrich v. Nostitz, Kaspar Christoph v. Kottwitz** und dessen Frau **Eberentia**, geborene **v. Fürstenau**.

Die bedeutendsten Familien der Ortsbewohner im sechzehnten Jahrhunderte waren folgende: Neumann, Grohmann, Arloth, Goldbrich, Rudolph, Fröhlich, Gulich, Kühnel, Geihle, Melzer, Röttick, Maier, Schmidt und Linke. In dem alten Gerichtsbuche von 1649 und im Visitationsbefunde von 1719 sind die ursprünglichen und nachfolgenden Besitzer auf Bauergütern und Gartennahrungen angegeben. Im Vergleich der jetzigen Hausnummern befanden sich: auf dem Bauergute Nr. 12 Peter Salomon, Christoph Salomon. — Nr. 13 Peter Paul,

Christoph Egerich, Christoph Eger. — Nr. 16 Christoph Goldberg, Christoph Goldbrich. — Nr. 17 Georg Müller, Kaspar Mai, Christoph Prokſch, Christoph Wendſchuch. — Nr. 60 Salmowski, Balzer Salomon, Christoph Jarſchel, Hans Wantiz. — Nr. 76 Hans Wäntich, Christoph Sieber. — Nr. 78 Christoph Meintſchel, Christoph Marſchner, Michel Zabel, Hans Hoke, Merten Pilz, Jakob Pilz. — Nr. 81 Sieberowsky, Christoph Paul, Hans Pohl. — Nr. 84 Hans Melzer, Hans Praſſe. — Nr. 114 Hans Beliger (Kirchvater), Christoph Pilz. — Nr. 123 Peter Roſcher, Christoph Heier. — Nr. 126 Hans Roſcher, Georg Pazelt. — Nr. 131 Christoph Arloth, Jakob Palme, Mertin Palme, Christoph Palme. — Nr. 133 Christoph Mai, Hans Palme, Friedrich Kindermann. — Nr. 212 Christoph Eger, Michel Eger, Merten Wolf, Hans Richter. — Nr. 214 Georg Nutzel, Christoph Nitſchel. — Nr. 220 Mertin Sieber, Adam Belger, Hans Eger — Nr. 211 Balzer Neumann, Hans Martin. — Nr. 228 Martin Jakob, Hans Christoph Richter. — Nr. 249 Adam Roß, Hans Wendſchuch, Hans Pilz, Christoph Mai. — Nr. 264 Baltaſar Neumann, Georg Zabel, Georg Münzbricht, Hans Christoph Palme. — Nr. 276 Wernerowski, Hans Georg Sieber, Georg Sieber. — Nr. 292 Adam Glathe, Andreas Praſſe, Hans Christoph Wendſchuch. — Nr. 307 Michel Zobel, Hans Hocke, Jakob Pilz, Christoph Palme. — Nr. 309 Peter Roß, Christoph Nitſche, Georg Hanich, Abraham Hanich. — Nr. 319 Jakob Engelmann, Christoph Salomon. — Nr. 328 Georg Sieber, Hans Thiele. — Nr. 331 Hans Franzel, Hans Pazelt, Elias Pazelt.

Gartenbeſitzer waren folgende: Nr. 2 Abraham Kühnel. — Nr. 4 David Michel, Hans Michel (Förſter). — Nr. 29 Adam Sieber, Hans Elſtner (Schulmeiſter), Elias Elſtner, Georg Elſtner — Nr. 39 Hans Melzer, Elias Haſe, Zacharias Pohl. — Nr. 43 Michel Arlt, Hans Christoph Prokſch. — Nr. 49 Michel Käufer, Zacharias Käufer. — Nr. 53 Arltowsky, Jörge Järſchel, Christoph Järſchel, Hans Christoph Heier. — Nr. 64 Christoph Tänzker, Hans Brückner. — Nr. 87 Mathes Grohmann (Vogt), Georg Grohmann. — Nr. 109 Hans Christoph Haſe. — Nr. 110 Bartholomä Meßner, Hans Reiniſch. — Nr. 121 Jakob Menzel, Elias Heyer (Schafmeiſter). — Nr. 153 Christoph Kühnel, Hans Stolle — Nr. 136 Hans Nutzel, Christoph Stolle. — Nr. 149 Georg Sauer, Georg Liſchka. — Nr. 159 Hans Eger, Christoph Liebiſch. — Nr. 177 Hans Christoph Rauch. — Nr. 179 Hans Pohl, Elias Fröhlich. — Nr. 189 Christoph Korn, Christoph Goldberg. — Nr. 194 Hans Mai, Zacharias Goldberg. — Nr. 199 Christoph Weintich, Martin Sieber. — Nr. 136 Christoph Pitſchmann, Friedrich Klaus, Christoph Johne. — Nr. 238 Balthaſar Seidemann, Matz Gruß, Christoph Bräuer. — Nr. 239 Balthaſar Eger, Chriſtian Franze. — Nr. 241 Christoph Eger, Hans Georg Salomon. — Nr. 242 Chriſtian Wentich, Mathias Wendſchuh, Hans Georg Wendſchuch. — Nr. 249 Hans Maier, Hans Mai. — Nr. 257 Peter Bokleth, Mathias

Reinisch, Christian Reinisch, **Hans Palme**. — Nr. 259 Hans Georg Pilz, Matz Sieber. — Nr. 334 Georg Worm, Georg Hoke. — Nr. 345 Görge Wentich, Wenzel Flok, Adam Klaus und Christoph Wolf. —

Es würde zu weit führen, die Namen der jetzt bestehenden Familien hier anzuführen, die Notwendigkeit fällt besonders deswegen weg, da selbe in den gedruckten Ausweisen der hier bestehenden Armenversorgungsanstalt hinlänglich angegeben sind.

2.

Zur Zeit der Gegenreformation wanderten viele Einwohner aus, verließen ihre Häuser und Grundstücke und zogen in das benachbarte Sachsen. So wandten sich zum Beispiel die Familien Richter, Simchen, Jäckel nach Seifhennersdorf; Geihle, Sieber, Linke, Schmidt, Wäntich, Roscher, Melzer, Mättich und Goldberg nach Großschönau; Glathe und Meintschel nach Oderwitz, wo sich noch heute Nachkommen aus diesen Familien befinden. Der damalige Schulmeister und Kirchenschreiber Johann Elstner, der auch nach Seifhennersdorf auswanderte aber wieder zurückzog, gedenkt in den Kirchenbüchern nebst den schon genannten, auch eines Elias Brückner (Kirchvater) und Hans Belger, die von hier nach Sachsen zogen.

In dem hiesigen alten Gerichtsbuche von 1649 sind die ausgewanderten Grundbesitzer zu finden, deren verlassene Güter von der Grundobrigkeit, Freiherrn **v. Grünberg**, durch den damaligen Hauptmann **Joh. Georg Otto** eingezogen, und um selbe nicht wüste liegen zu lassen, teils an Fremde, teils auch noch an Einheimische gegen äußerst billige Bedingnisse, ja sogar unentgeltlich überlassen wurden.

Die Gerichtsnahrung des Christoph Goldberg, der samt den Seinen religionshalber entwich, wurde von der Obrigkeit am 18. September 1652 dem Gemeindeschöppen Georg Jakob um 65 Rtl. Kirchengeld, welche darauf hafteten, mit allen anklebenden Gerechtigkeiten, wie sie früher bestanden, verschrieben.

Georg Jakobs verlassene Gerichtsnahrung wurde 1658 von der Obrigkeit dem zurückkehrenden und gewesenen Richter Christoph Goldberg überlassen.

Das von Hans Palme verlassene Gut, welches zwischen dem Gute des Jakob Palme, dem Garten des Hans Nitsche und dem obrigkeitlichen Oberforbrigt lag, wurde von der Obrigkeit an Friedrich Kindermann mit einem großen Beilaß an Getreide und andern Gerätschaften, sowie auf 1½ Jahr robotfrei um 7 Taler Kirchengeld zugeschrieben.

Das verlassene Gut des Hans Franze, welches zwischen Georg Wurms Garten und Georg Siebers Gute lag, ist von der Obrigkeit an den Hans Pätzelt von Schönborn ohne Entgelt durch zwei Jahre steuer- und robotfrei im J. 1655 zugeschrieben worden.

Christoph Arloths verlassenes Gut, liegend zwischen den verlassenen Gütern des Hans Roscher und Christoph Mai, wurde von der Obrigkeit dem Jakob Palme aus Niedergrund im Jahre 1655 um 20 Taler Kirchengeld und durch zwei Jahre steuer- und robotfrei überlassen.

Andreas Prasses verlassenes Gut wurde von der Obrigkeit 1644 dem Mathias Wendschuh zugeschrieben; es lag zwischen Christoph Siebers und Georg Palmes Gütern.

Martin Siebers Gut, das nach dessen Tode von der Familie verlassen wurde, ist von der Obrigkeit dem Hans Eger im Jahre 1644 zugeschrieben worden. Dasselbe Gut liegt zwischen Nitsches und Balzer Neumanns Gütern.

Georg Nitsches verlassenes Gut, liegend zwischen den Gütern des Hans Eger und Christoph Eger, wurde 1653 von der Obrigkeit seinem Sohne Georg Nitsche mit Uebernahme von 17 Tlr. Kirchengeld geschenkt.

Peter Pauls verlassenes Gut, liegend zwischen Peter Salomons und Georg Müllers Gütern, wurde 1654 Christoph Eger auf sein Ansuchen von der Obrigkeit ohne Entgelt überlassen.

Hans Herzogs verlassenes Gut wurde 1655, weil es wüste und öde stand, von der Obrigkeit an Georg Merten ohne Entgelt und 3 Jahre steuer- und robotsfrei überlassen. Es liegt zwischen Hans Richters und Hans Mertens Gütern.

Martin Jakobs verlassenes Gut wurde 1655 von der Obrigkeit an Hans Richter von Berthelsdorf um 33 Taler Kirchengeld, so darauf hafteten und auf 3 Jahre steuerfrei zugeschrieben. Dieses Gut lag zwischen Hans Herzogs wüstem Gute und Christoph Pitschmanns Garten.

Peter Roschers des jüngern verlassenes Gut hat 1656 Georg Hanich um 5 Taler 5 ggr. auf 3 Jahre steuer- und robotfrei übernommen.

Balthasar Salomons verlassenes Gut, liegend zwischen dem Obergerichte und Kühnels Garten, wurde 1656 mit Uebernahme von 81 Talern Kirchengeld dem Hans Wentich überlassen.

Michel Zabels verlassenes Gut, liegend zwischen Georg Hanich und Christoph Siebers Gütern, wurde 1658 dem Georg Palme um 51 Taler Kirchengeld und 4 Jahre steuer- und robotsfrei überlassen.

Christoph Siebers verlassenes Gut, welches zwischen Georg Palmes und Christoph Siebers Gütern liegt, ist 1666 von der Obrigkeit dem Michel Sieber unentgeltlich zugeschrieben worden.

Hans Siebers wüstes und verlassenes Gut ist 1669 an Mathes Zimmermann um 25 Taler, so darauf hafteten, überlassen worden.

Michel Zabels verlassenes Gut, welches zwischen Hans Siebers und Jakob Pilz' Gütern lag, wurde 1680 von der Obrigkeit dem Hans Hoke mit den darauf haftenden Schulden zugeschrieben.

Das verlassene Gut des Christoph Meintschel wurde dem Martin Pilz von Schönborn um 47 Taler 8 ggr. Kirchengeld zugeschrieben und weil die Gebäude neu erbaut werden mußten, sind ihm 5 Jahre Steuer- und Robotfreiheit zugesichert worden.

Der von Hans Melzer verlassene Garten ist 1639 dem Elias Hase um 16 Schock ggr. von der Obrigkeit überlassen worden.

Des Hans Mai verlassener Garten wurde 1652 dem Georg Wentich dem jüngern unentgeltlich zugeschrieben. Dieser Garten lag zwischen Peter Salomons Gut und Christoph Wentichs wüstem und Christoph Egers bewohntem Gartengrunde.

Den verlassenen Garten des Georg Wentich, welcher wüste und öde lag, hat die Obrigkeit 1654 dem Wenzel Flock unentgeltlich überlassen, er mußte aber versprechen, den Garten Jahr und Tag zu behalten.

Des Michel Kaufer verlassenen Garten hat sein Sohn 1654 unentgeltlich übernommen.

Jonas Geihlens verlassener Garten, liegend zwischen Christoph Grohmanns verlassenem Garten und den herrschaftlichen Feldern, ist 1654 an Christoph Fröhlich mit Uebernahme von 1 Taler Kirchengeld zugeschrieben worden.

Der von Adam Sieber verlassene und schon lange wüste gelegene Garten hat der zurückkehrende Schulmeister Hans Elstner im Jahre 1654 für sich und seine Kinder unentgeltlich erhalten.

Das von Peter Bokleth verlassene und wüste liegende Gärtel ist 1655 von der Obrigkeit an Mathias Reinisch überlassen worden, für die Kaufsumma wurden der Obrigkeit nur die Baukosten des Häusels bezahlt. Dieser Garten lag zwischen Christoph Cantors und Elias Palmes Häuseln.

Christoph Arloths verlassener Garten wurde 1655 dem Georg Järschel mit Uebernahme von 6 Talern 4 ggr. Kirchengeld zugeschrieben.

Der wüste Garten des Christoph Pietschmann, liegend zwischen Hans Richters Gut und Balthasar Egers Garten, wurde 1655 an Friedrich Klaus aus Berthelsdorf um 3 Taler Kirchengeld, so darauf hafteten, überlassen.

Das wüste und verlassene Gut des Georg Donath, liegend zwischen Martin Siebers und Hans Mais Garten, ist von der Obrigkeit zu den herrschaftlichen Hoffeldern genommen worden.

3.

Nach den hiesigen Sterberegistern war im 16. und 17. Jahrhundert die hiesige Bevölkerung nicht bedeutend; von 1571 bis 1584 sind hier gestorben 353 Personen. Man kann daher im Durchschnitt 28 Personen auf ein Jahr rechnen. Zur Zeit der Auswanderung von 1635 an, verringert sich die Zahl der Verstorbenen so,

daß auf ein Jahr 16, 11, 9 und in den Jahren 1654 und 1656 nur 5 Verstorbene jährlich vorkommen. Die Zahl der Geborenen betrug 1648—1649 jährlich 30, 1651 wurden 28, und 1652 nur 20 Personen geboren. Hieraus sieht man, um wieviel sich die Einwohnerzahl vermindert hatte.

Mit Anfang des 18. Jahrhunderts war die Bevölkerung fortwährend im Steigen. Die größte Vermehrung geschah nach Aussteckung der Meierhöfe und zu Anfang des 19. Jahrhunderts. Im Jahre 1787 zählte Altwarnsdorf 261, Neuwarnsdorf 48, Floriansdorf 60, Karlsdorf 102 und Franzenthal, wozu noch die wenigen Häuser am Hofefeld gezählt wurden, 32 Nummern. Im Jahre 1794 betrug hier die Seelenzahl 5052, ohne die Fremden gerechnet. In den blühenden Fabriksjahren zogen sich sehr viele Fremde aus der Umgegend, aus dem Innern des Landes und aus dem Auslande hierher und machten sich ansässig, was auch noch in gegenwärtiger Zeit der Fall ist; und obgleich in den Jahren 1836 und 1837 viele Familien (besonders Weber) nach Russisch-Polen auswanderten, so haben doch wieder mehrere Auswanderer ihre Heimat vorgezogen und sind wieder zurückgekommen.

Nach einem 25jährigen Auszuge aus hiesigen Kirchenbüchern von 1800 bis 1825 ergibt sich die Zahl der Mehrgeborenen als Gestorbenen auf 3095 Seelen, wo auf das Jahr ungefähr 124 kommen. Nach dem Auszug von 1827 bis 1850 sind Mehrgeborene 2846, getraut wurden 2127 Paare.

Die Gesamtbevölkerung dieser in $^1/_2$ □ Meile liegenden sechs Ortsteile, die man unter dem Gesamtnamen „Warnsdorf" begreift, betrug im

Jahre	1820: —	839	Häuser	1318	Wohnparteien	5759	Seelen.
„	1830: —	911	„	—	„	7468	„
„	1843: —	982	„	2060	„	8977	„
„	1850: —	1006	„	2502	„	9670	„

Es kam daher auf die Gemeinde

Altwarnsdorf	i. J.	1820:	385	Häuser	609	Wohnpart.	2546 Seelen.
Neuwarnsdorf	„	„	56	„	73	„	356 „
Floriansdorf	„	„	86	„	118	„	579 „
Karlsdorf	„	„	129	„	220	„	957 „
Altfranzenthal	„	„	35	„	62	„	291 „
Neufranzenthal	„	„	148	„	236	„	1030 „
Zusammen		1820	839	Häuser	1318	Wohnprt.	5759 Seelen.

Im Jahre 1843 kam auf die Gemeinde

Altwarnsdorf:	463	Häuser	949	Wohnparteien	4137	Seelen.
Neuwarnsdorf:	60	„	102	„	426	„
Floriansdorf:	94	„	181	„	809	„
Karlsdorf:	141	„	328	„	1365	„
Altfranzenthal:	39	„	76	„	324	„
Neufranzenthal:	185	„	424	„	1916	„
Zusammen: 1843	982	Häuser	2060	Wohnparteien	8977	Seelen.

Auf das Jahr 1850 kam nach dem Konskriptionsbogen auf

Altwarnsdorf:	476	Häuser	1132	Wohnparteien	4454	Seelen.
Neuwarnsdorf:	60	„	114	„	399	„
Floriansdorf:	94	„	246	„	910	„
Karlsdorf:	149	„	381	„	1463	„
Altfranzenthal:	39	„	116	„	442	„
Neufranzenthal:	188	„	513	„	2002	„
Zusammen	1006	Häuser	2502	Wohnparteien	9670	Seelen.[1])

Da nun aber die große Anzahl von fremden Webergesellen, Fabrikarbeitern und Dienstleuten dabei nicht gerechnet ist, und man im Durchschnitte wenigstens 4 Fremde auf 1 Haus annehmen kann, so läßt sich die Bevölkerung von Warnsdorf auf mehr als 13000 Seelen schätzen. Trotz der vielseitigen Anbaue gibt es hier immer noch so viele Wohnparteien, daß oft in einem kleinen Hause drei, öfters vier Parteien wohnen.

4.

Das Hauptgewerbe dieser volkreichen Ortschaft ist gegenwärtig die Erzeugung von baumwollenen, leinenen und schafwollenen Waren, und der größte Teil der Einwohner besteht aus Fabrikanten, Webern und anderen fabriktreibenden Individuen, die gegenseitig einander in die Hände arbeiten.

Durch mehrere Jahrhunderte lebten unsere Vorfahren in sehr dürftigen Umständen; bei den vielen herrschaftlichen Dienstleistungen konnten sie noch wenig anbauen; Ackerbau und Handarbeit war ihre Beschäftigung, und da sich die Gebirgsgegend vorzüglich zum Anbau des Flachses eignete, so fing man an, denselben immer mehr anzubauen, den die Inwohner Winterszeit versponnen und zu Leinwand verwebten. Man findet angemerkt, daß schon unsere Urbewohner, die aus ihren Wohnörtern vertriebenen Sorbenwenden, des Flachsbaues, des Spinnens und Webens kundig waren, und diese Be-

[1]) Nach der neu projektierten Numerierung 1851 wurden 1046 Nummern ausgegeben.

schäftigung vorzüglich in Schluckenau und Rumburg eingeführt haben; auch ist bekannt, daß hier im 14. Jahrhunderte das Leinwand-Komerzium im Schwunge war. In unsern ältesten Sterberegistern von 1570 kommen Leinweber vor. Auch soll hier Tuchmacherei im Gange gewesen, doch zur Zeit der Auswanderung wieder eingegangen sein.

Vom Jahre 1684 ist bekannt, daß man hier weißgarnige und gestreifte Leinwand nach Nixdorf, Ebersbach und Eibau arbeitete, welche Ortschaften damals ihre Waren nach England versandten. Und da zu jener Zeit in dem benachbarten Großschönau und Waltersdorf die Damast- und Zwillichweberei emporkam, konnte dieselbe auch hier nicht unbekannt bleiben. Im Jahre 1726 ließ man hier schon Gezogenes (Damast), Zwillich, Schäcker und Kanevas arbeiten, welche Ware von Fabrikanten nach Prag zum Verkaufe gebracht wurde und dort guten Absatz fand.

Die ersten Fabrikanten, die den Anfang machten, nach Wien zu reisen, waren: Franz Michel, Christoph und Josef Stolle, Andreas Hanisch, Franz Brückner, Josef Liebisch, Michel Prasse und Josef Pilz. Letzterer unterhielt 36 Pferde zur Befrachtung nach Wien und Prag.

Die ersten Bleichen errichteten Anton Pietschmann, Franz Michel und Christoph Pilz, Christoph und Josef Stolle errichteten die Damastwarenfabrik, Christoph Reinisch war erster Damastweber und Christoph Löffler von Großschönau, der sich hier ansässig machte, erster Musterzeichner. Franz Michel, Franz Brückner, Andreas Hanisch u. a. m. ließen halbseidene Tüchel, gemusterte Gradel und Westenstoffe arbeiten. Michel Prasse errichtete die erste Blaudruckerei auf Leinwand, Josef Goldberg und Abraham Kühnel errichteten die ersten holländischen Mangeln. Im Jahre 1772 wurden die Damastwebstühle samt den dazu gehörenden Gerätschaften von dem Damastweber Krause aus Birkstein (eines gebornen Großschönauers) durch den Damastfabrikanten Josef Stolle angekauft, die bei der damaligen teuern Zeit von Großschönauern Damastwebern besetzt und eingerichtet wurden.

Als Kaiser **Joseph II.** im Jahre 1786 die englisch-baumwollenen Garne gegen Zoll in die österreichischen Staaten zuließ, war Warnsdorf der erste Ort, der sich mit allem Fleiße auf die Erzeugung baumwollener Artikel verlegte, dieselben nach englischen Musterproben verfertigte und die dazu benötigten Färbereien, Maschinen und Appreturen ins Werk setzte; besonders kostete sehr viel Mühe das Schneiden und Sengen bei Thixit und Manchester, und nur durch unzählige, oft sehr kostspielige Versuche konnte es endlich zu Stande gebracht werden.

Josef Palme fabrizierte die ersten Manchester, wozu ihm sein Bruder Johann die Einbünde ausarbeitete; das Schneiden und Sengen hatten Anton Hanisch und Andreas Hanisch vervollkommnet.

Die ersten Kottondruckereien errichteten fast zu gleicher Zeit Josef Liebisch, Josef Hanisch, Josef Stolle und Georg Fröhlich.

Bei der Weberei wurde im Jahre 1801 der Berliner Schnellschütze eingeführt, desgleichen Maschinen auf Muster-Piquee und Jaquard-Maschinen auf Damast- und andere Musterwaren. Im Jahr 1804 errichtete Josef Hanisch einen Dampfapparat, wo das Wasser in 12 hölzernen Fässern zum Kochen gebracht wurde. 1809 befanden sich hier bei Anton Fröhlich, Josef Franz und Josef Groß drei Baumwollspinnereien, von welchen aber nach dem Tode des Josef Groß keine mehr im Gange ist. Anton Runge hat hier die erste Walzendruckmaschine errichtet. Er opferte zu diesem Zwecke sein ganzes Vermögen und brachte es 1819 mit dem besten Erfolge zu Stande. Josef Hanisch gründete hier die erste Schafwollwarenfabrik durch Altenburger Werkmeister, die dazu benötigten Maschinen, hydraulischen Pressen und andern Appreturgerätschaften verursachten dem Begründer einen großen Kostenaufwand. Zur Vervollkommnung seiner Fabrik errichtete Herr August Jungmichl im Jahre 1850 ein großes Maschinengebäude mit einem Dampfapparat von 36 Pferdekräften.

Durch diesen Kunstfleiß und durch dieses erfindungsreiche Bestreben der hiesigen Fabrikanten, die weder Mühe noch Kosten scheuten, sowie durch die Betriebsamkeit der Weber ist es so weit gebracht worden, daß man gegenwärtig alle Artikel von baumwollenen, leinenen, schafwollenen und gedruckten Waren so herstellt, daß sie an Feinheit, Echtheit der Farben und Qualität den englischen wenig oder gar nicht nachstehen. Es werden auch Waren gearbeitet mit Zusammenstellung von Baumwolle und Leinen, auch von Baumwolle mit Schafwolle und Seide, welche verschiedene Artikel unter den mannigfaltigsten Namen bekannt sind. Im rohen, gefärbten und gedruckten Zustande werden folgende Artikel erzeugt, als:

In Baumwolle: Nankin, Köper, Atlas, Thixit, Manchester, Quintkurz, Sammet, Kattun, Piquee, Rips, Oriental, Wallis, weißes und färbiges Leder, Rockstoffe, allerhand fashionierte gestreifte und quadrillierte Hosenzeuge unter verschiedenen Benennungen.

In Schafwolle: Tholinets, Tibets, Merinos, Lastings, wollene Damast-, Rock-, Gilet- und Hosenstoffe.

In Leinen: Damast, Tischzeuge und Zwillich, Leinwand, Gradel, Handtücher, Bettzeuge, Drells, fashionierte, gestreifte und quadrillierte Hosenzeuge.

Der Verschleiß dieser verschiedenartigen Fabrikserzeugnisse geschieht teils in den offenen Niederlagen der Hauptstädte der österreichischen Monarchie, teils auf den Märkten von Wien, Brünn, Prag, Pilsen u. dgl., wo über hundert Fabrikanten diese Märkte beziehen. Auch wird ein großer Teil von Waren im Orte selbst an die böhmischen Landjuden und an andere Handelsleute abgesetzt.

Die hier zahlreich bestehenden Fabrikanten, die im Kleinen und Großen arbeiten lassen, beschäftigen im Orte über 3000 Weber; diese erhalten ihre Ketten (Werften) von den Fabrikanten und verarbeiten sie in ihren Häusern. Eine gleiche Zahl Lohnweber beschäftigt Warnsdorf auf den naheliegenden Ortschaften und auf den

Herrschaften Friedland, Reichstadt, Lämberg, Gabel, Kamnitz; und da sich diese Industriezweige von hier aus auf diese Nachbarherrschaften fortpflanzten, so kann man Warnsdorf füglich als Ursprung und Hauptsitz betrachten, aus welchem sich diese Baumwollenmanufaktur erst in der nahen, später aber in der ferneren Umgebung auf obenbenannten Herrschaften ausgebreitet hat. Immer ist Warnsdorf beflissen, sich in Erzeugung der neuesten Modeartikel auszuzeichnen, wo durch den Kunstfleiß der Fabrikanten alle zu diesem Zwecke dienlichen neuen Erfindungen benutzt werden.

Zu diesem vollkommenen Betriebe befanden sich 1837 in Warnsdorf 4 Walzendruckmaschinen, 2 Platten- und 2 Schnelldruckmaschinen, 16 holländische und 1 Holzmangel, 10 Walken, 30 Appreturmaschinen, 6 Seng- und Schermaschinen, 7 Dampf- und Kochapparate, 450 Flamm- und Zwistmaschinen und über 3000 Webstühle.

Bis zum Jahre 1811 war der Zustand der hiesigen Manufaktur blühend und erreichte einen hohen Standpunkt; es konnte nicht Ware genug geliefert werden, bei deren Absatz sehr viel Geld verdient und in Umlauf gebracht wurde. Nach dieser Zeit stockte öfters der Handel, häufige Verluste geschahen durch die fast außer Kurs gesetzten Bankozettel[1]) und durch die darauf erfolgten Fallimente. Eine günstigere Zeit trat ein bis zum Jahre 1816, wo wieder Stockung und viele Verluste durch das schnelle Fallen der Baumwollgarne herbeigeführt wurden. 1832 litt der Handelsverkehr bedeutend durch die unterbrochene Kommunikation wegen der Cholera. Sehr nachteilig waren die hohen Zölle auf Baumwollgarn, wo mit dem Auslande durchaus nicht zu konkurrieren war. 1837 erlitt unser Handelsverkehr durch den Zollverein Preußens mit Bayern und Sachsen eine große Veränderung, die schon deswegen sehr nachteilig für uns war, weil Polen und Bayern ihre Einkäufe in Sachsen besorgten. Nachteilig ist endlich die vielseitige Erzeugung und Ausbreitung dieser Manufaktur, weil die Produktion weit die Konsumtion übersteigt. Die Verminderung des Zolles hat zwar gegenwärtig schon beigetragen, daß man etwas mehr mit dem Auslande konkurrieren kann; jedoch kann man mit Gewißheit annehmen, daß eine Gleichstellung des Zolles für Baumwollgarn und Farbmaterial nach dem Zolltarif der zollvereinten Staaten (wünschenswert noch geringer) den Verschleiß und Absatz unserer Waren auch in das Ausland eröffnen würde.

Laut einem richtigen Verzeichnisse und einer summarischen Tabelle über sämtliche Fabriken und bedeutende Manufakturen in Warnsdorf, so im Jahre 1840 im Monat August dem k. k. Kreisamte in Leitmeritz zum Behuf statistischer Notizen eingeschickt werden sollte, ergibt sich hier nach dem Namensverzeichnisse von 189 Manu-

[1]) Nach dem Finanzpatent von 1811 wurden diese Bankozettel fast ganz außer Kurs gesetzt und der Gulden mit einem guten Groschen verwechselt, an welchem die nachteiligen Kriege mit Frankreich die Ursache waren.

fakturisten jährlich eine Betriebssumme von 2,304.870 Gulden in Konventionsmünze, nach welchem jährlich 5800 Webstühle im Durchschnitte 301.600 Drittelstücke erzeugen, bei welchem 11.639 Menschen beschäftigt werden.[1]) 1846 bestanden in Warnsdorf 163 privilegierte und befugte Fabrikanten und Webermeister; sie beschäftigten laut damals gemachtem Weberverzeichnis im Orte und der Umgegend 7560 Webstühle. Laut Ausweis vom hiesigen k. k. Zollamte betrug 1847 die Einfuhr nach Warnsdorf:

an verzolltem Baumwollgarn	9.426	Zentner	44 Pfund
„ inländisch bezogenem Baumwollgarn	16.770	„	87 „
Zusammen . . .	26.197	Zentner	31 Pfund
Versand an baumwollenen Waren . .	27.037	Zentner	45 Pfund

Die Zahl der fremden Weberstellungen betrug 49.000.

Nebst diesem Hauptgewerbe bestanden hier 1837 noch 5 Gemischtwarenhandlungen, 1 Eisenhandlung, 1 Lederhandlung, 1 Papierniederlage und 18 Krämer. Ferner bestanden gewerbetreibende Meister, jedoch ohne Zunft: 4 Müllermeister, 18 Bäcker, 10 Fleischer, 3 Uhrmacher, 1 Instrumentenbauer, 24 Tischler, 3 Maurermeister, 3 Zimmermeister, 4 Schmiede, 5 Schlosser, 41 Schuhmacher, 39 Schneider, 3 Spengler, 2 Sattler, 2 Wagner, 2 Kürschner, 2 Drechsler, 2 Seifensieder, 2 Steinmetze, 2 Gerber, 1 Hutmacher, 1 Kupferschmied, 1 Riemer, 1 Seiler, 1 Büchsenmacher, 2 Glaser, 2 Binder, 1 Rauchfangkehrer, 2 Strumpfwirker, 1 Parapluimacher, 2 Blattbinder, 2 Kammacher, 1 Pfefferküchler, 2 Ziegelbrenner und nebst diesen noch eine große Anzahl Graveure, Modelleure, Zeichner und Drucker. In obenbemeldetem Jahr kamen die hiesigen Gewerbsleute überein, einen Zunftverein zu bilden, was aber von Seite des k. k. Kreisamtes nicht zugelassen wurde. Ferner bestehen hier noch drei wohleingerichtete Gasthöfe mit Billards und mehrere Gasthäuser und Schenken. Bei dem Gasthofe „zur Stadt Wien" befindet sich ein Theaterlokal, das unter dem früheren Besitzer Franz Stippert angebaut wurde, wozu der Architekt August Schram aus Zittau den Plan entwarf.

5.

Der Charakter einer so volkreichen und mit sehr vielen Fremden gemischten Ortschaft läßt sich nicht genau angeben, indeß läßt sich aus dem vorhergehenden erweisen, daß sich von jeher die Bewohner Warnsdorfs durch Betriebsamkeit und Gewerbefleiß auszeichneten. Verträglichkeit äußerte sich besonders auch in den Jahren, wo sich die Population bedeutend vermehrte, wo sich neben den Einheimischen viele Fremde, teils aus der Umgegend und dem

[1]) Siehe die statistische Tabelle.

Innern Böhmens, teils auch Ausländer hier niederließen, wo bis jetzt der Unterschied wegen Religion, Sprache, Sitten und Gebräuchen weder Haß noch Feindschaft erregte. — Aus nachfolgenden Kapiteln ist zu ersehen, daß sich auch die hiesigen Bewohner in Religiosität und Wohltätigkeitssinn auszeichnen; die fleißige Teilnahme an gottesdienstlichen Handlungen in der Kirche, die Freigebigkeit zu jedem wohltätigen und gemeinnützigen Zwecke, die reichlichen Spenden für Kirche und Schule und Unterstützung der Armen, die bedeutenden Sammlungen für Verunglückte in fremden Ortschaften, wo nicht allein der Bemittelte seine reiche Spende, sondern auch der Arme sein Möglichstes beiträgt, bezeugen dieses bei jeder Gelegenheit. Vaterlandsliebe zeigte Warnsdorf in den Jahren 1796, 1805 und 1809; in letzterem Jahre rückten aus Warnsdorf über 100 Mann Landwehr aus. An freiwilligen Beiträgen wurden zur Bekleidung der Landwehr 200 Paar Hemden und 200 Paar Schuhe, ein bedeutender Beitrag an Geld zum Kriegsbedarf, sowie 7 Stück Pferde unentgeltlich geliefert. Ein Beispiel seltener Vaterlandsliebe findet man bei einem Warnsdorfer im einjährigen Kriege mit Preußen.

Gastfreundschaft, Geselligkeit, Bildung in Sprache und Lebensart wird von durchreisenden Fremden oft gerühmt und anerkannt. Schon in früherer Zeit wurde von Wohlhabenden auf einen zweckmäßigen Unterricht ihrer Kinder viel verwendet, indem selbe nach Prag, Leipa und Haida in die dritte und vierte Klasse geschickt wurden, und da nun in Warnsdorf selbst seit 1844 eine Hauptschule ins Leben getreten ist, so kann man hoffen, daß die Jugend an Bildung zunehmen und daß die hier herrschende Mundart, die gegenwärtig schon im Abnehmen begriffen ist, nach und nach einer feineren weichen wird. Gar häufig wird hier e mit a und a mit o in der Aussprache verwechselt, was dem gebildeten Ohre übel klingt. Die Mundart, die in unserer Gegend fast in jedem Dorfe, sowohl in Sachsen als Böhmen anders ausgesprochen wird, ist Zeuge der vielfachen Abkunft unserer Urbewohner aus den verschiedenen Gegenden Deutschlands. — Was die Kleidertracht betrifft, so war dieselbe zu Anfang des achtzehnten Jahrhunderts noch wenig dem Wechsel der Mode unterworfen. Die Männer trugen gewöhnlich altmodische Röcke mit großen Taschen und Knöpfen, darunter ein blaues Kamisol, rote Weste mit einer Reihe großer Knöpfe, gelbe lederne Hosen, Bauerstiefel, auch Schuhe mit großen Schnallen; die langen Haare waren rückwärts hinter die Ohren gescheitelt und mit einem Kamm von Messing zusammen gehalten; zur Kopfbedeckung trugen sie einen runden Bauerhut oder einen Dreiecker.

Die Weiber trugen Spangenleibchen, eine blaugraue oder schwarze Jacke mit Henkeln, rückwärts mit einer Menge von Falten wie Orgelpfeifen, einen kurzen faltenreichen Rock von gleicher Farbe, eine großgeblumte Schürze, rote Strümpfe mit Stöckelschuhen, auf dem Kopfe ein eng anliegendes Häubchen mit einer Schnappe auf der Stirne, was unter dem Kinn mit einer blauseidenen Masche fest-

gehalten wurde. Die Mädchen trugen auf dem Kopfe eine Senkelnadel mit Flitterwerk.

Zu Anfang des neunzehnten Jahrhunderts trug der bemittelte Mann einen Haarzopf mit Toppé und Haarlocken, einen Dreimaster, schwarze Manchesterhosen, lichtblaue Kamisols und weißgeblumte bordierte Westen. Die Weiber trugen dunkelgrau-seidene-geknöttelte Radelhauben mit weiß gestickten Blümchen und Brüssler Spitzen, die rückwärts mit großen Maschen von seidenen Bändern versehen waren; einen seidenen Spenzer, lange härene Faltenröcke und seidene Schürzen. Die Mädchen trugen goldene Hauben oder weiße von Piquée, mit bunten Blümchen.

Damals waren Winterszeit ihre Unterhaltungen die sogenannten „Licht- und Spinnstuben und die Rockengänge", wo man sich gegenseitig von Spukgeschichten viel zu erzählen wußte, so z. B. von einem wilden Jäger, der zur Nachtzeit am Finkenhübel hauste, von einem strengen Edelmann, der seine Drescher verbrennen ließ, und von dem bösen Hauptmann, der die Bauern durch die Frondienste entsetzlich plagte, wo ersterer bei der Hofscheuer als feuriges Untier, letzterer als schwarzer Hund bei der alten Leimarbrücke spuken sollte. Auch erzählte man sich viel von den sogenannten „Querxen" oder Nebelmännchen, die sich in ihren Höhlen am Breiten- und Galgenberge verborgen hielten, von Irrlichtern, u. dgl. mehr. Gegenwärtig hält man sich hier in Kleidertracht nach den neuen Wiener Moden; auch wird hier auf Zimmerdekoration, Möbel und Equipagen viel verwendet.

6.

Was die jetzigen Unterhaltungen der Warnsdorfer anbelangt, ist die Liebe für Lektüre vorherrschend; sie äußert sich hier durch die vielen Privatbibliotheken, durch das Mithalten von allerhand Zeitungen und vielen anderen Zeitschriften. Eine Leihbibliothek bestand 1810 auf hiesiger Pfarrei; gegenwärtig besteht eine über 2000 Nummern zählende, mit vielen sehr schönen Werken versehene Leihbibliothek bei dem Buchbinder Herrn G. Eduard Fröhlich. — Die Musik findet hier ebenfalls ihre Freunde; die Kirchenmusik, welche Herr Lehrer Vinzenz Richter leitet, ist ausgezeichnet; die Meisterwerke von L. van Beethoven, Haydn, Mozart u. a. m. wurden meisterhaft aufgeführt; so wurde z. B. vom obenbenannten Lehrer durch hiesige Dilettanten mit Zuziehung mehrerer nachbarlicher Musikfreunde am 29. Juni 1831 am hiesigen Kirchenfeste das kunstreiche Meisterwerk „Beethovens letzte Messe in D dur" gegeben. Die Aufführung war meisterhaft und 98 Musiker wetteiferten miteinander. Rühmlich bleibt dieses besonders dadurch, daß dieses Meisterwerk im österreichischen Staate zuerst in Warnsdorf aufgeführt wurde. 1846 bildete sich in Warnsdorf unter der Geschäftsleitung des Hauptschullehrers der IV. Klasse, Herrn F. J. Herrmann ein Musik- und Gesangverein von 46 wirkenden und 120 unterstützenden Mitgliedern, von welchen aber gegenwärtig

nur noch der Gesangverein tätig ist. Auch zählt Warnsdorf mehrere Individuen, die durch diese Kunst auswärts ihr Glück gemacht haben. Die öfters eintreffenden fremden Tonkünstler finden hier ebenfalls gute Aufnahme. — Liebe für das Theater ist vorherrschend. Schon 1747 bildeten sich hier Dilettanten unter Georg Neumann, die damals vom Zittauer Rat Erlaubnis erhielten, in Großschönau Vorstellungen zu geben. Ein Gottlieb Kieseberg gab Vorstellungen mit Marionetten-, Taschen- und Schattenspielerei. Auch gab es Dilettanten 1776, 1815 und 1841, wo im hiesigen Theaterlokal Vorstellungen zum Besten des hiesigen Armeninstituts gegeben wurden.[1]) Ambulierende Schauspielergesellschaften finden sich öfters hier ein, besonders jetzt, wo im Theaterlokal „zur Stadt Wien" viele Vorstellungen gegeben werden; auch wird dieses Lokal öfters zu einem Tanz- und Konzertsaal, auch zu gymnastischen Vorstellungen gebraucht. Unter der Direktion des Moritz Römer wurden 1837 zur Faschingszeit zwei große Maskenbälle gegeben; auch produzierte sich darin ein Rappo, Slezak, Tschuggmal und mehrere berühmte Künstler.

Zu den gewöhnlichen Unterhaltungen gehört hier auch das Billard-, Karten- und Brettspiel. Das erste Billard wurde hier 1800 in dem Kasinozimmer des Gottfried Liebisch aufgestellt, seit dieser Zeit haben sich dieselben bis auf 8 vermehrt. — Spazierfahrten und Spaziergänge werden zur Sommerszeit teils in die entfernten Umgebungen gemacht, wo sich besonders an Naturschönheiten der Oybin, die Lausche und Tollenstein auszeichnen. Das Scheibenschießen wurde früher weit leidenschaftlicher betrieben als jetzt; es gab außer der gewöhnlichen, noch 3 Schießstätten, wo in den Jahren 1818, 1819 und 1820 sehr große Lagen-, Nummern- und Hirschschießen mit großen Gewinsten und Silberprämien stattfanden.

Das Schützenfest, wobei auch Markt gehalten wird, ist das Volksfest der Warnsdorfer; dabei findet sich auch gewöhnlich eine große Anzahl von Fremden aus der stark bevölkerten Umgebung hier ein. Man sieht dabei Panoramen, Menagerien, Seiltänzer, Kunstreiter u. dgl. m. Die vielen Fremden und einheimischen Verkäufer finden zu der Zeit guten Absatz. Die Zahl der Buden und Stände, deren Aufbau der Schützenverein 1843 übernommen hat, stieg im Jahre 1844 über 150. Das Schützenfest beginnt gewöhnlich den ersten Montag im August, wo der jeweilige König von der uniformierten Gesellschaft aus seiner Wohnung im feierlichen Zuge mit Musik abgeholt und in die Kirche geführt wird, wo ein feierliches Hochamt gehalten wird, nach dessen Beendigung sich die Gesellschaft zu einem gemeinschaftlichen Mahle verfügt. Nachmittag erfolgt der Auszug in das Schießhaus, wo der beste Schuß den neuen König bestimmt.

[1]) Im Jahre 1851 haben Dilettanten zum Besten „eines Hospitals in Warnsdorf" mehrere Vorstellungen gegeben im hiesigen Theaterlokal, unter der Direktion des Herrn Gr. Ed. Fröhlich, wobei die Einnahmen 300 fl. K.-M. betrugen.

7.

Diese Gesellschaft wurde begründet 1794, bestand zuerst mit dem Hauptmann Joh. Michael Goldberg aus 23 Mitgliedern; 1796 wurde dieselbe von Sr. Durchl. dem Fürsten **Alois v. u. z. Liechtenstein** aus wahrer Huld mit Privilegien und mit einer Fahne beschenkt, welche die Gemahlin des Fürsten mit der Stickerei von Ihrer herzoglichen Hand beehrte. Die erste Fahnenweihe geschah den 22. August 1796, in welchem Jahre auch das erste hölzerne Schießhaus erbaut wurde, und die uniformierte Gesellschaft das erstemal auftrat; 1810 zählte dieselbe gegen 40 Mitglieder, die aber 1817 bis auf 16 zusammengeschmolzen war, doch in demselben Jahre wieder durch eine neue Werbung verstärkt wurde. Die Gesellschaft besitzt ein Grundstück von 1300 □ Klaftern aus dem Bauerngute des Johann Sitte Nr. 17, was unter dem Namen Schießwiese bekannt ist, die dem jedesmaligen Schützenkönige zur Benutzung überlassen wird; desgleichen ein versichertes Banko-Lotto-Los von 500 fl. C.-Mze., wovon nebst den 4 % auch der anzuhoffende Gewinn der Gesellschaft zufallen wird; desgleichen ein Königschmuck, bestehend aus einer goldenen Kette samt Medaillon mit dem Bildnisse Sr. Majestät des Kaisers **Franz I.**, im Werte von 432 fl. K.-M., welcher von den Gebrüdern Franz und Josef Stolle als Schützenältesten mit dem Vorbehalt des Rückfalls, wenn die Gesellschaft sich förmlich auflösen sollte, angeschafft wurde; ferner einen Leichenwagen seit 1835, dessen Errichtung wegen der weiten Entfernung von der Kirche bei Begräbnissen besonders sehr zweckmäßig ist; auch besitzt das Schießhaus viele schöne kunstreich gemalte Scheiben mit sinnreichen Ideen und gut gewählten Mottos.

Die Uniformierung dieser Gesellschaft bestand früher im grünen Frack mit schwarzem Sammetkragen, paille gelben Beinkleidern, Hut mit grünen, später mit schwarzen Reiherfedern, Litzen, Epauletts und Portepees von Gold. Da nach allerhöchster Entschließung vom 16. Februar 1836 bei dieser Gesellschaft das Tragen von Epauletts, Hutrose, Hangschnüren und Portepees bloß in der Landesfarbe, nämlich weiß und rot, gestattet ist, so wurde im Jahre 1841 das Korps reguliert, dessen Uniform nach neuem Schnitt im dunkelgrünen Frack mit schwarzem Sammetkragen und lichtgrau mit schwarzen Streifen besetzten Beinkleidern besteht. Litzen, Epauletts, Hutrose und Portepees sind Silber mit rot, den Hut zieren weiße und grüne Federn.[1]) Die Waffen bestehen im Seitengewehr, Kugelstutz und Pulverhorn. Die Bestimmungen und Pflichten dieses Korps sind laut Statuten vom 2. Februar 1840 wie bei jeder gesetzlich bestehenden Bürgermiliz, und es hat unter andern auch die Handhabung der inneren Sicherheit und Polizei, Beförderung des allgemeinen Besten und Aufrechthaltung der Ordnung bei gottesdienstlichen oder sonstigen öffentlichen

[1]) Im Jahre 1851 war neue Werbung, auch wurde wieder die Uniform mit einem dunkelgrünen Waffenrock mit rotem Aufschlag verwechselt.

Feierlichkeiten zu besorgen; auch hat selbes bei Kriegszeiten im erforderlichen Falle nahe Transporte zu begleiten.

Die Uniform der Bandisten war früher grau mit grünem Aufschlag, wo nebst diesem noch ein Chor kleiner Musikanten mit gut harmonierender Janitscharenmusik bestand, sie waren blau equipiert mit rotem Aufschlag, roten Leibbinden und aufgestülpten bordierten Hüten mit weißen Federbüschen. Nachgehens bestand die Uniformierung der Bandisten rot mit blauem Aufschlag und weißen Pantalons und gegenwärtig blau mit rotem Aufschlag, blauen Pantalons und rot besetzten Streifen.

Bis zum Jahre 1844 hatte sich die Gesellschaft bis auf 112 Mitglieder verstärkt; deshalb wurde vom Schützenvereine beschlossen, wegen Mangel an Platz das alte hölzerne Schießhaus abzutragen und ein neues größeres massives Gebäude zu errichten. Der hiezu benötigte Bauaufwand betrug nach Beendigung des Baues mit den von der Gesellschaft unentgeltlich geleisteten Fuhren und Handarbeit 17000 fl. K.-M. Die baren Auslagen wurden von der Gesellschaft auf einen **Aktien-Plan** unternommen. Jedes Mitglied war verbunden, eine schwarze **Aktie** von 20 fl. K.-M. als freiwilligen und unverzinslichen Beitrag zu nehmen. Von den roten **Aktien**, ebenfalls zu 20 fl. K.-M. konnten die Mitglieder mehrere nehmen, diese werden mit 4 % verzinst und können durch eine alljährliche Ziehung aus dem reinen Einkommen der Gesellschaft zur Rückzahlung gelangen.

Der Bau des neuen Schießhauses begann am 2. September 1844 von dem hiesigen Mauermeister Ignaz Kegler nach dem Plane des Hrn. Alois Richter. Am 19. Oktober, wo bereits das Stockwerk zu ebener Erde fertig war, wurde der Grundstein gelegt. Die Grundsteinlegung war Sr. Hochfürstlichen Durchlaucht unserm gnädigsten Fürsten **Alois v. u. z. Liechtenstein** bei dero hohem Hiersein am 2. Oktober angetragen, konnte aber wegen des kurzen Aufenthaltes nicht geschehen, deswegen hatten Se. Durchlaucht die Gewogenheit, den H. Oberamtmann von Rumburg als seinen Stellvertreter zu bestimmen, wo diese Funktion am obengemeldeten Tage nachmittags von Sr. Wohlgeboren dem Hrn. Oberamtmann Peter Pokorny in Beisein der en front aufgestellten Schützengesellschaft unternommen wurde. Nachdem eine von Alois Palme verfaßte Denkschrift, von sämtlichen Honoratioren unterfertigt, wurde dieselbe in eine zinkene Kapsel verwahrt und von dem Hrn. Oberamtmann eingelegt. Bei Einsetzung des Grundsteines gab das Schützenkorps General de charge, welche durch die Böllersalven beantwortet wurde, und zum Schluß hielt der Schützenmajor H. Joh. Michael Goldberg eine dieser Feier angemessene Rede. In einer Zeit von 10 Wochen war der Bau so weit beendigt, daß der Dachstuhl aufgesetzt und die Dachziegeln eingehangen wurden; 1845 wurde der Bau beendigt. Das Gebäude ist nach neuem Stil gebaut, 36 Ellen lang und 25½ breit. Die Frontseite ziert ein 3 Ellen breiter und 16 Ellen langer, auf 4 Säulen ruhender **Balkon**.

Ein Jubelfest des 25jährigen Bestandes feierte 1821 die hiesige Schützengesellschaft. Die zu diesem Feste gemalte Scheibe enthält 25 kleinere Zirkelscheiben, auf welchen die Namen der durch 25 Jahre gewordenen Schützenkönige mit dem Königsschuß zu sehen sind.

Die Feier des 50jährigen Bestandes und der zweiten Fahnenweihe mit Eröffnung des neuerbauten Schießhauses fand am 22., 23. und 24. August 1846 statt.

Seine fürstliche Durchlaucht, unsere frühere Grundobrigkeit, Fürst **Alois v. u. z. Liechtenstein** geruhte dem neu organisierten hochlandesstellig genehmigten Schützenkorps der Gemeinden Warnsdorf, als deren hoher Protektor ein ehrenvolles Geschenk zuzuwenden, bestehend in einer neuen Fahne, welche an die Stelle der von weiland dem Fürsten **Alois v. u. z. Liechtenstein** am 22. August 1796 der Gesellschaft übergebenen Fahne trat.

Schon am 22. August vormittags um 10 Uhr versammelte sich der Schützenkorps- und Armeninstituts-Vorstand mit den 172 Pfründlern auf dem Platze vor der Kirche, begaben sich im feierlichen Zuge dahin, um dort dem heiligen Meßopfer für das Seelenheil der seit der Errichtung der Schützengesellschaft verstorbenen Mitglieder beizuwohnen, nach dessen Beendigung die Armenpfründler mit Musik in das Schießhaus geführt, wo jeder von der Schützengesellschaft mit einem Brote und 20 Kreuzer K.-M. beschenkt wurde.

Der große Zapfenstreich und Böllerschüsse am Vorabende, sowie die von der Schützenmusik ausgeführte Tagesreveille am 23. August morgens, die Abfeuerung der Mörser von mehreren Höhen Warnsdorfs, der an dem Pfarrgebäude aufgeführte einfache schöne Feldaltar, die um den Platz mit Reisern, Blumengewinden und landesfarbigen Tüchern und Fahnen schön dekorierten Häuser, das Flattern landesfarbiger Fahnen am Kirchturm und auf dem neuen Schießhause verkündeten den festlichen Tag der Fahnenweihe.

Um 9 Uhr versammelte sich das Schützenkorps im Gasthofe „zur Stadt Wien", wo sich auch die Herren Offiziere der geladenen Schützenkorps von Prag, Reichenberg, Leipa, Gabel, Zwickau, Rumburg, Schluckenau, Schönlinde, Kreibitz, Georgenthal, Georgswalde und Großschönau (über 70 an der Zahl) eingefunden hatten. Von hier aus ging der Zug bis zum Fröhlich'schen Gebäude, wo der hohe Gast, der Herr Gubernialrat und Kreishauptmann von Leitmeritz abgeholt wurde, in dessen Begleitung sich der Zug bis zum Altwarnsdorfer Erbgericht bewegte, wo sich der Fürst Liechtenstein'sche Oberamtmann, Herr Peter Pokorny, und dessen Frau Gemahlin als Stellvertreter des durchlauchtigsten Fürstenpaares, und das übrige hochfürstliche Amtspersonal befand. Hier reichte der Herr Oberamtmann das Fahnenblatt an den Herrn Schützenmajor Johann Michael Goldberg mit einer Rede, deren herzliche Worte mit dem Wahlspruche schlossen: „Für Vaterland, Untertanentreue und Eintracht."

Darauf begab sich der Zug in die Kirche, aus welcher die hochwürdige Geistlichkeit abgeholt und mit Vortragung des Allerheiligsten in feierlicher Prozession bis auf den Platz zum Kapellenzelte begleitet wurde. Das Schützenkorps formierte Karree, Se. Hochwürden Pfarrer P. Josef Němetz hielt die Festrede und vollzog dann die heilige Handlung der Fahnenweihe.

Die Fahne besteht aus weißem schwerem Seidenstoffe mit rotem und weißem Zackenrande. Auf einer Seite zeigt sie das Bildnis der beiden Apostelfürsten und Kirchenpatrone Petrus und Paulus, auf der andern die goldgestickte Inschrift: „Den Warnsdorfer Schützen zur Jubelfeier 1846." Das breite Fahnenband von schwerem, grünem Seidenmoiré zeigt auf der einen Seite das fürstlich Liechtenstein'sche, auf der andern das gräflich Kinsky'sche Wappen erhaben, kunstreich, mit heraldischen Farben und mit goldenem Eichenlaub gestickt. Die Befestigung des Bandes geschah durch die wohlgeborne Frau **Antonie Pokorny**, Gemahlin des Herrn Oberamtmanns, als Stellvertreterin der durchlauchtigsten Pate, der gnädigsten Fürstin **Franziska v. u. z. Liechtenstein**, geborenen Gräfin **v. Kinsky**. Nach diesem geschah die übliche Einschlagung der Nägel. Der erste wurde im Namen der allerheiligsten Dreifaltigkeit von dem hochw. Herrn Pfarrer, der zweite im Namen Sr. Majestät des Kaisers von Sr. Wohlgeboren dem Herrn Gubernialrat und Kreishauptmann **Josef Klezansky**, der dritte im Namen Sr. Durchlaucht des Fürsten **Alois v. u. z. Liechtenstein** von dem wohlgebornen Herrn Oberamtmann **Peter Pokorny**, der vierte im Namen der durchlauchtigsten Pate, der Fürstin **Franziska v. u. z. Liechtenstein**, von deren Stellvertreterin, der wohlgebornen Frau **Antonie Pokorny** eingeschlagen. Darauf folgten der Herr Major und Schützenkorps-Kommandant Joh. Mich. Goldberg, die kaiserlichen und fürstlichen Beamten, die anwesenden Korpskommandanten und Offiziere der Schützengesellschaften. Se. Hochwürden der Pfarrer überreichte sodann die geweihte Fahne dem Schützenmajor, der sie in die Mitte des Karrees trug und mit einer gediegenen Anrede an das Schützenkorps dem Fähnrich überreichte. Hierauf wurde das Hochamt feierlich abgehalten, während dessen mit Musikbegleitung der Meßgesang: „Hier liegt vor Deiner Majestät" gesungen wurde. Nach demselben bewegte sich der Zug durch die wogende Volksmenge wieder zurück in die Kirche, wo das Tedeum angestimmt und mit dem heiligen Segen die Andacht beschlossen wurde.

Nach dieser Funktion, die von dem schönsten Wetter begünstigt wurde, marschierte das Korps als Begleitung der p. t. Herren Gäste zum Schießhause, stellte sich da en fronte auf, gab General de charge und rückte sodann in das Lager ein, wo Zug für Zug ihre zweckmäßig geordneten und geschmackvoll dekorierten Zelte bezog, während die p. t. Herren Gäste sich zu der für sie bestimmten Festtafel in den neuen Schießhaussaal begaben, wo in der heitersten Stimmung die üblichen Toaste ausgebracht wurden. Zur Erinnerung an

dieses Fest wurden eigens verfaßte Gedichte unter die Anwesenden ausgeteilt.

Nachmittags verhinderte ein Gewitterregen das Ausrücken aus dem Lager, wo verschiedene Exerzierübungen vorgenommen werden sollten. Nachts war das Schießhaus und das Lager auf das schönste beleuchtet.

Am 24. August früh um 8 Uhr rückte das Korps zur Kirchenparade aus, wobei die alte Fahne in die Kirche gebracht und dort aufbewahrt wurde. Nach dem Rückmarsch in das Lager begann ein Bestschießen und abends um 6 Uhr kündete eine General de charge und das Abfeuern der Mörser von den Höhen Warnsdorfs die Aufhebung des Lagers an, worauf der Rückmarsch auf den Platz und die Aufbewahrung der neuen Fahne erfolgte. Dieses dreitägige Fest wurde abends mit einem glänzenden Balle im neuen Schießhaussaale beendigt, der aber leider durch das bei dem Schießhause abgebrannte Feuerwerk gestört wurde, indem mehrere auf der Erde liegende Raketen sich entzündeten, und ein hoffnungsvoller Schüler der IV. Klasse getötet, ein junger Mann aus Großschönau eines Auges verlustig und ein Dritter am Fuße stark beschädigt wurde.

8.

In dem welthistorischen und ereignisreichen Jahre 1848, als Se. Majestät Kaiser **Ferdinand** der Gütige seinen Staaten am 15. März die drei bedeutungsvollen Geschenke **„Konstitution, Preßfreiheit und Nationalgarde"** verliehen hatte, wurde auch hier am 14. Mai von Seiten der Ortsgerichte eine Nationalgarde organisiert und dergestalt geordnet, daß das hier bestehende Schützenkorps der Nationalgarde einverleibt und zusammen einen Körper bilde; jedoch einzelne Aufzüge in Schützenuniform, als: Schützenfest, Fronleichnamstag und Gründonnerstag blieb der Schützengesellschaft vorbehalten. Die Nationalgarde zählte in Warnsdorf über 800 Mann in 6 Kompagnien, mit ihren am 12. Juni freigewählten Offizieren, die durch bedeutende freiwillige Beiträge zur Bewaffnung der Garde beitrugen. Als Oberkommandant wurde gewählt der Schützenmajor Herr Joh. Michael Goldberg, als Gardeverwaltungsrat Herr Karl Fröhlich, und als Hauptleute die Herren: Josef Palme, Anton Müller, Andreas Bürger, Josef Liebisch, Franz Sieber und Heinrich Stolle. Ueberall sah man nun Waffenübungen und in kurzer Zeit hatte man darin eine solche Fertigkeit erreicht, daß am 2. September vom ganzen Bataillon in Begleitung zweier Musikbanden ein regelmäßiges Feldmanöver ausgeführt wurde. Das Terrain hiezu bildete: der Egermichelsberg, die Sieberwiese, der Vorderberg und die große Hengstwiese; das Wetter war dabei sehr günstig und kein Unglücksfall trübte den Tag.

Zur Uniformierung der Garde wurde bestimmt: ein dunkelblauer Waffenrock mit Stehkragen und einer Reihe schwarzer halb-

runder Beinknöpfe, schwarze Pantalons, eine schwarzlederne Leibkuppel mit Bajonettscheide und schiebbarem Kartousch; zur Kopfbedeckung ein weißer Kalabreser mit schwarzen Federn; Armbinde und Kokarde in der Landesfarbe weiß und rot. Nach dem provisorischen Gesetz § 1 ist die Bestimmung der Nationalgarde:[1] „Zum Schutz des konstitutionellen Landesfürsten, Schirm der Verfassung und der Gesetze, Erhaltung der Ruhe und Ordnung im Innern, Wahrung der Unabhängigkeit und Integrität, sohin Abwehr jedes feindlichen Angriffes nach außen."

9.

Die Friedensfeste des österreichischen Kaiserstaates wurden hier feierlich begangen 1810 im März und 1815 im November; beim letzteren waren zur Nachfeier abends die beiden Gebäude des Josef Hanisch und das Fröhlichsche Gebäude illuminiert; an dem neuen Gebäude des Josef Hanisch sah man einen aus mehreren hundert Lampen flammenden Stern, in dessen Mitte im Transparent die Worte zu lesen waren: **„Für die Erhaltung Warnsdorfs"**. — Die Feier des **Konstitutionsfestes** 1848 wurde hier sehr einfach ohne Aufzüge und Illumination gefeiert. 200 Pfründler wurden nach Beiwohnung der hl. Messe jeder mit einem Brote und 10 kr. K.-M. beteilt. Dasselbe geschah am **31. Dezember 1848** bei der Feier des Regierungsantrittes unseres jugendlichen Kaisers **Franz Josef I.**, wo vorher ein solennes Hochamt und **Te deum laudamus** abgehalten wurde.

10.

Im Jahre 1848, wo sich überall Verbrüderungsfeste und Vereine bildeten, hatte sich auch hier Ende Dezember, bei dem Schenkwirte Josef Wolf ein kleiner deutscher Verein gebildet, der am 4. Februar 1849 seine Statuten und einen Aufruf an seine Mitbürger gedruckt herausgab und verteilen ließ. Laut diesem bestand dieser Verein nach dem Grundsatze, daß das demokratische Prinzip die Grundlage dazu bilden müsse, daß die innigste Verbindung Oesterreichs mit Deutschland erzweckt, daß unter seinen Mitgliedern Licht, Freiheit und Aufklärung in Schrift und Rede verbreitet würde, daß die Volkswohlfahrt im ganzen deutschen Vaterlande befördert u. dgl. m. Der Verein hatte seinen Ob- und Beimann, seinen Kassier und Schriftführer, unter welchen wöchentlich eine Plenarversammlung abgehalten wurde. Nach der neuen oktroierten Verfassung von 4. März 1849 mit den darauffolgenden Strafgesetzen gegen rechtswidrige Vereine und den Mißbrauch der Presse, lösten sich diese Vereine wieder auf.

[1] Wird durch ein kais. Patent vom 22. August 1851 aufgehoben.

11.

Die hohen Besuche von dem allgeliebten Kaiserhause, mit welchen Warnsdorf aus besonderer Huld beehrt wurde, werden den Bewohnern stets in freudiger Erinnerung bleiben; besonders lebt noch in diesem Andenken der 17. Oktober des Jahres 1804, wo Warnsdorf die hohe Gnade zu teil wurde, seinen allgeliebten Landesvater samt Landesmutter, Kaiser **Franz II.** und höchstdessen Gemahlin **Maria Theresia** in seiner Mitte zu sehen. Allerhöchstdieselben kamen den Tag vorher von Liebwerda über Herrnhut nach Rumburg, wo sie übernachteten. Am obenbemeldeten Tage früh waren viele Gemeindedeputierte und Fabriksinhaber entgegen geritten und gegen 9 Uhr gelangten Allerhöchstdieselben in Begleitung des Herrn Oberstburggrafen von Prag und vielen andern hohen Personen hier an, besuchten die Baumwollwarenfabriken der H. Georg Fröhlich, Josef Hanisch, Ignaz Michel und die Leinendamastwarenfabrik des H. Franz Stolle; nahmen alle Anstalten, Appreturen, Maschinen und Erzeugnisse in dero hohen Augenschein, wo Allerhöchstdieselben den vollkommensten Beifall hierüber äußerten. Bei dem Sengen und Schneiden der Felbelware äußerte Se. Majestät der Kaiser: „Es freue Ihn sehr die Fabrikation dieses Artikels, besonders, weil derselbe so vielen Kunstfleiß erfordere". Von allen Seiten war das Volk zusammen geströmt, um den geliebten Monarchen zu sehen und überall erscholl der Ruf: „Es lebe Kaiser Franz mit Maria Theresia!" Beide Majestäten bezeigten sich gegen jeden Einwohner sehr herablassend und kehrten ungefähr um halb 12 Uhr über Schönborn zurück, wo Höchstdieselben noch einmal aus dem Wagen stiegen und die umliegende Gegend besahen, welche beiden Majestäten ausnehmend wohlgefiel. Beim Anblick unseres Vaterortes waren Se. Majestät so angenehm überrascht, daß Allerhöchstdieselben sich an die begleitenden Gemeindedeputierten wandten, mit jenen unvergeßlichen Worten: „Das ist ja eine Stadt, wollet ihr keine Stadt werden? Ich gebe euch meine Einwilligung". Die damaligen Vorstände erkannten zwar die huldvoll angebotene Gnade, erklärten sich aber mit ihrer Dorfeigenschaft zufrieden, worauf Se. Majestät zu äußern geruhten: „Nun so seid ihr mein erstes Dorf".

Bei dero hohen Abfahrt von Warnsdorf hatten Anton Fröhlich, der Sohn aus der Fröhlich'schen Fabrik und der Stollesche Kutscher Lorenz Eger, beide in grüner Livree, die hohe Ehre, die Postpferde mit ihren eigenen zu wechseln und den Kaiser und die Kaiserin bis nach Glashütte, wo die Postpferde wieder in Bereitschaft standen, zu fahren.

Im Jahre 1806 im September wurde Warnsdorf wieder mit einem hohen Besuche von einem Mitgliede aus der kaiserlichen Familie überrascht, nämlich von Sr. k. k. Hoheit dem Erzherzoge **Rainer**, wo Höchstdieselben mehrere Fabriken besuchten, ihre Anstalten und Erzeugnisse in dero hohen Augenschein nahmen. — Im Jahre 1821

am 5. Juni beglückte Warnsdorf mit Höchstdero erfreulicher Gegenwart Se. k. k. Hoheit **Ferdinand**, damals noch Kronprinz und Erzherzog, später Se. Majestät Kaiser von Oesterreich. Höchstdieselben kamen in Begleitung Sr. Exzellenz des Herrn Feldmarschalls **Bellegarde**, und wurden bei der Kirche von der Geistlichkeit und den Ortsvorstehern feierlich empfangen, nach welchem Empfange Se. kais. Hoheit einige Fabriken besuchte. Von der Walzendruckerei des Anton Runge begehrten Höchstdieselben ein Modell für das Maschinenkabinett in Wien. — Im Jahre 1822 den 30. Juli hatte Warnsdorf die hohe Ehre, den zweitgeborenen Prinzen des Kaiserhauses, Se. k. k. Hoheit den Erzherzog **Franz Karl** in seiner Mitte zu sehen. Höchstdieselben wurden hier auf das feierlichste bewillkommt und ließen sich hernach ebenfalls die bedeutendsten Manufakturgegenstände zeigen. — Am 9. September 1841 besuchte Warnsdorf Se. kais. Hoheit der Erzherzog **Stephan**, damals Landeschef im Königreiche Böhmen. Höchstderselbe kam nachts um 10 Uhr auf der Zittauer Straße in Begleitung des kaiserl. Hofrates **v. Boul**, des kaiserl. Obristen **v. Anders** und k. k. Gubernialrats und Kreishauptmanns **Klezanski**, nahm sein Absteigequartier im Fröhlichschen Gebäude, bei welchem das Schützenkorps aufgestellt war, wo Se. kaiserl. Hoheit von der Geistlichkeit und den übrigen Honoratioren ehrfurchtsvoll bewillkommt wurde. Den 10. September früh um 8 Uhr begab sich Se. kaiserl. Hoheit in die Kirche, ließ sich von dem Herrn Dechant mit dem kirchlichen Segen beteilen; besuchte hierauf mehrere Fabriken und das Bergwerk und fuhr dann gegen Mittag weiter über Grund nach Haida und Bürgstein. Auch hatten Se. kaiserl. Hoheit bei Dero hohem Hiersein noch die Gnade, das neue Denkbuch der Gemeinden Warnsdorfs durchzusehen und als stete Erinnerung mit Höchstdero Namenszeichnung einzuweihen. — Am 24. September 1847 wurde Warnsdorf die hohe Gnade zuteil, Ihre kaiserl. Hoheiten die Durchlauchtigsten Herren Erzherzoge **Franz Joseph**, jetzt Se. Majestät der Kaiser, **Ferdinand Maximilian** und **Carl Ludwig**, — die nach einem mehrtägigen Aufenthalte in Pillnitz auf ihrer Rückreise in Rumburg übernachtet hatten, — in Warnsdorf zu begrüßen und feierlich zu empfangen. — Die am Platze bei der Kirche errichtete und geschmackvoll dekorierte Ehrenpforte war mit dem kaiserlichen Adler, mit Fahnen und Blumen geschmückt, und enthielt von bunten Blumen bezeichnet die Aufschrift: „Willkommen“ mit den höchsten Namenszügen der Durchlauchtigsten Herren Erzherzoge. Bei dieser Ehrenpforte hatten sich die Geistlichkeit, die Ortsbehörde und das in Parade aufgestellte Schützenkorps versammelt. Die hohen Reisenden, um halb 7 Uhr hier angelangt, wurden mit Böllerschüssen, mit Musik und mit einem frohjubelnden „Vivat hoch!“ begrüßt, verfügten sich dann zuerst in die Kirche und nach empfangenem heiligen Segen besuchten Höchstdieselben in Begleitung des Schützenkorps die Schießstätte, wo mehrere gelungene Schüsse auf die Scheibe gegeben wurden.

Da der Aufenthalt zu kurz war, um alle in dieser industriereichen Gegend sich befindlichen Fabriken und Gewerbstuben zu besuchen, so hatte der Leitmeritzer k. k. Kreishauptmann die sämtlichen Fabrikanten und Gewerbsleute von Hainspach, Schluckenau, Georgswalde, Warnsdorf, St. Georgenthal, Schönlinde und Rumburg aufgefordert, ihre Erzeugnisse in Rumburg zusammenzutragen und in dem alten Schloßgebäude auszustellen. Diese Gewerbsausstellung war ebenso reichhaltig als schön und zweckmäßig geordnet, bei welcher sich auch die meisten Fabrikanten selbst einfanden, um ihre Erzeugnisse den hohen Gästen zu produzieren und die verlangte Auskunft zu geben.

Obwohl der Aufenthalt in Warnsdorf nur eine Stunde dauerte, so schien derselbe doch die höchsten Herrschaften sehr befriedigt zu haben, auch geruhten Höchstdieselben auf die untertänige Bitte, ihre höchsten Namenszüge zum fortwährenden Andenken in die Warnsdorfer Gedenkbücher einzuzeichnen. Ihre kais. Hoheiten begaben sich dann auf den Schießhausplatz, um das hier aufgestellte Schützenkorps zu besichtigen und defilieren zu lassen. Höchstdieselben schieden von Warnsdorf mit den beifälligsten Aeußerungen über die schöne Lage, über die imponierende Ausdehnung dieser Gemeinde und über das gemeinnützige Wirken ihrer Bewohner, und geruhten, den lithographierten Situationsplan und einige niedergeschriebenen Notizen von Warnsdorf aus den Händen des Gemeindevorstehers und zugleich Schützenmajors Goldberg gnädigst anzunehmen, und setzten dann ihre Reise gleich einem Triumphzuge wieder weiter über Niedergrund nach Haida fort. Bei Dero hohen Begleitung waren der k. k. Graf **Bombelles**, der k. k. Obrist **Corinini**, und der k. k. Kreishauptmann.

Am 4. Oktober 1834 hatte sich Warnsdorf des hohen Besuches Sr. königlichen Hoheit des Prinzen **Friedrich**, damaliger Mitregent, jetzt regierender König von Sachsen, und hochdessen Gemahlin **Amalia**, zu erfreuen: in ihrem Gefolge waren der Obrist-General-Adjutant Graf **v. Lützerode** und der Amtshauptmann **v. Ingenhäff**. Bei dem Fröhlichschen Gebäude, wo das Schützenkorps aufgestellt war, wurde Se. königl. Hoheit von dem Herrn Kreiskommissär Baron **v. Cervelly**, dem Herrn Oberamtmann von Rumburg, und von den übrigen Honorationen feierlich empfangen. Se. königl. Hoheit besuchten hier einige Fabriksanstalten und hatten dann die Gewogenheit, bei dem Fabriksherrn Johann Reinhold das Mittagmahl einzunehmen; begaben sich dann nach Großschönau, besuchten die Damastwarenfabrik des Herrn David Wentich und reisten weiter über Zittau nach Reibersdorf.

Fürstliche Besuche hatte Warnsdorf den 6. Juli 1683 von dem Fürsten **Anton Florian v. u. z. Liechtenstein**, als Se. Durchlaucht die Herrschaft Rumburg in Besitz genommen hatte. — Desgleichen 1727, wo Fürst **Wenzel v. u. z. Liechtenstein** die zu veräußernden Gründe am Mittelhof und am kahlen Vorwerk besichtigten. — 1783 kam der Fürst **Alois v. u. z. Liechtenstein** nach Rumburg, und am 16. Oktober nach Warnsdorf, wo Hochderselbe die Kirche, Schule

und einige Fabriken besuchte. — Den 1. August 1821 besuchte Warnsdorf Se. hochfürstl. Durchlaucht der Erbprinz des souveränen Hauses **Alois v. u. z. Liechtenstein.** Nach dem feierlichen Empfange besuchte Hochderselbe die Kirche, das Pfarr- und Schulgebäude und mehrere Manufakturanstalten. Als souveräner Fürst besuchte Se. Durchlaucht Warnsdorf zum zweiten Male den 2. Oktober 1844. Unter dem Geläute der Glocken wurde Hochderselbe bei der Kirche feierlich empfangen und in die Kirche begleitet, wo sich Se. Durchlaucht mit dem heiligen Segen beteilen ließ. Nach diesem Akt besah Se. hochfürstl. Durchlaucht das Hauptschulgebäude, den Bau des neuen Schießhauses und die Fabriken der Herren Fröhlich's Söhne und Alois Reinisch, begab sich dann von hier wieder nach Rumburg und dann weiter nach Prag. Bei dem Durchgehen der in Zügen aufmarschierten Schützen bewilligte Se. hochfürstl. Durchlaucht der hiesigen Schützengesellschaft auf ihre Bitte zu der herannahenden 50jährigen Jubelfeier eine neue Fahne mit dem Bedeuten, die von seinem Onkel Alois v. Liechtenstein im Jahre 1796 geschenkte Fahne stets in Ehren zu halten.

Besuche und Durchreisen geschahen von Sr. Exzellenz dem k. k. Oberstburggrafen von Prag, **Karl** Grafen **v. Chotek** im Jahre 1828, 1834 und 1838; desgleichen von Sr. Exzellenz dem k. k. Oberstburggrafen-Amtsverweser, **Robert** Altgrafen **v. Salm** im Jahre 1844. Am 10. Juli 1850 hatte Warnsdorf die Ehre, Se. Exzellenz den Freiherrn **v. Mecséry**, Statthalter von Böhmen, in seiner Mitte zu sehen. Nach einem feierlichen Empfange besuchten Se. Exzellenz die Kirche, Schule, das k. k. Zollamt, das k. k. Bezirksgericht und die Fröhlich'sche Fabrik, und reiste nach einem Aufenthalte von vier Stunden weiter nach Liebwerda.

Um den Empfang und die Feier festlicher Einzüge von hohen Personen zu erhöhen, rückt gewöhnlich das Schützenkorps aus; wo reitende Schützen die hohen Herrschaften an der Grenze bewillkommnen.

12.

Hiesige Eingeborne, welche durch verdienstliches Wirken in Aemtern und Würden ihrem Geburtsorte Ehre gemacht haben, sind folgende, die sich dem geistlichen Stande weihten: **P. Heinrich Schneller**, Sohn des hiesigen Schullehrers Joh. Heinrich Schneller, ging nach Polen, ward da Geistlicher und starb dort als Pfarrer. — **P. Elias Mattich**, studierte in Oesterreich, ward da Weltpriester und Pfarrer in Dobermannsdorf; er vermachte 1752 anher 205 fl., von dessen Interessen acht arme Schulkinder im Lesen und Schreiben unterrichtet werden sollen. — **P. Joh. Georg Liebisch** von Neuwarnsdorf, Weltpriester, hielt sein erstes Meßopfer den 29. Juni 1738, am hiesigen Kirchenfeste, wurde Kaplan in Zeidler, später unter Baron v. Wallbrunn Kaplan in Meistersdorf, begab sich nach dessen Tode nach Kamnitz zur Kapelle, wo er gestorben ist. —

P. Johann Kindermann, Sohn des hiesigen Krämers Hans Georg Kindermann, wurde Barnabit zu Wien und starb in Oesterreich. — **P. Emanuel Görner** wurde auf Rekommandation der durchlauchtigsten Prinzessin v. Weißenfels Zisterzienser in Ossegg und starb 1790 im 59. Jahre seines Alters. — **P. Elias Palme**, ehelicher Sohn des Elias Palme aus Altwarnsdorf, ward Jesuit, ging als Missionär nach Indien, wo er um das Jahr 1754 gestorben ist. — **P. Bonifazius Otto**, Konventual-Minorit in Schlesien und Hofkaplan bei dem Herrn v. Kalkreuth. — **P. Nepomuk Martin** und **P. Josef Fischer**, beide Zisterzienser im Paradieskloster in Polen. — **P. Angelius Hanich** und **P. Honvertus Schneider**, beide Dominikaner und Professoren in Posen.[1]) — **P. Filippus Pietschmann**, Sohn des hiesigen Bleichers Josef Pietschmann. Er ging wider den Willen seiner Eltern nach Prag und wurde da Jesuit; nachdem der Vater seinen festen Entschluß kannte, wurde er von ihm während seiner Studien kräftig unterstützt. Er begab sich dann nach Rom, und das heiße Klima nicht gewohnt, starb er dort. — **P. Josef Fröhlich**, Sohn des hiesigen Schenkwirts Gottfried Fröhlich, empfing die Weihe den 12. Juni 1756, zelebrierte sein erstes hl. Meßopfer den 29. Juni in Warnsdorf, wurde Kaplan in Zwickau und nach einer Dienstzeit von 22 Jahren im Jahre 1781 von dem Herzog v. Zweibrücken als Pfarrer zu Dobern angestellt; ging in Pension 1791 und starb in seinem Geburtsorte den 9. April 1796 in einem Alter von 66 Jahren. In seinen hinterlassenen Schriften waren viele Merkwürdigkeiten von Warnsdorf, besonders vom Kirchenbaue, aufgezeichnet. — **P. Johann Zepherin Stolle**, cap. ord., Sohn des hiesigen Fabrikanten Josef Stolle, wurde 1781 in **Argaræ St. Mattæi** zum Priester geweiht, zelebrirte sein erstes Meßopfer hier zur Freude seiner Elteen am Kirchweihsonntage im Oktober desselben Jahres, wobei er seine Großeltern, die zugleich ihr 50jähriges Ehejubiläum feierten, einsegnete. Versah 1789 unter dem Pfarrer Palme durch 2 Jahre Kaplanstelle, übernahm hier die Pfarrstelle 1790, wurde Dechant am 2. Juli 1805, erhielt die Stelle als bischöflicher Bezirks-Vikär und Schulendistriktsaufseher des Hainspacher Bezirkes im Jahre 1807 und starb als bischöflicher Konsistorialrat, geliebt und hochgeachtet, den 20. Oktober 1810 in seinem 54. Lebensjahre. Er zeichnete sich in seiner Kirchengemeinde durch Liebe und Sanftmut aus; seine beiden Brüder Franz und Josef Stolle ließen ihm von dem Bildhauer Pettrich aus Dresden, am hiesigen Kirchhof ein schönes Grabmal verfertigen. — **P. Joachim Liebisch**; derselbe vollendete seine theologischen Studien in Wien, erhielt die Weihe am 28. März 1807 und hielt hier seine **Primiz** am Pfingstsonntage, wobei er seine Schwester kopulierte. Durch $3^1/_2$ Jahre war er hier Kaplan und erhielt die hiesige Pfarrstelle 1810 und den Titel eines Dechants 1819, erhielt 1827 bei den damals obwaltenden Streitigkeiten, die sehr nachteilig auf seine Gesundheit

[1]) Nach Warnsdorfer Kirchenbüchern

UNIVERSITY OF
ILLINOIS LIBRARY

einwirkten, von einem hochw. Konsistorium die Erlaubnis, sich von hier auf einige Jahre zu entfernen und einen Administrator zu wählen, trat aber 1831 nach dem Tode dieses Administrators hier die Seelsorge wieder an und verwaltete noch dieses Amt durch 13 Jahre. Nachdem er schon lange an Magenverhärtung und infolge dieser Krankheit an einer besonderen Melancholie litt, wodurch seine Körper- und Geisteskräfte immer mehr abnahmen, bewirkten diese Umstände sein unglückliches Ende am 1. Juni 1844. Er war geboren am 10. Oktober 1780, war berühmt als ein äußerst gelehrter Mann und als einer der geistreichsten Kanzelredner; seine zweckmäßigen Einrichtungen für Kirche und Schule bleiben Zeuge seines rühmlichsten Eifers. — **P. Gottfried Fröhlich**, geboren am 18. März 1778 und ausgeweiht den 3. August 1807; er war der Sohn des hiesigen Schenkwirts Gottfried Fröhlich, war früher Kapellen-Pater in Kamnitz, kam später in das Kapuzinerkloster nach Saaz und befand sich 1849 im Augustinerkloster zu Aussig. — **P. Ignaz Michel**, geboren den 24. März 1775, Sohn des hiesigen Fabrikanten und Handelsmannes Jos. Franz Michel. Noch ehe derselbe seine Studien beendigte, begab er sich zum Fabrikswesen. Ungünstige Verhältnisse bewogen ihn, seine Studien wieder aufzunehmen und fortzusetzen. Er empfing die Weihe den 31. August 1807 und befand sich gegenwärtig als Dechant zu Libochowitz in Böhmen. († 18 $^{30}/_{6}$ 51.) **P. Carolus Clemens Eger capuc. ord.**, Sohn des hiesigen Tischlermeisters Daniel Eger, war geboren am 26. Juli 1796, er ging mit einer überaus großen Liebe zum geistlichen Stande, studierte in Prag mit solchem Fleiß, daß er die 5. und 6. Schule als erster Prämiant absolvierte, reiste 1821 nach Wien und von da nach Ofen, wo er im Kloster die Theologie studierte, den 12. Dezember 1824 die Ordensgelübde ablegte und den 27. Dezember in Gran zum Priester geweiht wurde; nachdem er in Ungarn in mehrere Klöster versetzt, auch durch 3 Jahre als Prediger in Preßburg angestellt war, kam er 1834 nach Wiener-Neustadt und 1835 nach Linz, wo er zum Guardian gewählt wurde, 1843 wurde er als Provinzial erwählt, lehnte es aber wieder ab, weil er der ungarischen Sprache nicht fest genug war und starb in Linz, geliebt und geachtet als Devinitor den 12. Mai 1846 in seinem 50. Lebensjahre und wenigstens 4000 Menschen begleiteten ihn zur Ruhestätte. Diese innige Teilnahme ist der schönste Beweis seines gut vollbrachten Lebens. — **P. Samuel Sieber**, geboren den 3. Dezember 1803, Sohn des hiesigen Fabrikanten Franz Sieber. Er empfing die Weihe den 3. August 1838 und feierte hier seine Primiz am 19. August, kam als Kaplan nach Schirgiswalde und von da auf kurze Zeit nach Steinschönau, wo er dann als Lehrer in das Taubstummen-Institut nach Prag ging. Im Jahre 1846 machte er seine merkwürdige Reise nach Rom, um von dort aus über Malta und Kairo die heiligen Orte Jerusalem und Bethlehem zu besuchen, von welcher Reise er Ende August 1847 wieder glücklich in Warnsdorf eintraf. Gegenwärtig befindet sich

derselbe als Spiritual in Leitmeritz. — **P. Karl Luttna,** geboren am 18. Oktober 1820, Sohn des weiland hiesigen Chirurgen Franz Luttna. Er empfing die Priesterweihe am 25. Juli 1846, zelebrierte sein erstes Meßopfer hier am 16. August und kam dann als Kaplan nach Neustadtl bei Neuschloß. — Im Seminar zu Leitmeritz befand sich noch 1850 der Theolog Herr Josef Mai, dem die Weihung mit dem Jahre 1851 bevorsteht.

Dem Staate widmeten sich H. **Joh. Peregrin Pilz, Edler v. Warnsthal,** Gubernialrat und Kreishauptmann von Olmütz, ein Liebling Sr. Majestät des Kaisers **Franz I.,** wurde geboren zu Warnsdorf am 22. Februar 1779 und war der Sohn des hiesigen Fleischers und vormaligen wohlbemittelten Viehhändlers Franz Pilz. Der von dem Herrn Professor Raudnitzky verfaßte Nekrolog, der in der Moravia, zweiter Jahrgang 1839 in Nr. 109 eingerückt wurde, sagt uns, welche wesentliche Dienste er dem Staate geleistet hat.

„**Joh. Peregrin Pilz,** Edler **v. Warnsthal,** aus Warnsdorf „in Böhmen, Leitmeritzer Kreis, gebürtig, hatte aus veranlassenden „Familienverhältnissen die Gymnasial-Studien in Znaim, die höheren „Vorbereitungswissenschaften aber, teils als Mitglied des Piaristen-„Ordens in diesem, durch die Bildung der Jugend um den Staat „und die Kirche vorzüglich verdienten Institute, teils auf der Hoch-„schule zu Prag mit jenem Eifer und Fortgange vollendet, der ihm „in der Folge den Weg zu seiner ehrenvollen Stellung im Staate „gebahnt hat. Denn gleich nach seinen vollendeten Studien ward er „schon im Oktober des Jahres 1800 als Professor und Präfekt in „der Theresianischen Ritter-Akademie angestellt und verwendete sich „während dieser Anstellung gleichzeitig und zwar vom 1. Mai 1803 „bis 12. März 1804 bei der damaligen Militärgrenz-Organisierungs-„Hofkommission im Konzeptfache, worauf derselbe am 23. März 1804 „als Konzipist bei dem mährisch-schlesischen Gubernium angestellt, am „16. September 1808 zum dritten Kreiskommissär zweiter Klasse „und am 7. Juli 1815 erster Klasse, und durch Dekret vom 23. „Mai 1820 zum Kreishauptmann des Prerauer Kreises befördert „wurde. In den Jahren 1821, 1822 und 1823 war ihm die provi-„sorische Leitung des Iglauer Kreises anvertraut, und im Jahre 1829 „ward er auf den Kreishauptmannsposten zu Olmütz übersetzt, welchen „derselbe bis zum 1. Jänner 1839 bekleidete. Während dieser lang-„jährigen Dienstleistung hat sich derselbe jederzeit durch Talente, „ausgebreitete Geschäftskenntnisse, Diensteifer, Rechtlichkeit, dann durch „unerschütterliche Treue und Anhänglichkeit an das Allerhöchste Kaiser-„haus hervorgetan. Insbesondere hat derselbe im Jahre 1809 an „den Einleitungen zum Behufe der damals beabsichtigten Volksbe-„waffnung und des Landsturmes in Mähren teilgenommen, und ist „in den Jahren 1814 und 1815 als selbständiger Intendanz-Kom-„missär bei der Verwaltung der eroberten französischen Gebietsteile „und bei der Armee am Rhein verwendet worden. Ferner hat sich „derselbe nicht allein als Kreiskommissär, wo er insbesondere in den

„Kriegsjahren bei Errichtung und Verwaltung von Militärspitälern, „sehr entsprechend verwendet wurde, sondern insbesondere als Amts- „vorsteher des Prerauer, Iglauer und Olmützer Kreises, durch Be- „förderung des Volksunterrichtes, der Armenversorgung, des Straßen- „baues und mehrerer gemeinnütziger Anstalten verdient gemacht. In „der huldvollsten Berücksichtigung der treu erfüllten Untertanspflichten „haben Seine Majestät der Kaiser unser allergnädigster Landesvater „am 1. September 1836, denselben in den Adelstand mit dem Prädikate: „„Edler von Warnsthal" allergnädigst zu erheben geruht.

„Durch diese allerhöchste Gnade aufgemuntert war er in der „Erfüllung seiner Berufspflichten unermüdlich, und blieb wie vor, „ein treuer Freund, zärtlicher Gatte, liebevoller Vater, ein sorgsamer „Beschützer der Armen, ein edler Menschenfreund bis zu dem Augen- „blicke, wo ihn der Herr der Welten am 1. Jänner 1839 im 60. „Jahre seines tätigen Lebens, zum besseren Leben hinüberrief. Sein „unerwartetes Hinscheiden versetzte seine Familie und alle, die sein „vortreffliches Herz und seinen so oft bewährten lebhaften Eifer für „die Beförderung alles Guten kannten, in tiefe Trauer. Olmütz „bewies seine Teilnahme durch die mit seltener Feier und Rührung „begangene Leichenbestattung, welcher, sowie dem am folgenden Tage „abgehaltenen feierlichen Seelenamte, nicht nur alle Zivil- und Militär- „Behörden, die Bürgerschaft und eine zahlreiche Volksmenge aus der „Umgegend, sondern auch Se. fürstlichen Gnaden, der hochwürdigste „Fürst- und Erzbischof mit dem hochwürdigen getreuen Metropolitan- „kapitel und der sämtlichen hierortigen Kurat- und Klostergeistlichkeit „beiwohnten. Diese allgemeine Teilnahme ist das schönste Zeugnis „für den Verewigten. Ruhe seiner Asche!" —

Nach diesem kann auch der k. k. Hofrat und Administrator Herr **Franz Spurny** genannt werden. Obgleich derselbe nicht hier geboren, so hat er doch seine Jugendzeit hier in Warnsdorf zugebracht. Durch seinen ausgezeichneten Fleiß, sowie durch seine erworbenen Kenntnisse stieg er von Stufe zu Stufe bis zu seiner jetzigen Würde empor. Derselbe ist geboren am 16. Mai 1790 in Kronstadt an der preußischen Grenze, wo sein Vater Grenzaufseher war, der aber um das Jahr 1792 als kais. Stempelbeamte nach Warnsdorf kam. Hier verlebte er seine Jugendzeit, und während seine Eltern im Jahre 1806 nach Brünn übersiedelten, studierte er in Prag, und war im Hause des Generals Baron **v. Milius** Hofmeister, kam 1814 zum Kreisamte nach Brünn, 1815 nach Wien zur Hofkammer als Praktikant, wo er im Jahre 1818 Hofkonzipist bei der Grundsteuerregulierungs-Hofkommission, und 1823 Gubernialsekretär in Laibach wurde. In gleicher Eigenschaft wurde er 1824 nach Brünn übersetzt, wurde 1830 k. k. Gubernialrat bei der Cameral-Gefällenverwaltung in Prag, von wo aus er im Jahre 1839 als kaiserl. Hofrat und Administrator nach Linz übersetzt wurde. Seit dem Jahre 1842 befindet sich derselbe in Triest als k. k. Hofrat und Administrator bei der Cameralgefällenverwaltung von Küstenland und Dalmatien.

Ein ehrenvolles Amt im Staate bekleidet auch der Herr **Laurenz Sieber**, Sohn des hiesigen Warensengers Josef Sieber, geboren den 10. August 1800. Er vollbrachte mit vielem Fleiß seine Studien in Prag und war Hofmeister bei Sr. Durchl. dem Fürsten Wilhelm v. Auersperg, kam 1837 als k. k. Professor der Philosophie und Geschichte nach Tarnov in Polen und befindet sich gegenwärtig in gleicher Eigenschaft in Salzburg. — Herr August Pitschmann befindet sich als Leutnant bei dem k. k. Linien-Infanterie-Regiment Deutschmeister.

Zu den juridischen Studien begaben sich: **J. U. Dr. Ignaz Sieber**, wurde 1846 Landesadvokat in Joachimsthal, ging 1848 für Joachimsthal als erwählter Reichstagdeputierter nach Wien, wo er nach Auflösung des Reichstags (7. März 1849) zu den ministeriellen Beratungen beigezogen wurde; seit dieser Zeit befindet sich derselbe als Landesadvokat in Reichenberg. — Ferner: **J. Ignaz Anton**, Richteramtskandidat, hier, **J.U.Dr. Gustav Groß**, Doktor der Philosophie in Prag, er ging 1848 für Reichstadt als erwählter Landesdeputierter nach Frankfurt und befand sich 1849 in Hannover; **J. U. Dr. Johann Sieber**, gegenwärtig Assessor beim k. k. Landesgericht in Ungarn. — Der Arzneikunde widmeten sich **Franz Luttna** und **Wilhelm Sieber**. — Dem Lehrfache widmeten sich: **Josef Richter († 1811), Vinzenz Richter, Josef Anton** und **Wilhelm Kügler**. — Auch die Dichtkunst findet hier ihre Verehrer, und es können mit Recht als Dichter angeführt werden: **Dec. Joachim Liebisch**[1]), **Alois Stolle, Ignaz Sieber** und **Ignaz Anton**, auch befleißen sich dieser Kunst: **Alois Richter, Alois Palme jun.**, bürgerlicher Kaufmann in Wien und geborener Warnsdorfer. Letzterer ließ 1849 eine Sammlung seiner gemütlichen Dichtungen unter dem Namen „Palmenzweige“[2]) in eleganter Ausgabe ans Licht treten, deren Reinertrag den Radetzky- und Jelachich-Stiftungen bestimmt ist. Viele dieser Gedichte sind in Musik gesetzt und das Werkchen wurde mit warmem Anteil aufgenommen. — Als vorzügliche Musiker sind hier in Warnsdorf zu erwähnen vom Jahre 1707: Josef Pilz und Johann Goldberg, beide angestellt bei der Kapelle des Fürsten **Salcovsky** in Polen; Josef Schubert, Hofmusikus bei der kurfürstlichen Kapelle in Dresden; Josef Wiese, Alois Sieber (Kapellmeister bei dem Dragoner-Regiment Erzherzog **Franz Josef**), Ferdinand Mai und Anton Kornetzky, welche absolvierte Zöglinge des Prager und Wiener Konservatoriums sind; ferner Pius Richter (gegenwärtig Musiklehrer bei der Fürstin **v. Kinsky**) und dessen Bruder Johann Richter, der sich 1849 als Musiklehrer beim Baron **v. Weidenheim** befand; beide waren Schüler der Musikbildungs-Anstalt von **Josef Proksch** in Prag. — Den bildenden Künsten

[1]) Im Jahre 1851 wurden dessen Gedichte von mehreren seiner Freunde in Druck gelegt, deren Ertrag zum Besten eines Hospitals in Warnsdorf bestimmt ist.

[2]) Wiener Volksfreund 1849. Nr. 90. Fremdenblatt 1849. Nr. 243.

widmeten sich: Anton Chiesch, Franz Thomas, Josef Gruß und Anton Donath als Maler; Johann Löffler, Vinzenz Reim und Karl Sieber, als Architekten und Landschaftszeichner in Wien, ersterer war Distriktsingenieur beim Wasserbauamte, († 1848; Vinzenz Pilz, akademischer Kunstzögling, jetzt k. k. Bildhauer in Wien. Bei der Kunstausstellung bei St. Anna in Wien erhielt derselbe im Jahre 1844 die silberne und 1845 die vom k. k. Hofe gestiftete große goldene Medaille im Werte von 24 Stück Dukaten als ersten Preis. Im Fabrikswesen erhielten bei der österreichischen Gewerbeausstellung in Wien Folgende Auszeichnungen: Franz Stolle sel. Erben auf rohe und gebleichte Leinendamaste 1835 die bronzene, 1839 die silberne, und bei einer Ausstellung in Prag ebenfalls die silberne Medaille; J. G. Fröhlichs Söhne & Co. in baumwollenem Gewebe 1835 die silberne Medaille; und vom König von Sachsen bei der im Jahre 1850 gehaltenen Industrieausstellung in Leipzig die silberne Medaille auf Baumwollwaren. Heinrich Stolle wegen der ausgezeichneten Leistung in Bleichen von dem niederösterreichischen Gewerbeverein 1844 die goldene Vereinsmedaille im Werte von 25 Stück Dukaten. — Anton Palme, Unterjäger bei dem ersten k. k. Feldjäger-Bataillon erhielt bei dem Feldzuge in Italien 1848 die silberne Tapferkeitsmedaille.

Unter den vielen Wohltätern in der Gemeinde Warnsdorf, die sich durch ihr gemeinnütziges Wirken ausgezeichnet haben, steht im ehrenwerten Andenken der in Gott ruhende **Anton Runge**, privilegierter Druckwarenfabrikant. Dieser edelgesinnte Wohltäter hat sich besonders um seinen Vaterort dadurch verdienstlich gemacht, daß er im Jahre 1839 mit einem Kapital von 20.000 fl. K.-M. hier eine Hauptschule gründete, deren segensreiche Wirkung sich sowohl im Orte selbst als auch im ganzen Vaterlande verbreiten wird. Durch seine menschenfreundlichen Unterstützungen fanden sehr oft arme, zum Lernen fähige Knaben zu ihrer weitern Ausbildung namhafte Unterstützung. Dieser seltene Mann verfolgte 1817—1818 mit einem unermüdeten Eifer die Ausführung des Walzendruckes und opferte diesem Unternehmen beinahe sein ganzes Vermögen. Doch sein Unternehmungsgeist und ausdauernder Fleiß brachte dasselbe im Jahre 1819 mit dem besten Erfolge zustande, und er gelangte dadurch zu einem großen Vermögen. Er verschied hier am 31. Dezember 1843 in seinem 66. Lebensjahre, und sein Begräbnis wurde den 3. Jänner 1844 mit allen Ehrenbezeugungen, die einem so ausgezeichneten Manne zukommen, auf das feierlichste begangen. Seine Asche ruhe in Frieden! — Auch ist noch zu erwähnen **Josef Franz Michel**, Fabrikant und Handelsmann, geboren 1734, gestorben 1795. Auf seinem Leichenstein stehen die kurzen, aber inhaltsreichen Worte: „Mit ihm entschlief seinen Kindern der emsige Sorger, dem Staate der tätige Bürger, dem Armen ein Stab, unserem Gotteshause ein Mann, dessen rastloser Mitwirkung selbes seine Zierde und Majestät verdankt. Heil seiner Asche!“

Noch ist der Warnsdorfer Jungfrauen zu gedenken, die sich dem Klosterleben widmeten und sich teils mit Unterricht und Erziehung der Mädchen, teils mit der Pflege der Armen und Kranken beschäftigen. Von diesen Jungfrauen sind bekannt: **V. Franziska v. Boretin**, Carmel. ord. und Priorin bei St. Josef auf der Kleinseite in Prag, Tochter des Ernst v. Boretin, Forstmeister aus Warnsdorf. — **V. Cordula Schubert**, Tochter des hiesigen Schulmeisters Josef Schubert, Cist. ord. im Kloster Maria-Stern. — **V. Scholastika Franziska Richter**, Tochter des hiesigen Schullehrers Vinzenz Richter, Priorin im Jungfraustift St. Marienthal, sie ist geboren den 27. Juli 1786, wurde eingekleidet den 8. Juli 1804 und legte den 29. April 1806 ihr Ordensgelübde ab. — **V. Kunigunde Maria Franziska Goldberg**, Sakristanin in St. Marienthal, geboren am 26. Februar 1776, wurde eingekleidet 1804 und legte den 29. April 1806 das Ordensgelübde ab. — **V. Katharina Karolina Schmidt**, Vikarin im Konvente St. Elisabeth in Kaaden, geboren am 18. Juli 1785, wurde eingekleidet 1806 und legte den 27. Dezember 1809 ihr Ordensgelübde ab. — **V. Viktoria Wenzeslaie Zabel**, geboren den 24. Dezember 1785, eingekleidet im Kloster St. Elisabeth in Kaaden am 27. September 1806, legte am 27. Dezember 1809 ihre Gelübde ab, und starb dort den 11. September 1811. — **V. Roberta Franziska Zabel**, geboren 1788, eingekleidet im Kloster St. Marienthal den 8. Juli 1804; sie legte den 29. April 1806 ihr Ordensgelübde ab. — **V. Viktoria Maria Anna Hanisch**, Vorsteherin im Kloster St. Marienthal; sie ist geboren den 18. Dezember 1794, wurde eingekleidet am 6. August 1811 und legte den 6. September 1812 das Gelübde ab. — **V. Magdalena Anna Bonaventura Fröhlich**, Pförtnerin im Kloster St. Elisabeth in Kaaden, geboren 1803, eingekleidet 1828, und legte den 8. Februar 1831 ihr Ordensgelübde ab.

13.

Es würde zu weit führen, hier ein Verzeichnis jener Personen zu geben, die durch hohes Alter merkwürdig geworden sind; deshalb mögen unter den vielen hochbetagten Personen vorzüglich folgende genannt werden: Von 1663 bis 1703 starb im Alter von 85 Jahren Hans Paul; mit 86 Jahren starben Jakob Ender, Anna, Witwe des Mathias Grohmann, gewesenem Vogte, Wenzel Wolf, George Nitsche, das Eheweib des Christoph Prokisch und Hans Richter; 87 Jahre erreichten Christoph Eger und Georg Patzelt; mit 88 Jahren starb der hier gewesene Einnehmer und Kirchvater Abraham Reinisch, Hans Franze erreichte 94, und die Mutter des Hans Eger 92 Jahre, und 1781 starb Elisabeth Liebisch im Alter von 90 Jahren und 6 Monaten. — Laut der Sterberegister von 1793 bis 1846 starben im Alter von 85 Jahren in Altwarnsdorf: Josef Palme † 1796, Elisabeth Müller † 1801, Katharina Palme

† 1805, Josef Palme † 1806, Anton Pazelt † 1812, Franz Pilz, Fleischer † 1813, Anton Salomon † 1821, Katharina Kreibich † 1822, Ernst Fleischhak † 1824, Eleonora Größler † 1829, Anton Merthen † 1838; aus Floriansdorf: Anna Maria Schütze † 1822, Jakob Sieber † 1832; aus Karlsdorf: Katharina Blumentritt † 1827; aus Neufranzenthal: Regina Merthen † 1801. — Im Alter von 86 Jahren starben in Altwarnsdorf: Michel Breuer † 1799, Joh. Michael Goldberg, Richter † 1806, Christoph Zabel † 1811, Barbara Eger † 1812, Josef Pohl † 1814, Elisabeth Prasse † 1821, Florian Pilz † 1823, Elisabeth Lische † 1823, Anna Rosine Gabriel † 1825, Barbara Pilz † 1837, Anton Weber † 1833, Katharina Kindermann † 1836; aus Neuwarnsdorf: Joh. Christoph Reinisch † 1799; aus Floriansdorf: Ambros Eiselt † 1795, Johann Christoph Mai † 1798, Katharina Sieber † 1810, Veronika Grohmann † 1832; aus Karlsdorf: Magdalena Hoke † 1822; in Neufranzenthal: Katharina Michel † 1831, Magdalena Palme † 1839, Margarethe Graf 1840.

Mit 87 Jahren starben aus Altwarnsdorf: Anna Elisabeth Kindermann † 1793, Josef Schneider † 1800; aus Neuwarnsdorf: Christian Michel † 1818, Veronika Elstner † 1841; aus Floriansdorf: Florian Mai † 1845; aus Karlsdorf: Katharina Hesche † 1807; aus Neufranzenthal: Elisabeth Engelmann † 1798, Veronika Otto † 1818. — Mit 88 Jahren starben in Altwarnsdorf: Magdalena Thiele † 1835, Gottfried Richter † 1837, Franz Ulbrich † 1839; aus Karlsdorf: Anton Fröhlich † 1840; aus Neufranzenthal: Regina Mai † 1817, Anton Reinisch † 1835. — Mit 89 Jahren starben aus Altwarnsdorf: Josef Thiele † 1797, Anton Prasse † 1821, Katharina Fischer † 1827; aus Neuwarnsdorf: Walburga Eger † 1830; aus Floriansdorf: Anton Johne † 1796, Joh. Georg Reinisch † 1806; aus Karlsdorf: Joh. Georg Liebisch † 1823, Franz Pilz † 1828; aus Neufranzenthal: Ignaz Reim, k. Zolleinnehmer † 1816, Anton Sieber † 1837. — Das 90. Lebensjahr erreichten in Altwarnsdorf: Anton Klaus † 1821, Josef Hanisch † 1822, Johanna Arltin † 1838; in Neufranzenthal: Barbara Sieber † 1844. — Mit 91 Jahren starben in Altwarnsdorf: Johanna Palme † 1802, Gottfried Prasse † 1832; aus Floriansdorf: Johann Patzelt † 1794, Joh. Christoph Mai † 1803; aus Altfranzenthal: Anton Müller † 1829, Johanna Brandel † 1841. — Das hohe Alter von 92 Jahren erreichte aus Altwarnsdorf: Anna Maria Engelmann † 1809, Theresia Hessin † 1824, Elisabeth Eger † 1843; aus Floriansdorf: Franz Runge, Fleischer † 1818. 94 Jahre erreichten: Johann Christoph Rudolph aus Neufranzenthal, gewesener Vogt, und Johanna Liebisch aus Altwarnsdorf. — Elias Patzelt in Altwarnsdorf erreichte das hohe Alter von 99 Jahren und 7 Monaten, † 1815. — Barbara Stolle, geb. Hanisch, erlebte 81 Jahre, war Stammutter von 16 Kindern, 100 Enkeln und 82 Urenkeln, † 11. Dezember 1813. — Ein merkwürdiger

Todesfall ereignete sich hier 1807 durch Michael Prasse Nr. 39 in Altwarnsdorf, wegen seiner ungeheuren Dicke und Schwere; derselbe war 38 Jahre alt und wog vor seiner Krankheit 333 Pfund, sein Sarg war $3\frac{1}{2}$ Schuh breit und 24 der stärksten und erlesensten Männer trugen ihn zu seiner Grabstätte.

14.

Ob es gleich nicht angenehm ist, von solchen unruhigen Auftritten zu schreiben, wo ein Widerstreben gegen die Obrigkeit obwaltete; so finde ich es doch nicht ganz überflüssig, selbe hier anzuführen, indem selbe den Nachkommen den alten Spruch beweisen, „daß durch Gesetz und Ordnung, durch Eintracht und Frieden in einer Gemeinde mehr gewonnen wird, als durch Widersetzlichkeit, Unruhe und Zwietracht." Ein Seifhennersdorfer Manuskript liefert uns die ersten Nachrichten von den Unruhen, die sich im Jahre 1679 auf der Herrschaft Rumburg zutrugen, mit folgenden Worten:

„Als die Untertanen oder Bauern in ganz Böhmen sich wegen „der zu harten Frondienste wider ihre Obrigkeit empörten, zogen sich „auch die Unruhen bis in die hiesige Gegend, obwohl die Herrschaft „Rumburg unter dem Grafen **v. Pötting** noch ganz leidlich gehalten „wurde. In Oberhennersdorf hat man einen Freiheitsbaum auf„gerichtet, wobei sich die Bauern einander zugeschworen, keine Hof„dienste mehr zu tun und den Beamten verächtlich zu begegnen. „Mittlerweile hatten Seifhennersdorfer Bauern die Hofäcker zu „Rumburg, Warnsdorf und Schönborn auf der Beamten Verlangen „für Bezahlung bestellet. Indem es grade im Frühjahre zur Aus„saat war, wollte die Obrigkeit die sich weigernden Untertanen mit „harten Drohungen zu ihrer Pflicht weisen, sie aber widersetzten sich „hartnäckig. — Ehe sie sich aber versahen, kam schon der kaiserl. „General **Harant** mit seinem Regiment und hat die Soldaten haufen„weise zu den Bauern gelegt und auf Diskretion leben lassen; dabei „war den Seifhennersdorfer Bauern verboten worden, die Flücht„linge zu beherbergen. — Die Verdächtigsten sind gleich anfangs „eingefangen und nach Rumburg geschleppt worden, wo sie ziemlich „lange Zeit auf dem Schloßhofe mit gebundenen aufgehobenen „Händen auf den Knien liegen mußten, wo sie dann auf einen „Wagen angeschlossen, nach Hainspach zur großen Exekution ge„führt, und wo viele mit Strang und Schwert hingerichtet wurden. „Auf der Rumburger Herrschaft ging es noch leidlich zu, indem nur „zwei mit dem Strange hingerichtet wurden. Der eine war von „Warnsdorf, Proks genannt, der die Dorfgerichte mit in Verwaltung „hatte, der zweite aus Obergrund, Hampel, der mit seinem Sohne „um das Leben würfeln mußte. Da der Sohn sieht, daß der Vater „11 geworfen, erschrickt derselbe so, daß er niedersinkt und ihm die „Würfel aus der Hand fallen, und dennoch warf er 12. Da der „Sohn wieder zu sich kommt, hängt der Vater schon am Galgen".

Aus dieser Zeit erzählt man sich noch die Sage, daß nach diesen Unruhen der Graf **v. Pötting** von einer Reise zurück kam und über Waltersdorf nach Rumburg reiste. Schon von ferne erblickte er auf einer Höhe des Galgenberges in Warnsdorf viele Menschen versammelt und war deshalb im Zweifel, seinen Weg durch Warnsdorf zu nehmen. Aber wie groß war sein Erstaunen, als sie ihn freundlich grüßten und ihm Treue und Gehorsam aufs neue gelobten. Der Graf aber erwiderte: „Es sei zu spät, denn die Herrschaft wäre bereits an einen anderen Grundherrn (Fürst **Florian v. Liechtenstein**) überlassen.[1])

Eine zweite Unruhe erfolgte im Jahre 1768, die noch unter dem Namen „Pfarrummel" bekannt ist. Schon der Pfarrer Josef Franz Köllner, der von 1718 bis 1753 amtierte, mußte wegen der Forderungen des Pfarrgeldes, besonders von den neu zugebauten Häusern Verfolgung und Kränkung erleiden; jedoch unter dem Pfarrre Gottfried Ließner, der 1759 von hier nach Georgenthal übersetzt wurde, stieg diese Erbitterung auf das Höchste. Dieser wollte nämlich seine noch rückständigen bücherlichen Forderungen eintreiben, und wandte sich deshalb an das Oberamt in Rumburg. Von Seiten der herrschaftlichen Beamten wurden strenge Maßregeln gebraucht, der Pöbel aber widersetzte sich, schlug und mißhandelte die Beamten und jagte sie davon. Doch bald darauf kam Militär nach Warnsdorf und drei von den Rädelsführern wurden arretiert und nach Prag in das Zuchthaus abgeführt, wo sie mehrere Jahre schmachten mußten.[2])

Aehnliche Auftritte, wo das Militär Beistand leistete, die zwar nicht widerstrebend, doch Unruhe befürchtend waren, ereigneten sich im Jahre 1805. Dem Fleischhacker Florian Rößler in Neuwarnsdorf war auf sein Bittgesuch von dem damaligen Oberamtmann Schmidt untersagt worden, wegen Nähe der Grenze ein Haus auf seinem Grunde aufzubauen. Da dieses aber ohne obrigkeitliche Bewilligung dennoch geschah und wegen Abbrechung des Hauses der Oberamtmann teils von den Grenznachbarn von Großschönau, teils von hiesigen Einwohnern Unruhen befürchtete, so ließ derselbe dieses Haus, mit Zuziehung von 36 Mann, von dem in der Umgegend liegenden Grenzkordon, mit Gewalt durch die herrschaftlichen Zimmerleute, im obenbemeldeten Jahr im November niederreißen. Den Gerichten von Großschönau wurde vom Zittauer Rate befohlen, sich an die Grenze

[1]) Im Jahre 1775 erhob sich in Böhmen ein zweiter Bauern-Aufruhr wegen der der Herrschaft zu leistenden Robot. Es rotteten sich auch auf der Herrschaft Rumburg die Bauern zusammen, zogen in Haufen auf den Dörfern herum, umrangen die Häuser, wo aus jedem ein Mann bis in das Rumburger Wirtschaftsamt mitgehen sollte, widrigenfalls Fenster und Türen eingeschlagen wurden. Auch wider diese Zusammenrottungen mußten Husaren ausrücken, um sie auseinander zu treiben, und mehrere wurden bestraft. Es wurde damals eine Robotsordnung festgesetzt, die am 4. September 1775 unter vielem Gepränge den Bauern in der Amtskanzlei zu Rumburg vorgetragen wurde.

[2]) Laut hiesigen Kirchenbüchern.

zu stellen, und keinen Einwohner von Großschönau über die Grenze zu lassen.

Das geschäftslose Jahr 1817 (siehe Seite 36), wo fast aller Handel darnieder lag, verursachte eine Zusammenrottung unter den Webern, die sich unter dem Vorwande der Arbeitslosigkeit und wegen Einschwärzung von Waren bei den Häusern der k. k. Zoll- und Stempelbeamten versammelten und sie mit allerhand Vorwürfen und losen Reden überhäuften, jedoch ohne Gewalt gegen sie zu gebrauchen. Schlimmere Exzesse befürchtend wandten sich diese an das Oberamt und es kamen im Monat Mai 50 Mann Militär von dem umliegenden Grenz-Kordon in Begleitung der herrschaftlichen Beamten, welche drei dieser Unzufriedenen mit nach Rumburg nahmen. Da sie aber laut Verhör weder Widersetzlichkeit noch Bosheit zeigten, sondern bloß Arbeitslosigkeit vorgaben, wurden sie wieder mit dem Bedeuten frei gegeben, sich ruhig zu verhalten und im Falle es begründet wäre, sollte für jeden redlichen Weber für Arbeit gesorgt werden. —

Durch die Steigerung der Robot, die durch den Rumburger Oberamtmann Schmidt i. J. 1822 zum zweitenmal bis auf 8 kr. erhöht werden sollte, stieg der Unwille und das Mißtrauen in der Gemeinde gegen das Oberamt auf das höchste; man dachte deshalb auf Mittel, wie einmal diesen Steigerungen, bei einer ohnehin nahrungslosen Zeit ein Ende gemacht werden könnte. Die Meierhöfe waren schon längst als Dominikalgrund mit jährlichen Zinsen verkauft und man glaubte, die Herrschaft hätte keine hinlängliche Arbeit mehr. Deshalb ging der größte Teil der Gemeinde im Monat Jänner zur Natural-Robot über, ohne erst bittlich bei Sr. Durchl. dem Fürsten einzuschreiten. — Nebst diesen entstanden auch damals Zwistigkeiten zwischen dem Ortsrichter, dem die Lauheit im Gemeindewesen, und zwischen dem Pfarrer und Schullehrer, welchem die Nichtbeachtung der Stola-Taxen vorgeworfen wurde.

Durch diese gegenseitigen Neckereien, durch die sich immer mehr häufenden Streitigkeiten und Klagen gegeneinander, die von Seiten des Oberamts, sowie von Seite der Roboter bis an die Hofstelle eingereicht wurden, kam es endlich so weit, daß am 3. Juni besagten Jahres der Herr Kreischef von Leitmeritz, Ritter **v. Blumenfron** mit 50 Mann Ulanen hier eintraf und eine sehr strenge Untersuchung vornahm, besonders bei dem Vertreter der Roboter Johann Josef Hanisch. Da sich aber weder aus dieser, noch aus den hier vielfach aufgenommenen Protokollen etwas erheben ließ, was Verdacht erregend, die öffentliche Ruhe gestört hätte, und bloß die Steigerung der Robotstage an den hier obwaltenden Streitigkeiten die Ursache war, so wurde auch diese Untersuchung baldigst wieder beendigt. Nach einem Verlauf von 6 Jahren wurde der Tag bis auf 6 kr. herabgesetzt, und dieses bewirkte, daß nur noch ein geringer Teil bei der Naturalrobot verblieb.

In diesen unruhigen Jahren bildeten sich in Warnsdorf unter verschiedenartigen Namen Parteien, die durch Haß, Neid, Bosheit

und Schadenfreude einander anfeindeten, was zuletzt so überhand nahm, daß man, ob wahr oder nicht, zu Verrat und zu den niederträchtigsten Verleumdungen seine Zuflucht nahm; einerseits waren es Naturalroboter mit der zahlenden Partei, andererseits waren es Weber mit ihren Fabrikanten. Obgleich jeder mit Arbeit versehen und Tausende von fremden Webern laut bezeugten, daß in Warnsdorf noch der beste Lohn sei, war doch gewöhnlich der Vorwand: Arbeitslosigkeit, der niedrige Lohn und Wareneinschwärzung; deshalb geschah es, daß durch die fortwährenden Anschwärzungen boshafter Denunzianten von der kaiserl. Hofstelle in Wien im Monat Oktober 1823 eine sehr strenge Hofkommission nach Warnsdorf kam, an deren Spitze der k. k. Examinator Herr **Schaureck** als Hofkommissär stand, wobei sich ein kaiserl. Rat und mehrere Zoll- und Polizeibeamte befanden. Sie kamen in der Nacht vom 22. zum 23. Oktober unter Bedeckung von 400 Mann Infanterie vom Regimente Trapp über Leipa und Niedergrund, wo dem Militär befohlen wurde, scharf zu laden. Sie kamen früh um halb 3 Uhr in Warnsdorf an, wo dann alle Häuser der denunzierten Fabrikanten, alle Pässe und Straßen an den Grenzen vom Militär besetzt wurden. — Ein nicht geringer Schreck für die Fabrikanten war es, als sie früh durch den Tumult der Soldaten aufgeschreckt, ihre Häuser mit Bajonetten umpflanzt sahen, und auf den Straßen die Kommissärs mit Militär-Kommandos schon bereit waren, um ihre Häuser, Werkstuben und Fabriksgebäude auf das Strengste durchzusuchen; Scheuern und Keller wurden durchsucht, Böden und Wände aufgerissen, Strohsäcke durchstochen und eine solche Untersuchung vorgenommen, dergleichen noch nie eine gewesen war. Die Bücher wurden in Beschlag genommen, Garne und Waren versperrt und versiegelt, in den Färbereien, Bleich- und Appreturanstalten die Garne und Waren revidiert und aufgenommen.

Da aber die Herren Kommissärs statt der großen Partien englischer Waren, welche sie laut Anzeige zu finden glaubten, nur die zur Verarbeitung befindlichen großen Garnvorräte und die daraus erzeugten Waren vorfanden, erstaunten sie über die grundfalschen und boshaften Anzeigen nicht wenig. — Es wurden nun von der Kommission Sachverständige beigezogen, um die beanständeten Garne und Waren zu beurteilen, ob selbe in- oder ausländisches Gespinst, oder ob dieselben verbotene Nummern enthalten; was genau zu bestimmen, reine Unmöglichkeit war. Endlich wurden nach Beendigung der Verhöre, die über Jahre hinaus dauerten, die durch die Länge der Zeit bereits schon schadhaft gewordenen Garne und Waren, die sich zu keiner wahren Kontrebande erheben ließen, den Eigentümern wieder zurückgestellt. Jene Garne und Waren, in denen man verbotene Nummern zu finden meinte, mußten sich die Parteien durch einen oft mehrere Jahre dauernden Rechtsweg ausmitteln.

Am 29. Mai 1837 früh um 8 Uhr traf hier ebenfalls wieder ein Militär-Kommando von 30 Mann Infanterie ein, weil von Seite der hiesigen Zollbehörde Unruhen von Seiten der Weber befürchtet

wurden; jedoch alles verhielt sich ruhig, und schon am 31. Mai marschierte dieses Kommando nach Theresienstadt zurück.

In den unruhevollen Oktobertagen des Jahres 1848, wo überall durch gedruckte Schandblätter und herumziehende Emissärs der Same der Zwietracht, des Ungehorsams und der Gesetzlosigkeit ausgestreut wurde, kam es auch hier, zum Nachteil der übrigen Gemeindeglieder, zu einer Stützigkeit von Seiten der Rekrutierungspflichtigen.

Am 10. Oktober sollten von einer k. k. Assentierungskommission aus Leitmeritz die hiesigen Militärpflichtigen, die meistens bei der Nationalgarde waren, im Schießhaussaale assentiert werden. Diese hatten sich aber unter einander verständigt, marschierten am obenbemeldeten Tage recht regelmäßig mit einem Tambour, der auch Rekrut war, bis zum hiesigen Ortsgericht, wo sie den Richter ersuchten, er möchte ihre Willensmeinung vor die Kommission bringen, die darin bestand: „Gegenwärtig keine Rekruten zu stellen, bevor nicht der Reichstag die Assentierung ausschreibt und das Militär auf die Konstitution geschworen habe, sie protestieren daher gegen die Exekution oder sonstige Gewalttätigkeit", und gingen dann, ohne sich vor die Kommission zu stellen, wieder ruhig nach Hause.[1])

Da nun auch in der Umgegend Weigerungen und zu jener Zeit auch anderwärts ähnliche Auftritte stattfanden, so ging für jetzt die Kommission nach Leitmeritz zurück.

Allein diese Stützigkeit und die oft versprochene aber nicht erfolgte Stellung der Rekruten nach Theresienstadt, verursachte den Herrn Kreishauptmann Grafen **v. Wratislaw**, mit Militär einzuschreiten. Am 8. und 9. Jänner 1849 kamen 2 Kompagnien Infanterie vom Regiment **Latour** hier an, und es wurden gegen 360 Mann unter den Hrn. Hauptleuten **Fries** und **Luzer** einquartiert. Am 17. Jänner wurde durch den Herrn Kreiskommissär **v. Herget** im Gasthofe zur „Stadt Wien" die Assentierung von der ganzen Umgegend hier vorgenommen, wobei die Widerspenstigen mit strengen Exekutionsmitteln zur Stellung gezwungen wurden. Es blieben aber trotz diesem noch mehrere Renitenten, die sich über die nahe Grenze nach Sachsen geflüchtet hatten. Nach einer Zeit von 7 Wochen marschierte das Militär auf Exekution auf die Kamnitzer und Tetschner Herrschaft ab. Doch am 24. Juni kam abermals ein Kommando von 50 Mann zurück, wo man auf diese noch rückständigen Flüchtlinge fahndete und die auch zugleich mit strenger Exekution bedroht wurden. — Erst um die Mitte Juli wurde Warnsdorf von diesen Gästen befreit. Es wurde damals von Warnsdorfs Bürgern zur Aufmunterung seiner Rekrutierungs-Renitenten ein Invalidenfond begründet, und nebst diesem wurde jedem, der sich freiwillig auf dem Assentplatz in Leitmeritz einfindet und für tauglich abgestellt wird, ein Geschenk von 30 fl. K.-M. zugesichert, zu welchem Zwecke 400 fl. K.-M. von der hiesigen Schützen-Gesellschaft eingesendet wurden.

---

[1]) Siehe hierüber das Volksblatt „Der Wegweiser" Nr. 40 S. 379.

III.

Kirchenwesen.

Ausbreitung des Christentums in dieser Gegend. — Gründung der ersten Kirche in Warnsdorf. — Protestantismus. — Gegenmaßregeln unter **Ferdinand** II. — Filiale nach Rumburg, und erhält einen eigenen Pfarrer. — Beschreibung der alten Kirche. — Wurde vom Blitz stark beschädigt. — Neuer Kirchenbau. — Innere Einrichtung. — Verunglückt durch Brand. — Neuer Dach- und Turmbau. — Knopf- und Kreuzaufsetzung. — Wiederherstellung der Glocken und der Turmuhr. — Geschenke zur Verschönerung dieses Gotteshauses. — Fromme Stiftungen. — Religiöse Feierlichkeiten und Einrichtungen im Gottesdienste. — Kirchliche Feste. — Kirchenkapitel. — Eingepfarrte Ortschaften u. d. Dezem. — Das Pfarrgebäude und die Pfarrwidmuth. — Der Kirchhof. — Namen der hiergewesenen Ortspfarrer und Seelsorger.

1.

Die Ausbreitung des Christentums in unserer Gegend geschah gegen Ende des zehnten Jahrhunderts. Schon unter **Wenzeslaus** dem Heiligen sandte Ludmilla, die Großmutter des Herzogs, die benötigten Priester nach Gabel und Lämberg, wo sich die Prinzessin **Pržibislawa** befand, die mit einem Wladiken **v. Gablon** vermählt war.[1]) Nach der Ermordung des Herzogs **Wenzel** hatten sich unter der grausamen Regierung seiner heidnischen Mutter Drahomira viele Christen und Priester aus Furcht in unsere Gebirgsgegend geflüchtet, durch welche dann die christliche Lehre immer mehr bekannt wurde. Zu gleicher Zeit hatten auch die Wenden in der Lausitz unter **Heinrich I.** und **Otto I.**, die christliche Religion angenommen,[2]) deshalb man schließen kann, daß schon zu Anfang des elften Jahrhunderts hier die christliche Religion allgemein ausgebreitet war. Bischof **Bruno I.**, Edler **v. Oberfuhrt**, soll zu Gabel und Jauernik in eigener Person die ersten christlichen Predigten

[1]) Schiffners böhm. Landespatrone, II. S. 41, 42.
[2]) D. Peschels Gesch. v. Zittau, I. S. 360.

gehalten haben und von dem Volke mit Frohlocken aufgenommen worden sein. Da sich nun von dieser Zeit an viele Deutsche, die sich schon zur christlichen Religion bekannten, in dieser Gegend niederließen, und Ortschaften bildeten, so ist es auch nicht zu bezweifeln, daß sich Warnsdorf gleich bei seiner Entstehung zur christkatholischen Religion bekannte.

2.

Von der Gründung der ersten Kirche wissen wir, daß selbe laut alten Denkschriften im J. 1233 unter dem Grundherrn **v. Berka**, Herrn auf **Duba** und **Leippa** erbauet, und um einen Meßpriester zu halten, mit einer Widmut beschenkt worden sei. Ein Türstein mit bemeldeter Jahreszahl, den man 1670 entdeckte, und ein Altarstein mit eben dieser Jahreszahl, welcher sich 1766 bei Niederreißung der alten Kirche vorfand, und wie es heißt, in der neuen Kirche zum Grundsteine verwendet wurde, bezeugen das hohe Alter dieser Kirche. Das alte Kirchenrechnungsbuch vom J. 1676 lautet hievon also:

„So viel das Alter dieser Kirch und Gotteshaus allhier zu „Warnsdorf anbelangt, als hat sich Ao. 1670 — bei damaliger „Repparierung — als das erste Fenster in der Kirche größer ge„macht worden — eine Jahrzahl über der großen Thüre gefunden, „als nähmlich: „**1233**". — Wann dies nun Recht, so ist gemeldete „Kirche jetzt laufendes Jahr 1679 — 446 Jahr alt."

Im J. 1384 gehörte dieses Kirchlein unter das Zittauer Dekanat, so aus 33 Pfarreien bestand, zu welcher auch Rumburg und Schönlinde gehörte. Dieses Dekanat gehörte bis 1430 zum Bunzlauer Archidiakonat und mit diesem unter das Erzbistum von Prag. Nach dem Kirchenverzeichnisse [1]) war die Warnsdorfer Kirche die elfte, und zahlte an den damaligen Erzbischof **Joh. v. Genzenstein** an Kirchenzehent drei Prager Groschen. — Weiter meldet **Balbin** in seinen Miszellanen [2]) daß im J. 1428 eine Regulierung,

[1]) Nach Balbin, in seinen Miszellanen I. lib. 5. p. 28, lautet dieses Verzeichnis: Advocate villa, Henerici villa, s. alba ecclesia, Sitavia cruciferi, Henrici villa, Ywa, Romberg, Reichennaw, Wernardi villa, Hainwald, Henerici villa, Friederici villa, Schonow magnum, Wittgendorf, Grünaw, Ostravia, Königshain. Seibtonis villa, Reichenberg, Röchlitz, Schonov parvum, Wetzwald, Krotzovia, Witawia, Bertrandi villa, Conradi villa, Udrwitz, Tirchow, Woytsdorf, Pulchra Filia, Grot, Henrici villa Scriptoris. — Wenn Balbin in diesem Verzeichnisse die Kirchen nach der Zeit ihrer Gründung aufführt, so hat Warnsdorf später als Rumburg und früher als Schönlinde eine Kirche erhalten. Die Kirche zu Rumburg zahlte 6 ßß. Prager Groschen an Kirchenzehnten. Nach Rohns Chronik von Friedland und Reichenberg.

[2]) Ordinatio, emtio et permutatio certorum agrorum Ecclesiae in Warnsdorf Pragens. dioeces. inter Plebanum et Joannem Knobloch Armigerum ibidem de Munsdorf, suo, et fratrum suorum nomine. — Joannes Kralowicz Decanus confirmat 1428. 13. Martii. — (Miscell. hist. Boh. Dec. I., lib. V. p. 303.)

ein Tausch oder Verkauf wegen deren zur Warnsdorfer Kirche gehörenden Aeckern, zwischen dem damaligen Seelsorger und **Joannem Knobloch**, Waffenträger allda, stattfand, und wo Letzterer diesen Tausch in seinem und seiner Brüder Namen bestätigte.

Wahrscheinlich mochte der Eifer zur katholischen Religion während der Hussitenzeit in dieser Gegend etwas nachgelassen haben, weil der Adel in hiesiger Gegend mit den Hussiten gegen die Oberlausitz gemeinschaftliche Sache machte; jedoch finden wir später, daß nach den hussitischen Unruhen dieser Ort bei der katholischen Religion verblieb, weil im J. 1504 das hiesige Kirchlein, was früher nur benediziert war, von den beiden Kanonizi **Ernst v. Schleinitz** und **Joannes Zack** zu Ehren der beiden hl. Apostel Petrus und Paulus eingeweiht wurde. Diese beiden Kanonizi administrierten in Leitmeritz, weil der bischöfliche Stuhl seit der Hussitenzeit leer stand.

3.

In der christkatholischen Religion verblieb Warnsdorf bis zum J. 1521, wo damals die lutherische Lehre unter **P. Lorenz Heidenreich** [1]) in Zittau gelehrt und angenommen wurde, und sich auch bald in der ganzen Umgegend der Oberlausitz und in Böhmen ausbreitete. Alles war dieser Lehre zugetan, und schon im J. 1535 war Warnsdorf ganz zu derselben übergetreten; der damalige katholische Pfarrer **Michael Baude**, welcher sich mit **Veronika** [2]) **N.** verehelichte, hatte mit den hier befindlichen adeligen Herren diese neue Lehre angenommen und Warnsdorf blieb beinahe ein Jahrhundert in dieser Verfassung, wo während dieser Zeit diese Kirche von lutherischen Pastoren verwaltet wurde.

4.

Jedoch die vielen Unruhen, die sich dann später in Böhmen von protestantischen Ständen gegen **Ferdinand II.** ereigneten, besonders da selbe ihm die Erbfolge streitig machten und den Pfalzgrafen **Friedrich** zum König von Böhmen erwählten, verursachten, daß **Ferdinand** nach der Schlacht am Weißen Berge die strengsten Maßregeln gegen die Protestanten ergriff; die Häupter der Empörung wurden hingerichtet, ihre Güter eingezogen, und durch ganz Böhmen erging der Befehl: daß Se. Majestät nur katholische Untertanen in seinen Ländern haben wolle. Es wurden überall die lutherischen Bücher verbrannt, die Prediger des Landes verwiesen und den Untertanen bei strenger Strafe verboten, denselben Aufenthalt

[1]) Altarist und Meßpriester in der dortigen Kreuzkirche; verehelichte sich 1530 mit Elisabeth Engler. Diesem Beispiele folgten viele katholische Geistliche in und um Zittau und nahmen Stellen an. Peschecks Geschichte v. Zittau I. S. 394.

[2]) Laut hiesigen Taufbüchern: „Veronika, des ehr- und wohlgelahrten Herrn Magistr. Michael Baude, derzeit Pfarrer zu Warnsdorf, eheliche Hausfrau.

zu geben. Die Beamten, welche die katholische Religion nicht annahmen, wurden abgesetzt, und alle Untertanen, die nicht katholisch werden wollten, mußten im J. 1627 binnen 6 Monaten ihre Güter an Katholiken verkaufen und das Land meiden.

Im Innern des Landes wurde die Gegenreformation weit strenger betrieben und mit Gewalt durchgesetzt, [1]) doch hier an den Grenzen verhinderte der dreißigjährige Krieg die Ausbreitung der katholischen Religion, weil bei dem hier wechselnden Kriegsglücke diese Gegend öfters von schwedischen und sächsischen Völkern besetzt war. Im Jahre 1631 flüchtete sich der hiesige Pastor **Mathias Lohse** nach Seifhennersdorf [2]) und hat dort, in Verbindung mit dem Diakonus **Förster**, der sich von Rumburg dahin geflüchtet hatte, in der Nähe von Warnsdorf und Rumburg in gemeinen Häusern getauft, getraut und kommuniziert; weshalb in den dortigen Tauf- und Kirchenbüchern viele Getaufte und Getraute aus Warnsdorf und Rumburg zu finden sind. Obgleich damals in Rumburg ein katholischer Pfarrer angestellt war, hat sich derselbe doch nicht getraut zu bleiben, indem derselbe von den schwedischen Kriegsvölkern stark gemißhandelt wurde.

Im J. 1638 sind verschiedene Beamte in Rumburg und dessen Rat abgesetzt worden, weil sie Protestanten waren. Auch befand sich in diesem Jahre in Warnsdorf der protestantische Pfarrer **Andreas Bucutvi**, der sich aber im folgenden Jahre nach Sachsen flüchtete. Nach diesem haben die Einwohner von Warnsdorf bis zum Jahre 1653 von den benachbarten protestantischen Pastoren taufen und trauen lassen, wie aus den hiesigen Taufbüchern zu ersehen ist. Von Großschönau taufte hier **Oswald Schmiedich 1641**, **Jodoc Willich 1644** und **Michel Lankisch 1649**. Von Kunnersdorf **P. Peter Pauli**, von Hainewalde **P. Balthasar Bursche**, von Bertzdorf **M. Johann Kübel**; auch kommen viele Taufzeugen aus diesen benachbarten sächsischen Ortschaften vor, weil sich viele Verwandte von Warnsdorfs Einwohnern daselbst niedergelassen hatten. [3]) In den beiden Jahren 1648 und 1649 sind noch alle Kinder von protestantischen Pastoren getauft worden, weil noch der größte Teil der Einwohner Lutheraner waren.

Während dieser Zeit war die Auswanderung in Böhmen so stark, daß der Leitmeritzer Kreis fast ganz entvölkert und in Sachsen kaum Herberge mehr übrig war. Im J. 1650 und in den darauf folgenden Jahren hat der größte Teil der Bewohner Warnsdorfs Haus und Hof verlassen und sich auf den benachbarten Ortschaften in Sachsen niedergelassen; auch aus den umliegenden Ortschaften Rumburg, Schönlinde, Ehrenberg, Georgswalde, Grund, Georgenthal u. s. w. flüchteten sich die Einwohner scharenweise nach Sachsen, und bevölkerten es so stark, daß hie und da neue Ortschaften, z. B. Neusalz, Neu-Gersdorf u. a. m. entstanden sind.

[1]) Siehe hierüber D. Peschels Geschichte von Zittau I. S. 292.
[2]) Aus dem Rumburger Archiv und Richters Geschichte von Seifhennersdorf.
[3]) Laut Schriften aus dem Warnsdorfer Kirchenarchiv.

In späteren Zeiten fanden hier noch einige, jedoch unbedeutende Religionsstörungen statt. Um das Jahr 1736 fand hier, wie in dem benachbarten Großschönau, die Herrnhuter Brüdergemeinde einige Freunde. Es bekannte sich damals in Warnsdorf der herrschaftliche Revierjäger Elias Heller mit seinem Weib und Kindern zu dieser Sekte; auch hatte derselbe schon einige Einwohner dazu verführt. Um möglichen Störungen vorzubeugen, hatte der hiesige Kaplan P. Anton Fischer mit Beihilfe des hochfürstl. Oberamtes diesem sektiererischen Unfuge ein Ende gemacht, indem benannter Jäger einige Wochen im Arreste sitzen mußte; doch hat derselbe bei seiner Entlassung lieber den Dienst als diese Lehre verlassen und ist im Geheimen bei der Nacht davongegangen. Auch vom Zittauer Rate geschahen wegen dieses Unfuges in Großschönau strenge Verbote. [1])

Im Jahre 1844 gaben Aufsätze im Beiblatte des sächsischen Postillons (Die Abendglocke Nr. 33,) Warnsdorf und Mergthal bei Gabel als Hauptsitze reformatorischer Bewegungen an, und zugleich den Uebertritt des hiesigen Homöopathen Mach und des Fabrikanten Kolbe aus Mergthal, zur evang.-lutherischen Kirche zu Großradisch. Dieser lügenhaften Uebertreibung zufolge kam im Oktober desselben Jahres eine Kriminalkommission von Leitmeritz nach Warnsdorf, die den Wundarzt Mach und einige von seinen Anhängern zum Verhör nahm, wo ersterer zwar 1845 am 7. April wegen Religionsstörung nach Leitmeritz abgeholt, aber wegen Mangel an Beweisen in einer Zeit von einem Monate wieder entlassen wurde. Diese geringe Teilnahme von einigen an jenen verkehrten Lehrsätzen darf man daher noch nicht als eine reformatorische Hauptbewegung ansehen, besonders da sich noch niemand zu einem Austritt aus der römisch-katholischen Kirche gemeldet hat. [2])

5.

Im Jahre 1650 gehörte die hiesige Kirche als Filiale nach Rumburg, weil dazumal die katholischen Geistlichen nicht hinreichend waren, alle Stellen zu besetzen. Es wurde deshalb in der Warnsdorfer Kirche immer über den dritten Sonntag Gottesdienst gehalten und 1650 am 6. April hat der Rumburger Pfarrer **P. Andreas Berthold Graff** hier das erstemal getauft, und zwar das Töchterlein des Johann Franz. Nur wenige waren, die ihre Kinder hier zur Taufe brachten, der größte Teil blieb noch dabei, die protestantischen Kirchen in dem benachbarten Sachsen zu besuchen und ihre Kinder dort taufen zu lassen, deswegen Geldstrafen und andere Zwangsmittel von Seite der Obrigkeit verhängt wurden. Im J. 1651 sind in Warnsdorf 28 Kinder geboren, von welchen noch 15 lutherisch getauft, 1652 wurden 20 geboren, von welchen 5 lutherisch getauft und 1653 den 9.

[1]) Laut hiesigem Kirchenarchiv.

[2]) Daß der Sinn für die katholische Religion nicht abgenommen hat, beweist der Wohltätigkeitssinn der Warnsdorfer in den Jahren 1850 und 1851.

April hat das letzte Kind von Warnsdorf der **M. Joann. Kübel** von Bertsdorf in Großschönau getauft. Seit dieser Zeit sind alle wieder nach katholischem Gebrauch getauft worden und man kann deshalb das Jahr 1653 annehmen, wo Warnsdorf wieder zur christkatholischen Religion zurückkehrte.

Wie fest man noch an der lutherischen Lehre hing, und wie lau man gegen die katholische Religion war, beweist, daß noch 1667 Personen lutherischen Glaubens hier gestorben sind, die auf obrigkeitlichen Befehl außer dem Kirchhofe ohne Gesang und Klang begraben wurden. Das erste Begräbnis mit einer hl. Messe wurde 1671 gehalten; von diesem Jahre ist zugleich aufgezeichnet:

„1671 den 19. Sonntag nach Pfingsten war Jahrmarkt in „Rumburg und Kirchenfest, da waren allhier zu Warnsdorf in der „Kirche auf dem Chor: Hans Elstner, Schulmeister, und sein Sohn „Christoph, und Christoph Neumann. Unten waren: Matz Wentschuch, „Christoph Breuer, Jakob Palme, Hans Reinß, Barthel Manert, „Adam Franze und sein Sohn, und gar kein Weib." Zusammen „also 10 Personen." [1])

Bis zum Jahre 1656 wurde der Gottesdienst in Warnsdorf immer über den dritten Sonntag gehalten, als aber im folgenden Jahre Georgenthal mit einem eigenen Pfarrer, Namens **P. Maximilian Fogger** besetzt wurde, ist dann der kirchliche Dienst hier alle Sonntage teils von dem Rumburger Pfarrer selbst, teils von seinem Kaplan gehalten worden. Aus dieser Zeit erzählt man sich hier von einem frommen Mädchen, welches alle Sonntage die Predigten und Christenlehren in Rumburg anhörte, so daß sie eine solche Neigung dazu empfand, daß sie die hiesigen Einwohner beständig bat, mit ihr ein Gleiches zu tun; demnach wären viele ihrem frommen Beispiele gefolgt und der Rumburger Pfarrer hätte dann alle Sonntage seinen Kaplan zum Messelesen und zu Christenlehren herunter geschickt.

Im J. 1684 soll sich der Pfarrer in Georgenthal, **P. Zacharias Franzen** sehr eifrig benommen haben, die katholische Religion auszubreiten, nachdem aber 1685 das Kapuzinerkloster [2]) in Rumburg gestiftet und in Wirksamkeit getreten war, hat die lutherische Lehre gänzlich nachgelassen, und drückt sich ein altes Manuskript von dem Seifhennersdorfer P. Friedrich Klinger, der ein geborner Rumburger war, aus: So groß der Eifer ihrer Vorfahren für die lutherische

[1]) Schriften aus dem Warnsdorfer Kirchenarchiv.

[2]) Dieses Kloster, begründet v. Eusebi Grafen v. Pöttinger, wurde nach der Zeit ausgebaut, als die Herrschaft Rumburg von dessen Bruder, dem Grafen Sebastian v. Pötting an Se. Durchlaucht den Fürsten Florian v. Liechtenstein verkauft wurde, zu dessen Ausbau im J. 1685 gab der Verkäufer 10.000 fl. und Käufer 10.000 fl. — Im J. 1690 ist dieses Kloster von **Jaroslaw** Grafen **v. Sternberg** und Bischof zu Leitmeritz feierlich eingeweiht worden. — Auf Kosten des Fürsten Florian v. Liechtenstein ist zu Ehren der hl. Maria Lauretanae eine Kapelle erbaut und 1707 am Tage Mariä Geburt eingeweiht worden.

Lehre war, um so größer war jetzt der Eifer ihrer Nachkommen für die katholische Religion.

Im Jahre 1715 ist die Kirche in Warnsdorf wieder mit einem eigenen Pfarrer besetzt worden. Derselbe war der hochw. **P. Anton Florian Schossig**, ein geborner Rumburger, er kam von Chodau bei Karlsbad, wo er als Administrator amtiert hatte.

6.

Die alte Kirche, von Stein erbaut und mit Schindeldach versehen, stand auf eben demselben Platze, wo sich die gegenwärtige Kirche befindet; sie war sehr klein und mehr einer Kapelle ähnlich, so zwar, daß bei dem spätern Bau die alte Kirche mitten in der neuen stand. Auf der Mitte des Daches war ein von Holz erbauter Spitzturm, in welchem sich eine Uhr und drei Glocken befanden. Der Vorderteil des Kirchenschiffes gegen Abend, wo sich die große Türe befand, hatte eine geradeauf gebaute steinerne Giebelwand; an dem hinteren Teil gegen Morgen war die Mauer und das Dach abgerundet; südlich war eine kleine von Holz erbaute Halle, durch welche ein zweiter Eingang in die Kirche führte. Die zweifach übereinander angebrachten kleinen Fenster mit runden Glasscheiben und die doppelt übereinander gebauten hölzernen Emporkirchen gaben dem Innern der Kirche ein düsteres Aussehen. Die von Holz ausgetäfelte Decke war mit verschiedener Malerei versehen. Den Altar bildete ein großer mit drei Postamenten versehener Sandstein, wo Christus am Kreuz und unter demselben die hl. Magdalena und zu beiden Seiten die hl. Maria und Johannes zu sehen waren. An den Postamenten waren Texte aus der hl. Schrift zu lesen. Auf dem Altare befand sich noch ein 2 Ellen 3½ Zoll breites und 18 Zoll hohes auf Holz gemaltes Bildnis, das hl. Abendmahl vorstellend, zu beiden Seiten waren die aus Holz geschnitzten Statuen, die hl. Apostel Petrus und Paulus, aufgestellt und seitwärts am Schwiebbogen befand sich ein kleiner Altar zu Ehren des hl. **Egidi**. Die beiden Emporkirchen zählten . . . . . 80 Stände
und die unteren 40 Bänke . . . . . 320 —

Zusammen also . . 400 Stände

Nach einem von dem Pfarrer **Florian Schossig** im J. 1715 aufgenommenen Inventarium befanden sich in dieser Kirche: zwei silberne Kelche, ein kupfernes vergoldetes Ziborium, eine kupferne vergoldete Monstranz, zwei paar zinnerne und ein paar messingene Leuchter, eine blecherne Lampe, eine Sanduhr, welcher sich der Geistliche während der Predigt bediente, — eine Orgel mit sechs Registern, ein mit zinnerner Taufschüssel versehenes hölzernes Taufbecken, drei Fahnen von Zeug, die Krippe Jesu und ein h. Grab, beide mit Figuren und Kugellampen versehen.

Ansicht der alten Kirche Pfarrei und Schule im Jahre 1719

Als Wohltäter dieser Kirche finden wir aufgezeichnet; die edle und gestrenge Frau **Euphemia v. Leimar** geborne **v. Karlwitz**, welche im J. 1578 den Predigtstuhl erbauen ließ. Im J. 1716, den 11. Juli, stiftete der Fürst **Florian v. Liechtenstein** auf Ansuchen des damaligen Pfarrers eine brennende Ampel bei dem Hochwürdigsten.[1]) In demselben Jahr hat Johann Georg **Hippmann**, hochfürstlicher Waldbereiter der Herrschaft Reichstadt und seine Gemahlin, der Kirche in Warnsdorf geschenkt: Ein Meßgewand mit Stola, Manipel und Kelchornat, der Stoff war von Seide grün und weiß, mit goldenen Blumen. Der Herzogin von **Weißenfels** gebornen **v. Liechtenstein**, welche 1725 in Rumburg bei ihrer Mutter lebte, verdankt hiesige Kirche sechs prächtige Meßgewänder und manches, was zum katholischen Gottesdienste erforderlich war. Im J. 1740 hat die ehrwürdige **Priorin** des Karmeliterstiftes bei **St. Josef** zu Prag, **Franziska v. Boretin**, der Kirche in Warnsdorf ein von Wachs gegossenes Jesuskind nebst Authentica verehret, was sich in der alten Kirche in einem Glaskasten auf dem Hochaltar befand, wobei alle Montage eine besondere Andacht zu Ehren des Kindes Jesus gehalten wurde.[2])

7.

Dieses Kirchlein stand unbeschädigt in den Zeiten verschiedener Kriegsunruhen und Religionsveränderungen über 507 Jahre, bis dasselbe **1740** eine bedeutende Zerstörung erlitt. Den 8. August desselben Jahres fuhr ein zerschmetternder Blitzstrahl bei einem starken Ungewitter auf die Spitze des Turmes nieder, der zwar nicht zündete, aber doch den Spießbaum, als Stütze des Turmes, und eine Säule, auf welcher das Chor ruhte, in Späne zerschmetterte, das Dach der Kirche herabwarf, die Orgel zertrümmerte und gänzlich unbrauchbar machte, sowie auch noch vielen andern Schaden verursachte. Knopf und Kreuz des Turmes waren so beschädigt, daß sie abgenommen werden mußten, aber schon im Monat September desselben Jahres erneuert wieder aufgesetzt werden konnten. Alles wurde damals von unseren Vorfahren aufgeboten, um den erlittenen Schaden so viel als möglich wieder herzustellen; doch war die Baufälligkeit zu groß. Die Glocken mußten von dem schwankenden Turme herabgenommen werden; auch war der kleine Raum der Kirche nicht mehr hinreichend, die täglich zunehmende Menschenmenge zu fassen, deswegen wendeten sich der damalige Pfarrer P. **Gottfried Vetter**, die Gerichten (Viertelrichter) aus der Gemeinde und die noch wenigen Handelsleute an den Rumburger Oberamtmann und Wirt-

[1]) Später ist bei jedem neuen Regierungsantritt fürstlicher Durchlauchten um das Oel in die Kirchenlampe suppliert worden, ist auch jedesmal zu passieren gnädigst resolviert worden; doch i. J. 1809 ist dasselbe von dem Fürsten **Johann** durch den damaligen Oberamtmann **V. J. Schmidt** weggenommen worden. (Schriften aus dem Kirchenarchiv.)

[2]) Schriften aus dem Warnsdorfer Kirchenarchiv.

schaftsrat **Joh. Anton v. Seehan** mit dem Ersuchen: ihre Bitte, um die Erbauung eines neuen der Population der Gemeinde angemessenen Gotteshauses bei Sr. Durchlaucht, dem Fürsten **Joh. Wenzel v. Liechtenstein**, als hohen Patron der Kirche, gefälligst einzureichen. Das notwendige Bedürfnis einsehend, verfügte sich der Oberamtmann **v. Seehan** in eigener Person nach Wien und legte die Bittschrift samt Plan dem Fürsten vor, welche Bitte auch gnädige Gewährung fand. Es wurden 6000 Rtl. Kirchengeld samt dem notwendigen Material zum Baue angewiesen, und somit im J. 1765 der Grund zur gegenwärtigen neuen Kirche um die alte herum zu graben angefangen.

8.

Den 14. April 1766 wurde der Anfang gemacht, die alte Kirche niederzureißen und den 29. Juni, als am Feste der heil. Apostel Petrus und Paulus, ist von dem hochw. Kreisdechant **Zacharias Wähner**, der Grundstein zur neuen Kirche feierlich gelegt worden. Diese Funktion geschah unter dem damaligen Pfarrer **P. Georg Palme** im Beisein des fürstlichen Oberamtmannes und Wirtschaftsrats **Joh. Ant. v. Seehan** und der übrigen Beamten, der Ortsgerichte und einer großen Menge Volkes. Dieser Grundstein liegt auf der Epistelseite im Presbyterium gegen die Sakristei in der Grundmauer, der Ort ist mit einem † bezeichnet.[1])

Die von den hiesigen Gerichten verfaßte und in den Grundstein gelegte Denkschrift enthält folgendes:

Laudetur Jesus Christus in æternum.

„Demnach Ao. 1233 in Warnsdorf eine Kirche erbaut worden, „und bis 1740 unbeschädigt gestanden, ist sie leider in dieser Zeit in „diesem jetzt benannten Jahre den 8. August durch einen unvermutheten „Donnerschlag sehr beschädiget worden, allermassen es einen Spieß„baum als Grundfeste des Thurmes in lauter Spähne zerschmettert, „das Dach um und um aufgedeckt, eine Seitentafel völlig heraus„geschlagen, die obere Decke, welche sauber ausgetäfelt und mit „Malerei verzieret, zum Theil verletzet, zum Theil gespalten, und „etwas gar heruntergeschlagen, das Glockengerüste gleichfalls, worauf „die mittle Glocke hing, zerschmettert und selbige aus ihrer Stellung „geworfen. In der Kirche selbst ist die Orgel ex fundamento „totaliter ruinirt und auseinander geworfen worden, so daß davon „wenig oder gar nichts zu gebrauchen gewesen, desgleichen unter dem „Chor eine Säule als dessen Stütze in Spähne zerspalten, und auch „sogar die mehrsten Fenster zerschmettert, und was das Erbärmlichste „ist, so hat es einen Schulknaben von 14 Jahren, welcher die „Glocken wider das Gewitter lauten half, gleich todt geschlagen, „sieben andere zugleich beschädiget, welchen aber — Gott Lob —

[1]) Ueber den Bau der Kirche sind die Handschriften der sel. P. Palme. P. Fröhlich und P. Stolle benutzt worden.

„durch gute Kur das Leben erhalten worden, mehrere schädlichen „Umstände zu geschweigen; so hat man auch bei Repparierung dieses „Schadens den Thurmknopf müssen abnehmen, welcher aber renovirt „im Monat September laufenden Jahres wieder aufgesetzt worden. „Bei dermaliger Regierung Ihrer hochfürstlichen Durchlaucht **Joseph „Wenzel**, des heil. römisch. Reichsfürsten **v. und z. Lichtenstein**, „und dessen Gemalin Frau **Maria Anna** auch geborne Reichsfürstin „**v. und z. Lichtenstein**. — Ihrer Wohlehrwürden der wohlgelehrte „Herr Pater Josef Franz Kellner, Pfarrer allhier, auch der wohl„ehrwürdige Herr Pater Johann Anton Fischer p. t. Kaplan allhier."

„Amtsofficiers: Herr Johann Joseph Jawoschovsky als „Hauptmann. — Herr Philipp Leopold Müller, Rentmeister. — Herr „Joh. Jakob Neumann, Burggraf. — Herr Joh. Georg Eisert, „Oberjäger. — Herr Adalbert Valentin Löffler, k. k. Zolleinnehmer. „— Joh. Franz Schneller, Schulmeister. — Kirchenväter: Joh. „Georg Kindermann, Georg Thiele und David Schmidt. —"

„Schöppenstuhl: Herr Michael Goldberg, Erbrichter in „Altwarnsdorf. — Hans Prasse. — Christian Reinisch. — Hans „Christoph Richter. — Georg Thiele. — Hans Georg Kindermann. „— Hans Mätig. — Georg Müller. — Gottfried Salomon. — „Zacharias Kaufer, als Gerichtsältester. — Joseph Fröhlich, Hans „Christoph Palme, als Gemeindältesten. —"

„Hernach aber nach erhaltener Licenz geistlicher und weltlicher „Obrigkeit eine neue Kirche zu bauen, ist Ao. 1766 den 29. Juni der „Grundstein zum neuen Kirchenbau gelegt worden, bei noch glücklicher „Regierung Ihrer Hochfürstlichen Durchlaucht **Joseph Wenzel v. und „z. Lichtenstein** und im Beisein Ihrer Wohlehrwürden des Herrn „Pater **Georg Palme**, derzeit Pfarrer, und Pater Zacharias Müller, „Kaplan allhier."

„Amtsofficiere: Herr **Joh. Ant. Seehan**, p. t. Wirth„schaftsrath. — Ferdinand Mai, p. t. Rentmeister. — Adalbert „Bech, Burggraf. — Wenzel Josef Kordon, Oberjäger. — Wenzel „David Czabek, Steuereinnehmer. — Franz Oppelt, pro interims „substituirter k. k. Zolleinnehmer. — Josef Schubert, Schulmeister „und Gerichtsschreiber. — Kirchenväter: Joh. Christoph Prasse und „David Schmidt. —"

„Schöppenstuhl: Joh. Michael Goldberg, Erbrichter. — „Joh. Christoph Prasse, Michel Hocke, Joh. Joseph Pietschmann, „Joseph Sieber, Elias Palme, Gottfried Liebisch, Anton Kühnel, „Hans Christoph Wagner und Anton Sieber, als Gerichtsgeschworne. „— Zacharias Adam Schürtz und Joh. Georg Demuth, als Gemeind„ältesten. — Joh. Josef Eiselt, Maurermeister aus Rumburg. — „Joseph Pietschmann, Bauschreiber. —"

„Gott beschirme jederzeit, sein Haus von Gefährlichkeit. Ao. 1766."

„Sankt Petrus und Paulus darneben,
„Erlangt uns das obere Leben. — Ao. 1766."

Der Bau der Kirche begann den 30. Juni durch den Baumeister Josef Eiselt von Rumburg. Die erste Fuhre Steine wurde von dem Bauer Joh. Christoph Palme zugeführt, alle andern, welche Zugvieh hatten, folgten nach, und die Einwohner verrichteten mit Freuden die dazu erforderliche Arbeit.

Der Bau der Kuppel wurde zuerst vorgenommen und im Oktober 1767 ist der Dachstuhl auf die Kuppel aufgestellt, das Dach eingedeckt und das Sanktustürmlein ausgebaut worden, auf welches am 9. November von dem Zimmermeister Josef Klinger Knopf und Kreuz aufgesetzt wurde, wo man für die Blechbedachung 303 fl. bezahlte. Das Sanktusglöcklein, welches mit sechs Bildnissen bezeichnet war und 100 Pfund wog, wurde den 21. Juni 1768 in Nixdorf von Herrn **Jakob Wosky v. Bärenstein**, Bischof von Bergamo und Dechant zu Budissin eingeweiht und erhielt die Namen der hl. Apostel Petrus und Paulus.

Zu dieser Zeit geschah es, daß der Bau der Kirche ganz eingestellt wurde. Die Kuppel war ganz, das übrige Mauerwerk der Kirche bis an die halbe Fensterhöhe fertig. Es entstanden leider mit dem Pfarrer P. Gottfried Ließner, welcher 1759 von Warnsdorf nach Georgenthal übersetzt worden war, Unruhen und Streitigkeiten in der Gemeinde wegen des zu leistenden Pfarrgeldes.[1]) Der Fürst, über diesen Aufstand in Verdruß gebracht, ging vom Kirchenbaue ab. Fruchtlos war das demütige Bitten, so der damalige Pfarrer P. Georg Palme mit dem Gerichtsmann Josef Pitschmann im Namen der Gemeinde in eigener Person bei Sr. Durchlaucht dem Fürsten in Wien darbrachten. Der Bau blieb deshalb sechs Jahre hindurch liegen, das Kirchenkapital war verbaut und so ließ sich bei der damals eintretenden Teuerung und großen Hungersnot von der Gemeinde nichts tun; deshalb wurde die Kuppel mit einer Bretterwand verschlagen, um während dieser Zeit den Gottesdienst halten zu können.

Im J. 1771, als Fürst **Franz v. Liechtenstein** nach dem Tode seines Onkels **Wenzel** die Regierung angetreten hatte, suchten unsere Vorfahren neuerdings ihre Bitte um die Vollendung des Gotteshauses bei Sr. Durchlaucht demütigst darzulegen, und der gütige Fürst erhörte sie, bewilligte sogleich zu dem Baue 10.000 fl. nebst allem nötigen Material, mit dem Auftrage, auf das Schleunigste den Bau fortzusetzen; jedoch die anhaltende große Teuerung verursachte, daß erst 1774 den 13. März dieser Bau wieder seinen Anfang nahm, und zwar durch den kenntnisreichen Maurermeister Wenzel Kosch von Tetschen, wo mit einer beispiellosen Tätigkeit von den Kirchkindern alle Spann- und Handdienste geleistet wurden. Es hatte zwar das Ansehen, als ob der Bau 1775 durch den in ganz Böhmen entstandenen Bauernaufruhr gehemmt werden sollte; er wurde aber dennoch unabläßig fortgesetzt, so zwar, daß nur noch der Turm zu bauen übrig war. Als man damals bei der schon ziemlich tiefen

[1]) Siehe Seite 60.

Grundgrabung auf Wasser kam, wurde ein ungeheuer großer Grundstein, welcher von dem Bauerngute des Anton Pilz mit 34 Pferden beigeschafft wurde, in die 40 Ellen breite Oeffnung eingelassen.

Damals ist das alte Mauerwerk von der Ruine des Schlosses am Malzteiche abgetragen und sind die Steine zum Grund verwendet worden. Auch sind von der hohen Obrigkeit die vortrefflichen harten Sand- und Quadersteine, sowie das Eisenwerk des alten Schlosses im hiesigen sogenannten „Schloßhof" zum Kirchenbau geschenkt und verwendet worden.

Da nun das Mauerwerk des Turmes vollendet war, sollte auf Anordnung des fürstlichen Administrators Grafen Chorinsky dieser Turm mit einem Spitzdache versehen werden; die wohlhabenderen Mitglieder aus der Gemeinde suchten deshalb bei Sr. Durchlaucht um die Erlaubnis an, den Turm nach der weit schönern Form und nach der gemachten Zeichnung des Baumeisters auf ihre eigenen Kosten herzustellen. Die Erlaubnis erfolgte, die dazu erforderlichen Gelder wurden von den Wohltätern aus der Gemeinde mit der größten Bereitwilligkeit zusammengebracht, und so in kurzer Zeit dieser herrliche Bau vollendet, wo schon den 6. August 1776 im Beisein des hochfürstlichen Amtspersonals von Rumburg, der hiesigen Geistlichkeit und Ortsgerichte und einer zahlreich frohjubelnden Volksmenge durch den Zimmermeister Klinger von Rumburg Knopf und Kreuz aufgesetzt wurde. Die Dokumente, die in den Turmknopf eingelegt wurden, enthielten die nämliche Denkschrift wie bei der Grundsteinlegung und einen Anhang von einigen Begebenheiten, die sich während des Kirchenbaues zutrugen mit der Bemerkung: „daß Warnsdorf laut alten Urkunden die Freiheit habe, daß ein jeder Handwerker sein Gewerbe ohne alle Zunft betreiben kann, welche Freiheit noch von den Edelleuten herstammt."

Die Höhe des Turmes von der Erde bis zum Kreuz betrug 82 böhm. Ellen; derselbe war mit Schindeln und Blech gedeckt, der Kessel rot und der Hut grün angestrichen, seine Spitze zierte ein 2 Ellen im Durchmesser von starkem Kupferblech gearbeiteter Knopf und ein $3^1/_2$ Ellen hohes eisernes durchbrochenes Kreuz, beide im Feuer stark vergoldet. Die Vergoldungskosten trugen die hiesigen Jünglinge und Mädchen.

An dem Turme über dem Chorfenster sieht man das in Stein gehauene Fürst Liechtensteinsche Wappen mit der Jahreszahl 1777; auch wurden noch zur äußerlichen Zierde auf den beiden Kirchengesimsen zwei steinerne 4 Ellen hohe Bildsäulen, die h. Apostel Petrus und Paulus vorstellend, aufgestellt, welche der hiesige Fabrikant Franz Michel auf seine Kosten verfertigen ließ. Auf beiden Seiten der Kirche sind auch zwei gewölbte Hallen angebaut, wo jene auf der nördlichen Seite zur „Marien-Kapelle," diese auf der südlichen zur Sakristei bestimmt ist, auf der letzteren befindet sich das für fürstliche Beamte bestimmte Oratorium. Zwei Haupteingangstore sind auf der westlichen und südlichen Seite, nebst diesen sind noch

die Eingänge in die Sakristei und die zu beiden Seiten des Turmes, wo man auf hölzernen Wendelstiegen in den obern Teil der Kirche geht.

Im Innern der Kirche ruhen zu beiden Seiten auf vier Pfeilern die Gewölbe der massiven Emporkirchen und an der Turmseite auf einem gespannten gewölbten Bogen das Musikchor. Durch die schöne Architektur, und das überall gleich einfallende Licht, durch die schön angebrachten großen Bogenfenster, desgleichen auch durch die verhältnismäßige Länge von 78 Ellen und 30 Ellen Breite, sowie durch die Höhe der schön gewölbten Kuppel und des hohen auf vier kolossalen Pfeilern ruhenden und in drei Felder geteilten Kirchengewölbes zeichnet sich dieses Gotteshaus vor vielen andern in dieser Gegend aus.

Die Kirche faßt beinahe 2500 Menschen und zählt 1137 Kirchenstände, welche des dürftigen Kirchenvermögens wegen, mit Erlaubnis einer hohen Stelle den Kirchkindern zu verkaufen bewilligt wurde.

9.

Was an innerer Einrichtung und Verzierung noch mangelte, Altäre, Kanzel, Taufstein, Orgel, Glocken u. dgl. m. wurde von den hiesigen Handelsleuten mit ansehnlichem Kostenaufwande herbeigeschafft; man wetteiferte sozusagen in der Wohltätigkeit, und in kurzer Zeit war das Gotteshaus mit allem Erforderlichen versehen. Fünf prachtvolle Altäre, die kunstreich gearbeitete Kanzel, der Taufstein und die Orgel sind teils von Gipsmarmor, teils von Holz gearbeitet, ersterer von dem Architekten Martin Henevogel aus Prag, letzteres von dem Tischlermeister Gottfried Petersch aus Rumburg. Auch die vergoldeten Bildsäulen, Vasen u. dgl. stehen erhaben und würdevoll da, gearbeitet von dem Künstler Josef Schitte, Bildhauer aus Georgenthal. Die Vergoldung und Auszierung geschah von dem Staffierer Kandler aus Kratzau und Anton Donath aus Georgenthal.

Der Josefus-Altar war der erste, der in dieser Kirche errichtet wurde. Hiezu sind von den reisenden Handelsleuten zur Marktzeit in Wien durch 16 Jahre von 1766 bis 1782 Kollekten gemacht worden. Der Altar ist von Holz kunstreich gearbeitet, an dessen Höhe zeigt sich Gott Vater mit vielen Engeln, die Glaube, Hoffnung und Liebe vorstellen; weiter herab steht der Hoheprieſter Aaron mit der Bundeslade, innerhalb der Säulen die vergoldeten Statuen Joachim und Anna, und außer denselben David und Abraham. Das Altarblatt stellt den sterbenden h. Josef vor, in den Armen Jesu und Marias; es wurde in Wien gemalt von Johann Zimbal und kostet 263 fl. Auf diesem Altare befinden sich die Reliquien nebst Authentica der h. Maximi, Modesti und Lucidae, hieher verehrt von **Emanuel Ernst v. Waldstein**, Bischof von Leitmeritz, den 12. Juli 1777.

Der Marienaltar in der Kapelle wurde 1779 auf Kosten des hiesigen Fabrikanten Franz Michel erbaut, welcher sich bei allen An-

gelegenheiten des Kirchenbaues als eifriger und wahrhafter Verehrer des Gotteshauses auszeichnete. Der Altar ist von Gipsmarmor, auf welchem sich zwischen vier schön geformten Säulen die vergoldeten Statuen der hl. Franziskus, Dominikus, Vinzenzius, und der hl. Katharina befinden. Das Brustbild Maria Trost ist ein Geschenk von dem **P. Simplician Spalkowky**, Augustiner in Böhm.-Leipa. Die zwei vergoldeten Engel, das Bildnis haltend, sind von dem Fabrikanten Anton Reinisch angeschafft. Ueber demselben ist noch das Bildnis Jesu in rundem Rahmen zu sehen. Auf diesem Altare ruhen die Reliquien der hl. Maximi, Modesti und Lucidae, welche am 6. September 1769 durch den hochw. Bischof **v. Waldstein** anhero verehrt wurden.

Der Hochaltar, zu welchem der Fürst **Franz v. Liechtenstein** als hoher Patron der Kirche auf die bittliche Eingabe der Fabrikanten Franz Michel und Josef Stolle einen Beitrag von 800 fl. nebst dem Altarblatte bewilligte, ist im erhabenen Stile nach Angabe und Zeichnung von dem rühmlich bekannten Architekten Martin Henevogel 1781 erbaut, besteht aus Gipsmarmor, mit sechs kunstreich gearbeiteten Säulen, zwischen welchen anbetend zwei große Cherubim knien. Auf der marmorierten Rückwand ist über dem Altarblatte in der Höhe das allsehende Auge Gottes, unter demselben die päpstliche Inful mit dem Marterzeichen der beiden hl. Apostel Petrus und Paulus zu sehen. Auf den Gesimsen des Altars sind Engel und Vasen angebracht. Auf dem Tabernakel liegt das Lamm Gottes und über demselben prangt in vergoldeten Strahlen der Namen Jesu. Der Erde gleich stehen zu beiden Seiten an der Rückwand auf marmorierten Postamenten die vergoldeten Standbilder des hl. Wenzeslaus und Franziskus v. Paula. Das große 12 Schuh hohe und 8 Schuh breite Altarblatt, das die Ausführung der beiden hl. Apostel Petrus und Paulus zur Richtstätte Roms vorstellt, ist von dem Künstler Steiner ans Wien mit vielem Fleiße gemalt, wofür 500 fl. bezahlt wurden. Auf dem Hochaltar liegen die Reliquien nebst Authentica der hl. Quirini, Claudi und Justa M. M., welche früher schon der alten Kirche von **Vitus Christophorus**, Erzbischof in Prag am 10. April 1710 verehrt worden waren. Als Wohltäter verdient hier der hochw. Pfarrer Georg Palme angemerkt zu werden, welcher dem Architekten Henevogel durch ein ganzes Jahr während des Hochaltarbaues Kost und Quartier unentgeltlich gab.

Zur Errichtung dieses prächtigen Altars wurde verwendet:

Die von Seiner Durchlaucht bewilligten	800 fl.	— kr.
Ein Geschenk vom Wirtschaftsrat Anton v. Seehan	150 „	— „
Ein Geschenk vom Müllermeister Christoph Goldberg	29 „	48 „
Der Ueberschuß vom St. Josef-Altar	400 „	— „
Von den neu errichteten Kirchenständen	941 „	12 „
kostet also in Summa	2321 fl.	— kr.

Den Kind Jesualtar als ersten Seitenaltar ließ der hiesige Fabrikant Josef Stolle im Jahre 1780 erbauen. Derselbe ist im schönen, einfachen Stile aus Gipsmarmor aufgeführt. Zu beiden Seiten sind die vergoldeten Bildsäulen der hl. Felix und Antoni aufgestellt. In die Mitte ließ der Schenkwirt Gottfried Fröhlich ein auf Wolken ruhendes, von zwei Engeln getragenes Kästchen aufstellen, in welchem sich ein von Wachs pousiertes Jesukind befindet. Ueber demselben ist in einer ovalrunden Rahme das Bildnis des hl. Aloysi und zu beiden Seiten zwei Engel zu sehen. Auf diesem Altar sind die Reliquien der hl. Maximi, Modesti und Lucidä aufbewahrt, ebenfalls ein Geschenk von dem Leitmeritzer Bischof Emanuel Ernst **v. Waldstein.**

Der St. Johannesaltar ist ein Geschenk von dem Rumburger Oberamtmann **Florian Baier**, durch dessen Mildtätigkeit dieser zweite Seitenaltar im Jahre 1780 nach dem vorhergehenden Stile erbaut wurde. Derselbe hat zu beiden Seiten die vergoldeten Bildsäulen der hl. Florian und Judä, in der Höhe sieht man zwei Engel und in der Mitte das in ovalrunder Rahme eingefaßte Bildnis der hl. Barbara. Das hier damals aufgestellte Altarblatt St. Johannes von Nepomuk war ein Nachtstück des berühmten Brandel. Hier befinden sich die Reliquien der hl. Märtyrer Mauritii und Placidi, verehrt der Warnsdorfer Kirche im Jahre 1668 den 1. Juli von Sr. Hochwürden **Maximilian Rudolph v. Schleinitz**, ersten Bischof von Leitmeritz. — Die Kosten der vier Seitenaltäre sind von den Wohltätern nicht angegeben worden.

Die Kanzel ließen 1778 die Fabrikanten Anton Palme, Anton Otto und Franz Brückner mit einem Kostenaufwande von 310 fl. erbauen. Dieselbe ist auf der linken Seite zwischen dem Schiff der Kirche und dem Presbyterio angebracht; die Zeichnung hiezu wurde von der in Wien im Barmherzigenkloster befindlichen Kanzel genommen. Man sieht an derselben durch Engelgruppierung die sinnbildlichen Darstellungen Glaube, Hoffnung und Liebe, und auf dem Kanzelhut einen Cherub mit Jesum den Gekreuzigten. Das weiter unten angebrachte Bildnis stellt die Erbsünde vor. Unter dem Hut sieht man das Sinnbild des heiligen Geistes.

Der Taufstein ist von Gipsmarmor und steht gleich neben der Kanzel. Denselben ließen die Fabrikanten Josef Stolle und Anton Hanisch erbauen. Auf dem Deckel ist die Abwaschung von der Erbsünde durch Gott den Vater und an der Seitenwand die Sünde der ersten Menschen sinnbildlich dargestellt. Auf dem Taufsteinhute ist in großen Figuren die Taufe Jesu durch Johannes dargestellt. In dem Taufsteine befindet sich eine große kupferne im Feuer stark vergoldete Schale. Kanzel und Taufstein sind in geschmackvollem Stil mit vielem Fleiß gearbeitet und als Meisterwerke der Kunst zu betrachten.

Die Orgel mit 20 Registern und 1170 Pfeifen ist in Zittau von dem Orgelbauer Schmahl zu bauen angefangen und nach dessen Tode von seinem Schwiegersohn Valentin Englert im J. 1782 voll-

endet worden. Es wurde mit Zugabe der alten Orgel dafür bezahlt 700 fl., welche Summe von der Kirchengemeinde durch milde Beiträge erzielt wurde. Ein Posaunenbaß wurde 1784 angeschafft. Die Orgel war (vor dem Brande so gebaut, daß der Eingang in der Mitte war und der Organist den Altar im Gesichte hatte. Das Gehäuse war mit musizierenden Engeln, mit Vasen und Laubwerk auf das Schönste ausstaffiert.

Die erste Kirchenuhr vor dem Brande, welche auf fünf Tafeln zeigte, wovon eine über dem Musikchore in der Kirche zu sehen ist, wurde auf Kosten der Gemeinde i. J. 1787 von Ignaz Metzkau aus Bergstadt in Mähren erbaut. Die erforderliche Schmiedearbeit verfertigte der Hufschmied Josef Kasper, die fünf Uhrtafeln malte Josef Menschel von Rumburg, und die Uhrschalen, welche 6 Ztr. 25 Pfd. wogen, wurden von Josef Pitschmann in Leitmeritz gegossen.

Die Glocken vor dem Brande wurden durch milde Beiträge aus der Gemeinde größtenteils einzeln angeschafft, gaben zwar keinen harmonischen, doch aber auch nicht unangenehmen Akkord. Erstere zwei stammten aus den vom Kaiser Josef II. i. J. 1785 reduzierten Klöstern und wurden in Prag angekauft. Die große Glocke im Gewicht von 19 Ztr. 54 Pfd., ward von dem Glockengießer Georg Kichner in Prag um 864 fl. gekauft und ist durch den Bauer Anton Kindermann 1787 den 2. Februar unentgeltlich hieher gebracht — durch den Zimmermeister Klinger aufgezogen und am Tage Maria Verkündigung das erstemal geläutet worden. An derselben befand sich eine lateinische Aufschrift, welche deutsch also lautete:

„Im Jahre 1678 den 5. Oktober ist die Kirche und Turm
„samt dieser Glocke und Pfarrei bei St. Martin nebst
„35 Häuser durch eine schreckliche Feuersbrunst in die
„Asche gelegt worden in der Altstadt Prag."

Oben las man: „O Gott laß dir befohlen sein
„Die Glocken wie auch die Kirche dein."

Die zweite Glocke im Gewicht von 13 Ztr. wurde mit Zugabe der hiesigen alten Glocke, die 1786 durch einen Sprung unbrauchbar gemacht war, in Prag eingehandelt. Die lateinische Aufschrift lautete deutsch:

„Ao. 1729 hat Philipp Bajer, hochwürdiger Prälat des
„Zisterzienserklosters zu Goldenkron diese Glocke gießen
„lassen und wiegt 13 Zentner."

Die dritte Glocke im Gewicht von 8 Ztr. hatte keine Inschrift und stammte wahrscheinlich noch aus der alten Kirche.

Die vierte Glocke wog 3 Ztr. und hatte die Aufschrift:

„Titulo Pleno, Ihre hochfürstliche Durchlaucht **Franziski**
„**Josephi von u. zu Lichtenstein** gnädigste Grundobrigkeit.
„Joseph Pitschmann goß mich in Hennehübel 1777."

Um den niedern Rand las man:

„Johann Georg Palme, Pfarrherr. Ferdinand Mai,
„Wirtschafts-Administrator. Johann Michael Goldberg,
„Richter. Anton Eger und Anton Richter, Kirchenväter."

Die Meßglocke und die Sterbeglocke hatte jede im Gewicht 100 Pfund; letztere war mit dem Bildnis der hl. Barbara gezeichnet und ist von der Frau Barbara Stolle der Kirche geschenkt worden.

Das Ausmalen der Kirche ist auf Kosten des Fabrikanten Andreas Hanisch geschehen, wobei sein Sohn Andreas, als angehender Maler hilfreiche Hand leistete. Die an dem Kirchengewölbe in vier Felder eingeteilten Gemälde sind mit vielem Fleiß von den Malern Josef Menschel und Anton Donath gemalt. In dem ersten Felde ist sinnreich dargestellt, wie Jesus dem Petrus die Gewalt erteilt, zu binden und zu lösen; im zweiten die Bekehrung des Apostels Paulus; im dritten die Marter der beiden Apostel auf der Richtstätte zu Rom, und im vierten die beiden Apostel in ihrer Glorie. Nebst diesem sieht man noch über der Kapelle und dem Oratorium die Gemälde des hl. Andreas und der hl. Katharina und am Chor das der hl. Zäzilia.

10.

Ueber ein halbes Jahrhundert bewachte Gottes Vaterhand unseren schönen, mit allem Erforderlichen versehenen Tempel; doch am 28. März 1829 wurde durch eine in der Nachbarschaft ausgebrochene Feuersbrunst unser Gotteshaus von einem schrecklichen Unglück betroffen; unaufhaltsam, trotz aller angewandten Löschanstalten, von einem ungeheuren Sturmwind begünstigt, wurde das Dach und der Turm von den wütenden Flammen ergriffen; der Turm stürzte zusammen, die Uhrschalen zersprangen, alle Glocken zerschmolzen, die Uhr verbrannte, und obgleich die Kirche inwendig durch hilfreiche Hand verschont blieb, litt doch die innere Kirchenzierde durch das Abreißen und Abbrechen, besonders die Orgel einen ansehnlichen Schaden; auch der große Luster stürzte herab und zertrümmerte in Stücke.

11.

Um die Kirche bei dem damals anhaltenden Regenwetter so wenig als möglich Schaden leiden zu lassen, ließ Oberamtmann Schmidt sogleich ein Notdach aufsetzen; doch nicht lange darauf wurde nach erhaltener Bewilligung des hohen Patrons Sr. Hochfürstl. Durchlaucht **Johann** Fürst **v. u. z. Liechtenstein** auf Anordnung des Oberamtmanns und herrschaftlichen Waldbereiters, denen die Aufsicht und Fürsorge des Baues anvertraut wurde, und durch die Leitung des herrschaftlichen Ingenieurs Schirmak, das Bauholz gearbeitet und der Dachstuhl errichtet, wo noch im Monat Oktober die Ziegeln eingehangen wurden. Für die zum Kirchendache verbrauchten 72000 Dachziegeln wurde das Fuhrlohn von 1200 fl. K.-M. von Wohltätern aus der Gemeinde bezahlt.

Am 23. Mai 1829 schenkte der priv. Fabrikant Anton Runge der Kirche zwei neue Glocken, die in Wien gegossen wurden, wovon die eine zur Sterbeglocke mit 177 Pfund, die andere zur Meßglocke mit 75 Pfund bestimmt sind. An beiden Glocken steht die Aufschrift:

„Die Familie Runge".

Den 5. April wurde die von dem Orgelbauer Reiß in Gersdorf umgebaute und vergrößerte mit 1377 Pfeifen versehene Orgel das erstemal gespielt. Zu dem dazu benötigten Kostenaufwande wurden durch das im J. 1829 zu diesem Zweck vom hiesigen Lehrer Vinzenz Richter veranstaltete Ostersingen gesammelt . 420 fl. — kr.
Durch eine im Franz Stolleschen Saale gehaltenen musikalischen Akademie . . . . . 86 „ 30 „
Von dem Hofmusikus aus Dresden Josef Schubert, einem gebornen Warnsdorfer, hiezu geschenkt . = . 18 „ — „

Zusammen in K.-M. . 524 fl. 30 kr.

Der Turmbau, zu welchem der herrschaftliche Ingenieur Herr Stibitz den Plan entworfen, nahm seinen Anfang den 18. Mai und wurde unter der Leitung des Baumeisters Jakob Höhl, befugten Maschinär aus Wien, der sich damals in der Fabrik des Anton Fröhlich befand, mit Beihilfe des hiesigen Zimmermeisters Josef Krahl aufgebaut, wo schon den 29. August die Zimmergestelle und den 1. September die Spindel in der Länge von 17 Schuh aufgesetzt wurden. Während der Blechbedachung wurden Knopf und Kreuz bei dem Lackierer Josef Mentschel in Rumburg vergoldet. Die Vergoldungskosten von 700 fl. K.-M. sind von den Jünglingen und Jungfrauen, von Knaben und Mädchen aus der Gemeinde und die noch übrigen Auslagen von 291 fl. K.-M. durch freiwillige Beiträge aufgebracht worden. Das Kreuz, 6 Zoll stark ist von Kiefernholz mit stark im Feuer vergoldeten Kupferblech beschlagen, dessen Höhe oberhalb des Knopfes $7\frac{1}{2}$ Schuh und der Querbalken 6 Schuh beträgt. Der ebenfalls vom Kupferblech im Feuer stark vergoldete Knopf ist $1\frac{1}{2}$ böhm. Elle im Durchmesser und $1\frac{1}{2}$ Elle und 4 Zoll hoch.

12.

Den 1. Mai 1832 wurde die feierliche Aufsetzung von Knopf und Kreuz vorgenommen. Schon um 7 Uhr früh begaben sich die Lehrer mit der Schuljugend, die Geistlichkeit, das hochfürstliche Amtspersonal von Rumburg in Begleitung des Schützenkorps bis zum Gebäude des Anton Fröhlich, in welchem Knopf und Kreuz aufbewahrt lag. Hier wurde von dem hochw. Dechant die feierliche Einsegnung vorgenommen und dann die alten und neuen in blechernen Kapseln verwahrten Dokumente eingelegt. Nach diesen ging der Zug mit rauschender Musik und Abfeuerung der Mörser bis zur Kirche. Knopf und Kreuz wurden von 12 schwarz gekleideten, mit weißen

Florbinden versehenen Jünglingen getragen, neben diesen gingen zu beiden Seiten 12 festlich gekleidete Jungfrauen mit Blumengewinden und Kränzen. Bei der Kirche angekommen wurde Knopf und Kreuz von andern 12 Jünglingen aufgezogen und von dem Baumeister Höhl eingesetzt. Während dieser Zeit wurde die Geistlichkeit und Honoratioren mit sinnreichen, zu dieser Feier verfaßten Gedichten beteilt. Nach dieser Handlung ging der Zug in die Kirche, wo von dem hochw. Dechant eine, über den Text bei Johannes 16, K. 20. V., zu diesem Feste geeignete Rede gehalten wurde. Zur Danksagung gegen Gott wurde ein feierliches Hochamt gehalten und das Fest mit dem Te Deum laudamus beschlossen.

Die in einer messingenen Kapsel verwahrten und von den beiden Fabrikanten Alois Stolle und Alois Palme mit vieler Mühe und Kostenaufwand gesammelten Denkwürdigkeiten von Warnsdorf von 1233 bis 1832 sind von letzteren chronologisch verfaßt und mit Zeichnungen von Denkmälern und Wappen aus der Vergangenheit versehen worden. Diese 16 Bogen starke Denkschrift wurde von dem Oberamtmann Schmidt, von dem Dechant Liebisch und den hiesigen Ortsrichtern geprüft, durchgesehen und unterzeichnet, und als ein Andenken für die Warnsdorfer Nachkommenschaft in den Knopf eingelegt. Eine gleichlautende Abschrift ist dem hochw. Dechant auf sein Verlangen in das Warnsdorfer Kirchenarchiv zur Aufbewahrung übergeben worden.

13.

Zur Wiederherstellung der Glocken und der Turmuhr genehmigte Fürst **Johann v. u. z. Liechtenstein** auf die Bitte der Gemeinde Warnsdorf die Beischaffung der großen Glocke und wies dazu den Betrag von 1333 fl. 35 kr. K.-M., nebst dem notwendigen Holzmaterial zur Verfertigung der Uhrtafeln und des Glockengestelles aus den herrschaftlichen Renten an. Mit diesem Betrage und durch die freiwilligen Gaben der Gemeinde, sowie mit dem Metall von den beim Brande geschmolzenen alten Glocken und Uhrschalen ist von zwei Bevollmächtigten aus der Gemeinde, Johann Michael Goldberg und Johann Herrmuth, bei dem k. k. Hofglockengießer Karl Bellmann in Prag, der Kontrakt über die Glocken mit Inbegriff der Uhrschalen mit 2604 fl. 49 kr. K.-M. abgeschlossen worden.

Der Guß der Glocken war auf das Vollkommenste gelungen und die kirchliche Weihe wurde am 18. Mai 1833 von dem hochwürdigsten Weihbischof Herrn **Franz Tippmann** in Prag vollzogen.

Am 20. Mai wurde hier die Ankunft dieser Glocken auf das feierlichste begangen. Die bei dem Gebäude des Johann Richter angelangten mit Blumen und Maien geschmückten Wägen, worauf sich die Glocken befanden, wurden von da in Begleitung des Schützen-Korps und des Glockengießers unter rauschender Musik, Abfeuerung der Mörser und unter dem Läuten der Karlsdorfer und Neuwarns-

dorfer Gemeindeglocken bis zur Kirche gebracht, wo die Geistlichkeit, die Lehrer und die Ortsrichter versammelt und die Schuljugend aufgestellt war. Die beiden kleinen Glocken vom Kirchturm und die von den Altardienern getragenen kleinen Meßglöcklein begrüßten freundlich ihre großen neuen angekommenen Schwestern durch ihren hellen Ton.

Hierauf wurden die Glocken von weißgekleideten Mädchen mit Blumenkränzen geschmückt und mit einem zu diesem Feste verfaßten Bewillkommnungsgedichte empfangen, worauf dann in der Kirche ein feierliches Hochamt und das Te Deum laudamus zur Danksagung abgesungen wurde. Der Erbrichter Joh. Michael Goldberg, Johann Richter und Ignaz Sieber ließen diese Glocken durch eigenes Fuhrwerk von Prag freiwillig und unentgeltlich abholen.

Nachdem die Glocken unter Leitung des Glockengießers aufgezogen waren, sind dieselben Samstag, den 1. Juni, am Vorabende des Sonntags Sanctissimæ Trinitatis das erstemal geläutet worden. Die zahlreich versammelten Kirchkinder begaben sich nach dem angenehmen, harmonischen Geläute, zur Freude und Dankbarkeit ermuntert, in die Kirche, um Gott, dem Geber alles Guten, für das erneuerte schönere Gotteshaus Lob und Dank darzubringen, wo von dem hochwürdigen Dechant eine zu diesem Zwecke eigens verfaßte Litanei gebetet und Te Deum laudamus gesungen wurde.

Die große Glocke unter dem Namen „Johann der Täufer" mit dessen Bildnis und dem fürstlichen Wappen geziert, hält im Gewicht 33 Ztr. 25 Pfd. und trägt die Aufschrift auf der vordern Seite:

„Des Täufers Buße kündend Wort
„Ertön' aus dir uns fort und fort
„Zur ernsten Lebensbesserung
„Und christlich frommer Heiligung. **Joach. Liebisch.**"

Auf der Rückseite:

„Zerstörend durch der Flammen Wut
„Sankst du, in Tropfen schmelzend, nieder,
„Der edle Fürst gab hochgesinnt und gut
„Viel schöner dich zu hoher Freude uns wieder. **J. Liebisch.**"
„**Joh. Schultschik**, Wirtschaftsrat.
„**Vinc. Jos. Schmidt**, Rat und Oberamtmann.
„**Franz Bartel**, Waldbereiter."

Laut Anordnung Sr. Durchlaucht des Herrn Fürsten ist jeder, der diese Glocke bei Begräbnissen und Kopulationen läuten läßt, verbunden, 1 fl. K.-M. in die hiesige Kirchenkassa zu zahlen.

Die zweite Glocke im Gewichte von 16 Ztr. 75 Pfd., mit dem Namen und Bildnis des Apostels Petrus enthält die Aufschrift auf der Vorderseite:

„Der Glaube ist ein Fels im Meer,
„Wenn auch der Wogen zahllos Heer
„Mit Ungestüm sich an ihm bricht,
„Er stehet fest und wanket nicht. **Al. Stolle.**"

Auf der Rückseite.

„**Joachim Liebisch**, Pfarrer und Dechant.
„Orts-Richter: **Johann Michael Goldberg.**
„**Johann Herrmuth,**
„. . . . **Reinisch.**
„**Ignaz Sieber.**
„**Joseph Reinisch.**
„**Franz Mahnel.**"

Die dritte Glocke mit dem Namen und Bildnis des Apostels Paulus hält im Gewicht 8 Ztr. 18 Pfd. und hat die Aufschrift:

„Aus deinem Mund ein jeder Ton
„Beseele täglich uns aufs Neue
„Mit eines Paulus Lieb und Treue,
„Für Wahrheit und Religion. **Jo. Liebisch.**"

Auf der Rückseite:

Bauinspizienten:

„**Joh. Michael Goldberg junior** in Altwarnsdorf.
„**Joh. Herrmuth** in Altfranzenthal.
„**Jos. Breuer** in Neufranzenthal."

Die vierte Glocke im Gewicht von 4 Ztr. 3½ Pfd. mit dem Namen und Bildnis des hl. Josephus trägt die Aufschrift:

„O Gott laß sie zu frommer Andacht schwingen,
„Und ihren Ton zum Heil ins Ohr der Christen dringen.
„Al. Stolle."

Diese vier Glocken bilden wegen ihres vollkommenen harmonischen D-Dur Akkordes das schönste Geläute in der Umgegend.

Das Läuten der Glocken, das Aufziehen und Stellen der Kirchenuhr wurde früherer Zeit von dem Schulmeister besorgt, gegenwärtig ist es Sache des Kirchendieners.

Die Kirchenuhr, welche wie früher auf 5 Tafeln zeigt, ist zur Zufriedenheit der Warnsdorfer Gemeinde von dem hiesigen Schlossermeister Josef Zosel verfertiget worden und hat den 25. März das erstemal geschlagen. Der Kostenbetrag von 700 fl. K.-M. ist von Wohltätern aus der Gemeinde zusammengebracht worden.

14.

Nebst den schon erwähnten edelmütigen, genannten und ungenannten Wohltätern dieses Gotteshauses, die zum Baue der Kirche und zu deren inneren Einrichtung, sowie nach dem Brande zur Wiederherstellung dieses gottgeweihten Tempels, so bereitwillig und mit ungescheuten Kostenaufwand beitrugen, — wobei das hochfürstliche Haus **v. u. z. Liechtenstein** als hoher Patron immer den meisten und wichtigsten Anteil genommen hat — sind zur dankbaren Anerkennung auch noch jene Geschenke zu erwähnen, die zur Verschönerung und Verherrlichung des Gottesdienstes durch milde Freigebigkeit von Wohltätern, der Kirche verehret wurden; [1]) dergleichen sind: ein silberner und stark vergoldeter Kelch im Werte von 99 fl. 30 kr. der im J. 1779 von einem besondern Verehrer dem neu errichteten St. Josefaltar gewidmet wurde. — Ein silberner und stark vergoldeter mit Aehren und Trauben gezierter Kelch wurde im selben Jahre von einer ungenannten Person aus der Gemeinde geschenkt. — Im J. 1780 schenkte der Kirche der Fabrikant Anton Fröhlich (vulgo Hirschwirt) ein großes silbernes und stark vergoldetes Ziborium. — 1780 erhielt die Kirche zwei schöne, von Eichenholz verfertigte Beichtstühle, wovon der eine von dem Fabrikanten Franz Michel, der andere von dem Spediteur Josef Pilz angeschafft wurde; desgleichen eine Komode mit Aufsatz zum Aufbewahren der Kirchenornate in der Sakristei, und noch einen Beichtstuhl, beides von Eichenholz wurde von andern Guttätern angeschafft. — 1780 ist von dem Fabrikanten Franz Michel für den von ihm erbauten Marienaltar zur Abhaltung des Gottesdienstes noch angeschafft worden: ein Meßgewand mit Stola und Kelchornat, sechs silberplattierte Leuchter, ein Paar Meßkannel und ein Rauchfaß. 1787 schenkte die Frau Magdalena Stolle, geborne Pitschmann, der Kirche die auf Glas gemalten und in Spiegelrahmen gefaßten Kreuzgangbilder. — Im J. 1788 den 10. Dezember ist von dem Fürsten **Franz v. u. z. Liechtenstein** die zum solennen Gottesdienste in Lauretta zu Rumburg von dem früheren Fürsten dahin verehrte silberne Monstranz laut gnädigster Entschließung der dürftigen Warnsdorfer Patronatskirche laut Revers überlassen und verabfolgt worden. — 1796 sind von der hiesigen Schützengesellschaft ein rotseidensamtner mit goldenen Borten besetzter Himmel und ein für hohe Festtage bestimmtes goldreiches Kirchenornat angeschafft worden. 1810 sind von den hiesigen Fabrikanten die auf hohen Befehl zur Tilgung der Kriegskontributionen abgelieferten silbernen Monstranzen, Ziborium und Kelche durch eine namhafte Summe wieder eingelöst worden. — 1812 erhielt die Kirche von den beiden Brüdern Josef und Anton Hanisch, hiesigen Fabrikanten, einen prachtvollen großen Luster. — 1814 schenkte der Fabrikant Anton Reinisch mit seiner Mutter Katharina, geb. Hanisch, ein Altarblatt, die Geburt Christi

[1]) Aus dem Denkbuch der hiesig. Pfarrkirche.

vorstellend, welches alljährlich von Weihnachten bis Lichtmeß aufgestellt wird. — 1818 verehrte der privilegierte Fabrikant Josef Stolle der Kirche ein neues Seitenaltarblatt mit vergoldeter Rahme, das Bildnis des böhmischen Landespatrones Johann v. Nepomuk vorstellend, im Werte von 400 fl. C. M. und wurde mit dem Nachtstücke von Brandel, das durch Alter und die vorgenommene Reinigung bedeutend gelitten hatte, verwechselt. Ein zweites erhielt die Kirche von dem priv. Fabrikanten Josef Liebisch, Richter in Neuwarnsdorf im Jahre 1820 die „Madonna mit dem Kinde" vorstellend, dieses wurde auf dem zweiten Seitenaltar mit dem Wachsbild verwechselt; beide Gemälde sind von dem berühmten Künstler Kadlik und sind als Kunststücke der Malerei anzusehen. Letzteres stand auf der Kunstausstellung in Wien und hatte großen Beifall. — 1824 verehrte der hiesige Lehrer und Kantor Joh. Vinzenz Richter der Kirche ein 9 Schuh hohes und 6 Schuh breites Oelgemälde von dem Maler und Staffierer Kandler aus Kratzau, vorstellend „die Todesangst Christi am Oelberg". — 1826 erhielt die Kirche ein neues von dem hiesigen Maler Johann Gruß verfertigtes Grab Christi zur Aufstellung in der Karwache. — 1832 schenkte der priv. Fabrikant Anton Runge ein großes Dreieinigkeitsbild 12 Schuh hoch und 8 Schuh breit, im Kostenbetrage von 400 fl. K.-M. Dasselbe ist bestimmt, alle Jahre von Ostern bis Petri und Pauli oberhalb des Hochaltars statt des gewöhnlichen Altarblattes aufgestellt zu werden. Gemalt ist dasselbe von dem gegenwärtig in Leitmeritz domizilierenden Maler Johann Gruß. — 1832 schenkte die Frau Franziska Fröhlich, geb. Hanisch, ein gold- und silberreiches Meßgewand und deren Tochter Franziska, verehelichte Reinhold, zwei neue schön gestickte Altar- und Kanzeltücher. — 1838 den 19. August empfing die Kirche von dem hiesigen jungen Geistlichen P. Samuel Sieber bei seiner hier gehaltenen Primiz einen großen prachtvollen Luster im Kostenbetrage von 200 fl. K.-M. — 1840 verehrte Frau Franziska Fröhlich der Kirche einen von rotem Seidensammet mit Goldborten besetzten Himmel. — Am 17. April, als am Karfreitage, wurde ein neues, schön gearbeitetes, vergoldetes Kruzifix am Hochaltar aufgestellt, dasselbe wurde der Kirche verehrt von der Frau Elisabeth Endler, geb. Goldberg. — Den 2. Juni erhielt die Kirche abermals ein neues gold- und silberreiches, mit bunten Blumen gesticktes Festornat, welches am Pfingsttage das erstemal gebraucht wurde. Dieses kostbare Geschenk verdankt die Kirche der Familie Liebisch aus Neuwarnsdorf. Es wurde in Wien um 750 fl. C. M. gekauft. — 1841 erhielt die Kirche von den Brautleuten Herrn Karl Fröhlich und Jungfrau Pauline Jungmichl an ihrem Vermählungstage sechs große und zwei kleine Altarleuchter von Pakfong zum Geschenke. — 1844 schenkte die Frau Juliana Liebisch aus Neuwarnsdorf der Kirche zwei karmoisinrote, mit reicher Silberstickerei versehene Altar- und Kanzeltücher, desgleichen die Frau Karolina Liebisch aus Neuwarnsdorf vier schön gestickte Altartücher für die

Seitenaltäre. — Ein in rotem Seidensammet mit starken Silberbeschlägen und schönen Stahlstichen versehenes Meßbuch erhielt 1844 die Kirche von einem geb. Warnsdorfer Herrn Bernard Palme, bürgerl. Kaufmann aus Wien. — 1845, den 29. Juni verehrte das Brautpaar Herr Josef Bürger und Jungfrau Wilhelmine Goldberg der Kirche eine große neue Ampel von Pakfong; — auch erhielt die Kirche an diesem Tage von der Frau Franziska Jungmichel ein zweites in violetten Seidensammet gebundenes Meßbuch mit Silberbeschlag. — 1846 verehrte Michael Goldberg, Erbrichter, der Kirche einen blauen Vespermantel aus Seide und 1848 die Familie Sieber aus Nr. 78, einen schwarzen Ornat aus Sammet.

Am 11. April 1850 wurde zu einer Hauptrestauration der Kirche durch den Staffierer Max aus Bürgstein der Anfang gemacht. Durch das eifrige Bemühen, sowie durch die tätige Verwendung der hochw. Geistlichkeit, sind zu diesem Zwecke in den beiden Jahren 1850 und 1851 sehr ansehnliche Beiträge von edelgesinnten Wohltätern aus dieser Pfarrgemeinde mit dem lobenswertesten Eifer dargebracht worden.

Um der Bescheidenheit des Gebers nicht nahe zu treten, sind hier die Namen dieser Wohltäter nicht angegeben, es war auch unmöglich, die große Anzahl von Gaben, sowie die genaue Angabe der Gegenstände, zu was als diese oder jene Summe des Gebers verwendet wurde, hier einzeln anzuführen; alle diese Beiträge mit deren genauer Verwendung sind in einer besonderen, mehrere Bogen starken Sammlungsliste und mit einem dazu gegebenen Rechnungsausweise bei dem hiesigen Kooperator Herrn P. Franz Wünsch — der das beschwerliche Amt eines Kassiers und Rechnungsführers übernommen hatte — einzusehen.

Bei dieser Hauptrestauration wurden im Innern der Kirche die fünf Altäre, Kanzel, Taufstein und Orgel ausgebessert, vergoldet und neu staffiert; im Mittelgange, vor der Kommunionbank, im Presbyterio und im Oratorium wurden neue Platten gelegt, letzteres mit noch einigen Bänken und Kästen versehen und die Stiegen erneuert; die Kirchenwände angestrichen und ein neues Altarblatt „der hl. Joseph“ (gemalt von dem Künstler Thomas aus Linz, gebürtig von Warnsdorf) auf den Joseft-Altar aufgestellt. Es wurden auch neue große Stationsbilder nach Führichs Zeichnung bei benanntem Künstler angeschafft, jedes zu 90 fl. K.-M., die zur nächsten Fastenzeit 1852 aufgestellt werden sollen.

Außer der Kirche wurde der Eingang vor der Hauptpforte mit Granitplatten belegt, und eiserne Kirchhoftore angeschafft, der Turm mit den Seitenwänden ausgebessert, angeweißt und die Blechbedachung angestrichen; das schadhaft gewordene Kreuz, (wo der untere Teil wie der Teil der Spindel, in welche das Kreuz eingelassen war, durch die eingedrungene Feuchtigkeit durch Fäulnis stark gelitten hatte,) mußte abgenommen, erneuert und neu vergoldet wieder aufgesetzt werden; Knopf und Kreuz vom Sanktustürmchen wurde ebenfalls

abgenommen und durch eine matte Vergoldung erneuert, wo die hiezu benötigten Auslagen zur Vergoldung der beiden Kreuze größtenteils durch eine von Jünglingen und Jungfrauen eingeleitete Sammlung gedeckt wurden. Auch sind noch viele andere Gegenstände angeschafft und angebaut worden, wozu bis jetzt die bedeutende Hauptsumme von zirka 8000 fl. K.-M. subskribiert und eingesammelt wurde. Es ist für diesen frommen Zweck viel geschehen, viel getan und geleistet worden, der Wohlhabende hat hiezu seine Spende, wie der Aermste sein Scherflein bereitwillig dargebracht. Darum Ehre und Segen auch den gegenwärtigen Bewohnern Warnsdorfs, denn sie teilen mit ihren Vorfahren den Ruhm, für ihr Gott geweihtes Haus das Möglichste getan zu haben.

Auch besitzt die hiesige Kirche noch viele andere von Seide- und Sammetstoffen verfertigte Meßkleider, Altar- und Kanzeltücher, Meßbücher und andere Kirchenrequisiten, sämtlich von frommen Wohltätern aus der Gemeinde angeschafft.

15.

Als andere Zeichen christlicher Liebe sind die frommen Stiftungen[1]) zu betrachten, welche von den hiesigen Bewohnern gemacht worden sind. So stifteten im J. 1778 die Fabrikanten und Handelsleute bei dem hier neu errichteten St. Josefi-Altar für den 19. März, als am Tage des hl. Josefus, alljährlich ein gesungenes Amt. — 1762 legierte der hiesige Erbrichter Michael Goldberg 100 fl., daß durch alle Donnerstage im Jahre abends um 7 Uhr zur Todesangst Christi geläutet werde. — Desgleichen stiftete der Oberjäger Gerstmann mit 50 fl., daß auf immerwährende Zeiten durch das ganze Jahr am Freitage um 3 Uhr nachmittags zur Scheidung Christi geläutet werde. — 1780 stiftete der Fabrikant Franz Michel bei einem neu errichteten Marienaltar in der Kapelle, daß an allen Festtagen Mariens den Tag vorher das Salve Regina gehalten werde; auch bewirkte derselbe für diesen Altar bei Sr. Heiligkeit Papst Pius VI. einen apostolischen Freiheitsbrief.[2]) Vom Jahre 1744 bis 1768 zählte die Warnsdorfer Pfarrkirche 46 Stiftsmessen und 7 gesungene Hochämter; desgleichen besteht noch eine Stiftung für ein Lampenlicht in der Kapelle, welches Samstag und Sonntag und an Marienfesttagen angezündet wird, und eine Stiftung von Franziska Richter, Schullehrerin, auf Oblaten für die Kommunikanten und zur h. Messe. Das ganze Stiftungskapital betrug im J. 1846 — 990 fl. 22 kr. 4 pf. in K.-M. und 3576 fl. 58 kr. in W. W.

---

[1]) Laut Urkunden aus hiesigem Kirchenarchiv.
[2]) Siehe hierüber Beilagen und Urkunden III.

16.

Die religiösen Feierlichkeiten und kirchlichen Einweihungen sind nach dem katholischen Ritus in Hinsicht der Festtage des vor- und nachmittägigen Gottesdienstes fast immer dieselben geblieben, nur solche Zeremonien und Gebete, welche in dem Christen mehr Andacht erwecken und zur Erbauung dienen, sind später in manchen Diözesen und in manchen Ortschaften nach Verhältnis der Zeit, teils von Seiten des hochwürdigsten Bischofs, teils auch von den Ortspfarrern eingeführt worden. So wurde hier schon 1753 unter dem Pfarrer Ließner die Vesper, der tägliche Segen mit dem Hochwürdigsten während der Oktave des Fronleichnamsfestes, sowie auch die Rorate durch die Adventszeit eingeführt. — Unter dem Dechant Liebisch sind im J. 1812 neue, auf verschiedene Feste zweckmäßig verfaßte Litaneien, Gebete und geistreiche Meßgesänge abwechselnd gebraucht, auch an Bittagen, am Fronleichnamsfeste, sowie auch bei Taufen und Begräbnissen, nebst den lateinischen auch deutsche Kirchengebete eingeführt worden. — 1814 wurde die Predigt an Sonntagen, welche früher gewöhnlich vor dem Hochamte gehalten wurde, unter dem Hochamte nach dem Evangelium eingeführt, um dem Unfuge des Hinausgehens vorzubeugen. — Seit dem J. 1820 wird unter der Früh- oder Segenmesse nach dem Evangelium vor dem Altar eine kurze Predigt oder Erhorte gehalten. — Die nachmittägigen Christenlehren, welche in früherer Zeit über den dritten Sonntag gehalten wurden, werden seit dem J. 1827 außer den Festtagen, alle Sonntage gehalten. — 1812 ist der, während des Gottesdienstes herumgehende, störende Klingelbeutel abgeschafft und statt dessen eine Sammlung durch den Altardiener zur Weihnachtszeit veranstaltet worden. — 1813 ist hier die Andacht am Schlusse des Jahres eingeführt worden, die am Vorabende des neuen Jahres mit einer Danksagungslitanei, einem Dankgebet mit Absingung des „Te Deum laudamus“ und seit dem J. 1842 auch mit einer Predigt sehr feierlich begangen wird. — Seit 1824 wird in der Fastenzeit Sonntags nachmittag während des Gottesdienstes die Litanei vom Leiden Christi, Erweckung des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe und eine sehr zahlreich besuchte Fastenpredigt gehalten. — Bei der Osternachtsfeier, wo noch 1771 die Prozession mit dem Hochwürdigsten um den Gottesacker gehalten wurde, wird nach dem dreimaligen Ruf „Christus ist erstanden!“ ein Ostergesang mit Musikbegleitung gesungen, seit 1815 die zu diesem Feste verfaßte Litanei von Glauben, Hoffnung und Liebe gebetet, und mit dem „Herr Gott dich loben wir!“ beendigt. Man feiert hier diese Nacht gewöhnlich mit Illuminieren der Häuser, durch Ostersingen, Freudenschüsse und Raketensteigen. — Nach der Pfingstfeier — früherer Zeit gewöhnlich am Pfingstdienstage — wird hier seit dem Jahre 1811 die erste Kommunion der Kinder sehr feierlich gehalten. Die Kommunikanten, jeder mit einer Kerze versehen, und die übrigen Beichtkinder werden an diesem Tage von der Geistlichkeit und den Lehrern mit Vortragung der Fahnen im feierlichen Zuge

aus der Schule zur Kirche geführt, wo von der Kanzel herab eine passende Predigt an die Kinder über das Sakrament des Altars, welches sie zu empfangen bereit sind, gehalten wird. Nach derselben wird ein feierliches Hochamt gehalten, und am Schlusse die Kommunion vorgenommen. Mit brennenden Kerzen treten die jungen Christen um den Altar, wo sie mit lauter Stimme das Taufgelübde erneuern und das dreimalige: „O Herr! ich bin nicht würdig u. s. w." ausrufen, wonach die Kommunion beginnt; nach dieser geschieht der Opfergang mit den Kerzen um den Altar, nach welchem von dem Priester ein Dankgebet gesprochen und mit dem „Te Deum laudamus" die Feierlichkeit beschlossen wird. — Zur Verehrung des h. Landespatrones Johann v. Nepomuk wird seit dem J. 1838 die Oktave mit Litanei und Erteilung des h. Segens in der Kirche bei dem St. Johannes-Altare gehalten. — Mit dem Schutzengelfest ist seit dem J. 1839 auf Anordnung des hochwürdigsten Bischofs zugleich auch ein Schul- und Erziehungsfest für die Schuljugend entstanden. Die sämtliche Schuljugend wird von den Geistlichen und Lehrern im feierlichen Zuge zur Kirche geführt, wo vor dem Hochamte an Eltern, Lehrer und Kinder nach dem Texte des Evangeliums eine Predigt gehalten, in welcher sie ernstlich an ihre Pflichten erinnert werden. — So ist auch auf Anordnung des hochw. Bischofs das Kirchweihfest zugleich auch zum Dankfeste für die Ernte seit 1833 bestimmt worden. An diesem Tage, so wie am Schutzengelfeste wird von der Schuljugend zum Besten armer Schulkinder ein Opfergang gehalten. — Der Geburts- und Namenstag Sr. Majestät des Kaisers wird hier alljährlich mit einem Hochamt und Gebet um Segen und Heil für das Wohl unseres Regenten feierlich begangen, welches im Beisein des hiesigen Amtspersonals und unter Paradierung der Schützen geschieht. — 1842 sind auf bischöfliche Anordnung die eigens für Sonn- und Festtage vorgeschriebenen Nachmittagsandachten, bestehend in Litaneien, Psalmen und Gebeten, desgleichen auch Gebete nach der Predigt eingeführt worden. — Damit jeder seine sonntägige Andacht verrichten kann, ist seit 1849 die Einrichtung getroffen, daß an Sonn- und Feiertagen zwischen 9 und 10 Uhr, — wenn keine Verhinderungsfälle eintreten — eine hl. Messe gelesen wird; wegen des zahlreichen Besuches wäre eine Exhorte zu halten, notwendig. —

17.

Unter andern kirchlichen Festen, welche sich noch zu verschiedenen Zeiten in unserem Gotteshause ereigneten, gehört:

1. Die Jubiläumfeier, die mit Prozessionen, Betstunden und anderen Andachtsübungen gehalten wird. Dergleichen wurden verliehen von den Päpsten Klemens XII. 1738, von Benedikt XIII. 1750, welches aber in Böhmen erst 1751 vom 25. März bis 8. April gehalten wurde; von Pius VI., welche Andacht vom 14. April 1756 bis 13. Oktober dauerte; von Pius VII. im J. 1795, die Andacht vom 10. Mai bis 21. Juni, und es konnte die Prozession zu den

4 Kirchen wegen dem vielen Schnee nur im Orte um 4 Kreuzstatuen stattfinden; ferner von Leo XII. im Jahre 1826, wo die letzte Prozession in die vorgeschriebenen Kirchen nach Grund, Georgenthal und Kreuzberg am 8. Oktober gehalten wurde; von Gregor XVI. im Jahre 1831 und vom Papst Pius IX. im J. 1847, welche Andacht vom 4. März bis 25. März dauerte.

2. Die feierliche Ausspendung des Sakramentes der Firmung durch den hochwürdigsten Bischof von Leitmeritz; diese fand statt: 1783 den 27. August von Sr. Exzellenz Emanuel Grafen v. Waldstein und Bischof zu Leitmeritz, 1797 den 10. Mai durch den hochwürdigsten Bischof Ferdinand Kindermann v. Schulstein, 1805 den 1. Juni und 1814 den 12. September durch den hochwürdigsten Bischof Wenzel Leopold Chlumczansky, 1818 den 18. Mai durch den hochwst. Bischof Josef Franz Hurdaleck, 1827 den 9. September durch den hochwst. Bischof Vinzenz Eduard Milde, 1837 vom 12. bis 16. August durch den hochw. Bischof Herrn Augustin Bartholomäus Hille, desgleichen 1850 vom 27. bis 29. Juli, wo Se. bischöfl. Gnaden 2820 Firmlingen das h. Sakrament der Firmung austeilte. Bei diesen feierlichen Funktionen macht das Schützenkorps zur Erhaltung der guten Ordnung gewöhnlich seine Aufwartung.

3. Geistliche Primizen: diese wurden hier feierlich begangen von den geistlichen Herren: P. Johann Georg Liebisch den 29. Juni 1738, P. Josef Fröhlich den 29. Juni 1756, P. Johann Zepherin Stolle 1781 am Kirchweihfeste, P. Joachim Liebisch 1807 am Pfingstsonntage, P. Samuel Sieber am 19. August 1838, P. Karl Luttna am 16. August 1846.[1])

4. Das Skapulier-Fest oder die Einführung der geistlichen Bruderschaft; dieses Fest wurde den 28. Oktober 1766 hier zum erstenmal auf das Feierlichste begangen, wobei von zwei P. P. Karmeliter-Mönchen aus Prag, die von ihnen geweihten Skapuliere ausgeteilt und das Gelübde der Keuschheit abgenommen, wobei mit einem großen von sechs Jungfrauen getragenen Marienbilde Prozession gehalten wurde. Das Skapulier bestand in zwei kleinen braunseidenen Blättchen mit dem Bildnis Mariä, das man an zwei seidenen Bändern über die Schultern hing und zu Ehren der seligsten Jungfrau wider alle Gefahren trug. Die Bruderschaft, wozu auch Frauen gehörten, verbanden sich zugleich, einander durch Gebet, gute Werke und h. Messen im Leben und nach dem Tode beizustehen, deshalb sie auch eine eigene Vermächtniskasse führten. Unter Kaiser Josef II. wurden im J. 1794 diese Bruderschaften aufgelöst und das Kapital, welches hier 402 fl. betrug, bei den Herrn Ständen in Prag zum Besten der Armen angelegt.

Feierlichkeiten, die noch bei verschiedenen Anlässen in unserer Kirche begangen wurden, z. B. die Aufsetzung von Knopf und

[1]) Pater Josef May, (Sohn des hiesigen Gastwirtes Augustin May,) geb. am 24. November 1827, ausgeweiht am 25. Juli 1851 in der Seminärkirche zu Leitmeritz, hielt hier seine geistliche Primiz am 17. August 1851. —

Kreuz, das Glockenfest, die Einweihungen der Schulen u. s. w. sind an ihrem Orte besonders erwähnt worden.[1])

18.

Die Kirche, sowie die Schulen stehen unter dem hochfürstlichen Patronate, deshalb auch das Kirchenkapital von einem herrschaftlichen Beamten verwaltet wird. Vor diesen wurden die Kirchenrechnungen von einem hier angestellten Kirchenrechnungsführer geführt und die Kirchenrechnungen wurden alljährlich im Beisein eines herrschaftlichen Beamten und des bischöfl. Bezirksvikärs mit Zuziehung der Gemeinderichter abgehalten. Nach einer zeitweisen Uebersicht bestand das zinsbare Kirchenkapital laut alten Kirchenrechnungsbüchern

im Jahre	1679	in	1223	Rt.	18	gr.	8	₰.
dto.	1692	„	1442	„	12	„	11	„
dto.	1701	„	1797	„	4	„	10	„
dto.	1710	„	2281	„	7	„	7	„
dto.	1720	„	1929	„	8	„	—	„
dto.	1741	„	4022	„	3	„	7	„
dto.	1764	„	6000	„	—	„	—	„

Während der Zeit des Kirchenbaues wurde das Kirchenvermögen ganz erschöpft und 1781 sind noch 941 fl. 12 kr. von den neu errichteten Kirchenständen zur Errichtung des neuen Hochaltars verwendet worden.

Im Jahre 1846 bestand das eigentümliche Kirchenvermögen in 1716 fl. 38¼ kr. K.-M. und 1518 fl. 23¼ kr. in W. W.

---

[1]) Eine Feierlichkeit veranlaßte noch die abermalige Aufsetzung des Turmkreuzes am 30. September 1851. An demselben Tage vormittags um 9 Uhr wurde das festlich geschmückte Kreuz in feierlichem Zuge von der hochw. Geistlichkeit, dem Ortsvorstande, in Begleitung des Schützenkorps, den Lehrern mit der zahlreich versammelten Schuljugend und einer sehr großen Volksmenge, bei dem in der Nähe wohnenden Fabrikanten und Bauinspizienten Josef Thiele abgeholt. Hier wurde von der Schülerin Johanna Würl, Tochter des hiesigen k. k. Zollamtsdirektors, das sehr gediegene, von Herrn A. Palme aus Wien eigens hiezu verfaßte Gedicht „der Glanz der Kirche" deklamiert, nach welcher das von Herrn Pius Richter in Musik gesetzte Gedicht „das Lob vom Kreuze" gesungen und zu Ende von einem Schüler der IV. Klasse Namens Ant. Engelmann vorgetragen wurde.

Nun setzte sich der Zug in Bewegung, das Kreuz wurde von 20 schwarz gekleideten Jünglingen, umgeben von eben so vielen festlich gekleideten Jungfrauen, mit Blumenkränzen unter feierlichem Glockengeläute und rauschender Musik bis zur Kirche getragen, wo vor der Hauptpforte von dem hochw. Herrn Pfarrer P. Josef Heller der feierliche Akt der Einweihung, nach dem von der Kirche vorgeschriebenen Ritus vollzogen wurde. Nach diesem wurde das Kreuz von den Jünglingen aufgezogen und von dem

19.

In kirchlichen Verhältnissen steht die Pfarrgemeinde unter der Leitmeritzer Diözese. Eingepfarrt sind die Gemeinden Alt- und Neuwarnsdorf, Alt- und Neufranzenthal, Floriansdorf und Karlsdorf, ein Teil von Schönborn und das eine Stunde östlich liegende Neuleutersdorf.[1]) Die Seelsorge pflegen ein Pfarrer, ein Kooperator und zwei Kapläne. Wegen den vielen Amtsgeschäften in dieser großen Pfarrgemeinde wurde im J. 1841 von dem hochwürdigsten Konsistorium dem Pfarrer ein Kooperator beigegeben. Zur Ergänzung seines Gehaltes von 200 fl. K.-M. erhält derselbe den Ueberschuß von der hier früher bestehenden Pfarrfassion von 361 fl. K.-M., welches beträgt . . . . . 61 fl. K.-M.
aus dem Religionsfonde erhält derselbe . . . . 89 „ —
und an Zinsen von dem von der Gemeinde Warnsdorf i. J. 1841 erlegten Kapital von 1000 fl. K.-M. 50 „ —

In Summa K.-M. 200 fl.

Nach dem Visitationsbefunde vom 31. August 1719 gaben die Gemeinden Alt- und Neuwarnsdorf an jährlichem Dezem 60 fl. und zahlten zu der neuerrichteten Pfarrei und besseren Dotierung des Pfarrers seit dem Jahre 1716 jährlich 93 fl. Diese 93 fl. waren wahrscheinlich das sogenannte Pfarrgeld, was damals auf die Bauer, Gärtner und Häusler in Altwarnsdorf und die auf Dominikalgrund noch wenigen erbauten Häuser repartiert war, weil in späterer Zeit von den bedeutend zugebauten Häusern in Karlsdorf und den anderen Gemeinden (die das nämliche zahlen sollten), zu verschiedenen Zeiten dieses Geld zu zahlen verweigert wurde. Nach der Fassion vom 9. Dezember 1717 zahlte jedes Haus an Dezem 13 kr., der Inmann $7\frac{1}{2}$ kr. und nach der Fassion von 1801 jedes Haus 4 Silbergroschen, was man Dezimation hieß.

Schlossermeister Ernst Järschel (der den gefährlichen Bau übernommen hatte) eingesetzt. Eine der Feier des Tages angemessene, von Sr. Hochw. dem Herrn Pfarrer gesprochene Kanzelrede, ein feierliches Hochamt mit Te Deum beschlossen die festliche Feier.

Am folgenden Tage, als am 1. Oktober d. J. wurde das kleine Kreuz für den Sanktusturm von den Schülern und Schülerinnen in feierlichem Zuge abgeholt und unter der Leitung des obenbenannten Baumeisters aufgezogen und eingesetzt.

Die Dokumente, die in gut verwahrten Kapseln in den Turmknopf eingelegt wurden, enthalten die noch gut erhaltene Denkschrift vom Jahre 1832, einen 14 Bogen starken Nachtrag der denkwürdigsten Begebenheiten von 1832 bis 1851 mit einer kurzen Uebersicht der wichtigsten Ereignisse von Europa in den beiden welthistorischen Jahren 1848 und 1849, — desgleichen eine Sammlung von mehr als 150 der von 1848 bis 1850 florierenden verschiedenartigsten Privatnoten von 1 kr. bis 20 kr. aus Warnsdorf und aus den verschiedenen Teilen Böhmens.

[1]) Nach alten bekannten Nachrichten soll Waltersdorf, noch ehe es eine Kirche hatte, nach Warnsdorf eingepfarrt gewesen sein. Oberl. Kirchengal. Lif. 3. S. 17. —

20.

Nach einer alten Sage soll die erste Pfarrwohnung von Holz und sehr baufällig gewesen sein. Im J. 1715 wurde auf deren Stelle unter dem Patronate des Fürsten **Florian v. u. z. Liechtenstein** und unter dem herrschaftlichen Hauptmann Ferdinand Ehrenfried v. Ehrenthal ein neues massives Pfarrhaus aufgeführt. Die von Holz errichteten Wirtschaftsgebäude waren in Form eines Hofes gegen den Kirchhof und gegen die Straße erbaut. Die Pfarrei umschließt ein Obst- und Gemüsegarten, in welchem sich die unter dem Vikär Stolle erbaute Eremitage befindet, in welcher noch Fenster aus der alten Kirche zu sehen sind.

Nach dem obrigkeitlichen Bauplane von 1821 sollten die baufälligen pfarrlichen Wirtschaftsgebäude abgetragen und gegen den Marktplatz neue aufgeführt werden. Um aber sowohl die Erweiterung der Pfarrwohnung, als auch die Verschönerung des Marktplatzes zu erzielen, wurde die Einwilligung des gnädigsten Fürsten und das Einverständnis des Kuratus und der Gemeinde eingeholt und von dem Oberamtmann Schmidt beschlossen, einen neuen Flügel an das alte Pfarrgebäude gegen den Marktplatz anzubauen, und die Wirtschaftsgebäude im Hofraume aufzuführen, wozu die Warnsdorfer Gemeinden die Hand- und Zugarbeit mit 3089 fl. K.-M. abgelöst und bar geleistet haben. Die ältere, gegen Süden gerichtete Pfarrwohnung wurde renoviert, mit dem angebauten Flügel unter ein Dach gebracht, mit Ziegeln gedeckt, und der gesamte Bau bildet gegenwärtig mit der im Hintergrunde hervorragenden Kirche einen angenehmen Prospekt. Bei dieser Gelegenheit wurde auch der altersgraue, an der Kirchhofumfriedung gelegene Gefängnisturm, ein Denkmal der hier bestandenen Halsgerechtigkeitspflege, abgetragen. Die Marien-Statue, die unter dem Pfarrer Palme den 22. Mai 1772 im Pfarrgarten errichtet ward, hat man neu staffiert und an die Straße neben das Hauptschulgebäude übertragen.

Die Pfarrwidmut beträgt nach der Katastralvermessung von 1843 — 63 Joch 352 □ Klft., wo das Ackerfeld 20 Joch 1135 □ Klft., Wiesen und Weide 20 Joch 665 □ Klft. und Waldung 20 Joch 340 □ Klft. betrug. Ziegelbrennerei, Steinbruch, Teich, Hausplatz, Wege u. dgl. betrug 1 Joch 1412 □ Klft. und ist seit dem Jahre 1826 größtenteils verpachtet.

21.

Um die Kirche befindet sich der im J. 1819 mit gut angebrachten Skarpen und schlanken Pappeln versehene Kirchhof mit einer von der südlichen Seite anfangenden, bis nördlich zur Totenkapelle fortlaufenden Mauer, in welcher sich westlich das Haupt- und Nebeneingangstor befindet. Südlich sind ebenfalls zwei Eingänge, wovon aber bloß der Eingang aus dem Pfarrhofe gesperrt

werden kann.[1]) Auf der nördlichen Seite ist die seit 1805 von Guttätern aus der Gemeinde erbaute Totenkapelle und westlich neben dem Eingangstore die seit 1821 auf Kosten des hiesigen Fabrikanten Joh. Josef Hanisch erbaute Familiengruft. Dicht an der Kirchhofmauer stehen zur Zierde des Kirchhofs viele Grabmäler der im Herrn Entschlafenen, von denen mehrere als vorzügliche Werke der Bildhauerkunst mit sinnreichen Inschriften dastehen, größtenteils gearbeitet von dem Hofbildhauer **Pettrich** aus Dresden, eines geborenen Böhmen und Schülers von Canova, wo öfters für ein Denkmal mehrere hundert Taler bezahlt wurden.

Da durch den neuen Kirchenbau der Kirchhof sehr klein geworden, ist zu dessen Erweiterung von dem damaligen Fabrikanten Josef Kühnel von seinem daran stoßenden Garten gegen geringe Vergütung etwas Grund überlassen worden, welcher Raum aber gegen die gegenwärtige Population in gar keinem Verhältnisse steht.

Die Grasnützung auf dem Kirchhofe ist 1794 von den Gerichten dem Totengräber überlassen worden.

Alten Nachrichten zufolge wurde dieser Kirchhof, der früher nur eingesegnet war, 1518 von **Henricius v. Nicopolis**, Bischof von Bautzen, förmlich eingeweiht, bei welcher Gelegenheit auch das Sakrament der Firmung von demselben ausgespendet wurde. — Auch sind noch einiger Epitaphien aus der alten Zeit zu erwähnen, die früher als Gruftsteine in der alten Kirche, später aber an den Mauerwänden außerhalb derselben lagen. Die Figuren waren in Lebensgröße auf großen viereckigen Steinplatten in erhabener Arbeit ausgehauen, an welchen auch Wappen und Inschriften zu sehen waren: die erste von diesen Grabsteinen stellte den edlen gestrengen und ehrenfesten Herrn **Hans v. Leimar** auf **Warnsdorf u. Grundthal** in Rüstung vor, knieend vor einem Kruzifix und den Helm zur Erde liegend. Auf den Seiten waren dessen vier Wappen mit Inschriften zu sehen.

Das zweite Monument stellte vor die edle ehr- und tugendsame Frau Barbara v. Leimar, geborene v. Rüder, in altdeutscher Frauentracht, mit einem Kinde auf dem Arm; sie starb den 5. März 1581 und wurde den 12. März in der Kirche zur Erde bestattet.

Das dritte stellte den edlen und gestrengen Herrn **Jakob v. Haugwitz** als geharnischten Ritter dar, mit vier Wappen und der Umschrift: **Gestrenger Herr Jakob v. Haugwitz zu Neukirchen. Anno 1593.** Desgleichen wurde beim Grundgraben der neuen Kirche 1766 ein gewölbtes Grab entdeckt, und darin ein kupferner Sarg gefunden mit der Aufschrift: **Eberenzia Kottwitzin geborene von Fürstenau. Anno 1612.** Darauf noch ihr Familienwappen gemalt zu sehen und einige Texte aus Job XIX. K. 25. — 27. V. zu lesen waren. In dem Sarge wurde nur noch das Totengebein vorgefunden. Das Altertum nicht achtend, wurde damals das Kupfer zusammengeschlagen und das daraus gelöste Geld zum neuen Kir-

[1]) Seit 1851 mit eisernen Toren versehen.

chenbau verwendet. So wurden auch die oben erwähnten drei Grundsteine unbedachtsamer Weise zerschlagen und die Stücke zum Kirchenbaue verwendet. Auch fand man beim weiteren Nachgraben des Grundes zur neuen Kirche, große starke Totengebeine, einer Riesenart gleich; desgleichen eine Grube mit vielem Totengebein, welche man die Pestgrube hieß.

In der Gruft der neuen Kirche sind drei Leichname beigesetzt worden: 1765 der Pfarrer P. Gottfried Vetter, 1767 Tobias Liebisch aus Neuwarnsdorf und 1771 der hier in der Seelsorge gestandene Kaplan P. Zacharias Müller. Nach Verordnung von Sr. Majestät Kaiser **Josef** II. wurde niemand mehr beigesetzt, und die Gruft ist 1793 zugemacht worden.

22.

Von den Namen der zur ersten Zeit des Katholizismus hier gewesenen Pfarrer und Seelsorger, ist wenig mehr zu finden, es wird zwar in **Balbins** Miszellen (siehe S. 113) eines Seelsorgers **(Plebanum)** in Warnsdorf gedacht, welcher im J. 1428 mit dem damaligen adeligen Herrn Johann v. Knobloch wegen einer Regulierung der zur Warnsdorfer Kirche gehörenden Aecker einen Tauschvertrag geschlossen hat, doch ohne daß der Name des Seelsorgers angeführt war. Nach einer Nachricht aus Oberoderwitz (Schmidts Oberlausitzer Kirchengalerie S. 372) ist vor der Reformation der Pfarrer von Warnsdorf mit Namen P. **Franz Koch** nach Oderwitz gekommen und ist dort als letzter katholischer Pfarrer aufgezeichnet. Derselbe müßte daher noch um das J. 1520 in Warnsdorf gewesen sein, weil Oderwitz noch vor 1530 seinen ersten evangelischen Pfarrer angibt. — Später findet man in den Warnsdorfer Kirchenbüchern den Pfarrer **Michael Baude** bezeichnet, der bis zum J. 1580 in hiesigen Taufmatriken vorkommt. — Nach Seilers Denkschrift „die evangelischen Pfarrer in Spitzkunnersdorf" S. 4 war im J. 1612 **Joannes Opitz**, Pastor in Warnsdorf, wo damals dessen Bruder Balthasar Opitz, Pastor in Rumburg war. — Nach Richters Nachrichten (von Seifhennersdorf, Zittau 1801) lebte im J. 1624 in Warnsdorf der Pastor **Mathias Lohse**, und im J. 1638 kommt hier laut hiesigen Taufbüchern der Pastor **Andreas Bucutvi** vor, er war der letzte evangelische Pastor und flüchtete sich 1639 nach Sachsen.

Nach Vertreibung der letztern blieb die Warnsdorfer Kirche unbesetzt und gehörte als Filiale nach Rumburg, wo damals der katholische Pfarrer **P. Andreas Berthold Graff** amtierte, der hier 1650 den 16. April das erstemal taufte. — Den 7. Februar 1658 hat der wohlehrw. P. **Karolus Höpfner**, Pfarrer zu Rumburg, hier in Warnsdorf das erstemal getauft und der kirchliche Dienst ist teils von ihm, teils von seinem Kaplan **P. Johann König** (Jesuit) verrichtet worden. — 1668 taufte hier der Rumburger Pfarrer P. **Gott-**

fried Reinisch. — Im J. 1669 hat, laut hiesigen Taufbüchern, der hochw. Dechant **P. Bartholomä v. Dohna Zohl** die Pfarrstelle zu Rumburg und Warnsdorf verwaltet, und hat den 6. August desselben Jahres hier das erstemal getauft. — 1671 übernahm das Pfarramt zu Rumburg und Warnsdorf der hochw. Dechant P. **Georg Kaspar Wünsche**, der im bemeldeten Jahre den 13. Juni hier das erstemal taufte. — Vom J. 1679 bis 1699 administrierte hier dessen Kaplan **P. Thomas Theodor Poloni**, o. m. ex loco — Nach dem Jahre 1699 kommt in den hiesigen Taufbüchern der Rumburger Kaplan **P. Georg Just** vor, welcher den kirchlichen Dienst als Administrator hier versehen hat. — 1704 ist angemerkt **P. Martin Bernard Just**, Kanonikus von Budissin, als Dechant von Rumburg und Pfarrer zu Warnsdorf.

Im Jahre 1715 erhielt Warnsdorf wieder einen eigenen Pfarrer und **P. Anton Florian Schossig**, ein geborener Rumburger, war in der Reihenfolge der erste. Er war vorher Administrator in Chodau bei Karlsbad. Derselbe war ein ausgezeichnet gelehrter Mann, erfahren in der Chirurgie und ein gerühmter Augenarzt, kam 1718 als Personaldechant nach Rumburg, wo er auch starb. — Nach ihm kam 1718 als Pfarrer der hochw. **P. Josef Franz Kelner**, aus Böhm.-Leipa gebürtig, früher Kaplan in Georgenthal; er ist bekannt als ein sehr guter Kanzelredner, starb hier den 31. März 1753 in einem Alter von 66 Jahren. Von ihm steht aufgezeichnet, daß er viele Kränkungen wegen der Forderungen des Pfarrgeldes von den neu zugebauten Häusern zu erdulden hatte. — Ihm folgte der hochw. Pfarrer **P. Gottfried Liesner**, gebürtig aus Schluckenau, früher Kaplan in Rumburg. Er erhielt durch Fürsprache der Durchl. Fürstin **v. Weißenfels** die Präsentation vom Fürsten **Jos. Wenzel v. Liechtenstein**, war hier Seelsorger von 1753 bis 1759, wo er dann nach Georgenthal übersetzt wurde. Von ihm steht aufgezeichnet, daß er der philosophischen und theologischen Wissenschaften wohl kundig, ein eifriger Seelsorger und Verächter irdischer Eitelkeit war. Mit ihm stieg der Prozeß mit den Gemeinden Warnsdorfs wegen Forderung des Pfarrgeldes auf das höchste. — Der vierte Pfarrer war der hochw. **P. Gottfried Vetter**, gebürtig von Tuchann bei Steinschönau, gewesener Kaplan hier; er erhielt die Pfarrstelle 1759, unter dessen Verwaltung 1765 auch der neue Kirchenbau seinen Anfang nahm, starb aber noch in diesem Jahre im Monat Mai im 51. Jahre seines Alters in dürftigen Umständen mit dem Rufe eines eifrigen Seelsorgers und friedliebenden freigebigen Mannes. — Diesem folgte der hochw. Pfarrer **Joh. Georg Palme**, gebürtig von Tollenstein, früher Kaplan in Rumburg, kam nach Warnsdorf den 14. Juni 1765 und wurde den 27. November von dem hochw. Kreisdechant Zacharias Wähner feierlich installiert. Dieser würdige Pfarrer trug durch seine Beredsamkeit und seinen rastlosen Eifer viel bei, daß der Kirchenbau bei den damals mißlichen Umständen beendigt wurde; 1786 wurde unter ihm die erste Armenkasse begründet. Als würdiger

Seelsorger stand er der Kirchengemeinde vor 26 Jahr 4 Monate, starb fromm im Herrn den 23. Oktober 1790. — Nach diesem erhielt das Pfarramt der hochw. **P. Johann Zepherin Stolle**, ein geborener Warnsdorfer, und trat die Seelsorge am 16. Dezember 1790 hier an. Er zeichnete sich besonders in seiner Kirchengemeinde durch Liebe und Sanftmut aus, durch seine rastlose Bemühung wurde die Altwarnsdorfer Schule neu erbaut. Auch hat derselbe mehrere interessante Nachrichten über Warnsdorf aufgezeichnet. (Siehe hierüber Seite 69.) — Diesem folgte der hochw. Pfarrer **P. Joachim Liebisch**, von hier gebürtig, trat hier die Seelsorge an den 11. März 1811 und amtierte bis 1827; (siehe hierüber Seite 69—70) während seiner Abwesenheit administrierte hier der Rumburger Kaplan **P. Bernard Weisbach**, der aber 1831 wegen Kränklichkeit in Pension ging, die er aber nicht lang genießen konnte, indem er am 7. Mai 1831 in Rumburg vom Schlage gerührt wurde und in ein besseres Leben überging. Nach dessen Tode trat Dek. **Liebisch** hier die Seelsorge wieder an und verwaltete nochmals dieses Amt mit rühmlichem Eifer bis zu seinem traurigen Ende am 1. Juni 1844. — Im Pfarramte folgte der schon seit 1823 in hiesiger Seelsorge stehende Kaplan **P. Josef Němetz**, geboren zu Karbitz am 13. Dezember 1768, er erhielt das von Sr. hochfürstl. Durchlaucht genehmigte Dekret als Pfarrer am 8. November 1844, und wurde von Sr. Hochwürden und Gnaden dem Herrn Domdechant **Wenzel Kara** im Namen unsers hochwürdigsten Herrn Bischofs von Leitmeritz am 24. Nov. obengemeldeten Jahres der hiesigen Pfarrgemeinde als Pfarrer vorgestellt. Er starb nach einem dreimaligen Schlaganfall den 16. April 1849 in einem Alter von 50 Jahren. — Diesem folgte Se. Hochw. Herr **P. Josef Heller**, in der Reihenfolge als 9. Pfarrer, war geboren zu Welbine, am 27. Juni 1800 und stand bereits durch 21 Jahre als Kaplan in hiesiger Seelsorge, wurde auf Präsentation Sr. Durchl. des Fürsten **Alois v. Liechtenstein** als hoher Patron, vom hochw. Leitmeritzer bischöflichen Konsistorium am 26. Juli 1849 als Pfarrer von Warnsdorf konfirmiert, wo Se. Hochw. am 12. August bemeldeten Jahres von dem hochw. Herrn Bezirksvikär **P. Ignaz Münzberg**, Pfarrer aus Georgenthal, der Warnsdorfer Kirchengemeinde als Pfarrer feierlich und förmlich vorgestellt wurde.

Die in der Seelsorge hier angestellten Kapläne und Katecheten waren: **P. Gabriel Lauffin** 1772, — **P. Paulus Jaerschel** 1726, — **P. Anton Füscher**, gebürtig von Oberlichtenwalde 1740, — **P. Gottfried Vetter** 1756, — **P. Donatus Rickert**, gebürtig von Rumburg, 1758, — **P. Zacharias Müller**, war Kaplan hier unter den Pfarrern Vetter und Palme; er wurde am 14. April am zweiten Osterfeiertage 1766 während der Predigt vom Schlage gerührt und starb im Herrn den 19. April bemeldeten Jahres. — **P. Anton Wenzel**, gebürtig von Schönlinde; derselbe kommt 1776 als Kaplan hier vor, und starb da den 28. Jänner 1785, — **P. Ignaz Richter** der Fromme, gebürtig aus Niederlichtenwalde, kam nach Warnsdorf

1776, stand durch 34 Jahre als Kaplan in hiesiger Seelsorge und starb hier infolge der Landwehrkrankheit im 68. Jahre seines Alters, den 22. Feber 1810. — **P. Johann Stolle**, Kaplan unter dem Pfarrer Palme von 1789 bis 1790. — **P. Theophilus Adler**, gebürtig aus Schönlinde, kam 1791 als Kaplan nach Warnsdorf, von hier nach Georgenthal als Pfarrer übersetzt 1808. — **P. Joachim Liebisch** war Kaplan unter dem Pfarrer Stolle von 1807 bis 1811. — **P. Johannes Čžabron**, gebürtig von Rumburg, kam nach Warnsdorf 1809, und wurde nach Benšen übersetzt 1827. — **P. Adalbert Würfel** aus Niemes, kam nach Warnsdorf 1811 und hielt seine Abschiedspredigt am 6. August 1814. — **P. Josef Němec**, gebürtig von Karbitz, verrichtete hier Kaplanstelle von 1823 bis 1844. — **P. Johann Hegenbart** aus Günthersdorf, kam nach Warnsdorf den 5. Jänner 1827 und hielt seine Abschiedspredigt den 16. September 1827. — **P. Adolf Würfel**, aus Reichenberg gebürtig, ist in Warnsdorf angekommen den 14. Oktober 1827 und hielt seine Abschiedspredigt den 7. September 1828. — **P. Josef Heller**, gegenwärtiger Pfarrer, verrichtete hier Kaplanstelle vom 17. September 1828 bis 1849. **P. Franz Wünsch**, aus Wegstädtl gebürtig, gegenwärtig Kooperator und Katechet an der hiesigen Hauptschule, hielt seine erste Predigt am 28. September 1841. — **P. Anton Lamel**, gebürtig von Leitmeritz, kam nach Warnsdorf am 23. November 1844 und hielt seine erste Predigt am dritten Sonntage im Advent, wurde nach Mariaschein übersetzt 1847, wo er am 11. Juli d. J. seine Abschiedspredigt hielt. — **P. Anton Frind**, aus Hainspach gebürtig, trat hier die Kaplanstelle an 1847, und hielt seine erste Predigt am 26. September. — **P. Josef Stößel** aus Leipa, trat hier als Kaplan in die Seelsorge am 29. September und hielt seine erste Predigt am 21. Oktober 1849. — Am 31. August 1851 hielt Herr **P. Anton Frind** seine Abschiedspredigt, reiste am 3. September nach Leitmeritz, um dort die kaiserl. Professorstelle an dem dortigen Gymnasium zu übernehmen; dagegen kam am 15. September Herr **P. Anton Müller**, gebürtig aus Konoged, als Kaplan nach Warnsdorf, wo er seine erste Predigt am 28. desselben Monats gehalten hat.

IV.

Das Schulwesen.

Gründung einer Schule in Warnsdorf. — Denkschrift bei dem neuen Schulbau. — Einkommen des Lehrers. — Gründung einer Schule in Karlsdorf. — Erbauung einer dritten Schule in Niederwarnsdorf. — Feierliche Einweihung durch den Bischof von Leitmeritz. — Besondere Einrichtungen. — Gründung und Bau der Hauptschule. — Feierliche Einweihung und Schlußsteinlegung. — Gehalt des Lehrpersonals. — Geschenke von Schulfreunden. — Schulfest. — Namen der hier angestellten Lehrer. —

1.

Die Errichtung einer Schulanstalt in Warnsdorf fällt in die Zeit des fünfzehnten Jahrhunderts, indem schon 1518 hier Lehrer vorkommen, die in alten Urkunden unter dem Namen Schreiber oder Kirchschreiber bekannt sind. Nach einer alten Denkschrift wurde die erste Schule nahe bei der Kirche von den drei Edelleuten **v. Leimar, v. Knobloch, v. Haugwitz** erbaut; dieselbe war zweigeschossig und größtenteils von Holz erbaut, mit Bindwerk und kleinen Fenstern versehen.

Dieses alte Schulhaus wurde 1764 mit einem Sparren erweitert und da dasselbe für die sich fortwährend mehrende Schuljugend zu klein und überdies sehr baufällig geworden war, wurde selbes i. J. 1794 abgetragen und neu massiv unter dem hohen Patron Sr. Durchlaucht dem Fürsten **Alois v. Liechtenstein** aufgebaut, wo während des Baues der Unterricht in dem Privathause Nr. 18, nahe bei der Kirche, erteilt wurde.

2.

Die Denkschrift, die bei dem neuen Schulbau in den Grundstein gelegt wurde, und von dem Lehrer Johann Vinzenz Richter verfaßt war, lautet:

„Nachdem hier in der Gemeinde Warnsdorf vor uralten Zeiten „unter der Regierung der zur selben Zeit hierorts befindlichen drei „Edelleute ein Schulhaus ist erbaut worden: so ist an diesem wegen

„Länge der Zeit des baufälligen Standes halber und wegen der an-
„wachsenden Schuljugend in dem Jahre 1764 von hiesiger Kirchfahrt
„ein Sparn angebaut und geräumiger gemacht worden. Weil aber
„nachgehens von Zeit zu Zeit die Schuljugend sich dergestalt ge-
„mehret, so zwar: daß man in dem Jahre 1794 derselben beinahe
„600 schulfähige Kinder zählte, und diese in der alten Schule nicht
„mehr konnten untergebracht werden, dazu die alte Schule zu bau-
„fällig war, daß auch die größte Reparatur nichts mehr fruchtete;
„also wurde durch die vielfältige Anstalt des Herrn Pfarrers **P.**
„**Johann Stolle** und durch die große Bemühung der unvergeßlichen
„Schulfreunde, der Herrn Gebrüder Franz und Josef Stolle, hiesige
„Kauf- und Handelsleuten, welche bei Ihro hochfürstlichen Durch-
„laucht in Wien bittlich eingekommen, und durch die tätige Mit-
„wirkung des Rumburger hochfürstlichen Amtes, von Ihrer Durch-
„laucht die hohe Gnade erhalten, selbes ganz neu von Stein er-
„bauen zu lassen. Das alte Schulhaus stand 12 Schritte von der
„jetzigen Schulhaustür hinauf bis dicht am Weg, der bei dem Pfarr-
„zaune vorbei geht, oben mit der Stirnseite gegen die Fahrstraße
„zu. Ihro hochfürstliche Durchlaucht hat zu diesem höchst nötigen
„Bau alle erforderlichen Baumaterialen und Kösten geschenkt, und
„in den Gemeinden Warnsdorfs haben die Bauer und Gärtner alle
„nötigen Fuhren, sowie die übrigen Einwohner die nötige Hand-
„arbeit verrichtet."

„Das alte Schulgebäude wurde den 3. April gänzlich dar-
„niedergerissen und darauf den 24. April in Gegenwart eines löb-
„lichen Rumburger Oberamtes an der neu zu erbauenden Schule der
„Anfang gemacht, wozu im Monat Mai der Grundstein gelegt
„worden. — Dieser Grundstein (ein Sandsteintrögelchen, in welchem
„diese Schrift in Glas verwahrt, ist hinein gelegt worden) befindet
„sich von der Haustüre an, am Ende des Lehrzimmerfensters in der
„Ecke, und gegen den öffentlichen Platz zu, neben dem zweiten Fenster
„unterwärts eingemauert."

„Dieser Schulbau wurde angefangen unter der zwar glorreichen,
„doch mit einem kostspieligen, schon dreijährigen Kriege bedrängten Re-
„gierung **Franz II.**, römischen Kaisers, unter der Regierung der katho-
„lischen Kirche Papst **Pius VI.** Unter der glücklichen Regierung Ihrer
„hochfürstl. Durchlaucht **Alois**, des heil. röm. Reichsfürsten v. und
„z. **Liechtenstein.**"

„Dazumal hier Pfarrer: der hochw. Herr **P. Johann Stolle**,
„gebürtig aus der hiesigen Gemeinde Warnsdorf. — Kapläne: der
„ehrw. **P. Ignaz Richter**, gebürtig aus Lichtewalde, Reichstädter
„Herrschaft, und der ehrw. **P. Theophilus Adler**, gebürtig aus Schön-
„linde, Kamnitzer Herrschaft. — Auch befand sich hier der hochw. Herr
„**P. Josef Fröhlich**, gewesener Pfarrer in Dobern, der sich auf seine
„alten Tage nach Warnsdorf, seinem Vaterorte, in die Ruhe begab.

„Amtsoffiziere in Rumburg: der hochedle gestrenge Herr **Josef**
„**Karl Kratky**, Amtmann. Herr **Anton Krönert**, Steuereinnehmer.

„Herr **Franz Karger**, Rentmeister. Herr **Franz Schulda**, Wald-
„bereiter. — In Warnsdorf: Herr **Ignaz Reim**, k. k. Zollein-
„nehmer. Herr **Josef Schubert**, emeritierter Schullehrer, 68 Jahr
„alt und 46 Jahr als hiesiger Schulmeister, gebürtig von Lichten-
„walde, Reichstädter Herrschaft. **Vinzenz Richter**, Schulgehilfe, ge-
„bürtig aus Christophsgrund, Lämberger Herrschaft und Schwieger-
„sohn des oberwähnten Schullehrers.

„Kirchväter: Johann Christof Rudolph und Josef Zabel, beide
„aus Franzenthal.

„Gerichtsmänner: Johann Michael Goldberg, Erbrichter. Anton
„Sieber, Johann Christof Pohl, Josef Heier, Josef Neumann und
„Josef Pohl, als Gerichtsgeschworene. Mauermeister dieses Gebäudes
„war Anton Eiselt aus Rumburg."

„Die Zahl der Seelen in dem Warnsdorfer Kirchsprengel belief
„sich dazumal bis auf 5052."

Am 27. August wurde der Dachstuhl aufgerichtet, und als das neue Schulhaus soweit hergestellt war, daß man darin Schule halten konnte, wurde dasselbe den 28. Oktober 1794 von dem Pfarrer **Stolle** in Gegenwart der fürstlichen Beamten feierlich eingeweiht und darin die erste Schulprüfung gehalten.

Dieses Schulgebäude hatte vor dem Umbau (1843), auf der westlichen Seite im obern und niedern Stock zwei große geräumige Lehrzimmer, und auf der östlichen Seite die Wohnung des Lehrers.

3.

Der Lehrer hiesiger Pfarrschule ist zugleich Organist und Kantor, hat laut des Schullehrerkalenders vom Jahre 1841 — 747 Schüler und an fassionsmäßigem Einkommen 820 fl. 21 kr. K.-M., nebst den Akzidentien für Leistung des Gesangs und der Musik bei Begräbnissen und Kopulationen. Als Grundstücke gehörten zu dieser Schule:

1. Das Schulfiebicht, liegend zwischen den Bauerngütern Nr. 261 und Nr. 264 in Altwarnsdorf von	2542	□Klaftern.
2. Eine kleine Wiese jenseits des Baches bei der Schule	157	„
3. Der Garten bei der Schule von . . .	1247	„
Zusammen □Klaftern:	3946.	

Den 9. April 1843 wurden die Schulfelder bis 847 □Klaftern, die noch bei der Schule blieben, meistbietend verkauft und der daraus gelöste Kaufschilling von 4671 fl. K.-M. wurde zum Besten des Lehrers fruchtbringend angelegt.

Das Läuten, Aufziehen der Kirchenuhr, Reinigung der Kirche, Bestellung der Ministranten, sowie andere Erfordernisse bei gottesdienstlichen Handlungen beizuschaffen, war früher der Schulmeister zu leisten verbunden; jetzt ist es Sache des Kirchendieners.

4.

Bei der fortwährenden bedeutenden Zunahme der Bevölkerung und Vermehrung der Schulkinder in den sechs Gemeinden Warnsdorf war die Pfarrschule bald zu klein, um alle schulfähigen Kinder unterzubringen; es entstanden durch diese Ueberfüllung viele Privatlehrer und mehrere Winkelschulen, die zwar gesetzlich verboten, doch wegen Mangel an Platz geduldet wurden, wo auch Kinder, die des Tages in Fabriken arbeiten, bei der Nacht Gelegenheit hatten, das Nötigste zu lernen. Die Behörde erkannte, daß bloß eine Schule für die Gemeinden Warnsdorf nicht mehr hinreichend sei; deshalb wurde im J. 1809 eine Aushilfsschule in Karlsdorf angeordnet und der Unterricht durch provisorische Lehrer durch viele Jahre in Privathäusern erteilt.

Nachdem die Gemeinde Karlsdorf einen Platz zur Erbauung einer neuen Schule ausgemittelt hatte, brachten dessen Inwohner ihre Bitte bei dem hohen Patron, dem Fürsten **Johann v.** und **z. Liechtenstein** um die Erbauung eines neuen Schulgebäudes vor, zu welchem Baue Se. Durchlaucht im J. 1820 alle Baukosten und Baumaterialien bewilligte. Die Handarbeit und Fuhren hatte die Gemeinde zu leisten. Der Bau begann 1821 durch den herrschaftlichen Maurermeister Eiselt in Rumburg und wurde 1822 beendigt.

Den Grund zu dieser Schule von 800 □ Klaftern erkaufte die Gemeinde Karlsdorf von der Frau Barbara Fröhlich um den Kaufschilling von 700 fl. K.-M.

Im J. 1822 wurde die Karlsdorfer Schule als eine öffentliche erklärt, an welcher Wenzel Kilian aus Wotsch als Lehrer angestellt wurde. Am 23. September desselben Jahres ist diese Schule im Beisein des hochw. Vikars und Schuldistriktsaufsehers **Josef Menzel** in Schluckenau, des Oberamtmanns **Vinzenz Josef Schmidt**, der hiesigen Geistlichkeit und mehrerer Schulfreunde, nach einem in der Pfarrkirche von sämtlicher Schuljugend beigewohnten feierlichen Gottesdienste eingeweihet, und der erste Schulunterricht gehalten worden.

Das Einkommen dieses Lehrers ist von der Gemeinde Karlsdorf fixiert mit 160 fl. K.-M. Die Zahl der Schulkinder betrug 1846 — 217.

5.

Nach dieser Zeit war bis zum Jahre 1838 in der Altwarnsdorfer Pfarrschule die Anzahl der schulfähigen Kinder wieder bis auf 1300 angewachsen und diese Schule war nicht mehr hinreichend, die Schüler aufzunehmen. Dazu kam noch die Entfernung der Neuwarnsdorfer, Niederwarnsdorfer und Neufranzenthaler Gemeinden, so zwar, daß Winterszeit bei unstätem Wetter viele Kinder die Schule nicht besuchen konnten; deswegen reichten diese Gemeinden, besonders Neuwarnsdorf unter dem Gemeindevorsteher Gottfried Reinisch, (durch die tätige Mitwirkung des Oberamtmanns **V. J. Schmidt** unterstützt)

ihre Bitte um die Erbauung einer dritten Schule bei Sr. Durchlaucht dem Fürsten ein, und erhielten den 21. März 1838 von dem Fürsten **Alois v. Liechtenstein** die Bewilligung, ein neues massives Schulgebäude für Niederwarnsdorf, Neuwarnsdorf und einen Teil von Neufranzenthal zu erbauen, wozu von Sr. Durchlaucht nebst den erforderlichen Baumaterialien, auch 450 fl. K.-M. zum Ankaufe des Bauplatzes bewilligt und angewiesen wurden. Der Grund von 800 □ Klaftern wurde von dem Bauer Josef Eger N. 264 in Niederwarnsdorf um 950 fl. K.-M. gekauft, wo der noch fehlende Betrag von 500 fl. K.-M. von Guttätern beigetragen wurde.

Am 21. Mai wurde von dem Oberamtmann dieser Schulbau dem hiesigen Maurermeister Ignaz Kegler um 1800 fl. K.-M. akkordiert, die dazu benötigten Fuhren und Handarbeiten wurden aber von den Einwohnern geleistet. Am 11. Juli 1838 nahm der Bau seinen Anfang, wurde im September unter das Dach gebracht und 1839 im September beendigt.

Das neue Schulgebäude, zu welchem der Plan von dem herrschaftlichen Ingenieur Herrn Josef Stibitz entworfen wurde, ist 33½ Ellen lang und 20 Ellen breit; besteht aus drei Lehrzimmern, der Wohnung des Lehrers, aus zwei Zimmern für die Schulgehilfen und einem Keller, dessen Kosten die Gemeinde trug. Im Hofraume befindet sich ein Kuhstall mit Holzschuppen.

Am 17. September geschah die feierliche Einweihung dieses Schulgebäudes von dem hochwürdigsten H. Bischof **Augustin Bartholomäus Hille** im Beisein Sr. Hochw. des H. Domdechants **Wenzel Kara**, Sr. Hochw. des H. **Kanonikus Josef Lauermann**, des hochw. H. Bezirksvikärs und Ehrendomherrn **Franz Kunert** von Schluckenau, überdies noch 14 geistlicher Herren aus der Umgegend, — dann im Beisein des hochfürstl. Rates und gewes. Oberamtmanns **V. J. Schmidt**, des hochfürstlichen Oberamtmannes Herrn **Peter Pocorny** und des übrigen herrschaftlichen Amtspersonals.

Schon um 8 Uhr früh begab sich der hochwst. Bischof mit sämtlicher Geistlichkeit und den Honoratioren in die zu diesem Zwecke schön dekorierte Pfarrkirche, wo mit einem Gebete der Anfang gemacht wurde. Von da an ging der Zug mit Musik und Gesang abwechselnd zu der neu erbauten Schule in folgender Ordnung:

Den Zug eröffneten über 1000 Schulkinder mit Vortragung der Kirchen- und Schulfahnen, ihnen folgten die Lehrer mit dem Singchor, von welchem abwechselnd das Lied „Gelobt sei Jesus Christus" gesungen wurde. Dann folgte der zahlreiche Klerus in Rochetten und Stola, die fungierende Geistlichkeit und der hochwst. Bischof im festlichen Ornate. Blumen streuend gingen auf beiden Seiten zehn weiß gekleidete Mädchen, zwischen diesen acht Knaben mit weißen Florbinden, lange Kreuze tragend, an welchen Kränze von Eichenlaub hingen. Der Geistlichkeit folgten die Honoratioren und der Zug wurde durch ein wandelndes Spalier von Schützen eingeschlossen.

Bei der Schule war eine Ehrenpforte errichtet, bei welcher Sr. bischöfl. Gnaden drei schöne Gedichte in elegantem Einbande überreicht und deklamiert wurden, in welchen sich fromme Empfindungen und Segenswünsche aussprachen. Hierauf geschah die Einsegnung und Einlegung des Schlußsteines mit der in einer zinkenen Kapsel verwahrten Denkschrift und die Einweihung des Schulgebäudes mit den dabei üblichen Zeremonien. Nach denselben hielt Se. bischöfl. Gnaden eine herzliche Ermahnung an die Schulkinder nach den Worten des göttlichen Kinderfreundes „Lasset die Kleinen zu mir kommen," wandte sich dann an den hochfürstlichen Oberamtmann von Rumburg und sprach seinen Dank an den hochherzigen Fürsten aus, für das wohltätige Werk, für die in seiner Diözese neu errichtete Schule, — so auch der Warnsdorfer Gemeinde, die bei diesem Baue weder Arbeit noch Kosten scheute; empfahl dann diese Schule dem Herrn Oberamtmann und dem Herrn Dechant, damit unter ihrer Obhut und Leitung die Schüler zu wahren Christen und zu guten Bürgern des Staates erzogen werden.

Hierauf dankte der hiesige Dechant im Namen der Gemeinde dem hochwst. Bischof für die hohe Gnade und Güte der Einweihung und sprach gegen den hochfürstl. Oberamtmann die herzlichste Danksagung und die besten Segenswünsche für den hohen Patron Se. Durchl. den Fürsten **Alois v. Liechtenstein** aus. Zum Schluß wurde von den versammelten Schulkindern ein zu diesem Feste von dem hochw. Dechant verfaßtes Lied gesungen. Sodann ging der Zug in die Kirche zurück, wo Se. bischöfl. Gnaden eine Predigt an die zahlreich versammelte Kirchengemeinde hielt, in welcher die Eltern und Lehrer mit den liebevollsten Ermahnungen an ihre heiligsten Pflichten erinnert wurden. Hierauf wurde ein feierliches Pontifikal-Amt gehalten und die kirchliche Feier mit dem Te Deum laudamus beendigt.

Die in den Schlußstein eingelegte Denkschrift enthält die Beschreibung des Schulbaues, das übliche Verzeichnis der regierenden Häupter, Seelsorger, Beamten und Ortsvorsteher; die denkwürdigsten Ereignisse in Warnsdorf von 1832 bis 1839, eine Ansicht und einen Situationsplan von Warnsdorf, welchen Verfasser dieser Schrift nach Abschlag der Kosten zum Besten des Schulbaues im J. 1836 im Druck herausgab.

Im Monat November 1840 ist von Sr. hochfürstlichen Durchlaucht der hiesige Hilfslehrer Herr **Anton Thorant**, gebürtig aus Eichwald, zum Lehrer ernannt worden, von welchem der erste Schulunterricht am 10. November 1840 gehalten wurde. An diesem Tage erhielt die Schule eine schön weiß und grün gestickte Schulfahne, auf einer Seite mit dem Bildnisse des h. Schutzengels, auf der andern Seite die gestickte Inschrift:

„Heiliger Engel Gottes! treuer Diener,
Blicke schützend auf uns Kleinen nieder."

Zu dieser Schule gehören Niederwarnsdorf mit 130 Nummern, Neuwarnsdorf mit 60 und ein Teil von Neufranzenthal mit 34

Nummern. Der Gehalt des Lehrers ist von den eingeschulten Gemeinden mit 165 fl. K.-M. fixiert. Die Zahl der schulfähigen Kinder betrug 1846 — 257.

6.

Zu einer verhältnismäßigen Fortbildung der erwachsenen Jugend wurde 1776 die Sonntagsschule oder die Wiederholungsstunde eingeführt. Im J. 1820 bestand hier unter dem Kunstmaler Herr Joh. Gruß eine Privatzeichnenschule, in welcher mehrere der hiesigen Individuen ihren ersten Unterricht fanden, die sich später zu Kunstmalern, Architekten, Bildhauern, Kupferstechern, Graveuren und Zeichnern ausbildeten; desgleichen bestand früherer Zeit vormittags von 12 — 1 Uhr eine Sing- oder Musikschule, in welcher Kinder armer Eltern unentgeltlich Unterricht erhielten. Das unter dem Dechant Liebisch eingeführte Sittengericht und die zu diesem Zwecke erteilten Sittenbüchel, desgleichen bei dem Katechisieren die Wiederholung der Sonntagspredigt und die von den Schülern daraus gezogenen Glaubens- und Sittenlehren waren sehr zweckmäßig, nur schade, daß dieser Gebrauch nicht beibehalten wurde. — Seit dem Jahre 1842 ist hier die Lautiermethode eingeführt und eine Abendschule für Kinder, die des Tages in Fabriken arbeiten, errichtet worden.

7.

Die Hauptschule von vier Klassen in Warnsdorf verdankt ihre Entstehung dem am 31. Dezember 1843 verstorbenen Warnsdorfer Fabrikanten **Anton Runge**. Um eine Gewerbe- und Handlungsschule in Warnsdorf zu gründen, widmete dieser edelgesinnte Wohltäter im J. 1839 ein Kapital von 20.000 fl. K.-M., und bot noch besonders 1000 fl. K.-M. zu dem hiezu benötigten Lokal an.

Diesen Entschluß hatte Anton Runge bei dem k. k. Kreisamte in Leitmeritz niedergelegt und wurde am 27. Jänner 1840 hier von Seiten des Rumburger Oberamtmanns Herrn **Pocorny** öffentlich bekannt gemacht. Dieser höchst gemeinnützige und wohltätige Zweck wurde von den Warnsdorfer Insassen auf das dankbarste anerkannt, und noch am selben Tage ward wegen dem erforderlichen Lokal eine Subskription von 3500 fl. K.-M. gezeichnet, welche Summe durch eine zweite am 17. Juni von dem Kreishauptmann **Kležansky** in eigener Person hier unternommenen Subskription bis auf 7100 fl. K.-M. gebracht wurde. Indes konnte die Idee, „eine Gewerbe- und Handlungsschule" zu gründen, wegen dem zu großen Kostenaufwande nicht durchgeführt werden, deswegen bestimmte Anton Runge dieses Kapital von 20.000 fl. K.-M. zur Errichtung der von den Warnsdorfer Insassen gewünschten Hauptschule.

Zur möglichsten Beförderung haben Se. Durchlaucht Fürst **Alois v. Liechtenstein** auf die Bitte der Warnsdorfer Insassen nicht nur die Erweiterung des Trivialschulgebäudes angeordnet, sondern

auch zu dem Anbau für die III. und IV. Klasse das hiezu benötigte Bauholz gnädigst bewilligt. Nicht so bald wäre dieses wohltätige Werk zustande gekommen, wenn nicht unser hochverehrter Kreischef **Kležansky** durch seine kräftige Mitwirkung und der Herr Oberamtmann **Pocorny** durch seine Unterstützung Beistand geleistet hätte.

Am 27. April 1843 wurde der Bau dieses Hauptschulgebäudes nach dem Plane des herrschaftlichen Ingenieurs Jos. Stibitz mit einem Kostenbetrag von 5540 fl. K.-M. im Wege einer öffentlichen Lizitation an den Mindestfordernden, nämlich an den hiesigen Maurermeister Ignaz Kegler überlassen, jedoch ohne die Handtage und Fuhren, die von den Einwohnern teils in Natura, teils im Gelde geleistet wurden.

Am 8. Mai nahm der Bau seinen Anfang. An der alten Schule wurden die Fenster vergrößert und neue ausgebrochen und das Ganze nach der neuen Fassade vorgerichtet. Bei dieser Gelegenheit fand man den alten Grundstein von 1794, in welchem aber die in einem Bierglase schlecht verwahrte Denkschrift ganz verwest war.

Das Hauptschulgebäude enthält zu ebener Erde westlich zwei Lehr- und ein Speisezimmer, eine Küche und die Wohnung des Trivialschullehrers; östlich für die dritte Klasse: ein Lehrzimmer, eine Requisitenkammer, die Wohnung des Lehrers und das Speisegewölbe samt Küche. Das erste Stockwerk enthält westlich: zwei Lehrzimmer, eine Requisitenkammer und drei Gehilfenzimmer; östlich für die vierte Klasse: zwei Lehrzimmer, die Wohnung des Lehrers, die Küche und das Speisezimmer. Die Frontseite des Gebäudes ist 60 Ellen lang. Die beiden Seitenflügel haben 40 Ellen und 20 Ellen Breite, böhm. Maß. Auf der westlichen Seite wurde unter dem hintern Lehrzimmer zu ebener Erde noch ein Behälter für Feuerrequisiten angebracht und im östlichen Trakte ein Keller. Beide sind auf Kosten der Gemeinde erbaut.

Die hohe Landesstelle bewilligte durch die Entschließung vom 2. August 1844, Z. 3889, die Errichtung der Hauptschule von IV Klassen, und mit dem Schuljahre 1845 begann der Unterricht in der III., mit dem Schuljahre 1846 im ersten Jahrgange und 1847 im zweiten Jahrgange der IV. Hauptschulklasse; und damit der ursprünglichen Idee des verewigten Stifters möglichst entsprochen werde, so hat das hohe Landesgubernium bewilligt, daß nebst den gewöhnlichen Lehrgegenständen in der III. Klasse, die böhmische Sprache, in der IV. Klasse aber Technologie und populäre Chemie gelehrt werde.

8.

Die feierliche Einweihung dieses Hauptschulgebäudes geschah am 25. November 1844 von Sr. Hochw. dem Schulenoberaufseher der Leitmeritzer Diözese, Herrn Domdechant **Wenzel Kara**, bei welcher Funktion Se. Hochwohlgeb. der Herr Gubernialrat und Kreishauptmann **Josef Kležansky** mit dem Herrn Kreiskommissär **v. Herget**,

beide in Staatsuniform, die Gewogenheit hatten, derselben beizuwohnen. Von der Schule bis zur Kirche hatte sich die zahlreiche Schuljugend aufgestellt und um 9 Uhr ging der feierliche Zug in Begleitung des Schützenkorps von der Pfarrei in die Kirche, um hier den Geber alles Guten für das fruchtbringende Gedeihen dieser Schulanstalt anzuflehen. Von da aus begab sich der Zug zum Hauptschulgebäude, wo zuerst die Einlegung des Schlußsteins und dann die innere Weihung vorgenommen wurde, nach deren Beendigung der hochverehrte Herr Kreis-Chef eine Rede hielt, in welcher er die unschätzbare Wohltat dieser Schulanstalt für Warnsdorf darstellte, indem es das erste Dorf sei, welches eine eigene Hauptschule besitzt, und zu deren segensreichstem Gedeihen er seine besten Wünsche aussprach. Nach diesem Aktus begab sich der Zug zur Kirche zurück, wo von dem hiesigen Kaplan Herrn P. Wünsch eine für diese Feierlichkeit angemessene Predigt gehalten wurde.

Hierauf hielt der hochw. Herr Domdechant an die zahlreiche Versammlung eine Rede, in welcher Se. Hochwürden seinen Dank für die Wohltäter dieser segensreichen Anstalt aussprach, und daß unter Gottes mächtigem Beistande alle seine frommen Wünsche für das fruchtbringende Gedeihen derselben in Erfüllung gehen mögen. Hernach hielten Se. Hochwürden ein feierliches Pontifikalamt, welches mit dem Dankliede: „Großer Gott wir loben Dich" beendiget wurde, worauf sich der Zug zurück in das Pfarrhaus begab.

Der Schlußstein im Hauptschulgebäude liegt auf der Frontseite rechts am Eingange zur 3. Klasse zwischen dem alten und neuen Trakte, es ist der nämliche, der 1794 gebraucht wurde. Die in einer zinkenen Kapsel verwahrte Denkschrift enthält die Gründung und den Bau der Hauptschule, das Verzeichnis der wohltätigen Beiträge zu dieser Hauptschule, das übliche Verzeichnis der regierenden Häupter, der Seelsorger, Beamten und Ortsvorsteher, die Fortsetzung der denkwürdigsten Ereignisse in Warnsdorf von 1839 bis 1844, einen Situationsplan und eine Ansicht von Warnsdorf.

9.

An dieser Hauptschule amtierten 1847 als Lehrer: Herr **F. J. Herrmann**, Lehrer der 4. Klasse, früher Gehilfslehrer an der 4. Klasse in Reichenberg.[1]) Herr **Wenzel Kowaržik**, Lehrer der 3. Klasse, früher Gehilfslehrer an der 3. Klasse in Reichenberg. Herr **Franz Winkler**, Lehrer an der 2. Klasse und Herr **Theophil Langer**, Lehrer der 1. Klasse.[2])

Die Gehalte des Lehrpersonales sind nachstehend bemessen worden:

---

[1]) Derselbe erhielt im Jänner 1851 in Folge seiner von ihm entworfenen und gezeichneten Wand-Schulkarte von Sr. Majestät **Franz Josef I.** eine goldene Medaille im Werte von zwölf Dukaten.

[2]) 1850 Herr Ferdinand Köhler, Lehrer der 1. Klasse.

Für den Lehrer der 4. Klasse mit einem Naturalquartier im Hauptschulgebäude . .	500 fl.	K.-M.
Dessen Gehilfe	150 „	—
Für den Lehrer der 3. Klasse, ebenfalls mit einem Naturalquartier im Hauptschulgebäude . .	400 „	—
Der Hauptschuldirektor und Katechet einstweilen versehen mit	100 „	—
Für den Lehrer der 2. Klasse	250 „	—
Für den Lehrer der 1. Klasse	200 „	—
Zusammen fl. in K.-M.	1600.	

Dieses Gesamterfordernis wird aus dem 5% Interessenerträgnisse des Anton Rungeschen Schulstiftungskapitals und von dem in den vier Klassen gerichtlich eingehobenen Schulgelde gedeckt und der Ueberschuß ist auf die Erhaltung des eigentlichen Hauptschulgebäudes und zur Deckung der übrigen Schulerfordernisse zu verwenden. Die dem Trivialschullehrer der Mädchenschule zugewiesenen Einkünfte sind ihm bis zu seinem Tode zu belassen, wonach aber selbe gleichfalls in den Stiftungsfond einzufließen haben und sein Nachfolger hat sich bloß auf die mit diesem Lehrposten verbundenen Bezüge zu beschränken. [1])

10.

Am 5. Dezember 1844 erhielt unsere Hauptschule von unserm hochverehrten Kreis-Chef Herrn **Josef Kležansky** ein sehr wertes und geschätztes Geschenk, nämlich „das Bildnis Sr. Majestät des Kaisers **Ferdinand I.**" lithographiert in goldenem Rahmen; desgleichen das sehr gut getroffene Porträt des Stifters dieser Hauptschule, welches die Gemeinde Warnsdorf als ein Andenken dieses so ehrenwerten Wohltäters bei dem hiesigen Künstler **Franz Thomas** für die hiesige Hauptschule malen ließ. Ferner besitzt diese Hauptschule eine bedeutende Sammlung von technischen, chemischen, mathematischen und mineralischen Gegenständen, eine kleine Schulbibliothek, welche Sammlungen durch Geschenke von edeldenkenden Schulfreunden zusammengebracht wurden. Unter diesen Geschenken sind besonders zu erwähnen: Ein solider Meßtisch nebst Diopter, Bussole und Libelle, geschenkt von der Familie des sel. Franz Stolle, hiesigen Großhändlers. — Ein Erdglobus mit Gestell, geschenkt von Herrn A. Palme, Bürger und Kaufmann in Wien. — Schriften für das Gewerbewesen in 18 Bänden, ein Geschenk von dem löbl. böhmischen Gewerbsverein auf Anregung des Herrn Baron v. Kotz, k. k. Kreishauptmann in Jungbunzlau. — Werke von verschiedenem Inhalte in 168 Bänden, für die hiesige Hauptschule, geschenkt von dem Herrn Eugen Syrožek, Grundbuchführer in Rumburg, jetzt k. k. Bezirks-Steuerinspektor in Rumburg. — Eine kleine Elektrisiermaschine wurde

[1]) Laut Erlaß vom k. k. Kreisamte v. 13. November 1846, Zahl 16.970. —

von dem Herrn Med.-Dr. Grünewald geschenkt. — Eine große Elektrisiermaschine mit verschiedenen Experimenten ist von dem hochw. Herrn Pfarrer und Hauptschuldirektor P. Josef Němetz für die IV. Hauptschulklasse angekauft worden. — Vorzeichnungen von Maschinen, Blumen, große Wandkarten, desgleichen auch kolorierte auf Pappendeckel gezogene Abbildungen aus dem Tierreiche nebst Beschreibung von Fischer, angeschafft aus dem Ertrage einer Sammlung von edlen Schulfreunden. — Eine Mineraliensammlung; diese wertvolle, für die Anstalt sehr nützliche Sammlung schenkte Herr Karl Fröhlich, priv. Fabrikant, hier. — Eine schöne Sammlung von Muscheln, Seetieren, Versteinerungen u. dgl. schenkte hieher Herr Eduard Fröhlich. — 38 Stück ausgestopfte Vögel, einen Atlas zur Landbaukunst nebst Unterricht von Jöndl, erhielt die IV. Klasse von dem Schulaufseher Herrn Alois Richter. — Abbildungen zur Botanik, ein Panorama, eine Camera obscura, zehn kolorierte Architektur-Risse, eine große Wandkarte, eine Meßkette, Schränke und Rahmen zum Aufbewahren wertvoller Gegenstände u. dgl. m. wurde aus dem Reinertrage der zu diesem Zwecke von dem Lehrer der IV. Hauptschulklasse Herrn F. J. Herrmann veranstalteten Akademien, ein chemischer Apparat und ein Thermometer von den Hörern der technischen Chemie angeschafft.

11.

Ein Schulfest zur Ermunterung der sämtlichen Schuljugend wurde am 9. September 1845 auf Veranlassung des Schulaufsehers H. Alois Richter veranstaltet, welches seit dieser Zeit alljährlich wiederholt wurde. Mehr als 1300 Schüler stellten sich unter Vortragung der zu diesem Feste eigens verfertigten schön geschmückten drei Schulfahnen und 11 Klassenfähnlein am Platze bei der Kirche in bester Ordnung auf. Die Fahnen der Hauptschule hatten die Farben rot mit weiß, Niederwarnsdorf grün mit weiß, und Karlsdorf blau mit weiß. Der Zug ging unter der Aufsicht des Schul- und Gemeindevorstandes, unter rauschender Musik und dem frohen Jubel der Kinder bis auf die sogenannte „Richterswiese", wo sogleich Vogelschießen, Rosenschneiden, Baumklettern, Ringelspiele, Wettläufe (sämtlich mit Prämien), auch Tanz und Gesang, und andere Unterhaltungsspiele ihren Anfang nahmen. Hierauf wurde jedes Kind mit Kaffee und Semmel bewirtet. Tausende von Menschen waren versammelt, und Eltern, Großeltern und Geschwister nahmen an dem Jubel dieser Kleinen den fröhlichsten Anteil. Zum Schlusse wurde eine Rosenkönigin, umringt von ihren mitspielenden Rosenschwestern mit einem Blumengewinde, und ein Vogelkönig mit Musik und lautem Jubel eingeführt. 1846, bei Wiederholung dieses Festes nahmen auch die Böhm.-Leipaer Turnschüler in Begleitung ihrer Lehrer teil daran, und dienten durch ihre zweckmäßigen Turnübungen den hiesigen Schülern zur Nachahmung.

12.

Von den Lehrern, so in der Altwarnsdorfer Schule amtierten und die in den alten Tauf- und Gerichtsbüchern „Schreiber", auch „Kirchschreiber" und „Küster" genannt werden, sind seit 1518 folgende bekannt geblieben: **Weinaß**, Schreiber von Warnsdorf, dessen wird im Großschönauer Schöppenbuche gedacht, den die Edelleute von Großschönau bei einem Kontrakte mit dem Rate von Zittau im Jahre 1518 zum Schreiber hatten. — **Wolfgang Weinaß** war 1546 Küster oder Kirchenschreiber in Warnsdorf und kam 1547 als Pastor nach Spitzkunnersdorf.[1]) — **Daniel Langhals**, früher Schreiber auf dem Hofe Grundthal, wurde 1547 unter dem Edelherrn **Hans v. Leimar** als Kirchenschreiber hier angestellt. — **Georg Wiedemann** ist 1572 in den hiesigen Taufbüchern zu finden. — Ihm folgte 1620 **Joachim Engelmann** von Oschwitz gebürtig,[2]) er flüchtete sich zur Zeit der Reformation nach Herwigsdorf bei Zittau, wo er sich ansässig machte, nach ihm amtierte hier **Martin Riedel** als Kirchenschreiber. — Im Jahre 1637 hat **Johann Elstner**, gebürtig aus Obergrund, den Schuldienst in Warnsdorf angetreten, wo er sich aber später, um nicht katholisch zu werden, nach Seifhennersdorf in Sachsen flüchtete. Ihm folgte **Christoph Osterland** von Budissin, ein Katholik, der 1652 den 17. August als Kirchen- und Schuldiener hier eingesetzt wurde, der aber der äußerst geringen Einkünfte wegen nicht bestehen konnte, und es hat damals 1652 bemeldeter Johann Elstner, nachdem er zuvor die katholische Religion angenommen, den Schuldienst wieder angetreten. Die Gemeinde hatte ihm einen Zuschuß gemacht und von der Obrigkeit wurde ihm ein wüster Garten unentgeltlich überlassen. Er starb hier im April 1686 im 76. Jahre seines Alters; er errichtete hier das Matrikelbuch für Getaufte, Kopulierte und Verstorbene; viele zu seiner Zeit vorgefallene Begebenheiten sind von ihm schriftlich aufgezeichnet worden. — Diesem folgte **Johann Gottfried Paezelt**, aus Gabel gebürtig, er starb hier im Monat Mai 1702, worauf **Johann Wenzel Zebisch** dieses Amt übernommen hat. — Im J. 1712 versah diesen Dienst **Christoph Grohmann**, und 1722 **Johann Heinrich Schneller**, welcher seinen Sohn **Johann Franz Schneller** zum Nachfolger hatte, welcher bis zum J. 1745 hier in Anstellung stand. Ihm folgte **Ignaz Schossig**, gebürtig von Rumburg; er ist bekannt als trefflicher Organist und Musiklehrer, er wurde 1748 als Organist nach Rumburg vociert. Nach ihm erhielt dieses Amt **Josef Schubert**, gebürtig von Niederlichtenwalde, derselbe amtierte 53 Jahre, war berühmt als guter Organist und starb im J. 1801. Sein Sohn Josef Schubert zeichnete sich in der Musik besonders aus, und starb als Hofmusikus in Dresden. — Als Schulmeister folgte **J. Vinzenz Richter** aus Christophgrund, Schwiegersohn des Vorgenannten; er

[1]) Siehe Seilers evangelischen Prediger von Spitzkunnersdorf. S. 4.
[2]) Ekarts Chronik von Herwigsdorf. S. 90.

kam als geprüfter Präzeptor nach Warnsdorf den 20. Mai 1772 und hatte die Normalschullehre alleinig zu bestreiten. Im Jahre 1805 unterstützte ihn sein ältester Sohn **Josef** als Lehrer der obern Schulklasse, durch dessen frühen Tod Warnsdorf einen ausgezeichneten Schulmann und die Musik einen guten Komponisten verlor. **Vinzenz Richter** starb als jubilierter Musterlehrer den 17. Oktober 1826, im Alter von 74 Jahren, nach welchem sein jüngster Sohn **J. Vinzenz Richter** diese Stelle erhielt, und noch gegenwärtig als Trivialschullehrer der Mädchenschule amtiert.

An der Aushilfschule zu Karlsdorf erteilte 1809 den ersten Unterricht **Josef Ulbricht**, dann wurde dieser Schulunterricht durch dessen Nachfolger **Cornelius Glantz**, **Franz Schwar** und **Augustin Kügler** fortgesetzt. Im Jahr 1822 wurde **Wenzel Kilian**, gebürtig aus Wotsch, als wirklicher Lehrer angestellt und amtierte bis 1825, wo er den Schuldienst freiwillig aufgab und den geistlichen Stand wählte. Seit dieser Zeit ist sein Nachfolger Herr **Josef Anton** aus Karlsdorf gebürtig.

Warnsdorf 1821.

V.

Verwaltungs- und Gemeindewesen.

Frühere Rechtspflege. — Warnsdorf, ein für sich bestehendes Dominium mit seinen Rechten und Freiheiten. — Ortsverwaltung. — Konstitutionelle Einrichtungen. — Deputiertenwahl. — Einführung der Bezirksgerichte und Aufhebung der Patrimonialgerichte. — Neuorganisierung der Gemeinde. — Frühere Dienste und Abgaben. — Gemeindewesen. — Einige bemerkenswerte Gebäude. — Namen der hier bestehenden Ortsvorsteher. — Grenzbestimmungen und Grenzberichtigungen.

1.

Im dreizehnten Jahrhunderte richtete man sich größtenteils nach dem Magdeburgischen Rechte. [1]) Leitmeritz und mehrere böhmische Städte, besonders wo viele Deutsche wohnten, nahmen dasselbe an. Im sechzehnten Jahrhunderte übte die Justizverwaltung die Grundherrschaft aus; es ist bekannt, daß **Georg v. Schleinitz** auf seiner Herrschaft mit dem Obergerichte, das ist: mit Stock- und Galgengerechtigkeit belehnt war. Diese Gerechtigkeit war schon früherer Zeit von älteren Regenten verliehen, was ihm auch deshalb von **Ferdinand I.** bestätigt wurde. [2])

2.

Warnsdorf war früherer Zeit ein für sich bestehendes Dominium; schon zur Zeit des Hussitenkrieges hielt **Jahn v. Wartenberg** auf dem Schlosse zu Warnsdorf Verhandlungen. Unter dem Herrn **v. Schleinitz** hatte Warnsdorf das Recht, Hochgericht zu halten, wo auf der östlichen Seite des Schlosses auf dem sogenannten „Fibichstreifen" auf einer Anhöhe der Galgen stand, der diesem Berge den Namen „Galgenberg" gegeben hat. Andere Abstrafungen waren Arbeit in Eisen und Band, Verweisung von Grund und Boden, öffentliche Ausstellung in Eisen und Band an den Pranger oder an der

[1]) Schottkys karolinische Zeit. S. 193. —
[2]) Manuskript von Jakesch. S 266.

Gerichtssäule u. s. w. Zum Gefängnis diente der neben dem Obergerichte befindliche alte Turm, wo die Verbrecher eingetürmt oder in den Stock geschlagen wurden. Derselbe soll 1568 mit der oberen Steinbrücke erbaut worden sein. Eine Stiege mit hervorragenden Stufen, die außerhalb des Turmes angebracht waren, führte zum oberen Eingange, auf welcher Stiege die Verbrecher öffentlich an den Pranger gestellt wurden.

Der obere und der niedere Eingang war mit starken eichenen Türchen versehen und mit großen Vorlegschlössern verwahrt. Eine vier Zoll große Oeffnung durch dieses Türchen gab das ganze Licht in den Kerker. Der untere Teil war sehr feucht und ohne Fußboden, und die Mauern des Turmes über drei Fuß stark. Die Sage erzählt von einem Verbrecher, der hier wegen Raubmord eingetürmt war, daß er in der Nacht vor seiner Hinrichtung das starke eichene Türchen ausbrach und daraus entfloh. Später ist dieser Turm noch lange zur Abstrafung für mindere Verbrechen gebraucht worden.

Unter andern Freiheiten hatte Warnsdorf auch freies Gewerbe ohne alle Abgaben (Zunftzwang) auszuüben.[1] Unter **Friedrich v. Schleinitz** wurden auf dem Schlosse zu Warnsdorf von den zu dieser Herrschaft gehörenden Ortschaften Leutersdorf, Ebersbach, Friedersdorf die Zinsen eingenommen, Streitsachen verhandelt, Käufe konfirmiert und ratifiziert.[2]

Daß das Bierbrauen dem hiesigen Rittersitze zugestanden war, beweisen noch die verschiedenen Benennungen als: Malzhaus, Hopfentäufe, Malzmühle, Malzteich, auch war das Bierbrauen im 15. und 16. Jahrhunderte auf den Dörfern sehr gemein.[3]

Eine Marktgerechtigkeit, — die zwar unter der schleinitzer Herrschaft hier bestanden haben soll, — erhielt Warnsdorf mit 7 Jahrmärkten unter dem Fürsten **Wenzel v. u. z. Liechtenstein**, um welches Privilegium sich der damalige Handelsmann und Schenkwirt Heinrich Otto an der Grenze von Großschönau beworben und auch erhalten hat, wozu derselbe auch ein Tuchhaus bei seinem Hause erbauen ließ, wo der erste Jahrmarkt i. J. 1840 gehalten wurde, bei welcher Gelegenheit alle Rumburger Beamten und andere mehr, sich eingefunden hatten. Weil aber gedachter Heinrich **Otto** mehr Schaden als Nutzen davon trug, so ist nach seinem Tode diese Sache nicht weiter betrieben worden.[4]

3.

Im sechzehnten Jahrhunderte leitete die Ortsverwaltung im obern Dorfe der Erbrichter mit 8 Schöppen und einem Gemeindeältesten; in Niederwarnsdorf ein Niederrichter mit 3 Schöppen und einem Gemeindeältesten. Damals war der Gebrauch „Edingen" und

[1]) Urkunden aus dem Knopf beim Kirchenbrande.
[2]) Pauls Chronik von Ebersbach. S. 50.
[3]) Dr. Peschels Geschichte v. Zittau II. S. 25. 26.
[4]) Laut hiesigem Kirchenarchiv. —

„Jahrdinge“ [1]) zu halten, wo gewöhnlich ein Richter aus einem benachbarten Dorfe als erwählter Edingsrichter anwesend war. Der Gebrauch von Kerbhölzern, wo die gewöhnlichen von dem Herrn **v. Schleinitz** eingesetzten Termine oder abgezahlten Erbtage eingekerbt waren, müssen auch hier gebräuchlich gewesen sein. Bei einer solchen Ausweisung, wo die getilgte Schuld auf dem Holze zu sehen war, kommt 1522 im Großschönauer Gerichtsbuch ein Urben, Richter von Warnsdorf, als erbetener Zeuge vor.

Unter der Grundobrigkeit des Freiherrn **v. Grünberg** ist im J. 1649 von dem damaligen Hauptmann Johann Georg **Otto** dem Warnsdorfer Richter und Amtsschöppen anbefohlen worden, ein Gerichtsbuch anzuschaffen, in welches nach löblicher Landesordnung und Gebrauch alle rechtmäßigen Käufe eingetragen werden sollen, sie mögen Guts- oder Gartenkäufe, Handel- oder Freimarkt, Acker- oder Wiesenkäufe betreffen. Desgleichen sollen auch andere beim Gerichte vorfallende Vergleichungen, auch Zank- und Streitsachen, in dieses Buch eingetragen und hierin nichts versäumt werden. Der damalige Schulmeister Johann Elstner versah die Stelle als Gerichtsschreiber; es sind von ihm in dieses Buch die alten Gerichtsregeln, auch einige denkwürdige Ereignisse, aufgezeichnet worden. Von früher hier bestandenen Schöppenbüchern ist nichts mehr vorhanden.

Im Laufe der Zeit haben bei einer immer mehr zunehmenden Population die neu entstandenen Gemeinden eigene Gemeindevorsteher erhalten; auch gab es im Jahre 1806 Polizeimänner, aus der Gemeinde gewählt, die eine strenge Aufsicht über polizeiliche Verbote, auf Maß und Gewicht u. dgl. m. zu führen hatten. Die Aufsicht über Wege und Stege, Einnahme und Ausgabe bei der Gemeindekasse und die Ablegung der jährlichen Gemeinderechnung sollte von einem Gemeindeältesten als verpflichteten Rechnungsführer besorgt werden; jedoch es blieben selbe immer im Rückstande. Da vom Jahre 1800 bis 1822 an keine gehörige Gemeinderechnung mehr gedacht worden war, Gemeindeumlagen aber immer eingefordert wurden, so kam es bei den damals obwaltenden Robotsstreitigkeiten auch über diesen Gegenstand zu nicht geringen Debatten. Gemeindeälteste und Gerichte wurden abgesetzt; man wählte einen Ausschuß von zwölf Personen, wo aus jedem Stande, nämlich aus dem Handlungsstande, Bauernstande, Gärtner und Häusler drei Ausschußmänner und der Fabriksinhaber J. Josef Hanisch als Vertreter der Gemeinde gewählt wurden. Da aber dergleichen Wahlen mit Zuziehung der Obrigkeit geschehen sollten, so wurde diese Wahl von Seiten eines k. k. Kreisamtes nicht angenommen, sondern es wurde am 5. Juni 1822 bei der damals gepflogenen Untersuchung wegen Robotstreitigkeiten von dem Herrn Kreishauptmann Ritter **v. Blumenkron** eine neue Wahl von 16 Ausschußmännern und 2 Gerichtsbeisitzern durch Mehrheit der Stimmen unternommen, wo selbe den Eid ablegen mußten, um für die gute Ordnung das Möglichste

[1]) F. T. Richters Gesch. v. Großschönau. S. 323. 326.

beizutragen, unter welchem Vorstande auch eine Gemeinderechnung zu stande kam, bei welcher sich noch ein Kapital von 1100 fl. in W. W. vorfand.

Obgleich man damals auf regelmäßige alljährlich niedergelegte Gemeinderechnung drang, so war es doch dem nachfolgenden Richter und Gemeindeältesten wieder nicht möglich, die bis 1835 verspätete Gemeinderechnung der Gemeinde öffentlich vorzulegen und erst eine zweite Gemeinderechnung von 1835 bis 1844 wurde in Gegenwart der Gerichte und Gemeinderepräsentanten am 21. Mai 1845 von dem Herrn Oberamtsaktuar **Syruczek** publiziert, nach welcher ein Kapital von 351 fl. 25 3/4 kr. K.-M. und 572 fl. in W. W. verblieb.

Da seit dem Jahre 1822, ohne die Schulholz- und Rekrutenkosten gerechnet, keine besonderen Gemeindeumlagen mehr stattfanden, haben die dabei anwesenden Gerichte und Repräsentanten hierauf die Rechnung für richtig und anstandslos erklärt, drangen aber vorzüglich darauf, daß diese Rechnung einem andern Individuum übergeben und daß dieselbe alljährlich ordnungsgemäß gelegt und zur Revision gebracht werde, indem der bestehende Gemeinderechnungsführer mit zu vielen Geschäften überhäuft sei. Es wurde demnach von sämtlichen Anwesenden der Erbrichter J. Michael Goldberg ersucht, dieses Amt so lange zu übernehmen, bis ein anderes Individuum von der Gemeinde erwählt werde.

Nach dem Gemeindeverrechnungsbuch vom Jahre 1845, Seite 1, bestand das Einkommen der Gemeinde:

a) in dem jährlichen Zins von abverkauften Gemeindeauenfleckeln und Viehbichten, welches in Gartelgeld und Baustellezins abgeteilt wird,
b) in Pachtzins von zeitlich verpachteten Gemeindegründen,
c) in den bei Privaten grundbücherlich sichergestellten Kapitalien verrechneten jährlichen 5 prz. Interessen,
d) in den zeitweilig bei Besitzveränderungsfällen von Gemeindegründen und den hierauf erbauten Häusern in die Gemeindekasse einfließenden 5 prz. Laudemien,
e) in den sogenannten „Budenzinsen" von den zum Verkaufe von Bäcker-, Krämer- oder sonstigen Waren in der Gemeinde bestehenden Buden,
f) in dem mit 30 fl. K.-M. festgesetzten, von der Schützengesellschaft einzuzahlenden Marktstandgelde bei dem jährlich abgehaltenen Königsschießen,
g) in dem wechselnden Sonntagsstandgelde, von den an Sonn- und Feiertagen auf dem Ortsplatze feilhaltenden Oebstlern, Pfefferküchlern und sonstigen Kleinkrämern,
h) in sonstigen bei vorkommenden, die Gemeinde berührenden Fällen sich ergebenden kleinen Einnahmen.

Die Gemeinde-Ausgaben betreffen:

a) die stabilen jährlichen Besoldungen und Bestellungen des Gemeindeältesten, des Gemeindeboten und des Turmuhraufziehers,
b) die entfallenden k. k. Steuern und Umlagen vom Gemeindehause und den Gemeinderealitäten, die Assekuranzgebühr von diesem Gemeindehause,
c) die Auslagen für Unterhaltung der bestehenden Brücken und Stege, dann beim Gemeindehause vorkommende Baulichkeiten und sonstige der Gemeinde zur Last fallende Auslagen.

Nebst dem Gemeindehause Nr. 174 in Altwarnsdorf besitzt die Gemeinde noch den abgetriebenen Wald Top. Nr. 1127 mit 400 □ Klaftern und einen durch Regulierung des Mandaubaches entstandenen Ufergrund bei Nr. 23 ohne Top. Nr., welche Gründe verpachtet sind.

Die Gemeinden Warnsdorfs standen vor der neuen Verfassung unter der Jurisdiktion des Fürst Liechtensteinschen Oberamtes der Herrschaft Rumburg und mit diesem unter dem k. k. Kreisamte zu Leitmeritz. Die Oberaufsicht über alle politischen und polizeilichen Angelegenheiten, sowie die Verwaltung der herrschaftlichen Güter und die von den Untertanen zu entrichtenden Steuern und anderen Verbindlichkeiten, die Besorgung des Kirchen- und Schulwesens, der milden Stiftungen u. s. w. hatte der jeweilige Oberamtmann, der zugleich Justiziär war, in Rumburg zu verwalten. Es bestanden nebst dem Oberamte das k. k. Steueramt, das Rent-, Grund-, Waisen- und Wald-Amt. Die Wahl der Geistlichen und Lehrer stand Sr. Durchlaucht dem Fürsten als Patron über Kirche und Schule zu. In militärischer Hinsicht gehört Warnsdorf zu dem Leitmeritzer Werbebezirke des k. k. Infanterieregiments „Herzog Wellington".

Die Ortsbehörde bildete in Warnsdorf ein Erbrichter, fünf Gemeinderichter mit den beideten Gerichten, ein Gemeindeältester und die von der Gemeinde gewählten Gemeinderepräsentanten. Dem Richter lag ob, die Bekanntmachung der Landesgesetze und obrigkeitlichen Verordnungen, Mitwirkung bei Vollziehung gesetzlicher Anordnungen und die Ausführung der obrigkeitlichen Befehle, die polizeiliche Aufsicht auf öffentliche Ordnung, Ruhe und Sittlichkeit, auf Gewerbe, Handel, Niederlassungen und auf alles, was die allgemeine Sicherheit und Wohlfahrt der Gemeinde fördern kann. Fünf angestellte uniformierte Armenvögte hatten die Aufsicht auf vagabundierende und bettelnde Personen, sowie auch am Sonntage während des Gottesdienstes bei der Kirche allen Unfug abzuwehren.

4.

Bei dieser Verwaltung blieb es bis zu dem welthistorischen Jahre 1848, wo nach der Verfassungsurkunde vom 25. April der Reichstag in Wirksamkeit trat, wo Bürger und Bauer seine Deputierten sowohl für Wien, als auch für Frankfurt wählen konnte. Nach dem Regierungsantritte Sr. Majestät **Franz Josef** I. brachte besonders die neue

Reichsverfassung vom 4. März 1849, das provisorische Gemeindegesetz vom 17. März, die neue Justizpflege durch Aufhebung der Patrimonialgerichte und Einführung der landesfürstlichen Bezirksgerichte und die Neubildung der Ortsgemeinden, sehr große und mannigfaltige Veränderungen hervor.

5.

Zur Deputiertenwahl nach Frankfurt, zum Reichs- und Landtage nach Wien und Prag im Jahre 1848 wurde hier unter oberämtlicher Leitung von den steuerpflichtigen Einwohnern aus den Gemeinden Warnsdorfs durch Stimmzettel die freie Wahl von 20 Wahlmännern vorgenommen, und es wurde am 9. Mai bei der Hauptwahl in Rumburg Hr. Dr. Kreuzberg in Prag mit 67 Stimmen als Deputierter nach Frankfurt gewählt. Da aber der größte Teil von Wahlmännern der Herrschaft Rumburg gegen den für unsere industriereiche Gegend nachteiligen Zollverein mit Deutschland gestimmt war, so hat Hr. Dr. Kreuzberg die Wahl zurückgewiesen.

Als Deputierte für die Gemeinde Altwarnsdorf zum Landtage nach Prag traf die Wahl den hiesigen Fabrikanten H. Josef Palme mit 142 Stimmen und Hr. Josef Liebisch, Fabrikant aus Neuwarnsdorf, als Ersatzmann mit 116 Stimmen, welche Wahl am 15. Juni im hiesigen Schießhaussaale vorgenommen wurde. Da nun auch im Hainspacher Bezirk die Wahl auf Herrn Palme fiel, so sollte Herr Liebisch als zweiter Ersatzmann für den Hainspacher Bezirk eintreten. Doch kam dieser Landtag wegen dem am 12. Juni erfolgten Aufstande in Prag nicht in Wirksamkeit.

Am 4. Juli wurden hier wieder 20 neue Wahlmänner gewählt, bestimmt für eine Wahl eines Deputierten zum Reichstage nach Wien, wo am 8. Juli bei der Hauptwahl in Rumburg H. Friedrich Thimann, Oberamtmann aus Bürgstein, für beide Herrschaften, für Rumburg und Bürgstein, mit 65 Stimmen gewählt wurde.

Von deutschen Vereinen ermuntert, wurde am 12. Juli die Wahl nach Frankfurt erneuert; die Wahl traf Hr. Dr. Löhner aus Wien, der früher in Warnsdorf und Rumburg persönlich seine Anträge machte. Da derselbe aber für Saaz als Deputierter zum Wiener Reichstage war gewählt worden, so ist dessen Ersatzmann Hr Dr. Rapp aus Wien für Rumburg nach Frankfurt gesandt worden.

6.

Bei den neuen Gerichtsorganisationen in Böhmen im Jahre 1849, wo die Patrimonialgerichte aufgehoben und an dessen Stelle neue Bezirksgerichte traten; waren für hiesige Gegend nur drei Bezirksgerichte bestimmt und zwar: nach Rumburg, Schluckenau und Hainspach; jedoch ergab es sich bei der am 5. Februar d. J. hier angekommenen k. k. Ministerialbereisungskommission unter dem k. k. Appellationsrat Hr. Hikisch, daß Schönlinde, Georgenthal sowie

unsere stark bevölkerte Gemeinde Warnsdorf eine gleiche Bitte stellten, wo Warnsdorf das Lindnersche Gebäude unter Nro. 174 in Neufranzenthal hiezu anbot, was auch von der Kommission für sehr geeignet und zweckmäßig befunden wurde.

Am 9. April 1849 vereinigten sich sämtliche sechs Gemeinden Warnsdorfs in eine Katastralgemeinde und brachten gemeinschaftlich ihre Bitte „um Erhaltung eines Bezirksgerichtes" bei einem hohen k. k. Ministerium in Wien vor. Es wurde in dieser Bitte die Notwendigkeit desselben, bei einer Bevölkerung von 13000 Seelen und bei dem großen Betrieb dieser industriereichen Katastral-Gemeinde dargestellt; zugleich bot Warnsdorf noch das Lindnersche Gebäude um einen Pachtschilling von 500 fl. K.-M. an, mit Beischaffung der hiezu erforderlichen Einrichtung.

Nach der neuen politischen-administrativen Einteilung nach dem Patente vom 4. August 1849 erhielt Warnsdorf ein Bezirksgericht II. Klasse, mußte aber das oben benannte Gebäude auf 10 nach einander folgende Jahre um den jährlichen Pachtschilling von 300 fl. K.-Mze. überlassen und sich verbindlich machen, alle hiezu benötigten Kanzleien mit allem Erforderlichen einzurichten und die Wohnung des Amtsdieners mit 5 Arresten herzustellen. — Obgleich nun diese Auslagen mit der jährlichen Zulage des Pachtschillings von 200 fl. K.-M. auf 10 Jahre für die Gemeinde sehr drückend war, so behielt Warnsdorf dabei doch den Vorteil, jene alljährlichen kostspieligen Auslagen zu beseitigen, die jene oftmaligen Gänge nach Rumburg bei Tagsatzungen, Verschreibungen, Erbsabhandlungen, die Abholung von Pässen u. dgl. m. verursachten.

Dem hiesigen Bezirksgerichte sind k. k. Beamte zugeteilt: Ein Bezirksrichter mit zwei Adjunkten und drei Kanzlisten, ein Steuereinnehmer samt Kontrollor, ein Grundbuchführer, ein Waisenrechnungsführer und zwei Gerichtsdiener.

Nach dem hiezu entworfenen politischen Schema gehören unter dieses Bezirksgericht: die Katastralgemeinde Warnsdorf, Georgenthal, Nieder- und Obergrund, Kreibitz, Nieder- und Oberkreibitz, Kreibitzer Neudörfel, Tannendörfl und Tollenstein.

Am 3. Juni 1850 nahmen die Amtshandlungen unter dem k. k. Bezirksrichter Hr. Josef Fritsch im hiesigen Bezirksgerichte ihren Anfang. Das erste Verhör und ersten Arrest betraf Elisabeth Helbig aus Postrum bei Walten, 31 Jahre alt, die hier im Dienste stand und als Kindesmörderin eingezogen wurde. Die ersten Tagsatzungen begannen am 7. Juni.

Merkwürdig für die Gegenwart und Zukunft bleibt die Zeit, wo die Umgestaltung der politischen Verwaltung seinen Anfang nahm. Die Kreisregierungen traten am 15. Jänner 1850 in Wirksamkeit; die Bezirkshauptmannschaften am 1. Februar und das Inslebentreten der neuen Bezirksgerichte mit anfang Juli desselben Jahres. Bei letzterem wurde laut k. k. Ministerialerlaß eine Installationsfeier durch ganz Böhmen am 1. Juli angeordnet. Diese Feierlichkeit wurde auch hier in Warnsdorf am 3. Juli festlich begangen. Um zu diesem

wichtigen Akte den Beistand von oben zu erflehen, wurde vormittags um 10 Uhr ein feierliches Hochamt in unserm Gotteshause gehalten, bei welcher Feier unser ehemaliger Oberamtmann und Justiziär H. Pocorni, der kais. Bezirkshauptmann Hr. **Grüner**, der k. Staatsanwalt, alle hiesigen k. k. Bezirks- und Bankalbeamte, die hier in Garnison liegenden k. k. Offiziere, die Vorstände von allen zum hiesigen Bezirksgerichte gehörenden Gemeinden und das Lehrpersonal mit sämtlicher Schuljugend teilnahmen. Das Schützenkorps gab während des Hochamtes General de charge, und zum Schlusse hielten Se. Hochwürden der Herr Pfarrer eine hierzu passende Rede, nach welcher die neue Volkshymne und das Te deum laudamus abgesungen wurde. Nach diesem Akte ging der Zug in die Amtslokalität des hierortigen Bezirksgerichtes, wo der Bezirksrichter Hr. Josef Fritsche seine Antrittsrede an die Gemeinden und an seine Amtsgenossen hielt. Diesem folgte die Abschiedsrede unsers ehemaligen Justiziärs und Oberamtmanns an die sämtlichen Gemeinden dieses Bezirkes; hierauf sprach ihm der hiesige prov. Gemeindevorsteher H. W. Stolle für die elfjährige Amtsverwaltung zum Wohle der sämtlichen Gemeinden seinen Dank aus und empfahl zugleich der neuen Bezirksbehörde das Wohl der Gemeinden. Nach diesem machte der k. Staatsanwalt die sämtlichen Ortsvorsteher auf ihre Pflichten aufmerksam, und zum Schlusse nahm Se. Wohlgeboren der Herr Bezirkshauptmann **Grüner** das Wort, bat um das Zutrauen der Gemeinden und seiner ihm unterstehenden Amtsgenossen, indem er stets bereit sein werde, allem jenem nachzukommen, was die allgemeine Wohlfahrt befördern helfe, empfahl Einigkeit, gewissenhafte Treue und Gehorsam, und stellte den wichtigen Tag vor, an welchem das alte System, die Patrimonialgerichte, ihr Ende haben und die neue gerichtliche Verwaltung wirkend ins Leben tritt und die sich nun in ihrer Wirksamkeit immer mehr befestigen soll. — Die Feier dieses Tages endete mit einem festlichen Mahle im hiesigen Schießhaussaale unter dem frohen Hochrufen auf das Wohl Sr. Majestät.

7.

Nach dem Plane des provisorischen Richters Hr. Heinrich Stolle sollte für die ganze Katastralgemeinde Warnsdorf eine neue Einteilung mit fortlaufender Numerierung vorgenommen werden, nach welcher dann die ganze Gemeinde unter dem Gesamtnamen „Warnsdorf“ in sechs Bezirke, jeder Bezirk in vier Viertel eingeteilt, und über jedes Viertel zur Aufrechthaltung der Ordnung ein Kommissär und ein Vertrauensmann angestellt werden. Jedoch es erfolgte von Seiten der Gemeinde „Karlsdorf“ ein Widerspruch, weil diese Gemeinde für sich abgesondert und selbständig bleiben wollte; dieses konnte aber von Seiten der hohen Behörden nicht zugelassen werden, indem eine Katastralgemeinde wie Warnsdorf, wo die Nebengemeinden von allen Seiten mit Altwarnsdorfer Gründen durchschnitten sind, nie zerstückt werden dürfe. Endlich machte das Wahlverfahren, wo die

sämtliche Katastralgemeinde nur einen Vorstand und einen Ausschuß zu wählen hatte, diesem Zwiste ein Ende.

Die Ausschreibung der Wahlliste wurde auf Anordnung des Hrn. Bezirkshauptmanns in Rumburg von dem Hrn. Pocorni, ehemaligen Oberamtmann, geordnet, nach welcher alle sechs Gemeinden 893 wahlberechtigte Bürger zählten, die in drei Wahlkörper geteilt, nach der Größe ihrer Zahl 24 Ausschußmänner und zwölf Ersatzmänner zu wählen hatten. Der Wahlakt erfolgte am 23., 24. und 25. September 1850 unter der Leitung des Hrn. Bezirkshauptmanns, durch die mündliche Abstimmung sämtlicher Wahlbürger. Der dritte Wahlkörper von 712 Wahlbürgern wählte zuerst, nach diesem kam der zweite von 118, zuletzt der erste von 63 Wahlbürgern.

Im dritten Wahlkörper traf die Wahl als Ausschußmänner die Herren:

Josef Palme in Altfranzenthal mit	141	Stimmen,
Franz Sieber „ Karlsdorf „	136	„
Josef Liebisch „ Neuwarnsdorf „	90	„
Andreas Bürger in Altwarnsdorf mit	74	„
Heinrich Stolle „ „	74	„
Anton Müller „ „	60	„
Josef Sieber in Neufranzenthal „ „	55	„
Anton Wähner „ „ „	54	„

Als Ersatzmänner:

Josef Thiele in Altwarnsdorf	40	„
Josef Palme in Karlsdorf .	38	„
Franz Thiele „ .	38	„
Josef Patzelt in Altwarnsdorf	37	„

Im zweiten Wahlkörper traf die Wahl als Ausschußmänner die Herren:

Alois Reinisch in Altwarnsdorf mit	44	Stimmen,
Karl Georg Fröhlich „ „	34	„
Ignaz Anton in Karlsdorf „	27	„
Alois Palme „ Altwarnsdorf „	27	„
Josef Sieber „ Karlsdorf „	24	„
Josef Bürger „ Altwarnsdorf „	20	„
Martin Richter in Karlsdorf „	20	„
Joh. Michael Goldberg in Altwarnsdorf mit . .	16	„

Als Ersatzmänner:

Eduard Stolle in Neufranzenthal	11	„
Gottfr. Reinisch in Neuwarnsdorf	7	„
Reimund Reinisch in Altwarnsd.	7	„
Alois Pilz in Karlsdorf . .	7	„

Im ersten als höchst besteuerten Wahlkörper traf die Wahl als Ausschußmänner die Herren:

Franz Josef Herrmann, Lehrer der 4. Hauptschulklasse in Altwarnsdorf	mit	37	Stimmen,
Emanuel Witschel in Neufranzenthal	„	33	„
Eugen Syruček, k. Steuereinnehmer	„	28	„
Franz Eger in Floriansdorf	„	24	„
Josef Kunert in Neufranzenthal	„	23	„
P. **Josef Heller**, Pfarrer in Warnsdorf	„	19	„
Alois Richter in Altwarnsdorf	„	19	„
Lorenz Richter „	„	16	„
Als Ersatzmänner: August Kunert in Altwarnsd.	„	30	„
Anton Pitsch „	„	18	„
Johann Weise „	„	17	„
Jos. Merthen in Neufranzenthal.	„	17	„

Am 26. September wurde die Wahl des Vorstandes von den sämtlich gewählten Ausschußmännern — die aus ihrer Mitte mit absoluter Stimmenmehrheit einen Bürgermeister und vier Gemeinderäte zu wählen hatten — vorgenommen. Die Wahlhandlung geschah mittelst Stimmzettel und wurde ebenfalls von dem Herrn Bezirkshauptmann von Rumburg nach der zu beobachtenden Form geleitet. Bei der Wahl des Bürgermeisters mußte zur zweiten Wahl und endlich zur engern Wahl geschritten werden, weil bei der ersten und zweiten Wahl eine Gleichheit der Stimmen für die beiden Ausschußmänner Heinrich Stolle und Josef Palme aus Altfranzenthal obwaltete. Nach Ablehnung des letztern blieb bei der engern Wahl Herr Heinrich Stolle Bürgermeister. Als Gemeinderäte gingen hervor, die Herren Josef Palme, Ignaz Anton, Josef Bürger und Franz Sieber.

Als Schlußakt zur Konstituierung der Gemeinde wurde am 28. September — am Tage des h. Landespatrones Wenzeslaus — die Beeidigung des Vorstandes in unserm Gotteshause vollzogen, nach der hiezu vorgeschriebenen Eidesformel und den dabei zu beobachtenden Feierlichkeiten. Die Eidablegung geschah im Beisein des Hr. Bezirkshauptmanns, des ganzen hiesigen Amtspersonals und der neu erwählten Ausschußmänner, wo vor dem Hochamte vor dem Hochaltar von Sr. Hochw. dem Hrn. Pfarrer der Eid mittelst Handauflegung auf das h. Evangelium — zuerst von dem Hrn. Bürgermeister, dann von den vier Herren Räten — abgenommen wurde.

Am 6. Oktober begann unter Leitung des Hrn. Bürgermeisters nach parlamentarischer Ordnung die erste Sitzung des hiesigen Gemeindeausschusses, welche Sitzungen dann gewöhnlich an einem Sonntage nachmittags im Saale des hiesigen Bezirksgerichtes fortgesetzt wurden. Die Anträge und Beschlüsse betrafen:

a) dem großen Körper Warnsdorfs eine neue Numerierung zu geben, denselben in Bezirke abzuteilen und den Verwaltungsvorstand festzustellen.
b) Die Aufnahmsarten neuer Gemeindeglieder in den Gemeindeverband.

c) Solarierung des Bürgermeisters, der Gemeindebeamten und Diener, sowie die übrigen Auslagen in der Gemeinde, und
d) über das Einkommen der Gemeinde.

Da Verfasser dieses, sein Werkchen mit dem Jahre 1850 beschließt, so können die Resultate obiger Punkte hier nicht beigesetzt werden.

8.

Was die herrschaftlichen Dienste und Abgaben aus dem 15. und 16. Jahrhundert betrifft, so hatten die dienstfähigen Leibeigenen ihren Grundherren bei Fehde- oder Kriegszeit mit der Hauswehr, nämlich mit einem Spieß zu begleiten, die Schloßwachen zu bestellen, auch hatte jedes Lehngut einen gewappneten Schützen oder ein Pferd mit einem gewappneten Mann zu stellen, sowie auch im Dienste der Herrschaft einen Elbwagen zu halten. Flachsspinnen und die Verrichtung der übrigen Frondienste mußte von den Leibeigenen vom Aufgang der Sonne bis zum Niedergange getan werden. Nebst diesen hatten sie der Herrschaft Geldzinsen, Flachs, Hühner und Eier, sowie dem Pfarrer das seine zu entrichten und bei Landzechen, bei Hasen- und Wolfsjagd Beistand zu leisten. [1]) In späteren Zeiten wurden die Frondienste gemildert und 1781 hob Kaiser **Josef II.** durch das Untertanspatent vom 1. November desselben Jahres diese Leibeigenschaft ganz auf, führte statt ihrer eine gemäßigtere Untertänigkeit ein und setzte gegenseitige Rechte und Pflichten zwischen Obrigkeit und Untertanen fest. Die Dienstleistungen von Rustikalgründen bestanden in Robotdiensten, in Hand- und Zugrobot und Spinnschuldigkeit, welche Dienste auch in Gelde abgetan wurden sowie in Erbzinsen; bei den Dominikalisten bestanden die Abgaben in Stellezins.

Am 28. März 1848 erließ Kaiser **Ferdinand** der Gütige ein Patent, kraft dessen die Verpflichtung zur Naturalrobot gegen eine billige Entschädigung mit Ende März 1849 aufzuhören habe, und am 24. September ist vom Reichstage beschlossen und von Sr. Majestät dem Kaiser sanktioniert worden, „daß die Untertänigkeit und alle aus „dem Untertansverhältnisse entspringenden, dem untertänigen Grunde „anklebenden Lasten, Dienstleistungen und Giebigkeiten jeder Art mit „Einschluß aller Natural-, Arbeit- und Geldleistungen aufgehoben „sind; für die Robot aber eine billige Entschädigung oder Ablösung „erfolgen soll."

Diese von Sr. Majestät zugesicherte Freiheit wurde von dessen Nachfolger Sr. Majestät **Franz Josef I.** in dem Patente vom 4. März 1849 bestätigt, nach welcher unter dem k. k. Ministerialrat Ritter von **Klezanski** in Prag eine Grundentlastungskomission zusammengesetzt wurde, die am 16. August ihren Anfang nahm, zu welcher am 11. August der hiesige Fabrikant Hr. Josef Palme als Beisitzer von einem hohen k. k. Landespräsidium die Zustellung erhielt.

Am 19. September 1850 wurde in Warnsdorf die Grundentlastung vorgenommen, nach welcher dem Verpflichteten nach dem

[1]) Pauls Chronik von Ebersbach. S. 44—46.

Patente vom 4. März 1849 ein Drittel als Ablösung der Steuer und zwei Drittel als eine gebührende Entschädigung berechnet wurde; so zahlte z. B. der befeldete Häusler, dem früher 26 Tage mit einem Stück Garnspinnen abgefordert wurden, 13 jährlich zu leistende Tage im Geldwerte von 1 fl. 18 kr., wovon die jährliche Quote 26 kr. und das Ablösungskapital 8 fl. 40 kr. betrug. Die übrigen 13 früher abgeforderten Tage und das Stück Garnspinnen wurde als unentgeltlich aufgehobene Grundlast betrachtet. Der unbefeldete Häusler war ganz befreit.

Ueber die kais. Steuern und andere dergleichen Abgaben, geben die betreffenden Gesetze hinlängliche Auskunft: nur so viel ist anzumerken, daß nach dem Jahre 1848 Grund-, Haus- und Gewerbesteuer erhöht und eine Einkommensteuer am 29. Oktober 1849 angeordnet wurde, die mit 1850 in Wirksamkeit trat; in welchem Jahre die Gemeinde Warnsdorf an den gewöhnlichen Steuern 5944 fl. 48 kr. K.-M. und an Einkommensteuer 6828 fl. 31 kr. K.-M. entrichtete.

9.

Bei dem Gemeindewesen sind bei der immer mehr zunehmenden Bevölkerung und bei dem lebhaften Verkehr seit dem 19. Jahrhundert, die Brücken, Stege, Straßen und Verbindungswege bedeutend vermehrt und im Laufe der Zeit verbessert worden. Ueber das Mandauwasser führen 9 Gemeindestege, 1 hölzerne und 6 steinerne Brücken, sehr viele Nachbarstege und mehrere kleine steinerne Brücken über die hereinkommenden Feldflößchen. Unter diesen Brücken und Stegen sind vorzüglich zu erwähnen: eine hölzerne Kommunikationsbrücke mit Altwarnsdorf und Floriansdorf, bei dem Hause N. 82. — Ein Gemeindesteg bei den Häusern N. 70 und 90. Eine steinerne Brücke bei N. 98 über den sich dort bildenden rechten Arm der Mandau, 1803 erbaut, und eine steinerne Brücke über den linken Arm, zur Verbindung der Straße mit Floriansdorf, gemeinschaftlich erbaut von der Obergemeinde Warnsdorf und Floriansdorf im Jahre 1840; auf derselben befindet sich ein vergoldetes Kreuz von Gußeisen, welches ein Junggesellenverein errichten ließ.

Ferner sind dem Laufe des Wassers noch 4 Gemeindestege bei den Häusern N. 107, 130, 19 und bei N. 4, letzterer ist der sogenannte „Hofsteg" von der Gemeinde Neufranzenthal im Stande gehalten. Als im Jahre 1817 diese Gemeinde den schuldigen Betrag von 240 fl. 40 kr. W. W. für das Gehölz dieses Steges der Herrschaft zu zahlen sich weigerte und Beschwerden hierüber an das k. k. Kreisamt einreichte, wurde sie aus folgenden Gründen abgewiesen, nämlich:

„Da dieser Steg nur für den einst bestandenen Meierhof unter-
„halten ward, so hat die Gemeinde, wenn sie diese Bequemlichkeit ge-
„nießen will, auch die Unterhaltung dieses Steges fortzusetzen, besonders
„da es nicht bewiesen ist, daß die fürstliche Obrigkeit bei Zer-
„gliederung des Hofes den Bau des gedachten Steges auf sich ge-

„nommen hat, und weil auch dieser Steg zur Zeit des bestandenen „Meierhofes der Gemeinde Neuwarnsdorf nicht angehörte, da derselben „Verbindungsstraße mit Altwarnsdorf einen ganz andern Zug hatte „und erst später durch den aus diesem Meierhof entstandenen Ort „Neufranzenthal sich gebahnt hat: deswegen die Gemeinde Neufranzen„thal den schuldigen Betrag unumgänglich zu entrichten hat."

Diesem Stege folgt die obere Steinbrücke, welche von dem Edelherrn **Hans v. Leimar** im Jahre 1568 erbaut wurde, wie der dort eingemauerte Denkstein beweist,[1]) auf welchem noch die genannte Jahrzahl und einige schwer leserliche Buchstaben zu sehen sind. Auf der niederen Tafel sollen noch die Rechte und Freiheiten Warnsdorfs gestanden haben, welche Schrift aber auf Befehl eines herrschaftlichen Hauptmanns Namens **Lütz** — der mit den Leuten übel verfuhr [2]) — nach der Zeit des Bauernaufruhrs im Jahre 1680, nach einer alten Sage, abgehauen wurde. Bei dem Bau dieser Brücke, zu welcher Zeit auch der alte Turm erbaut worden sein soll, hat man den Arbeitern freigestellt, entweder 4 Pfennige oder ein Viertel Korn als Tagelohn zu wählen, wobei angemerkt ist, daß sie lieber die 4 Pfennige genommen haben. Das auf dieser Brücke aufgestellte Kreuz hat Josef Heier, gewesener Fabrikant, im Jahre 1775 errichten lassen. — Die am 20. Februar 1848 hier anwesende k. k. Straßenbaukommission ordnete einen Neubau dieser Brücke an, zugleich auch eine Notbrücke, deren Bau Wendelin Menzel auf seine Kosten übernommen. Da weder die Gemeinde noch die Herrschaft die Kosten des Brückenbaues übernehmen wollte, so wurde hierüber die Entscheidnng einer hohen Stelle so lange abgewartet, bis die Brücke unfahrbar wurde; indessen soll der Bau im J. 1851 beginnen.

Ferner befinden sich zwei Gemeindestege bei den Häusern N. 240 und 231, ersterer wird von der Gemeinde Altfranzenthal unterhalten. Diesem folgt die Hanischbrücke, früher durch eine hölzerne Brücke 1815 von J. Josef Hanisch begründet und 1827 massiv erbaut, zu welcher Emanuel Fröhlich, hiesiger Bleicher einen namhaften Beitrag leistete. Die sogenannte „Hofbrücke" war früherer Zeit von Holz, ist aber im Jahre 1801 von der Herrschaft neu und massiv erbaut worden. Die darauf befindliche Statue des h. Landespatrones Johann von Nepomuk ließ der Fabrikant J. Josef Hanisch errichten, selbe stand früher zur rechten Seite seines Gebäudes N. 189. — Von hier aus befinden sich noch zwei Gemeindestege bei den Häusern N. 257 und 303, desgleichen noch die Neuwarnsdorfer Brücke, die von jener Gemeinde mit dem Verbindungswege, der auf die Straße nach Zittau führt, im Jahre 1832 erbaut wurde.

Eine Verbindungsbrücke mit Altwarnsdorf baute 1826 die Gemeinde Altfranzenthal bei dem Bauerngute N. 12 über das Feldwasser,

---

[1]) Dieser Denkstein wurde 1832 umgesetzt, so, daß jetzt die Schrift unter dem Wappen in die Erde gesenkt, die untere Tafel wurde als Platte zur Deckung des Wappens verbraucht.

[2]) Siehe hierüber S. 39, Zeile 17.

welches dort vom Walde herein kommt; der Bau wurde angefangen den 27. September, wurde aber von dem Fabrikanten J. Josef Hanisch, als Vormund des benannten Bauergutes, zu bauen verweigert. Da selbe aber fortgebaut wurde, ließ er dieselbe in der Nacht vom 9. auf den 10. Oktober durch seine Knechte demolieren und konnte erst nach einem kostspieligen Rechtsstreite in zwei Jahren ausgebaut werden. — Noch ist zu erwähnen eine steinerne Brücke in Karlsdorf, die der dortige Fabrikant Karl Goldberg im Jahre 1803 erbauen ließ und auf welcher derselbe eine aus Stein sehr schön gearbeitete Statue (vorstellend den h. Johannes von Nepomuk) errichten ließ.

Die hier früher bestandene und durch Warnsdorf führende Landstraße, auch Plunderstraße genannt, kam von Gabel und Waltersdorf über den Galgenberg, führte hinter dem alten Schlosse an den auf der südlichen Seite im Mitteldorfe gelegenen Bauerhöfen hinauf, wendete sich bei dem Bauer Richter unter N. 228 rechts über die Mandau, von da im Dorfe hinauf bis oberhalb des Kretschams, wo links ein Weg nach Schönborn, der Mittelweg nach Rumburg und rechts diese Landstraße über die Mandau, bei dem obern Hof und am Burgsberge vorbei nach Seifhennersdorf und Rumburg führte, was man insgemein die Landstraße nach Meißen nannte. [1]) Diese Landstraße mag in der Vorzeit nicht ohne Wichtigkeit gewesen sein; ihrer bedienten sich die Fuhrleute, um den Zoll auf der hohen Straße über Zittau nach Gabel zu umgehen. König **Wenzel** verbot sie daher laut Urkunde dd. Donnerstag vor Oculi 1419 und König **Siegmund** desgleichen am Freitage nach Allerheiligen 1422, indem sie den Hussiten vorteilhaft war. [2]) Die geheimen Anhänger der Hussiten suchten denselben damals über das neu angelegte Waltersdorf auf dieser Landstraße allerlei Lebensbedürfnisse zuzuführen, weil sie auf dieser Straße allen besetzten Städten und Schlössern ausweichen konnten, was dem König **Siegmund** verraten wurde, wo er die Oberlausitzer dahin anwies, ein wachsames Auge darauf zu haben. — Als 1516 der Bauergutsbesitzer Winter von Warnsdorf den vom Zittauer Rate verhauenen Weg über Waltersdorf eigenmächtig gangbar machte, nahm man ihn gefangen und ließ ihn nur auf die Fürbitte seines Erbherrn **Georg v. Knobelsdorf** los. — Als 1611 König **Mathias II.** mit seinem Gefolge nach Bautzen zur Huldigung reiste und in Zittau eine pestartige Krankheit herrschte, geschah es, daß er seinen Weg auf dieser Straße durch Warnsdorf über Seifhennersdorf nach Rumburg dahin nahm, von welcher Zeit man diese Straße den Königsweg nannte. Gegenwärtig ist dieser Weg nach Waltersdorf zollgesetzlich verboten.

Eine zweite Straße kam von Zittau über Hainewalde und über die von Großschönau nördlich liegenden Felder, bis zum niederen Meierhof, auch „Knobelshof" genannt; führte über die nördlich liegenden Bauer- und Hoffelder und verband sich mit der Landstraße nach Seif-

[1]) Siehe Plan v. XVII. Jahrhundert.
[2]) Dr. Peschecks G. v. Zittau II., S. 219 u. F. T. Richters G. v. Großschönau. S. 81.

hennersdorf. In Peschels Geschichte von Zittau Seite 529 und 535 wird dieser Straße zweimal gedacht, auf welcher die Hussiten zur Zeit des Hussitenkrieges ihren Rückzug von Zittau über Warnsdorf nahmen. Auch wird derselben in einer Kaufurkunde vom Jahre 1568 im Gerichtsbuche von Großschönau gedacht.

Eine Straße von Großschönau führte auf der südlichen Seite an den niederen Bauernhöfen herauf bis zum alten Schloß, von da rechts über die Hofbrücke und verband sich im Mitteldorf mit der Landstraße. Ein Hofweg führte vom alten Schlosse rechts nach Niedergrund, desgleichen ein Viehweg über das kahle Vorwerk nach Grund und Tollenstein. Eine Viehwegstraße führte von dem nördlich gelegenen Meierhofe über das Hoffeld durch den Spitzberg nach Leutersdorf. Die Schaftreibe oder der Fiebichweg führte über den Galgenberg auf den sogenannten Fiebich bis nach Grund; die Fiebich- und Jahnsgasse ist bereits schon erwähnt worden.

Bei der Zerstückelung der Meierhöfe wurden von der Herrschaft noch verschiedene Verbindungswege begünstigt und ausgemessen, gewöhnlich zu 12 Ellen Breite. Dergleichen befinden sich mehrere in Neuwarnsdorf, Floriansdorf, Karlsdorf, Alt- und Neufranzenthal nach den Reihen der Baustellen. Zu den Verbindungswegen mit den Häusern an den beiderseitigen Ufern der Mandau war Platz genug, um die breitesten Fahrwege und Straßen zu unterhalten, jedoch sind selbe durch den vielen Anbau der Häuser auf den Gemeindeflecken sehr beengt worden. Im J. 1803 und 1804 ist hier zur Verbesserung der Straßen viel geleistet worden. So wurden z. B. die Plunderstraße und die früher bestandenen Hohlwege bei der Schule, am Leimgruben und auf der Mittelstraße nach Rumburg, in diesen Jahren geebnet und verbessert.

Die Verlegung und den Bau der Straße von Kindermanns Gute unter N. 134 über Floriansdorf nach Seifhennersdorf geschah i. J. 1806, erhielt bei den Fabriken der Gebrüder Stolle Steinpflaster und wurde zur Zollstraße gewählt. Die Straße vom Altwarnsdorfer Gerichte bis zum Gasthofe des Nikolaus Endler wurde 1825 gepflastert, wobei J. Josef Hanisch zur Verschönerung seiner Gebäude und des Ortes selbst eine Strecke über 700 Ellen in gleicher Linie fortlegte. Ueberall sah man in diesen Jahren die Straßen und Wege verbessern und mit schlanken Pappeln und Obstbäumen besetzen.

Besonders hat Warnsdorf in der gegenwärtigen Zeit durch den Aerarial-Kunststraßenbau bedeutend gewonnen, denn die wahrhaft schlechten Wege, die nach Warnsdorf führten, waren für dessen großen Verkehr ein gewaltiges Hindernis. Schon lange war der Wunsch der Gemeinde, eine Verbindungs-Chaussee mit der durch Grund führenden Haupt-Chaussee zu vermitteln; schon lange bemühte man sich, diese Verbindung ins Werk zu setzen, auch hatte der große Fabriksort Warnsdorf im J. 1829, Monat Februar, auf wiederholtes Ansuchen von der k. k. Hofstelle die Bewilligung erhalten, vom Dorf Niedergrund aus eine Straße nach Warnsdorf zu bauen, wo einstweilen der Streckenzug von den hintern Karlsdorfer Gemeindegründen bis nach Altwarns-

dorf zum k. k. Zollamt insoweit bestimmt war, wenn ein vereinter Sinn aller Gemeindeglieder die Ausführung nicht hinderte. Dieser Streckenzug konnte aber nie recht ausgemittelt noch eine feste Vereinigung der Gemeindeglieder erzweckt werden, weil Niedergrund seine Straße von der Hauptstraße weg weit über das vom Herrn Kreishauptmann vorgesteckte Ziel bis zu dem Bauer Ulbricht in Niedergrund fortbaute.

Zu gleicher Zeit wurde dem Fabriksorte Großschönau in Sachsen von der Regierung eine Chaussee von Großschönau bis nach Zittau zu bauen bewilligt. Um also die Verbindung zu haben und einstweilen den Straßenbau anzufangen, wurde den Grenznachbarn die Hand geboten, wo im Jahre 1830 der Straßenbau an der Grenze von Großschönau seinen Anfang nahm und 1831 durch den sogenannten „Schloßhof" bis zu dem Hause Nr. 18 in Karlsdorf, in der Richtung über Hinterkarlsdorf, fortgesetzt wurde. Auch wurde im Jahre 1832 die Chaussee über Schönborn nach Rumburg zu bauen angefangen, um vorzüglich die in diesem wegen der Cholera herbeigeführten, nahrungslosen Jahre die arbeitslosen Weber mit Arbeit zu unterstützen, wo von Warnsdorf zu diesen beiden Chausseen die subskribierte Summa von 3400 fl. K.-Mze. verwendet wurde. Indessen sollte Karlsdorf den Straßenbau, da dasselbe noch nichts beigetragen, bis durch Hinter-Karlsdorf fortsetzen. Da aber aus Mangel an Uebereinstimmung und namhaften Beiträgen nichts getan wurde, so hat der Kreishauptmann **v. Blumenkron** in eigener Person auf Anordnung des Oberstburggrafen i. J. 1836 hier entschieden, daß diese Straße nun unverzüglich gebaut werden muß, und der Streckenzug über die Altwarnsdorfer Bauerfelder bis an die herrschaftlichen Gründe in gerader Richtung fortgebaut werden soll, was auch sogleich mit Einverständnis der Bauern erfolgte.

Von da aus wurde diese Straße von der Grundobrigkeit bis an die Gründer Grenze fortgebaut und i. J. 1837 hat Warnsdorf die Verbindung mit Niedergrund vollendet. Die Chaussee über Schönborn wurde 1839 im Monate September von der Warnsdorfer Gemeinde ausgebaut und mit der Rumburger Haupt-Chaussee verbunden, wo laut kais. kreisämtlicher Entscheidung die Gemeinde Schönborn für die Klafter 1 fl. 40 kr. K.-M. der Warnsdorfer Gemeinde vergüten mußte.

In den Jahren 1840 und 1841 ist die Straße durch das Oberdorf über Floriansdorf, sowie der Mittelweg nach Rumburg halb chausseeartig hergestellt worden. Von Hinter-Karlsdorf ist eine Verbindungsstraße mit der Chaussee nach Niedergrund gebaut worden. In Altwarnsdorf ist bei der Kirche der Platz planiert, von da bis zum Gasthofe des N. Endler die Chaussee ausgebaut worden, wo das Steinpflaster aufgerissen, die Straße an verschiedenen Stellen erweitert und die erhöhten Stellen abgetragen wurden. Von 1844 bis 1846 ist die Chaussee über Neufranzenthal und Floriansdorf nach Seifhennersdorf und Gersdorf ausgebaut worden, wodurch nun

Erklärung der Zeichen

- Die Kirche.
- Grosse Gebäude.
- Hauser von mittlerer Grösse
- Kleine Häuser.
- Strassen.
- Fahrwege und Gränzen.
- Mandaubach.
- Waldflössel.
- Teiche.
- Steinbrüche.
- Waldung.
- Mühlbach

SITUATIONSPLAN von WA

nach der Catastralvermessung i

Erklärung der Zeichen

AWD.	*Altwarnsdorf.*
NWD.	*Neuwarnsdorf*
FD.	*Florianesdorf*
KD.	*Karlsdorf.*
AF.	*Alt Franzenthal.*
NF.	*Neu Franzenthal.*
1.	*Burgsberg.*
2.	*Spitzeberg.*
3.	*Vorderberg.*
4.	*Egermichelsberg.*
5.	*Galgenberg.*
6.	*Kaspersberg.*
7.	*Siebershalle.*

SDORF
hre 1843

Warnsdorf die schönen Verbindungsstraßen, über Grund nach Haida, über Großschönau nach Zittau, über Schönborn nach Rumburg und über Seifhennersdorf nach Gersdorf, mit einem Kostenbetrage von zirka 30000 fl. K.-M. beendigt hat.

Die erste Numerierung der Häuser in Altwarnsdorf, wobei auch die Konskription eingeführt wurde, geschah i. J. 1771. Die zweite Numerierung von 1805 beginnt vom Pfarrgebäude Nr. 1 abwärts bis zur alten Steinbrücke, und nimmt von da aus alle Häuser des linken Mandaufers aufwärts bis ins Oberdorf, springt dann auf das rechte Ufer und läuft hinunter bis zu dem Häusler Gottfried Richter Nr. 158, fängt dann unterhalb der alten Steinbrücke bei Nr. 159 wieder an, geht auf der rechten Seite an der Hauptstraße hinunter bis zur sogenannten Hofbrücke; von hier am linken Ufer wieder hinauf bis zum Gärtner Johann Eger, Nr. 243, springt abermals wieder herunter bis zu dem Hause Karl Schlagert Nr. 244, nimmt von da alle Häuser am rechten Ufer des Wassers hinunter auf, springt bei dem Häusler Anton Pilz Nr. 283 auf die andere Seite bis zur Hanichschenke, von da hinauf endet selbe bei der Hofbrücke bei Nr. 339. Die übrigen Nummern von 342 bis 350 liegen an der Gemeinde Altfranzenthal hinaus und Nr. 351 bis 359 zwischen der Gemeinde Karlsdorf, und jene von 360 bis 447 und höher, zerstreut untereinander, indem diese Häuser bald da, bald dort ausgebaut wurden.

Die projektierte Einteilung und Numerierung der Gemeinden, unter dem Gesamtnamen: Warnsdorf in 6 Bezirken und 24 Abteilungen, die in fortlaufender Nummer von 1 bis 1046 stieg, konnte bis jetzt wegen Mangel an Uebereinstimmung der übrigen Gemeinden, noch nicht zustande kommen.

10.

Zu den bemerkenswerten Gebäuden in Warnsdorf gehört das k. k. Zollamtsgebäude. In früherer Zeit war zu diesem Lokal ein Privathaus gemietet, nach diesem aber ist im Jahre 1760 das Haus des Christoph Gabriel, hiesigen Hufschmiedmeisters, von dem k. k. Aerar angekauft und zum Zollhaus verwendet worden. Im Jahre 1804 ist dasselbe neu und massiv aufgebaut und 1835 mit einem Magazin und Wagenschuppen versehen worden. Doch das immer mehr zunehmende Amtspersonal, die in der neuern Zeit veranstalteten Webererpeditionen und die unter ämtlichen Verschluß gelegten Warensendungen auf die Marktplätze wurde von einem k. k. Aerar das alte Lokal wegen Mangel an Platz verkauft und das Stollesche Gebäude unter Nr. 4 in Neufranzenthal angekauft. Dieses große, ohne das Erdgeschoß zwei Stock hohe Gebäude, an welches sich die Hofgebäude und Stallungen anschließen, wurde erbaut i. J. 1812 von dem priv. Damastwarenfabrikanten Franz Stolle; die Kosten betrugen über 70.000 fl. K.-M. Leider konnte dieses Gebäude von dem Begründer nicht bezogen werden, indem er bald nach Beendigung des Baues mit Tode abging. Unter dessen Schwiegersohn

Josef Groß bestand hier 1819 eine wohleingerichtete Baumwollengarnspinnerei. Im Jahre 1842 wurde dieses Gebäude von den sämtlichen Erben dem k. k. Aerar um die Kaufsumma von 20.000 fl. K.-M. käuflich überlassen und wird gegenwärtig zum Hauptzollamte verwendet.

Es wird hier nicht überflüssig sein, wenn ich nebst der Beschreibung des k. k. Zollamtsgebäudes auch die seit früherer Zeit hier oft wechselnden Zolleinrichtungen beisetze. Schon im J. 1751 wurde nach Aufhebung der ehemals bestandenen Zollinspektoren in Warnsdorf eine kön. Zolleinnahme kreiert und solche dem Leipaer, später aber dem Gabler Oberamt untergeordnet. Bei der allgemeinen Zollregulierung 1775, wobei die Oberämter aufgehoben und Böhmen in 9 Bankal-Inspektorats-Bezirke abgeteilt wurde, wurde die Warnsdorfer Zolleinnahme zu einem k. k. Grenzzollamte erhoben und dem Leipaer k. k. Bankal-Inspektorate untergeordnet.

Dieses Grenzzollamt bestand bis zum Jahre 1805, das k. k. Amtspersonal bestand aus einem Zolleinnehmer mit dem Gehalte von 200 fl. nebst Naturalwohnung, einem Lokalaufseher mit 96 fl. Löhnung und 8 fl. Quartiergeld; es bestanden seit dem Jahre 1792 drei k. k. Stempelämter in Altwarnsdorf, Neuwarnsdorf und Floriansdorf, wo jedem Beamten ein Gehalt von 300 fl. zugewiesen war, und eine zur Aufsicht bestimmte Korporalschaft, bestehend in 6 Mann von dem k. k. Grenzkordon.

Im Jahre 1806 wurde das Warnsdorfer k. k. Grenzzollamt zum erstenmale zu einem k. k. Kommerzialzollamte mit einem Einnehmer mit 400 fl. und einem Kontrollor mit 300 fl. Jahresgehalt, nebst Naturalwohnung erhoben. Bei dem im J. 1808 herabgelangten Besoldungsstatus wurden die Gehalte der beiden Beamten auf 500 fl. und 400 fl., und die Löhnung des Amtsaufsehers auf 180 fl. und 15 fl. Quartiergeld erhöht.

Nach einem Dekrete der bestandenen k. k. hohen Hofkammer vom 30. Juni 1817 wurde das k. k. Kommerzialzollamt wieder zu einem Grenzzollamte reduziert und die Errichtung zweier Zollanweisstationen beschlossen, die aber wegen Mangel an Wohnungsunterkunft erst später in Wirksamkeit traten.

Mit allerhöchster Entschließung vom 3. Mai 1823, dann Gubernial-Verordnung vom 11. Juni 1831 Nr. 20938 wurde den Warnsdorfer Fabrikanten bewilligt, leinene Damastwaren gegen (vom bestandenen Leitmeritzer k. k. Kreisamte auszustellende) Bleichpässe nach sächsisch Zittau zur Bleiche zollfrei aus- und nach vollendeter Appretur zollfrei wieder einführen zu dürfen.

Im Jahre 1830 wurde der k. k. Grenzkordon aufgelöst und die k. k. Grenzwache gebildet; Warnsdorf erhielt zu diesem Zwecke 26 Mann in zwei Kasernen, zu welchen man Privathäuser mietete. Am 1. August 1831 wurde im Betrachte seiner wachsenden Wichtigkeit wegen, das k. k. Grenzzollamt wieder zu einem k. k. Kommerzialzollamte erhoben, die Gehalte der beiden Beamten auf 600 fl. und

500 fl. erhöht, und die Aufnahme eines unentgeltlichen Manipulations-Praktikanten bewilligt. Am 1. August 1832 wurde die schon früher beabsichtigte Errichtung der zwei Zollanweisstationen zu Altwarnsdorf und Floriansdorf angeordnet und in Wirksamkeit gebracht, dabei jedem Anweiser 200 fl. Jahresgehalt, nebst freier Wohnung zugestanden. Im Jahre 1833 wurde bei der damaligen Regulierung der Zollgefällen-Inspektorate das Warnsdorfer k. k. Kommerzialzollamt der Leitmeritzer k. k. Kameral-Bezirksverwaltung untergeordnet. Bei der im Jahre 1834 erfolgten Einführung der Kontrollmaßregeln wurde dem k. k. Kommerzialzollamte die damit verbundenen Geschäfte zugewiesen, die Errichtung einer besonderen Geschäftsabteilung genehmigt und zu diesem Behufe drei Amtspraktikanten mit monatlichen Remunerationen von 25 fl. pr. Kopf zugewiesen.

Mit dem h. Hofk.-Dekr. vom 17. Juli 1835 wurde das k. k. Kommerzialzollamt zu Warnsdorf ermächtigt, Baumwollgarne einzulagern, dann Alaun, Braunstein, alle Farbstoffe, Kämme von Stahl, Salze und Säuren, Papier, Siebböden, Maschinen und derlei Bestandteile für den Bedarf von Warnsdorf und seiner nächsten Umgebung, nicht aber zum Handel in entfernte Gegenden, in die Einfuhrverzollung zu nehmen; auch wurden die beiden Anweisämter zu Hilfszollämtern erhoben, wo sich das eine in dem Privathause Nr. 413 in Altwarnsdorf, das andere in dem Privathause Nr. 57 in Floriansdorf befindet.

Als im J. 1836 das neue Zollmonopol bekannt gemacht wurde, ist nebst der Grenzwache noch eine Gefällenwache errichtet worden, die bestimmt war, den Schleichhandel und die Uebertretungen der Gefällsvorschriften zu hindern, besonders aber den Umsatz der Baumwollgarne und die daraus erzeugten Waren zu kontrollieren.

Bei der im Jahre 1840 erfolgten Regulierung der böhmischen Gefällsämter ist das k. k. Kommerzialzollamt zu Warnsdorf in die II. Klasse der Gefälls-Hauptämter eingereiht und demselben folgender Personalstand zugewiesen worden:

Ein Hauptamtsdirektor mit . . . . 1100 fl. K.-M.
Ein Hauptamts-Einnehmer mit . . . 900 „ —
Ein dto. Kontrollor „ . . . 800 „ —
Zwei Amtsoffiziale } ohne Bestimmung fixer Gehalte.
Ein Assistent }
Ein italienischer Amtspraktikant mit . . 400 fl. K.-M.
und zwei Finanzwachaufseher.

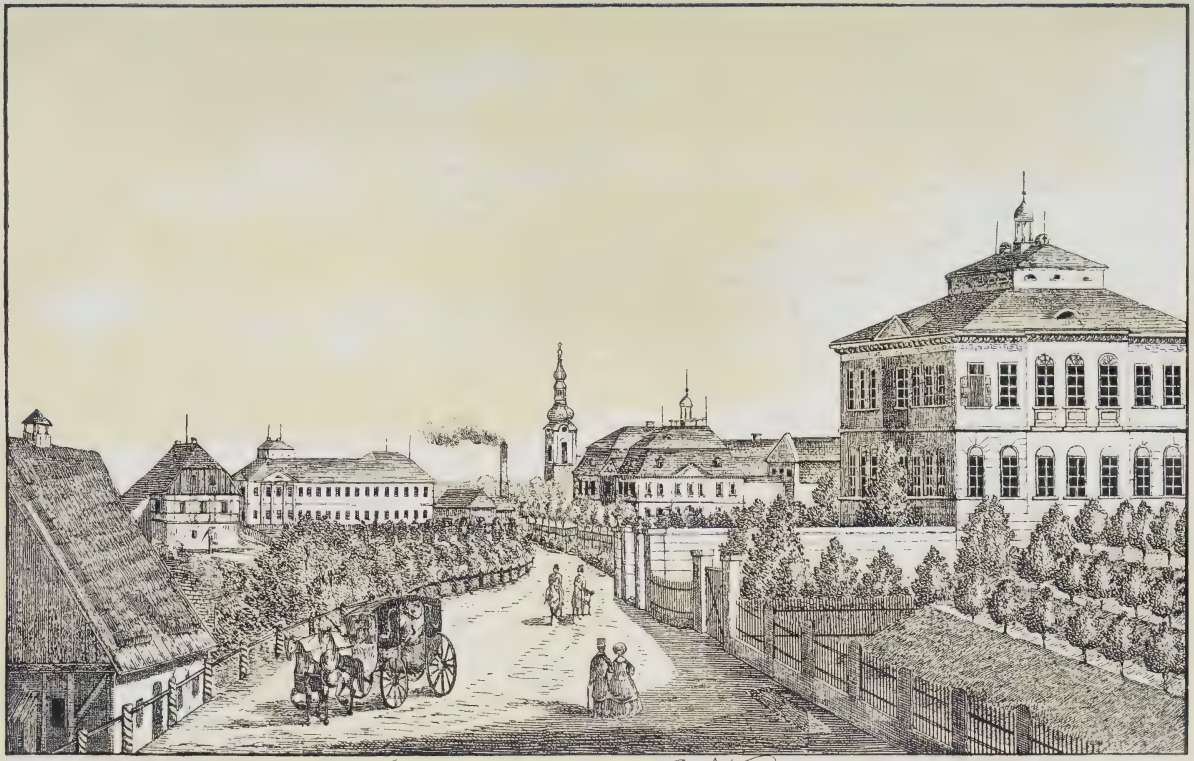
Das Stempelamt Neuwarnsdorf wurde mit letztem April 1840 eingezogen; auch wurden laut Hofk.-Dekr. vom 7. Feber 1844 die zwei übrigen Kommerzial-Stempelämter zu Altwarnsdorf und Floriansdorf aufgehoben, und die Kommerzialstempelung dem k. k. Kommerzialzollamte zu Warnsdorf zugewiesen und dem letzteren zu diesem Behufe statt der früheren zwei Stempelbeamten noch zwei Amtsoffiziale zugeteilt.

Mit dem h. Hofk.-Dekr. vom 25. Oktober 1843 wurde das k. k. Kommerzialzollamt zu Warnsdorf ermächtigt, Baumwollgarne in unbeschränkter Menge in die Verzollung zu nehmen. Ebenso wurde dasselbe am 28. Dezember 1848 ermächtigt:

a) geringfügige, nicht zu den außer Handel gesetzten Waren gehörigen Gegenstände, welche die Grenzbewohner zu eigenem Gebrauche einbringen, sowie
b) Gegenstände, welche Reisende für ihren eigenen Gebrauch mit sich führen, ohne Unterschied, ob dieselben im Handel erlaubt sind oder nicht, bloß mit Ausnahme Monopolsgegenstände, bis zu einem Zollbetrage von 5 fl. K.-M. selbständig in die Eingangsverzollung zu nehmen. Desgleichen wurde 1850 diesem Kommerzialzollamte die Ausstellung der Ersatzbolleten über Spezereiwaren verstattet.

Seit dem Jahre 1843, wo die k. k. Grenz- und Gefällenwache in ein Korps unter dem Namen „k. k. Finanzwache" vereinigt wurde, besteht in Warnsdorf ein k. k. Kommissariat mit 6 Ober- und 30 Unteraufsehern, die in drei Kasernen verteilt sind.

Der Kretscham oder das alte Gericht in Altwarnsdorf liegt nahe bei der Kirche unter Nr. 16 katastriert, die hiezu gehörenden Felder von 106 Joch liegen oberhalb desselben und ziehen sich von Nr. 51 bis an die Grenze von Schönborn. Derselbe brannte 1642 den 14. Februar vom Grund aus ab und alle Habe des damaligen Richters Christoph Goldberg wurde ein Raub der Flammen. Da auf diesem Kretscham nicht allein 555 Schock Kirchengeld, sondern auch noch andere Zahlungen hafteten, war der Richter fast nicht mehr imstande, denselben wieder aufzubauen, und wenn nicht von Seiten des herrschaftlichen Hauptmanns Joh. Georg Otto und der Gemeinde erträglichere Mittel wären vorgeschlagen worden, so wäre diese Gerichtsnahrung wüste und öde verblieben. Da er aber das Kirchengeld durch 6 Jahre zinsfrei und während des Baues vom Richterdienste, sowie von allen Abgaben befreit wurde, so ist von ihm im bemeldeten Jahre der neue Bau angefangen worden. — Laut altem Gerichtsbuch und alten Kaufurkunden hat dieser Kretscham die Rechte des freien Schlachtens, Backens, Bier-, Wein- und Branntweinschankes und des Salzhandels; auch ist diese Gerichtsnahrung von allen Lasten und Abgaben befreit, desgleichen hat der Besitzer die freie Sommergraserei auf dem sogenannten Richterteich, und weil der Teich der Obrigkeit freiwillig überlassen wurde, so ist dagegen der Besitzer mit einem Räumicht unter dem Walde vergütet worden. Dagegen hat der Besitzer der Grundobrigkeit deren Amtsbefehle und Verordnungen bekannt zu machen, die Bestellung der Robot und Einkassierung der herrschaftlichen Gefälle und anderen Steuern auf das Fleißigste zu vollziehen und zu verrichten, mit dem Vorbehalt, insofern derselbe nachlässig ist, auf seine Kosten und Bezahlung einen Vizerichter anzustellen. Bei dieser Gerichtsnahrung befand sich 1642 ein kleines Bauerngut,



Ansicht von E. Hanisch

von welchem der Besitzer in das herrschaftliche Rentamt alljährlich 20 fl. Robotgeld zahlen mußte, sonst aber weiter nichts zu geben und zu tun schuldig war. Dieses Gut wurde 1652 dem damaligen Richter Georg Jakob abgesondert, weil er sich wegen der vielen darauf haftenden Kirchengelder nicht getraute, selbes zu behaupten, ist aber dem aus Sachsen zurückkehrenden Richter Christoph Goldberg wieder beigelassen worden. — Diese Gerichtsnahrung wurde den 31. Jänner 1742 dem Richter Andreas Goldberg, wegen der vielen Schulden, so darauf hafteten, von der Obrigkeit an seinen Bruder Joh. Michael Goldberg meistbietend verkauft, und ist noch jetzt ein Eigentum dieser Familie.

Auch auf den Häusern unter Nr. 1 in Neuwarnsdorf, Nr. 51 in Floriansdorf und Nr. 1 in Karlsdorf haftete die Gerichtsbarkeit, sie genossen deshalb Abgabenfreiheit, Bier- und Branntweinschank, Back- und Schlachtfreiheit; im Fall sie aber diesem Amte nicht vorstanden, waren sie verbunden, auf ihre eigenen Kosten einen Vizerichter zu halten.

Das Gemeindehaus in Altwarnsdorf unter Nr. 152 mit den dazu gehörenden vier kleinen Gemeindeflecken von 971 □ Klaftern, welches auch Armenhaus genannt wird, war stets die Wohnung des Totengräbers. In demselben wohnten jene Pfründler, die sonst nirgends mehr ein Unterkommen fanden und standen unter der Aufsicht des Totengräbers. Im Jahre 1836 legierte der hiesige Fabrikant und Armeninstituts-Rechnungsführer **Alois Stolle** 1000 fl. K.-M. zum Ankaufe eines neuen bequemeren Armenhauses. Da nach dem Ankaufe des gegenwärtigen k. k. Zollamtsgebäudes von dem k. k. Aerar das alte Zollhaus unter Nr. 174 meistbietend verkauft wurde, so hat dasselbe der hiesige Erbrichter Johann Michael Goldberg im Namen der Gemeinde um 3970 fl. K.-M. angekauft und zu diesem Zwecke eingerichtet. Am 11. Mai 1846 wurde selbes von der Gemeinde eigentümlich übernommen; das alte Gemeindehaus samt dem dazu gehörigen Grunde wurde meistbietend verkauft und die daraus gelöste Kaufsumma von 2000 fl. K.-M. mit den früher legierten 1000 fl. K.-M. als Abschlagszahlung verwendet. Der noch fehlende Betrag und die Auslagen für die innere Einrichtung sind durch Beiträge aus der Gemeinde Warnsdorf gedeckt worden.

Unter den vielen schönen massiven Gebäuden, deren Zahl sich gegen 40 beläuft, verdienen wegen ihrer großartigen Bauart eine Erwähnung: die Hanisch'schen Gebäude. Ihr Begründer J. Josef Hanisch, privil. Fabrikant hier, erkaufte 1798 den Garten des Josef Mai und erbaute 1799 das obere Gebäude unter Nr. 189, zu welchem er später noch die Häuslerwohnung unter Nr. 184 und den Garten von Josef Fröhlich unter Nr. 179 dazu kaufte. Im Jahre 1810 kaufte derselbe noch den weiter untenliegenden Garten des Anton Pohl Nr. 194 und erbaute 1811 das niedere Gebäude. Beide sind große Flügelgebäude mit hohen Stiegen und vielen Kellern versehen, die mehr Lustschlössern ähnlich sind. Ueber den zwei Flügeln sind in

gleicher Front auf einem Dreieck Uhren mit Ganzem- und Viertelstundenschlag angebracht; den geräumigen Hof umschließen die fast eben so hohen Fabriksgebäude. Bei dem niedern Gebäude Nr. 194 befinden sich auf beiden Seiten der Stiege kleine Gärtchen mit plätschernden Brunnen, die Seitenwände der Stiege sind mit Akazien umpflanzt. Ebenso ist auch das Innere dieses Gebäudes sehr überraschend; die Zimmer sind mit kostbaren Tapeten und Möbeln ausgeschmückt, man findet hier einen Prunksaal, in welchem die Wände und Bogensäulen mit Spiegeln bedeckt sind, zwischen welchen herrliche Leuchter hängen. Auch befindet sich in demselben eine kunstreiche Spieluhr. Den Grund vor der Straße bis gegen das Wasser, der von dem Mühlgraben durchschnitten ist und auf welchem sich sechs Auenhäuser befanden, hatte der Besitzer durch kostspielige Käufe an sich gebracht und darauf das Walk- und Färbehaus erbaut; dabei ließ er einen kleinen Park anlegen, in welchem ein auf acht Säulen ruhendes Lusthaus (unter welchem sich ein Bassin befand), ein Vogelhaus, Kegelscheiben, Vogelwerfen, ein beweglicher Tanzsaal (Karussel), sowie Rehe, Schwäne, Goldfasanen, wilde Enten und Bisamenten, die sich im Garten befanden, viele Unterhaltung darboten. Die Anlegung des Teiches, die über denselben führenden Brücken mit den darauf befindlichen Rondels, für wilde Enten bestimmt, sind mit vielem Kostenaufwand gebaut worden. Sein Nachfolger ließ 1845 den Lustgarten in einen Obstgarten umwandeln.[1])

Das Fröhlich'sche Gebäude unter Nr. 178 in Altwarnsdorf wurde erbaut und begründet von dem hiesigen priv. Fabrikanten Anton Fröhlich im Jahre 1811. An das mit großer Einfahrt versehene Frontgebäude schließen sich eben so hohe Hof- und Fabriksgebäude an. Oestlich befindet sich ein schöner Blumengarten, westlich ein großes Maschinengebäude, erbaut 1834, und nördlich am Mühlgraben die Dampffärberei, in welcher sich ein Dampfapparat von 12 Pferdekräften befindet. Dem Hauptgebäude gegenüber ließ derselbe Fabriksinhaber 1841 statt der alten Mühle das große Mühlgebäude, und statt der Brettsäge das große Maschinengebäude neu erbauen.

Das Lindner'sche Gebäude unter Nr. 174 in Neufranzenthal steht auf dem Platze, wo die ehemalige Hofscheuer gestanden, wurde neu erbaut 1834 von dem Fabrikanten und Kaufmann Johann Lindner, welches Gebäude 1849 dessen Witwe Fr. Josefa Lindner, geborene Stolle, pachtweise zum Bezirksgerichte überließ. Die Baukosten betrugen zirka 36.000 fl. K.-M.

11.

Die Namen der in Altwarnsdorf gewesenen Gemeindevorsteher, insoweit dieselben nach den Jahren, wo sie amtierten, zu ermitteln waren, sind folgende: Gregor als Richter 1518, und Urben 1525. Laut hiesigen Kirchenbüchern kommt vor von 1571 bis 1577

[1]) Joh. Josef Hanisch starb den 30. Mai 1830 im 63. Lebensjahre.

George Schmidt, von 1577 bis 1580 Georg Arloth, von 1580 bis 1582 Urban Melzer, von 1582 bis 1585 Martin Röttig. Später 1637 finden wir: Michael Goldbrich als Oberrichter und Georg Harlet, Wachmeister, als Niederrichter aufgezeichnet. Im alten Gerichtsbuche ist bemerkt, daß am 31. Dezember 1641 Christoph Goldberg nach dem Tode seines Vaters das Richteramt angetreten hat; nach diesem amtierte Hans Jäckel, der aber, um nicht katholisch zu werden, nach Sachsen zog. Die Gerichtsnahrung kam dann an den Gemeindeschöppen Georg Jakob um 65 Reichstaler; da derselbe ebenfalls nach Sachsen zog, überließ die Obrigkeit selbe dem wieder zurückkehrenden Richter Christoph Goldberg, wo nach seinem Ableben am 14. Juni 1682 sein Sohn Christoph Goldberg im Richteramte folgte. Nach ihm kam Andreas Goldberg, der 1732 amtierte. In diesem Amte folgte dessen Bruder Joh. Michael Goldberg I. im Jahre 1742, nach dessen Tode es sein Sohn Joh. Michael Goldberg II. übernahm, welcher es wieder 1785 seinem Sohne Joh. Michael Goldberg III. überließ, der selbes Amt durch 50 Jahre bis zu seinem am 12. November 1835 erfolgten Tode verwaltete. Ihm folgte im Erbrichteramte dessen Sohn Joh. Michael Goldberg IV., dieser, in seinem Wirken hochgeschätzte Mann starb am 7. Jänner 1849 im 45. Lebensjahre.

Durch die im Jahre 1848 aufgehobenen Grundlasten hörte die Verpflichtung des Richteramtes und die Eintreibung der grundherrlichen Robotgefälle auf, mithin hatte auch mit diesem Tode das Erbrichteramt ein Ende, nachdem es sich über 200 Jahre in dieser Familie fortgeerbt hatte. — Vom 17. Jänner 1849 bis 9. Juni 1850 wurde das Richteramt von dem Hrn. Karl Hanisch und vom 9. Juni bis 26. September von dem Herrn Heinrich Stolle provisorisch verwaltet.

In den übrigen Gemeinden haben als Richter oder Gemeindevorsteher amtiert, in Neuwarnsdorf: David Fischer 1715, Hans Christoph Schmidt 1720, Jakob Schmidt 1731, Christian Hanich 1746, Joh. Christoph Hanich 1766, Josef Liebisch 1796, ihm folgte sein Sohn Josef Liebisch, nach dessen frühem Tode substituierte Gottfried Reinisch bis zum Jahre 1842; nach welchem dieses Amt Anton Palme bis zu seinem im Monat März 1849 erfolgten Tode verwaltete.

In Floriansdorf amtierte: Johann Georg Goldberg 1731, Zacharias Goldberg 1740, Albert Goldberg 1776, nach diesem folgte Emanuel Palme, Josef Reinisch und Josef Eger.

In Karlsdorf amtierten: Josef Goldberg 1800, Martin Richter, Josef Anton, Franz Sieber und bis zum Jahre 1850 Martin Richter.

In Altfranzenthal versah dieses Amt der Altwarnsdorfer Richter Joh. Michael Goldberg bis 1816, nach diesem Anton Hase in Neufranzenthal, Gottfried Müller, Johann Herrmuth, Vinzenz Sieber und Johann Michael Goldberg jun., Richter in Altwarnsdorf.

In Neufranzenthal amtierte zuerst Joh. Michael Goldberg, Erbrichter, in Altwarnsdorf, Anton Hase, Ignaz Sieber und bis zum Jahre 1850 Josef Merthen.

12.

In der Urzeit wurden wegen der großen zusammenhängenden Waldungen, die dermalen noch bestanden, und wegen der noch äußerst geringen Bevölkerung die Grenzen noch nicht so genau bestimmt, wie es späterer Zeit geschehen ist, nur Berge und Flüsse bestimmten die Grenzscheidung. Solche Grenzbestimmungen sind bekannt vom Jahre 1213, welche die Böhmen mit dem Bischof **Bruno II.** in Meißen zwischen den Gauen Budissin und Zagost vorgenommen hatten. Zu dem Gau Zagost, was man „Transsylvanien" oder das Land jenseits der Bergwälder nannte, gehörte damals der Distrikt von Zittau, und machte einen böhmischen Kreis aus. Derselbe war südlich von den Isarkämmen, südwestlich durch die wohlischen und hlobokeier Gebirgskämme (wo in ersterem die Lausche, in letzterem der Jeschken lag) und nördlich, vom Gerswald, Spreefluß und der wendischen Grenze geschieden. [1]) Nach der Grenzlinie des Zittauer Kreises vom Jahre 1231 fing dieselbe bei Reichenau an, ging über Tyrchau, Seitendorf, Königshain, Blumberg und Ostritz bis Gruna herabwärts, lehnte sich von da gegen Abend über Burkersdorf, Großhennersdorf auf Ruppersdorf, und von da über Eibau nach Hennersdorf in Seifen. [2]) Die Osthälfte dieses Gebietes gehörte dem Herrn **v. Bieberstein** und seine Westhälfte dem Herrn **v. Berka**. Später im fünfzehnten Jahrhundert nannte man das an dem Gebirge hinauf liegende Land das Wartenberger, im sechzehnten Jahrhunderte das Schleinitzerland, und jenes an dem Löbauer Wasser bis in die Heide, das Gersdorferland.

Im Jahre 1531 fand im Beisein der Brüder **v. Schleinitz** und dem Landvogte der Oberlausitz zwischen dem Zittauer und Schleinitzer Gebiete eine Berainung statt. — 1657 sind zwischen der Grundobrigkeit des Grafen **v. Pötting** und dem Zittauer Rate die Grenzen bei Rumburg, Warnsdorf und Waltersdorf reguliert und mit Grenzsteinen und Marken versehen worden. — 1678 sind an den Grenzen von Warnsdorf Grenzsäulen errichtet worden, damit das Militär, welches damals wegen Aufruhr hier lag, nicht in das sächsische Gebiet überging. Ein solcher Grenzstein mit bemeldeter Jahreszahl und dem Zeichen VI ist noch in unserer Zeit vorgefunden worden. — 1684 entstand zwischen der hiesigen Grundobrigkeit dem Fürsten **Florian v. Liechtenstein** und dem Rate der Stadt Zittau ein Streit wegen des großen Teiches bei Leutersdorf, wo der Rumburger herrschaftliche Hauptmann **Gordan Lütz** mit Begleitung von 20 bewaffneten Männern eine Grenzsäule einsetzte, nach welcher der Teich zur Rumburger Herrschaft gehörte. Der anwesende Zittauer Kommissär protestierte dagegen, sah sich aber genötigt, Gewalt zu brauchen; daher wurde in den nahen sächsischen Dörfern Sturm geschlagen, und bald hatten

[1]) Siehe hierüber das Lausitzer Magazin 1834. Seite 4 und 45. — Desgleichen Worbs Archiv. S. 318.
[2]) Dr. Peschecks Gesch. v. Zittau I., S. 18 und S. 217.

sich eine Menge Bauern versammelt und der Hauptmann mußte von seinem Vorhaben ablassen. Nach diesem Streite wurde Oderwitz und Großschönau befohlen, sich zu einem Aufgebot bereit zu halten, wenn es noch mehrere solche Auftritte geben sollte; es ist von der böhmischen kön. Kammer zu Prag entschieden worden, daß dieser Teich laut Verkauf von 1584 der Stadt Zittau angehöre.[1])

Eine Hauptrevision der Grenze zwischen der Fürst Liechtensteinschen Herrschaft Rumburg und dem Zittauer Ratsgebiete fand am 13. Mai 1732 statt; ein streitiger Punkt war bei dem nordöstlich liegenden Knobelbusche über den sogenannten „Zankplan," wo am 30. Juni die Rainsteine gesetzt wurden. In dem Berainungsprotokolle kommen nebst den herrschaftlichen Beamten vor: Andreas Goldberg, Richter in Altwarnsdorf und Johann Jakob Schmidt, Richter in Neuwarnsdorf.[2]) Am 18. April 1811 sollte abermals wegen diesem, etwa 256 Ellen von der Grenze in Sachsen liegenden Stück Waldung ein Ausgleich geschehen, ist aber nicht zustande gekommen. Erst im Jahre 1849, bei der damals gepflogenen Grenzvermessung kam dieser Ausgleich zustande; es wurde dieses Stück Waldung von Seiten der hochfürst Liechtensteinschen Herrschaft Rumburg an die angrenzenden sächsischen Bauern auf drei Jahre zur Urbarmachung überlassen, nach welchen diese, die von ihren Gütern abgemessenen Felder, der Herrschaft Rumburg überlassen wurden.

Wegen den zur Fürst Liechtensteinschen Herrschaft Rumburg gehörenden östlich liegenden und fast auf allen Seiten mit sächsischem Gebiet umgebenen böhmischen Anteile von Leutersdorf, zu welchen Niederleutersdorf, Neuwalde, Josefidorf und Neuleutersdorf[3]) gehören und zusammen 216 Häuser mit 1466 Seelen zählen, sind öfters kommissarische Verhandlungen gepflogen worden; nach der letzten Verhandlung Ende Oktober 1846 blieb es bei der Entscheidung, daß diese Ortschaften an Sachsen fallen, und daß Böhmen mit den Enklaven von Ullersdorf und Weigsdorf entschädigt werde. Die Uebergabe von Leutersdorf an Sachsen erfolgte aber erst am 12. März 1849.

[1]) Dr. Peschecks Gesch. v. Zittau I., S. 202.
[2]) F. T. Richters Gesch. v. Großschönau S. 1.
[3]) Der Meierhof in Niederleutersdorf, wo ein Teil der Wirtschaftsgebäude durch Brand vernichtet wurde, ist kurz nach dem Brande 1777 auf Befehl des Fürsten **v. Liechtenstein** an einzelne verkauft worden, woraus durch den allmählichen Anbau das 52 Nummern zählende, mit einer katholischen Schule versehene Dorf **Neuleutersdorf** entstanden ist, dessen Einwohner mit Ausnahme von 8 Familien, der katholischen Religion angehören und nach Warnsdorf eingepfarrt sind.

VI.

Gemeinnützige Anstalten.

Armenunterstützungsanstalt. — Geschenke und Stiftungen. — Invalidenfond. — Unterstützung armer Schulkinder. — Sanitätsanstalten. — Briefpostanstalt. — Feuerrequisiten. — Gendarmerie.

1.

Schon im Jahre 1785 ist hier der Anfang gemacht worden, eine Armenunterstützungsanstalt zu begründen, wo laut Anordnung von Sr. Maj. Kaiser **Josef II.** jede Gemeinde ihre eigenen Hausarmen unterhalten sollte. Deshalb wurde damals von dem Pfarrer Georg Palme und den Altwarnsdorfer Gerichten mit Zuziehung mehrerer vorzüglicher Fabrikanten, die namhafte Beiträge machten, beschlossen, eine eigene Armenanstalt zu errichten.

Um dieses zu verwirklichen, wurde wöchentlich und zwar zuerst durch die Geistlichkeit, dann durch die Gemeindevorsteher, hernach durch den Handlungsstand und zuletzt durch einen dazu bestimmten Hausarmen gesammelt. Zum ersten Armenvater wurde der Häusler und Krämer Johann Georg Kindermann erwählt, welcher das wöchentlich gesammelte Almosengeld nach Verhältnis der Armen wöchentlich verteilte, und der diesem Amte durch 10 Jahre treulich vorstand, ohne darüber eine jährliche Rechnung ablegen zu dürfen.

Während dieser Zeit wurde der hohen Verordnung gemäß das bei hiesiger Pfarrkirche bestehende Skapulierbruderschaftvermögen eingezogen und am 1. November 1794 die Summa von 402 fl. 21 kr. an die Herren Stände nach Prag verabfolgt, wo die hievon abfallenden Interessen der hiesigen Armenkasse zufließen sollten. Da sich noch verschiedene Wohltäter fanden, die namhafte Beiträge zu dieser Armenanstalt machten, so wurde festgesetzt, dieselbe auf immerwährende Zeiten aufrecht zu erhalten und hierüber eine förmliche Rechnung zu führen.

Im Jahre 1796 betrug das Stammkapital des Warnsdorfer neu bestehenden Armenfondes 659 fl. 21 kr. Zum Armenvater oder Rechnungsführer wurde der hiesige Gärtner und Tischler Daniel Eger

gewählt. Es wurde damals zur Abwehrung des Bettelgehens und Ausweisung der fremden Bettler ein reitender, rotuniformierter Vogt angestellt, der aber nach einem Zeitraume von 5 Jahren wieder abgeschafft wurde. — 1811, nach dem Finanzpatent, bestand das Armenkapital in 1560 fl. 46 kr. in Banko-Zetteln, und nach der Skala reduziert, verblieb noch ein Stammvermögen von 953 fl. 31 kr. in Wien. Währ. — 1814, bei Uebernahme desselben durch den Pfarrer Joachim Liebisch als Rechnungsführer, bestand der Fond in 1045 fl. 16¾ kr. in W. W.; beteilt wurden 10 Individuen. Se. Hochw. haben damals einen Plan samt Statuten zu einer geregelteren Armenanstalt entworfen, welcher jedoch nur kurze Zeit in Ausführung bestand. — 1823 betrug der Armenfond 1683 fl. 56. kr. in W. W. und 61 fl. 26 kr. in K.-M.; beteilt wurden 16 Individuen. Von dem Jahre 1826 an wurden Legate für Arme, wenn sie nicht ausdrücklich zur Austeilung bestimmt waren, laut obrigkeitlicher Anordnung zum Armenfond geschlagen. — 1827, bei Uebernahme des Armenfondes durch den Rechnungsführer Alois Stolle, bestand derselbe in 1833 fl. 40 kr. in W. W. und 305 fl. in K.-M.; es wurden damals 15 Individuen, so durch Alter und Kränklichkeit ganz erwerbsunfähig waren, mit Almosen nach Verhältnis ihrer Not beteilt. Die übrigen noch zahlreichen Armen erhielten ihr Almosen wöchentlich an einem Freitage von den Vermöglicheren aus der Gemeinde. Nachdem obenbenannter Rechnungsführer dieses Amt durch 9 Jahre auf die verdienstvollste Weise für die Gemeinde verwaltet hatte und wegen kränklichen Umständen nicht mehr fortführen konnte, ist 1856 Herr Heinrich Stolle zum neuen Rechnungsführer gewählt worden. Der Armenfond bestand in diesem Jahre in 2835 fl. 44 kr. W. W. und 1459 fl. 39 kr. in K.-M. .

Während dieser Zeit wurden verschiedene Versuche gemacht, um dem immer mehr überhand nehmenden Unfuge von fremden Bettlern und Landstreichern zu steuern, die an einem Freitage scharenweis hieher strömten. Um dieses zu hindern, wurden zwei uniformierte Vögte angestellt; aber trotz dieser Aufsicht konnte das Ueberhandnehmen der fremden Bettler nicht verhindert werden. Später wurde von Seiten der Geistlichkeit und der Gemeindevorsteher eine Ausscheidung der dürftigsten Armen aus den Gemeinden gemacht, nach welchem jeder Arme mit einer Armenkarte versehen wurde; dadurch ließ zwar der Zudrang der fremden Bettler einigermaßen nach, jedoch dauerte es nicht lange und der alte Mißbrauch riß wieder ein.

Schon längst war der Wunsch, eine nach höchster Verordnung geregelte Armenversorgungsanstalt zu Stande zu bringen, jedoch fehlte es noch immer an der Einheit des Sinnes, und die Unmöglichkeiten wegen der allzugroßen Ausbreitung der Ortsgemeinden, auch andere angebliche Ursachen vereitelten immer wieder den guten Zweck. Endlich gelang es unter Gottes Beistande durch die kräftige Ermunterung unseres hochverehrten Kreishauptmanns **Josef Kležansky,** sowie durch die Mitwirkung des Rumburger Oberamtes, der Ortsgeistlichkeit

und besonders dem rastlosen Bestreben des Armenrechnungsführers Herrn Heinrich Stolle und dem Ortsrichter Joh. Michael Goldberg, daß diese so notwendige und von jedem sehnlichst gewünschte Anstalt im Jahre 1838 im Monate März in Wirksamkeit trat. Demzufolge wurden die Gemeinden Alt- und Neuwarnsdorf, Alt- und Neufranzenthal, Floriansdorf und Karlsdorf in 30 Bezirke eingeteilt, über sämtliche Bezirke ein Armeninstitutsrechnungsführer, und für jeden einzelnen Bezirk ein Armenpfleger erwählt. Die Armenpfleger haben die in ihren Bezirken subskribierten Gelder monatlich einzukassieren und dem Rechnungsführer abzuführen, wo bei letzterem jeder Armenpfleger die Spende für die in seinem Bezirke wohnenden Armen auf einen Monat erhält und wöchentlich verteilt. Desgleichen wurden sechs uniformierte Vögte angestellt; diese haben auf die gute Ordnung zu sehen, damit dem Unfuge des Bettelgehens gesteuert wird; die fremden Bettler haben sie aus dem Dorfe zu weisen und die Einheimischen, wenn es Pfründler sind, dem Armenpfleger anzuzeigen, wo sie der Spende von einer Woche verlustig werden. Die Beteilung der Armen besteht in fünf Klassen, nämlich: zu 40 kr., 30 kr., 20 kr., 15 kr. und 10 kr. K.-M. wöchentlich.

Den 21. Feber wurde dem Armeninstitutsrechnungsführer und sämtlichen Armenpflegern von Seiten des Hrn. Oberamtmanns der Eid abgenommen, die Einkassierungs- und Beteilungsbogen nebst den Armenkarten zugeteilt, wo dann mit Zuziehung der Geistlichkeit und der Ortsgerichte die Klassenordnung vorgenommen wurde.

Zum Armeninstitutsrechnungsführer wurde erwählt Herr Heinrich Stolle. Die ersten Bezirksarmenpfleger, waren in Altwarnsdorf: die Herren Michael Goldberg, Erbrichter, Wilhelm Fleischhack, Lorenz Prasse, Alois Arlt, Alois Richter, Adalbert Dienst, Johann Reinhold, August Jungmichl, Adalbert Pitschmann, Alois Palme, Johann Wenzel, Josef Palme, Alois Fröhlich und Johann Richter. — In Neufranzenthal: Alois Birnbaum, Josef Sieber, Josef Merthen, Anton Engelmann, Franz Fiedler, Anton Paul. — In Floriansdorf: Franz Prasse, Josef Heyer, Anton Engelmann. — In Karlsdorf: Josef Palme, Johann Hanich, Johann Müller und Josef Herrmann. — In Neuwarnsdorf: Josef Liebisch und Josef Reinisch. — In Altfranzenthal: Vinzenz Sieber.

Die Einnahmen und Ausgaben, die Legate nebst anderen verschiedenen Zuflüssen, liefern die alljährlich in Druck gelegten Rechnungsausweise, aus welchen auch zu ersehen ist, wie wohltätig wirkend sich diese Armenversorgungsanstalt von 1838 an bis zu Ende des Jahres 1846 bewiesen hat, indem den Dürftigen durch diese Jahre eine Unterstützung von 36.706 fl. in K.-M. zukam, und dem Institute ein Kapital von 6868 fl. 59 kr. in K.-M. zuwuchs. Das Stammkapital betrug nämlich mit Jahresabschluß 1837 — 3267 fl. 55 kr. K.-M. und 1532 fl. 12 kr. W. W. und mit Jahresschluß 1846 — 10.222 fl. K.-M. und 1315 fl. 22 kr. in W. W. — In letzterem Jahre waren in der Versorgung 174 Individuen.

Von 1841 bis Ende 1843 war Hr. Alois Wähner Rechnungsführer dieses Instituts, von 1844 bis Ende 1848 versah wieder dieses Amt Hr. Heinrich Stolle und von 1849 bis gegenwärtig versieht dieses Amt der hiesige Kooperator Hr. P. Franz Wünsch.

2.

Ein bedeutendes Geschenk von 200 fl. K.-M. erhielt 1841 dieses Institut von dem Hrn. Karl Fröhlich, hiesigen Fabriksinhaber, an seinem Hochzeitstage. — Ein Legat von 100 fl. K.-M. von der sel. Katharina Stolle, Witwe nach dem verstorbenen Franz Stolle, gewes. Großhändler und Damastwarenfabrikant hier. Desgleichen ein Legat von 100 fl. K.-M. von sel. Georg Anton Fröhlich, gewes. k. k. Großhändler hier im J. 1843. — Ein Legat von 500 fl. K.-M. von dem sel. Anton Runge, gewes. k. k. priv. Druckwarenfabrikanten im J. 1844. — Ein Legat von 100 fl. K.-M. von dem sel. Johann Lindner, gewes. Kaufmann hier, im J. 1845. —

Eine Stiftung von 1000 fl. K.-M. machten am 29. Oktober 1829 die Frau Magdalena Liebisch und die sämtlichen Erben aus Hochachtung und Liebe für ihren verstorbenen Gatten und Vater Josef Liebisch, gewes. k. k. priv. Fabrikanten und Richter in Neuwarnsdorf; von diesem grundbücherlich versicherten Kapital sollen die jährlichen Interessen von 50 fl. K.-M. an Arme und Kranke verteilt werden.

Eine Stiftung von 1000 fl. K.-M. machte im Jahre 1836 der sel. Alois Stolle,[1]) gewes. priv. Fabrikant und Armenrechnungsführer zum Besten eines neuen Armenhauses. Desgleichen wurde auch seine Büchersammlung, bestehend aus 506 Bänden, laut seines Testamentes verkauft, und der reine Erlös unter die Armen verteilt.

Eine wohltätige Unterstützung leistete unser mildreicher Fürst **Johann v. und z. Liechtenstein** im J. 1831, in welchem Jahre die Cholera grassierte, wo hier durch die Sperrungen und Sanitätsanstalten eine allgemeine Stockung im Handel und Gewerbe eintrat, wo auf der Herrschaft Rumburg durch 3 Monate lang die notdürftigsten Armen mit Lebensmitteln reichlich unterstützt wurden. Die Gemeinden Warnsdorf erhielten zu dieser Unterstützung durch 95 Tage: 96 Metzen Korn, 31 2/3 Strich Erdäpfel, 11 Ztr. 40 Pfd. Graupen, 1 Ztr. 90 Pfd. Salz, 9 Ztr. 50 Pfd. Fleisch und an Holz 5 1/4 Klafter; durch welche mildreiche Spende täglich 201 Arme mit rumforter Suppe und Brot beteilt werden konnten.

Ein eigener Stiftungsplatz für Blinde ist von Sr. Durchlaucht dem gnädigsten Fürsten **Alois v. und z. Liechtenstein** bei der Prager

[1]) Alois Stolle starb den 25. Mai 1836 in einem Alter von 63 Jahren. In seiner Jugend widmete er sich den theologischen Studien, verließ aber dieselben nach dem Wunsche seines Vaters Josef Stolle und ging zum Handlungsstande. — Seine geschriebenen Tagebücher enthalten eine schöne Sammlung von Gedichten, die er selbst verfaßte und seiner Vorliebe, in alten Manuskripten und Chroniken nachzusehen, verdankt die Warnsdorfer Chronik manche wissenswerte Begebenheit.

Blindenanstalt für die Untertanen Höchstihrer böhmischen Herrschaften errichtet worden. Zur Aufnahme in denselben sind besondere Erfordernisse festgesetzt, die in der Urkunde enthalten sind, welche den Warnsdorfer Gerichten am 11. August 1837 durch den Oberamtmann Schmidt von Rumburg zugestellt wurde.

3.

Zur Begründung eines Invalidenfondes ist hier im J. 1849 durch freiwillige Beiträge ein Kapital von 1801 fl. 30 kr. K.-M. gesammelt worden, welche Summa als zinstragendes Kapital angelegt wurde, von dessen Zinsen an hierortige Krieger, welche die Gemeinde Warnsdorf unter Oesterreichs Fahnen gestellt hat oder noch stellen wird, eine Unterstützung erfolgen soll.

4.

Für die Bedürfnisse der armen Schulkinder auf Fußbekleidung im Winter, auf Schulbücher und Schreibrequisiten, wird hier das übliche Herumziehen der Kinder am Gründonnerstage, um vor den Häusern zu betteln, seit 1837 untersagt, und statt dessen wird an diesem Tage jährlich durch die Armenpfleger für die arme Schuljugend eine Sammlung unternommen. Auch werden zu diesem Zweck am Kirchweih- oder Erntefeste und am Feste der h. Schutzengel auf Anordnung der Geistlichkeit von den Schulkindern, welche im feierlichen Zuge mit Musik zur Kirche geführt werden, Opfergänge gehalten. Es wurden zu obenbemeldetem Zweck von 1838 an bis Ende 1846 für diese Anstalt gesammelt 1464 fl. 44 kr. K.-Mze., wobei 1185 fl. 35 kr. K.-Mze. verteilt, und 279 fl. 9 kr. K-Mze. an Kassa-Barschaft verblieb.

5.

Das hiesige Sanitätspersonal bilden gegenwärtig 2 graduierte Aerzte, 3 Chirurgen, worunter ein Homöopath, 2 geprüfte Tierärzte und 4 Hebammen. Es befindet sich hier eine Apotheke (zum schwarzen Adler), begründet 1835 von Herrn Eduard Ritter **v. Sporschil.** Die Besorgung des Impfungswesens versieht der Wundarzt Hr. Ignaz Bitterlich, die Totenbeschau der Hr. Dr. Grünewald; die Behandlung der in der Armenpflege erkrankten Personen geschieht gemeinschaftlich. Die Totenbeschau besteht seit 1788, in diesem Jahre wurde sie von dem fürstlichen Wundarzte Anton Wolf hier das erstemal vollzogen; nach dieser Zeit kam nach Warnsdorf der Chirurg Franz Luttna, von welchem im J. 1801 die erste Schutzpockenimpfung unternommen wurde.

6.

Eine Briefpostanstalt befindet sich in Warnsdorf seit dem J. 1838. Zur schnellen Beförderung werden die Briefe von dem Gründer Postamte 2mal des Tages nach Warnsdorf gebracht, wo

sie dann mittelst eines Boten gegen Entlohnung pr. 1 kr. K.-M. in die Häuser getragen werden; auch werden seit 1850 täglich Briefe nach Rumburg mittelst eines besoldeten Briefboten dahin expediert. Nach der Briefpostordnung von 1843 zahlt der Brief auf die Entfernung von 20 Meilen 6 kr., über 20 Meilen 12 kr. K.-M. Nach der neuen Briefposteinrichtung, die am 1. Juni 1850 ins Leben trat, besteht der Frankierungszwang durch Anwendung von Briefmarken. Nach der Taxordnung beträgt das Porto eines einfachen Briefes mit ein Lot Wiener Gewicht im Bezirke des Aufgabepostamtes 2 kr., bei Entfernung von 10 Meilen 3, über 10 bis 20 Meilen 6, bei mehr als 20 Meilen Entfernung 9 kr. K.-M.

Früherer Zeit bediente man sich eines Boten nach Rumburg, der die Briefe wöchentlich zweimal an bestimmten Tagen abholte, wo für den Brief 3 kr. Botenlohn und 15 kr. K.-M. Postgebühr bezahlt wurde.

7.

Obgleich hier die Feuerlöschanstalt ohne besondere Vorschriften besteht, so wird doch durch den lobenswerten Eifer der hiesigen und benachbarten Einwohner bei Feuersgefahr und durch die hier zahlreichen Feuerrequisiten sehr viel geleistet. Es wurde zwar im J. 1803 eine Feuerlöschordnung in den Gemeinden Warnsdorf angeordnet, nach welcher jeder Hausbesitzer laut eines Zettels mit Namen und Hausnummer zu seiner Bestimmung angewiesen war, welche darin bestand: Ordnen der Linien, zur Spritze, zum Feuerhaken, zum Wassertragen mit einer Kanne u. s. w. Auch war das Schießen bei den Häusern, sowie das Tabakrauchen außer der Stube unter Geld- und Leibesstrafe verboten, war aber bis zum J. 1850 nicht mehr in strenger Anwendung.

Im Jahre 1846 besaß Warnsdorf an Gemeinde- und Privat-Feuerrequisiten als:

Gemeinden	Feuerspritzen		Spritzschläuche		Löschkörbe	Feuerhaken	Feuerleitern
	große	kleine	große	kleine			
Altwarnsdorf . . .	4	6	1	1	466	42	15
Neuwarnsdorf . . .	1	—	—	—	50	4	6
Floriansdorf . .	2	2	—	1	74	2	2
Karlsdorf	2	3	1	1	160	13	6
Altfranzenthal . . .	—	—	—	—	24	1	2
Neufranzenthal . . .	2	2	1	—	30	3	3
Zusammen	11	13	3	3	804	65	34

Die bei Konsensen von den Brautleuten geleisteten Beiträge auf Feuerrequisiten werden von den Gemeindevorstehern einkassiert und bei Bezug der Gemeinderechnung die Empfänge und Ausgaben berechnet.

Ein Spritzenhaus baute Floriansdorf 1832 und Altwarnsdorf baute 1843 ein Feuerrequisitengewölbe unter dem obern, neu erbauten Trakt des Hauptschulgebäudes. Die übrigen Spritzen stehen bei Privaten. Seit 1833 befindet sich hierorts ein Rauchfangkehrermeister mit 1 Gesellen. Die Blitzableiter nahmen hier ihren Anfang 1801.

Ferner besteht hier die Triester, Wiener und Adriatische Feuerassekuranz unter der Agentur des Hrn. Karl Hanisch, Heinrich Stolle, Alois Wähner und Eduard Fröhlich. Für die enormen Summen, die Warnsdorf jährlich auf Assekuranz für Häuser, Waren und Mobilien hinausgibt, könnte hier sehr leicht eine eigene Assekuranz bestehen und recht vorteilhaft sein, denn es würde durch das allgemeine Zusammenwirken bald eine geregelte Feuerlöschanstalt hervorgehen und mit der Hilfe Gottes sich bald ein schöner und bedeutender Fond bilden.

8.

Nach der Organisierung der Landessicherheitswache (Gendarmerie) am 18. Jänner 1850 ist für Warnsdorf eine Korporalschaft von 1 Korporal und 4 Gendarmen bestimmt, für welche die Katastralgemeinde Warnsdorf das Lokal im niedern Trakte des hiesigen Armenhauses mit dem hiezu Erforderlichen einrichten ließ.

Der Mangel an der hiezu geeigneten Mannschaft und die noch nicht vollkommene Einrichtung des Lokales verhinderte die Besetzung in Warnsdorf, deshalb die für Rumburg bestimmte Gendarmerie, die Ueberwachung noch im September 1851 zu besorgen hatte: erst am 8. Oktober bemeldeten Jahres ist die für Warnsdorf bestimmte Mannschaft hier angekommen und in Wirksamkeit getreten.

VII.

Naturereignisse und Unglücksfälle.

Große Hitze und Dürre. — Strenge Winter. — Gelinde Winter. — Ungewöhnliche Frühlings- und Sommerkälte. — Seltene Naturerscheinungen. — Heftige Sturmwinde. — Erderschütterungen. — Blitzschläge. — Brandunglück. — Große Ueberschwemmungen. — Hagelschläge. — Große Teuerung und Hungersnot. — Wohlfeile Zeit. — Heuschrecken. — Pest und ansteckende Krankheiten. — Unglückliche Todesfälle. —

1.

Naturereignisse und andere Uebel haben Warnsdorf im Laufe der Zeit mehrmal betroffen; dasjenige, was hier vorkommt, ist teils von unsern Vorfahren aufgezeichnet, teils sind über jene Ereignisse, die Warnsdorf mit den umliegenden Ortschaften gemeinschaftlich erfahren hat, aus Peschels Geschichte von Zittau (II., S. 423) und aus andern Chroniken, Tagebüchern und Manuskripten Auszüge gemacht worden.

Die Jahre, in welchen sich große Hitze und Dürre zeigte, waren 1312, wo es von Mai bis Dezember nicht geregnet hat; darauf erfolgte Teuerung, wo der Strich Korn $5^1/_2$ Rtlr. kostete, auch viele Menschen vor Hunger gestorben sind. — 1461 war die Hitze so groß, daß um das Fest St. Johannis das Getreide eingeerntet wurde. 1471 und 1472 waren sehr heiße Sommer; in dem letzteren Jahre war der Erdboden wie Asche ausgetrocknet, überall großer Wassermangel, auch Wälder entzündeten sich. 1473 hieß man das große dürre Jahr, indem es zwischen Ostern und Michaeli nur einen Tag regnete. 1485 war schon den 13. März eine so große Sonnenhitze, daß sich die Menschen in Kellern verbergen mußten. 1534 war ein heißer Sommer, das Getreide notreifte und das Vieh litt großen Mangel an Fütterung. 1540 dauerte die Hitze 19 Wochen, Wälder entzündeten sich und das Wasser trocknete aus. 1590 hat es 38 Wochen nicht geregnet, wo die Hitze so groß war, daß das Gras auf den Wiesen ausbrannte, das Wild im Walde und die Fische im Wasser umkamen. 1616 hat es wieder von Ostern bis Michaeli nicht geregnet, 1719 entstanden

wegen der großen Hitze einige Waldbrände. 1753 war eine sehr große Hitze und 1782 war wegen der großen Dürre der Flachs und die Erdäpfel mißraten. 1807 war es schon im Mai außerordentlich heiß, am 22. August stand das Thermometer auf 28 Grad. 1811 war die Hitze sehr groß, die Wärme fing schon im März an, so daß man den Hafer schon größtenteils ausgesät hatte; der Wein war besonders gut geraten, das Obst aber nicht. 1822 folgte nach einem schneelosen Winter ein sehr trockener Frühling und heißer Sommer, war aber dessen ungeachtet ein sehr fruchtbares Jahr. 1834 zeigte sich schon im April und Mai eine ungewöhnliche Hitze, die bis zum 18. Oktober anhielt; die Brunnen waren ausgetrocknet und es entstand allenthalben Wassermangel, auch verursachte diese Hitze Waldbrände; in diesem Jahre wuchs ein besonders guter Wein. Merkwürdig bleibt die große Hitze und Trockenheit des Jahres 1842; die Hitze fing im Monat Juni an und dauerte bis anfangs Oktober. Alle Gärten und Wiesen waren ausgebrannt und sehr viel Nutzvieh mußte wegen Mangel an Fütterung geschlachtet werden; Brunnen und Bäche waren ausgetrocknet. Am 8. Juli war eine Sonnenfinsternis, wo nur der achtzehnte Teil der Sonnenscheibe sichtbar blieb. In der letzten Woche des Augustmonats war eine fast unerträgliche Hitze. Auch wegen der vielen und großen Brände, die sich bald da bald dort ereigneten, bleibt dieses Jahr denkwürdig; dergleichen geschahen in Hirschberg, Reichstadt, Nixdorf, Kamenz. Waldbrände geschahen bei Goldenkron, Löbau und der große Waldbrand auf böhmischer und sächsischer Seite bei Herrnskretschen. 1845 im Monat Juli stieg die Sonnenhitze auf 36 Grad. —

2.

Strenge Winter, die sich durch außerordentliche Kälte und vielen Schnee auszeichneten, waren 1408, wo die Vögel erstarrten und der Schnee die Dächer eindrückte, 1416, wo um Martini Schnee und große Kälte einfiel und bis zur Fastnacht fortdauerte. — 1434, wo wegen der großen Kälte Menschen erfroren. — 1502 erfror das Wild u. die Vögel, das Getreide mußte wegen Wassermangel gestampft werden. — 1514 waren vor Kälte alle Wasser ausgefroren, so daß man 6 bis 7 Meilen das Getreide zum Mahlen führen mußte. Man gab 2 Strich Korn für 1 Strich Mehl; dasselbe geschah auch 1553 und 1554. — 1565 dauerte der Winter 114 Tage; **Georg v. Schleinitz** befahl auf seinen Herrschaften im Walde Bäume umzuhauen, damit das Wild Nahrung fände. — 1583 war in den Monaten Jänner, Februar und März so große Kälte, daß hier in Warnsdorf auf Richters Auswege und Linkens Felde 4 Menschen erfroren. — 1635 verursachte die große Kälte Mahlteuerung. Auch waren strenge Winter in den Jahren: 1670, 1709, 1716, 1740, 1776, 1779, 1785, 1789; 1792 war hier das Eis 4½ Spanne dick, so daß die Fische an das Eis gefroren waren und Menschen und Vieh erfroren, — 1800 erreichte die Kälte an Mariä Lichtmeß 25 Grad Reaumur und 1801

am 6. Jänner 26 Grad. — Der strenge Winter von 1812 auf 1813, wo nach einer am 15. November abends erfolgten Lufterscheinung eine solche Kälte einfiel, daß die französische und deutsche Armee in Rußland umkam, wird stets denkwürdig bleiben. — 1838 verursachte die Kälte im Jänner und Februar ungewöhnliche säulenförmige Lichtstrahlen ober- und unterhalb des Mondes, die Kälte erreichte 24 Grad. — 1844/45 ein starker Winter, die Kälte fing im November an, jedoch ohne Schnee; am 21. Jänner fiel der Schnee in großen Massen und am Osterfeste, den 23. März wurden noch Schlittenfahrten angestellt. Der am 28. März begonnene Eisstoß auf der Elbe richtete einen ungeheuern Schaden an, das Wasser stieg auf eine noch nie erreichte Höhe.

3.

Gelinde Winter sind aufgezeichnet 1537, auf diesen warmen Winter erfolgte ein nasser Sommer, wo das Getreide auf den Feldern auswuchs. — 1559, wo im Dezember Veilchen blühten und um Weihnachten Gras wuchs, daß man es abmähen konnte. — 1661 sah man um das Neujahr die Blüte auf den Bäumen ausbrechen und den Landmann seine Felder bestellen. — 1758, 1822 und 1833/34 blühten im Jänner die Aurikeln, Bäume schlugen aus und Saaten wurden bestellt. 1843 wurden im Jänner Erdäpfel gesteckt.

4.

Von ungewöhnlicher Frühlings- und Sommerkälte finden wir das Jahr 1695, wo am 3. Juni ein solcher Reif und Frost war, daß alle Gartengewächse erfroren und das Korn, welches im Schossen begriffen war, sehr viel litt. Den 25. August reifte und fror es abermals und vom 15. bis 19. September fiel der Schnee 1/4 Elle hoch, wegen der langsamen und schlechten Ernte erfolgte Teuerung. — 1802 fiel den 16. Mai während der Baumblüte ein großer Schnee und den 25. und 26. Juni fror das Wasser zu. — 1836 am Pfingstfeste den 22. Mai fror das Wasser zu und am 26. Mai fiel noch Schnee.

5.

Seltene Naturerscheinungen ereigneten sich im Jahre 1472, wo im Monat Jänner und Februar ein ungewöhnlich großer Komet erschien, wobei bemerkt wird, daß durch zwei Jahre große Hitze und Dürre erfolgte. — 1574 den 14. November sah man vor anbrechendem Morgen feurige Meteore am Himmel, die sich wie Kriegsheere mit Lanzen gestalteten. – 1578 den 5. September abends sah man eine feurige Kugel zur Erde fallen, die einen langen feurigen Strahl am Himmel zurückließ. 1582 den 13. Mai hat man hier einen Kometen gesehen, dessen Schweif wie eine Sichel gekrümmt

war, derselbe blieb vier Wochen sichtbar und bei dessen Scheiden entstanden große Ungewitter, die vielen Schaden verursachten. — 1593 den 30. Oktober nachts um 10 Uhr sah man am Horizont ein sonderbares Phänomen, feurige Flammen, wie gespitzte Pfeile, entstanden in der Luft, die sich in der Höhe zusammenzogen und wieder verschwanden. — 1594 den 1. November um 5 Uhr morgens sah man ein ungewöhnliches Blitzleuchten, dessen Erscheinen sehr langsam vorüberging. — 1622 den 8. April hat man hier Regen wie Blut fallen sehen, der sich an Steinen wie Schwefel ansetzte. — 1630 im Monat Jänner und Februar sah man am Himmel viele lichte Strahlen, die sich wie feurige Blitze von allen Enden des Himmels zusammenzogen; desgleichen sah man auch den 9. Oktober 1741. — 1768 den 5. Feber früh morgens hörte man bei hellem Himmel einen furchtbaren Donnerschlag; es war um so auffallender, weil man diesen Schlag zu gleicher Zeit durch ganz Deutschland hörte, auch fielen feurige Meteore zur Erde. — 1804 den 22. Oktober war am Horizont eine ungewöhnliche Röte zu sehen, welche große Strahlen verbreitete, und den 23. Oktober abends ist bei heiterem Himmel ein hell leuchtender Blitz gesehen worden. — 1812 den 15. November gegen 6 Uhr abends war bei wolkenlosem Himmel eine sonderbare Lichterscheinung zu sehen; eine weißgrünliche große Feuermasse durchströmte die Luft, welche am Himmel rot anschlug und einige Minuten dauerte, auf welche nach 5 Minuten zwei starke Donnerschläge erfolgten. Diese Erscheinung war in ganz Deutschland zu sehen, es fiel gleich darauf furchtbare Kälte und Schnee ein, durch welche Napoleons Heere in Rußland ihren Untergang fanden. — 1831 den 8. August sah man die Sonne in einer schwarzbläulichen Gestalt, und sie schien bei wolkenlosem Himmel den ganzen Tag in einem matten bläulichen Lichte, woraus man vermutete, daß irgendwo sich ein Naturereignis zugetragen habe. — 1843 den 18. März abends um 9 Uhr sah man am westlichen Himmel einen ungeheueren Strahl von einem fremden Kometen, dessen Kern unterhalb des Horizonts sichtbar war, sein Strahl erreichte das Drittel am westlichen Himmel und war bis zum 24. März sichtbar. — 1848 am 11. Oktober nach 9 Uhr war bei trübem Himmel ein Nordlicht zu sehen; der damals frisch gefallene Schnee gab einen blutroten Widerschein.

6.

Heftigen Sturmwind gab es im Jahre 1660 den 19. Dezember, der an Häusern und Wäldern großen Schaden anrichtete und in Rumburg und Schluckenau die Bedachung der Kirchtürme herunterwarf. — 1675 an den Weihnachtsfeiertagen gab es hier einen so gewaltigen Sturm und Regen, daß dieses ungestümen Wetters wegen die Kirche nur von acht Personen besucht war. — 1740 war der Sturm so heftig, daß er die am alten Schloß gelegenen Nebengebäude bis auf einen Stall zusammenwarf. — 1801 in den letzten

Tagen des Jänner warf ein heftiger Sturmwind das Bauernhaus des Josef Richter in Niederwarnsdorf um. — 1829 am 20. Oktober nachts wütete ein heftiger Sturmwind, der an der neuen Kirchenbedachung vielen Schaden verursachte, in Neufranzenthal mehrere Häuser abdeckte und die stärksten Bäume entwurzelte. Ende Dezember 1832 und anfangs Jänner 1834 wüteten so heftige Orkane, daß der Gründer Kirchenwald, noch aus den stärksten Bäumen bestehend, zusammengeworfen wurde; der Dachstuhl von einem Hause in Neufranzenthal stürzte herunter, leicht aufgebaute Schuppen und Scheuern, Gartengeländer mit steinernen Säulen wurden zerbrochen und umgeworfen. Von den entwurzelten Bäumen, welche durch diesen Sturm fielen, konnte allein auf der Herrschaft Rumburg über 36.000 Klaftern Holz geschlagen werden. 1838 vom 20. zum 21. Feber war ebenfalls ein heftiger Sturmwind und 1841 am 4. Juli nachmittags von 5 bis 6 Uhr erfolgte nach einer großen Sonnenhitze ein so gewaltiger Sturm, daß er das Heu von den Feldern wegführte, Bäume entwurzelte und Wägen von der Straße warf.

7.

Erderschütterungen verspürte man am 25. März 1511 zu Leitmeritz. 1590 den 15. September zwischen 5 und 6 Uhr abends ereignete sich durch ganz Böhmen und in der Oberlausitz ein solches Erdbeben, daß die Gebäude wankten und die Menschen zur Erde fielen, worauf ein ungewöhnlicher Schwefelgeruch erfolgte. 1690 den 3. Dezember abends kurz vor $^3/_4$4 Uhr hat man hier eine starke Erderschütterung verspürt. Leichte Erderschütterungen erfolgten 1768 am 16. Februar, 1799 am 11. Dezember und 1812 am 1. August nachts.

8.

Starke und heftige Gewitter, bei welchen der Blitz Menschen erschlug, Häuser zerschmetterte und in Brand setzte, haben Warnsdorf im Laufe der Zeit öfters heimgesucht und vielen Schaden verursacht.

Blitzschläge erfolgten 1647 den 16. August zwischen 5 und 6 Uhr morgens, wo der Blitz in das Haus des Thomas Titze schlug, dessen Frau tötete und ihn selbst tötlich verwundete, die Kinder, welche in der Nähe waren, blieben verschont, und das Haus kam nicht zum Brennen. 1719 den 29. Juli gegen Mittag schlug der Blitz in das Haus des Georg Müller im sogenannten „Stadtel", wo bei einem heftigen Ost-Südwinde eine schreckliche Feuersbrunst geschah, so zwar, daß in kurzer Zeit 15 Häuser, die Mittelmühle und 2 Scheuern in Asche verwandelt wurden; das Haus unter gegenwärtiger Haus-Nr. 18 war das letzte, das vom Brande ergriffen wurde. 1740 den 8. August fuhr ein Blitzstrahl während des Gewitterläutens in die alte Kirche, erschlug einen Knaben von 14 Jahren, beschädigte noch 7 andere und verursachte großen Schaden. (Siehe

S. 71). 1788 zündete der Blitz in der Nacht vom 21. Juni das Haus des Lorenz Hermann am Finkenhübel, wobei sein Sohn Emanuel, 3½ Jahr alt, vom Blitz getötet wurde. 1796 im Monate Juli schlug der Blitz in das Haus des Michael May im Oberdorfe, tötete dessen Frau, und das Haus brannte ab. 1802 Ende Juni schlug der Blitz in die Scheuer des Richters Michael Goldberg nahe bei der Kirche, die Scheuer brannte ab, das Gotteshaus blieb durch den häufig niederfallenden Regen unverletzt. Den 20. Juli desselben Jahres zündete der Blitz bei einem furchtbaren Gewitter das Haus des Jakob Reinisch in Niederwarnsdorf und tötete zugleich seinen 8jährigen Sohn. Bei dem Einsturze der Feuermauer wurden 5 Einwohner von Großschönau, die zur Löschung des Brandes herbeigeeilt waren, so beschädigt, daß einer davon, Christoph Friedrich Müller, noch am selben Tage starb. 1807 den 3. Mai brannte durch Blitzschlag das Haus des Anton Müller in Altfranzenthal ab. 1808 den Montag nach Johannes den Täufer, gerade am Königsschießen, zündete der Blitz das Haus des Philipp Sieber in Neufranzenthal, wobei sein einziger Sohn, 15 Jahre alt, vom Blitz getötet wurde. 1830 im Monat Juli zündete der Blitz das Haus des Josef Reinisch in Neufranzenthal, von welchem der obere Dachstuhl abbrannte. 1838 den 27. April brannte, vom Blitze entzündet, das Haus des Anton Stolle in Neufranzenthal und 1841 den 4. September abends um ½8 Uhr das Haus des Gärtners Michael Stolle im Oberdorfe ab. 1846 im Juli und August erzeugte die große Hitze, welche 32 Grad erreichte, heftige Gewitter. Am 6. Juli abends schlug der Blitz viermal mitten im Dorfe ein, zum Glück aber in Boden und in Bäume. Im Hanisch'schen Garten fuhr der Blitz von der Pappel in das Karussel durch das Fenster und zerschmetterte darin Wände und Spiegel.

9.

Anderes Brandunglück, welches die Gemeinden Warnsdorfs im Laufe der Zeit öfters betroffen, ereignete sich, so weit die vorhandenen Nachrichten lauten, 1642 den 14. Februar bei dem Erbrichter Christoph Goldberg, wo Haus und Hof und all das Seine von der Flamme verzehrt wurde. 1733 den 27. April war hier eine schreckliche Feuersbrunst; das Feuer kam auf dem Bauergute des Christoph Nitsche (gegenwärtige Haus-Nr. 214) durch den Backofen aus, wodurch bei einem sehr starken Ost- und Südwinde 6 Bauern, 1 Gärtner, 15 Häusler, 1 Gedinghaus, 11 Scheuern mit Ställen ein Raub der Flammen wurden. 1761 den 19. Februar brannte der Bauer Sieber in Niederwarnsdorf und 1771 den 26. Februar der Bauer Friedrich Eger ab; bei letzterem kam das Feuer durch den Backofen aus, die Flamme griff so schnell um sich, daß nur mit Mühe das Vieh gerettet werden konnte. 1794 den 13. Juli brannte das Haus des Leopold Liebisch in Neuwarnsdorf und 1801 den 25. Juli abends um 7 Uhr das Haus des Josef Mahnel

in Karlsdorf ab, letzteres durch häufiges Auflegen von dürren Holzspänen von einem Knaben. Ferner brannte ab: das Haus der Witwe Gabriel in Niederwarnsdorf im Monat Juli 1801, das Haus des Josef Engelmann in Karlsdorf am 20. Oktober 1807, das Scheuerhäusel des Zacharias Mattich im Monate Jänner 1810, letzteres durch die Unvorsichtigkeit des darin wohnenden Tischlers durch das Umfallen des Lichtes in die Hobelspäne. 1815 den 25. Juli früh um 9 Uhr wurde das Bauernhaus des Josef Schürz durch den Backofen und im Monate Oktober das Haus des Anton Schmidt durch die Unvorsichtigkeit mit dem Spanlichte ein Raub der Flammen. 1826 den 16. Dezember mittags brannte die Scheuer der Witwe des Franz Pietschmann in Neufranzenthal ab; das Feuer war von einem Bettelknaben angelegt. 1826 den 17. Februar zu Mittag geriet das Bauernhaus des Anton Palme in Brand, wobei auch das Haus des Jos. Thomas in Asche verwandelt wurde, das Haus des Josef Merthen, schon vom Feuer ergriffen, konnte noch durch schnelle Abdachung gerettet werden. 1827 den 2. Jänner abends um 8 Uhr entstand bei einem heftigen Winde und Schneewetter bei der Witwe des Josef Müller, in dem sogenannten „Stadtel" Feuer, welches auch sehr gefährlich werden konnte; die nahe daranstoßenden Häuser, die teilweise schon brannten, konnten noch gerettet werden. Ein Tag des Schreckens und Jammers war der 28. März 1829, wo eine ausgebrochene Feuersbrunst in kurzer Zeit unser schönes Gotteshaus, 11 Häuser und 4 Scheuern in Asche verwandelte. Das Feuer brach gegen Mittag bei der Witwe Katharina Prasse Nr. 4 aus, die Flamme von einem starken Südwinde angefacht, ergriff das Wohngebäude und die 2 Häuser des Josef Stolle Nr. 2 und 445 und in einer halben Stunde stand Dach und Turm der Kirche in hellen Flammen, wo die Uhr verbrannte und die Glocken zerschmolzen. Das Flugfeuer verbreitete sich von hier aus immer mehr, und nicht lange, so stand die Scheuer des Erbrichters Michael Goldberg, die Ziegelscheuer, die Häuser unter Nr. 19, 21, 22, 23, 24, 25, 26 und 49 mit noch 2 Scheuern in Flammen. Auch wurden sehr viele Häuser mit Gottes Hilfe durch die Tätigkeit der Menschen von dem Flugfeuer gerettet. Die Bewohner der Umgegend, die mit 27 Spritzen zur Rettung herbeigeeilt waren und durch ihr ununterbrochenes Löschen sich auszeichneten, verdienen noch heute unsern innigsten Dank. Als die Rumburger Spritze zum Feuer ankam, wurde dessen Spritzenmeister plötzlich vom Schlage gerührt und verschied in wenigen Minuten. 1830 den 31. Jänner brannte das Haus des Josef Brandel Nr. 4 in Altfranzenthal ab. 1832 den 13. April vormittags um 9 Uhr sah man in dem Gebäude des Emanuel Fröhlich, hiesigen Bleich- und Mangelmeisters in Altwarnsdorf durch den Kamin der heißen Mangel eine schnell um sich greifende Feuersbrunst ausbrechen; noch ehe es Mittag wurde, war seine Mangel, das Walk-, Bleich-, Hänge- und Wohnhaus samt Scheuer eine Ruine. Mit zunehmendem Südwinde gegen die Mitte des Dorfes ließ uns der Feuerstrom

großes Unglück befürchten; er überging aber wunderbar die Nachbarhäuser, und setzte noch jene unter Nr. 237, 238 in Brand; viele Häuser konnten noch durch Abdeckung gerettet werden. 1836 den 8. Oktober in der Mittagsstunde entstand bei einem heftigen Südostwind in Floriansdorf bei dem Häusler Franz Rampfel Feuer, welches auch sogleich das Nachbarhaus der Witwe Rudolf Nr. 66 in Brand setzte; durch die Entzündung der im hölzernen Geschirre auf dem Boden aufbewahrten Asche soll das Feuer entstanden sein. Ferner brannte ab: 1837 den 22. März abends das Haus des Josef Eger in Altwarnsdorf Nr. 379, den 9. April gegen Mittag das Haus des Adalbert Mitscherling Nr. 185, den 15. April das Haus des Anton Schütze in Neufranzenthal und 1838 den 13. November das Haus des Josef Brandel Nr. 4 in Altfranzenthal ab. 1841 den 23. November abends um 8 Uhr brannte bei Anton Wähner in Neufranzenthal ein Schupfen an der Schlosserwohnung ab. Desgleichen brannte ab 1842 den 3. Juli vormittags das Haus des Laurenz Richter Nr. 379 in Altwarnsdorf, 1843 den 1. Juni früh um 4 Uhr Johann Kaspar Nr. 406 in Altwarnsdorf, den 14. August nachmittags um 2 Uhr Lorenz Pilz Nr. 21 in Neuwarnsdorf, den 19. Dezember früh um 7 Uhr das Haus des Anton Hocke Nr. 334, welches der Kaufmann Franz Habich bewohnte, 1846 den 3. Februar nachmittags halb 2 Uhr Josef Wolf Nr. 218 in Altwarnsdorf, den 25. April gegen 6 Uhr morgens Johann Otto Nr. 45 in Neufranzenthal, den 20. Mai mittags Josef Fröhlich Nr. 71 in Karlsdorf und endlich 1847 den 14. Mai abends gegen 8 Uhr das Haus des Josef Birnbaum Nr. 51 in Neufranzenthal.

10.

Große Ueberschwemmungen durch Gewitter ereigneten sich 1595 den 17. August, wo hier so starke Gewitter und furchtbare Regen entstanden, daß in kurzer Zeit Jammer und Elend zu sehen war. Das Wasser, so die Gräben und Wege klaftertief aushöhlte, riß Häuser, Zäune und Holz mit sich fort, auch Menschen ertranken. 1666 ereignete sich in Warnsdorf bei heftigem Gewitter eine der furchtbarsten Ueberschwemmungen, die auch in Eibau und Oderwitz sehr vielen Schaden anrichtete, wobei 14 Menschen hier ertranken. Unsere Vorfahren haben die Wasserflut im alten Gerichtsbuche mit folgenden Worten aufgezeichnet:

„Ao. 1666 Ist allhier dieser Orten eine sehr große Wasserfluth „entstanden. Schon am Pfingstsamstage, den 12. Juni des Abends „zog ein großes Gewitter auf, wo sich das Wasser durch das starke „Regnen so ergoß, daß es vielen Schaden an Aeckern und Wiesen „verursachte. Doch am heiligen Pfingsttage fiel das Wasser so sehr, „daß kein Unglück mehr zu befürchten war, doch waren die Menschen „denselben Tag sehr traurig, als ob ihnen noch größer Unglück „ahndete, es war aber noch nicht ganz Mitternacht, so zog wieder „ein heftiges Donnerwetter auf und zeigte sich in kurzer Zeit so un-

„gestüm, daß die Leute vom Schlaf erweckt, auch drei Pulsen ge-
„lautet wurden. Bei diesem Wetter brach in der Gegend von Rum-
„burg und Georgswalde eine Wolke, das Wasser fiel häufig nieder,
„die Mandau ergoß sich mit aller Macht so stark, daß es den Leuten
„unversehens in die Häuser drang und nicht mehr möglich war, her-
„auszukommen, Brücken und Stege wurden abgeschwemmt und Häuser
„zerrissen und fortgeführt, überall war Jammer, Angst und Elend
„unter den Leuten, wegen der Größe des Wassers und der großen
„Finsternis konnte kein Mensch dem andern Hilfe und Rettung er-
„zeugen, man hörte nur das jämmerliche Schreien und Winseln der
„auf dem Wasser schwimmenden Menschen und Vieh. Am Morgen
„des Pfingstmontags sah man erst das erbärmliche Elend, wie das
„Wasser im Dorfe Häuser und Zäune zerrissen, Menschen und Vieh,
„Holz, Breter und übriger Hausrath fortgeschwemmt, Gärten, Aecker
„und Wege verderbet, also daß der Schade nicht genugsam zu be-
„schreiben ist. Was noch das Traurigste war, vierzehn Menschen
„ertranken, viele hatten sich aus dem Wasser auf die Bäume gerettet,
„andere wieder durch die Fenster ziehen lassen. An Zuchtvieh waren
„17 Stück zu Grunde gegangen, acht Häuser waren zerrissen
„und fortgeschwemmt, sie waren: Hans Grußen, Görge Göhle,
„Hans Thiele, Georg Döbischin, Christoph Marschner, Elias Müller,
„Görge Schneiders und Christoph Wurms. Hans Gruß ist mit
„Weib und Kindern bis in den Garten auf einen Baum geschwemmt
„worden, Görge Göhle ist bis in den Knoblochteich und Christoph
„Marschner bis am Malzteich angeschwemmt worden, Elias Müller
„ist bis auf Hans Pilzen Garten, und Christoph Krusche ist vor
„Mertin Siebers auf eine Erle geführt worden, welche alle noch
„gerettet wurden. Diejenigen, so im Wasser ertrunken, sind: Christoph
„Goldbrichs Richters Söhnlein, 2 Jahr alt, wurde zu Großschönau
„gefunden. Von Christoph Marschner ertranken: ein Sohn von 9
„Jahren, in Warnsdorf gefunden, ein Sohn von 12 Wochen zu
„Pethau gefunden, eine Tochter von 2 Jahren 11 Mon. zu Hain-
„walde gefunden, eine Tochter 5½ Jahr alt, wurde zu Herrschdorf
„gefunden. Von Görge Göhlen ertranken: eine Tochter von 13
„Jahren und ein Sohn von 8 Jahren, beide zu Großschönau ge-
„funden, desgleichen ein Söhnlein von 5 Jahren, welches zu Pethau
„gefunden wurde. Elias Müllern ertranken: sein Eheweib Anna
„Elisabeth, alt 26 Jahr, wurde zu Großschönau gefunden, dessen
„Söhnlein, 11 Wochen alt, wurde bei der Burgmühle in Zittau ge-
„funden, und eine Tochter von 3 Jahren, in Warnsdorf bei Elias
„Reinischen gefunden. Dorothea Thielin wurde allhier bei Christoph
„Siebers gefunden. Diese 12 Leichname sind allhier zusammen auf
„den Kirchhof begraben worden, denen Gott eine frohe Aufer-
„stehung verleihe."

Am 11. August 1689 früh halb 3 Uhr brach bei zwei heftigen Gewittern zwischen Großschönau und Waltersdorf eine Wolke; das Wasser überschwemmte sogleich alle Felder, ruinierte das Getreide,

schwemmte Häuser, Holz und allerhand Hausgerät mit sich fort, jedoch kam niemand dabei ums Leben. 1733 den 10. Juli nachmittags zogen sich in unserer Gegend heftige Gewitter zusammen, wobei in Obergrund ein Wolkenbruch niederging, der dort eine sehr große Wasserflut und vielen Schaden verursachte. 1838 den 8. April am Palmsonntage nachmittags während der Fastenpredigt entstand ein starkes Gewitter, bei welchem sich die Wolken so entleerten, daß in kurzer Zeit die Felder ringsum mit Wasser bedeckt waren und vielen Schaden litten. Den 27. April nachmittags stießen mehrere heftige Gewitter auf der westlichen und nördlichen Seite von Warnsdorf zusammen; der Himmel verfinsterte sich, man hörte in der Höhe ein starkes Rauschen und die schwarzen Wolken senkten sich fast zur Erde nieder; mehrere heftige Donnerschläge erfolgten, wo der eine in Schönborn zündete, und einen Menschen erschlug, ein andrer in Neufranzenthal das Haus des Johann Stolle in Brand setzte, und seinen Inmann stark betäubte. Dabei fiel eine ungeheure Menge von Schlossen und das Wasser fiel so häufig zur Erde, daß es in Strömen über die Felder hereinkam, den Boden hinwegschwemmte, Gräben und Fahrwege klaftertief auswühlte, Felder und Wiesen mit Schutt und Steinen überführte, Wassermauern einstürzte und noch viel bedeutenden Schaden verursachte; das Wasser drang in mehrere Häuser ein. Eine ungewöhnliche Höhe erreichte die Mandau am 11. Juni 1843 bei einem starken Gewitter mit Schloßen; das Wasser kam über Altfranzenthal und Karlsdorf strommeis herein, zerriß Aecker, Wiesen und Straßen; dasselbe wiederholte sich auch am 10. Mai 1844. Den 15. Juni 1845 erreichte die Mandau bei einem starken Gewitter durch das von den Feldern hereinströmende Wasser und durch die von Leutersdorf durch Seifhennersdorf kommende Flut eine ungewöhnliche Höhe. Noch vor diesem Gewitter um halb 11 Uhr vormittags sahen wir hier die ungewöhnliche Erscheinung von einer Windhose, wie sich auf einmal durch die schwarzen Wolken ein lichtes Gewölk zeigte, aus dessen Mitte sich ein weißer, schlauchähnlicher Nebelstrahl zu bilden anfing, der sich bald trichterförmig zur Erde neigte, und bald wieder an die lichte Wolke anschloß. Diese Windhose, verbunden mit einem dumpfen Rauschen, bildete sich oberhalb des Dorfes, zog über Neufranzenthal und endete gegen Neuwarnsdorf. Auf ihrem Zuge riß sie die Dächer auf, zerbrach die Bäume, wütete auf Kornfeldern und wirbelte das Wasser aus Brunnen, Erde, Sand und Steine in die Höhe. In Neufranzenthal berührte sie ein Weib, warf sie zu Boden und schleuderte sie zu verschiedenen Seiten. Nach 11 Uhr entleerte sich dieses Gewitter von einem furchtbaren Regen, und ein Blitz zündete das Haus des Raimund Reinisch Nr. 54 in Neuwarnsdorf.

Andere Wassersgefahren ereigneten sich noch 1785 den 22. April durch den Eisgang, wo das Wasser bei der Ober-, Mittel- und Niederwehre in die Häuser bis an die Fenster drang: die Häusler Rauch und Ruben im Niederdorfe mußten aus ihren Häusern mit Pferden gebracht werden. Das Wasser zerriß die Wehre, ruinierte die Wasser-

mauern und schwemmte die Stege hinweg, was auch am 24. Februar 1799 und im J. 1800 wieder geschah. 1803 den 4. Juli durchbrach das Wasser den großen Teich bei Leutersdorf und verursachte durch das unverhoffte Austreten der Mandau einigen Schaden. 1804 den 14. Juni entstanden in ganz Deutschland durch unterirdisch hervorströmende Wässer und durch den anhaltenden Regen große Ueberschwemmungen. Auch bei uns erregte die Mandau große Besorgnisse; das Wasser drang in viele Häuser ein, besonders im sogenannten „Stadtel" und ruinierte Wege und Stege. 1850 war ein harter Winter, jedoch so unbeständig, daß an einem Tage die Witterung mehrmalen, von der höchsten Kälte bis zum Tauwetter wechselte. Der erste Eisstoß am 27. Jänner blieb an den Wehren sitzen, es fiel wieder ein großer Schnee und die Kälte nahm so zu, daß das Eis ein Wiener Viertel zusammenfror. Am 3. Februar erfolgte der zweite Eisstoß, an den Wehren drang das Wasser fast in alle Häuser ein. Die Häuser an der niedern Wehre unter Nr. 409 und 405 standen in höchster Gefahr, und in Nr. 257 drang während des Eisganges das Wasser in die Stube, was noch nie der Fall war.

11.

Von Hagelschlägen ist bemerkt, daß es um Zittau am 20. August 1601 Hagelstücke wie Hühnereier warf. 1683, wo das Hagelwetter in Zittau so viele Fenster einschlug, daß man dort fremde Glaser in Arbeit nehmen mußte. 1783 am 2. und 18. Juni vernichteten die Hagelwetter die ganzen Erntehoffnungen, und Betrübnis und Trostlosigkeit herrschte. Am 4. Juni 1843 am Pfingstsonntage, wo nach einer warmen Nacht ein schwüler Morgen erfolgte, kam nachmittags um halb 5 Uhr von der westlichen Seite von Schönborn ein heftiges Gewitter. Auf die große Dunkelheit und auf das gewaltige Rauschen, vom Sturmwind begleitet, folgte ein furchtbarer Hagel, wovon die kleinen Stücke wie wälsche Nüsse, die größeren wie Hühnereier groß waren, hier eine Seltenheit, die noch niemand erlebte. Die Fenster auf der Nord- und Westseite wurden alle zerschmettert und man schätzte den Schaden nur allein an Fenstern in Warnsdorf über 8000 fl. K.-Mze. Sehr viele Vögel, auch junge Hasen fand man tot auf den Feldern; das von Bergen hereinströmende Wasser verschlemmte Aecker und Wiesen. Das Traurigste erfuhr das Getreide, welches so wunderschön stand; alles war zum Abmähen. In Schönborn erschlug der Blitz ein Mädchen von 18 Jahren und einen Knaben von 12 Jahren. Am Finkenhübel beim Stoffler auf der sächsischen Seite schlug der Blitz ein, doch ohne zu zünden, und erschlug einen Dienstknecht Ignaz Kosel, von 17 Jahren; einige fielen betäubt zu Boden. Dieser Hagelschlag traf ungefähr eine Stunde breit die Gegenden von Tetschen, Kamnitz, Kreibitz, Warnsdorf, Zittau, bis Ostritz.

12.

Von großer Teuerung und Hungersnot sind aufgezeichnet besonders die Jahre 1312, wo man das Pfund Brot um einen

alten böhm. Groschen kaufen mußte. 1316 erreichte hier die Hungersnot einen hohen Grad. 1362, wo der Strich Korn ein halbes Schock Groschen, nach jetzigem Gelde 5 Rtlr. 8 gr., kostete. 1434, wo der Strich Korn ein Schock Groschen galt; man hielt dieses für eine große Teuerung; aus Hafer und Eicheln wurde Brot gebacken, und viele Menschen starben vor Hunger. 1531 und 1541 wurde der Strich Korn mit 3 Rtlr. bezahlt. 1570 war große Teuerung, man buk Eicheln und Bucheckern statt Getreide. 1617 war hier eine schreckliche Teuerung, den Strich Korn zahlte man zu 8 Rtlr., und ein Viertel Kleie, woraus man Brot gebacken hat, zu 16 gr. Nesseln, Sauerampfer, Kohl und andere Kräuter wurden gekocht und verzehrt; viele Menschen, besonders Kinder, sind eines erbärmlichen Todes gestorben, man fand bei den kleinen Leichen noch Gras im Munde. Auch hat man zu und um Rumburg Stroh klein geschnitten, dasselbe gemahlen und Brot daraus gebacken. Als den 12. April dieses Jahres das Vorwerk in Großschönau angezündet wurde, wo gegen 700 Stück Schafe verbrannten, sind die Menschen aus Warnsdorf, Rumburg und anderen benachbarten Gegenden haufenweis dahin gekommen, haben die verbrannten Schafe unter dem Schutte hervorgesucht und begierig verzehrt. Von 1622 bis 1639 waren teure Jahre, wo größtenteils der Wucher an Geld, auch Mißwachs die Ursache war. Teuere Jahre waren 1719, 1746, 1757 und 1762, im letzteren Jahre kostete der Strich Korn 9½ Rtlr. 1770 entstand durch viele Nässe und Kälte Mißwachs und große Teuerung; 1771 und 1772 war hier der Mangel an Getreide und die Hungersnot auf das Höchste gestiegen; ein Strich Korn kostete 17 bis 18 Rtlr. Die Menschen mußten, um nur den Hunger zu stillen, zu den ungesundesten Nahrungsmitteln ihre Zuflucht nehmen. Die wegen Mangel an Futter niedergestochenen Pferde und Hunde u. dgl. wurden verzehrt, auch wurde Gras gekocht, um nur damit den Hunger zu stillen. Auf diese ungesunden Nahrungsmittel erfolgte Krankheit und ein solches Sterben, so daß in den beiden Jahren im Warnsdorfer Kirchspiele 419 Personen gestorben sind. Es war durch ganz Böhmen eine mühselige und nahrungslose Zeit, und wo sonst das meiste Getreide anzutreffen war, sah man jetzt nichts als Bettelleute. Diese Hungersnot dauerte bis 1773. Im Jahre 1805 erfolgte nach einem nassen Sommer und Herbste, wo das Getreide auf den Feldern auswuchs, eine sehr große Teuerung. Der Strich Korn wurde in dem darauf folgenden Jahre für 15 bis 20 Rtlr. und in Banko-Zetteln mit 72 fl. bezahlt, ein Maß Weizenmehl kostete 16 kr., ein Pfund Butter 28 kr., Schweinefleisch 18 kr., Rindfleisch 10 kr. im guten Gelde. Laut hiesigem Armenrechnungsbuche galt der Strich Korn am 20. Juli 42 fl. gutes Geld. Es wurde von verschiedenen Guttätern aus der Gemeinde für die hiesigen Hausarmen Brot gebacken und ausgeteilt, Für die Bewohner des Riesengebirges war diese Teuerung sehr drückend, doch hier blühte der Handel in diesen Jahren, was den Druck der Zeit erleichterte und der wohltätige Erdäpfelbau war schon allgemein verbreitet. 1816 und 1817 waren ebenfalls teure Jahre, man kaufte

den Strich Korn um 6 bis 7 Rtlr. Die Mißernte von 1846 und die in steter Zunahme sich überall seit 1843 verbreitete Kartoffelkrankheit (S. 24) verursachte eine ungewöhnliche Erhöhung der Getreidepreise, Not und Elend nahm überhand, besonders an jenen Orten, wo es auch an Arbeit mangelte. Nach den Böhm.-Leipaer Getreidepreisen vom 24. Juni 1847 galt die nied.-österreich. Metze vom besten Korn 18 fl. 10 kr. in W. W. — Weizen: 19 fl. 20 kr. — Gerste 13 fl. 40 kr. — Hafer 6 fl. 20 kr. — Erbsen 18 fl. 40 kr. — Linsen 20 fl. — Ein Pfund Butter 36 kr., alles in W. W. — Nach der Taxordnung vom Oberamt Rumburg vom 13. bis 20. Juni wog ein Laib Kornbrot zu 15 kr. K.-M. 2 Pfd. 26 Lot. Erst zu Ende Juli erfolgte das Sinken der Getreidepreise, nachdem aus allen Gegenden ein überaus großer Ernteseegen berichtet wurde.

13.

Auch einige Beispiele von wohlfeiler Zeit findet man in den Jahren 1506, wo zur Zeit der Ernte ein Strich Korn mit 2 kleinen Groschen, 1516 mit 6 kl. gr., 1546 mit einem Schreckenberger (3 — 4 gr. im jetzigen Gelde), 1656 und 1682 mit 14 gr. bezahlt wurde. Ferner 1756, wo ein Strich Korn mit 1 Rtlr. 8 gr. und 1776 mit 2 fl. 30 kr. bezahlt wurde.

14.

Züge von Heuschrecken, die in unserer Gegend Schaden verursachten, geschahen im Jahre 1542 im September, wo diese Insekten wie finstere Wolken zogen und 6 Wochen lang großen Schaden anrichteten; dergleichen 1661 am 6. Mai und 1696 am 30. Mai, wo die Heuschrecken in unserer Gegend manchen Schaden verursachten. 1825 den 11. Juni gegen Mittag zog eine besondere Art von Heuschrecken in sehr großer Menge hier durch, ihr Zug war von Mittag gegen Mitternacht gerichtet.

15.

Pest und ansteckende Krankheiten entstanden alten Nachrichten zufolge 1382, wo das ganze Jahr kein Wind geweht hatte, wodurch die Luft so faul geworden ist, daß deswegen viele Menschen eines schnellen Todes gestorben sind. 1463 hat hier eine Art Pest grassiert, an welcher in einem Tage über 30 Menschen starben. 1464 und 1496 wird in den Denkbüchern der angrenzenden Ortschaften gelesen, daß die Pest hier grassiert habe. 1508 und 1509 sind zu Warnsdorf viele Menschen an der Pest gestorben; nach der Volkssage soll die im Jahre 1766 entdeckte sogenannte „Pestgrube", in welcher sehr viele Totenbeine gefunden wurden, aus jener Zeit stammen. Ferner war die Pest in unserer Gegend 1525, wo in Schluckenau allein 648, und in den eingepfarrten Ortschaften

465 Menschen starben; 1555, wo in Schluckenau so viele Menschen gestorben sind, daß von den Verehelichten nur 2 Paare übrig blieben; 1568, wo in Schluckenau 200 und in dem benachbarten Gabel 900 Menschen starben; 1599 raffte der Tod in St. Georgenthal über 300 Menschen hinweg; 1632 und 1633, zur Zeit des Dreißigjährigen Krieges, wo unter dem kaiserlichen und schwedischen Militär hitzige Fieber herrschten, hat in Warnsdorf die Pest heftig grassiert, fast alles ist ausgestorben. Ein reisender Jäger ließ sich damals in Oberwarnsdorf nieder; er fand fast alle Häuser leer. 1648 sind vom 23. September bis 30. Dezember in Warnsdorf 30 Personen an der Pest gestorben. 1750 herrschte in St. Georgenthal ein bösartiges Fieber, der „schwarze Tod" genannt, an welchem viele gestorben sind. In den Jahren 1771 und 1772 sind hier 419 Personen gestorben. Die bösartigen Kinderblattern, woran so viele starben oder zu Krüppeln wurden, haben seit der Einführung der Impfung nachgelassen. 1810 schleppte die Landwehr ein hitziges Fieber ein, woran viele Menschen starben. Für die kranken Landwehrmänner wurde das Haus Nr. 26 in Altfranzenthal zu einem Lazarett eingerichtet. 1831, als die asiatische Cholera die Grenzen Oesterreichs und Mährens überschritt und sich schon in Prag und in allen böhmischen Kreisen ausbreitete, hat sich dieselbe immer mehr unserer Gegend genähert, so zwar, daß sich schon starke Spuren in Niemes und Lichtewalde zeigten; doch hat sie das Gebirge nicht überschritten und Gott hat dieses Uebel von Warnsdorf gnädigst abgewendet. Im Jahre 1850 im Monate Juni zählte Warnsdorf einige Todesfälle an der Cholera, während das benachbarte Großschönau über 90 zählte.

16.

Von unglücklichen Todesfällen, die in den Warnsdorfer Sterberegistern angemerkt gefunden worden, sind vom 1793 bis 1846 in den Gemeinden Warnsdorf 32 Kinder, die unvorsichtigerweise im Wasser ertranken, deren Namen wir hier stillschweigend übergehen. — Von erwachsenen Personen verunglückten im Wasser in Altwarnsdorf: Josef Franze, Gemeindebote, der beim großen Wasser in Niedergrund den 12. Feber 1798 ertrank. — Helena Kreibich, 19 Jahre alt, wurde den 31. Jänner 1820 in der sechsten Morgenstunde in dem Niedermühlwehr tot gefunden. Franz Sieber, 53 Jahre alt, verunglückte im Wasser in der Nacht vom 18. April 1825. Franz Rößler aus Prichowitz, 60 Jahre alt, ist den 21. Jänner 1831 im Mittelmühlteiche tot gefunden worden. Aus Karlsdorf verunglückte Franziska Eger, 58 Jahre alt, durch Sturz in einen Brunnen. Den 22. Dezember 1842 fand infolge des Ertrinkens ihren Tod Magdalena Rudolf, alt 47 Jahre. In Neufranzenthal stürzte den 3. Oktober 1816 der Schauspieler Karl Schmidt, 24 Jahre alt, bei großem Wasser vom Stege und wurde in Hainewalde tot gefunden. Anton Goldberg, 69 J. alt, stürzte den 8. Februar 1820 zur Nachtzeit in den Mühlgraben und ertrank. Martin Rückel, k. k. Stempelbeamter, 56

Jahr alt, stürzte den 16. Oktober 1843 bei finsterer Nacht beim Nachhausegehen in den Wassergraben in Neuwarnsdorf und ertrank.

Anmerkung. Die bei der großen Wasserflut von 1666 verunglückten 14 Personen sind auf Seite 153 und die vom Blitz Getöteten auf der Seite 150 zu finden.

An den Folgen des Verbrennens kamen um das Leben: Peregrin, Sohn des Albert Reinisch, 2 Jahr alt, durch siedendes Wasser verbrannt den 21. Dezember 1803. Franz Gerlach, 4 J. alt, durch Verbrennen mit siedendem Kaffee den 8. März 1825. Ferner starben infolge des Verbrennens Emilie Sieber 5½ J. alt, den 22. Oktober 1833 und Adelheid Bitterlich, alt 1 J. 3 Mon. den 16. Februar 1834. Theresia Patzelt wurde am 1. Juli 1844 durch Entzündung ihrer Kleider am ganzen Leibe derart verbrannt, daß sie in einigen Wochen eines schmerzlichen Todes starb.

Durch unglücklichen Fall verloren das Leben: Gottlieb Rottmann, Maurer aus Zittau, durch einen Sturz vom Hause den 11. November 1816; Anton Kindermann, infolge eines Sturzes auf den Unterleib, den 24. November 1834; Anton Flammcher, 44 J. alt, fand seinen Tod im Walde beim Holzfällen den 8. Jänner 1843; Johann Richter aus Karlsdorf, 33 J. alt, stürzte sich tot von einem Baume im Walde, den 24. Mai 1805; Josef May, 10 J. alt, stürzte von einem Baume und starb infolge der Kopfwunde, den 4. Juli 1828; Elisabeth Stolzin, 77 J. alt, stürzte von der Treppe und fand den Tod den 16. September 1832; Julie Eger, 3 J. alt, stürzte durch eine Oeffnung der Decke in die Stube und starb den 20. Juni 1834; Fidelius Heine, Klempner, 27 J. alt, stürzte vom Gerüste beim Kirchturmbau, den 23. August 1831; Franz Göbel, 29 J. alt, stürzte in dem Bergwerke in den 50 Ellen tiefen Kohlenschacht, den 29. Dezember 1841; Anton Prokſch aus Neuwarnsdorf, 48 J. alt, stürzte beim Ausreißen der Pferde vom Wagen und zerschmetterte sich den Kopf, den 18. Juni 1819; Josef Richter in Floriansdorf, 58 J. alt, verlor durch einen unglücklichen Fall sein Leben, den 9. Februar 1825; Florian Eger aus Floriansdorf, 56 J. alt, stürzte vom Dache, und starb infolgedessen den 11. Oktober 1832.

Erfroren sind: Franz Fiedler, fremder Stellmachergesell, im trunkenen Zustande den 21. März 1835; Theresia Patzelt, 67 J. alt, in der Nacht vom 8. bis 9. April 1842; Christian Hanich, 50 J. alt, den 16. Dezember 1840; Sebastian Steinbrecher aus Niederehrenberg wurde am 17. Oktober 1811 am Vorderberg tot aufgefunden. Ein fremder Mensch, dessen Namen nicht zu ermitteln war, wurde am 10. Jänner 1836 auf Kindermanns Gute bei der Dreifaltigkeitssäule tot gefunden, war wahrscheinlich bei der ungeheuren Eisglätte und dem ungestümen Schneewetter in der Nacht dort gefallen und in der Betäubung umgekommen.

Durch Verschüttung fanden ihren Tod: Franz Grünewald aus Kesel, 17 J. alt, in der Sandgrube bei Zacharias Schürz, den 21. August 1834; Gottfried Kottmer, Bergzimmerling, 30 J. alt, wurde

den 25. Oktober 1838 in dem Kohlenbergwerke durch den Einsturz des Schachtes verschüttet. Den 22. November 1845, an einem Samstag abends, als der letzte Deckstein bei dem Abzugbau des Eiskellers beim hiesigen Erbrichter Michael Goldberg gelegt wurde, stürzte plötzlich die eine Seitenwand mit der aufgeworfenen Erde herunter und verschüttete drei Arbeiter in der drei Klaftern tiefen Schlucht. Trotz des schnellen Ausgrabens konnte nur einer gerettet werden, zwei blieben bei aller angewandten ärztlichen Hilfe tot, der Maurer Vinzenz Gube aus Pfaffendorf und Josef Herfert aus Altwarnsdorf.

Andere Unglücksfälle ereigneten sich 1762 am 10. Juli, wo von dem Gründer Revierjäger Kühnel am sogenannten „Finkenhübel" zwei Wildschützen ertappt und beim Ausreißen einer davon erschossen wurde; dieser junge Mensch hieß Hamann und war Bedienter bei der Frau v. Hartig auf Althörnitz. Auch kamen um das Leben: Anton Thiele, ein Knäblein von 9 Monaten, starb infolge eines verschlungenen Pflaumkerns, den 21. Dezember 1791; Anton Pilz aus Altwarnsdorf, 14 J. alt, wurde von der Mangel erdrückt, den 8. Jänner 1793; Samuel Holzweis aus Pretz in Polen, 61 J. alt, war in einen noch nicht ganz abgekühlten Backofen gekrochen, um sich zu wärmen, und erstickte darin, den 9. Mai 1802; Josef Michel, 48 J. alt, starb an der Wut vom Biß eines tollen Hundes, den 9. Februar 1815; Franz Lischke, ein Knabe von 4 Jahren hatte sich am Karfreitage nachmittags den 28. März 1823 auf dem Wege aus der Kirche von seinem etwas älteren Bruder verirrt, und wurde erst am 31. März nach unablässigem Suchen zum größten Leidwesen der Eltern auf den Seifhennersdorfer Feldern von Hunger und Frost entkräftet tot gefunden. Jakob Resch, Dienstknecht, wurde vom Wagen erdrückt den 11. Juli 1840. Johann Lehmann, Bergmann, gebürtig aus Weisig bei Dresden, erstickte in der Kohlengrube im Bergwerke den 19. Oktober 1840. Anton Stolle, ein Knäblein von $1^1/_2$ Jahren, wurde von einem Wagen überfahren den 23. August 1842, Josef Otto aus Neuwarnsdorf, 24 J. alt, wurde im Walde von einem herabfallenden Baumast erschlagen den 8. Oktober 1835. Wenzel Prohaska, Grenzjäger aus Leitmeritz, 26 J. alt, verlor durch Unvorsichtigkeit durch einen Schuß des eignen Gewehres das Leben den 8. März 1839. Gottfried Johne, Dienstknecht aus Oberhennersdorf bei Herrnhut verlor sein Leben durch Zerschmetterung des Kopfes beim Umsturz des geladenen Holzwagens den 10. Jänner 1843. Johann Ehrenhart, 17 J. alt, Zieler, wurde den 5. Oktober 1818 bei einem Hirschschießen am Burgsberge von einem Schützen durch den Kopf geschossen, daß er augenblicklich tot niedersank. Wenzel Rauch, ein Knäblein von 3 Jahren aus Altfranzenthal, ergreift, im Wahne Milch zu trinken, das Schälchen mit Fliegenwasser und stirbt an dieser Vergiftung den 21. August 1804. Katharina Pilz aus Altfranzenthal, 38 Jahr alt, wurde im Walde von einem Baume erschlagen den 21. November 1805. Johann Müller aus Altfranzenthal, ein Knabe von 6 Jahren, erschoß sich durch unvorsichtiges Spielen mit einer geladenen Pistole den 14. Jänner 1815.

Julius Sieber verunglückte durch Prellschuß einer Rakete bei der Fahnenweihe 1846, was bereits auf Seite 45 angemerkt wurde.

Tötungen durch frevelnde Hand verübt finden wir folgende: Anton Kaufer, 20 J. alt, wurde den 17. Dezember 1785 bei einer Rauferei im Wirtshause mit Messerstichen und Schlägen so verwundet, daß er bald darauf starb. Den 24. Juli 1791 ereignete sich hier eine traurige Szene, herbeigeführt von einem k. k. Lokalaufseher Andreas **De la vigne**, welcher sich in Maria Anna, 17jährige Tochter des hiesigen Erbrichters Michael Goldberg, verliebt hatte. Nach mehrmaliger abschlägiger Antwort faßte er den Entschluß, das sehr brave und tugendhafte Mädchen zu töten. Er begab sich daher am erwähnten Tage zu ihr, und als sie ihm aus Höflichkeit bei seinem nächtlichen Nachhausegehen zur Tür hinausleuchtete, fragte er sie noch einmal: „ob sie ihn denn nicht lieben könne?" Auf die verneinende Antwort griff er schnell nach seinem mit Schrot stark geladenen Gewehre und schoß sie durch den Leib. Unter gräßlichen Schmerzen sagte sie noch, man möchte ihm doch nichts zu Leide tun und verschied nach einigen Stunden. Währenddem schrie der Unglückliche, man solle ihn binden und dem Gerichte überliefern; es lief aber alles dem in ihrem Blute liegenden Mädchen zu Hilfe und der Schuldbeladene lief verzweifelnd in sein nahes Quartier und endete mit einem Schusse durch das Herz sein Leben.

In der Nacht vom 8. zum 9. Juli 1800 wurde Anton Klaus aus Karlsdorf in seiner Behausung von Räubern überfallen; als der 72jährige Greis einen von diesen Räubern erkannte, ihn mit Namen rief und um Schonung bat, wurde er sogleich durch mehrere Stiche ermordet. Kurz darauf wurden zwei Anfälle von diesen Räubern auf dem Schüttboden von einem jungen entschlossenen Manne vereitelt. Diese Räuberbande setzte die ganze Gegend in Furcht und Schrecken, und täglich hörte man von nächtlichen Ueberfällen und Totschlägen. In der Nacht vom 31. Juli bis 1. August 1800 hatte der Gutsbesitzer Glathe aus Oberleutersdorf das Unglück, durch gewaltsamen Einbruch dieser Bande unter ihrem Anführer Johann Karasek aus Prag, seines sehr bedeutenden Vorrates an barem Gelde und anderen Effekten beraubt zu werden; doch bald nach dieser Tat wurden viele von dieser Bande durch ein sächsisches Dragonerkommando eingefangen, unter welchen sich auch ihr Hauptmann, der sogenannte „Pragerhansel" befand, wo sie dann ihrer verdienten Strafe anheim fielen.

In der Nacht vom 29. Dezember 1828 wurde Johann Reinisch aus Neuwarnsdorf in der Hanichschenke in Folge eines Tanzstreites von einem Sachsen durch frevelhaften Gebrauch eines Schlageisens am Kopfe so verwundet, daß er auf der Stelle tot blieb. — In der Nacht vom 28. Oktober 1835 wurde Josef Mai aus Neufranzenthal von einem seiner Kameraden in Folge einer ihm beigebrachten Kopfwunde getötet.

Von 1793 bis 1846 gab es in den sechs Gemeinden Warnsdorfs ungefähr 21 Selbstmorde, darunter wurden 8 von Fremden verübt. Am 16. Feber 1835 ist in dem Ziehbrunnen bei dem Bauerngute Nr. 13 ein totes, halb verwestes Kind, das laut gerichtlicher Totenbeschau an vorhergegangener Verblutung gestorben, gefunden worden, und am 29. März 1839 ist ein erst neugeborenes Knäblein in Neuwarnsdorf durch gewaltsame Kopfverletzung umgebracht worden.

VIII.

Kriegsereignisse.

Befehdungen. — Hussitenkrieg. — Wartenberger Fehde mit der Lausitz. — Vorfälle im dreißigjährigen Kriege, — im Schwedenkriege mit Sachsen, — im schlesischen Kriege mit Preußen, — im siebenjährigen Kriege, — im einjährigen Kriege, — in den französischen Kriegen. — Militäreinquartierungen.

1.

Die ersten Befehdungen liefert die Zittauer Geschichte von Peschek II S. 482, wo einige Herren aus der Familie **v. Wartenberg** auf Anstiften des Königs **Johann** von Böhmen im Jahre 1312 in feindlicher Absicht gegen den Herrn **v. Berka** auf Leipa, denen damals noch Zittau gehörte, über Gabel herunter kamen und in Herwigsdorf Häuser anzündeten. **Heinrich v. Berka**, genannt der „Eiserne", kam aber in der Nacht nach Zittau, brach von dort mit der Zittauer Mannschaft auf, überfiel die Wartenberge im Oybiner Tale und nahm 20 Mann mit Helmen gefangen.[1])

Unter dem Herrn **v. Wartenberg** als Grundbesitzer dieser Gegend, befand sich auf der Feste Tollenstein ein Burghauptmann, der von der dasigen Waldung den Namen Tannenwald angenommen hatte. Einige von seinen Kriegsleuten wurden in Zittau wegen dort verübter Rauferei bestraft. Dieses suchte der Burghauptmann **v. Tannenwald** nach dem damaligen Faustrechte an den Zittauern durch Ueberfall ihrer Güter, Karawanen und Beraubung des Viehes in den Vorstädten zu rächen.

Die Zittauer, dessen müde, kamen 1337 gerade zu der Zeit, als der Grundherr **Bohuslaw v. Wartenberg** mit dem Könige **Johann** im Feldzuge gegen die Littauer war, im Feber in der Nacht vor Aschermittwoch feindselig gegen die Feste Tollenstein an, als der Hauptmann **v. Tannenwald** abwesend und in Tetschen zur Fastnacht war, und die Wächter des Tollensteins sich der Fastnachtsschwelgerei zu sehr ergeben hatten. Nun überfielen die Zittauer die Feste, töteten die Besatzung und rissen die ganze Feste nieder.

[1]) D. Pescheks Gesch. v. Zittau, II. S. 482.

Der Hauptmann **v. Tannenwald** nahm dann seinen Sitz in der kleinen Burg Schönbuch, trieb gemeinschaftlich mit denen **v. Raptiz** auf Oybin und mit dem Burghauptmann auf Landskron die Plackereien fort bis 1339, wo am 15. Oktober die Feste Schönbuch ebenfalls von den Zittauern zerstört wurde.[1])

2.

Im Hussitenkriege hatte die Oberlausitz sehr viele Drangsale zu erdulden. Zittau und die übrigen Städte hielten treu bei dem Kaiser **Siegmund**, deshalb streiften die Hussiten schon 1422 drohend an der Grenze herum, getrauten sich aber noch nicht vorwärts zu gehen, weil die Festen der Herrn **v. Berka** und **v. Wartenberg**, nämlich: Friedland, Hammerstein, Grafenstein, Falkenburg, Ronnungen, Leipa, Dauba, Trosky, Tetschen, Hohnstein, Ralsky, Debin, Tollenstein, Michelsberg und andere mehr, noch kaiserlich gesinnt waren.[2])

Siegmund v. Wartenberg auf Tetschen und dessen Söhne **Johann** und **Heinrich** waren als tapfere Krieger bekannt. **Johann** saß auf Debin bei Wartenberg, er war zugleich Grundherr auf Tollenstein mit dem dazu gehörenden Distrikte Rumburg, Schluckenau und Hainspach; **Heinrich** saß auf dem Schloßberge bei Kamnitz.

Im Jahre 1423 gab **Johann v. Wartenberg** den Zittauern Nachricht von einem beabsichtigten Ueberfalle, und zu Ende April kam wirklich eine hussitische Streifhorde von ihren Anhängern in der Stille über das Gebirge geleitet, über Waltersdorf, Warnsdorf, Hennersdorf nach Gersdorf. Einige böhmische Herren und Befehlshaber der Oberlausitz kamen sogleich in Löbau zusammen und bestimmten eine Heerfahrt gegen Rumburg und Schluckenau, wo mit den Hussiten ein bedeutendes Scharmützel vorfiel. Die Lausitzer wurden geschlagen, die Gefangenen teils verstümmelt, teils lebend verbrannt. Da die Hussiten noch einige feindliche Festen im Rücken hatten, gingen sie den nämlichen Weg nach Böhmen zurück. 1424 fiel ein nachteiliger Kampf für die Zittauer im Lückendorfer Walde vor. Die Hussiten machten 56 Gefangene, 15 wurden mit abgeschnittenen Daumen und Nasen nach Zittau zurückgeschickt und die übrigen verbrannt.

3.

Nachdem sich die Prager mit den Taboriten vereinigt hatten, verbanden sich auch mehrere böhmische Herren mit den Hussiten, unter denen auch die Herren **v. Wartenberg** waren, die von ihren festen Schlössern aus, der Oberlausitz durch viele Jahre großen Schaden zufügten. Bald nach Ostern 1425 begann

[1]) Manuskript von Jokesch u. Carpzov. I. 16, V. 210.
[2]) D. Peschecks Gesch. v. Zittau II. S. 514.

Die wartenberger Fehde. [1])

Johann v. Wartenberg, der jetzt den Tollenstein besaß, zog mit seinen rüstigen Kriegern über Warnsdorf, Kunnersdorf, Oderwitz, Neundorf, Tauchritz bis Deutschossig. Eine abgeschickte Truppe mußte auf den Weinbergen vor Görlitz die Görlitzer beobachten, wo sie zum Zeichen, da gewesen zu sein, eine Bildsäule, worauf das Leiden Christi gemalt war, zertrümmerten. Nachdem **Wartenberg** das Rind- und Pferdevieh, woran es in Böhmen wegen der Kriegsumstände fehlte, in dieser Gegend zusammengetrieben hatte, ging er ungestört mit der Beute wieder zurück. Später ging er in die Zittauer Gegend; wie er von Herwigsdorf zurückging, erfuhr er, daß der Zittauer Hauptmann **Nicoln v. Ponikau** ihm in dem Gebüsch bei Spitzkunnersdorf im Hinterhalte auflauere. **Johann v. Wartenberg** ließ seine Reiterei auf dem Wege nach Niederoderwitz und von da nach Spitzkunnersdorf marschieren, und zum Zeichen, daß sie da angekommen sei, befahl er, einige Häuser in Brand zu stecken. Das geraubte Vieh ließ er den Weg auf Oderwitz und von da nach Rumburg treiben; wie die Häuser in Spitzkunnersdorf brannten, ging er mit seinem Fußvolk auf das Gebüsch zu; allein der Hauptmann **Ponikau** hatte in Folge des Feuerlärms den Hinterhalt verlassen, zog gegen Spitzkunnersdorf und schlug sich mit der weichenden Reiterei des **Wartenbergs** herum, letzterer griff nun mit seinem Fußvolke den **Ponikau** im Rücken an, die feindliche Mannschaft kam in Unordnung und **Ponikau** wurde nebst vielen seiner Leute gefangen. **Ponikau** wurde als Gefangener auf die Feste Tollenstein gebracht; die Oberlausitzer suchten nun denselben auf einem dazu bestimmten Tage auf dem Schlosse zu Warnsdorf auszulösen, doch die Unterhandlungen zerschlugen sich und deswegen kamen die Unterhändler nochmals in Schluckenau zusammen, wo dann die Auslösung erfolgte.

Als der König **Siegmund** mit dem Kurfürsten von Sachsen ein neues Bündnis, in welches die Oberlausitz eingeschlossen war, zu Stande gebracht hatte, war dieses für die Hussiten ein neuer Sporn, die Oberlausitzer zu bekriegen. Es gingen 1800 Mann über Weißwasser, Niemes und Gabel; sie verbrannten diese Städte und bedrohten Zittau. Da aber die Oberlausitzer ihre meisten Truppen dahin gesendet hatten, so wendeten sich die Hussiten schnell, und ihre Reiterei unter Anführung des **Johann v. Wartenberg** ging über Waltersdorf, Warnsdorf, nach Oderwitz, Ruppersdorf, Strahwalde und Ebersbach, das Fußvolk aber über Tollenstein, Rumburg, nach Ebersbach, Kottmarsdorf und Wendisch-Kunersdorf. Diesem folgte ein Zug unter **Heinrich v. Wildenstein** über Rumburg, Schluckenau und von da aus über Schirgiswalde, Göde, Oelster u. s. w., sie trieben Pferde und Rindvieh zusammen und machten große Beute.

---

[1]) Aus dem Manuskripte von Jokesch u. aus D. Pescheks Geschichte von Zittau II., S. 491. 518 bis 528. Desgleichen C. G. Käufers Oberlaus. Gesch. II. S. 31 und 32.

Während der Schlacht bei Aussig 1426, kam **Siegmund v. Wartenberg** mit seinen Söhnen **Johann** und **Heinrich** und den Kriegsscharen von Königswalde über die Anhöhen; er griff die Deutschen im Rücken an; die Deutschen wurden umzingelt und eingeschlossen.

Nach diesem Siege sammelte **Johann v. Wartenberg** bei Tollenstein seine Krieger, um in Sachsen allerlei Schlachtvieh zu holen, an welchen durch diesen langwierigen Verwüstungskrieg in Böhmen großer Mangel war. Sein Bruder **Heinrich** ging in den Eigenschen Kreis, ließ, ohne nach Bernstadt zu kommen, den Kiesdorfern, Dittersbachern, Altbernsdorfern und Kunnersdorfern das Rindvieh und den Rennersdorfern die Schafe von der Weide abtreiben, und nahm seinen Rückzug durch das Eulenholz über Oderwitz und Rumburg, während dessen **Johann** seinen Zug gegen die Zittauer bei Beete deckte und ihre Aufmerksamkeit auf Olbersdorf lenkte, wo er ebenfalls etwas Vieh abholen ließ. Wie die Zittauer gegen ihn losgingen, zog er sich auf den Breiten Berg zurück. Die Zittauer folgten ihm rasch nach, allein ehe sie von Hörnitz aus die Höhe erreichen konnten, griff sie **Johann** bergabwärts an, tötete ihnen 12 Mann, die übrigen zogen sich zurück und **Johann v. Wartenberg** ebenfalls.[1])

Zu Ende des Jahres 1428 kam wieder ein hussitisches Heer über den Tollenstein und Waltersdorf; die Reiterei ging nach Schirgiswalde und Kunewalde, das Fußvolk über Ebersbach nach Kottmersdorf. Diese herumschweifenden Horden trieben Pferde und Rindvieh ein und führten die Oberlausitzer in ihren Maßregeln irre. Wie aber die Reiterei Löbau berannte, zogen die Oberlausitzer ihre Krieger zusammen; die streifenden Parteien der Hussiten kehrten aber in Folge dieser Maßregel aus der Löbauer Gegend mit dem geraubten Vieh zurück, hoben die Belagerung von Löbau auf und vereinigten sich mit ihrem Fußvolk. Von da ging der Zug nach Ebersbach und Rumburg; die Oberlausitzer Reiterei verfolgte sie bis Gersdorf. Die Hussiten rückten ihnen nun entgegen und vertrieben sie bis hinter Eibau, blieben auf der Anhöhe nördlich stehen und gingen den folgenden Abend nach Rumburg zurück. Von hier ging das Fußvolk über das Gebirge, die Reiterei führte **Johann v. Wartenberg** über Bertsdorf, Grottau, nach Kratzau, wo das Fußvolk ebenfalls wieder eintraf. Die Oberlausitzer griffen dieselben den 16. November an, wurden aber zurückgeschlagen und verloren dabei den Zittauer Hauptmann **Wanko v. Mochau** und **Luthern v. Gersdorf**; jedoch bei dem zweiten Angriff wurden die Hussiten geschlagen und verloren 600 Tote und 400 Gefangene.

Am schrecklichsten gestaltete sich das Kriegsjahr 1429, wo schon am 1. Jänner die Stadt Löbau in Asche gelegt wurde, Bischofswerda, Pulsnitz, Königbrück, Wittigenau und Mariastern in Rauch aufging. Kamenz wurde im Oktober mit Sturm genommen, weder Kind noch Greis, weder Mutter noch Jungfrau wurde geschont. Nach diesen

[1]) Manuskript von Jokesch. —

Greueltaten fand man in Kamenz auf den Gassen, in den Wohnungen und in den Kirchen mehr als 1200 Leichen. Unter den hussitischen Anführern waren auch **Johann v. Wartenberg** und dessen Sohn **Ralsko** auf Roll.

Einer andern alten Gedenkschrift zufolge fiel im September 1429 unterm Schönborn des Warnsdorfer Waldes und Wiesen entlang gegen den Franzelsberg eine Hussitenschlacht vor. Die Hussiten waren von dem kleinen **Prokop** angeführt; die Erschlagenen, 1000 an der Zahl, wurden in den dortigen Kiessandgruben verscharrt. Wahrscheinlich war es ein Teil von jenem Heere, welches über Leipa mit 4000 Fußgängern, 400 Reitern, 150 Kriegswägen und schwerem Geschütz in die Lausitz fiel. Gersdorf wurde abgebrannt, Schloß und Kirche verwüstet.

Im Jahre 1430 hat **Siegmund v. Wartenberg**, auf Tetschen seßhaft, viele Streifzüge in die Oberlausitz ausgeführt. So geschah es, daß er einmal bis Wendisch-Ossig ging, wo er 8 Bauernhöfe abbrannte; auch kam eine Partei aus der Gegend von Bischofswerda und Kamenz bis Breitenau bei Schönau, brannte die herrschaftlichen Gebäude und den ganzen Ort ab, worauf sich die Insassen wegen der Bequemlichkeit des Wassers an dem Hainsbache ansiedelten. [1])

Siegmund v. Wartenberg war Kommandant in Löbau geworden, und machte von da aus manche Streif- und Umzüge in die Oberlausitz. Einmal ging er nach Ostritz und bedrohte Görlitz mit einem Ueberfalle. Die Görlitzer legten sogleich Fußschützen in die nahen Ortschaften, um ihn zu beobachten; allein der tätige und umsichtige Siegmund wich aus, ging unterhalb Görlitz nach Sähnitz und Rothenburg und trieb viele Beute ein.

In der Oberlausitz waren die Festen Gräfenstein und Hammerstein von den Hussiten besetzt und zwar unter dem Kommando des Herrn **v. Keuschberg**, der allerlei Streifereien unternahm. Einer aus dem Geschlechte der Wartenberge, **Ralsko** auf Roll, erbot sich, dem obersten Heerführer der Oberlausitz **Thimo v. Kolditz**, die Feste Gräfenstein um 400 Schock auszuliefern. **Thimo** ging diesen Vorschlag ein, nahm Mannschaft, vorzüglich Zittauer, und marschierte gegen Gräfenstein. Wie sie dahin kamen, wurden sie überfallen, verloren 8 Tote und 26 Mann an Gefangenen; **Thimo** selbst kam mit genauer Not davon. Dieser Streich hauptsächlich wurde von den Zittauern für Verräterei des Wartenbergers angesehen, sie lauerten ihm auf, nahmen ihn gefangen und ließen ihn am 21. Dezember 1433 in Zittau schleifen und vierteilen. [2])

Das ganze Geschlecht der **Wartenberge** war durch diese Hinrichtung kompromittiert und schwur den Oberlausitzern blutige Rache. Besonders trat **Siegmund v. Tetschen** und der Vater des Hingerichteten **Johann v. Wartenberg** auf Tollenstein als Rächer auf, die

[1]) Manuskript v. Jokesch. —
[2]) D. Peschecks Geschichte v. Zittau II., S. 529.

in die Gefangenschaft der **Wartenberge** geratenen Zittauer wurden von nun an fast alle getötet.

Am Sonntage nach Weihnachten desselben Jahres, abends in der 8. Stunde fielen die Kriegsknechte der Wartenberge in die Webervorstadt in Zittau ein, zündeten Johann Ludwigsdorfs, Witzels und Kratzers Häuser und Scheuern an, und führten auch einen guten Teil Bürger als Gefangene fort.

Währenddem der hussitische Anführer **Keuschberg** die Oberlausitz mit allerhand Drohungen und Streifereien beunruhigte, nahmen **Siegmund v. Wartenberg** und dessen Söhne von ihren festen Bergschlössern aus, den tätigsten Anteil, wozu vorzüglich die Festen Tollenstein, Roll, Gräfenstein und Hammerstein ihrer Lage nach benutzt wurden. Sie suchten den Lausitzern und Schlesiern auf alle nur mögliche Art zu schaden, beunruhigten alle Landstraßen, überfielen die nach Böhmen gehenden Frachtfuhren, raubten das Wertvolle und verwüsteten, was sie nicht fortschleppen konnten, wodurch aller Komerz ins Stocken geriet.

Um Judika 1434 gingen die Wartenberge in den Oweißkreis, nahmen das Schloß Tschochau ein, welches **Hartung v. Klix** gehörte.

Siegmund v. Wartenberg mit dem **v. Czernin** bedrohte Zittau, sie gingen aber nebst **Keuschberg** bis nach Sohland am Rothsteine bei Reichenbach und trieben viel Vieh weg, welche Streifereien von Tetschen aus, auch in das Meißnische sehr oft wiederholt wurden.

Später überfiel **Siegmund v. Wartenberg** eine zittauische Bedeckung mit 6 Wägen Gut bei Rosenthal, von welcher den Zittauern 3 Mann getötet und 33 Gefangene nebst den 6 Wägen auf das Schloß Tollenstein eingebracht wurden. Er ging gleich darauf ins Görlitzische gegen die Heide und brachte ebenfalls eine beträchtliche Beute zurück. Im September 1434 streifte **Johann v. Wartenberg** um Görlitz herum und trieb das Vieh überall weg. Dieses geschah auch von Gräfenstein aus, wo die Raubzüge in das Seidenbergische bis nach Rothenburg streiften.

Das Wartenbergische Geschlecht, von welchem Siegmund das Haupt war, hatte 1435 (mit Ausschluß der Görlitzer) mit der Oberlausitz einen gütlichen Vertrag geschlossen, doch **Keuschbergs** räuberische Streifereien dauerten fort; daher wurden dem Siegmund **v. Wartenberg** von den Lausitzern 100 Pferde und 200 Trabanten zur Beihilfe gegeben, um Keuschberg zu bekriegen und seinen Streifereien ein Ende zu machen. Die Wartenberge nahmen Gräfenstein ein, und den Keuschberg setzten sie als Gefangenen auf das Schloß Scharfenstein. Auf Gräfenstein aber setzte Siegmund seinen Hauptmann Stephan Flech; dieser aber unternahm wieder Streifereien bis Greifenstein hin. Hierüber kam es mit dem Besitzer desselben **Gotsche-Schoff** und Siegmunden zur Fehde. Da das Geschlecht der Wartenberge dem **Schoff** überlegen war, erhielt derselbe von den Görlitzern Hilfsvolk. Auf dieses drohte Siegmund das Schloß auf der Landskrone einzunehmen und zu besetzen, um von da aus die Görlitzer be-

fehden zu können; allein die Görlitzer vermochten den Besitzer dieses Schlosses **Ulrich v. Bieberstein**, daß er das Schloß mit einem Hauptmann **Jerusalem v. Bechern** und mit Kriegsknechten stark besetzte, was Görlitz dann mit Proviant versorgte. Ob nun wohl die Wegnahme des Schlosses fehlschlug, so streiften doch die Wartenberge in den Besitzungen der Görlitzer herum, plünderten ihre Vorwerke, Hospitalgüter und anderes Eigentum sehr oft aus. Die adeligen Güter wurden dabei verschont, weil sich der Adel mit denen v. Wartenberg abgefunden hatte.

Im Jahre 1439 hatten sich abermals die Söhne Siegmunds **Johann** und **Heinrich** bei Leipa gesammelt und fielen wieder in das Zittauer Gebiet ein. Zittau machte deshalb Friedensvorschläge, die im Monat Juli 1440 mit **Johann v. Wartenberg** verhandelt und dann mit seinem Bruder **Heinrich** und mit **Thimo v. Kolditz**, als Landvogt der Oberlausitz, am 22. Juli abgeschlossen wurden. Zittau kaufte dem **Johann v. Wartenberg** die Festen Karlsfriede und Winterstein ab, aus welchen so oft die Befehdungen gegen sie unternommen wurden, und zerstörte sie.

Indessen dauerte dieser Friede nicht lange und schon den 16. Jänner 1441 zündete **Heinrich v. Wartenberg** den Zittauern wieder die Vorstädte an und befehdete die Oberlausitz auf das Neue, weil letztere mit den beiden Herzögen von Sachsen und mit dem Bischof von Meißen Bündnis gegen die Wartenberge geschlossen hatte, an denen auch, um der Ruhe willen, der katholische Adel in Böhmen teilnahm.

Unter **Thimo v. Kolditz** hatten sich gegen 9000 Mann zu Roß und zu Fuß gesammelt und unternahmen eine Heerfahrt gegen die Herren **v. Wartenberg** und ihre Anhänger; zerstörten das Schloß Bürgstein, auf welchen **Mikisch Panczar** von Schwoika hauste und stachen ihm die umliegenden Teiche ab. Ferner zerstörten sie die Schlösser Leipa, Rybnik und Drum, verbrannten die Städte Kamnitz und Sandau, verwüsteten die Getreidefluren bei dem Schloß Dewin, und hausten so bei 14 Tage lang; sie verließen aber Böhmen, da sie hörten, daß ein Heer von 14000 Mann gegen sie im Anzuge sei. 1442 wurde die Feste Blankenstein, die **Johann v. Wartenberg** inne hatte, zerstört; er hielt sich dann bald auf Tollenstein, bald auf Dewin und Roll auf, wo er seinen Bruder **Heinrich** auf dem wüsten Schlosse bei Kamnitz unterstützte. **Siegmund v. Wartenberg** auf Tetschen entwich bei Gefahr auf die noch festeren Schlösser Scharfenstein und Schreckenstein, die der festen Lage wegen nicht zu besiegen waren. 1444 wurde das Schloß Tetschen zerstört, Tollenstein und Scharfenstein berannt und die Falkensteiner Besatzung auf der Anhöhe bei Schenmel bewacht; worauf dann die Wartenberge auf das Neue ihre Zusagen zum Frieden wiederholten.

4.

Das mächtige Geschlecht der **Wartenberge** bewies auch eine besondere Anhänglichkeit und Treue dem i. J. 1458 neu erwählten König von Böhmen **Georg v. Poděbrad**, welcher aus Erkenntlichkeit den **Johann v. Wartenberg** i. J. 1460 als Landvogt über die Oberlausitz bestellte. Im folgenden Jahre zog derselbe als General mit den königlichen Truppen zu Felde, um die Widerspenstigen zum Gehorsam zu bringen, wohnte auch der Belagerung von Kottbus bei. Obwohl er nun auch nach seines Vaters Tode mit seinem Bruder **Heinrich** vereinigt, die Feindseligkeiten gegen die Oberlausitz noch einige Zeit fortsetzte, so war er doch während seiner Amtsverwaltung der Ritterschaft geneigt; er begünstigte dieselbe vorzüglich wegen der dem Könige bewiesenen Treue. Die Städte standen weniger in seiner Gunst, Görlitz war er gram, welches, durch die Geistlichkeit aufgehetzt, immer Abneigung gegen den König zeigte.

Nachdem **Johann v. Wartenberg** ein hohes Alter erreicht hatte, starb er den 14. November 1464, und hinterließ nebst anderen Kindern zwei Söhne, **Siegmund**, der unter **Wladislaus'** Regierung ebenfalls Landvogt der Oberlausitz wurde, und **Christoph**, der nachher als Besitzer von Tollenstein und Schluckenau erscheint. [1])

Die beiden Söhne Wartenberg waren eifrige Utraquisten, treue Anhänger des Königs, und sie besiegten oft seine Gegner. Von ihren Festen machten die Besatzungen häufige Streifzüge in die Oberlausitz, weil diese von dem Könige abgefallen war, und ein Bündnis mit dem Bischof von Breslau gegen den König geschlossen hatte.

Im Jahre 1647 anfangs September fielen die böhmischen Herren **v. Wartenberg, v. Duba, Zarda v. Uzke, Felix v. Skal, Beneš v. Kolowrat**, einer **v. Michelsberg** und andere Utraquistenhäupter in die Oberlausitz ein, verwüsteten die Gegend um Zittau, brannten in Hartau, Poritsch, Ullersdorf, Pethau, Bertsdorf und Hörnitz, stachen den Zölestinern zu Oybin die Teiche ab und plünderten und raubten alles aus. Die Zittauer und eine Schar von 130 Mann Kreuzföldner fochten gegen sie, worauf sich die Utraquisten am 6. Tage vor Kreuzerhöhung gegen Schluckenau zurückzogen. Im November desselben Jahres zogen abermals die **v. Wartenberg, v. Duba, Zard v. Uzke, Christoph v. Romberg** auf Blankenstein und die **v. Kamnitz** mit 800 Mann Fußvolk und 100 Reitern in die Lausitz, plünderten und raubten 6 Tage lang, verbrannten Großhennersdorf und Oberseifersdorf. Da sie nun Mittwoch vor Elisabeth mit großer Beute an Vieh über Pethau und Hörnitz heimzogen und sich gegen Warnsdorf und Tollenstein hinwenden wollten, wurden sie von den Zittauern und den Kreuzföldnern, — die in dem Gehölze des Breiten Berges an der Straße nach Großschönau im Hinterhalte lagen, — so geschlagen, daß viele auf dem Kampfplatze blieben,

[1]) D. Peschecks Gesch. v. Zittau II., S. 908.

worunter auch ein Führer **Hans v. Lottitz** auf Schirgiswalde. Die Zittauer hatten früher einen Kundschafter aufgefangen, der die Böhmen durch ein falsches Signal ins Verderben locken mußte. [1])

Im Jahre 1468 sammelte sich bei Zittau das Heer des Herzogs von Freistadt und Glogau, an welches sich die Lausitzer und noch einige vom böhmischen Adel, die nicht mit den Utraquisten hielten, anschlossen. Das Heer war bei Hartau aufgestellt und zählte 7000 Mann Fußvolk, 1000 Reiter mit schöner Wagenburg und 600 Kreuzsöldner; dieses Heer zog über Gabel bis gegen Bunzlau auf die Güter des **v. Michelsberg** an der Iser gelegen, brannte, plünderte, und verübte dort sehr viele Greuel, besonders zu Gabel. **Jaroslaw v. Sternberg**, Landvogt der Oberlausitz, der auch bei diesem Zuge war, benutzte diese Zeit, nahm mit den Zittauern das Bergschloß Roll mit List ein, und zog dann mit 100 Mann Zittauer Kriegsknechte gegen die **v. Wartenberg** auf Tollenstein. Er belagerte die Feste 5 Tage lang, beschoß sie mit grobem Geschütze, wodurch besonders die Seite gegen den Tannenberg, sowie die im Innern stehenden Gebäude stark gelitten hatten, die Morgenseite aber weniger. Glaserdorf [2]) nebst Glashütte wurden abgebrannt, deren Bewohner in die Waldungen gegen Kreibitz entflohen waren. Die Belagerten hielten sich sehr tapfer und schossen aus dem Innern der Feste, wo zunächst am Fuße der Felsenspitze eine Schanze angebracht war, mit steinernen Kugeln in das Lager der Feinde.

Indessen hatte König **Georg** seinen Sohn, Herzog Heinrich von Münsterberg, mit einem Heere unter dem Hauptmann **Strzela** gegen die Deutschen gesandt, dieser schlug sie und verfolgte sie bis Zittau;

---

[1]) D. Peschecks Gesch. v. Zittau II., S. 535.

[2]) Grund hieß früher „Glaserdorf", welcher Name von dem dort durchfließenden Grundbach in Grundthal und Grundau, nachher aber in Ober- und Niedergrund verwandelt worden ist. — Aus alten Annalen ersieht man, daß sich zwischen dem Kirchenwalde und dem Königholze ein Meierhof befand, bei welchem sich Köhler anbauten, von welchen noch jener Platz mit dem Namen Hofwiese, und der zunächst gelegene Waldstrich mit dem Namen Kohlau bezeichnet wird. — Nach den Dokumenten, so im hölzernen Turmknopf lagen, gehörten diese Einwohner zuerst in das Waltersdorfer Kirchspiel und es war ihnen mit den Lichtewalder Einwohnern eine Emporkirche eingeräumt. 1411 wurde die Kirche erbaut; den Baumeister Görner hat **Walter v. Waltersdorf** aus Schlesien besorgt. Nach der alten Denkschrift heißt es ferner:

„Diese Kirche bauten sieben Bauer,
„Und sie wurde keinem sauer. Ao. 1411 —."

Damals nährten sich die Einwohner meistens von der Glashütte, so unter dem Tannenberge errichtet war. Man ging auch auf nähere und entferntere Ortschaften, Beiträge zu diesem Kirchenbau zu sammeln, wo man Glasprodukte zum Handeln mitnahm und damit vorteilhafte Geschäfte machte. — 1649 im August, als die Oberlausitzer Tollenstein belagerten, soll Glaserdorf nebst der Glashütte abgebrannt worden sein, weil sich die Einwohner in die Waldung nach Kreibitz geflüchtet hatten. — Unter **Christoph v. Schleinitz** wurde bei dem Flüßchen, so von Tannendörfel bis unter Glaserdorf fließt,

die Zittauer wagten einen Ausfall, der aber so unglücklich ausfiel, daß sie 70 Tote zählten und gegen 246 gefangen wurden, die nachher für ein sehr hohes Lösegeld freigegeben wurden.

Als **Jaroslaw** von diesem Unglück hörte, hob er sogleich die Belagerung von Tollenstein auf, eilte über Großschönau, um der bedrängten Stadt Hilfe zu leisten, war aber zu schwach und zog sich von dem Wartenberger verfolgt, auf einem andern Wege in die Lausitz zurück. Nach dieser Zeit haben sich Schlesien und die Lausitz der Oberherrschaft von Böhmen unterworfen, und Friede und Ruhe kehrte wieder zurück.[3])

5.

Im dreißigjährigen Kriege hatte Warnsdorf zwar nicht so viele Drangsale zu erdulden, als wie die sächsischen Ortschaften, und jene, welche an der Hauptstraße lagen; die Verarmung der Inwohner erreichte aber einen hohen Grad. Viele Häuser standen leer, die Felder lagen wüst, woran hauptsächlich die Auswanderung vieler Nichtkatholischen und der verderbliche Krieg, in welchem Teuerung, Hungersnot und Pest abwechselten, Ursache war. Indessen hatte Warnsdorf doch mehrmal Einquartierung, Mißhandlung, Plünderung und Gelderpressung zu erleiden, woran jedoch einigemal die Unbesonnenheit der Inwohner schuld war. Ein Seifhennersdorfer Manuskript erzählt hierüber folgendes:

„Unsere Nachbarn, die Böhmen, haben es meistens nicht glauben „wollen, daß sie von den Schweden sollten heimgesucht werden, wiewohl „solches gegen unsere Beschwernisse wenig ausgetragen hat. Ein Bauer

---

ein Pochwerk errichtet. — Zur Zeit, als unsere Gegend zur lutherischen Lehre übergegangen war, hatten die Pfarrer einen großen Teil ihrer Einnahmen verloren; deshalb kamen die Brüder **Christoph** und **Hans Hugold v. Schleinitz** überein, dieselben für ihren Verlust zu entschädigen. Sie überließen ihnen deshalb zu ihren schlechten Wiedmuten noch einen Teil von ihren herrschaftlichen Waldungen. Die Kirche von Grund erhielt damals den Kirchenwald, und die Kirche zu Seifhennersdorf den sogenannten „Lehnbusch". —

Unter dem Grundherrn **Georg Michl v. Strehlitz** wurde die Gemeinde Grund in Hinsicht der Glasmacherei zurückgesetzt und das Dörfchen Falkenau vorgezogen; damit aber die Gemeinde einigermaßen entschädigt wurde, ist in Niedergrund ein Eisenhammer errichtet worden, durch welchen viele Einwohner Nahrung fanden. —

Laut Warnsdorfer Kirchenbüchern wurde 1571 unter **Hans v. Leimar**, Herrn auf Grundthal und auf Warnsdorf, der Schreiber Daniel Langhals von dem Hofe Grundthal nach Warnsdorf als Kirchenschreiber übersetzt. — Der Name Grundau kommt 1604 in einer Kaufurkunde des Erb- und Lehngerichtes in Obergrund vor. —

Nach dem Kirchenbau in **St. Georgenthal** im Jahre 1612, unter der Grundherrschaft Graf **Radislaw v. Kinsky** verlor Grund seinen Pfarrer und die ganze geistliche Sache wurde nach Georgenthal übertragen. 1751 wurde die Kirche wieder restauriert und der Turm gebaut, und erst 1787 hat die Gemeinde auf wiederholtes Ansuchen einen Exposiken erhalten, jedoch dem Georgenthaler Pfarrer untergeordnet bleibt.

[3]) D. Peschecks Gesch. v. Zittau II., S. 537—539.

„aus Warnsdorf, Namens Pilz, hatte sich anfangs, da die Schweden „in Sachsen einrückten, sein Geschoß bei unserm Schlosser im Dorfe „anrichten lassen, damit er, seinem Vorgeben nach, wenn sich ein „Schwede über der Grenze sehen ließe, er selben aus dem Sattel „heben könne. Ob nun dieses wohl nicht offenbar wurde, so geräth „er doch vergangenen Winter in große Verlegenheit, indem er sich „mit zwei schwedischen Pferden, davon die Dragoner durchgegangen „sein sollten, vermenget hatte; darüber er sofort nach Zittau in Ver„haft geführt und lange Zeit eingesetzt worden ist. Man hat eigentlich „nicht erfahren, wie viel es ihm oder die Gemeinde gekostet hat, in„dem Anfangs über 300 Rth. von den Schweden unter harter „Drohung sind gefordert worden."

„Als die Schweden einstens zu Warnsdorf einen Rasttag hielten, „läßt sich ein Mann, Namens Belger, der doch nichts Eigentüm„liches besaß, einiger Bedrohungen vernehmen, welches aber von den „Schweden so übel ausgelegt worden, daß das ganze Dorf in großen „Schrecken und Gefahr geriet, wenn nicht das von den Schweden „gedrohte Unglück durch wehmütiges Bitten nebst Erlegung einer „großen Summe Geldes wäre abgewendet worden. Es hatten sich „schon mehrere Warnsdorfer mit ihren Mobilien geflüchtet. — Der„gleichen Exzesse sind auch in Krummbach und anderen böhmischen „Ortschaften geschehen. Man hat auch besonders an den schwedischen „Völkern eine große Erbitterung gegen katholisch Gesinnte vermerkt."

Einige schriftliche Notizen vom 30jährigen Kriege, welche in alten Denkschriften, Chroniken und Kirchenbüchern aufgefunden wurden, teilen über hiesige Gegend noch Folgendes mit:

„**Ao. 1618** fing der 30jährige Krieg an, und es geschah, daß dem böhmischen Winterkönige **Friedrich** von der Pfalz, 2000 Engländer zu Hilfe kamen. Sie lagen den Winter hindurch in dem Zittauer Gebiete und waren die Ersten, welche das Tabakrauchen in unsere Gegend gebracht haben.

Ao. 1619 kamen unvermutet 100 Mann böhmische Truppen auf die Herrschaften Rumburg, Hainspach und Schluckenau, verlangten verschiedene Lebensmittel und zogen dann wieder davon.

Ao. 1620 nach der Schlacht am Weißen Berge verloren in unserer Gegend viele von dem Adel ihre Güter, und die Städte ihre Freiheiten, weil sie dem Pfalzgrafen Friedrich, der sich als König von Böhmen huldigen ließ, beigestanden. Am 27. November dieses Jahres zündeten böhmische Kriegsvölker Eibau an.

Ao. 1624 lagen in Rumburg die kais. wallensteinischen Reiter, wo damals der halbe Teil von der Stadt abbrannte.

Ao. 1631 wurde Zittau von der kais. Armee unter dem General Tiefenbach mit Akkord eingenommen. Unter diesem Kommando waren viele Kroaten, die sich außerhalb Zittau ausbreiteten und große Verwüstungen anrichteten. Den

23. Oktober wurden sie von den Sachsen unter dem General Arnheim verdrängt. Die Sachsen plünderten Gabel und zogen dann in den Leitmeritzer Kreis.

Ao. **1632** kam der kaisl. General **Illo** mit seinen Reitern, hob die Feldwache bei Kleinschönau auf und nahm Zittau wieder. Darauf wurde von dem Generalissimus **Wallenstein** ein großes Lager aufgeschlagen und Zittau wurde stark verschanzt. Die Kroaten und Wallonen hausten mit rohem Ungestüme in den Dörfern bei Zittau und in den Gebirgsdörfern.

Ao. **1633** den 4. März wurde Ehrenberg bei Rumburg von Schweden und Sachsen, — zu dem sich noch das sächsische Landvolk schlug, — rein ausgeplündert, und wenn Nixdorf mit der Umgegend nicht sogleich 1600 Rth. Brandschatzung abgeführt hätte, wäre ihm ein gleiches widerfahren. Der damalige Generalkommissär **Joachim v. Schleinitz** verwies den Sebnitzern das unnachbarliche Betragen in den böhmischen Ortschaften, so daß sie alles Vieh, was sie geplündert, zurückstellen mußten.

Ao. **1634** den 11. Oktober nahmen die kursächsischen und kurbrandenburgischen Völker auf ihrem Rückzuge aus Böhmen ihr Lager bei der Rumburger Vogelstange und hernach auf dem Kunnersdorfer Berge, sie wurden beständig von den kais. Reitern und Kroaten beunruhiget, die sie dann bis Zittau verfolgten, wo sie das sächsische Lager verbrannten, viele Ortschaften ausplünderten und mit dem Volke übel verfuhren.

Ao. **1635** verband sich der Kurfürst Georg von Sachsen mit dem Kaiser **Ferdinand II.** gegen die Schweden, zufolge dessen erhielt der Kurfürst von Sachsen die Ober- und Niederlausitz pfandweise, ist aber seit jener Zeit nie mehr an Böhmen gekommen.

Ao. **1637** hat die Hatzfeldische Plünderung angefangen und 3 Wochen hindurch gedauert, wobei die Herrschaften Rumburg, Schluckenau und Hainspach rein ausgeplündert wurden von der Armee, welche dem Kurfürsten von Sachsen zu Hilfe kam. Alles Vieh, Getreide und alle Mobilien hatten sie geraubt, das Brennen, Rauben, Morden und das Schänden der Weiber war nicht genugsam zu beschreiben. Die Plünderung fing am Sonntage Quasimodogeniti an, und dauerte bis zum Sonntage Cantate, deswegen man zu Rumburg keine Kommunion halten konnte.

Ao. **1638** wurde Zittau von dem schwedischen General Torstenson auf das Heftigste gebrandschatzt.

Ao. **1639** fiel der schwedische General Banner mit seiner 40000 Mann starken Armee aus Sachsen in Böhmen ein, hatte

am 21. Juni sein Hauptquartier in Leitmeritz, plünderte und brandschatzte und verheerte das Land bis nach Mähren; Städte und Schlösser wurden zerstört.

Ao. 1640 im Monate März hat hier die Hanauische Plünderung 14 Tage gedauert. Der schwedische Oberleutenant Wanke streifte von Zittau aus mit seinem Korps bis Leipa, wo er alle Dörfer plünderte, brandschatzte und das Vieh mit sich forttrieb.

Ao. 1641 ist das kais. Gallas'sche Regiment über Rumburg marschiert, wo sie 2 Tage still gelegen und 1290 fl. 45 kr. verzehrt haben. Desgleichen geschah auch den 3. Dez., wo der Rittmeister Stenke vom Gallas'schen Regimente mit 600 Pferden auf der Herrschaft Rumburg gelegen und in $1^1/_2$ Tagen 1200 fl. verzehrte.

Ao. 1642 ließ der schwedische Obrist Wrangel in unserer ganzen Gegend fouragieren und Geldkontributionen eintreiben. Ein kais. Obrist **Mathlohe**, hatte die Feste Tollenstein besetzt, um die Leipaer Straße, weil diese ganz nahe bei derselben vorbeiging, zu sperren. Er ließ die fouragierenden Schweden bei Warnsdorf, sowie auch bei Lichtenberg attackieren, wobei von beiden Seiten viele Tote blieben.[1] Wrangel kam alsdann mit einem Teil seiner Truppen und beschoß die Feste Tollenstein mit glühenden Kugeln, die Gebäude gerieten in Brand und **Mathlohe** mußte sich in der Nacht in die nahe Waldung retirieren, von wo aus am folgenden Morgen gegenseitig geschossen wurde, wovon man noch in Bäumen verwachsene Flintenkugeln getroffen hat. Als die Feste ganz ausgebrannt war, zog Wrangel ab, und diese Feste liegt seitdem in Ruinen, wo in nächstfolgender Zeit die ausgebrannten Mauern nach und nach eingestürzt sind. Wrangel ließ in Zittau die Obristen Reichenwald und Kunigham mit 2 Regimentern Infanterie und 2 Eskadrons Reiter, er selbst zog über Rumburg und Schluckenau der Torstenson'schen Armee nach. Ein Hauptmann Schlange ging mit seiner Kompagnie über Ehrenberg und Herrnwalde auf Zeidler zu. Der kais. Obrist **Mathlohe** hatte sich mit seinen Kriegern am Fuße des Wolfsberges in der Waldung verborgen gehalten und überfiel dieselben zwischen Ehren-

[1] Man nennt noch heute eine Stelle, unweit der Halle und dem Steinkreuze Schwedenkirchhof. Auch fand man dort beim Umackern der Felder und beim Stöckerroden noch alte verrostete Sporen und einen Säbel aus jener Zeit, ein geschmolzenes Stück Eisen und eine eiserne, jedoch von Rost verzehrte Dose mit 16 Stück alten Prager Groschen. — Das Steinkreuz bei der Halle an der Warnsdorfer Straße nach Schönborn ist ein isolierter Steinhügel, bestehend aus geschmolzenen schlackenartigen kleinen Steinen, die wie auf einen Klumpen zusammengehäuft sind, auf welchem seit undenklichen Zeiten ein Kreuz errichtet ist.

berg und Herrnwalde, machte 150 Gefangene und verfolgte sie bis an die äußerste Grenze.

Ao. 1643 in der Osterwoche haben die Schweden unter dem Obristen Reichwald dies Rumburger Landel besonders Grund und Warnsdorf ganz ausgeplündert. Er ging mit seinem Regimente nach Leipa, eroberte das Schloß mit Sturm, zerstörte es und nahm eine große Menge Getreide mit sich fort.

Ao. 1643 zog der schwedische General Torstenson gegen Friedland, Reichenberg, Turnau, Gräfenstein, Bunzlau u. s. w., eroberte Schlösser und Städte, brandschatzte und plünderte und verübte große Feindseligkeiten. — In diesem Jahre lagen zu Warnsdorf und der ganzen Umgegend schwedische Soldaten. Die Menschen hatten sich aus Furcht vor den Schweden in eine Waldgegend nicht weit von Kreibitz geflüchtet, welcher Platz als sicherer Zufluchtsort verhauen war. Das Volk aus hiesiger Gegend hat in diesem Jahre 4 Wochen lang hinter diesem Paß gelegen, und die Weihnachten in dieser Wildnis gefeiert.

Ao. 1643 acht Tage vor Weihnachten ist die kais. Armee unter den Generalen **Gallas** und **Götz** vor Zittau gekommen, haben es belagert und eingenommen. Dann haben die kais. Völker in der Lausitz eine Plünderung unternommen, welche 5 Wochen gedauert.

Ao. 1644 kurz vor Weihnachten ist die kais. Armee von den Schweden verfolgt, nach Böhmen zurückgekommen, wo die Herrschaft Rumburg viel gelitten hat.

Ao. 1648 endigte dieser Krieg und es sollen beim Abmarsch der Schweden, so über Kreibitz kamen, einige Regimenter ihren Durchmarsch durch Warnsdorf genommen haben, die viele mit Beute beladene Wägen und einen großen Transport Vieh bei sich hatten. Die Bauern, die sich aus Furcht vor den Schweden in die Wälder versteckt hatten, kamen jetzt wieder hervor, um ihre Felder zu bauen; da sie kein Zugvieh hatten, mußten sie sich selbst an den Pflug spannen und auf diese Art ihre Aecker bestellen; sehr viele Felder blieben in unserer Gegend wüste liegen.

6.

Im Schwedenkrieg mit Sachsen, wozu die dem Kurfürsten **Friedrich August I.** aufgesetzte polnische Krone Veranlassung gab, blieb auch die hiesige Gegend nicht frei von Einquartierungen und Durchmärschen. Nachricht hierüber erteilt das schon oben erwähnte Seifhennersdorfer Manuskript, in welchem es heißt:

„**Ao. 1707** den 3. September an einem Sonnabend, kamen die ersten „hierum abmarschierenden Schweden nach Ehrenberg und

„Rumburg, allwo sie sich im Schloßhofe versammelt und „in schwedischer Sprache Betstunden hielten. Sonntags „hatten sie Rasttag und marschierten Montag weiter gegen „Zittau, sie wurden immer von andern nachfolgenden „Truppen abgelöst, welcher Durchmarsch fast die ganze „Woche dauerte. Montag, den 5. September, zogen viele „Standarten teils hier durch (Hennersdorf), teils auf „den Seiten an der Straße auf Warnsdorf zu. Zwei „Kompagnien, so den Sonntag über in Schluckenau „waren, hielten hier ihr Nachtquartier, jede Kompagnie „zu 150 Mann stark, ohne Troß. Dienstag war der „Marsch am stärksten und soll das Maierfeldsche Regi„ment gewesen sein, welches viel Vieh und Wagen bei sich „führte. Man hat nicht allein im Dorfe ein Korps dem „andern folgen sehen, sondern man hat sie auch in den „Feldern, auf den Straßen fortziehen sehen, teils gegen „Zittau, teils gegen Warnsdorf, wo hiesige Dorfschaft „denselben Tag 60 Pferde zum Vorspann geben mußte. „Zu derselben Zeit am Tage Maria Geburt ist die Lo„rettenkapelle zu Rumburg eingeweiht worden, wobei sich „die Katholischen aus vielen Orten versammelt hatten. „Da nun eben zu der Zeit die schwedischen Völker auf „ihrem Durchmarsch Nachtquartier hielten, so sind sie „dabei nicht wenig turbiert worden."

7.

Während des schlesischen Krieges i. J. 1744 wechselten in und um Zittau bald kaiserliche, bald preußische Truppen, wo letztere über Zittau in Böhmen einfielen. Nach dem Dresdner Friedensschlusse vom 25. Dezember 1745 lagen in Warnsdorf kaiserliche Husaren und Kroaten, die hier am 9. Jänner 1746 das Friedensfest feierten.

Im siebenjährigen Kriege 1756, als die Preußen nach der Lobositzer Schlacht nach Sachsen in die Winterquartiere marschierten, ist den 10. Oktober von Hainewalde her, von den preußischen weißen Husaren, ein Cordet mit 5 Mann in hiesiger Pfarrei bei der Nacht angekommen, haben den damaligen Pfarrer P. Lissner überfallen, in der Absicht, sich Geld zu verschaffen. Da sie sich nun ein wenig aufgehalten, sind unterdessen etliche kaiserliche Husaren mit einigen Kroaten über den Kirchhof zum Pfarrhofpförtel hereinkommen. Den einen preußischen Husaren, welcher die Pferde der andern, welche oben den Pfarrer exequierten, gehalten, haben sie in die linke Seite geschossen, daß er nicht weiter hat laufen können als bis zum Tor, wo er auf der Schwelle des Tores seinen Geist hat aufgeben müssen. Die übrigen Preußen sind im vollen Schrecken, ohne mehr an das Geld zu gedenken, davongelaufen, und die kaiserl. Husaren haben die preußischen Pferde zu

einer Beute gemacht. [1]) — Zu Ende dieses Jahres lagen in Warnsdorf Kroaten, worunter auch Panduren, und ungarische Husaren; es waren starke Feldwachen und auf den Bergen Lärmstangen mit Pechtonnen aufgestellt. Die Kroaten und Husaren streiften auf den sächsischen Dörfern herum bis Zittau, wo die Preußen ihr Hauptlager hatten. Den 20. April 1757 marschierten die Preußen über Gabel nach Böhmen.

Nach der unglücklichen Schlacht bei Kolin mußten die geschlagenen Preußen Böhmen wieder räumen. Am 15. Juli 1757 nahmen die Oesterreicher Gabel und machten 4 Bataillone Preußen mit dem General Puttkammer zu Gefangenen. Am 20. Juli kam das preußische Armeekorps unter dem Kommando des Prinzen August Wilhelm über Leipa, Kamnitz und Kreibitz, wo in letzterer Stadt 20 Häuser abbrannten; sie zündeten auf diesem Rückzuge auch den Schönborner Hof an, mit welchen auch der Kretscham und 5 andere Häuser in Rauch aufgingen. Denselben Tag ging durch Warnsdorf ein Korps preußische Dragoner, sie kamen von Zittau und gingen zur preußischen Armee nach Schönborn. Man hörte hierauf Kanonenschüsse und Kleingewehrfeuer. Die Preußen, von den Oesterreichern stark gedrängt, retirierten am 21. Juli über Oberhennersdorf, zündeten da die Bleiche an, wo das Feuer auch zwei Bauernhöfe in Seifhennersdorf ergriff. In Oberhennersdorf nahmen die Preußen das Vieh und andere Habe weg, welches sie jenseits der Grenze verkauften. Die Preußen gingen am Spitzberge herunter gegen Spitzkunnersdorf; sie feuerten noch mit einigen Kanonen auf die am Galgenberge und in Warnsdorf lagernden Kroaten. Die Oesterreicher, die über Georgenthal kamen, gingen über Großschönau und Bertsdorf nach Zittau, welches noch von Preußen besetzt war. Kaiserliche Husaren und Kroaten verfolgten die Preußen bis Spitzkunnersdorf, woher sie noch viele Gefangene und Blessierte zurückbrachten. Die Preußen hatten mit vieler Mühe Niederoderwitz und Herwigsdorf erreicht, und hatten sich auf den Höhen gegen Ruppersdorf und Großhennersdorf gelagert. Sie hatten auf ihrem Rückzuge den größten Teil ihrer Kanonen und Munitionskarren verloren und die Soldaten hatten ihre Gewehre weggeworfen, deshalb trachteten sie, die in Zittau liegenden mit Kanonen und Munition versehenen Truppen an sich zu ziehen. Zu derselben Zeit, den 22. Juli, wurde der Grenznachbar Christoph Halschner aus Großschönau auf seinen Feldern von den herum patrouillierenden kaiserl. Husaren angehalten, und da er davonlaufen wollte, hielten sie ihn für einen Spion und er wurde auf der Flucht erschossen.

Nachdem die in Zittau liegenden Preußen sich den Oesterreichern nicht ergeben wollten, wurden den 22. Juli von Oesterreichern und Sachsen in die belagerte Stadt einige brennende Granaten geworfen. Weil nun dadurch ein Brand entstand und der Türmer durch das Ausstecken einer roten Fahne das Feuersignal gab und die Ueber-

[1]) Schriften aus dem hiesigen Kirchenarchiv.

gabe der Stadt noch nicht erfolgte, so deuteten die Befehlshaber und die im Lager anwesenden zwei sächsischen Prinzen dieses Signal dahin, daß die Bürger von Zittau, vereint mit der preußischen Besatzung, sich verteidigen wollen, um die ungeheuern Magazinvorräte den Kaiserlichen zu entziehen, und deshalb wurde Samstag, den 23. Juli das Bombardement so heftig unterhalten, daß Zittau gegen Abend mehr einem rauchenden und glimmenden Schutthaufen ähnlich sah. Das Rathaus, die Kirche zu St Jakob und mehr als 538 Häuser wurden eingeäschert, die Zahl der Erstickten und Verbrannten war bedeutend. Hierauf ergaben sich die Preußen, die Oesterreicher erbeuteten 10 Fahnen, eine beträchtliche Quantität Patronen und Stückkugeln, Mundvorrat von 4845 Fässern Mehl, und machten 269 Mann Gefangene. [1])

Während dieser Zeit wechselten beständig auf den Hainewalder und Kunnersdorfer Feldern zwischen den Oesterreichern und Preußen Gefechte ab, wo noch viele Preußen getötet und zu Gefangenen gemacht wurden. Ein Haufe Kroaten rückte damals vor und schloß 3 preußische Kavallerie-Regimenter ein; der preußische General Winterfeld kam aber mit einem Kürassier- und drei Infanterie-Regimentern zu Hilfe und zerstreute sie. Den 24. Juli abends um 10 Uhr hoben die Preußen ihr Lager auf und nahmen den Rückzug nach Löbau. Den 4. August kam über Rumburg das Nadastische Armeekorps, das aus drei Regimentern bestand; es passierte Warnsdorf und ging in das Lager bei Herwigsdorf. Den 19. August kamen wieder zwei Regimenter Kavallerie, wobei der Fürst Wenzel **v. Liechtenstein**, als Inhaber eines Dragoner-Regiments war. Dieser Reiterei schloß sich ein Trupp Kroaten an, und das ganze Korps nahm seinen Marsch über Zittau nach Reichenau. Von hier brach die österreichische Armee den 2. September auf, marschierte nach Schlesien, und erfocht bei Breslau wieder einen Sieg über die Preußen. — In diesem Jahre entstand in Rumburg durch Unvorsichtigkeit der kais. Proviantbäcker eine Feuersbrunst und 36 Häuser wurden in Asche gelegt.

Nach der Schlacht bei Leuthen zog sich die österreichische Armee wieder in unsere Gegend in die Winterquartiere zurück. Den 20. Dezember machten 150 Husaren einen Ausfall nach Hörnitz, Pethau, bis in die Vorstadt von Zittau, gingen von da bis Herwigsdorf, wo der preußische General Normann sein Hauptquartier hatte; hier kam es zwischen den Husaren und den preußischen Dragonern zu einem blutigen Gefechte. Die Husaren konnten jedoch ihren Zweck nicht erreichen, indem sie den General selbst gefangen nehmen wollten; doch brachten sie drei preußische Dragoner nebst einem Fähnrich als Gefangene zurück. — Bald darauf brachen 1000 Mann mit einer Kanone in die sächsischen Dörfer ein, um Lebensmittel einzutreiben, und machten dabei mehrere Preußen zu Gefangenen.

---

[1]) D. Peschecks Gesch. v. Zittau II., S. 621.

Im Jahre 1759 am 6. November kam der österreichische General Beck mit 7000 Mann Husaren und Kroaten, welches Korps bei Hartau lagerte, auf die Herrschaft Rumburg in die Winterquartiere zurück. — Den 15. Februar 1763 kam nach siebenjährigen Unruhen der ersehnte Friede in Hubertusburg zu Stande.

8.

Zu Anfang des einjährigen Krieges mit Preußen im J. 1778 im Monat Juli hatte sich bei Gabel und Lückendorf der kais. General Julai mit 18000 Mann aufgestellt, wo von da aus ein Teil dieses Heeres am 6. Juli in Sachsen einfiel, die Ortschaften plünderte und brandschatzte; Zittau sollte unter harten Drohungen 200.000 fl. binnen drei Stunden beischaffen, brachte aber nur die Summe von 26915 fl. und 30000 fl. in Wechseln zusammen. [1])

Bei Tollenstein und Rumburg stand ein schwaches Korps unter dem General Sauer, welches bei Schönborn Verhaue gemacht und eine Batterie angelegt hatte. Den 27. Juli kamen die ersten Preußen bis Rumburg und lieferten den österreichischen Husaren ein bedeutendes Gefecht. Bei dem weiteren Vordringen wurden die Preußen aus dem Verhau bei Schönborn von der dort angelegten Batterie und von den im Walde versteckten Scharfschützen lebhaft empfangen, wobei sie über 200 Mann verloren. Am 30. Juli folgte Prinz Heinrich mit 50000 Mann Preußen und Sachsen; das sächsische Lager wurde bei Leutersdorf aufgeschlagen und war an den roten Zelten kennbar. Die Preußen richteten nun ebenfalls Batterien auf und feuerten mit Kanonen in den Verhau, während andere Abteilungen denselben unter dem Franzelsberge umgingen, worauf sich die Oesterreicher weiter ins Gebirge zurückzogen.

In Warnsdorf lagen damals die roten preußischen Husaren unter dem General Belling und sächsische Infanterie; sie lagerten auf den Feldern am Galgenberge, von der Neuschenke bis an Großschönau und es mußte viel Proviant geliefert werden. Auch wurden viele Häuser geplündert und selbst das Garn von der Oberbleiche mitgenommen.

Den 1. August rückten die Preußen bis Tetschen vor, machten aber dort Halt, und, da sie von der österreichischen Armee unter dem General Laudon im Rücken bedroht wurden, haben sie den 24. September Böhmen mit Verlust räumen müssen. Den 19. September wurde Waltersdorf von kais. Husaren und Kroaten geplündert, Vieh und andere Habe wurde mitgenommen. Den 22. September suchten sich die Preußen zu entschädigen, plünderten Krombach und nahmen den Kaplan von Mergthal als Geisel mit. Den 2. Oktober plünderten die Oesterreicher Bertsdorf, Johnsdorf und Lückendorf, Zittau war damals von Preußen besetzt.

---

[1]) D. Peschecks Gesch. v. Zittau II., S. 646.

Zu dieser Zeit kam im hiesigen Kretscham ein Brief an, der schleunigst in das kaiserliche Lager bei Kunnersdorf und Friedland gebracht werden sollte. Ein Mann, Namens Anton Arlt erbot sich, diesen Brief dahin zu befördern. Er wurde ihm von den Gerichten mit dem Bedeuten übergeben, denselben beim Gericht in Großschönau abzugeben, und selber sollte von dort durch eine andere Ordonnanz weiter befördert werden. Da sich aber niemand fand, der es gewagt hätte, diesen Brief bis zum nächsten Dorfe zu fördern, so entschloß sich Arlt, diesen Brief bis in das kaiserliche Lager selber zu tragen, indem er glaubte, daß er Sachen von Wichtigkeit enthalte. Doch dieses Unternehmen kostete ihm beinahe das Leben; er wurde unweit Zittau auf den Feldern von den preußischen Vorposten aufgefangen, nach Zittau gebracht und als ein Spion zum Strange verurteilt. Er wurde jedoch begnadigt und mit 100 Stockschlägen entlassen. Dieser seltene Patriotismus wurde auch seitens Kaiser **Josef II.** beachtet, und dem beschädigten Arlt ein Geschenk von 50 fl. zugestellt.

9.

Im französischen Kriege 1799 ist ein neues Korps „die Legion" errichtet worden, in welches sich viele Individuen aus Warnsdorf von den hiesigen Werbern, die mit Musik im Dorfe auf- und abgingen, anwerben ließen. Ihre Uniform war grau mit grünem Aufschlag, die Kopfbedeckung ein aufgestülpter Jägerhut. Zur Bewaffnung dieses Korps sind von der hiesigen Schützengesellschaft 102 fl. bar und 6 Kugelstutzen beigetragen worden.

Im französischen Kriege vom Jahre 1809, als die Franzosen unter Napoleon bis Wien vorrückten, hatte sich Friedrich Wilhelm, Herzog v. Braunschweig-Oels, an Oesterreich angeschlossen; er warb um Zittau herum eine Schar Jäger und Husaren, die man wegen ihrer schwarzen Uniform nur die „Schwarzen" nannte. Am Pfingstmontage, den 22. Mai, gerade an dem Tage, wo die Oesterreicher in der Schlacht von Aspern den Sieg errungen hatten — kam der Herzog mit 34 Husaren und einigen Jägern, welche Totenköpfe an ihren Czakos trugen, nach Warnsdorf rekognoszieren, und ließ sich in der Neuschenke ein Frühstück bereiten.

Den 26. Mai waren in Rumburg 600 Mann Sachsen und Westfalen unter dem Obersten Thielemann gegen die Braunschweiger im Anzuge. Eine Abteilung von 30 Mann dieser feindlichen Truppe kam auch nach Warnsdorf. Zwei Offiziers von schwarzen Husaren stießen bei dem Fabrikshause des Damastfabrikanten Franz Stolle auf einige Mann sächsische Infanterie, welche Feuer auf sie gab, und da dem einen Offizier das Pferd erschossen wurde, so ergriffen beide die Flucht, um der Gefangenschaft zu entgehen. In der Nacht vom 27. auf den 28. Mai kam es zwischen den Braunschweiger Truppen und den Sachsen in Zittau zu einem Scharmützel, bei welchen 2 Sachsen und 5 Braunschweiger auf dem Platze blieben. — Nachdem sich der

Herzog Oels mit der böhmischen Landwehr, unter dem General Amende, vereinigt hatte, drang er bis Dresden und in die Gegend von Leipzig vor; von hier unternahm der Herzog seinen denkwürdigen Zug durch Norddeutschland, und bahnte sich mit seiner schwarzen Schar den Weg nach England.

Den 12. August kamen verschiedene Nachzügler von dem schwarzen Korps über Rumburg nach Warnsdorf zurück, weil sie ihre Hauptmacht nicht mehr erreichen konnten. Sie gingen von hier nach Waltersdorf, verübten dort verschiedene Exzesse und erschossen den Bauer Krause. Sie wurden aber von dem Landvolke und den in dieser Gegend liegenden Grenzkordonisten im Gebirge bei Niedergrund aufgefangen, und nach Rumburg eingebracht.

Nachdem im Monat Oktober der Friede geschlossen, bezog die böhmische Landwehr in hiesiger Gegend die Winterquartiere.

Im französischen Kriege vom Jahre 1813, als die Russen und Preußen in den Schlachten bei Lützen, Bautzen und Wurschen geschlagen wurden, und den Rückzug nach Schlesien antraten, hörte man aus jener Gegend öfters heftige Kanonade und jeden Abend sah man den Himmel blutrot gefärbt, indem fast die ganzen Dörfer jener Gegend, sowie auch Bischofswerda in Feuer aufgingen. Viele von den verunglückten ohne Obdach umherirrenden Familien fanden damals in Warnsdorf Schutz und eine sichere Zufluchtsstätte.

Während des Waffenstillstandes war die hiesige Gegend mit österreichischem Militär unter dem General Bubna besetzt; in Warnsdorf wechselten Liechtenstein-, Kaiser- und Blankenstein-Husaren, Rosenberg-Chevauxlegers, Slavonier und Jäger, in der Besatzung ab.

Im Gebirge gegen Schöber und bei Lückendorf wurde stark geschanzt, täglich mußten Arbeiter hinauf. Die Polen unter Fürst **Poniatowsky** lagen in und um Zittau; Großschönau hatte 9 Kompagnien und 45 Offiziere, die alle Tage Waffenübungen hatten; von allen Seiten waren die Rüstungen furchtbar.

Nach erklärter Allianz des Kaisers von Oesterreich mit Rußland und Preußen begannen die Feindseligkeiten den 18. August. Die Polen hatten ein Piquet auf dem Galgenberge und die österreich. Husaren und Slavonier an der Grenze von Großschönau. Da die hiesige Gegend zu größeren militärischen Operationen nicht geeignet war, wurde sie dem feindlichen Einfalle preisgegeben; die österreich. Vorposten zogen sich gegen Leipa und Mückehain zurück. Den 19. August maschierten die Franzosen und Polen, von Napoleon selbst angeführt, unter den Generalen Murat, Berthier und Poniatowsky nach Gabel und Reichenberg, wo sie eine österreichische Armee zu treffen vermeinten, aber keine fanden.

Den 19. August in der Nacht kamen die ersten französischen Ulanen nach Warnsdorf und plünderten einige Häuser. Den 20. August kam das Armeekorps unter dem General Vandamme, 54000 Mann stark, über Rumburg, Schönborn und Grund, und schlug sein Lager daselbst auf; die Vorposten streiften bis an den Berg Schöber;

das Hauptquartier des Generals Vandamme war in Rumburg.[1]) Die junge Garde unter dem General Kater, bestehend aus Mamelucken, Pariser Husaren und reitenden Jägern, 1000 Mann stark, wurde in und um Schönlinde einquartiert. In St. Georgenthal befanden sich nebst den Marschall Lefèvre noch gegen 600 Offiziere.

Durch die rühmliche Bemühung des Oberamtmanns Schmidt, der sich in Begleitung des Bürgermeisters Müller und Freudenegg von Rumburg zum Kaiser Napoleon begab, und um Schonung der Liechtenstein-Rumburger Herrschaft bat, konnte der raubgierige Vandamme mit seinem Korps keine solche Grausamkeiten ausüben, wie derselbe anderwärts getan hat; doch waren die von ihm ausgeschriebenen Lieferungen auf Wein, Fleisch, Brot, Hühner u. dgl. m. sehr drückend und mit jeder Stunde drohender, so daß es fast unmöglich war, das Geforderte beizuschaffen. Während dieser Zeit war hier eine Kommune gebildet, wo immer 4 bis 6 Individuen im Kretscham abwechselnd versammelt waren, um die nötigen Lieferungen und Ordonnanzen zu besorgen. Das Zeichen dieser Kommune war ein weiß und grünes Band, am rechten Arm getragen.

Eine Abteilung von französischen und polnischen Husaren in ihren großen Bärenmützen, die an einem Sonntage früh von Zittau hier in Warnsdorf eintrafen, machten unter den fürchterlichsten Drohungen so große Forderungen, daß es unmöglich war, alle zu erfüllen; doch das öftere Bitten brachte es dahin, daß sie sich mit der Hälfte des Verlangten zufriedenstellten, und dann wieder abzogen.

Den 26. August sollte das Lager von Grund nach Warnsdorf verlegt werden, wo französische Ingenieure bereits die Gegend aufgenommen hatten; die hier bestehende Sauve-Garde von 50 Mann Lanziers wurde aufgehoben, und mit großer Angst erwartete man das feindliche Lager. Die Zufuhren waren abgeschnitten, Mangel an Lebensmitteln trat ein, und zu jeder Stunde sah man einzelne Abteilungen Franzosen im Dorfe auf- und abziehen, welche Brot, Wein, Fleisch und andere Lebensmittel eintrieben. Zum Glück hatte Warnsdorf seine Waren mittelst eines von dem Fürsten Poniatowsky ausgestellten Freipasses, den Josef Hanisch, hiesiger priv. Fabrikant auswirkte, nach Wien und Brünn versandt.

Während dieser Zeit hatte sich die österreichische Armee unter dem Fürsten von Schwarzenberg nach Dresden gewandt, und drohte dasselbe mit Sturm zu nehmen. Napoleon verließ deshalb bald wieder diese Gegend und traf schon den 26. August in Dresden ein; das Korps des Marschalls Viktor folgte ihm nach. Auch das Korps des Generals Vandamme zog sich gegen Dresden, machte aber bei Petswalde Halt, und drang von dort aus wieder in Böhmen ein. Er wurde aber in der Schlacht bei Kulm gefangen und sein ganzes Armeekorps aufgerieben.

[1]) Was Rumburg und die Ortschaften, wo das Lager aufgeschlagen war, gelitten haben, dieses schildert treu Ludw. Melzer in seiner Schrift: „Der feindliche Einbruch der Franzosen in Rumburg."

Den 31. August in der Nacht ging ein Teil des polnischen Armeekorps mit vielen Kanonen und Wägen, 15000 Mann stark, durch Warnsdorf nach Rumburg, wo das Geschütz auf dem Hutberge aufgeführt wurde. Poniatowsky selbst lag in Rumburg, hielt sich aber nicht lange hier auf, indem er von dem österreichischen Armeekorps unter den Generalen Bubna und Neipperg zurückgedrängt wurde. Er zog sich gegen Neustadt zurück, um sich bei Dresden mit der französischen Armee zu vereinigen.

Den 3. September früh ging die Ariergarde von 150 Mann polnischen Ulanen durch Warnsdorf nach Rumburg. Gegen 60 Mann österreichische Husaren und 20 Mann Jäger folgten ihnen nachmittags, konnten aber die Polen nicht mehr erreichen, sie lagerten dann in Großschönau in drei Piquets, nämlich bei der Kirche, am Steinberge und an der Grenze von Warnsdorf. — Den 7. September stießen 27 Mann österreich. Husaren unter dem Oberleutenant Ratky auf die noch in Rumburg befindlichen 150 Mann polnische Ulanen, sie wurden zerstreut und 11 Mann nebst einem Rittmeister blessiert und zu Gefangenen gemacht. Die Polen machten einen Husaren zum Gefangenen, der sich beim Verfolgen zu weit gewagt hatte und haben denselben aus Rache beim Hutberge erschossen.

Den 12. September ging früh durch Rumburg das österreich. Armeekorps unter dem Befehle des Generals Bubna, welches aus Husaren, Jägern, Slavoniern, mährischer Landwehr und einigem Geschütz bestand; kam von Zittau und rückte weiter gegen Neustadt vor. Gegen Mittag kamen die Preußen unter dem General York mit Landwehr, Husaren und Jägern, sie kamen über Herrnhut siegreich von der Schlacht an der Katzbach und vereinigten sich noch an demselben Tage mit dem österreichischen Armeekorps.

Am 21. September kamen die Russen, 22000 Mann stark, unter dem General Markoff und zogen mit klingendem Spiele durch Rumburg. Rote und grüne Husaren, Ulanen, Dragoner und Kosaken in verschiedenartigen Uniformen wechselten ab; auch waren 2000 Mann Baschkieren, von Asiens Grenze kommend, dabei. Voraus ritt ihr Obrist in scharlachroter türkischer Kleidung, dem 12 Mann Baschkieren, die auf einfachen hölzernen Pfeifen bliesen, nachfolgten. Sie waren mit Bogen, Pike, Pistolen und Säbeln bewaffnet und schon ein Jahr auf dem Marsch. Ein Regiment donische Kosaken, worunter auch Baschkieren waren, machten in Warnsdorf Nachtquartier und marschierten früh um 9 Uhr mit klingendem Spiele wieder ab.

Man hörte in der Ferne öfters kanonnieren, indem das vereinigte Armeekorps die Polen und Franzosen immer weiter zurückdrängten, bis in die Gegend von Leipzig, wo den 17., 18. und 19. Oktober die große Völkerschlacht von den Verbündeten gewonnen wurde, nach welcher Napoleon ganz Deutschland räumte, sich mit großen Verluste über den Rhein zog und seinem weiteren Schicksale entgegeneilte.

10.

Im Jahre 1850 hatte das preußische Unionsbündnis das Mißtrauen Oesterreichs und des Deutschen Bundes erregt und brachte verschiedene Zerwürfnisse unter den beiden Großmächten Oesterreich und Preußen hervor, deshalb schon im Monat März ein österreich. Armeekorps unter dem Oberkommando des k. k. Erzherzogs **Albrecht** an der nördlichen Grenze Böhmens aufgestellt wurde. Infolgedessen erhielt Warnsdorf am 5. März benannten Jahres den Stab vom 15. Jägerbataillon mit 220 Mann als Einquartierung, wo hier am 8. Mai unter dem kais. General **Haredauer** über 2 Kompagnien Jäger Vorübung, und am 24. Mai im Beisein des k. k. Erzherzogs **Albrecht** Revue über das ganze Bataillon gehalten wurde. Am 14. Juli marschierten die Jäger nach Hainspach, die aber sogleich von 2 Kompagnien vom Regiment **Wohlgemut** ersetzt wurden. Am 24. Juli zog sich das sämtliche Militär aus dieser Gegend nach Teplitz, wo ein Manöver abgehalten wurde.

Nach den Ereignissen in Hessen und Holstein nahmen die Zwistigkeiten mit Preußen ein immer mehr Krieg drohendes Ansehen, die nördlich-böhmischen Grenzen erhielten noch stärkere Einquartierungen. Von 1. bis 29. November lag hier eine Kompagnie Jäger vom 14. Bataillon, die am 2. Dezember von 4 Kompagnien Grenzer abgelöst und bis zum 9. Dezember hier blieben, wo selbe wieder von 3 Kompagnien Polen vom Regiment Hainau ersetzt wurden, die während der Konferenzen in Dresden hier einquartiert blieben.

IX.

Beilagen und Urkunden.

Kaufurkunde von Tollenstein unter Schleinitz v. J. 1570. — Inventarium des Schlosses Tollenstein v. J. 1584. — Apostolischer Freiheitsbrief v. J. 1781. — Rungische Stiftungsurkunde. — Industrielle-statistische Tabelle. — Industrieller-statistischer Ausweis. — Tabelle der mehr Gebornen als Gestorbnen. — Steuer-Tabelle. — Gewerbsverzeichnis. — Kaufurkunde. — Stiftungsbrief. —

I.

Heinrich v. Schleinitz verkauft an Christoph v. Schleinitz sein väterliches Erbteil, die Herrschaft Tollenstein und Rumburg mit Vorbehalt des Schlosses Tollenstein und des Dorfes Warnsdorf im Jahre 1570.

Heinrich v. Schleinitz auf Tollenstein von einer und **Christoph v. Schleinitz** von der andern Seite, haben sich bekennet, daß sie untereinander einen dergleichen Contract gethan, welcher von Wort zu Wort also geschrieben stehet:

Im Jahr Ein Tausend fünf Hundert und Siebenzig am Dienstage nach der Gedächtniß unser lieben Frauen Geburt, das ist den zwanzigsten Tag des Herbstmonats sonsten September genannt, ist ein gutwilliger, gänzlich und vollkommener Contract und Verkauf geschehen zwischen den Wohledelgebornen H. H. **Heinrich v. Schleinitz** auf Tollenstein als Verkaufern an Einem, dann dem Wohledelgeborenen und gestrengen H. H. **Christoph v. Schleinitz** auf Graubsick als Kaufern an dem Andern Theil, und solches zwar, um die Tollensteinische Herrschaft, welche gedachter Herr **Heinrich** von seliger Gedächtniß seines Herrn Vaters weyland **George v. Schleinitz** ererbet in brüderlichen Theil bekommen, als, benanntlich Rumburg sammt den Herrnsitz und den Städtchen St. Georgenthal, wie nicht weniger mit den Dörfern: Niederehrenberg, Oberhennersdorf, Leutersdorf, Ober- und Niedergrund, Schneckendorf, Tollendorf, Schönlinde, Neudorf, Schönborn und Schönbüchel, mit aller derer Zuge-

hörnissen mit Teichen und Teichereien, Wäldern, Büschen, Bächen, Mühlen, mit aller Herrlichkeit und völliger Herrschaft, so von Alters her dazu gehörig gewesen, wie ein jedes besonders in seinen erblichen Reinen und Steinen gelegen, ist nichts davon auslassend, jedoch mit diesen und solchen Beding, allwo das Schloß Tollenstein sammt dem Dorf Warnsdorf zu oberwähnten Gütern angehörig gewesen; also thut er Herr **Heinrich v. Schleinitz** Ihm sothanes Schloß nebst den Dorf Warnsdorf förderst vorbehalten; und indem bereits vorher bemeldeter Herr **Heinrich v. Schleinitz** berührtes Dorf Warnsdorf seiner Gelegenheit nach vorkauft und befreit hat, daher es dem Kaufenden nichts entgegenlaufen thut, sondern es ihm, was dem Verkaufenden damit zu thun vorher gefallen, gleichfalls zu jetzt und künftigen auch ewigen Zeiten gefällig ist; vor welche vorangesetzte Herrschaft soll er, Hr. **Christoph v. Schleinitz** als Kaufer ihm dem Hrn. **Heinrich v. Schleinitz** 74000 Schock Meiß., jedes Schock zu 70 kr. und den Kreuzer zu drei weißen Pfennigen angerechnet, folgender Gestalt gewiß geben und erlegen soll; daß er H. **Christoph v. Schleinitz** bei nächst künftigen St. Gallus zeit gegenwärtiges 70. Jahres die dasigen befriedigen nebenbei auch 10000 Schock Meißnisch erlegen soll. Weiteres aber soll er H. **Christoph v. Schleinitz** bei sothaner Zeit mit Erlegung einer mehreren Summa nicht beläftiget werden, sondern wird schuldig sein, bei St. Georgi Zeit Ao. 71 aller Creditoribus abzuzahlen oder mit ihnen sich zu unterreden, solches zwar soweit als der Kaufschilling der 74000 Meißnisch kleken wird, laut versiegelten Contracts und einiger mit den Creditoribus gepflogener Beredniß so u. dergestalten, damit hier durch den H. **Heinrich v. Schleinitz** von seinen Gläubigern Frieden haben möge und von ihnen ferner nicht beschwert werde. Im Fall aber sothane Schulden, welche, wie gemeldet worden, der H. **Christoph** von dem H. **Heinrich** zur Bezahlung über sich nehmen soll, so wird in dem Kaufschilling oder 74000 Schock Meißnisch nicht kleken und das was übrig bleiben möchte, also soll er H. **Christoph** Jeniges so etwan übrig wäre, Ihm H. **Heinrich** bei nächst künftigen St. Georgizeit Anno 71 gewiß und ohne alle Verschiebung erlegen, und soll der H. **Heinrich** obgemeldete zehntausend Schock meißen., welche der H. **Christoph v. Schleinitz** zu erlegen schuldig ist, Eintausent Schock meißen. empfangen und der Ueberrest erwähnter massen bei erst kommenden St. Georgizeit, was aber bei gedachter Herrschaft verbleiben sollte, oder aber auch ausgenommen worden, darüber sind zwischen den Kauf- und Verkaufenden ausgeschriebene und in gleich lautenden Wörtern verfaßte Zetteln aufgerichtet worden. In gleichen sollen Alle zwischen den Kaufer und Verkaufer entstandene Schaden und Unköften und bevorab, auch die Interessen vor St. Georgi dieses siebzigsten Jahres bis zu gegenwärtiger St. Georgizeit von den zehntausent Schock Meißn., welche er H. **Christoph v. Schleinitz** auf die oben specificirte in Böhmen gehörigen Herrschaften vorgestrecket kraft dieses Kauf-Contracts gänzlich aufgehoben werden und bei Erlegung ge-

dachter Summa, und sobald sich der H. **Christoph v. Schleinitz** mit des H. **Christophs** seinen Creditoribus unterreden und dieselben befriedigen wird, soll auch allsobald Er H. **Heinrich** obgemeldete gekaufte im Königreich Böhmen gelegene Herrschaft Ihm den H. **Christoph v. Schleinitz** dem Landesgebrauch gemäß mit der Gewähr in die königl. Landtafel einlegen, wie nit weniger, daß auf dem zum Markgrafthum gehörigen, Dörfern als: Niederhennersdorf in Seifen und Euba haftenden bei den Budissiner Amt abzutreten, damit aber dem allen laut gegenwärtigen unter den Parthen geschehenen Kauf-Contract ein Genügen geleistet werde, in allen denen Punkten und Artikeln, also haben sich die Kaufer und Verkaufer solches zu halten bei ihrer Ehre und Glauben verpflichtet, im Fall aber, welches Gott der Allmächtige verhüten wolle und auch auf keinerlei weise geschehen soll, einige des Kauf- oder verkaufender Seiten diesen getroffenen Contract nicht genug thun wollte, so soll diejenige dem Contract brechende Parthei, der Andern 6000 Schock Meißn. straffweis verfallen haben und besserer dessen Sicherheit auch dessen allen unserer Haltung haben die Kauf- und Verkaufenden ihre angebohrene Pettschaft zu diesen Contract aufdrücken lassen, sich auch eigenhändig unterschrieben und nebenbei auch ersucht dem Wohlgebohrnen H. H. **Abraham v. Wartenberg** auf Kamnitz und der Wohledelgebohrene gestrenge H. **Wolf v. Schönberg** und auf Maxen **Christophen v. Rodowitz** in Friedersdorf und **Görgen v. Berbisdorf** in Lippen, als Unterhändler dieses Schlußes was sie ebnermaßen zu diesen Contract Ihre eigene Pettschaften zum Zeugniß beidrucken lassen und sich mit eigenen Händen, jedoch Ihnen, Ihrem Erben und Nachkommen ohne Schaden unterschrieben. So im oben bemeldeten Jahr und Tag geschehen.

In den grünen Gedenk-Quatern Ao. 1571 am Mittwoch nach St. Veit. Sub. Lit. D. 14 zu finden.

II.

Inventarium des Schlosses Tollenstein im Jahre 1584,

wie es von den Herrn **Christoph v. Schleinitz** an den Herrn **George Mehl v. Strehlitz**, böhmischen Vizekanzler beim Verkauf übergeben wurde.

In der Gemein Stuben: eine verschlossene Stubenthür mit Handhaben und Klinken, ein Winkelhäusel ohne Schloß, ein verschlossenes Winkelhäusel beim Ofen, ein guter weißer Ofen, zwei grüne vergitterte verschlossene Schranken, eine vergitterte verschlossene Cancley drinnen mit zwei Fenstern, zwei verschlossene Winkelhäusel, ein schlechter Tisch, vier Glasfenster.

In der Kammer dabei: Eine verschlossene Thüre mit Handhaben, zwei Winkelhäusel unverschlossen.

In der anderen Feldstuben: eine verschlossene Thüre, zwei Glasfenster, ein weißer Kachelofen, ein verschlossener grüner Schranken mit zwei Thürchen vergittert.

In der Kammer dabei: eine verschlossene Thüre, zwei Winkelhäusel, ein Thüre auf den Gang mit einer eisernen Klinke.

Auf dem Saale: eine verschlossene Thüre vor dem Gemach, eine Hausthüre vom Hof herein mit Banden sammt bösem Schloß

Im Wendelstein: eine böse Thür mit Bändern ohne Schloß vor dem Saal zum andern Geschoß.

In dem obern Geschoß in der grünen Stube gegen den Hof: eine verschlossene Stubenthür, ein grüner vergitterter Schranken unverschlossen neben der Thüre, ein grün vergitterter Schranken bei der Cancley mit 2 verschlossenen Thüren ohne Schlüssel, zwei Glasfenster, ein weißer Ofen; die Stuben sind auf beiden Seiten getäfelt.

In der Kanzlei dabei: ein schlecht Tischl, ein Glasfenster, eine Thüre mit einen Riegelschloß, zwei Allmern in der Mauer, unverschlossen.

In der Kammer: eine verschlossene Thür mit Handhaben, zwei Fenster, zwei lange Tafeln, zwei Winkelallmerl, ein unverschlossen Winkelhäusel.

Auf den Saal: ein weißer Schranken, eine Wandbank, ein lang Blat zu einer Tafel.

In der andern Stuben: eine Stubenthür, ein weißer Kachelofen, drei böse Fenster, vier Seitenbänke, drei hölzerne Tischel, zwei grün vergitterte Schranken in den Wänden, ein verschlossen Winkelhäusel: die Wände sind auf beiden Seiten getäfelt.

In der Kammer: eine verschlossene Thüre, ein Spannbett, zwei grüne Tritt, eine Bank mit zwei Schubkasten, ein Fenster, zwei Winkelhäusel, eine Thüre mit einer Klinke zum heimlichen Gemach, eine lange Versatzbank, eine verschlossene Thür ohne Schlüssel, wo man den Wendelstein hinauf kommt auf die Wache.

Oben untern Dach auf untern Boden.

In der Kammer linker Hand: eine verschlossene Thür, ein großer Mehlkasten.

In der andern Kammer linker Hand: eine verschlossene Thüre, der Wächter hat den Schlüssel; eine Stubenbank mit zwei Schubkasten, ein Spannbett, drei lange Seile.

In der gewölbten Schlagstuben: eine verschlossene Thüre ohne Schlüssel, zwei Glasfenster, eine Thüre mit einem Riegelschloß zum heimlichen Gemach, ein weißer Schranken mit zwei Thüren.

In des Wächters Stuben: eine Thür in Banden mit einer Klinke, drei Fenster, ein Ofen, eine Lehnbank, ein Topfbrett, zwei große Blasebalken in Stängeln an der Decke, ein alter Tisch, zwei Seitenbänke am Ofen.

Im Haus vor des Wächters Stube; zwei starke beschlagene Thüren an einer steinern Thür mit Anleghaspen, eine Thür gegen den Hof mit Bandern ohne Schloß.

In der Küche: eine verschlossene Thür, zwei böse Fenster, ein alter Schranken, ein Spannbette.

In der vordern Küchenkammer: eine verschlossene Thür, ein böses Fenster.

In der hintern Kammer: eine Thüre in Banden ohne Schloß.

Im Keller: eine verschlossene Thür ohne Schlüssel mit einem anhangenden Lied, eine Thüre mit Bandern ohne Schloß im hintern Keller, vier starke Trehmen.

In der Badstube: eine verschlossene Thür ohne Schlüssel, zwei Glasfenster.

Unterm Thor: zwei Morgenstern mit Schaften.

Zum Tollenstein an Geschütz, Kugeln und Pöller übergeben: ein Stück ohne gefähr 1 Ztr., ein Stück ohne gefähr 4 Ztr., ein Stück ohne gefähr 4 Ztr., ein Stück ohne gefähr 4 Ztr., ein Stück ohne gefähr 4 Ztr. Dazu noch: sechs Fassel Pulver, acht Schock der größern eisernen Kugeln, sechs Schock eiserne kleine Kugeln zu 28 bis 30 Loth. Item: etliche Läden und etliche beschlagene Rade.

III.

Apostolischer Freiheitsbrief,

den der hiesige Fabrikant Franz Michel für den von ihm gestifteten Marienaltar bei Sr. Heiligkeit Past Pius VI. ausgewirkt hat.

„**Pius** des Namens der Sechste, römischer Statthalter Christi „auf Erden. Zu einem immerwährenden Angedenken."

Da wir von väterlicher Liebe kraft dero **Wir** das Heil aller zu befördern suchen, angetrieben, bisweilen die heiligen Oerter mit geistlichen Gnadenschätzen zu bereichern, auf daß hierdurch die abgeleibten Seelen der Christgläubigen, die Fürsprache der Verdienste unsers Herrn Jesu Christi und seiner Heiligen erhalten, und durch dero Beihülfe aus den Flammen des Fegefeuers durch die Barmherzigkeit Gottes zum ewigen Heil gelangen mögen, wollen wir aus dieser Absicht auch die Pfarrkirche der heil. zwei Apostel Petri und Pauli in Warnsdorf, Leitmeritzer Kirchsprengel, hiermit beehren, jedoch mit diesen ausdrücklichen Vorbehalt, daß, wenn sich in mehr besagter Pfarrkirche schon ein mit dieser Freiheit versehener Altar befindet, **Wir** selbe gegenwärtig in Kraft der apostolischen Gewalt widerrufen, und dieses besondere Vorrecht, dem in eben dieser Kirche befindlichen Altare **Maria von guten Rath** hiemit zuwenden, und da wir unser gänzliches Vertrauen auf die Barmherzigkeit des allmächtigen Gottes sowohl, als auch auf das Ansehen der heil. zwei Apostel

Petri und Pauli setzen, verleihen **Wir**, daß, wenn ein Weltpriester, oder auch ein anderer, weß Ordensversammlung und gesetzmäßigen Instituts er auch immer sein möge, bei obbenanntem Altar die Meß für die Verstorbenen, für die Seele eines jeden Rechtgläubigen, wenn sie anders mit der Gnade und der göttlichen Liebe ausgeschmückt, aus dieser Welt geschieden ist, lesen wird, die Seele selbst aus den Schatz der heil. Kirche bittweise die Nachlassung erhalte, also zwar und dergestalten: daß sie vermittelst den Genugthuungen unsers Herrn Jesu Christi und wegen der Verdienste der seligsten Jungfrau Maria wie auch aller Auserwählten Gottes, aus den Flammen des Fegefeuers befreiet werde.

Und dieser apostolische Freiheitsbrief soll aller widrigen Handlungen unangesehen, auf immerwährende künftige Zeiten geltend sein.

Gegeben zu Rom bei Maria der Größern unter den Fischerring den 28. August in dem Jahre Christi 1781 und siebenten unsers Papstthums.

Auf der Außenseite stand:

Da dieser apostolische Freiheitsbrief, welchen ich genau durchsuchet und echt befunden, mit dem darin enthaltenen Ablaß des priviligirten Altares, wenn nur die Priester, welche bei diesem Altare das Meßopfer verrichten, kein größeres Almosen als gewöhnlich annehmen, in diesem bischöflichen leitmeritzer Kirchsprengel kundgemacht werden könne, wird hiemit bewilliget.

Gegeben zu Leitmeritz den 3. Mai 1782.

Larentius Starick,
General-Vicär et Official.

IV.

Nachstehende Urkunde enthält den, von dem priviligirten Druckwaarenfabrikanten **Anton Runge** im J. 1839 bei dem k. k. Kreisamte in Leitmeritz niedergelegten Entschluß oder den ursprünglichen Wunsch des Stifters, um eine Gewerb- und Handlungsschule in Warnsdorf zu gründen.

Protokoll
wegen Stiftung der Gewerbsschule in Warnsdorf.

Wohllöbliches k. k. Kreispräsidium!

Vorübergegangene vierzigjährige Erfahrungen haben mir die Ueberzeugung gegeben, welche außerordentliche körperliche Anstrengungen und Geldmittel die Anlage einer Fabrik kostet, wenn es dem Unternehmer an Kenntnissen der Zeichenkunde, der Mechanik, der Physik und Chemie gebricht.

Diese meine, ich möchte sagen, bitter gemachten Erfahrungen verbunden mit der Ueberzeugung, daß es in meinem Vaterorte mehrere ausgezeichnete Talente gibt, welche sich mit außerordentlicher Thätigkeit und Kraftanstrengung, dann Geldmitteln, trotz des Mangels nothwendiger Vorkenntnisse dennoch mühsam emporgeschwungen haben, drangen mir unaufhörlich die Idee auf, eine Gewerb- und Handlungsschule in meinem Vaterorte als das unentbehrlichste Mittel anzusehen, den Fabriken den erforderlichen Aufschwung zu geben, wenn in dieser Schulanstalt die Zeichenkunde, die Mechanik, die Physik und Chemie theoretisch, besonders aber praktisch gelehrt würde.

Bei dem Umstande, daß die Franz Stollischen Erben den Verkauf ihres väterlichen Hauses (worin nebst der Schulanstalt noch andere wohltätigen Einrichtungen z. B. ein Spital, ein Armenhaus u. s. w. möglich wären) ansinnen, finde ich es an der Zeit, diese mit mir getragene Idee, in das Leben zu führen und ich bin entschlossen:

1. Zum Ankauf dieses besagten Hauses tausend Gulden Conv.-Münze beizutragen, nebstbei aber auch noch
2. zur Begründung einer Gewerbs- und Handlungsschule worinn die voran bezeichneten Gegenstände gelehrt werden sollen, als erste Begründunganlage zwanzig tausend Gulden Conv. Mze. zu erlegen.

Ich erlaube mir, mich über diese zwei Punkte noch näher zu erklären und gehorsamst zu bemerken:

ad 1. Die Franz Stollischen Erben lassen sich herbei, das anzukaufende Haus den Gemeinden des Warnsdorfer Pfarrbezirks in dem mäßigen Kaufschilling von 12000 fl. C. M. zu überlassen und diesen Ausboth bis Ende August inne zu halten.

Da ich nun zu diesen Ankauf insbesondere 1000 fl. C. M. beizutragen mich erkläre, so liegt es bloß an Seite der Gemeinden, die restlichen 11000 fl. C. M. im Wege der Subskription einzubringen, um sohin den wirklichen Kaufabschluß dieses Hauses vor Ende August 1839 zu realisiren.

ad 2 Bin ich zwar überzeugt, daß von den Zinsen des von mir angetragenen Kapitals pr. zwanzigtausend Gulden C. M. nur die uranfängliche Einrichtung dieser Schule möglich sei, und ihr voller Zweck nicht erreicht werden könne, aber wie alles, was man bauet, nicht sogleich großartig sein kann, sondern nur als Grundlage gelten muß, den Fortbau der Zeit überlassen bleibet, so hoffe ich, meine Ortseinwohner werden durch jährliche Beiträge das Kapital auf jene Höhe vermehren, daß die Zinsen hinreichen werden, die nothwendigen Professoren zu unterhalten, die nothwendigsten Schulbedürfnisse sicher zu stellen, und auf diese Art nach und nach der Schule selbst jene Vollkommenheit zu geben, welche dem Zwecke ganz angemessen ist.

Für die Vollendung setze ich eine Frist von zehn Jahren, nämlich: vom 1. Jänner 1840 anfangend, in welcher Frist die jährlichen Beiträge in jener Höhe zusammen gebracht sein müssen, welche das nothwendige Kapital erschaffen und von denen Zinsen desselben diese Gewerbs- und Handlungsschule in ihrer Vollkommenheit bestehen muß; und sollte nach Verlauf dieser Frist das Kapital nicht erreicht sein, welches nothwendig wird, diese Schule zur Vollkommenheit zu bringen, so behalte ich mir die Zurückforderung meines Kapitals pr. 20000 fl. C. M. vor, und solches soll in diesem Falle entweder nach meiner weitern Disposition verwendet werden, oder falls ich nicht hierüber disponiren sollte, meinen Kindern zukommen.

Die Entscheidung der Frage: ob nach verflossenen zehn Jahren diese Gewerbs- und Handlungsschule im Zustande sei? überlasse ich der Ortsgeistlichkeit, den Ortsgerichten, dem fürstlichen Oberamte, dann dem wohllöblichen k. k. Kreisamte, und es solle von dem Ausspruche dieser Instanzen das mir und meinen Kindern vorbehaltene Reklamationsrecht dieses Kapitals abhängen. Ich glaube zwar hoffen zu dürfen, daß der immer bewiesene gute Sinn meiner Mitbewohner für alles Gute und Nützliche, sie in Verlauf dieser zehn Jahren den nothwendigen Fond zum vollkommenen Bestand dieser Schule zusammen gebracht haben werden, besonders da hievon das eigene Wohl ihrer Kinder abhängt, deren Ausbildung doch jedem Vaterherze nahe liegen muß.

Ich bringe dieses mein Ansinnen sammt ihren Bedingnissen zur hohen Kenntniß eines hohen k. k. Kreispräsidiums mit der gehorsamsten Bitte, solches hochgeneigt zu unterstützen, zuförderst aber die Gemeindeglieder des Warnsdorfer Pfarrbezirkes einvernehmen zu lassen.

Warnsdorf am 23. Juli 1839.

Anton Runge,
Fabrikant.

V.

Statistische Tabelle
über die jährliche Betriebsumma in Warnsdorf und die Zahl der dabei beschäftigten Arbeiter vom Jahre 1840.

Diese Berechnung ist auf 5800 Webstühle, welche jährlich im Durchschnitt 301600 Drittelstück arbeiten, wozu das benötigte Gespunst, als:

10000 Ztr. ausländisch. Baumwollgarn	à	60 fl.	— 600000 fl.	K. M.
4500 „ inländisch. dto.	à	60 fl.	— 270000 „	—
1900 „ leinen Gespunst dto.	à	70 fl.	— 133000 „	—
600 „ schafwollen. Gespunstgarn	à	140 fl.	— 84000 „	—
17000 Ztr. machen Summa				1087000 fl. K. M.
Von obigen 10000 Ztr. Baumwollengarn Zoll	à	15 fl.	— 150000 fl.	K. M.
Zoll von schafwollenen Garn und einiges leinern Gespunst			— 4000 fl.	—
Zoll für Farbespezien			— 20000 fl.	—
			macht Summa	. 174000 „ —
Färb-, Bleich- und Appretur-Materialspezien 11000 Ztr. im Wert				. 90500 „ —
Brennmaterial 6000 Klaftern Holz .	à	8 fl.	— 48000 fl.	K. M.
dto. 4000 Ztr. Kohlen .	à	30 kr.	— 2000 fl.	—
			macht Summa	. 50000 „ —
Weberzeuge und Blätter jährlich à Webstuhl 5 fl. — . . .				29000 „ —
Arbeitslöhne, als Zwirnlohn			— 62400 fl.	K. M.
dto. Treiberlohn der Kette . .			— 41000 „	—
dto. Weberlöhne			— 604000 „	—
Färb-, Druck- und Appreturlöhne . . .			— 124970 „	—
Sammet- und Manchesterschneidelöhne . .			— 5800 „	—
			macht Summa	. 838700 „ —
Unterhalt der Pferde zur Betriebkraft der Maschinen			— 4200 fl.	K. M.
Auf Kommerzialstempel-Gebühren . . .			— 10000 „	—
Papier, Bindfaden, Kisten u. dgl. . . .			— 22000 „	—
			macht Summa	. 36200 „ —
Im Durchschnitt Betriebsumma				2304870 „ —

Rechtmäßig kann man in Rücksicht auf Steuern, Frachten und mannigfaltig gearteten Handlungsspesen diese Summa ergänzen auf 3000000 fl. in K. M.

Die Zahl der Arbeiter, welche dabei beschäftiget werden, ist laut nachstehender Berechnung folgende:

An beschäftigten Lohnwebern	5800	Arbeiter.
Das Aufspulen des Eintrags beschäftigt	2900	„
Das Treiben der Kette „	760	„
Appreturen und deren Hilfsmaschinen .	120	„
Das Zwirnen und Flammen der Garne auf 450 Maschinen	900	„
Zum Scheren oder Weifen der Kette .	150	„
Färbegehilfen für Wolle und Ware . .	300	„
Bleicharbeiter	150	„
Die Druckmaschinen beschäftigen . . .	30	„
Die Mangeln „ . . .	50	„
Graveurs, Modellstecher, Zeichner und Drucker, zusammen	415	„
Das Aufrauhen und Schneiden der Felbelwaren beschäftigt	46	„
Die Seng- und Schermaschinen . . .	18	„
Summa der Arbeiterzahl	11639	Arbeiter.

VI.

Ausweis

über die von den Warnsdorfer Fabrikanten im Militärjahre 1847 hieramts verzollten, auch bei andern Ämtern verzollten und hieramts zur Entsiegelung gestellten und inländisch bezogenen Baumwollgarne, sowie über die versendeten kontrollpflichtigen Waren.

An verzolltem Baumwollgarn	Ztr.	Pf.	An versend. Baumw.-Waren	Ztr.	Pf.
Monat November 1846	531	20	Monat November 1846	3069	23
„ Dezember „	577	39	„ Dezember „	901	49
„ Januar 1847	534	80	„ Januar 1847	3323	23
„ Februar „	558	84	„ Februar „	2519	39
„ März „	643	40	„ März „	3381	43
„ April „	720	88	„ April „	2856	51
„ Mai „	572	—	„ Mai „	2194	34
„ Juni „	775	33	„ Juni „	2118	87
„ Juli „	606	56	„ Juli „	1786	54
„ August „	600	89	„ August „	1813	18
„ September „	568	89	„ September „	811	25
„ Oktober „	529	44	„ Oktober „	1745	80
Hiezu die bei andern Aemtern verzollten und hieramts zur Entsiegelung gestellten Baumwollgarne im Gesamtbetrage	2226	82	An halbschafwoll. Waren	516	19
An inländ. bezogen. Baumwollgarne im Gesamtbetr.	16770	87			
Gesamtbetrag der Baumwg.	26197	31	Gesamtbetrag der abgesendeten Baumwollwaren	27037	45

VII.

Einfuhr und Verzollung ausländischer weißer Baumwollgarne in Warnsdorf, insoweit als es sich aus guter Quelle ermitteln ließ.

Militärjahr	Ausländisches Baumwollg. zirka Pfund	Zollerträgnis zirka fl.	Inländisches Baumwollg. wurde bezogen zirka Pfund	Anmerkung
1845	416659	46000	unbewußt	
1846	837800	84000	"	Siehe obigen Ausweis v. 1847.
1847	"	9000	"	
1848	590000	60000	830100	
1849	538000	54000	713000	
1850	1555000	165000	2036000	Die Kommerzial-Stempeleinnahme betrug 5642 fl. Kaffee aus dem Auslande verzollt 15171 Pfd. Farbholz dto. 199000 Pfund.
1851	1121000	124000	1843000	Farbholz i. J. 1851 dto. 263000 Pfund.

VIII.

Auszug der mehr Gebornen als Verstorbenen, nach dem Vermeldungsbuche vom Jahre 1827 bis 1850.

Jahr	Geborne	Verstorbene	Also mehr geb. als gestorben	Getraute
1827	407	243	164	73
1828	438	274	164	59
1829	407	274	133	65
1830	426	232	194	75
1831	389	300	89	50
1832	417	315	102	68
1833	416	325	91	67
1834	432	291	141	65
1835	426	323	103	103
1836	439	293	146	86
1837	394	321	73	84
1838	414	311	103	76
1839	425	335	90	70
1840	454	277	177	108
1841	445	362	83	82
1842	456	294	162	102
1843	369	340	29	85
1844	451	263	188	106
1845	486	300	186	99
1846	467	384	83	107
1847	405	331	74	83
1848	410	355	55	92
1849	500	411	89	142
1850	510	383	127	180
	10383	7537	2846	2127

IX.

Steuer-Tabelle.

Flächeninhalt, Bevölkerung und Häuserzahl der zu dem Warnsdorfer Bezirksgericht gehörenden Ortschaften im Jahre 1850.

Namen der Ortschaften	Flächenmaß		Grund-Steuern		Haus-Steuern		Erwerb-Steuern		Einkommen-Steuern		Seelen-Zahl	Häuser-Zahl
	Joch	□°	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.		
Warnsdorf	2968	345	2259	58 3/4	1189	20	2495	30	6828	31	9670	1006
Georgenthal	345	820	225	57 3/4	186	—	445	—	614	58	1917	248
Niedergrund	2690	760	1669	25	228	40	304	—	736	49	2452	300
Obergrund	1272	570	807	14 2/4	180	—	261	—	306	38	3032	252
Kreibitz	569	225	456	6 2/4	228	—	497	30	453	32	2446	309
Niederkreibitz	1507	600	924	8	174	—	95	—	130	7	1954	260
Oberkreibitz	825	1455	552	30 2/4	160	—	181	30	293	56 1/4	1918	225
Kreibitz-Neudörfel . .	2013	—	1266	21 2/4	126	—	97	30	112	30	1524	168
Tannendörfel	896	390	515	28 3/4	13	20	10	—	45	—	98	15
Tollenstein	705	1400	411	30 2/4	67	20	32	—	80	55	763	97
In Summa . .	13794	165	9088	41 3/4	2552	—	4419	—	9602	56 1/4	25774	2880

X.

Verzeichnis
der Steuern zahlenden Gewerbetreibenden in Warnsdorf, im Jahre 1850.

(Nach alphabetischer Ordnung.)

Gewerbe	Zahl	Gewerbe	Zahl
Apotheker	1	Maurermeister	4
Bäcker	25	Papierhändler	1
Billardinhaber	3	Putzerzeugerin	2
Bleicher	2	Schänker	38
Binder	4	Schmiede	3
Buchbinder	2	Schneider	32
Blattbinder	4	Schuster	28
Bürstenbinder	1	Seifensieder	2
Drechsler	1	Schlosser	2
Eisenhändler	1	Spengler	2
Fabriken, priv.	10	Schnittwarenhändler	4
Fabrikanten, befgt.	154	Sattler	1
Fleischer	18	Steinmetzen	2
Färber	2	Strumpfwirker	1
Gemischte Warenhandlg.	6	Tischler	30
Greißler	34	Trakteurs	1
Gürtler	1	Töpferwarenhändler	3
Güterversender	3	Viehhändler	2
Holzhändler	1	Webermeister, befugte	85
Kupferschmiede	4	Warendrucker	6
Krämer	13	Weinschänker	6
Kürschner	1	Wagner	2
Lederhändler	2	Windmüller	1
Lohgerber	1	Zimmermeister	2
Lohnfrachter	3	Zuckerbäcker	2
Müller	4	Zimmermaler	4

XI.

Kaufurkunde.

Joh. Michael Goldberg verkauft an die Gemeinde Altwarnsdorf das alte Zollamtsgebäude zu Errichtung eines Gemeind- und Krankenhauses.

Heut am unten angesetzten Tag und Jahr ist zwischen dem **Joh. Michael Goldberg**, Erbrichter in Altwarnsdorf als Verkäufer **einen**, dann der Gemeinde **Altwarnsdorf** als Käufer **andern** Teils nachstehender Kaufs- und Verkaufs-Contract zu Stande gekommen.

1tens. Nachdem Joh. Michael Goldberg vom a. h. Aerar das in der Gemeinde Altwarnsdorf sub Nro. 174 gelegene Komerzial-Zollamtsgebäude sammt den dazu gehörigen Grasgarten sub Nro. Top. 171 pr. 188 □° erkauft und sich verbindlich erklärt hat, diesen Besitzstand zur Errichtung eines Gemeind- und Krankenhauses für den Fall der hochstelligen Genehmigung der Gemeinde Altwarnsdorf abtreten zu wollen und nachdem die hohe Landesstelle gemäß hohen mit Kreisamtsintimat vom 20. August d. J. Z. 11480 herabgelangten Gubernialdekrets vom 27. Juni 1845 Z. 36335 der fraglichen Gemeinde die Adaptirung dieses Besitzes bewilliget hat, so verkaufet Johann Michael Goldberg denselben Besitz in Rainen und Grenzen, samt allem, was niet- und nagelfest ist, so wie er solchen selbst an sich gebracht hat, der Gemeinde Altwarnsdorf um den übereingekommenen Kaufschilling von 3970 fl. C. M. **i. e. Drei tausend neun Hundert Siebenzig Gulden Conv. Münze** zum unbeschränkten Eigenthum.

2tens. Hat der Verkäufer sich auf Abschlag dieses Kaufschillings die zur Errichtung eines Gemeind- und Krankenhauses vom verstorbenen **Alois Stolle legirten** . . 1000 fl. C. M.
dann den Erlös für die Gemeindrealitäten und zwar für das alte Gemeindhaus Nro. 152 sammt Hausgrund mit . . . 1200 fl. C. M.
und für die Gemeindgrundstücke Nro. Top. 113, 114 und 115, pr. 502 □° mit . 800 fl. C. M. 2000 fl. C. M.

Zusammen: 3000 fl. C. M.
zu erheben, den Ueberrest pr. . . . 970 „ —

womit der ganze Kaufschilling erschöpft ist pr. 3970 fl. C. M. verbindet sich die Gemeinde Altwarnsdorf aus ihrem Beitrage an den Verkäufer zu bezahlen und bis zur gänzlichen Berichtigung mit 5 % zu verzinsen.

3tens. Verbindet sich die Gemeinde Altwarnsdorf nebst dem noch dem Verkäufer Joh. Michael Goldberg für den von ihm bei Ankauf dieses Aerarialbesitzes ausgelegten Kaufschilling pr. 3970 fl. C. M. die 5 % Zinsen und die unbedeutenden Herstellungs-

kösten nach Abschlag des bereits bezogenen Miethzinses zu vergüten.

4tens. Für die Richtigkeit des obigen Flächenmaßes des Grasgartens wird von Seiten des Verkäufers keine Gewähr geleistet.

5tens. Die Gemeinde Altwarnsdorf als Käufer übernimmt die Verbindlichkeit die auf dem Hause und Garten haftenden Steuern, Giebigkeiten und Lasten vom Tage der Contract-Ausfertigung an zu bezahlen, sowie alle aus der Errichtung des Verkaufs-Contracts und der Besitzanschreibung erwachsenden Stempel- und Taxgebühren aus Eigenem zu tragen.

6tens. Die Uibergabe des Kaufobjekts geschieht sogleich nach gefertigtem Kauf-Contracte.

7tens. Wird bewilliget, daß diesen Contract zur Erwerbung der Eigentumsrechte zu Handen der Gemeinde, und zur Sicherstellung des Kaufschillings, zu Handen des Verkäufers grundbücherlich intabulirt und ausgezeichnet werden könne, wobei die Gemeinde Warnsdorf die Kosten zu tragen hat.

In Urkund dessen der Contrahenten und der Zeugen Namensfertigung:

(Hier folgen Unterschriften.)

N. F. Grundbuch Fol. 1111.)

Altwarnsdorf, am 12. Juni 1847.

XII.

Stiftungsbrief

über das Legat vom verstorbenen **Alois Stolle** in Neufranzenthal zur Anlegung eines Hospitals.

Im §. 6 des Testaments vom 17. Mai 1836 vermachte der Testator **Alois Stolle** in Neufranzenthal zur Anlegung eines Hospitals in Warnsdorf für Aufnahme, Herstellung und Verpflegung armer kranker Warnsdorfer Eingeborener **Ein tausend Gulden Conv. Mze.** mit der Bestimmung, daß im Falle, als mit dem Spitalbau binnen fünf Jahren nach dem Tode des Erblassers kein Anfang gemacht, oder binnen zehn Jahren nach seinem Ableben dieser Bau nicht vollendet sein sollte, dieses Legat pr. 1000 fl. C. M. für eine Katechetenstiftung subventionsweise zu verwenden sei.

Zur Erfüllung dieser testamentarischen Bestimmung haben die Gemeinden Warnsdorfs das Zollamtsgebäude Nro. 174 in Altwarnsdorf um 3970 fl. C. M. zur Errichtung eines Hospitals mit Bewilligung der hohen Landesstelle bereits 1844 angekauft.

Nach der hohen Gubernialentscheidung vom 27. Juni 1845 Z. 36335 kann nun im vorliegenden Falle von einem Spitalbau, welcher bei der Geringfügigkeit des Legats nicht wohl ausführbar ist, keine Rede sein, und es ist auch die zweite vom Erblasser gestellte Bedingung: daß das Spitalgebäude binnen 10 Jahren nach dem Tode

des Stifters vollendet sei, erfüllt, da der Zeitraum von den 1836 erfolgten Tode des Stifters, bis zu der 1844 bewirkten Acquisition des Zollhauses nicht verstrichen ist, und seither schon mehrere Zimmer dieses Gebäudes zum Spitale wirklich verwendet worden, weßwegen auch die subventionsweise bedachte Katechetenstiftung nicht ins Leben treten kann.

In Vorauslassung dessen und bei dem Umstande, wo das zum Hospitale aquirirte Zollamtsgebäude 3970 fl. C. M. kostet, sohin das bezeichnete Legat pr. 1000 fl. C. M. nur der 4. Theil dieses Kaufpreises beträgt, erklären die gefertigten Alois Stollischen Erben hiemit in bester Rechtsform dem Willen des Erblassers entsprechend: Daß das erwähnte Legat pr. 1000 fl. C. M. zur Adaptirung des Zollamtsgebäudes Nro. 174 in Altwarnsdorf verwendet, und auf die Berichtigung des Kaufschillings erhoben werden könne, daß jedoch der 4. Theil der Lokalitäten dieses Gebäudes ausschließend nur zur Errichtung eines Spitals für die Aufnahme armer kranker warnsdorfer Eingeborner zu verwenden sei, und die Gemeinden Warnsdorfs deren Herstellung und Verpflegung in andern Wegen auszumitteln haben, da das Legat zum Ankaufe des Hospitalgebäudes verwendet, ganz erschöpft ist, und die gefertigten Erben sich von jeder Verpflichtung für die Herstellung und Verpflegung der Kranken dieses Spitals hiemit ausdrücklich losgezählt wissen wollen.

Die Gemeinden Altwarnsdorfs, welche den übrigen Kaufschilling für das Hospitalgebäude mit 2970 fl. C. M. sammt den Erhaltungskosten theils durch Verkauf einiger Altwarnsdorfer Gemeinderealitäten und theils durch Subscription bestritten haben, acceptiren dieses Legat pr. 1000 fl. C. M. zum Ankaufe des Hospitalsgebäudes und verpflichten sich zu Erfüllung der vorstehenden von den Erben gestellten Bedingung.

In Urkunde dessen nachstehende Fertigung:

(Hier folgen die Unterschriften.)

N. F. Grundbuch Fol. 1111.

Warnsdorf am 12. Juni 1847.

Inhalt.

Seite

I. Geschichtliche Ortsbeschreibung 1
Früherer Zustand dieser Gegend, 1[1]). Gründung und Namen von Warnsdorf, 3. Erste Grundobrigkeit, 4. Ansiedlungen, 5. Meierhöfe und neue Ansiedlungen, 7. Nachfolgende Grundobrigkeiten, 7. Lage der Meierhöfe, 11. Teichrevier, 15. Namen und Entstehung der übrigen Ortsteile, 16. Bauart der Häuser, 19. Warnsdorfs jetzige Lage und Grenzen, 19. Flächenraum, 20. Gewässer, 21. Klima, 22. Landwirtschaft und Naturprodukte, 23.

II. Die Bewohner 27
Namen früherer Bewohner, 27. Auswanderung, 29. Bevölkerung, 31. Gewerbe und Industrie, 33. Charakter der Bewohner, 37. Unterhaltungen, 39. Schützengesellschaft, 41. Nationalgarde, 45. Friedensfeste, 46. Vereine, 46. Hohe Besuche, 47. Ausgezeichnete Personen, Gelehrte und Künstler, 50. Hohes Alter, 57. Reaktionen, 59.

III. Kirchenwesen 64
Ausbreitung des Christentums in dieser Gegend, 64. Gründung der ersten Kirche in Warnsdorf, 65. Protestantismus, 66. Gegenmaßregeln unter Ferdinand II., 66. Filiale nach Rumburg und erhält einen eigenen Pfarrer, 68. Beschreibung der alten Kirche, 70. Wird vom Blitz stark beschädigt, 71. Neuer Kirchenbau, 72. Innere Einrichtung, 76. Verunglückt durch Brand, 80. Neuer Dach- und Turmbau, 80. Knopf- und Kreuzaufsetzung, 81. Wiederherstellung der Glocken und der Turmuhr, 82. Geschenke zur Verschönerung des Gotteshauses, 85. Fromme Stiftungen, 88. Religiöse Feierlichkeiten und Einrichtungen im Gottesdienste, 89. Kirchliche Feste, 90. Kirchenkapital, 92. Eingepfarrte Ortschaften und der Decem, 93. Das Pfarrgebäude und die Pfarrwidemut, 94. Der Kirchhof, 94. Namen der hier gewesenen Ortspfarrer, 96.

[1]) Die beigesetzte Zahl deutet die Seitenzahl an.

Seite

IV. Das Schulwesen 100

Gründung einer Schule in Warnsdorf, 100. Denkschrift bei dem neuen Schulbau, 100. Einkommen des Lehrers, 102. Gründung einer Schule in Karlsdorf, 103. Erbauung einer dritten Schule in Niederwarnsdorf und deren feierliche Einweihung, 104. Besondere Einrichtungen, 106. Gründung und Bau der Hauptschule, 106. Feierliche Einweihung und Schlußsteinlegung, 107. Gehalt des Lehrpersonals, 108. Geschenke von Schulfreunden, 109. Schulfest, 110. Namen der hier angestellten Lehrer, 111.

V. Verwaltungs- und Gemeindewesen 113

Frühere Rechtspflege, 113. Warnsdorf ein für sich bestehendes Dominium mit seinen Rechten und Freiheiten, 113. Ortsverwaltung, 114. Konstitutionelle Einrichtungen, 117. Deputiertenwahl, 118. Einführung der Bezirksgerichte und Aufhebung der Patrimonialgerichte, 118. Neuorganisierung der Gemeinde, 120. Frühere Dienste und Abgaben, 123. Gemeindewesen, 124. Einige bemerkenswerte Gebäude, 129. Namen der hier bestandenen Ortsvorsteher, 134. Grenzbestimmungen und Grenzberichtigungen, 136.

VI. Gemeinnützige Anstalten 138

Armenunterstützungs-Anstalt, 138. Geschenke und Stiftungen, 141. Invalidenfonds, 142. Unterstützung armer Schulkinder, Sanitäts-Anstalten, 142. Briefpost-Anstalt, 142. Feuerrequisiten, 143. Gendarmerie, 144.

VII. Naturereignisse und Unglücksfälle 145

Große Hitze und Dürre, 145. Strenge Winter, 146. Gelinde Winter, 147. Ungewöhnliche Frühlings- und Sommerkälte, 147. Seltene Naturerscheinungen, 147. Heftige Sturmwinde, 148. Erderschütterungen, 149. Blitzschläge, 149. Brandunglück, 150. Große Ueberschwemmungen, 152. Hagelschläge, 155. Große Teuerung und Hungersnot, 155. Wohlfeile Zeit, 157. Heuschrecken, 157. Pest und ansteckende Krankheiten, 157. Unglückliche Todesfälle, 158.

VIII. Kriegsereignisse 163

Befehdungen, 163. Hussitenkrieg, 164. Wartenberger Fehde mit der Lausitz, 165. Fortsetzung, 169. Vorfälle im Dreißigjährigen Kriege, 172; im Schwedenkrieg mit Sachsen, 176; im Schlesischen- und im Siebenjährigen Krieg mit Preußen, 177; im Einjährigen Krieg, 180; im Französischen Kriege, 181. Militäreinquartierungen, 185.

Seite

IX. Beilagen und Urkunden 186

Kaufurkunde von Tollenstein unter Schleinitz vom Jahre 1570, 186. Inventarium des Schlosses Tollenstein vom Jahre 1584, 188. Apostolischer Freiheitsbrief, 190. Rungische Stiftungsurkunde, 191. Industrielle-statistische Tabelle, 194. Industrieller-statistischer Ausweis, 195. Tabelle der mehr Geborenen als Gestorbenen, 196. Steuer-Tabelle, 197. Gewerbsverzeichnis, 198. Eine Kaufurkunde, 199. Stiftungsbrief, 200.

Inhalts-Verzeichnis,

dieſe Gegend betreffend.

Seite

Das Land Zagoſt . . . . . 4, 5.
Das Wartenberger Land . . . . . 7, 136.
Das Schleinitzer Land . . . . . 8, 136.
Ueber Entſtehung der großen Dörfer . . . . . 6.
Ueber alte Burgen, Poſt-, Natur- und Kriegsereigniſſe . 145—185.
Tollenſtein 1, 2, 6, 8, 9, 165, 167, 170, 171, 175, 180, 186, 188.
Rumburg 2, 6, 9, 10, 60, 65, 67, 69, 96, 148, 149, 151, 164. 166, 173, 174, 175, 176, 179, 182, 184.
Schluckenau . . . . . 2, 6, 97, 118, 164, 165, 170, 173, 174.
Hainspach . . . . . 6, 8, 59, 167, 173, 174.
Leipa . . . . . 5, 6, 97, 163, 169, 176.
Gabel . . . . . 64, 158, 163, 171, 174, 180, 182.
Kamnitz . . . . . 5, 169, 178.
Kreibitz . . . . . 5, 176, 178.
Schönlinde . . . . . 8, 65, 67, 164, 180, 186.
Georgenthal . . . . . 7, 9, 67, 69, 158, 183, 186.
Georgswalde . . . . . 7, 8, 9, 67.
Zeidler . . . . . 6, 175.
Nixdorf . . . . . 6, 34, 174.
Grund . . . . . 59, 65, 149, 154, 171, 175, 182.
Hennersdorf . 3, 6, 9, 29, 59, 65, 67, 126, 127, 176, 177, 178.
Großſchönau 4, 14, 29, 34, 49, 65, 67, 69, 128, 150, 156, 158, 170.
Waltersdorf . . . . . 4, 11, 34, 93, 126, 153, 164, 182.
Lauſche . . . . . 20, 136.
Oybin . . . . . 5, 170.
Leutersdorf . . . . . 8, 136, 137, 155, 161, 180, 186.

Kunnersdorf . . . . . 3, 65, 67, 111, 165.
Oderwitz . . . . . 5, 8, 29, 65, 152, 165, 166.
Friedersdorf . . . . . 7, 12.
Neusalz . . . . . 67.
Gersdorf . . . . . 67, 164, 167.
Ebersbach . . . . . 8, 34, 114, 166.
Hainwalde . . . . . 3, 65.

Zusätze.

Im Wappen-Tableau vergleiche man Nr. 6 mit Seite 3
„ 5, 7 „ „ 5
„ 3 „ „ 8
„ 1, 2, 4 „ „ 10
„ 8 „ „ 53

Zur Seite 11, Zeile 22.

Der Name Burgsberg stammt wohl daher, weil dieser Berg als Schutz- und Aufsichtsort an der von Meißen nach Böhmen führenden Landstraße gebraucht wurde. Spuren von einer Burg haben sich hier keine gefunden; auch mangeln hierüber die örtlichen Nachrichten, außer der alten Sage von dem Einsiedler Wernar.

Zur Seite 2.

Heidnische Sitten und Gebräuche von alten Sorben und Deutschen waren noch bei unseren Vorfahren, besonders bei Hochzeiten, Kindstaufen und Leichenbegängnissen üblich; solche Gebräuche waren das Scheidewege- und Leidvertrinken, die Feuer am Johannesabend, das Hexen-Verbrennen in der Walpurgisnacht, das Bleigießen am hl. Abend u. dgl. m., die alle noch als abergläubische Ueberbleibsel aus dem Heidentume abstammen.

Zur Seite 125, Zeile 19.

Denkmäler des gekreuzigten Erlösers gibt es in Warnsdorf über 50; mehrere sind von Gußeisen auf steinernen Postamenten, sind teils Stiftungen, größtenteils aber von den Nachkommen im Stande gehalten. Eine Dreifaltigkeitssäule befindet sich auf dem Gute Nr. 133, errichtet in dem teuern Jahre 1773. — Die Statue des hl. Antoni bei Nr. 161 in Altwarnsdorf wurde von Anton Fröhlich (vulgo Hirschenwirth) i. J. 1772 errchtet.

Warnsdorf

mit seinen historischen

Denkwürdigkeiten

vom Jahre 1850 bis 1913.

Mit Nachtrag vom Jahre 1913-1922.

Reich illustriert.

Zweiter Teil.

Vorwort zum zweiten Teil.

Liebe zum Vaterort war es, welche dem Chronisten Alois Palme die Feder in die Hand gab, um seine Geschichte Warnsdorfs zu schreiben. Mit wahrer Freude ward dies Buch aufgenommen und gelesen. Immer seltener wurden die Exemplare und immer wieder wurde der Ruf nach der Chronik laut, aber auch besonders nach einer Fortsetzung dieses schönen Buches. Schon wiederholt wurde der Anlauf gemacht, die Geschichte Warnsdorfs fortzuführen, aber immerwieder wurde der Versuch aufgegeben wegen Mangel an Aufzeichnungen aus der neueren Zeit. Je länger man aber die Sache verschiebt, desto schwieriger wird sie. Drum wurde jetzt einmal der Entschluß gefaßt, das wenige Vorhandene aufzuschreiben und der Mitwelt darzubieten. Es soll das Dargebotene weder auf Vollständigkeit noch auf Eleganz einen Anspruch machen, sondern nur ein schwacher Versuch sein, das Vorhandene mitzuteilen mit der Absicht, die Denkwürdigkeiten nach Möglichkeit zu ergänzen und zu vervollständigen, wenn dieser erste Anfang mit Wohlwollen und Nachsicht aufgenommen wird.

Zu gleicher Zeit wurde der Standpunkt des verstorbenen Verfassers der Chronik und seine Einteilung, sowie seine einfache Schreibweise zur Richtschnur genommen.

Der Verlag nimmt alle Ergänzungen und Verbesserungen gern entgegen, um sie für eine zweite Auflage aufzubewahren und zu benützen.

Zum Schlusse wird allen, welche dem Unternehmen ihre Unterstützung angedeihen ließen, besonders aber dem H. Stadtsekretär A. Klinger und H. Stadtbaumeister A. Möller der herzlichste Dank ausgesprochen.

Der Verlag.

I.

Geschichtliche Ortsbeschreibung.

Politische Ereignisse. — Landtags- und Reichsratswahlen.

1.

Das Jahr 1848 brachte auf allen Gebieten Neuerungen, welche tief einschneidend waren in die Geschicke der Länder und Städte und ihrer Beziehungen zu der Obrigkeit. Das frühere Verhältnis der Untertanen zur Grundobrigkeit wurde ganz umgestürzt; doch blieben manche Rechte und Pflichten ungeschmälert z. B. das Patronatsrecht, der ursprüngliche Grundbesitz u. s. w. Daher war auch die Verbindung mit der ehemaligen Obrigkeit nicht ganz aufgehoben, zumal wenn Bedürfnisse und Sorgen die Gemeinde bedrängten. War das Verhältnis der ehemaligen Untertanen zur Herrschaft ein gutes gewesen, so war ja die Fortsetzung eines guten Einvernehmens nicht so schwer.

Warnsdorf hatte nun das Glück, unter der Herrschaft der Fürsten Liechtenstein zu stehen, welche stets Wohltäter der Gemeinde gewesen waren.

1858 am 12. November starb zu Eisgrub in Mähren Fürst Alois II. von und zu Liechtenstein im Alter von 62 Jahren, worauf der ältere seiner zwei Söhne, der damals 18jährige Fürst Johann II. zur Regierung gelangte.*) Um sich einen Begriff zu machen vom fürstlichen Gutbesitz, sei bemerkt, daß sich derselbe auf Niederösterreich, Mähren, Böhmen, Schlesien und Salzburg erstreckt; kleinere Grundkomplexe befinden sich auch in Steiermark, Sachsen, Preußen und Liechtenstein; er ist beiläufig 12mal so groß wie das Gebiet des Fürstentums Liechtenstein und in mehr als 600 Gemeinden, 40 politischen Bezirken und 70 Steuerbezirken zerstreut; von den innerhalb des Güterbezirkes befindlichen Kirchen sind 237 und von den bezüglichen Pfarren 174 fürstlichen Patronats. Daß die Bewirtschaftung und Verwaltung dieses ausgedehnten Besitzes ein

*) Vgl. Johann II., Fürst von Liechtenstein, ein Gedenkblatt von Karl v. In der Maur. Vaduz. 1908.

großes Heer von Beamten, Dienern, sowie entsprechenden Organisationen bedingt und mit riesigen Lasten verbunden ist, liegt ebenso auf der Hand, wie es klar ist, daß eine solche Administration unablässige Rücksichtnahme auf das, was der Tag bringt, erheischt und ein vollgerütteltes Maß von Sorgen schafft. Wohltäter im größten Stile, widmet der Fürst seit jeher den überwiegensten Teil der ihm zur Verfügung stehenden Einkünfte öffentlichen Zwecken; es gibt tatsächlich keinen Zweig der öffentlichen Fürsorge, den er nicht in der hochherzigsten und unverdrossensten Weise gefördert hätte. — Wenn Warnsdorf eine Sorge hatte, an wen ging ein Bittgesuch? An Seine Durchlaucht. Handelte es sich um Quellen für die Wasserleitung, Vergrößerung des Kaiserparkes, Bau der Burgsbergwarte, Neubau des Dekanalgebäudes, Bau und Vollendung der Karlskirche, hatte ein Verein eine Bitte, immer und überall war die freigebige Hand des Fürsten zu merken.

2.

Die Teilnahme des Volkes an der Regierung hat in den Jahren, in welche die neue Chronik eintritt, eine mannigfache Aenderung erfahren.

Am 26. Feber 1861 wurde das neue Staatsgrundgesetz über die Reichsvertretung und Landtags-Wahlordnung verkündet. In Böhmen sind 241 Landtagsabgeordnete zu wählen und 54 Mitglieder des Reichsrates. Für Warnsdorf wurde Dr. H. G. Groß gewählt, aber von der Direktion der Eisenbahn nicht zugelassen, ein zweiter Kandidat fand keinen Anklang und so wurde, nachdem der Landtag schon am 6. April begonnen hatte, am 16. Bachofen von Echt gewählt, der am 28. April nach beendigtem Landtage in den Reichsrat geschickt wurde, gleich dem Direktor Herrmann, der für den Friedländer Bezirk von Prag nach Wien kam. Sein Nachfolger war Dr. Adolf Klepsch, Advokat, hier von 1863—1879 (gest. 23. Sept. 1888 in Wien). Dieser legte sein Mandat nieder im Jahre 1874, worauf C. R. Goldberg, Bürgermeister, gewählt wurde, welcher fast fünf Landtagsperioden durchmachte und es bis zu seinem am 9. Okt. 1897 erfolgten Tode verblieb. Am 30. Dez. 1897 wurde Ed. Strache gewählt. Von 1956 Wahlberechtigten waren 1501 erschienen und 946 Stimmen fielen auf ihn. 1901 erfolgte seine Wiederwahl und 1908 wurden von 1410 abgegebenen Stimmen 1189 auf ihn vereinigt. Am 2. Okt. 1912 war Landtagsergänzungswahl, bei welcher Dr. Rudolf von Lodgman gewählt wurde.

Für die Landgemeinden wurden folgende Abgeordnete in den Landtag geschickt: 1861—1866 Adalbert Eyssert, Kaufmann in Rumburg; 1867—1869 Uchatzi August, k. k. Notar in Reichenberg; 1870—1871 Dr. Wilhelm Woratschka, Advokat in Rumburg; 1872 bis 1877 Adolf Wenzel, Bürgermeister in Kreibitz; 1878—24. April 1879 Anton Christof, Gemeindevorsteher in Oberhennersdorf;

1880 Josef Heinrich, Gemeindevorsteher in Teichstatt; 1889—1891 Anton Friedrich, Fabrikant in Schönlinde; 1891—1895 Wenzel Seifert, Bürgermeister in Schönlinde; 1895—1910 Dr. Anton Pergelt. Nach seinem am 9. Okt. 1910 erfolgten Tode wurde Vinzenz Kraus, Lohgerber in Deutschgabel zum Abgeordneten gewählt. (Vergl. „der Landtag des Königreiches Böhmen" von Schránil und Husák 1911.)

Reichsratsabgeordnete. Bis zum Jahre 1873 wurden die Reichsratsabgeordneten von den Landtagen gewählt und haben nicht einen bestimmten Wahlbezirk, sondern den Landtag im Reichsrate vertreten. So war also, wie oben bemerkt, Bachofen von Echt in den Reichsrat gekommen.

Nach der Reichsratswahlordnung vom 2. April 1873 wählten die Städte Rumburg, Schönlinde, Warnsdorf und Kreibitz zusammen einen Abgeordneten und zwar von 1873—1879 Dr. Adolf Klepsch, dann 1879 Josef Wünsche von Schönlinde mit 412 Stimmen; dieser legte 26. April 1885 sein Mandat nieder; an seine Stelle trat Ed. Strache, welcher schon nach einem Jahre auf seine Stelle resignierte. 1886 am 10. Sept. wurde Dr. Hans Stingl, Advokat in Krems (gest. 28. Sept. 1893 in Krems) gewählt; 1887 verzichtet er auf dieses Amt und an seine Stelle tritt Karl Hielle, Fabrikant in Schönlinde am 14. April, wird am 4. März 1891 wiedergewählt und stirbt plötzlich in Wien am 17. Nov. 1891. Am 13. Jänner 1892 wird Dr. Anton Pergelt, Advokat in Wien, gewählt.

Im Jahre 1906 bildet nach der neuen Wahlordnung der Gerichtsbezirk Warnsdorf mit 36.300 Wählern und 347.000 K direkter Steuerleistung einen eigenen Wahlbezirk und wählt einen Abgeordneten auf Grund des allgemeinen direkten und gleichen Wahlrechtes.

Es siegte bei dieser Wahl im Jahre 1907 Dr. Pergelt mit 4548 Stimmen gegen Pernerstorfer mit 4139 Stimmen. Dr. Pergelt starb am 8. Okt. 1910.

Die Reichsratswahl für das erledigte Mandat Dr. Pergelts hatte eine ungemein große Erregung hervorgerufen. Von seiten der deutsch-freiheitlichen Partei war Dr. Philipp von Langenhan, Hausbesitzer in Wien, in Vorschlag gebracht; die Sozialisten stellten Benno Karpeles, Arbeitsbeirat in Wien, die Christlichsozialen Dr. Jerzabek aus Wien auf. Der 8. März 1911 war der Wahltag; Turnhalle und Schützenhaus waren die Wahllokale; die Straßen wurden immer belebter, besonders als nachmittags die ersten Resultate aus den Nachbargemeinden eintrafen; vor dem Schützenhause staute sich die Menge, die Wahlzeit mußte bis $^1/_2$8 Uhr abends verlängert werden. Das Resultat war eine Stichwahl; von 9619 Wählern waren 8889 erschienen, 3748 Stimmen bekam Langenhan, 4125 Karpeles, 960 Jerzabek. Die Stichwahl ist für den 16. März anberaumt. Der Zwischensonntag brachte eine große sozialistische Wahl-

versammlung auf dem Marktplatze, bei welcher die sozialdemokratischen Abgeordneten Seliger, Schumeier, Winarsky und Karpeles sprachen.

Der Tag der Stichwahl nahte heran; durch die Christlichsozialen war die Parole ausgegeben worden, Dr. Langenhan zu wählen. Um 8 Uhr früh begann der Wahlkampf. Wahrlich ein Kampf! Um 1/2 8 Uhr abends war das Gesamtresultat bekannt gegeben: Langenhan gewählt mit 4736 Stimmen, Karpeles erhielt 4239. Die Menge blieb auf dem Marktplatze versammelt; Drohrufe wurden laut, Karpeles befand sich darunter, er wollte die Bewegung zurückhalten, aber es war ihm nicht möglich; da rückten 45 Mann Gendarmerie unter dem Kommando eines Oberleutnants heran und nahmen Aufstellung in der ganzen Breite des Marktplatzes. Nach wiederholter Aufforderung auseinanderzugehen und als zur Antwort Steine geflogen kamen, säuberten die Gendarmen mit gefälltem Bajonett den Marktplatz. Was aber geschah nach acht Tagen? Der Reichsrat wurde vertagt und am 30. März aufgelöst. Die Bewohner Warnsdorfs waren froh, daß die Aufregung vorüber war und nun sollte es wieder von neuem losgehen!

Die Neuwahl war für den 13. Juni anberaumt und Langenhau erhielt 4060 Stimmen, Karpeles 3943, Jerzabek 448; also wieder Stichwahl! Jerzabek hatte für die Stichwahl wiederum zugunsten Langenhans verzichtet; dafür sollte Rumburg gegen den Sozialdemokraten Hannig für Jerzabek eintreten. Die Parole „Treue um Treue" wurde gehalten; Langenhan bekam 4736 Stimmen, Karpeles 4239 Stimmen. An beiden Wahltagen wurde die Ruhe nicht gestört; aber ein anderes Mittel sollte die Rache für die Niederlage der Sozialisten sein, nämlich die Konfessionsloserklärung; und wirklich über 200 Personen fielen ab und meldeten sich konfessionslos.

Im folgenden nennen wir jene Abgeordneten, welche die Gerichtsbezirke Tetschen, Rumburg (Warnsdorf), Zwickau und Schluckenau vertreten haben. Das waren 1873—1885 Dr. Eduard Herbst, k. k. Geheimer Rat, 1885 Dr. Karl Pickert in Leitmeritz bis zu seinem am 24. Oktober 1888 erfolgten Tode. An seine Stelle trat Julius Lippert, Realschuldirektor i. R. in Smichow, hierauf Stephan Richter, welcher sein Mandat im Jänner 1894 niederlegte, wofür Joh. Herm. Kindermann aus Schluckenau eintrat. 1897—1907 war Abgeordneter Gustav Nowak, Apotheker in Böhm.-Kamnitz.

Bei der Reichsratswahl der 5. Kurie wurde zuerst Josef Hannich von Steinschönau gewählt, mußte aber dem Dr. Viktor Adler seinen Platz überlassen, der bei der Wahl am 18. Okt. 1905 2040 Stimmen erhielt, der Kandidat der deutschen Arbeiterpartei Wilhelm Prediger 490, der Christlichsoziale Josef Tschiedel 368 Stimmen. Nach der neuen Wahlordnung hörte diese Kurie wieder auf.

(Die Mitteilungen über die Reichsratsabgeordneten stammen zum Teile vom k. k. Staatsarchivdirektor im Abgeordnetenhause des Reichsrates Dr. Karl Weisser.)

Panorama von Warnsdorf, im Mittelpunkte die Staats-Realschule.

Am 12. November 1905 fand ein Demonstrationszug der Arbeiter statt. Es beteiligten sich etwa 900 Arbeiter, Männer, Weiber, junge Burschen und viele Ausländer. Sie zogen auf den Marktplatz, wo der sozialdemokratische Redakteur Bräuer eine Rede hielt, in der das allgemeine, direkte und gleiche Wahlrecht gefordert wurde. Nachdem der Zug zu den Gebäuden der „Abwehr" und „Oesterr. Volkszeitung" sich begeben, löste er sich beim Arbeitervereinshause wieder auf.

II.

Die Bewohner.

Zunahme der Bevölkerung. — Neubauten. — Hauptgewerbe — Maifeier. — Streik. — Hohe Besuche. — Berühmte Persönlichkeiten. — Originale. — Patriotische Gedenktage. — Kaiserliche Auszeichnungen.

1.

Nachdem Warnsdorf am 28. Juli 1868 zur Stadt erhoben war mußte eine einheitliche Einteilung und Numerierung der Häuser vorgenommen werden. Die alten Namen wie Floriansdorf usw. kamen in Wegfall und die Einteilung in 8 Bezirke wurde vorgenommen und die neue Numerierung der Häuser trat mit dem 1. Jänner 1870 in Kraft. Die nachstehende Tabelle gibt den Zuwachs der Bevölkerung nach den amtlichen Volkszählungslisten an:

Die Entwicklung der einzelnen Bezirke Warnsdorfs von 1869/70—1910.*)

	I. Bezirk.			II. Bezirk.	
	Bewohner	Häuser		Bewohner	Häuser
1869/70	1685	136	1869/70	1642	108
1880	1715	145	1880	1669	130
1890	1829	149	1890	1745	134
1900	1935	158	1900	1950	145
1910	1892	161	1910	2101	155

	III. Bezirk.			IV. Bezirk.	
	Bewohner	Häuser		Bewohner	Häuser
1869/70	2110	159	1869/70	2501	191
1880	2089	169	1880	2696	232
1890	2423	193	1890	3472	276
1900	2811	227	1900	3739	314
1910	2901	243	1910	3887	348

*) Nach den amtlichen Daten aus dem Stadtamte.

V. Bezirk.			VI. Bezirk.		
	Bewohner	Häuser		Bewohner	Häuser
1869/70	1088	75	1969/70	2423	181
1880	1295	102	1880	2884	221
1890	1772	135	1890	3639	273
1900	2537	189	1900	4368	322
1910	3591	282	1910	4540	359

VII. Bezirk.			VIII. Bezirk.		
	Bewohner	Häuser		Bewohner	Häuser
1869/70	1385	95	1869/70	1392	112
1880	1412	108	1880	1400	123
1890	1678	128	1890	1710	143
1900	1842	141	1900	1968	162
1910	2058	159	1910	2152	188

Zusammenfassung:

	Bewohner	Häuser
1857	13.108	
1869/70	14.226	1057
1880	15.162	1230
1890	18.268	1431
1900	21.150	1658
1910	23.219	1895

Seit Errichtung des neuen Friedhofes sind in Warnsdorf gestorben: 1870: 14.226 Einwohner.

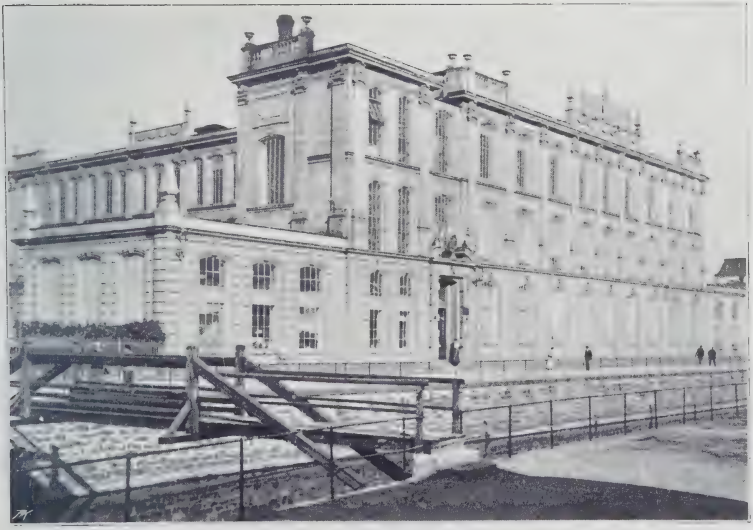
1872	523		
3	454		
4	432		
5	413		
6	481		
7	481		
8	490		
9	617		
1880	603	15.162	Einwohner; davon sind
1	559	11.502	röm.-kath.
2	528	3.229	altkath.
3	552	348	evang.
4	533	5	helv.
5	566	52	israel.
6	654	26	konfessionlos
7	610		
8	556		
9	629		
1890	634	18.268	Einwohner; davon sind

1891	635	14.212	röm.-kath.
2	545	3.408	altkath.
3	604	542	evang.
4	653	1	helv.
5	544	81	isral.
6	539	22	konfessionslos
7	580	1	griech.-kath.
8	492	1	herrnh.
9	551		
1900	565	21.150	Einwohner; davon sind
1	523	16.960	röm.-kath.
2	552	3.129	altkath.
3	463	868	evang.
4	511	16	helv.
5	530	124	israel.
6	540	50	konfessionslos
7	499	3	griech.-uniert.
8	431		
9	455		
1910	396	23.219	Einwohner; davon sind
1	447	18.682	röm.-kath.
2	451	3.182	altkath.
3	371	974	evang.
		9	helv.
		207	israel.
		160	konfessionslos
		1	griech.-kath.
		2	griech.-nichtuniert
		1	herrnh.
		1	andere Konf.

2.

Die Bezeichnung der einzelnen Ortsteile, als Floriansdorf usw. ist bereits im Abnehmen und die Einteilung nach Bezirken hat sich eingebürgert; dazu kam, daß die Numerierung der Häuser, welche bloß bis 1057 noch der Reihe nach gefunden werden kann, nun über 900 Nummern mehr aufweist, welche, da sie nach der Zeit der Erbauung der Häuser gegeben wurden, in den einzelnen Bezirken zerstreut liegen und ein Auffinden derselben nur dadurch erleichtert wurde, daß man angab, bei welcher früheren Nummer dieses Haus steht. Drum war die Einführung von Straßenbezeichnungen eine unbedingte Notwendigkeit. (Beschluß der Gemeinde v. 19. Aug. 1896.) Ganz neue Viertel sind im Laufe der Jahre entstanden z. B. das „Feldhäuschen" Nr. 697 stand eben ganz allein und jetzt ist es ganz von Häusern umgeben. Dann bei der Altwarnsdorfer Bahnhof-

Mechanische Weberei Brüder Richter.



Baumwollspinnerei Gebr. Peruß.

straße, hinter dem Friedhofe, selbst die Hauptstraße hat eine Anzahl stattlicher Neubauten aufzuweisen.

Zudem ist die Bauart der Häuser eine für die Fabrikverhältnisse sehr entsprechende, indem die Zwischenräume durch Gärten ausgefüllt, die Verschlechterung der Luft durch fast 100 hohe Kamine nicht so sehr merken lassen. „Warnsdorf wird immer groß bleiben", das sei auch der Nachwelt zum Troste gesagt. Wenn auch jetzt ein offizieller Lageplan dem willkürlichen Bauen einen Riegel vorgeschoben hat, so gibt es noch große Plätze, die auf eine Bebauung warten. Man sagt auch, Warnsdorf müßte eine herrliche Stadt sein, wenn man die schönen Häuser alle zusammenstellen könnte. Ja, in den letzten 20 Jahren sind prächtige Neubauten entstanden. Selbst die Anlagen der neuen Fabriken dürfen nicht mehr „Kasten" genannt werden, wie dies früher diese Gebäude, die nur für das praktische Bedürfnis hergestellt waren, verdienten. So ist der Neubau der Perutzschen Fabrik ein imposanter Bau.

Die schönen Villen aufzuzählen, würde ermüden, aber sie tragen wesentlich dazu bei, Warnsdorf unter die Gartenstädte rechnen zu dürfen.

Eines der ältesten Häuser, das Gasthaus „zum Star" wurde im April 1883 abgetragen, um einem Neubaue Platz zu machen, ebenso die alte „Schützenschenke", die in dem Jahre 1898 eingerissen wurde.

1889 ging das „Hotel Börse", der Kretscham, welcher seit 1644 im Besitze der Familie Goldberg war, durch Kauf an die Elbschloßbräuerei in Leitmeritz über.

1892 am 31. Juli wurde in Warnsdorf im Vereinshause die erste tschechische Versammlung gehalten und im Jahre 1909 das Haus des Gastwirts Strohbach Nr. 1261 an den nordböhmischen Tschechisierungsverein verkauft und darin die „Beseda" errichtet.

Eine weithin sichtbare Zierde Warnsdorfs bildet die „Burgsbergwarte",*) ein Werk des Gebirgsvereines für d. n. Böhmen und speziell der Abteilung Warnsdorf. Schon im Jahre 1895 war der Beschluß gefaßt worden, auf dem schönen, leichtzugänglichen Burgsberge einen Aussichtsturm mit einem anschließenden Gebäude zu errichten. An 14 Besitzer mußte herangetreten werden, um den nötigen Grund und die entsprechenden Wege sich zu sichern. Zwei Pläne wurden vom Stadtbaumeister A. Möller ausgearbeitet, von denen der erste, massiv ausgeführt in burgähnlichem Stile als zu teuer nicht angenommen werden konnte, der andere aber zur Ausführung gelangte. Sämtliche Detailpläne wurden kostenlos vom genannten Baumeister geliefert. Durch sein Bemühen haben auch viele Gewerbetreibende Arbeiten umsonst beigestellt. Ein Darlehen von 50.000 Kronen vom Fürsten Liechtenstein ermöglichte die Inangriffnahme des Baues, welcher vom Baumeister F. Rott ausgeführt

*) Anm.: Vergl. Bericht über den Bau der Burgsbergwarte 1904.

wurde. Der Bau wurde am 11. Mai 1903 begonnen und die feierliche Eröffnung der Warte konnte am 15. Mai 1904 stattfinden. Wer jetzt den Burgsberg ansieht, muß sagen, die Burgsbergswarte gehört eigentlich notwendig zum Berge dazu, so schön paßt das Gebäude dorthin. Die Kosten des Baues samt den Anlagen, Wegen usw. beliefen sich auf 113.420 Kronen. Seither ist noch viel zur Verschönerung des Berges geschehen und den leitenden Männern Obmann J. Gabriel, Jos. A. Richter, Heinr. Herm. Richter, Heinr. Bürger ist viel zu danken.

3.

1873. Die Wiener Weltausstellung, welche am 1. Mai eröffnet wurde, war auch von den hiesigen Industriellen zahlreich beschickt.

1871 am 9. September wurde hier die erste landwirtschaftliche Bezirksausstellung in den Räumlichkeiten des Schützenhauses feierlich eröffnet, die 3 Tage währte und sehr viel Nützliches bot.

1873 vom 7.—9. September war eine ähnliche Ausstellung, welche gleichfalls sehr besucht war.

Sonntag, den 13. September 1896 wurde in Warnsdorf die erste landwirtschaftlich-gewerbliche Bezirksausstellung eröffnet. Zum ersten Male tritt Warnsdorf einschließlich des Bezirkes mit einem solchen Werke vor die Oeffentlichkeit, da früher hier lediglich landwirtschaftliche Ausstellungen in kleinerem Stile veranstaltet wurden. Pohls Wiese, das Kolosseum, das Schützenhaus und die ganze Umgebung desselben bildet den Ausstellungsplatz. Eine große Ausstellungshalle mit mächtiger Kuppel ziert den Platz. Unter der Kuppel steht Meister Pilz's herrliche Quadriga, die einen imposanten Anblick gewährt. Am 28. September abends 8 Uhr wurde die Ausstellung wieder geschlossen. An 40.000 Besucher wurden gezählt und das Endurteil über das Gesehene ist ein sehr gutes. Ja sogar ein stattlicher Reingewinn ist zu verzeichnen, welcher wohltätigen Zwecken zugeführt wurde. Ein besonderes Verdienst um das Zustandekommen hat Erdmann Fischer.

1906. Warnsdorf auf der Deutschböhmischen Ausstellung in Reichenberg. Unsere Stadt war auf dieser Ausstellung würdig vertreten. Nicht weniger als 34 Objekte beweisen, daß in Warnsdorf auf dem Gebiete der Industrie und des Gewerbes sehr Gediegenes erzeugt wird. Die Textilindustrie hat eine Sammelausstellung in großen Kästen veranschaulicht. In der Maschinenhalle ist die Eisengießerei und Kesselschmiede von W. Bönisch vertreten, ebenso die Firma Fr. Zimmers Erben, Jul. Winkler und Richard Zschunke. Bei den Transportmitteln sehen wir die amerikanische Wagenfabrik Engelmann & Co. und Emil Spiegel, bei den Eisenwaren die Drahtwarenfabrik von Karl J. Prasse, die Spiralfedernfabrik von Weber & Reichmann, dann die Firma Zinn & Co. mit Knöpfen und Schuhösen, Firma Grohmann mit Rastermessern.

Auf dem Burgsberg.
Rechts oben die Burgsbergwarte, links die Preußlersche Restauration.

Warnsdorf, von der Kuppel der Realschule aus aufgenommen.

Unter den Städten hat, mit Ausnahme der Kurorte, Warnsdorf wohl die reichhaltigste Ausstellung von Plänen: der Schulen, der Schlachthofanlage, den Wasserleitungsplan, den Regulierungsplan und gleichsam als Anhang die Ausstellung des Stadtbaumeisters A. Möller mit den Plänen für verschiedene Schlachthöfe, Privatbauten, Schulen und nicht zuletzt das Modell und die Pläne der Karlskirche in Warnsdorf, welche sowohl Se. Majestät als auch den Protektor der Ausstellung Erzherzog Ferdinand Karl besonders interessierten. Die k. k. Fachschule hat unter andern das in Seide gewebte Kaiserbild ausgestellt, welches schon auf der Wiener Ausstellung großen Beifall fand. In überaus reichhaltiger Weise hat die Buchdruckerei, Lithographie und Geschäftsbücher-Fabrik von Ed. Strache wahre Musterarbeiten ausgestellt. Die Lederindustrie ist vertreten durch E. C. Bürger und Brüder Bartel. Es ist nicht möglich alles aufzuzählen, wodurch Warnsdorf sich in die Reihe der größeren Industriestädte stellt, aber mit Ehren kann sie sich sehen lassen. Drum fand auch der Kaiser Worte des Lobes, als er die einzelnen Gegenstände genau besichtigte und sprach eine große Anzahl der Aussteller freundlich an. Ein Erfolg der Aussteller ist auch die Ernennung des Obmannes des Industriellenvereines Josef A. Richter zum Kaiserlichen Rat.

Obstbaumpflege. Die besten und schönsten Obstsorten fand man im Pfarrgarten, die der Pfarrer Franz Wünsch, ein gewiegter Obstkenner und Baumschulbesitzer, sorgsam pflegte. Am 1. März 1869 wurde die gründende Versammlung des Anpflanzungsvereines vorgenommen. Vom Buchhändler Friedrich Pohl wurde ein Grundstück gepachtet zu einer Baumschule. Große Verdienste um den Verein erwarb sich der Schuldirektor Ed. Wagner. Er hielt die Kinder zum Sammeln von Obstkernen an, die in die Schule mitgebracht, gesät und verpflanzt wurden. Wo jetzt die Bürgerschule sich erhebt, war die Baumschule, wo die Kinder das Veredeln lernten, was früher der Pfarrer Wünsch ohne Verein fleißig betrieb. Die Schüler bekamen Bäumchen mit nach Hause, wo sie gepflanzt wurden. Direktor Wagner hat dem Verein eine unbezahlbare Arbeit geleistet bis 1896, wo er die Vereinsleitung niederlegte. Er wurde zum Ehrenpräsidenten ernannt, zum Obmann wurde Direktor Anton Klinger erwählt. Der Verein hat Großes geleistet. An die Stelle der Pappelalleen traten Obstalleen, in den Gärten der Vereinsmitglieder mehrten sich Obstbäume und Beerensträucher. Im 1. Bezirk entstand eine ansehnliche Baumschule, veredelte Obstbäumchen wurden verteilt. Die Anstellung eines zweiten Vereinsgärtners war notwendig, da die Mitgliederzahl auf fast 500 gestiegen war. Im Jahre 1896 sank diese Zahl auf 209, weil statt 3—4 Bäumchen nur 2 und 1 Bäumchen verteilt wurden. 1897 wurde die Namensänderung in „Anpflanzungs- und Verschönerungsverein" vollzogen. 1895 fand eine Obstbaumzählung statt, die für unsere Stadt 25.500 Obstbäume ergab. Von 1901—1905 war Obmann Franz Augustinetz. 1905 wurde der Fabrikant Hermann

Werner jun. zum Obmanne gewählt. Am 27. September wurde anläßlich des 60. Regierungsjubiläums und des 40jährigen Bestandes des Vereines eine Obst- und Gartenbauausstellung mit Imkerei eröffnet. Eisenbahnminister Dr. von Derschatta sprach bei der Besichtigung derselben: „Ich beglückwünsche Sie zu der Ausstellung, auf die Sie stolz sein können."

Die Bezirksausstellung für Obst- und Gartenbau nebst Imkerei war von fast 11.000 Personen besucht. Als 6000. Besucher wurde Ed. Wagner mit einem prächtigen Fruchtkorbe als Ehrengeschenk bedacht, wofür der alte Herr dankte und bemerkte, daß das Gelingen der Ausstellung seine größte Freude sei. Bei der Prämiierung fielen die Preise zum weitaus größten Teile auf Warnsdorfer Aussteller.

Mit einem Anfluge von leisem Schrecken berichtet der Chronist des Stadtamtes (damals Lehrer Thorand), daß in Warnsdorf Ende 1869 19 [:sage neunzehn:] Vereine bestehen. Was für Augen würde er machen und wie unglaublich würde es ihm in den Ohren klingen, wenn er im Jahre 1913 206 [:zweihundertsechs:] Vereine aufgezählt findet. Die Namen der damaligen 19 Vereine sind 1. die Schützengesellschaft seit 1796, 2. der Drucker- und Formstecherverein seit 1819, 3. der Militärveteranenverein seit 1851, 4. der nordböhmische Brandschadenversicherungsverein seit 1860, 5. der Turnverein seit 1861, 6. der Spar- und Unterstützungsverein seit 1863, 7. der Männergesangverein seit 1846, 8. der Glücksverein seit 1864, 9. der Turner-Feuerwehrverein seit 1865, 10. die Warnsdorfer Eskomptebankgesellschaft seit 1868, 11. der Krankenunterstützungsverein der Feuerwehr seit 1865, 12. Damengesangverein Concordia seit 1865, 13. der Konsumverein seit 1868, 14. der Gewerbevorschußverein seit 1868, 15. der Anpflanzungsverein seit 1868, 16. der Krankenunterstützungsverein für Kutscher seit 1869, 17. der politische Verein seit 1869, 18. der Handelsverein seit 1869, 19. der Zimmermannsverein seit 1869. — Andere statistische Daten sind: Im Jahre 1913 hatte Warnsdorf Agenturgeschäfte 57. — Assekuranzvertretungen von 31 verschiedenen Gesellschaften. — 40 Bäcker, 35 Damenschneider und Damenschneiderinnen und 45 andere Schneider, 29 Fleischhauer, 3 Gasthöfe und 82 Gasthäuser, 101 Gemischtwarenhändler und 42 Griesler, 26 Grünzeughändler, 30 Maler, Anstreicher und Lackierer, 22 Rasierer, 96 Schuhmacher neben 2 Schuhfabriken und 5 Schuhwarenhandlungen, 53 Tischler. — Der Personalstand am Hauptpostamte zählte 71 Personen, am Bahnhofpostamte 11, Postamt 3 3 Personen und Postamt 4 2. — An den Volks- und Bürgerschulen wirken 77 Lehrkräfte. Die städtische Sicherheitswache, die vor einem Menschenalter in der Person des Polizisten und Amtsdieners Prokſch bestand, zählt 20 Organe. Die Straßenbezeichnung erforderte bis jetzt 177 Namen.

1905 am 1. Juni erfolgte die Verlegung des k. k. Tabakhauptverlages von St. Georgenthal nach Warnsdorf.

Wie lange es gedauert, bis Warnsdorf unter die großen Industrieorte eingerechnet werden konnte, sehen wir am besten aus der Gründung der Fröhlich'schen Fabrik.

Im Oktober 1777 hatte Anton Fröhlich, nachdem er sich auf dem ehemals fürstlich Liechtenstein'schen Grunde ein kleines hölzernes Wohnhaus gebaut, mit einigen wenigen Webstühlen die Erzeugung von Leinwaren begonnen, die an hiesige Großhändler verkauft wurden. Das Geschäft florierte, allmählich wurden andere Artikel versucht. Die Weberei durch eine Handdruckerei (i. J. 1795) ergänzt und auch ein Versuch mit der Baumwollspinnerei gemacht. Im Jahre 1802 wurde eine Niederlage in Wien gegründet und das Geschäft in Warnsdorf vergrößert, indem an Stelle des hölzernen Wohnhauses im Jahre 1810 das gegenwärtige Wohngebäude gebaut wurde, bis sich das Geschäft immer mehr vergrößerte.

Im Jahre 1858 wurden von den Fabrikanten C. G. Fröhlich, Jos. Bürger und Karl Hanisch 3 Dampfmaschinen zu 30 Pferdekräften aufgestellt.

4.

Hauptgewerbe. Würde Alois Palme die Chronik fortsetzen, so dürfte er mit Freuden konstatieren, daß Warnsdorf als Industrieort gewaltige Fortschritte gemacht hat. Zwar ist der Hauptartikel noch in der Baumwollwarenindustrie zu suchen und die „Warnsdorfer Hosenzeuge" erfreuen sich allerorts noch eines guten Rufes; aber die veränderte Art der Fabrikation hat auch eine ganze Menge anderer Fabriken nötig gemacht, die sich hier vorteilhaft eingeführt haben. Außerdem kamen neue Ideen und neue Erwerbszweige in die Höhe und da gibt es keinen Stillstand.

Die Baumwollwaren-Industrie zählt nach gegenwärtigem Stande 27 mechanische Webereien mit 3160 Webstühlen, welche sich von 14 bis auf 400 Stühle verteilen. So seien namentlich angeführt von mechanischen Buntwebereien die Firmen: Klein & Co., Bauer & Gerber, Brüder Richter, Jos. Flor. Pilz, Anton Otto, Jos. Niklatsch, Jul. Beer, H. C. Thiele, Karl Stolle, Joachim Goldberg & Söhne, Jos. A. Richter, Johann Goldberg, Anton Goldberg, F. & R. Löwy, Heinrich Rampfel, Wenzel Richter, Friedrich Redwed, Bernard Luttna, Valentin Zabel, Josef Richter, Leopold Guttmann, Anton Richter, Emil Reinisch & Co., Josef A. Eger, Hermann Bergmann, Flor. Goth & Langer.

Rohwaren erzeugen die Firmen: G. A. Fröhlichs Sohn A.-G., Franz Liebisch' Söhne, Karl Hanisch.

Druckfabriken sind 7 mit 26 Rouleaux u. z.: G. A. Fröhlichs Sohn A.-G., Franz Liebisch' Söhne, H. Jungmichls Sohn, Josef Theisig, Joh. Liebisch & Co., Hermann Werner jun., Karl Hanisch

2 Feingarnspinnereien Joh. Gottfr. Häbler und Brüder Perutz mit zusammen 107.000 Spindeln, wovon 40.000 Spindeln auf Mako laufen.
1 Abfallspinnerei (5000 Spindeln) Franz Hanisch Sohn.
1 Vigognespinnerei (3800 Spindeln) Max Schnitzer.
8 Lohnappreturanstalten, zumeist verbunden mit Stückfärbereien: Bauer & Gerber, Jos. Theisig, Karl Richter, Karl Hanisch, Josef Kreibich, Heinrich Stolle, Vinzenz Paul Hille, Reinhold Prasse.

Samtfabriken mit 522 Webstühlen: G. A. Fröhlich' Sohn A.-G., und mehrere andere im Nebenzweige.

Infolge der veränderten Herstellung der Waren wurde die Maschinenindustrie sehr gehoben, so gibt es:

1 Maschinenfabrik zur Erzeugung von Druckrouleaus u. Transmissionsanlagen (Fr. Zimmers Erben),
1 „ „ „ „ Dampfmaschinen, Dampfkessel (W. Bönisch),
1 „ „ „ „ Ringzwirnmaschinen (Joh. Burghard),
1 „ „ „ „ Werkzeugmaschinen (Arno Plauert),
1 „ „ „ „ Holzbearbeitungsmaschinen (Richard Koch).

Spezialfabriken: Oeillets-Agraffen-Erzeugung und Messing-Walzwerk (Robert Zinn & Co.), Transportgeräte nach amerik. System (Emil Spiegel & Co.), Amerik. Wagenfabrik (Engelmann & Co.), Klavierfabrik (Fr. Scholze), Eisenmöbel und Drahtwaren (Karl J. Prasse), Federfabriken (Mauthner & Richter, Weber & Reichmann), Spitzenfabrik (Jos. Heinr. Bürger), Strickgarnfabrik (Gust. Liebisch), Lederriemen- und Pickersfabriken (Brüder Bartel, Wilhelm Luttna, Ed. C. Bürgers Söhne), Tonwarenfabrik (Gebrüder Böttcher).

Die Art des Absatzes der Waren ist heutzutage auch eine ganz andere geworden; der Besuch der Jahrmärkte in Brünn, Pilsen lebt nur noch in der Geschichte. Jetzt sind Niederlagen in den größeren Städten wie Prag und Wien errichtet; der Besuch der Kundschaft wird durch Reisende besorgt; auch sind Vertreter in den Hafenstädten und in Paris, London, welche das Export-Geschäft für Südamerika und die Kolonien Deutschlands und Englands ausführen, und in Konstantinopel und Triest für den Orient. Welche den direkten Verkehr mit den Kunden nicht wollen, wenden sich an die Großhändler, welche sich hier niedergelassen haben, die dann den Zwischenhandel besorgen; darum sieht man hier öfters die charakteristischen Gestalten mit ihren langen Röckchen und Locken, welche die Straßen Warnsdorfs beleben.

Ueber das Geschäftsjahr 1912 und 13 gibt uns ein Bericht an das k. k. Gewerbeinspektorat Aufschluß, der folgendermaßen lautet. „Die über die Textilindustrie hereingebrochene Krisis reicht

zurück bis 1912. Am Anfang dieses Jahres gingen die Garnpreise so rapid zurück, daß jeder Fabrikant bei seiner Bilanz, welche gewöhnlich am 1. Juli erfolgt, bedeutende Abschreibung an Waren, Garnlager, Garnabschlüssen vornehmen mußte, wodurch trotz der ziemlichen Erfolge an Konsum die Bilanzen zum größten Teile ohne Gewinn abgeschlossen wurden. Nun begannen die politischen Wirren am Balkan, was sofort die Erhöhung des Bankzinsfußes mit sich brachte. Die Oest.-Ungar. Bank, desgleichen die andern Institute schränkten ihre Kredite ein, was sich in erster Linie in Galizien bemerkbar machte. Der Beginn der Mobilisierung der österreichischen Armee, die Besetzung der russischen Grenze brachte in Galizien eine furchtbare Panik mit sich, so daß Zahlungseinstellungen jeden Tag zu verzeichnen waren. Der allgemeine Balkankrieg, die Besetzung Bosniens und der serbischen Grenze legte auch den ungarischen Markt lahm, daß sich auch in Budapest, sowie in den ungarischen Provinzen die Zahlungseinstellungen derart mehrten, daß das Vertrauen der Fabrikanten zu schwinden begann und die Kredite ebenfalls eingeschränkt wurden. Dies alles trug zur Verminderung des Konsums bei. Infolge der vielen Insolvenzen gingen Vermögen verloren, aber auch die Kunden verringerten sich, die Kaufkraft wurde immer schwächer, was alles zu Betriebseinschränkungen führen mußte. Dies wäre noch das Gesündeste gewesen, nämlich wenn die Betriebseinschränkungen angehalten hätten; doch es rechnete jeder Fabrikant, es ist doch billiger umsonst zu arbeiten, als die Maschinen ruhen zu lassen. Dadurch wurde der Ueberproduktion erst recht Vorschub geleistet, die Lager häuften sich massig; es wurden Personalkredite in Anspruch genommen, was den Geldmarkt immer mehr verteuerte. Unter 8—9 % waren Bankkredite nicht zu erlangen, der Lombardzins stieg selbstverständlich, wodurch wieder die Belehnung der Effekten erschwert wurde. Zu allem gesellte sich das Kartell der Spinner dazu, was dem Fabrikanten keine Vorteile bot. Unsere Ausfuhrkanäle wurden durch den Krieg gesperrt, die überseeischen Geschäfte gingen durch italienische und belgische Konkurrenz verloren, sodaß die österreichische Textilindustrie nur auf den Inlandsmarkt angewiesen war. Jetzt begann seitens der Fabrikanten eine Jagd nach Ordres, jeder wollte und mußte verkaufen, es wurden Riesenposten unter dem Erzeugungspreise hinausgeschleudert, um teils die Lager zu lichten, teils die Bewegungsfreiheit zu fördern. Man bot alles auf, um durch Neuheiten den Markt zu beleben, wodurch die Regie neuerdings erhöht wurde. Infolge der billigen Preise, zu welchen die alten Artikel verschleudert wurden, waren die Lager der Kunden bald gefüllt und hatten diese selbst für Neuheiten kein Interesse. Als der Krieg beendet war, hatte es den Anschein, als ob die geschäftlichen Verhältnisse sich bessern würden, welche Meinung auch berechtigt war, da bisher fast nach jedem Kriege sich das Geschäft belebt hat. Doch es war nur ein kleiner Anlauf, der bald wieder versagte. Zudem kommt auch der Umstand, daß wir mit dem Auslande nicht kon-

kurrieren können, weil wir den Zehnstundentag haben, der sich aber dadurch, daß die Frauen um ½12 Uhr die Fabrik verlassen, die Arbeitsanfänge früh und nachmittags nicht so pünktlich sind, sich zur 9stündigen Arbeitszeit herabmindert; außerdem werden unsere Maschinen Deutschland gegenüber nur zu 65% ausgenützt, während sie dort 80% erreichen. Eine solche Krise wie diesmal Nordböhmen in unserer Branche durchgemacht, hat man überhaupt noch nicht zu verzeichnen und es ist nur durch die gesunden Verhältnisse, welche durch die Erfolge der früheren Jahre geschaffen worden sind, erklärlich, daß sie so überstanden worden ist.

5.

Weil Warnsdorf viele Fabrikarbeiter zählt, so sind auch hier die eigenartigen Arbeiterbewegungen zu besprechen, wie z. B. die Feier des ersten Mai. 1891 fand hier die erste Maifeier statt, indem 1600 Arbeiter nicht in den Fabriken arbeiteten. Weil Unruhen befürchtet wurden, war die Gendarmerie verstärkt worden, welche wirklich die Leute vor dem Stadtamte mit gefälltem Bajonett auseinander treiben mußte. Als die Feiernden am nächsten Tage nicht aufgenommen wurden, zogen sie abermals vor das Stadtamt und mußten wieder mit Gewalt fortgeführt werden, wobei 5 Personen verwundet und 8 eingesperrt wurden. Die Streikenden zogen auf den Galgenberg und hielten eine Versammlung ab, von welcher eine Deputation an den Bürgermeister abgesandt wurde, der beruhigend einwirkte, so daß sie am 8. Mai ihre Anmeldung in der Fabrik wieder machen konnten.

1891 am 22. November wurde das Vereinshaus des Allgemeinen Arbeiter-, Kranken- und Unterstützungsvereines feierlich eröffnet; Bürgermeister Goldberg nahm im Namen der Gemeindevertretung daran teil. Die Krankenkasse hat seit dem Jahre 1874, dem Jahre der Gründung, über 55.000 fl. an Krankenunterstützung gezahlt.

1894 wollten die Arbeiter den ersten Mai feiern. Da jedoch die Arbeitgeber jedes freiwillige Fernbleiben von der Arbeit mit Entlassung bedrohten, so versammelten sich am Vorabende viele Arbeiter vor der Bürgermeisterwohnung Gasthaus „zum Star" und verlangten seine Intervention zu ihren Gunsten. Da die Mahnung des Bezirkshauptmanns und des Bürgermeisters, auseinander zu gehen, nichts fruchtete, so räumte die Gendarmerie mit gefälltem Bajonett den Platz. Ein Arbeiter wurde schwer verletzt, indem er sich den Bajonetten entgegenstellte. 6 Verhaftungen wurden vorgenommen; der Verletzte, Filipp Israel aus Georgswalde, starb tags darauf im Spitale. Die späteren Jahre haben nichts sehr von dem Weltfeiertage merken lassen.

6.

1900 machte sich unter Anführung auswärtiger Agitatoren eine Streikbewegung geltend, welche für Einführung der reinen

10stündigen Arbeitszeit eintrat; bald wurden auch andere Forderungen laut, 30 Prozent Lohnerhöhung, Freigabe des 1. Mai u. s. w. Die Unternehmer aber haben folgende Kundmachung erlassen: „Wir bewilligen die 10stündige Arbeitszeit von 7—12 und von 1—6½ mit Einrechnung je einer viertelstündigen Vesperzeit vor- und nachmittags. Diejenigen Arbeiter, welche nicht bis Donnerstag, den 25. Jänner früh die Arbeit unter der obigen Bedingung aufnehmen, können an demselben Tage ihre Arbeitsbücher im Kontor abholen. Inzwischen hatten sich die Streikenden auf 3000 vermehrt, so daß 20 Fabriken mit verringerter Arbeiterzahl ihren Betrieb erhielten. Für die Ausständigen sind vom Streikkomitee Sammlungen eingeleitet worden, von Kaufleuten wird Kredit verlangt unter Androhung des Boykotts. In 14 Tagen waren beisammen 12.672 K, 4000 Laib Brot, 50 Sack Mehl, 50 Sack Kartoffeln und andere Lebensmittel. Die Arbeiter riefen die Vermittlung der Bezirkshauptmannschaft an, aber eine Einigung wurde nicht erzielt. Es war kein schönes Vierteljahr für die Arbeiter, welche nicht einverstanden waren, wenn sie durch die aufgestellten Streikposten zu ihrer Arbeit gehen wollten oder wenn man den Feiernden begegnete, wie sie mit den erhaltenen geringen Lebensmitteln ihren Familien das Wenige heimbrachten. Erst am 10. April wurden jene Vereinbarungen angenommen, welche wiederum geordnete Zustände in die Fabriken und in die Familien bringen sollten. Die Arbeitszeit ist von ½7—12 und von 1—6 Uhr mit einer viertelstündigen Pause vormittag und nachmittags. Am Samstage wird die letzte Stunde zum Auszahlen und Putzen verwendet. Den verheirateten Frauen wird über ihr Ersuchen gestattet, ½12 Uhr die Fabrik verlassen zu dürfen. Die Freigabe des 1. Mai wird abgelehnt. In Fachkreisen wird berechnet, daß infolge des Ausstandes in Warnsdorf 100.000 Stück Waren im Werte von 3,000.000 K weniger erzeugt worden sind. Der Lohnentgang wird mit 350.000 K veranschlagt.

Zu derselben Zeit war aber auch ein Bergarbeiterstreik ausgebrochen, so daß noch die Kohlennot eine große wurde, welche auf die Betriebe den ungünstigsten Einfluß ausübte. Auch in den einzelnen Familien herrschte bei aller Sparsamkeit bald große Kohlennot. Durch die Bemühungen des Stadtamtes wurde einigermaßen auch in dieser Hinsicht Abhilfe geschaffen.

Gegenwärtig ist die Arbeitszeit von 7—12 und nachmittags von 1—6 Uhr, am Samstag ist um 5 Uhr Schluß, ja manche haben schon um 4 Uhr frei.

7.

Vereinsnachrichten. Bei den verschiedenen Anlässen, sei es patriotischen oder kirchlichen, rückte die Schützengesellschaft aus und verherrlichte durch ihre Gegenwart die Feier. Im Jahre 1872 am 11. Juli wurde derselben die Führung des Reichsadlers allergnädigst

bewilligt, und daher eine neue Fahne angeschafft, die von den Schützenfrauen gespendet wurde. Die feierliche Enthüllung fand am 3. August 1873 statt. 1875 wurde eine neue Uniformierung beschlossen, wodurch ziemlich viele Mitglieder, welche nicht einverstanden waren, austraten. Besonders zeichnet sich die Schützengesellschaft aus durch wohltätige Spenden an die Armen, die durch Feuer oder Hochwasser Geschädigten, durch die Radetzky-Stiftung für das älteste Mitglied des Militär-Veteranen-Vereines, durch die Kaiser-Franz-Josef-Siechenhausstiftung für ein Vereinsmitglied und vieles andere. Die Räumlichkeiten des Schützenhauses sind nicht sehr groß, aber schön und durch verschiedene Zubauten wurde Platz gewonnen. Sehenswert sind die alten Scheiben, besonders die Kaiserscheibe, dann die Porträts unseres Kaisers, des Fürsten Johann von und zu Liechtenstein, von ihm selbst gespendet als Königsscheibe, des Majors Franz Sieber, des Hauptmanns Bernard Luttna und die Ehrengaben, welche die Schützen erworben haben.

1896. Die 100jährige Jubelfeier der Schützengesellschaft wurde bei prächtigem Wetter abgehalten. Vormittags war Feldmesse und Festrede auf dem Platze hinter dem Schützenhause, hierauf ein Festzug, an dem sich über 100 Vereine beteiligten mit prächtigen historischen Uniformen und herrlichen Festwägen.

1863 am 17. Mai war die Fahnenweihe des Männergesangvereines. Professor Herrmann hielt auf dem Schießhausplatze die Festrede, hierauf begab sich der Festzug in die Kirche, wo die Festmesse von R. Volkmann aufgeführt wurde. Abends war Ball. Die Fahne trägt den Spruch: „Offen, frei, wahr und treu, sei Gemüt, Wort und Lied."

1875 am Pfingstsonntage nachmittags um 4 Uhr wurde der Grundstein zur neuen Turnhalle gelegt unter den üblichen Reden und Hammerschlägen. Die Eröffnung fand am 27. Juni 1875 statt. Vom Hotel Union, wo ehemals die alte Turnhalle war, ging der Zug auf den Festplatz, wo Baumeister Stolle den Schlüssel überreichte. 1909 am 29. August hielt der Turnverein die festliche Enthüllung der neuen Fahne ab. Am Vormittage legte der Verein auf dem Grabe seines verstorbenen Ehrenkommandanten C. G. Fröhlich einen Kranz nieder. Die Enthüllung der neuen Fahne fand auf einer Tribüne auf dem Marktplatze statt. Die Fahnenpatin war die Frau Bürgermeister Goldberg. Bürgerschullehrer Schlegel hielt die Festrede. Am Festzuge beteiligten sich die hiesigen Vereine, 6 Musikkapellen wurden gezählt und 20 Fahnen. Die Fahnenpatin und die Damenriege widmeten je ein prächtiges Fahnenband.

1895 im Juli beging der erst kürzlich gegründete Militär-Verein seine Fahnenweihe auf dem Marktplatze unter einer großen Beteiligung von Brudervereinen und der Ortsvereine. Diese Festfeier galt damals als ein kühnes Wagnis; aber sie gelang vollständig.

1900 am 12. August fand die Fahnenweihe des Volksvereines statt, und zwar auf dem Marktplatze unter Teilnahme von fast allen Ortsvereinen und vielen auswärtigen teils korporativ teils

deputativ vertretenen Vereinen. Die Fahnenweihe nahm Hochw. Ambr. Opitz vor, Fahnenpatin war Frau Marie Richter, Gattin des Obmannes Fabrikanten Anton Richter.

8.

Besuche hoher Persönlichkeiten. 1856 am 29. August mittags reiste der König von Sachsen durch Warnsdorf und wurde von den Bewohnern mit der gebührenden Ehrfurcht empfangen.

Am 6. Juli 1871 abends nach 8 Uhr kam der fast 13jährige Kronprinz Rudolf mit Extrazug hier an und wurde am Bahnhofe empfangen. Nachdem der Kronprinz an den Bürgermeister und andere Herren freundliche Worte gerichtet hatte, begab er sich, umgeben von einer großen Volksmenge und den ausgerückten Vereinen, in die Stadt, um im Hause C. G. Fröhlich zu übernachten. Am Morgen nach einer kurzen Andacht im Gotteshause empfing er den Bürgermeister und die Vereinsobmänner, nahm eine kleine Ausstellung der C. G. Fröhlich'schen Erzeugnisse in Augenschein und schied um 9 Uhr morgens aus unserer Stadt. Vor dem Abschiede sagte Kronprinz Rudolf: „Ich danke Ihnen, Herr Bürgermeister, vielmal, und sagen Sie allen Bürgern und Vereinen meinen Dank und größte Zufriedenheit." Zur Erinnerung an den Besuch gelangte an die Frau Fröhlich aus Schönbrunn die Photographie des Kronprinzen, in einem äußerst geschmackvollen Rahmen gefaßt, mit des Kronprinzen eigenhändiger Unterschrift: „Zur freundlichen Erinnerung an den 6. Juli 1871. Rudolf."

Der Handelsminister Ritter von Chlumecky besuchte Warnsdorf am 4. August 1875 auf kurze Zeit. Er nahm die Fröhlich'sche Fabrik in Augenschein, erfreute sich an einer Ausstellung von Warnsdorfer Erzeugnissen in der Turnhalle und setzte seine Reise nach Grottau fort.

Am 8. August 1876 besuchte der Statthalter von Böhmen, Freiherr von Weber, Warnsdorf, um die verschiedenen Bauten und Einrichtungen Warnsdorfs kennen zu lernen. Er wurde feierlich begrüßt von der Stadtvertretung, den Honoratioren, den Schützen und Veteranen in corpore. Seine erste Handlung war, die Hammerschläge auf den Grundstein der Schule des 4. Bezirks im Namen Sr. Majestät des Kaisers zu tun, hierauf besichtigte er eingehend die Baupläne, begab sich zur Turnhalle, wo eine Ausstellung der Fachschule ihm einen Ueberblick über deren Wirken bot und der Turnerfeuerwehr, welche ihre Gerätschaften bereit hielt. Auch das Spital und die Marienanstalt wurden in Augenschein genommen. Am Schießplatze angelangt gab Se. Exzellenz 7 Schüsse ab, welche nahezu als „Bestschüsse" bezeichnet werden konnten und trug seinen Namen in das Ehrenbuch des Vereines ein. C. G. Fröhlich hatte die Ehre, den hohen Gast abends zu bewirten und zu beherbergen. Am nächsten Tage trat Se. Exzellenz die Reise nach Zwickau und

Gabel an und zwar über die Lausche. Die allgemein bemerkte Leutseligkeit und Herablassung des Herrn Statthalters hat bei allen einen wohltuenden Eindruck hinterlassen.

Am 4. August 1881 besuchte der Handelsminister Pino unsere Stadt. Er wurde um 10 Uhr vormittags vom Bürgermeister auf dem Bahnhofe empfangen, bei C. G. Fröhlich besichtigte er die Fabrikräume, begab sich hierauf in das Postamt, wo er sich die Beamten vorstellen ließ und fuhr dann, ohne die im Stadtamte versammelten Herrn empfangen zu haben, nach kaum einstündigem Aufenthalte nach Rumburg.

Am 29. Juli 1893 erschien der Handelsminister Marquis de Bacquehem in unserer Stadt und wurde vom Bürgermeister bei Anwesenheit vieler Honoratioren im Stadtamtssitzungssaale begrüßt. Der Minister besuchte die Fabriken von Anton Otto und G. A. Fröhlichs Sohn, sowie das Post- und Telegraphenamt und sprach über das Gesehene seine Befriedigung aus.

Am 13. Juli 1894 traf der Handelsminister Graf Wurmbrand hier ein. Er besuchte die Fabriken von Herrmann und Niclatsch und C. G. Fröhlich, sowie das Postamt und war sehr befriedigt vom Gesehenen. Nachmittags setzte er seine Reise über Rumburg nach Nixdorf fort.

Der Handelsminister Freiherr von Call wurde am 29. August 1902 gegen 8 Uhr früh am hiesigen Bahnhofe vom Bürgermeister und mehreren Gemeinderäten begrüßt, wobei ihm dringende Wünsche der Gemeinde vorgetragen wurden.

Am 5. September 1903 traf von Rumburg hier ein der Statthalter Graf Coudenhove. Viele Häuser prangten im Flaggenschmuck. Im dekorierten Rathaussaale begrüßte ihn der Bürgermeister Strache in patriotischer Weise und entwarf ein Bild der Stadt und ihrer dringlichen Wünsche. Im Saale hatten sich über 100 Herren eingefunden. Bei der Vorstellung der einzelnen zeigte sich der Statthalter in Fragen und Entgegnungen erstaunlich versiert und unbefangen. Bei der prächtigen Schule des 5. Bez. hatten sich über 3000 Schulkinder mit ihren Lehrern versammelt. Hier wurde Se. Exzellenz mit der Volkshymne und mit „Hoch" begrüßt. Der Statthalter besuchte noch die Perutz'sche Spinnerei sowie die Fachschule und fuhr hierauf nach Rumburg zurück.

Am 28. September 1908 um 11 Uhr vormittags kam der Eisenbahnminister Dr. von Derschatta auf den hiesigen Bahnhofe an. Er wurde von den Spitzen der Behörden auf dem Perron empfangen. Der Bürgermeister Goldberg hielt eine Ansprache, die das Ersuchen um deutsche Beamte und Diener auf der böhmischen Nordbahn, um billigere Frachtentarife und bessere Zugsverbindungen enthielt. Der Minister erwiderte, in nationaler Weise sei nichts zu fürchten. Hierauf inspizierte er den Bahnhof und die einzelnen Bahngebäude. Nach dem Mittagstische wurde eine Rundfahrt durch die Stadt

Kaiser-Franz-Josefstraße.

Schützenhaus.

Kolosseum.

Villa Brüder Richter.

unternommen und um ½3 Uhr die Reise über Zittau nach Reichenberg fortgesetzt.

9.

Berühmte Persönlichkeiten. In der Palme'schen Chronik sind eine Reihe junger Männer genannt, welche zu dieser Zeit schon den Anspruch auf ein Genanntwerden hatten. Zur Zeit, wo diese Chronik in den Druck gegeben wird, gehören sie schon zu den von hinnen Geschiedenen; aber ihre Namen und ihr Wirken lebt auch jetzt noch fort und diese Zeilen sollen dazu dienen, auch späteren Geschlechtern ihr Andenken zu bewahren.

Auf musikalischem Gebiete glänzte der Name des Johann Vinzenz Richter, welcher den 12. August 1853 gestorben ist. Die Uraufführung der „Beethoven'schen Messe in D-Dur, deren Partitur und Verzeichnis der Mitwirkenden im hiesigen Stadtmuseum aufbewahrt wird, sichert ihm allein schon ein ehrenvolles Andenken. Sein Wirken als Lehrer ist jetzt noch lebendig erhalten. Schon sein Aeußeres und sein Benehmen flößte auch ganz Fremden Respekt ein. So erbat er sich einmal in Eisgrub vom Fürsten Liechtenstein die Erlaubnis aus, den Park besichtigen zu dürfen. Der Fürst selber führte ihn zum Obergärtner, welcher dann unbedeckten Hauptes in großer Ehrfurcht seines Amtes waltete. Am Schlusse erlaubte sich der Gärtner die bescheidene Frage, wen zu führen er die Ehre gehabt hätte. Richter hierauf: „Ich bin der Lehrer Richter aus Warnsdorf." Augenblicklich richtet sich der Gärtner aus seiner devoten Stellung empor und bedeckt sein Haupt.

Beethovens Messe in D-Dur (missa solemnis) wurde unter seiner Leitung am 29. Juni 1830 vollständig und zwar in künstlerischer Weise am Kirchenfeste aufgeführt. Der spätere Hofkapellmeister Pius Richter in Wien, Sohn des Chordirektors Richter, sang damals als Altist diese Messe mit und ihm sind auch die Notizen über diese musikalische Großtat zu verdanken. Außerdem stehen auch auf der Partitur die Mitwirkenden verzeichnet, freilich bloß die leeren Namen, weil damals niemand ahnte, welch ein Werk mit dieser Erstlingsaufführung vollführt wurde. Die Soli sangen Telzer und Julie Eger, erstere eine Maurers-, letztere eine Tischlerstochter; Fabrikant Neumann Tenor; Gastwirt Richter und Schneider Müller aus Georgenthal Baß; der Sängerchor war nahe an 40 Personen stark, das Orchester zählte 28 Streicher und 19 Bläser mit Pauken und Orgel; die meisten Musiker stellte Zittau unter der Direktion des Militärmusikmeisters Suchanek; die Orgel spielte der musiktüchtige Eisenhändler Claus aus Seitendorf, die großen Violinsoli spielten Fabrikant Ohmann und Schulgehilfe Tandler; Violincello der Färber Menzel und Stadttürmer Schwarzbach aus Löbau. Die Aufführung verlief glänzend, nur beim „Credo" verfehlten die Orchesterspieler den Einsatz. Richter ließ jedoch von neuem beginnen und der „Glaube" wankte von da an nicht mehr.

Der Musiker Johann Richter feierte am 17. November 1906 in Kratzau, wo er im Ruhestande lebt, seinen 80. Geburtstag. Er wurde geboren am 17. November 1826 in Warnsdorf als Sohn des obigen Lehrers und Chorregens Johann B. Richter. Sein Vater erteilte ihm den ersten Musikunterricht. Als er 10 Jahre alt war, kam er nach Prag, wo er in der Prokisch'schen Musikschule eine gediegene Ausbildung erhielt. Er wirkte in mehreren aristokratischen Familien als Klavierlehrer. In Leitmeritz leitete er durch 10 Jahre eine eigene Klavierschule und übernahm sodann in Wien die Leitung der Musikschule des Fräuleins Hanouschek. Im Jahre 1880 wurde er mit dem Auftrage ausgezeichnet, der Erzherzogin Valerie Musikunterricht zu erteilen. Nach 6jähriger Anstellung trat er in den Ruhestand. Er ist Ritter des Franz-Josef-Ordens und starb am 15. März 1907 in Kratzau. — Sein Bruder war der Wiener Vicehofkapellmeister Pius Richter, der in Wien am 18. Dezember 1893 gestorben ist.

Am 18. Feber 1864 starb Josef Kornetzky, ein alter Musiker, welcher noch im 91. Lebensjahre ein Konzert gab.

Ein im Dienste der Schule und Kirche Ergrauter hat am 9. Juni 1877 die müden Augen geschlossen, Franz Winkler, nachdem er durch 46 Jahre in der Schule gewirkt und auch als Chorregent in der Stadtpfarrkirche sich große Verdienste erworben. Die umfassenden Kenntnisse des Verstorbenen auf dem musikalischen Gebiete genossen viele Jahre einen wohlverdienten Ruf.

Am 18. Mai 1886 starb J. Heinrich Richter, Sohn des Wenzel Richter, Fabrikanten, im Alter von 23 Jahren. Er besuchte das Konservatorium in Leipzig, hatte schon schöne Liederkompositionen gedichtet, als er von dort krank heimkehrte.

Zwei unzertrennliche Freunde, zwei Schulmänner und zwei Musikliebhaber sind gewesen die beiden Herrn Theophil Langer und Eduard Wagner. — Theophil Langer starb am 27. März 1911 im 91. Lebensjahre. Er kam als junger Lehrer nach Warnsdorf, wo er sich mit der Tochter des Florian Goth vermählte und die Firma Goth u. Langer zu großer Blüte brachte. Er war durch 35 Jahre Vorstand des Spar- u. Unterstützungsvereines; aber hier interessiert uns seine Liebe zur Musik. — Aus einem Quartett ward der Musikverein gebildet, am 9. Jänner 1846, dessen Vorstand er bis zum Jahre 1882 war, welcher jetzt den Namen „Verein der Musikfreunde" führt, der durch hervorragende Künstler jedes Jahr mehrere Konzerte gibt. Dem Vereine wurde daher von Sr. Majestät am 21. September 1912 die goldene Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen, welche am 30. September von der k. k. Bezirkshauptmannschaft übergeben wurde. Langer war auch viele Jahre der Obmann des Männergesangvereines, dessen eifriger Dirigent Direktor Wagner gewesen ist. Direktor Wagner starb am 2. Mai 1912 im 83. Lebensjahre. Von 1847 bis 1892 war er als Lehrer tätig und übernahm den Gesangverein im Jahre 1857. Auch als Komponist trat

er auf. — Die Aufführungen des Männergesangvereines sind durch ihre schönen Leistungen berühmt: Am 10. Oktober 1886 das „Te Deum“ von Bruckner, am 14. April 1889 Mozarts Requiem, am 9. März 1890 die „Schöpfung“ von Haydn, am 24. März 1912 Brahms Requiem. Auf Besuch kamen die Ehrenmitglieder des Vereines, wie z. B. am 12. August 1890 Edmund Kretschmer, Hoforganist in Dresden, Thomas Koschat 1894 und 1906 am 21. November beim 50jährigen Bestandsjubiläum Hugo Jüngst.

Aus Warnsdorf stammt auch der Komponist Hermann Kögler. Der in Warnsdorf Nr. 689, 6. Bezirk, geborene, nach dem ersten halben Jahre schon erblindete Hermann Kögler, welcher gegenwärtig in Lodz sich aufhält, hat durch seine Kompositionen und seine Virtuosität auf dem Klaviere sich schon als 19 Jahre alter Künstler einen bedeutenden Ruf erworben, so daß es von dem Musikverein in Warnsdorf als ein glücklicher Gedanke bezeichnet werden muß, diesen jungen Künstler zu einem Konzerte in Warnsdorf zu gewinnen. Am 11. Oktober 1903 fand dieses Konzert in der Turnhalle statt. Seine Sonaten und Lieder rissen die Zuhörer ganz hin, und der Wunsch daß seine Muse noch viele Kompositionen hervorbringen möchte, beseelte alle. Seitdem ist dieser Künstler noch einige Male in Warnsdorf mit gleichem Erfolge aufgetreten.

Den bildenden Künsten hat sich zugewendet Vinzenz Pilz.*) Geboren am 14. November 1816 in einem kleinen Häuschen am Spitzberge als der zweite Sohn des Webers Albert Pilz. Zuerst sollte er Weber werden, sodann wurde er als Formstecher bei Anton Runge angestellt, bei dem er die auf Kupfer gestochenen Landschaften als Drucke für Taschentücher angewendet sah. Im Jahre 1837 ging Pilz nach Wien und wurde durch Professor Käsman als Schüler der Kunstakademie aufgenommen. Infolge großen Mangels bekam er den Hungertyphus und es wurde schon für sein Begräbnis gesammelt, aber seine Natur erholte sich bald und er begann jetzt eifrig zu schaffen. Ein Staatsstipendium, das er mehrere Jahre inne hatte, enthob ihn der größten Not. Jetzt erhielt er bereits selbständige Aufträge; der erste war eine 8 Fuß hohe Nymphe für den Grafen von Strachwitz nach Schebetau in Mähren. Besonders sein Christus am Kreuze fand in einer zweifachen Ausführung eine große Verbreitung. Zweimal war unser Künstler in Rom und arbeitete dort an verschiedenen Werken, z. B. machte er der Kaiserin einen Hausaltar aus karrarischem Marmor im Werte von 14.000 fl. Im Jahre 1856 arbeitete der Künstler über kaiserlichen Auftrag vier Sandsteinreliefs für die Kaiserhalle im Dom zu Speier; im Jahre 1859 Entwürfe für ein Radetzky- und Schwarzenberg-Monument aus. Obwohl dieselben als die besten anerkannt wurden — Pilz erhielt für letzteres den ersten Preis von 200 Dukaten — so wurde doch dasselbe bei einem Ausländer bestellt, das erstere wurde überhaupt

*) Vergl. „Gertler. Aus eigener Kraft.“

nicht ausgeführt. Das Modell zum Schwarzenberg-Denkmal ist im hiesigen Museum. Im Jahre 1865 erhielt Pilz sogar in Preußen für eine Statue König Friedrich Wilhelm III. den ersten Preis. Für den Giebel des neuen Opernhauses schuf Pilz zwei „Pegasusgruppen", die aber solange verlästert wurden, bis sie wieder heruntergenommen und zur Einschmelzung verdammt wurden. Auf Verwendung des Ritters von Führich unterblieb die Einschmelzung und sie wurden um den hohen Preis von 72.000 fl. — Pilz hatte dafür 11.000 fl. bekommen — nach Amerika verkauft und zieren jetzt den Brunnenplatz von Boston. Die Quadriga, deren Modell ebenfalls im Warnsdorfer Museum sich befindet, kam für das Parlamentsgebäude in Ausführung. Ein schönes Denkmal besitzt Warnsdorf in der nach Thorwaldsen aus karrarischem Marmor ausgeführten Christusstatue in der altkatholischen Kirche und in dem Basrelief die hl. 3 Könige. Gestorben ist Pilz am 26. April 1896 in Wien. Die Stadtgemeinde Warnsdorf widmete ihm einen Nachruf, sandte an die Witwe ein Beileidstelegramm und ließ durch Dr. Pergelt einen Kranz am Sarge niederlegen. Beim Begräbnisse widmete derselbe einen Nachruf.

Der Malerei huldigte Franz Thomas, der in der Dekanalkirche durch das Bild auf dem Josefsaltare und durch die Kreuzwegstationen, welche nach Führich gemalt sind, sich ein schönes Andenken geschaffen hat. Er starb in Warnsdorf am 23. Oktober 1889.

In vielen Häusern Warnsdorfs befinden sich Kreidezeichnungen oder Porträts der Angehörigen, deren Urheber zumeist der im Jahre 1899 am 10. November verstorbene Johann Grünwald war. Auch Robert Schrauber, Sohn des Photographen Anton Schrauber, hat sich auf diesem Gebiete hervorgetan, ohne eigentliches Studien genossen zu haben.

Gegenwärtig lebt als strebsamer Künstler Reinhold Klaus, welcher für die Stadt Warnsdorf die Gesamtansicht der Stadt für die Reichenberger Ausstellung gemalt hat, das sich im Sitzungssaale befindet.

Als Architekten haben sich hier einen Namen erworben der Stadtbaumeister Anton Möller, welcher seit 20 Jahren das städtische Bauamt leitet. Es war von seiten der Stadt ein glücklicher Gedanke, für die vielen öffentlichen Bauten ein eigenes Amt einzusetzen zur Ausarbeitung der Pläne. Die neuen Schulen des 3., 5. und 6. Bezirkes und die Realschule sind hier entstanden; ebenso der Schlachthof, welcher zum Muster für eine Menge anderer Bauten in anderen Städten genommen wurde. Vom Stadtbaumeister stammt auch der Plan zur Karlskirche, die ein hervorragendes Kunstwerk ist. In Profanbauten leistet Architekt Ed. Joh. Mildner sehr gediegenes: die Häuser auf der Rathausstraße geben davon Zeugnis.

1910 erhielt der in Warnsdorf geborene Architekt Rudolf Krause bei der Prämiierung der besten Fassaden am Bayerschen Platz in Berlin-Schöneberg den 1. Preis von 2500 Mark.

1910. Der Besucher des 2. Jahrganges der Akademie der bildenden Künste, in Wien Julius Richter, Sohn des Fabrikanten Julius Richter im 6. Bezirk, errang bei der Ausstellung von Preisarbeiten den Olbricht-Preis, das ist der zweithöchste Preis von 500 Kronen nebst einem Reisestipendium von 80 Kronen und 1911 den Pein-Preis.

Schriftstellerisch tätig sind die geborenen Warnsdorfer: Josef Rößler und Hermann Wagner.

1882 am 4. November hielt Pet. Rosegger in der Turnhalle einen Vortrag über seine Werke.

1893 am 11. April war Pfarrer Kneipp hier und begeisterte für seine Heilmethode. Sein Nachfolger Prior Reile kam am 12. März 1913 nach Warnsdorf und hatte gleichen Erfolg.

1909 am 28. Juni wurde der Schlachthofdirektor Emil Hauptmann an der Tierärztlichen Hochschule zum Doktor der Veterinärmedizin promoviert. Er war der erste Doktor aus Böhmen, welcher diese akademische Würde an der Anstalt erworben hat.

Wenn in der Aufzählung verdienstvoller Männer weiter gefahren wird, so ist es wiederum eine Totenliste, die wir veröffentlichen müssen.

1864 am 25. April starb nach längerer Krankheit der Fabrikant und Chronist Alois Palme. Die Chronik des Stadtamtes und auf der Dechantei sind von seiner Hand geschrieben und die Zeichnungen von ihm gemacht. Wurde eine Urkunde eingeschlossen in einem öffentlichen Bauwerke, so hatte sie Palme verfaßt. Seine Zeichnungen sind für die Heimatsgeschichte von unschätzbarem Werte. Sein Wohnhaus ist bei der Vergrößerung der Perutz'schen Fabrik niedergerissen worden, nur das Kreuz ist noch vorhanden und steht im Garten nicht weit von dem ehemaligen Wohnhause entfernt.

1871 am 25. Juni starb Emanuel Palme im 78. Lebensjahre. Sein großes Vermögen kam, da er ledig und keine Geschwister hatte, unter seine weitläufigen Verwandten. Er war der Gründer des Siechenhauses.

1879 am 10. Mai starb Bernard Luttna im 54. Lebensjahre; er war Stadtrat, allgemein beliebt und geschätzt wegen seiner Biederkeit und Selbstlosigkeit. Sein Leichenbegängnis legte ein beredtes Zeugnis ab. 1886 am 26. Oktober starb in San Remo Oskar Reinisch, ein Wohltäter für Schule und Arme, ein Förderer gemeinnütziger und nationaler Bestrebungen. — Am 30. Oktober desselben Jahres verschied Klemens Bachofen von Echt, Teilhaber der Böhmischen Nordbahn und Vizepräsident der Böhmischen Handelskammer, der 1861 von Warnsdorf in den Landtag gesendet ward und die Stadt durch mehrere Jahre vertrat.

1887 Ende Juni starb in Reichenberg Dr. Jur. Ignaz Sieber, geb. in Warnsdorf 8. August 1808; im Stadtverordnetenkolleg hatte er eine wichtige Mission im Jahre 1866 an Bismarck, dichtete gern und war seiner Heimat treu ergeben.

1887 am 16. August starb Franz Richter, 62 Jahre alt in förmlicher Armut. 1882 war die Zahlungseinstellung der Firma Johann Richter & Söhne, welche über 100 Jahre in Ehren bestanden, vor 10 Jahren noch über eine Viertelmillion Gulden Betriebskapital hatte. Ihr Chef, Franz Richter, hatte zuviel andere Geschäfte, 1. als altkatholisches Oberhaupt, 2. als Direktor der Warnsdorfer Eskomptebank und 3. bei einer Gesellschaft, wo er 100.000 fl. einbüßte.

1888 am 6. Juli starb Anton Engelmann, Direktor der nordböhmischen Brandschadenversicherung, vom 18. September 1867 bis 10. Oktober 1872 Bürgermeister von Warnsdorf.

1889 am 21. März starb der hiesige Homöopath Dr. Schmidt und am 25. März Dr. Josef Jungnickl.

1891 am 2. November starb Franz Pilz im 79. Lebensjahre. Er war zur Zeit des Krieges 1866 Bürgermeister von Warnsdorf und bewies beim Durchzug der Preußen große Besonnenheit und Umsicht, wodurch mancherlei Unannehmlichkeiten der Stadt erspart blieben. Er war lange Zeit Direktor des Sparvereines und erfreute sich der größten Achtung.

Im Alter von 82 Jahren starb in Reichenberg am 16. Feber 1892 Franz Josef Herrmann, pens. Bezirksschulinspektor, nach 54jähriger Schultätigkeit. Er war geboren zu Kunnersdorf bei Friedland, wirkte 17 Jahre in Reichenberg und kam am 18. September 1845 nach Warnsdorf, wo er bis 25. Mai 1875 als Lehrer und Schuldirektor verblieb, hierauf als k. k. Bezirksschulinspektor nach Karlsbad versetzt wurde, bis er 1881 um Pensionierung ansuchte. Er wurde von den Landgemeinden des Bezirkes Friedland in den Landtag gewählt, und dieser entsendete ihn in den Reichsrat, in welchem er der erste österreichische Lehrer war, der Mitglied dieser gesetzgebenden Körperschaft wurde. Er hatte auch großen Anteil an dem Zustandekommen des neuen Schulgesetzes. In Warnsdorf war seine Tätigkeit eine vielfache: er gehörte seit 1851 viele Jahre der Gemeindevertretung an, war der eifrigste Förderer der Obstbaumzucht und für die Interessen der Turnerschaft eifrig tätig.

1893 am 23. Mai starb der k. k. Staatsminister Anton Ritter von Schmerling, seit 1861 Ehrenbürger unserer Gemeinde.

1890 am 24. Dezember starb Hofrat, Generaldirektor der österreichischen Nordwestbahn Dr. Gustav Robert Groß, geboren in Warnsdorf am 8. Dezember 1823.

1894 verschied in Prag Dr. Franz Schmeykal, Führer der Deutschen, und wurde in B.-Leipa unter großer Beteiligung begraben. Von hier ging ein Extrazug nach Leipa zum Begräbnis ab.

1903 starb am 30. Jänner in Brünn der kaiserliche Rat, Notar Dr. Wenzel im 77. Lebensjahre. Er war der Amtsvorgänger des Dr. Lichtblau, und erster Bezirksobmann der Bezirksvertretung.

1905 am 26. Jänner starb Gustav Herm. Skaft, eine im Bezirke wie in der Stadt rühmlich bekannte Persönlichkeit im 86. Lebensjahre. Er gehörte durch mehrere Jahre der Gemeindever-

tretung an, war Ortsschulinspektor und durch 32 Jahre Obmann der Bezirksvertretung. (1871—1903.) Auf ihn folgte Gustav Joh. Sieber, welcher am 6. Juli 1907 starb; an seine Stelle trat Ed. Strache und nach dessen Tode 1912 Jos. Joach. Goldberg.

1905 am 14. April starb in Aschaffenburg Professor der Technik Reinhold Richter im 44. Lebensjahre; er war ein Sohn des Fabrikanten Franz Richter.

1906 am 11. April verschied infolge eines Schlaganfalles im 64. Lebensjahre Karl Georg Fröhlich, Seniorchef der Firma G. A. Fröhlichs Sohn. Er war durch viele Jahre das geistige Oberhaupt der Altkatholiken und deren eifrigster Förderer und brachte sehr viele persönliche und materielle Opfer. Er gehörte durch mehrere Perioden der Stadtvertretung an, war Ehrenkommandant der Feuerwehr, als deren langjähriger Oberkommandant er fungierte, ebenso war er tätiges Mitglied des Turnvereines. Seine Arbeiterschaft brachte ihm warme Sympathie entgegen, da er besonders der alten Arbeiter gedachte. Die Firma besteht schon über 125 Jahre und ist gegenwärtig eine Aktiengesellschaft.

1906 am 5. Mai starb in Wien Samuel Grätz, 63 Jahre alt, ein geborner Warnsdorfer. Er hat sich große Verdienste beim Krache der Eskomptebank erworben, indem er noch rettete, was zu retten war. Es waren ihm schon einige Jahre vor seinem Tode beide Beine bis zum Oberschenkel amputiert worden.

Am 27. September 1907 starb nach fast fünfjähriger Krankheit P. Ambros Opitz an seinem 61. Geburtstage. Geboren am 27. Sept. 1846 zu Schönau bei Schluckenau, weilte er vom 8.—13. Jahre in der Stadt Brandenburg, studierte in Mariaschein und wurde nach Absolvierung der theologischen Studien in Leitmeritz zum Priester geweiht und kam am 7. September 1870 als Kaplan nach Warnsdorf. Hier war er der Tischgenosse Anton Nittels, der bereits am 16. Juni 1871 für die nachmittags stattfindende Volksversammlung die Rede verfaßt, und am 8. Juli offen seinen Austritt aus der katholischen Kirche in seinem eigenen Blatte erklärte. Die Fastenpredigten sollten Aufklärung bringen, aber die Leute waren schon zu sehr verhetzt, so daß ein ruhiges Ueberlegen fehlte. Sache der gerechten Notwehr war es, von der Kanzel die katholische Kirche gegen die beständigen Angriffe zu verteidigen; zudem stand bereits die „Abwehr", deren Herausgeber Nittel war, den Altkatholiken zur Verfügung. Um mit gleichen Waffen kämpfen zu können, gründete Opitz am 4. Oktober 1873 das „Nordböhmische Volksblatt", das in einer kleinen Druckerei hergestellt wurde, welche Opitz erwarb. Als „Oesterreichische Volkszeitung" steht sie ihres gediegenen Inhaltes und ihrer Reichhaltigkeit wegen obenan. Aus der einfachen Druckerei wurde im Laufe der Jahre ein großes Unternehmen, das den vermehrten Ansprüchen gerecht wird. Als die christlich soziale Partei in Wien anfing, da gründete er die „Reichspost" im Jahre 1892, die er samt der Druckerei in ganz uneigennütziger Weise einem Kon-

sortium übergab. Die „Hausblätter", in 20.000 Exemplaren verbreitet, bringen Belehrung und religiöse Aufklärung. Mit einer glänzenden Rednergabe ausgestattet, gründete er überall in Nordböhmen christliche Männervereine und legte so den Grundstock zu der christlich deutschen Bewegung in Böhmen. Die abgehaltenen Katholikentage in Nordböhmen bilden heute noch für die Besucher eine schöne Erinnerung und haben das katholische Bewußtsein stark befördert. In der Landtagsperiode von 1895/1901 vertrat Opitz den Wahlbezirk Georgswalde-Schluckenau, in welcher Stellung er dem christlich deutschen Volke Böhmens große Dienste erwies, indem er durch seine Reden und durch seine parteipolitische Haltung bewies, daß die deutschen Katholiken Böhmens Treue gegen die Kirche und Treue zu ihrem Volksstamme wohl zu vereinbaren wissen. Die Reden gegen die „Los-von-Rom"-Bewegung und in der Lehrergehaltsfrage waren Meisterstücke und hatten großen Erfolg. In der nächsten Landtagsperiode war er bei der Wahl mit „einer" Stimme unterlegen.

Sein Leichenbegängnis was großartig. Weihbischof Dr. Frind und Hofrat Prälat Schindler übernahmen die Führung des Konduktes. 70 Priester und eine zahlreiche Menge von Teilnehmern aus allen Ständen wohnten dem Trauergottesdienste in der Dekanalkirche bei, worauf die Leiche nach Wölmsdorf überführt und dort begraben wurde.*)

1909 starb an Schlagfluß auf der Rückreise von Karlsbad im Kupee des Schnellzuges in der Station Krasne auf der Strecke nach Brody Graf Kasimir Badeni. Er wurde am 29. September 1895 zur Bildung des Ministeriums berufen und reichte am 28. November 1897 sein Entlassungsgesuch ein. Seine Sprachenverordnungen wollten für Böhmen für alle Staatsbehörden die Doppelsprachigkeit einführen. Sein Sturz wurde hier mit großer Freude aufgenommen, sogar die Häuser waren illuminiert und zahlreiche Mengen erfüllten die Straßen.

1910 am 8. Oktober starb in Wien der Reichsrats- und Landtagsabgeordnete Dr. Anton Pergelt im 58. Lebensjahre. Mit ihm hat die Stadt Warnsdorf einen pflichteifrigen und unermüdlichen Vertreter, das deutsche Volk in Böhmen aber einen klugen und tatkräftigen Vorkämpfer verloren. Groß sind die Verdienste Dr. Pergelts um die öffentlichen Angelegenheiten Warnsdorfs z. B. bei der Errichtung der Realschule, der Staatssubvention der Mandauregulierung und bei so vielen Anlässen, wo Wege zu Ministern gemacht werden mußten. Sein Andenken wird in der Realschule durch eine Marmortafel und im Kaiserparke durch ein Denkmal geehrt.

Am 11. März 1910 starb Dr. Karl Lueger, der Bürgermeister von Wien. Er war der Schöpfer einer ganz neuen Richtung; sein Name war ein Programm, so daß Lueger nicht nur als Bürgermeister von Freund und Feind verehrt wurde, sondern auch als

*) Anmerk. Vergl. „Ambros Opitz" von J. Gürtler.

politischer Führer ein seltenes Ansehen genoß. Am 29. März 1895 wurde er zum ersten Male als Bürgermeister gewählt; jedoch lehnte er die Wahl ab, weil er damals nicht die entsprechende Majorität hinter sich hatte. Am 28. Oktober wurde er nochmals gewählt, aber die kaiserliche Bestätigung ihm versagt. Am 18. April 1896 zum dritten Male gewählt, verzichtete er auf Wunsch des Kaisers auf die Stelle, welche er aber nach kurzer Zeit am 8. April 1897 nach erfolgter kaiserlicher Bestätigung zum Wohle der Hauptstadt und Oesterreichs bis zu seinem Tode inne hielt. In Warnsdorf war Lueger am 3. September 1893, wo er im Hofmeistersaale in einer Versammlung des Wirtschaftlich-politischen Vereines eine Rede hielt. In Nordböhmen war er schon durch die Rede am Katholikentag in Schluckenau im Jahre 1889 bekannt.

1912 am 1. Juli starb Eduard Strache, Buchdruckereibesitzer, gew. Landtagsabgeordneter und ehemaliger Bürgermeister. Mit seinem Namen ist die Geschichte Warnsdorfs eng verknüpft. Sein Geschäftsgeist machte sein Unternehmen besonders in der Lithographie zu einem der größten. Mit großer Rednergabe ausgerüstet, tat er sich auf politischem, nationalem und selbst kirchlichem Gebiete hervor; seine Zeitung „Abwehr" half getreulich mit. Aber unstreitig das größte Verdienst hat er als Bürgermeister der Stadt. Viele Pläne, die jahrelang der Ausführung harrten, hat er mit starker Hand durchgeführt, und hätte es sein Gesundheitszustand erlaubt, würde er noch manches erreicht haben. — Im selben Jahre am 4. Dezember ist Dr. Hübl gestorben. 1883 in die Gemeindevertretung gewählt, gehörte er derselben bis zu seinem Tode, volle 29 Jahre, ununterbrochen an. Von 1892 bis 1897 bekleidete er die Würde eines Stadtrates und wurde als solcher am 30. November 1897 zum Bürgermeister gewählt, welche Würde er am 26. September 1901 krankheitshalber zurücklegen mußte. Gleichzeitig stand er 1898 an der Spitze der Direktion der Gemeindesparkasse, der bis zu seinem Ende immer seine besondere Fürsorge galt.

10.

In einer Chronik verdienen auch Erwähnung jene Originale, an denen unsere Zeit immer ärmer wird. Z. B. der Tierarzt Hermuth (gest. 25. Juni 1878), der seinen Sarg schon seit langer Zeit im Zimmer stehen hatte. Die beiden Hebammen Pauline Wähner (gest. 26. Dezember 1889), 97 Jahre alt und Anna Selig in ebenso hohem Alter. Dazu gehört der „Kamschner Annas" (Anastasius Peukert, gest. 1889, 83 Jahre alt). Anton May (gest. 11. April 1891) vulgo Münzhansel oder Himmeltater, ein Anhänger Dr. Machs. Zingl-Zängl (Zabel aus Obergrund, gest. 20. Oktober 1894), welcher seine Finger mit Ringen schmückte und bei feierlichen Aufzügen der Musik vorausging und Ordnung machte. Zu bedauern war die Wagner Marie, welche sehr gebildet und in der Stickerei sehr bewandert war, die aber ihren sämtlichen Hausrat beständig mit sich herumtrug (gest. 1898). Im selben Jahre starb auf der

Straße „Professor Maun", ein arbeitsscheuer Mensch, aber voll witziger Einfälle. Mit Männerrock und Stiefeln war auf den Straßen bis zum Jahre 1907 als Semmelfrau Marie Herrgesell zu sehen; auch der Tabakräumer schaute öfter neugierig aus der Tasche heraus.

11.

Patriotische Gedenktage. 1873. Zur Erinnerung an das 25jährige Regierungsjubiläum unseres Kaisers wurde beschlossen, eine neue Bürgerschule zu bauen und sie „Franz-Josef-Schule" zu heißen. Dieser Beschluß konnte erst im Jahre 1876 zur Ausführung gelangen.

Kaiser Ferdinand der Gütige ist am 29. Juni 1875 sanft verschieden. Der Tod eines Monarchen, welcher der Krone freiwillig entsagt und seit einem Vierteljahrhundert in stiller Zurückgezogenheit gelebt hat, ist kein Ereignis von politischer Bedeutung; nicht der Stellung, welche er einst annahm, müssen wir daher die allgemeine Anteilnahme zuschreiben, sondern seiner Wirksamkeit im Laufe der letzten Jahre; dieser Fürst war nämlich ein König der Armen, der Notleidenden, der Bedrückten. Herzensgüte war der Grundzug seines Charakters. Wer weiß wie viele Wirren, wieviel Unglück Oesterreich erspart geblieben wäre, wenn seine Gesundheit der Güte seines Herzens gleich gewesen wäre. Am 2. März 1835 trat Kaiser Ferdinand die Regierung an. Das ereignisreichste Jahr derselben war das letzte. Am 25. April 1848 verlieh er seinen Völkern die Konstitution und berief den Reichstag ein. Am 15. Mai verließ er nach der Sturmpetition Wien, um sich nach Innsbruck zu begeben, von wo er am 12. August wieder in die Hauptstadt zurückkehrte. Nach der Ermordung des Kriegsministers Latour am 6. Oktober erfolgte dann am 7. Oktober die zweite fluchtartige Abreise des Kaisers nach Schönbrunn und von da nach Olmütz, wo er am 2. Dezember zugunsten seines Neffen Franz Josef abdankte. Noch an demselben Tage reiste er nach Prag und verließ bis zu seinem Tode Böhmen nicht mehr, mit Ausnahme einer abermaligen Reise nach Innsbruck während der Kriegsereignisse des Jahres 1866. Auch Warnsdorf hat die Güte Kaiser Ferdinands erfahren durch Unterstützung des Spitales und des Waisenhauses. Sein Andenken wird durch eine Siechenhausstiftung verewigt.

Am 4. Mai 1884 folgte ihm im Tode nach seine Gemahlin, die Kaiserin Maria Anna. Auch ihre Wohltätigkeit war ungemein groß.

Am 24. April 1879 wurde die Silberhochzeit unseres Kaiserpaares bei uns festlich begangen. Am Vorabende war ein Wohltätigkeitskonzert im Kolosseum und hierauf der musikalische Zapfenstreich der Vereinskapellen. Die Häuser der Stadt waren beflaggt und illuminiert. Der Festzug ging zuerst um $^3/_4$9 Uhr zur altkatholischen Kirche, hierauf zum feierlichen Hochamte in die katholische Kirche. Nachmittags wurden mehrere Kaisereichen gepflanzt und den Armen über 500 fl. ausgeteilt. Abends war in der Bahnhofsrestauration ein Festbankett.

Am 28. November 1880 wurde der hundertjährige Regierungsantritt Kaiser Josefs II. begangen durch eine patriotische Schulfeier in der Turnhalle, durch die Grundsteinlegung zu einem Kaiser-Josef-Denkmale, durch eine Theaterfestvorstellung und einen Kommers im Kolosseum. Die umliegenden Höhen erstrahlten von Freudenfeuern, auch viele Häuser waren illuminiert.

Am 10. Mai 1881 wurde die Vermählung des Kronprinzen Rudolf mit der belgischen Prinzessin Stephanie auch hier festlich begangen. In der katholischen wie altkatholischen Kirche fanden Festgottesdienste statt, zu denen Vereine, Beamtenschaft und Stadtvertretung erschienen waren. Nachmittags wurden die Gewinne aus der Effektenlotterie zugunsten des Siechenhauses verlost, was einen Reinertrag von 2380 fl. 29 kr. ergab. Die Stadt war beflaggt.

Leider endete das hoffnungsvolle Leben des Kronprinzen am 30. Jänner 1889. Die Teilnahme an dem Trauergottesdienste war eine große, zumal sein Besuch in Warnsdorf der letzte aus dem kaiserlichen Hause gewesen ist.

Noch war diese Wunde nicht vernarbt, als unsern Kaiser ein neuer Schmerz traf, die Ermordung der Kaiserin am 10. September 1898 durch den Anarchisten Luccheni in Genf auf dem Quai Mont-Blank, als sie auf dem Wege zum Schiffe war.

Furchtbar war der Schmerz des Kaisers, als ihm vom Grafen Paar die Nachricht überbracht wurde. Er stöhnte tief auf und sagte: „Mir bleibt doch nichts erspart auf dieser Welt". Und sein Schmerz, er teilte sich mit allen seinen Völkern.

Am 14. um 9 Uhr früh verließ der Separatzug Genf und in der Nacht um 11 Uhr traf die Leiche in der Hofburg ein und wurde vom Kaiser an den Stufen der Botschaftertreppe erwartet. Sonntag um 4 Uhr nachmittags ward die hohe Leiche in der Kapuzinergruft beigesetzt.

Wie überall, so war auch in Warnsdorf die Anteilnahme eine überaus rührende und herzliche. Dienstag nachmittags war eine große Trauerkundgebung von seiten der Stadtgemeinde im Sitzungssaale, nachdem der Bürgermeister schon Sonntag telegraphisch und Montag persönlich, sein Beileid bei der k. k. Bezirkshauptmannschaft ausgesprochen. In der Dekanalkirche ward der Trauergottesdienst Samstag um $^1/_2$9 Uhr unter zahlreicher Beteiligung gehalten.

Am schönsten kommt dieser schwerer Schicksalschlag und doch auch ein lichter Trostgedanke zum Ausdruck in dem Schreiben, das der Kaiser nach dem Begräbnisse an seine Untertanen gerichtet hat. Es hat folgenden Wortlaut:

An meine Völker! Die schwerste, grausamste Prüfung hat Mich und Mein Haus heimgesucht. Meine Frau, die Zierde Meines Thrones, die Mir in den schwersten Stunden Meines Lebens Trost und Stütze war, an der ich mehr verloren habe als Ich auszusprechen vermag, ist nicht mehr. Ein entsetzliches Verhängnis hat sie Mir und Meinen Völkern entrissen. Eine Mörderhand, das

Werkzeug des wahnwitzigen Fanatimus, der die Vernichtung der bestehenden Ordnung sich zum Ziele gesetzt, hat sich gegen die Edelste erhoben und in blindem zielloſen Haß das Herz getroffen, das keinen Haß gekannt und nur für das Gute geschlagen hat. Mitten in dem grenzenloſen Schmerze, der Mich und Mein Haus erfaßt, angesichts der unerhörten Tat, welche die ganze gesittete Welt in Schaudern erhält, dringt zunächst die Stimme Meiner geliebten Völker lindernd zu Meinem Herzen. Indem Ich Mich der göttlichen Fügung, die so Schweres und Unfaßbares über Mich verhängt, in Demut beuge, muß Ich der Vorsehung Dank sagen für das hohe Gut, das mir verblieben: Für die Liebe und Treue der Millionen, die in der Stunde des Leidens Mich umgibt. In tausend Zeichen, von nah und fern, von hoch und nieder, hat sich der Schmerz und die Trauer um die gottselige Kaiserin und Königin geäußert. In rührendem Zusammenhang ertönt die Klage aller über den unermeßlichen Verlust als getreuer Widerhall dessen, was Meine Seele bewegt. Wie Ich das Gedächtnis Meiner heißgeliebten Gemahlin heilig halte bis zur letzten Stunde, so bleibt Ihr in der Dankbarkeit und Verehrung Meiner Völker ein unvergeßliches Denkmal für alle Zeiten errichtet. Aus den Tiefen Meines bekümmerten Herzens danke Ich allen für das neue Pfand hingebungsvoller Teilnahme. Wenn die Festklänge, die dieses Jahr begleiten sollten, verstummen müssen, so bleibt Mir die Erinnerung an die zahllosen Beweise von Anhänglichkeit und warmem Mitgefühl die wertvollste Gabe, welche Mir dargebracht werden konnte. Die Gemeinsamkeit unseres Schmerzes schlingt ein neues, inniges Band um Thron und Vaterland. Aus der unwandelbaren Liebe Meiner Völker schöpfe Ich nicht nur das verstärkte Gefühl der Pflicht, auszuharren in der Mir gewordenen Sendung, sondern auch die Hoffnung des Gelingens. Ich bete zu dem Allmächtigen, der Mich so schwer heimgesucht, daß er Mir noch Kraft gebe zu erfüllen, wozu Ich berufen bin. Ich bete, daß er Meine Völker segne und erleuchte, den Weg der Liebe und Eintracht zu finden, auf dem sie gedeihen und glücklich werden mögen. Schönbrunn, am 16. September 1889. Franz Josef m. p.

Zur Errinnerung an die verewigte Kaiserin Elisabeth und zu Ehren ihrer Namenspatronin, der hl. Elisabeth von Thüringen, hat der Kaiser einen Orden für Frauen gestiftet, welcher den Namen Elisabeth-Orden führen soll. Mit diesem Orden ist auch eine Medaille verbunden. Der Orden hat drei Klassen und zwar Großkreuze, erste und zweite Klasse. Das erste Großkreuz ist der Gräfin Sztaray, der Hofdame der verewigten Kaiserin verliehen worden für die der Monarchin in ihrer Todesstunde geleisteten treuen und aufopferungsvollen Dienste.

Der Mörder Luccheni wurde 10. November vom Genfer Schwurgerichte zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe verurteilt, blieb durch 12 Monate in Einzelhaft und wurde dann zu den allgemeinen Arbeiten zugelassen. Er benahm sich stets brutal, machte sogar an

dem Direktor der Strafanstalt einen Mordversuch und gebärdete sich wie ein Wahnsinniger. Als er sich am 17. Oktober 1910 in die Buchbinder-Werkstätte begeben sollte, wurde er wieder wütend und in die Einzelzelle abgeführt, zertrümmerte alles und am 19. abends fand man ihn erhängt.

1908 wurde die Geburtstagsfeier unsers Kaisers besonders feierlich begangen, indem Sonntag den 16. August auf dem Marktplatze eine Festmesse gehalten wurde, bei welcher sämtliche uniformierte Vereine ausgerückt waren; dann fand eine Ansprache beim Kaiser-Franz-Josefdenkmale statt und die Niederlegung eines Kranzes beschloß die Feier. Noch größer war die Freude am 2. Dezember, dem Tage des 60jährigen Regierungsjubiläums. Der Stadtrat widmete zur Erinnerung dem Vereine der Kinderfreunde 2000 K aus Gemeindemitteln.

Auf dem Burgsberge wurde ein Gedenkstein errichtet mit der Inschrift:

1848—1908 „60jährig kaiserlich Wirken wurzle im Volksdank
Wie die Eiche so fest, tief in urdeutscher Erd'.
Segensreich schwingt sich zur Sonne empor die leuchtende Krone
Mit vereinigter Kraft hebe sich Oesterreichs Volk!"
Errichtet 1909 von d. Abteil. Warnsdorf d. Geb.-Ver. f. d. n. B.

1908 am 2. Dezember wurde das 60jährige Regierungsjubiläum unseres Kaisers in unserer Stadt von Vereinen und Schulen festlich begangen. Den Absichten des Kaisers gemäß wurden folgende Spenden gewidmet: Für Studentenstiftungen 25.000 K, für Siechenhausstiftungen 52.000 K, für eine Krankenschwester 10.000 K, für das Kinderheim die Sparkasse 3000 K und die Stadtgemeinde 2000 K, zusammen 92.000 K.

1908 am 12. November, dem 50jährigen Regierungsjubiläum des Fürsten Johann von und zu Liechtenstein, fand um 10 Uhr in der Dekanalkirche ein Hochamt als Dankgottesdienst statt. Die k. k. Schützengesellschaft verehrt den Fürsten als Protektor und beging die Feier durch Ausrückung zum Gottesdienste.

12.

Von kaiserlichen Auszeichnungen seien folgende erwähnt:

1877 wurde dem Finanzwachoberaufseher Joh. Tschiedel in Anerkennung, daß er bei dem Brande des Palme'schen Hause eine alte, kranke Frau mit eigener Lebensgefahr gerettet hatte, das silberne Verdienstkreuz mit der Krone überreicht.

1877 bekam Josef Otto, der 43 Jahre bei C. G. Fröhlich gearbeitet hatte, das silberne Verdienstkreuz.

1880 am 5. Dezember wurde dem Gerichtsdiener Wenzel Koukol das silberne Verdienstkreuz verliehen. Der Veteranenverein, dessen Mitglied der Dekorierte ist, war in corpore ausgerückt.

1896 am 10. Juli bekam der Koloriſt bei Joh. Liebiſch & Komp. Karl Froſt das ſilberne Verdienſtkreuz mit der Krone.

1898 hat der Kaiſer dem Färber Franz Palme, der 60 Jahre bei Julius Schreiner in Arbeit ſtand, das ſilbern Verdienſtkreuz verliehen.

1891 wurde der Bürgerſchuldirektor Ed. Wagner mit dem goldenen Verdienſtkreuz mit der Krone ausgezeichnet.

1898 erhielten der Kanonikus Paul Schirz und der Fachſchuldirektor Thomas Weigner das Ritterkreuz des Franz-Joſef-Ordens.

1898 ward der Arbeiter Emanuel Praſſe, der durch 50 Jahre ununterbrochen bei der Firma Joſef Arlt bedienſtet iſt, mit dem ſilbernen Verdienſtkreuze dekoriert.

1906 anläßlich der Kaiſerreiſe nach Nordböhmen wurde dem Fabrikanten Joſef A. Richter, Obmann des hieſigen Induſtriellenvereines, der Titel eines Kaiſerlichen Rates verliehen.

1908 am 19. Jänner fand die Dekorierung des Obmanns des landwirtſchaftlichen Bezirksvereines Johann Praſſe mit dem goldenen Verdienſtkreuze mit der Krone ſtatt.

1908 anläßlich des Kaiſerjubiläums wurde der Handelsſchuldirektor Joſef Tippel Kaiſerlicher Rat.

1910 wurde dem Stadtbaumeiſter Anton Möller in Anſehung des gemeinnützigen und humanitären Wirkens vom Kaiſer das goldene Verdienſtkreuz mit der Krone zuteil.

1908. Das einzige am 2. Dezember 1908 in Warnsdorf geborene Kind des Magazineurs der B. N.-B. Heinrich Mösner, das bei der Taufe den Namen Franz Joſef erhielt, zählt zu den wenigen Glücklichen in Böhmen, denen durch eine Verſicherungsgeſellſchaft die Jubiläumsſpende von 1000 K zufällt, welche im 20. Lebensjahre ausgezahlt wird.

1907. Das reichlichſte Weihnachtsgeſchenk in Warnsdorf iſt dem Fabrikſchloſſer Kudlik zugefallen, denn er gewann den Haupttreffer der am 19. Dezember gezogenen Staatswohltätigkeitslotterie von 200.000, bezw. 160.000 K. Er iſt erſt 23 Jahre alt und alleinſtehend; er überſiedelte ſogleich nach Budweis.

III.

Kirchenwesen.

Die katholische Kirche. — Reihenfolge der Seelsorger. — Die wichtigsten kirchlichen Ereignisse. — Bauliche Veränderungen. — Aufzählung der hiesigen Geistlichen. — Territoriale Veränderungen. — Die Karlskirche. — Die altkatholische Kirche. — Die evangelische Kirche. — Glaubensneuerungen.

1.

Reihenfolge der Seelsorger. Am 12. August 1858 starb J. Vinzenz Richter, Lehrer und Kantor am Typhus im Alter von 65 Jahren. Nach 5 Tagen folgte ihm im Tode nach der Seelsorger von Warnsdorf Josef Heller, auch an Typhus im 53. Lebensjahre. Er hatte das Pfarramt nur 4 Jahre inne. Der Kooperator Jos. Stößel übernahm die Administratorstelle. Am 20. November erfolgte die Installierung des neuen Pfarrers Anton Möller, der durch eine lange Reihe von Jahren segensreich in Rumburg gewirkt hatte. Mit 1. Feber 1864 wurde er nach Rumburg versetzt. Die Honoratioren Warnsdorfs gaben dem Scheidenden das Ehrengeleite im 21 Wagen.

Am 10. Juli wurde der prov. Schuldirektor an der Haupt- und Realschule Franz Wünsch als Pfarrer in Warnsdorf installiert. Er starb am 16. Juni 1885 im Alter von 70 Jahren plötzlich an Herzschlag, obwohl er schon einige Zeit kränklich war. Er hat nicht weniger als 44 Jahre ununterbrochen in hiesiger Seelsorge gewirkt, war durch 37 Jahre als Katechet in den Schulen tätig und vom Jahre 1853—1869 Direktor der damaligen Haupt- und Unterrealschule. Im Jahre 1864 wurde ihm die hiesige Pfarrerstelle übertragen. Drei volle Dezennien führte er auch mit seltenem Fleiße und großer Uneigennützigkeit die Armenrechnung und war viele Jahre Mitglied der Krankenhausdirektion. Als eifriger Pomologe erwarb er sich die größten Verdienste um die Pflege der Obstbäume. Großen Schmerz bereitete es ihm, als so viele seiner Schüler sich der altkatholischen Bewegung anschlossen und sogar sein etwas hitziges Temperament zur Ursache ihres Abfalles machten.

Sein Nachfolger war Paul Schirz, Pfarrer von Königswalde, welcher am 18. Oktober 1885 installiert wurde. Am 8. August

1895 wurde er zum Ehrenkanonikus von Leitmeritz ernannt. Vom Kaiser mit dem Franz-Josef-Orden ausgezeichnet, fand die feierliche Dekorierung am 18. Feber 1899 im Sitzungssaale des Stadtamtes statt. Er starb am 30. Dezember 1899 im 73. Lebensjahre. Das Hinscheiden dieses würdigen Seelenhirten hat in unserer Stadt, in welcher sich Dechant Schirz der allgemeinen Hochachtung und Wertschätzung erfreute, die lebhafteste Anteilnahme erweckt. Der Dahingeschiedene war ein Priester voll Milde und Duldsamkeit, ein treuer Sohn seiner nordböhmischen Heimat, die er auf das innigste liebte. In seiner Amtsführung hat sich der Verewigte große Verdienste um die Aufrechterhaltung des religiösen Friedens in der Gemeinde erworben, was ihm allein schon das ehrenvollste Andenken sichert, das auch alle seine Pfarrkinder ihrem jederzeit freundlichen und herzlichen Berater und Seelsorger bewahren werden. Für das Gedeihen der Stadt Warnsdorf hegte er das größte Interesse und suchte er dasselbe, wo er nur konnte, zu fördern. Sein friedliches Walten wird in Warnsdorf unvergessen bleiben. Sein Leichenbegängnis bildete einen Beweis für die allgemeine Wertschätzung, deren er sich erfreut hatte. Dasselbe fand den 2. Jänner 1900 statt. Dechant Kasper von Georgswalde hielt einen ergreifenden Nachruf, denselben als würdigen Priester schildernd, wert der Tränen, die ihm nachgeweint werden. Den Kondukt zum Friedhofe führte Kanonikus Jos. Bergmann von Reichenberg unter Beteiligung einer zahlreichen Menge von Priestern und sehr großer Teilnahme der Behörden und Gläubigen. Der Kaiser zeichnete die Verdienste des Dechanten Schirz im Jahre 1898 durch Verleihung des Ritterkreuzes des Franz-Josef-Ordens aus. Eine wehmütige Vorahnung, daß er diese hohe Auszeichnung nicht lange mehr tragen werde, scheint den Verewigten beschlichen zu haben, als seine feierliche Dekorierung im städtischen Sitzungssaale stattfand, der er mit einigen rührenden Worten Ausdruck verlieh.

Am Kirchweihsonntag, den 21. Oktober 1900 wurde der Bürgerschulkatechet Josef Funk zum Dechanten installiert. Im März 1898 erfolgte seine Ernennung zum Domkapitular in Leitmeritz und an seine Stelle trat in Warnsdorf der Bürgerschulkatechet Gustav Möngler, welcher am Kirchenfeste dieses Jahres in sein Amt feierlich eingeführt wurde.

2.

Die wichtigsten kirchlichen Ereignisse. Vom 27. bis 29. Juli 1850 hielt der Diözesanbischof A. B. Hille hier die bischöfliche Visitation ab und spendete 2820 Firmlingen das Sakrament der Firmung aus.

Am 19. September 1852, dem Feste Kreuzerhöhung wurde in der Kirche der neue Kreuzweg geweiht, welchen Maler Thomas gemalt, die Station um 90 fl. K.-M.

Am 23. April 1854 wurde auch hier die Vermählung unseres Kaisers Franz Josef mit Elisabeth, Herzogin von Bayern durch ein

Dekanal-Kirche.

Hochamt mit Tedeum feierlich begangen. Hierauf wurden 500 Arme mit Brot und Geld beteilt; 32 sehr bedürftige Hausarme erhielten ein Mittagmahl. Das Porträt unsers Kaisers, das ehemalige Schüler der hiesigen Hauptschule in Wien hatten malen lassen, konnte erst am 21. Mai feierlich enthüllt werden. — Am 24. September 1854 hielt der prov. Kaplan Karl Luttna, ein geborener Warnsdorfer, hier seine erste Predigt.

Am 31. August 1826 feierte Hermann Pietschmann, Sohn des Fabrikanten Josef Pietschmann, seine Primiz; derselbe ist geboren am 17. Feber 1831, wurde in Prag zum Priester geweiht und erhielt seine erste Anstellung in Luditz. — Am 17. Mai 1856 legte Maria de Paula Kreibich, Tochter des Müllermeisters Ignaz Kreibich, in Prag im Kloster der barmherzigen Schwestern ihre Ordensgelübde ab. Sie ist geboren am 30. Oktober 1824.

Am 20. August 1860 spendete Bischof A. B. Hille durch 5 Tage das Sakrament der Firmung über 2200 Personen und weihte am 21. die Hauskapelle im Spitale ein.

Am 26. Feber 1862 wurde das Verfassungsfest durch ein feierliches Hochamt begangen. — Am 1. Oktober 1862 verließ der Kaplan Anton Müller Warnsdorf, um in Leutersdorf in Sachsen das Pfarramt zu versehen. 20 Wagen und 8 berittene Schützen gaben dem Scheidenden das Geleite. — Am 12. Oktober 1862 hielt der neugeweihte Priester Valentin Hackel, geboren in Reichenberg, seine erste Predigt als hiesiger Kaplan.

Am 9. März 1863 waren es 1000 Jahre seit der Einführung des Christentums in Böhmen und Mähren; aus diesem Anlaß fand ein feierlicher Hochgottesdienst statt.

Am 1. Feber 1864 wurde Pfarrer Anton Möller nach Rumburg versetzt. Die Honoratioren Warnsdorfs gaben ihm in 21 Wagen das Ehrengeleite. — Am 10. Juli wurde der Schuldirektor Franz Wünsch als Pfarrer installiert.

Am 18. September 1873 traf Bischof Aug. Wahala hier zur Spendung der Firmung ein.

Kirchenjubiläum. Zur Erinnerung an die Neuerbauung der Stadtkirche wurde am 29. Juni 1877 das 100jährige Jubiläum gefeiert u. zw. durch acht Tage, an welchen früh ein feierliches Hochamt und abends eine Andacht sich anschloß. Zur Feier wurden jene Priester eingeladen, welche entweder von Warnsdorf gebürtig oder in der Seelsorge gewirkt haben. (An 22 ist diese Einladung ergangen.) Am eigentlichen Jubiläumstage, dem 29. Juni, hielt Kanonikus Dr. Anton Frind die Festpredigt und das Pontifikalamt, die Festpredigt am 1. Juli Dr. Wenzel Frind, Dr. Valentin Hackel das Hochamt. Stets waren es solche, die in Warnsdorf gewirkt hatten oder hier geboren waren mit einer einzigen Ausnahme, wo der Festamthalter in letzter Stunde absagen mußte und für ihn ein anderer eintrat und zwar der Pfarrer von Fugau, Paul Schirz, welcher später als Dechant von Warnsdorf so segensreich wirken sollte. Die Abend-

predigten wurden gehalten von P. Max Klinkowström S. J. aus Wien, welcher einer der tüchtigsten Kanzelredner war und auch verstand, die zahllose Menge, die immer mit der größten Aufmerksamkeit zuhörte, zu begeistern.

Am 7. Feber 1878 starb Papst Pius IX.; in unserer Kirche wurde Samstag, den 16., um 11 Uhr ein feierliches Requiem gehalten, an welchem die Spitzen der Behörden und viele Gläubige teilnahmen. — Donnerstag, den 21. Feber, früh von 8—9 Uhr verkündete Glockengeläute, daß Mittwoch Joachim Pecci als Leo XIII. im Alter von 68 Jahren den päpstlichen Stuhl bestiegen hat.

Am 28. Juli 1878 feierte Franz Eiselt seine Primiz.

Am 29. Juni 1880 kam Bischof Dr. Anton Frind hier an und wurde an der Großschönauer Grenze vom Bürgermeister, mehreren Gemeindeausschüssen, k. k. Beamten, einer Schützendeputation und Privaten empfangen. An der Grenze, am Stadtplatze und vor der Kirche waren Ehrenpforten errichtet und viele Häuser mit Fahnen geschmückt. Am Marktplatze bildete die Schuljugend Spalier. Am 30. morgens 7 Uhr reiste der Bischof nach Drum ab, mehrere Herren zu Wagen gaben dem Scheidenden das Geleite bis an die Stadtgrenze. Schon am 28. Oktober 1881 starb der Bischof in Leitmeritz. Zum Nachfolger ward ernannt Dr. Emanuel Johann Schöbel, welcher öfters in Warnsdorf weilte, so z. B. zur Firmung in dem Jahre 1884 am 28. September, 1889 am 29. Juni und 1894 am 14. September, wo er 1281 Firmlingen dieses Sakrament spendete.

Am 16. Juni 1885 verschied der hiesige Dechant Franz Wünsch im Alter von 70 Jahren. An seine Stelle trat der Pfarrer von Königswalde, Paul Schirz, welcher am 18. Oktober installiert wurde.

Am 4. April 1891 übersiedelte Josef Gürlich als Administrator nach St. Georgenthal und wurde daselbst feierlich begrüßt, indem er auch als Pfarrer daselbst wirken sollte.

1893 am 17. Feber wurde das 50jährige Bischofsjubiläum des Papstes Leo XIII. in der Kirche und abends im Kolosseum festlich begangen.

1894 am 3. Feber wurde die Pfarrkirche zur Dekanalkirche erhoben und der Pfarrer führt fortan den Titel „Dechant". — Am 24. Mai kam Anton Ulbrich als Dechant nach Rumburg. Zum Abschiede hatten sich der Bürgermeister und viele Freunde eingefunden. In Schönborn ward er vom Rumburger Bürgermeister und anderen Honoratioren erwartet und nach Rumburg begleitet.

1895 am 14. Juli feierte der neugeweihte Priester Anton Liebisch, Sohn des Kupferschmiedes Anton Liebisch, seine Primiz. — Am 8. August 1895 wurde Dechant Paul Schirz zum Ehrendomherrn von Leitmeritz ernannt.

1896 am 12. Juli hielt Heinrich König, Sohn des Heinrich König, seine Primiz, am 26. Juli Dechant Luttna seine Sekundiz.

Am 27. November starb der erst ausgeweihte Kaplan Josef Killmann. An seine Stelle kam Josef Jarschel aus Georgswalde, bisher Kaplan in Königswalde.

Am 20. Juli 1903 starb Papst Leo XIII. im Alter von 93 Jahren; am 4. August wurde zum Papste gewählt Josef Sarto, Kardinal von Venedig, welcher den Namen Pius X. annahm. Der Geburtsort des Papstes ist Riese in Norditalien, das damals (2. Juni 1835) noch zu Oesterreich gehörte. Der Papst ist von Haus aus gewöhnlichen Standes und ist vom einfachen Kaplan und Pfarrer bis zur höchsten Würde gelangt.

1904 am 23. Mai weilte Bischof Wenzel Frind in Warnsdorf, um den Grundstein zur Karlskirche zu legen und das Sakrament der Firmung auszuspenden. — 1904 am 24. Juli feierte Josef Sitte, Sohn des Wendelin Sitte, seine Primiz. Anton Liebisch wurde an demselben Tage zum Pfarrer von Sobieşak installiert und Marie Richter, Tochter des Fabrikanten Anton Richter, wurde als Schwester Gertrud bei den Borromäerinnen zur feierlichen Profeß zugelassen. — Am 19. Juli 1908 feierte der Bruder des obengenannten Josef Sitte, Hermann Sitte, die Primiz.

1909 am 6. Juni spendete Weihbischof Dr. Wenzel Frind hier das Sakrament der Firmung aus an 1500 Firmlinge. — 1909 am 28. November starb Bischof Emanuel Johann Schöbel im Alter von 86 Jahren, nachdem er über 27 Jahre den Bischofsstab geführt. Seine Frömmigkeit und persönliche Liebenswürdigkeit gewannen ihm die Herzen derer, welche mit ihm zu verkehren hatten. Seine politischen und nationalen Ansichten waren nicht immer die richtigen; aber an dem guten Willen, alles zum Wohl der Diözese zu tun, hat es niemals gefehlt.

1913 am 18. und 19. Mai war Firmung und bischöfliche Visitation vom Diözesanbischof Josef Groß.

3.

Bauliche Veränderungen. 1894 am 13. Juni beschloß die Gemeindevertretung für die Dekanalkirche eine neue Turmuhr um 970 fl. vom Uhrmacher Heinz aus Prag zu beziehen.

1900 wurde der Turm vom Klempnermeister Emil Tille neu gedeckt. Weil die Helmstange verfault war, wurde 1900 am 28. Oktober Knopf und Kreuz vom Turme der Dekanalkirche herabgenommen. Für die Beförderung war ein 200 Meter langes Seil hergestellt worden. Das Kreuz war 1854 zum letzten Male herabgenommen worden. Es ist 2·95 m lang, der Querbalken 1·65 m und die Kugel hat 2·90 m im Umfange. Am 9. Mai 1901 wurde es wieder aufgezogen. Die Schriften in dem Turmknopfe waren gut erhalten und wurden wieder hineingelegt.

1904 am 11. Mai erklang in der Dekanalkirche die neue Orgel in der Maiandacht, welche Bischof Frind weihte. Sie stammt vom

Orgelbauer Eule in Bautzen und enthält 1446 Pfeifen und 25 klingende Register, sowie eine Anzahl Nebenzüge. Das alte Gehäuse wurde gelassen.

1908 am 7. Mai wurde die große Glocke, die seit dem Gewitter im August 1907 einen Sprung hatte, nach Abnahme von Gipsabdrücken zerschlagen. 1908 am 22. September wurde die umgegossene Glocke, die bereits in Prag vom Weihbischof Dr. Frind die Weihe erhalten hatte, emporgezogen. Sie wiegt 20 Meterzentner. der Glockengießer Karl Diepold in Prag hat sie umgegossen; Inschriften und Bilder sind dieselben; auch der Ton ist ziemlich getroffen. — Das Innere der Kirche wurde 1854 mit den Gemälden des hl. Andreas, der hl. Katharina und Cäcilia, gemalt durch den Maler Wilhelm Weise aus Prag, geschmückt, welche von Wohltätern angeschafft waren. Von den beiden kleinen Seitenaltären wurden die Bilder weggenommen, weil sie zu groß waren, und im Schiffe aufgehängt; allein jetzt ist das Gegenteil der Fall, die beiden Altarbilder St. Anna und Johann von Nepomuk sind zu klein. Auch hatte man sämtliche Statuen polychromiert, was zum Stile der Kirche nicht paßte; daher wurde dieser Fehler bei einer neuerlichen Renovierung wieder gutgemacht.

Durch die Auflassung des Friedhofes und durch die Einebnung der Gräber hat das Aeußere der Kirche sehr gewonnen, besonders als im Jahre 1903 die alte Pfarrei weggerissen und der Marktplatz vergrößert wurde, wodurch die Kirche noch viel freier dasteht.

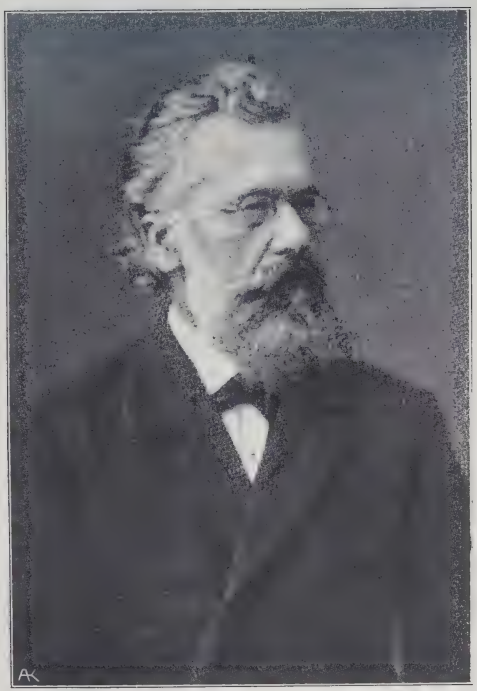
Im Jahre 1912 wurde die Kirche auswendig neu verputzt; der Kostenvoranschlag stellte sich auf 10.429 K 43 h.

Durch die Vergrößerung Warnsdorfs war auch die Anzahl der Geistlichen gewachsen und die alte Pfarrei zu klein geworden. Daher wurde vom fürstlichen Patronatsamte ein Aufbau des Gebäudes erwogen. Die Stadt aber nahm die günstige Gelegenheit wahr, den Marktplatz zu vergrößern und war für einen Neubau, welcher weiter zurückkommen sollte. Das Anwesen der Fr. Anna Sieber anzukaufen und so einen geräumigen Marktplatz zu schaffen, scheiterte an den großen Kosten dieses Objektes. Es wurde daher ein Plan für einen Neubau im Garten der alten Pfarrei ausgearbeitet, welcher auch die Genehmigung des hohen Patrons fand. Außerdem nahm der Fürst in hochherziger Weise die Kosten des ganzen Baues auf sich, ohne die Eingepfarrten sonderlich zu belasten und gewährte auch die Abtretung des Grundes für die Vergrößerung des Marktplatzes.

Im Jahre 1902 wurde der Bau dem Baumeister Al. Körber in Rumburg übertragen und am 24. September 1903 fand die Kollaudierung des Gebäudes statt. Der Einzug erfolgte am 13. Oktober.

4.

Aufzählung der hiesigen Geistlichen. In der hiesigen Seelsorge wirkten: Franz Wünsche, geboren in Wegstädtl, von 1841 bis 1885, zuerst als Kaplan, dann als Katechet



Anton Mittel

Ambr. Opitz.

und Direktor der Realschule und seit 1864 als Pfarrer; Josef Stöffel aus Böhm.-Leipa 1849—1875, wo er als Pfarrer nach Rumburg kam und daselbst als Dechant und Vikär am 30. August 1893 starb. — Anton Müller aus Konoged 1851—1862, gestorben als Kanonikus und Pfarrer von Ostritz. — Karl Luttna, geboren in Warnsdorf, Kaplan von 1854—1866, wurde Pfarrer in St. Georgenthal und starb 1903 in Pension in Warnsdorf. — Valentin Hackel aus Reichenberg 1862—63, lebt im Ruhestande als Theologieprofessor in Leitmeritz. — Ferdinand Kasper aus Hainspach 1863—67, lebt im Ruhestande in Graupen. — Wenzel Frind aus Hainspach 1866—67, lebt als Weihbischof und Dompropst in Prag. — Josef Ivanov aus Hainspach 1867, gestorben in Teplitz. — Anton Wenzel aus Tollenstein 1867—1873, lebt als Dechant in Böhm.-Kamnitz. — Anton Nittel Katechet 1867—1871, der Gründer der Altkatholischen Kirche. — Ambros Opitz aus Schönau 1870—1873, gestorben 1907. — Wenzel Kettner aus Jestřebitz 1873—1874, gestorben im Ruhestande in Markersdorf 1913. — Durnwalder Martin aus Welsberg 1873—1876. — Josef Gürlich aus Hennersdorf 1874—1891, lebt im Ruhestande in St. Georgenthal. — Wenzel Slansky aus Jeschowitz 1876, lebt im Ruhestande in Böhm.-Kamnitz. — Anton Ulbrich aus St. Georgenthal 1876—1894, gegenwärtig Dechant und Vikär in Rumburg. — Paul Schirz aus Böhm.-Leipa 1885—1899. — Anton Pieschel, geboren in Spansdorf, hier 1886, jetzt Dechant und Vikär in Komotau. — Anton Zenker aus Katharinaberg 1887—1889, jetzt Religionsprofessor in Kaaden. — Karl Klinger aus Reichenberg 1891, gegenwärtig Religionsprofessor in Reichenberg. — Richard Wewerka aus Mähr.-Schönberg 1891, jetzt Pfarrer in Hruschowan. — Josef Funk aus Rudig 1891—1908, jetzt Domkapitular in Leitmeritz. — Gustav Möngler aus Wiesenthal, seit 1891, gegenwärtiger Dechant. — Josef Hirschmann aus Friedland 1892, jetzt Katechet im 6. Bezirk. — August Fibiger aus Bakow 1894—1896, gegenwärtig Konsistorialsekretär in Leitmeritz. — Heinrich König aus Warnsdorf 1896—1901, zurzeit Katechet in Dauba. — Josef Killmann aus Mildenau kam als neugeweihter Priester her, war 3 Wochen gesund und 3 Wochen krank und starb am 27. November 1896. — Josef Jarschel aus Georgswalde seit 1896 hier, jetzt Katechet an der Mädchenbürgerschule. — Karl Lehnert aus Schönlinde seit 1900, gegenwärtig Katechet im 8. Bezirk. — Eduard Richter aus Hainspach, seit 1901 Katechet an der Knabenbürgerschule. — Vinzenz Hille aus Altehrenberg, hier seit 1907 als Professor an der Realschule. — Josef Kindermann aus Königshain, seit 1908 hier als Kaplan.

Im Spitale versah die Seelsorge die längste Zeit Ferdinand Sieche. Seine Anspruchslosigkeit, seine Liebe zu den Armen und Kranken fand im Spitale ein entsprechendes Feld zur Betätigung. 32 Jahre war er hier angestellt und zahlte von seiner sehr kleinen Pension noch einen Betrag in die Kost, anstatt für seine Tätigkeit

etwas zu bekommen. Er starb am 11. März 1902 an seinem 90. Geburtstage. Nach ihm kam Pfarrer Eduard Jank aus Eurathsfeld, der hier 1905 starb. Auf ihn folgte Franz Schliermann bis 1911, jetzt Schloßkaplan in Schönhof. Gegenwärtig versieht den Dienst P. Johann Dies.

Von den in Warnsdorf Geborenen, die sich dem geistlichen Stande gewidmet haben und noch am Leben sind, seien erwähnt: Franz Eiselt, k. k. Schulrat i. R. in Innermanzing. — Josef Patzelt, Pfarrer in Hafnerberg. — Josef Richter, Pfarrer in Tyssa. — Anton Liebisch, Pfarrer in Sobiesak, seit Juni 1914 in Reinowitz. — Heinrich König, Katechet in Dauba. — Josef Sitte, Kaplan in Brüx. — Hermann Sitte, Kaplan in Böhm.-Kamnitz. — Theologie studiert Reinhold Reinisch. — Gestorben sind: Samuel Sieber † 20. Mai 1870 in Warnsdorf. — Josef May, † in Böhm.-Kamnitz 11. Dezember 1886. — J. Pietschmann, Professor und Kanonikus in Prag, † 9. März 1890. — Hermann Pietschmann, Personalpfarrer in Reichenberg, † 8. April 1906. — P. Benedikt Michel, Ord. Cist., † 13. Oktober 1908 in Hohenfurth.

Als geistliche Schwestern sind zu nennen: bei den Elisabethinerinnen in Kaaden: Cäcilia Dienst und Theresia Herschel. (Gestorben sind dort Gertrud Fabian und ihre Nichte ebendiesen Namens.) — Bei den Borromäerinnen: Hermenegildis Prasse, Angela Hille, Gertrud Richter, Marie Liebisch, Albine Fabian, Romualda Thomas. (Gestorben Magdalena Eger.) — Bei den Kreuzschwestern: die beiden leiblichen Geschwister Elogia und Friderika Hanisch und Venantia Gürlich.

5.

Territoriale Veränderungen. Während dieser Zeit ist die Warnsdorfer Seelsorge an territorialer Ausdehnung kleiner geworden durch Abtrennung von Neuleutersdorf und Schönborn.

Durch die Grenzregulierung wurde „Neuleutersdorf", das ganz katholisch ist, Sachsen zugeteilt und dort eine katholische Kirche gebaut mit Pfarrei und Schule. Bei der Abtretung war zur Bedingung gemacht worden, daß der erste Pfarrer von Warnsdorf genommen werden muß; daher kam auch der Kaplan Anton Müller dahin und bei der Weihe der neuen Kirche im Jahre 1862 war sogar das Schützenkorps von Warnsdorf ausgerückt.

Die zweite Abtrennung betrifft Schönborn, das im Jahre 1869 am 27. Juli den Grundstein zu einer neuen Kirche legte, die am 13. Oktober 1872 vom Vikär Schubert aus Georgswalde geweiht wurde. Die Pfarrgemeinden um Schönborn hatten sich bisher in die Seelsorge geteilt, Warnsdorf besorgte den Gottesdienst, bis am 10. Jänner 1874 der erste Pfarrer J. Kindermann installiert wurde. Die Matriken der abgetrennten Häuser — gegen 60 — kamen nach Schönborn.

Der Marktplatz in Warnsdorf.
Links Hotel „Börse“, in der Mitte die kath. Kirche, rechts die neue Dechantei.

Eine dritte Veränderung betrifft die Zuteilung Warnsdorfs mit Grund und St. Georgenthal zum Vikariatsamte Böhm.-Kamnitz, indem am 1. Oktober 1910 das neue Vikariat Tetschen entstand, das sich aus 11 Pfarreien des Aussiger und 5 Pfarreien des Böhm.-Kamnitzer Vikariates zusammensetzt, und dadurch das Kamnitzer Vikariat zu klein geworden wäre. Gegenwärtig ist der Erzdechant Jos. Schütz aus Schönlinde der Vikär und der Warnsdorfer Dechant G. Möngler der Vikariatssekretär.

6.

Die „Karlskirche". — Bau einer zweiten katholischen Kirche. Da in den letzten Jahren die Bevölkerung Warnsdorfs ungemein schnell zunahm und der Ort sich immer weiter ausbreitete, mußte notwendigerweise an den Bau einer neuen Kirche gedacht werden und zwar in dem größten Bezirke, dem 6. Zur leichteren Verwirklichung dieses Planes wurde im Jahre 1901 ein Kirchenbauverein gegründet, welcher die Mittel zum Baue hereinbringen sollte. Die Platzfrage wurde in der denkbar günstigsten Weise gelöst, indem in der Nähe der neuen Schule, an zwei Straßen gelegen, der Bauplatz zu haben war und zwar die Hälfte des Grundes von Anton Engelmann und die andere von Frau Julie Kunze, welche in Ansehung des guten Zweckes den Grund zu einem billigeren Preise überließ. Die Bezahlung hatte keine Schwierigkeit, indem der verstorbene Kanonikus und Dechant Paul Schirz seine Ersparnisse zu diesem Zwecke vermacht hatte.

Zum Patron der neuen Kirche wurde der hl. Karl Borromäus gewählt, weil dieser Ortsteil, wo die Kirche gebaut wird, früher den Namen „Karlsdorf" führte.

Die Ausarbeitung der Pläne und die Oberleitung des Baues wurde dem Stadtbaumeister Anton Möller, die Ausführung dem Baumeister Franz Rott, beide in Warnsdorf, übertragen.

Im Jahre 1903 am 4. November, dem Festtage des zukünftigen Patrons der Kirche, erfolgte der erste Spatenstich, die Errichtung des Kreuzes an der Stelle des Hochaltares und die erste Steineaufuhr. 45 Wagen von hiesigen Fuhrwerksbesitzern hatten die ersten Steine herbeigeführt und auf dem ersten von 4 Pferden gezogenen Wagen lag das schön geschmückte Kreuz. Dechant Funk erläuterte in einer zu Herzen gehenden Ansprache die Bedeutung des ersten Spatenstiches und der Kreuzaufstellung beim Baue einer neuen Kirche und hob die ersten Schollen im Namen des dreieinigen Gottes aus dem Boden.

1904 am Pfingstmontage, den 23. Mai, wurde die feierliche Weihe des Grundsteines zur Kirche vorgenommen von dem hochw. Herrn Bischofe Dr. Wenzel Frind in Vertretung des schon vom Alter gebeugten Diözesanbischofs. Der hochwürdigste Herr hatte um so freudiger seine Zusage gegeben, weil Warnsdorf die erste Seelsorgstation für ihn gewesen.

Zur Feier waren das k. k. Schützenkorps, der Karlsdorfer Schießverein und der Volksverein korporativ mit Musik und Fahne, die übrigen Vereine deputativ ausgerückt und hatten an den Flanken des Festplatzes Aufstellung genommen, während die Ehrengäste auf der dem Feldaltar gegenüber liegenden Tribüne sich einfanden. Die Schulkinder standen im nachmaligen Schiff der Kirche und die nach Tausenden zählenden Volksscharen hatten sich teils auf der großen Tribüne und teils auf der freien Wiese verteilt.

Nachdem Se. bischöfl. Gnaden die Weihe des Grundsteines vorgenommen hatte, wurde die Urkunde unterschrieben und mit österreichischen und liechtensteinschen Münzen, Prägung 1904, in den Grundstein eingeschlossen und vermauert. Nach den üblichen Hammerschlägen folgte die Weihe der übrigen Grundmauern im Umrisse der Kirche, die ergreifende Predigt und die Festmesse vor dem Kreuze. Am folgenden Tage wurde mit dem Baue begonnen und herrliches Bauwetter begünstigte den Aushub der Fundamente, so daß der Bau in diesem Jahre bis zur Höhe der großen Fenster gedieh.

Im Jahre 1905 ward der Bau so weit fortgeführt, daß die Ziegeln provisorisch auf dem Dache eingehängt werden konnten.

Im Jahre 1906 ruhte der Bau ganz. 1907 wurden die Seitengiebel aufgebaut, das Dach entgültig eingedeckt und ein Teil der Kirche geputzt.

1908 wurden die Putzarbeiten vollendet, so daß die Kirche bis auf den Turm, welcher bis zur Höhe des Glockenfußbodens hinaufgeführt ist, von außen so weit vollendet dasteht.

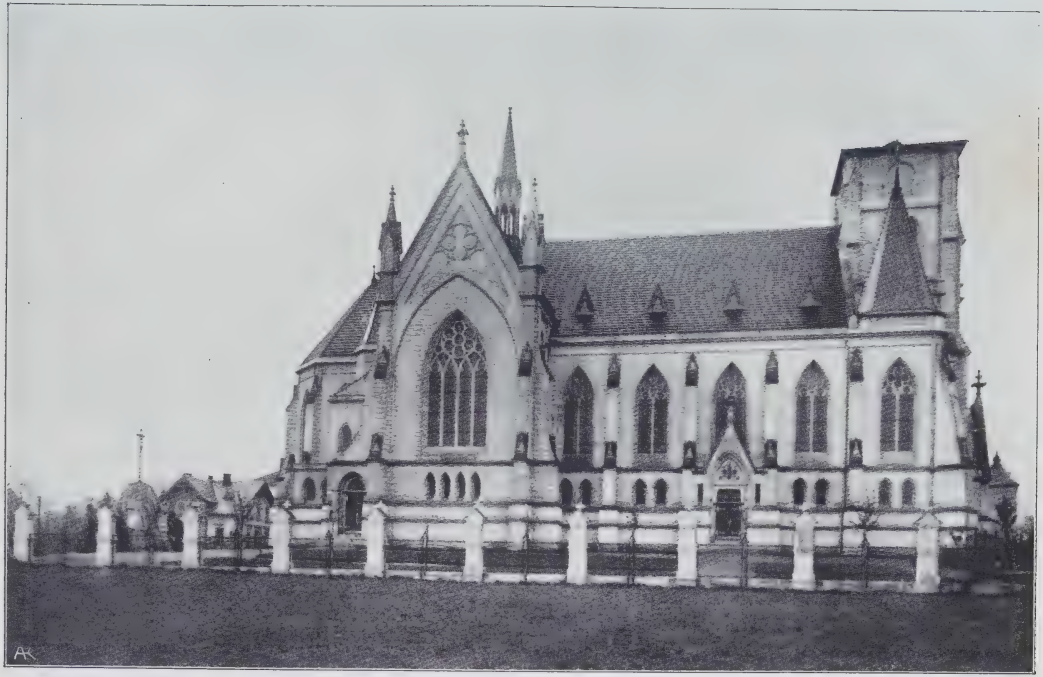
1910 war wieder eine Pause. 1911 wurde das Innere in Angriff genommen, indem die Gewölbegurtbogen ausgemauert und das Gewölbe selbst in Eisenbeton hergestellt wurde.

1912 wurde die Kirche ausgemalt, der provisorische Fußboden gelegt, und die Bänke und der Hochaltar aufgestellt, so daß die Weihe der Kirche am 3. September 1912 durch den hochw. Bischof von Leitmeritz Monsg. Groß erfolgen konnte. Wie der Tag der Grundsteinlegung, so war auch der Tag der Weihe ein freudenvolles Zeichen, daß Liebe und Begeisterung für höhere Ideen nicht untergegangen sind in Warnsdorf, das durch seine reiche Industrie, seine qualmenden Kamine dem irdischen Fortschritt gewaltig unterworfen ist. —

Die Kirche mißt 50 Meter in der Länge, 18 Meter in der Breite, in den Seitenschiffen 24 Meter und ist im Stile der Hochgotik ausgeführt.

Im Innern ragen 8 mächtige Säulen aus Sandstein empor, welche die Kirche in drei Schiffe teilen. Die Malerei ist einfach und schlicht und nimmt einen feierlichen Charakter an, je mehr sie sich dem Presbyterium nähert.

Der Hochaltar verdient die größte Beachtung. Als Flügelaltar macht er einen doppelten Eindruck. Geschlossen steigt er in edler Einfachheit empor bis zur Höhe des Gewölbes. Als Altarbild ist zu sehen Mariä Verkündigung. Geöffnet mahnt er, die Gestalten des



Karlskirche.

Kirchenpatrons, St. Karl Borr., welcher der Muttergottes mit dem Jesukind auf dem Schoße den Plan der Kirche überreicht und um Segen für Warnsdorf bittet, und die hl. Apostelfürsten Petrus und Paulus zeigend, die Gläubigen zur Nachahmung der Tugenden dieser hl. Vorbilder.

Der Altar stammt von der Firma Peter Buscheks Söhne in Sichrow; die 5 Altarbilder sind Kunstwerke ersten Ranges, hervorgegangen aus der Hand der Baronin Maria Anna von Oer, welche in Gößweinstein in Bayern ihren Wohnsitz aufgeschlagen hat und durch ihre wundervollen und religiös ergreifenden Bilder sich als würdige Schülerin von Deger und Ittenbach erweist. Von derselben Künstlerin ist auch das Bild auf dem Herz-Jesualtar. Vom zukünftigen Josefsaltare ist jetzt bloß das Altarbild St. Josef mit dem Jesukinde auf dem Arm, gemalt von Franz Tomaschu in Wien, zu sehen.

Ein besonders wertvolles Andenken hängt bei der Sakristei in einem Eichenrahmen. Es ist ein Gewandstück vom hl. Karl und die Jubiläumsmedaille in Bronze zur Erinnerung an die 300jährige Wiederkehr des Tages der Heiligsprechung des hl. Karl (1. November 1910), beides ein Geschenk des Kardinalerzbischofs von Mailand, Andr. Ferrari.

Die Fenster der Kirche sind sämtlich in Kunstverglasung hergestellt und geben dem Innern einen freundlichen Eindruck. Im Presbyterium sind zwei Gemälde, den hl. Karl vorstellend, wie er dem hl. Aloisius die erste hl. Kommunion reicht, und auf dem zweiten einem Pestkranken die letzte. Die kleinen Fenster rings herum enthalten Symbole, durch welche die ganze Glaubens- und Sittenlehre veranschaulicht ist. Alle Fenster sind durch Wohltäter gespendet worden, deren Namen in denselben ersichtlich gemacht worden sind.

Die Glocke auf dem Sanktustürmchen ist ein Geschenk der Fr. Julie Kunze; sie wurde gegossen von R. Perner in Budweis, ist 100 Kilo schwer, wurde geweiht von Kan. Jos. Brenner in Budweis zu Ehren der unbefleckten Empfängnis, deren Bildnis sie trägt. Außer der Widmung hat sie noch die Umschrift: Magnificate Dominum mecum. Ps. 33. 4. („Preiset den Herrn mit mir.")

Die Kirche wurde erbaut aus Spenden, welche von nah und fern eingekommen sind. Als besondere Wohltäter sind zu nennen: Verst. Kan. Paul Schirz in Warnsdorf, welcher seine gesamten Ersparnisse dafür verwendet wissen wollte. Der Religionsfonds, der Zentralkirchenbauverein für Nordböhmen, der Bonifatiusverein in Paderborn und Prag, Durchlaucht Fürst Joh. von und zu Liechtenstein, Fürst Zdenko von Lobkowitz in Bilin, Freiherr Anton von Lehrer-Lehrstätt in Zittau, Exzellenz Emanuel Joh. Schöbel, Bischof von Leitmeritz, verst. Ambr. Opitz, Familie Hermann und Julius Jungmichl, die Erben nach dem verst. Karl Prasse und viele, viele andere.

Der besonderen Erwähnung wert ist auch ein grünes Meßgewand, welches von Papst Pius X. der Kirche gewidmet wurde.

Ein Gedenkbuch bewahrt die Namen der Wohltäter auf; die Kirche selbst aber ist ein noch viel schöneres Denkmal edlen Wohltätigkeitssinnes.

Den Gottesdienst an der Kirche besorgt gegenwärtig der Katechet Jos. Hirschmann und einige Priester aus der Kongregation der Oblaten der unbefleckten Empfängnis Mariä, welchen der Bischof das Haus Nr. 728 neben der Kirche als Wohnung zugewiesen hat.

7.

Altkatholische Kirche. Wer bei ruhiger See mit seinem Schifflein die Wogen durchkreuzt, will es nicht glauben, daß dieses Wasser, vom Sturme aufgewühlt, entsetzlich viel Unglück heraufbeschwören kann. Dieser Vergleich wird zur Wahrheit, wenn wir die Geschichte Warnsdorfs vom Jahre 1870 an weiterführen, und zwar in bezug auf die religiösen Verhältnisse. Wie um diese Zeit im politischen Leben große Umwälzungen vorgingen und das Wort „Freiheit" auf allen Gebieten wie eine süße Lockspeise war — diese freilich oft genug nur Lockspeise blieb —, so konnte es nicht fehlen, daß auch diese freiheitlichen Ideen sich auf das kirchliche Gebiet hinüberspielten und in die kirchlichen Angelegenheiten sich manche einmengten, welche ganz und gar nicht dazu berufen waren.

Die Einberufung des Vatikanischen Konzils, welche am 8. Dezember 1869 erfolgte, und die Definierung der Unfehlbarkeit des Papstes am 18. Juli 1870 wurden der Anlaß einer Glaubensspaltung, welche besonders in Deutschland große Bewegung hervorrief, sich auch nach Oesterreich herüberzog, und besonders in Warnsdorf die größten Veränderungen hervorrief unter den Bürgern und in den einzelnen Familien. Der Ruf „Feuer", hineingeschleudert von einem einzigen in eine dichtbesetzte Versammlung, was für Unheil kann er hervorrufen! Selbst sonst besonnene Leute werden zu Handlungen hingerissen, die sie bei ruhiger Ueberlegung niemals vollführt hätten und die Masse läßt sich erst gar schwer beruhigen und zur Besinnung zurückführen. Das ist das Bild Warnsdorfs in diesen Jahren. Der geistige Urheber der religiösen Bewegung war Anton Nittel. Geboren 1826 zu Bokwen bei Bürgstein, wurde derselbe zum Priester geweiht in Leitmeritz im Jahre 1851. Wir finden ihn als Kaplan in Tetschen, dann als Pfarrer in Niedergrund an der Elbe. Nachdem er auf diese Pfarre resignieren mußte, wurde er als Religionslehrer und Direktor im Waisenhause St. Johann in Prag angestellt und kam im Jahre 1867 als Katechet nach Warnsdorf. Hier war er ein eifriges Mitglied des „politischen Vereines", an welchem die Spitzen der Bewohnerschaft beteiligt waren. Dieser Verein berief am 18. Juni 1871 eine Volksversammlung ins Kolosseum ein, zu welcher über 2000 Personen erschienen waren. Hier wurde nach den Reden des Dr. Klepsch und Karl Goldberg eine Resolution vorgeschlagen, in welcher man sich gegen die Vati-

kanischen Dekrete aussprach und die Lossagung von der katholischen Kirche erklärt wurde. Anton Nittel wohnte damals noch auf der Pfarrei, aber schon drei Wochen nach dieser Versammlung war es klar, wer eigentlich die Seele des Ganzen gewesen. Am 8. Juli 1871 veröffentlichte er im „Warnsdorfer Anzeiger" eine Erklärung gegen das Vatikanische Konzil und dessen Beschlüsse mit der Versicherung, daß er denselben überall widerstreiten würde. Durch die Herausgabe der „Abwehr", deren erste Nummer am 16. August 1871 erschien, hatte Nittel diese seine Erklärung zur Wahrheit gemacht und die Suspendierung vom Religionsunterrichte und die Ausschließung aus der katholischen Kirche durch den Bischof Wahala am 21. August wurde mit der Bemerkung aufgenommen, daß er jederzeit seine kirchlichen Funktionen wieder aufnehmen werde, wenn die „Altkatholiken" darnach verlangen werden. Die Altkatholiken gründeten nun den politischen Katholiken-Verein, an dessen Spitze Franz Richter, Fabrikant, Direktor der Warnsdorfer Eskomptebank, als Obmann, K. R. Goldberg, Fabrikant und Andreas Weber, k. k. Hauptmann, als Obmannstellvertreter, Ignaz Bitterlich, Beamter der Warnsdorfer Eskomptebank, Dr. Klepsch, V. J. Seidel, Bureauchef der Warnsdorfer Eskomptebank, Karl Woratschek, k. k. Bezirksgerichtsadjunkt, Julius Richter und K. Seidl standen. In der Sitzung dieses Vereines am 15. Oktober wurde beschlossen, ein Gesuch an die k. k. Bezirkshauptmannschaft in Rumburg zu richten mit der Bitte um Einrichtung des altkatholischen Gottesdienstes in der Stadtkirche und die Anstellung eines altkatholischen Religionslehrers in der Schule.

Am 16. Oktober feierte der Turner-Feuerwehrverein sein Stiftungsfest. Statt zum Hochamt in die Kirche, zog er auf den Schießhausplatz, auf welchem eine Rednerbühne errichtet war. Nittel hielt eine Rede, an deren Schluße der Feuerwehrkommandant zum Gebet kommandierte, bei welchem das „Vater unser" gebetet wurde. Das war der Gottesdienst an diesem Tage. Das erste altkatholische Begräbnis war der 19jährige Sohn des Karl Hanisch am 26. November nachmittags 1 Uhr unter ungemein zahlreicher Beteiligung.

Der erste altkatholische Gottesdienst wurde am Ostersonntag, 30. März 1872, um 10 Uhr in den Warenhauslokalitäten des Franz Richter, 6. Bezirk, abgehalten.

Am 9. November wurde ein Baugrund im Ausmaße von 800 Klaftern auf Schürzens Berge zum Baue einer Kirche erworben und am 14. November wurden die ersten Steine auf den Bauplatz geführt. Gegen 10 Uhr vormittags bewegte sich ein Zug von 24 mit Reisig verzierten Wagen dem Bauplatze zu. Der erste war von sechs Schimmeln gezogen und enthielt außer der Ladung ein aufrechtstehendes, aus grünem Reisig verfertigtes Kreuz, welches die Inschrift trug: „Mit Gott und vereinten Kräften." Der Vorstand der altkatholischen Gemeinde, Franz Richter, sprach einige Worte. Darauf wurden die Steine abgeladen und jeder beeilte sich, mit Hand anzulegen.

Am 27. Oktober 1874 war der Bau bereits so weit fertig, daß die Spitze des Turmes aufgesetzt werden konnte. Die Glocken, vier an der Zahl, sollten bis Ende November aufgehängt sein. Die große Glocke, 26 Zentner schwer, ist ein Geschenk des Raimund Arlt, die anderen drei sind von den Beiträgen angeschafft, welche von den Jungfrauen Warnsdorfs gespendet wurden.

Die Eröffnungsfeier der Kirche fand am Sonntag, den 27. Dezember 1874 statt. Um 9 Uhr vorm. versammelten sich die Angehörigen der altkatholischen Gemeinde zum letzten Male in dem bisherigen Betsaale des Franz Richter, von wo aus sich der Zug in Bewegung setzte. Demselben ging voran die Musikkapelle des Veteranenvereines, die Turner-Feuerwehr folgte und zahlreich erschienene Gäste und Deputationen altkatholischer Vereine und Gemeinden Nordböhmens. Die Kirche selbst, gebaut vom Baumeister Stolle, ist einfach, die Emporen durch Benützung von Eisenkonstruktionen ermöglichen die Teilnahme von einer größeren Menge, die bunten Fenster, ein Geschenk von Samuel Hampel, dämpfen das eindringende Tageslicht und umgeben den einfachen Altar. Nachdem der Gesangverein das Lied: „Das ist der Tag des Herrn" gesungen, übergab Franz Richter dem Pfarrer Nittel die Schlüssel, welcher nach einer Predigt die Messe wie bisher, zum Teil in der deutschen Sprache las.

Zu Mittag war ein Diner für die geladenen Gäste in der Bahnhofrestauration. Der altkatholische Gottesdienst findet jeden Sonntag um 9 Uhr statt; um 11 Uhr ist der Religionsunterricht der Kinder, der mit einem Liede eröffnet und geschlossen wird. Ungemein groß waren die Anstrengungen und Bemühungen, um die Anerkennung von seiten des Staates für die altkatholische Kirche zu erlangen. Endlich am 6. November 1877 verkündet der Minister Stremayr die gesetzliche Anerkennung der altkatholischen Kirche in Oesterreich und der drei Gemeinden Warnsdorf, Wien und Ried. (Beschluß von 17. Oktober 1877.)

Am 18. November wurde die Wahl des altkatholischen Kirchenvorstandes vollzogen. 579 Wähler waren erschienen und ihre Stimmen vereinigten sich auf folgende Herrn: Karl Fröhlich, Bleicher; C. G. Fröhlich jun.; Karl Frost, Kolorist; C. R. Goldberg, Fabrikant; Karl Griesel jun., Spengler; J. C. Hannich, Fabrikant; Alfred Hanisch, Fabrikant; Karl Herrmann, Fabrikant; Josef Franz Müller, Fabrikbesitzer; Alois Pilz, Fabrikant; Raimund Reinisch, Fabrikant; Franz Richter, Fabrikant; J. H. Richter, Kaufmann; Anton Richter jun.; C. Seidel, Kaufmann; Heinrich Stolle, Bleicher; Heinrich Stolle, Zwistmeister; Moritz de la Vigne, Kaufmann; Jos. Fr. Müller ist der Präses. Hierauf wurde zur Pfarrwahl geschritten, aus welcher Anton Nittel hervorging; auch die Anmeldungen mußten neu gemacht werden, welche sich bis 31. Dezember 1877 auf 2074 Seelen erstreckte.

Gegen Ende August 1880 wurde mit dem Bau der altkatholischen Pfarrei begonnen. — Am Pfingstsonntage 1880 hielt Miloš

Czech, früher Kaplan in Böhm.-Aicha, als erster Hilfspriester der altkatholischen Kirche die Predigt. Am 20. März 1881 übersiedelte er als Pfarrer der altkatholischen Gemeinde nach Wien.

Eine wichtige Frage wurde auf der Synode in Wien am 8. September 1896 besprochen, nämlich die Verlegung des Sitzes des Bistumsverwesers von Wien nach Nordböhmen. Begründet wurde dieser Antrag mit der Tatsache, daß in Nordböhmen die altkatholische Bewegung am stärksten sei und daher einer näheren Leitung bedürfe. Ein anderer Antrag, von C. G. Fröhlich in Warnsdorf eingebracht, wollte die Altersgrenze der aktiven Wirksamkeit eines Seelsorgers auf das 60. Lebensjahr beschränkt haben, so daß ein solcher auch gegen seinen Willen in Pension geschickt werden kann. Gegen diesen Antrag wandte sich Pfarrer Nittel, indem er sagte, daß dadurch jeder Geistliche abgeschreckt werden könnte, in den Dienst der altkatholischen Kirche zu treten, wenn er auf seine alten Tage der Not preisgegeben würde, zudem man doch erst für einen Pensionsfonds sorgen möchte. Die Verlegung des Bistumssitzes wurde zur Tatsache am 1. Jänner 1897. Schon im Jahre 1881 ward Pfarrer Nittel von der damaligen Synode zum Bistumsverweser ernannt mit dem Sitze in Warnsdorf. Aber die Regierung verweigerte ihm die Anerkennung. Im Jahre 1888 wurde der Pfarrer von Wien M. Czech als Bistumsverweser gewählt und auch staatlich anerkannt, behielt aber seinen Sitz vorläufig in Wien. Endlich wurde Warnsdorf als Wohnsitz bestimmt, und die Uebersiedlung erfolgte Ende Dezember 1896, und die feierliche Einführung ward für den 3. Jänner 1897 anberaumt. Schon am 23. Jänner trat Pfarrer Nittel in den bleibenden Ruhestand und sein Nachfolger wurde M. Czech.

Am 27. August 1903 hatte die altkatholische Gemeinde großen Besuch zu verzeichnen. Der Erzbischof von Utrecht Gerardus Gul, der Bischof der Altkatholiken Deutschlands Dr. Theodor Weber, der Bischof von Deventer Nikolaus Spit. In ihrer Begleitung waren Seminarpräsident Dr. J. J. van Thiel aus Amersfort und Kanonikus T. van Santen aus Dortrecht. Am 28. fand eine Konferenz der Bischöfe statt, nachmittags ein Ausflug nach Oybin; Samstag war vormittags nach einem Gottesdienste, welchen Seminarpräsident van Thiel hielt, Pastoralkonferenz und nachmittags Sitzung des Vereines der Altkatholiken in Oesterreich, abends Familienabend in der Turnhalle.

Am Sonntag war Festgottesdienst, bei welchem die Schulkinder die Gäste erwarteten. Das Hochamt hielt Kanonikus van Santen, die Festpredigt Bischof Weber. Nachmittags war ein Besuch in Schönlinde vorgesehen, wo sich ebenfalls ein Familienabend anschloß. Zur Erinnerung an diesen hohen Besuch wurde im folgenden Jahre eine Gedenktafel in der Kirche enthüllt.

Am 7. Oktober 1907 verschied in Martinsthal bei Zwickau nach langjährigem Leiden der Begründer der altkatholischen Kirche

in Oesterreich, Anton Nittel, im 82. Lebensjahre. Die Leiche wurde nach Warnsdorf überführt und von der Christuskirche aus unter zahlreicher Beteiligung im eigenen Grabe beigesetzt.

1909 am 5. September folgte ihm im Tode der Bürgerschulkatechet Johann Melzer im 52. Lebensjahre, nach 22jähriger Tätigkeit in Warnsdorf. Sein Tod war eine Erlösung von großen Leiden, indem ihm schon vorher beide Füße weggenommen werden mußten.

Die Hauptzierde der altkatholischen Kirche ist die am 13. Juli 1882 aufgestellte Christusstatue von dem heimischen Künstler Vinzenz Pilz. Dem Schöpfer dieses Kunstwerkes hat der Kirchenvorstand im Jahre 1902 an der Evangelienseite des Presbyteriums eine Denktafel errichten lassen und überdies für die Kirche das Relief „Die heil. drei Könige" erworben.

Damit die altkatholische Sache eine größere Ausbreitung erfahre, wurde, ähnlich dem Deutschen Schulvereine, ein Verein der Altkatholiken angestrebt, der durch Ortsgruppen sich erweitern sollte. Die Statuten dieses Vereines mußten dreimal eingereicht werden und erst nach einem Rekurs bis ans Reichsgericht wurden sie am 13. Juni 1886 bestätigt.

Am 14. Juli 1886 hat Pfarrer Nittel in der hiesigen Kirche das erstemal die Firmung an 80 Petenten ausgespendet.

Am 15. September 1886 besuchte der Lordbischof von Salisbury, Dr. Wordsworth diese Gemeinde und nahm an der Synode teil, zugleich mit dem Superintendenten Dr. Braasch aus Jena.

Im Jahre 1890 wurden in der Vorhalle der Kirche zwei Marmortafeln enthüllt, welche folgenden Wortlaut haben: „Am 8. Juli widersprach der Priester Anton Nittel öffentlich der Lehre von der päpstlichen Unfehlbarkeit und bildete mit 3000 Angehörigen dieser Stadt eine altkatholische Gemeinde, welche ihn zu ihrem Pfarrer wählte, sich am 16. März 1872 eine Verfassung gab und im Jahre 1877 staatlich anerkannt wurde. Vorstand des Kirchenrates war der hochverdiente Fabrikant Franz Richter." Zweite Tafel: „Erbaut im Jahre 1873 von den Katholiken Warnsdorfs, welche im Glauben ihrer Väter verharrend, sich Altkatholisch nannten. Am Weihnachtsfeste 1874 wurde hierin der erste Gottesdienst gefeiert. Um den Bau der Kirche haben sich große Verdienste erworben: Franz Richter, Franz Hanisch sen., Karl Seidel, Samuel Hampel."

Hilfsgeistliche, welche hier wirkten, sind: Anton Batal 1885; Alois Soukup 1886; J. Bergmann 1886; Johann Melzer 1888—1909 als Katechet; Josef Pribyl 1889; Adolf Tobias 1889; Rudolf Holfeld 1890; Johann Rotter 1891; Johann Marschall 1892; Ignaz Deprida 1894; Alois Paschek 1897; Ewald Landschau 1898; W. Hoßner 1903: Emil Mochmann seit 1903, jetzt Bürgerschulkatechet; Rudolf Kysilka 1909; Peter Peißl seit 1912 hier als Katechet.

8.

Evangelische Kirche. Die Zahl der Bewohner, welche dem Evangelischen Glaubensbekenntnisse Augsb. Konf. angehören, wurde immer größer. Sie waren der Rumburger Seelsorge zugeteilt, von wo auch der Gottesdienst in Warnsdorf besorgt wurde, welcher in einer Schulklasse der Bürgerschule von Zeit zu Zeit stattfand. Im Jahre 1883 zählte die Gemeinde 336 Personen. Als die altkatholische Kirche vollendet war, gab diese gegen einen entsprechenden Betrag gern ihre Räume zur Abhaltung des Gottesdienstes her. Die Anzahl der Mitglieder war unterdessen auf ungefähr 800 angewachsen und die Sehnsucht nach Selbständigkeit wurde immer größer. Die Muttergemeinde Rumburg war zwar nicht ganz einverstanden; aber es geht wie in den Familien, wenn die Töchter größer werden, dann wollen sie gern auf eigenen Füßen stehen. So wurde auch Warnsdorf wenigstens der Sitz eines Vikars, welcher in der Person des Jonathan Zwahr, der sich erst das österreichische Staatsbürgerrecht erwerben mußte, am 23. Oktober 1902 durch Dr. Zilchert aus Prag in der altkatholischen Kirche in sein Amt eingeführt wurde. Im September 1903 wurde vom k. k. Oberkirchenrate in Wien Warnsdorf zu einer selbständigen Pfarrgemeinde erhoben und der Bau einer Kirche beschlossen.

Die Einführung des ersten Pfarrers der neuen Gemeinde in der Person des Jonathan Zwahr erfolgte am 24. Jänner 1904 in der altkatholischen Kirche durch den Superintendenten Gumni aus Aussig in Gegenwart von 8 Pastoren, den Vertretern der landesfürstlichen und städtischen Behörden, den Leitern sämtlicher Schulen und einer großen Menge Volkes.

Am 16. Mai fand die Grundsteinlegung der Kirche statt. Um 3 Uhr setzte sich der Festzug vom Kaiser-Franz-Josef-Denkmale in Bewegung, voran die Schulkinder, gegen 30 Pastoren in Amtstracht, die Deputationen der Vereine, die Vertreter der Behörden und die Gemeindemitglieder. Auf dem Festplatze war eine so große Anzahl Leute erschienen, daß es für die Ordner unmöglich war, die für die Festgäste reservierten Plätze zu behaupten. Die Festrede hielt der Oberkirchenrat Dr. Dibelius aus Dresden, in welcher er betonte, daß diese Kirche eine „Friedenskirche" sein möge, welchen Namen sie auch führen soll. In der Urkunde, die in den Grundstein versenkt wurde, ist besonders des Gustav-Adolf-Vereines gedacht, durch dessen Spenden der Bau ermöglicht wurde. Nach der Feier war ein Familienabend im Kolosseum, in welchem dem gewesenen Kurator Steinert für seine langjährige tatkräftige Unterstützung der Dank des k. k. Oberkirchenrates in Wien ausgesprochen und vom Pfarrer feierlich überreicht wurde. Am 25. Juni 1905 wurden die Glocken für die Kirche auf einem schöngeschmückten Wagen vom Bahnhofe abgeholt und unter Begleitung der Schulkinder zum Festplatze gefahren. Pfarrer Zwahr hielt eine längere Ansprache über die Bedeutung der Glocken, welche den Frieden einläuten sollen. Am 28. wurden sie

geweiht, wobei Dr. Dibelius aus Dresden die Weiherede hielt, worauf ihr eherner Mund zum ersten Male ertönte. Die Glocken sind ein Geschenk der Oberlausitzer Gustav-Adolf-Vereine. Sie haben den Es-Dur-Dreiklang.

Die größte Glocke trägt unter der aufgeschlagenen Bibel den Spruch 1 Petri 1, 25: „Des Herrn Wort bleibt in Ewigkeit" und die Aufschrift: „Ein' feste Burg ist unser Gott". Die mittlere, die den Tag einläutet und den Feierabend begrüßt, hat die Inschriften: „Bete und arbeite," und Psalm 28, 9: „Herr hilf deinem Volk und segne dein Erbe". Die kleine Glocke trägt die Inschrift: „Ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende". Matth. 28, 20. und die Bitte: „Ach bleib bei uns Herr Jesu Christ".

Am 3. Dezember 1905 fand die Einweihung der Friedenskirche statt. Die Feier begann mit einer Abschiedfeier in der altkatholischen Kirche, wo Pfarrer Zwahr in einer Ansprache der Schwestergemeinde den Dank dafür aussprach, daß sie die obdachlose Kirche durch fast 30 Jahre aufgenommen und ihr Zuflucht geboten hat. Hierauf bewegte sich der Festzug zum Kaiser-Josef-Denkmal, bei welchem ein Kranz mit der Widmung: „Kaiser Josef II. in Dankbarkeit für das Toleranzedikt die evangelische Gemeinde 1781—1905" niedergelegt wurde. Zu gleicher Zeit ward eine Abordnung zum Kaiser-Franz-Josef-Denkmal geschickt mit einem Kranze, auf dem die Worte standen: Sr. Majestät Kaiser Franz Josef I. in Dankbarkeit für Glaubensfreiheit und Gleichberechtigung die evangelische Gemeinde 1861—1905.

Nach Aufnahme der Festgäste zog der Zug zur Kirche. Vor dem Gotteshause übergab der Architekt Waldemar Kandler aus Dresden, welcher den Entwurf gemacht, den Schlüssel dem Kurator Redeker, der denselben dem Superintendenten Gummi überreichte. Nachdem dieser in würdigen Worten auf die Bedeutung des weihevollen Momentes verwiesen hatte, öffnete der Pfarrer Zwahr die Pforte des neuen Gotteshauses, vor dessen Altar mehr als 20 evangelische Geistliche Platz nahmen. Die Altarliturgie hielt Pfarrer Seidel aus Naundorf in Sachsen, welcher einer der ersten Geistlichen der hiesigen evangelischen Gemeinde war. Die Festpredigt und Schlußliturgie hielt Pfarrer Zwahr. Abends war ein Familienabend im „Austriasaale", welcher dem Kirchenbaufonds mehr als 3000 Kronen einbrachte.

Am 27. Mai 1906 wurde die neue Orgel geweiht und hierauf von dem Organisten Hans Menzel aus Zittau vorgeführt; sie hat 21 Register und 1300 Einzelpfeifen.

Mit dem 1. Jänner 1910 sind die Orte der Warnsdorfer Bezirkshauptmannschaft aus dem Rumburger Sprengel ausgeschieden und der Warnsdorfer Pfarrei zugeteilt.

In diesem Jahre hat Pfarrer Zwahr einen Ruf nach Kurtschof, Kreis Frankfurt a. Oder erhalten und am 17. Juli seine Abschieds-

Altkatholische Kirche.

Evangeliſche Kirche.

predigt gehalten. Sein Nachfolger ist Friedrich Pfeiffer, bisher Vikar in Mürzzuschlag, welcher am 7. September in Warnsdorf eintraf.

9.

Glaubensneuerungen. Daß Warnsdorf für religiöse Neuerungen ein geeigneter Boden ist, beweist die Geschichte der letzten 60 Jahre. Den Anfang machte Josef Mach.*) Dieser war geboren zu Maltschitz am 15. Oktober 1795 und studierte in Prag Medizin. Als Arzt ließ er sich in Karlsbad nieder und übte dort die homöopathische Heilmethode aus. Auf seiner Studienreise nach Teplitz lernte er seine spätere Lebensgefährtin Elisabeth Nemetz kennen, mit der er nach Warnsdorf übersiedelte, weil ihr Bruder damals Kaplan und später daselbst Pfarrer wurde, wo er als Pater „Josef" großes Ansehen genoß. Der ärztliche Ruf des Dr. Mach war ein großer und weit über die Reichsgrenze verbreiteter. Aber nicht bloß als Leibes- sondern auch als Seelenarzt wollte Mach auftreten und er hielt in seiner Wohnung Bibelstunden ab, die sehr zahlreich besucht waren. Seine Anhänger bildeten bald eine Art Religion für sich, die sich von der katholischen immer mehr entfernte und sich der evangelischen näherte. Dem Bischofe Hille kam dies zu Ohren und Mach erhielt eine liebevolle aber zugleich ernste Mahnung, aber er kehrte sich nicht daran und antwortete darauf, daß er sich nicht im kirchlichen „Kote" weiter wälzen wolle, sondern aus der Kirche austreten werde, wenn man ihn weiter dränge. Mach fuhr bald darauf mit seiner Frau und der Frau Gäbler, welche bei ihm die Medizin einpapierte, dann mit dem Weber Anton Eger und dem Schneider Scharfen nach Groß-Radisch in der Oberlausitz und sie wurden dort von dem Pastor Mischner in die protestantische Kirche aufgenommen. Nach ihrer Rückkehr wurden die Bibelstunden von neuem aufgenommen und die neue „Sekte der Machabäer" — so pflegte man ihre Anhänger im Volksmunde zu nennen — nahm zu. Weil sich aber Mach in Warnsdorf immer noch als katholisch ausgab und sich auch so nannte, wurde eine Kommission von Leitmeritz zur Untersuchung hieher gesandt, welche Mach der „Religionsstörung und Sektiererei" schuldig fand und seine Verhaftung nach Leitmeritz herbeiführte, welche am 7. April 1845 erfolgte. Daselbst verbrachte er 18 Wochen in Haft, 3 Wochen in einer unteren Zelle, aber dann, weil er krank wurde, die übrige Zeit in einer oberen lichten Zelle zu. Durch Verwendung seiner Frau wurde er vom k. k. Appellationsgerichte in Prag mit seinen Genossen Josef Scharfen, Anton Eger, Gustav Benedict, Friedrich, auch Stippert genannt und Anton Mai oder Münzhansel wegen des Verbrechens der Religionsstörung freigesprochen und am 14. August von seinen Freunden in Warnsdorf festlich empfangen. Hier lebte er noch volle 10 Jahre seinem Berufe, aber noch mehr

*) Vergl. „J. Mach" von Dr. Nowotny.

seiner Bibelerklärung, die er die letzten zwei Jahre nur in seiner Stube sitzend abhalten konnte. Sein Anschluß an die evangelische Kirche war auch nur mehr ein äußerer und er ging eben seine eigenen Wege. Er starb am 12. November 1855. Es wurde vom katholischen Pfarrer das Begräbnis, Glockengeläute und Gesang mit Posaunenbegleitung verlangt, konnte aber nicht gewährt werden. Die verwitwete Frau Hanisch stellte den Familienleichenwagen bei und das Grab befand sich in der Stelle seines verstorbenen Vaters. Bei der Beerdigung, die sonst ganz still geschah, war eine große Teilnahme. Der Grabstein befand sich bis zum Baue der neuen Dechantei gleich beim Eingange der Pförtels, das in den Hof führte.

Direkte Anhänger Machs sind vielleicht keine mehr hier, aber ganz ausgestorben waren die Ideen nicht, indem sich daraus eine spiritistische Bewegung bildete, die in den achtziger und neunziger Jahren des vorigen Jahrhunderts ziemlich ausgebreitet war. So wurden in dem Hause Nr. 5 spiritistische Sitzungen abgehalten, wo z. B. im Jahre 1883 durch die Gendarmerie so ein „Medium" mitgenommen und die Sitzung aufgehoben wurde. Weil immerhin eine ziemliche Anzahl diesen Ideen anhing, wurde am 25. September 1886 im Kolosseum eine Antispiritistenversammlung abgehalten, in welcher Emil Schraps und sein Cousin Bernard aus Mülsen im sächsischen Erzgebirge von Karl Willman aus Leipzig entlarvt und ihr Schwindel aufgedeckt wurde.

Auch die Herrenhuter Brüdergemeinde suchte hier Wurzel zu fassen und der überaus traurige Tod des Josef Arlt im Jahre 1907 gibt uns ein Beispiel, wie weit religiöser Wahn es bringen kann.

Von einem solchen Wahn erfaßt, sind auch die „Apostoliker", welche der Irvingianischen Sekte angehören, die aber in Oesterreich nicht staatlich anerkannt ist, daher deren Bekenner sich als konfessionslos vor dem Staate erklären. Sie halten ihren Gottesdienst in Privathäusern ab und haben durch ihre überspannten Ideen schon in manchen Köpfen Schaden angerichtet.

IV.

Das Schulwesen.

Beschreibung der alten Schulen im 4. Bezirk — im 6. Bezirk — im 8. Bezirk. — Veränderung durch den Neubau der Schulen im 3. und 5. Bezirk. — Marienanstalt. — Inspektoren. — Schulfeste. — Die Fachschule. — Die gewerbliche Fortbildungsschule. — Die Handelsschule. — Die Realschule. — Die Haushaltungsschule.

1.

Schule im 4. Bezirk. Die Hauptschule, welche 4 Klassen umfaßte, wurde im Schuljahre 1853 durch Abtrennung der letzten 2 Klassen in eine Unterrealschule umgewandelt und der erste Jahrgang in diesem Jahre eröffnet. Für den Katecheten und den Lehrer des 2. Jahrganges wurde ein Fonds von 15—20.000 fl. erfordert. Durch eine Subskription kamen nur über 3000 fl. zusammen; hiezu flossen noch die Zinsen des Kapitals der Schulfelder per 4176 fl. So wurde es möglich, die Unterrealschule ins Leben zu rufen. Für den Katecheten wurden auf Bitten der Gemeinde von dem Religionsfonds 100 fl. aus dem Schulfonds gewidmet. Zum Hauptschulkatecheten und zum provisorischen Direktor wurde der Kooperator Franz Wünsch ernannt. Am 23. September 1869 wurde der Realschullehrer F. Herrmann zum wirklichen Direktor bestellt.

Da aber nach dem neuen Schulgesetze vom 14. Mai 1869 die Errichtung von Bürgerschulen vorgeschrieben war, so wurde 1870—71 die Realschule aufgelassen und eine dreiklassige Knabenbürgerschule ins Leben gerufen, an die sich 1877 eine dreiklassige Mädchenbürgerschule anschloß. Sehr geschwind war also die, wenn auch nur zweiklassige Realschule verloren und was für Anstrengungen kostete es, eine neue zu erhalten.

Schon im Jahre 1873 wurde zur Erinnerung an das 25jährige Regierungsjubiläum unseres Kaisers der Neubau einer „Kaiser-Franz-Josef-Schule" beschlossen, aber erst am 2. Mai 1876 bewilligte die Gemeindevertretung für den Schulhausbau 70.000 fl. mit der Weisung, daß mit dem Baue unverzüglich begonnen werde. Architekt Schramm von Zittau übernahm den Bau.

Die feierliche Grundsteinlegung erfolgte am 8. August durch den k. k. Statthalter von Böhmen Freiherrn von Weber. Die Schützen und der Veteranenverein waren ausgerückt und die Honoratioren erwarteten Seine Exzellenz im Stadtamtsgebäude. Im Namen Seiner Majestät machte der Statthalter die drei Hammerschläge und besichtigte die Baupläne.

Dem Bürgermeister K. Goldberg wurde von dem Lehrkörper der Schulen am 9. April 1877 eine prachtvoll ausgestattete Anerkennungsadresse überreicht wegen der Verdienste um die Schulen, deren Bau und Einrichtung.

Am 9. September 1877 wurde das neue Schulgebäude im 4. Bezirk in Anwesenheit der Gemeindevertretung vom Bürgermeister dem Lehrkörper feierlich übergeben.

1883 erhielt die Schule einen Schulgarten.

An Baulichkeiten an der Schule hat es nie gefehlt; die Einrichtung einer guten Heizung hat große Summen verschlungen; die Abortanlagen wurden aus dem Hause hinaus verlegt, entsprechende größere Räume fürs Zeichnen u. dgl. geschaffen.

Die Schule stand bis zum Jahre 1891 unter dem Direktorate des Eduard Wagner, welcher in diesem Jahre in den wohlverdienten Ruhestand trat. Mit dem Schuljahre 1891/92 wurde die Direktion geteilt und zwar erhielt die Stelle bei den Knaben Josef Friedrich Gertler und bei den Mädchen Anton Klinger.

1896 wurde die Bürgerschule als Pflichtschule für alle Kinder sämtlicher Bezirke erklärt; daher die 6. Klasse in dem 6. und 8. Bezirke aufgehoben, die Schule des 4. Bezirkes nur als Bürgerschule betrachtet und zwei neue Volksschulen im 3. und 5. Bezirke errichtet wurden.

An Stelle des erkrankten Direktors Gertler wurde 1900 der Bürgerschullehrer Josef Michel zum Direktor ernannt. Gertler starb in Smichow am 9. Mai 1903 im 52. Lebensjahre.

Auch der Direktor der Mädchenbürgerschule Anton Klinger erreichte nur das Alter von 45 Jahren, indem er am 21. August 1901 seine Augen schloß. An seine Stelle trat am 1. August 1902 der Bürgerschuldirektor Johann Grünwald aus Niedergrund.

Als Ortsschulinspektoren für die Bürgerschule finden wir nach H. Skaft 1905 Erd. Fischer bis 1908; Karl Richter bis 1910; Dr. Hübl bis 1912 und Josef Läumel.

Ein Kindergarten bestand bei dieser Schule schon im Jahre 1875 im Hause der Karol. Weise der Turnhalle gegenüber; er wurde immer wieder erneuert.

1898 wurde eine Suppenanstalt für die Kinder angeregt, welche über Mittag bleiben müssen. Der Verein der Kinderfreunde sorgt dafür. Bei der großen Entfernung mancher Kinder von der Schule ist das eine sehr große Wohltat, die auch reichlich ausgenützt wird.

1901. Zur bleibenden Erinnerung an ihren verstorbenen Bruder, Bürgerschuldirektor Anton Klinger, übersandten Pius und Julius Klinger aus Wien der Mädchenbürgerschule 200 Kronen, deren Zinsen armen Schülern zugutekommen sollen.

Die Lehrerschaft hat im Jahre 1898 beschlossen, aus dem Reinerträgnis des von ihr herausgegebenen Liederbuches per 2000 Gulden und 978 Gulden Zinsen eine „Kaiser-Franz-Josef-Jubiläumsstiftung" für bedürftige Lehrerkinder ins Leben zu rufen.

2.

Schule im 6. Bezirk. Im Jahre 1822 war die Schule als eine öffentliche erklärt worden. Die Schulleiter sind: Wenzel Kilian von 1822—1825, in welchem Jahre er dem Schulfach entsagte und den geistlichen Stand wählte. Ihm folgte Josef Anton, gebürtig aus Karlsdorf (11. August 1804) bis zum 1871. Er war ein geborener Lehrer, hochgeachtet im ganzen Orte, so daß viele Eltern ihre Kinder in diese Schule schickten, sogar bis aus Niedergrund. Er starb am 27. Juni 1871. Seine Nachfolger war Ezechiel Neumann (geb. in Bärnsdorf am 10. April 1824). Infolge eingetretener Erkrankung mußte er Urlaub nehmen im Jahre 1877 und trat 1878 in den dauernden Ruhestand, welchen er bis zum 29. Juni 1909 genoß, an welchem Tage er starb im Alter von 86 Jahren. Während der Krankheit führte Jos. Gabriel die Leitung.

Am 28. August wurde Josef Wenzel Richter der Schule zugeteilt und erhielt Ende September 1878 die Leitung. Geboren in Friedland am 6. März 1828, kam er 1844 nach Warnsdorf, feierte am 19. Juli 1883 unter großer Beteiligung sein 40jähriges Lehrerjubiläum. Am 28. Feber 1885 trat er in den dauernden Ruhestand und nahm in Reichenberg seinen Aufenthalt. Ihm folgte Wenzel Reichelt als Oberlehrer. Geboren 12. Dezember 1826 in Straußnitz, kam er als Lehrer nach Warnsdorf im Jahre 1849 und wurde am 22. Feber 1885 zum Oberlehrer ernannt. Leider war sein Wirken an dieser Schule von kurzer Dauer; denn schon am 21. Jänner 1886 starb er an Asthma. Die große Teilnahme am Begräbnisse zeigte am besten, daß ein edler Schulmann zur letzten Ruhestätte geleitet wurde. Während der Krankheit führte wiederum Josef Gabriel die Leitung.

Mit Anfang des Schuljahres 1886 übernahm die Oberlehrerstelle Anton Friedland, geboren in Böhm.-Leipa am 9. Juni 1839, wirkte er seit 1857 in Warnsdorf. Mit 1. September 1904 trat er in den wohlverdienten Ruhestand und übersiedelte nach Böhm.-Leipa. Sein Nachfolger wurde Josef Gabriel, der schon zweimal die provisorische Leitung geführt hatte. Er ist geboren in Warnsdorf am 28. Juli 1857 und ist seit 1874 hier angestellt.

Die Schule war anfangs eine zweiklassige Filialschule mit 4 Abteilungen. Die Schülerzahl betrug durchschnittlich 360. Der Un-

terricht war nur halbtägig. Mit dem neuen Schulgesetze 1869 wurde die Schulpflicht auf 8 Jahre erweitert und die Zahl der Unterrichtsgegenstände vermehrt. In den Handarbeiten mußten anfänglich die Schülerinnen des 7. und 8. Schuljahres in den 4. Bezirk gehen, bis 1875 hier Unterricht erteilt wurde und zwar 1875 durch Frl. Kellermeyer, 1876 durch Frl. Bussinger und 1877 durch Frau Anna Wildner.

1872 wurde durch Lehrer Jirka eine Produktion veranstaltet zugunsten einer Schülerbibliothek.

1873 gründete derselbe Lehrer einen Privatkindergarten an der Schule, welcher jedoch 1877 einging.

1875 wurde der Schulkreuzerverein gegründet, welcher bis heute noch segensreich wirkt durch die vielen Unterstützungen an Büchern und Lehrmitteln für arme Kinder.

1879 mußte die Schule im Monat April wegen der Blattern geschlossen werden. In diesen Monat fiel die Feier der silbernen Hochzeit unseres Kaiserpaares. Im 6. Bezirk wurde nachträglich diese Feier begangen, indem in diesem Bezirke ein Park, der „Kaiserpark", angelegt wurde. 5400 Birken, 3000 Fichtenbäumchen wurden gepflanzt und 3 Kaisereichen daselbst gesetzt.

Das Schuljahr 1879/80 konnte erst später beginnen, weil in den neugebauten Räumen der Schwamm die Abtragung der Gänge und Wölbung notwendig machte.

1882 wurde die Schule in eine fünfklassige umgewandelt, und mit 1. März 1884 hörte der Halbtagsunterricht, welcher noch in den ersten zwei Klassen bestanden hatte, auf. Im Schuljahre 1885/86 wurde die Schule sechsklassig.

Der 1885/86 errichtete Kindergarten ging wieder ein.

1896 wurden die Schüler der 6., 7. und 8. Klasse der Bürgerschule überwiesen und die hiesige Schule erhielt 5 aufsteigende Klassen mit 2 Parallelklassen.

Im Schuljahr 1900/1 waren alle 5 Klassen parallel und es waren 468 Kinder.

Am 1. September 1903 öffneten sich wieder die Pforten der Schulen; diesmal war eine neue Einteilung der Schulsprengel gemacht worden, weil die neue Schule des 6. Bezirks fertiggestellt worden war, die mit einem Kostenaufwande von 190.888 Kronen hergestellt worden und deren feierliche Eröffnung an diesem Tage erfolgte. Der Bürgermeister, Mitglieder der Gemeindevertretung und des Ortsschulrates, der Lehrkörper mit der Schuljugend und sonstige Schulfreunde hatten sich im schöngeschmückten Turnzimmer versammelt. Der Bürgermeister gedachte besonders mit ehrenden Dankesworten der an der Subskription beteiligten Schulfreunde, welche den Ausbau der ganzen Schule ermöglichten und beglückwünschte den Oberlehrer Anton Friedland, welcher nach 40jähriger Dienstzeit noch die Genugtuung erlebte, die ihm anvertraute Schuljugend in ein würdiges Heim zu führen. Bezirksschulinspektor Jüthner brachte ein

„Hoch!“ auf die so schulfreundliche Stadt Warnsdorf aus, welche gerade in letzter Zeit so viele Opfer für die Schulen bringe.

Der Bau wurde vom Baumeister Ed. Joh. Mildner nach den Plänen und unter der Oberleitung des Stadtbaumeisters Möller erbaut und ist von einem großen freien Platze umgeben. Die Erbauung einer Turnhalle wurde einer späteren Zeit vorbehalten.

1904 am 16. Juli trat der Oberlehrer im 6. Bezirk, Anton Friedland, mit 47 Dienstjahren in den wohlverdienten Ruhestand. Aus diesem Anlasse fand eine Abschiedsfeier statt, der auch der Bürgermeister mit dem Ortsschulrate und Mitgliedern der Gemeindevertretung beiwohnten. Er übersiedelte nach Böhm.-Leipa; sein Nachfolger ist Josef Gabriel.

1906 wurde hier ein Kinderheim errichtet, welches der Verein der Kinderfreunde erhält, indem jene Kinder, die über Tag ohne Aufsicht sind, in dem freien Schulzimmer beaufsichtigt und zur Ordnung angehalten werden.

1908 am 2. Dezember wurde das 60jährige Regierungsjubiläum durch eine patriotische Feier und durch Pflanzung einer Kaisereiche vor der Schule begangen.

Besondere Wohltäter der Schule. Außer dem Schulkreuzervereine, welcher unermüdlich für arme Kinder Lehrmittel spendet und dem Vereine der Kinderfreunde, haben sich auch die Vereine des 6. Bezirks als besondere Wohltäter der Schule erwiesen.

Der Karlsdorfer Männergesangverein spendete 1906 einen Schrank für die Lehrmittel (300 K). 1907 spendete das Quartett des Karlsdorfer Gesangvereins den Reinertrag eines Konzertes (300 K) für Schulbedürfnisse.

Von Privaten stammt: Das Herbarium mit über 700 Pflanzen von Oberlehrer Neumann. Herr Lindner schenkte einen großen Globus. Sammlung von Käfern und schädlichen Insekten von Ez. Neumann. Karl Goldberg, Fabrikant aus Haida, ein gebürtiger Warnsdorfer, schenkte ein Lehrmittel: „Die Zubereitung und Verarbeitung des Glases.“

Ortsschulinspektor Goldberg spendete verschiedene Bildwerke zur Ausschmückung der Gänge und Wände und die dazugehörigen Rahmen.

Ortsschulinspektoren im 6. Bezirk. Nach dem neuen Schulgesetze wurde als der Ortsschulinspektor bestimmt Karl Seidel, dann 1872 Alois Pilz, Fabrikant Nr. 118. Nachdem Warnsdorf wieder dem Rumburger Schulbezirke einverleibt worden, ward H. G. Skaft Ortsschulinspektor, dann 1901 C. G. Herrmann. 1904 wurde Arnold Fröhlich ernannt, der am 13. Dezember 1905 resignierte. Nachdem ein Jahr Ed. Kunze dieses Amt versehen, wurde Fabrikant Karl Goldberg bestellt.

3.

Die Schule des 8. Bezirkes oder, wie sie früher hieß, in Neuwarnsdorf war 1839 ihrer Bestimmung übergeben worden und

dient, wenn auch gegenwärtig bedeutend vergrößert, immer noch ihrem erhabenen Zwecke. Man hat ein deutliches Bild von der Ausdehnung der ursprünglichen Schule, wenn man sich rechts und links von der Haustür je 3 Fenster vorstellt, darüber 7 Fenster und darauf das Dach.

Als man am 2. Mai 1876 daranging, die neue Schule im 4. Bezirke zu bewilligen, ward von der Stadtgemeinde auch der Betrag von 10.000 Gulden zur Vergrößerung dieser Schule eingesetzt. 1901 wurde ein nochmaliger Um- und Anbau vorgenommen, welcher 125.475 Kronen kostete und vom Baumeister W. Czech ausgeführt wurde.

Nachdem im Jahre 1896 die Schule des 4. Bezirkes als alleinige Bürgerschule und zugleich als Pflichtschule erklärt und im 3. Bezirke eine neue Volksschule errichtet wurde, so reicht die Schule als 5klassige Knaben- und Mädchenschule mit 10 Klassen für die gegenwärtigen Bedürfnisse aus.

Zum ersten Oberlehrer ward Anton Thorand ernannt, der bis zum Jahre 1874 im Amte verblieb, dann in den Ruhestand trat und am 24. November 1884 im Alter von 73 Jahren hier starb.

Als Nachfolger kam am 28. Feber 1875 Wenzel Richter. Dieser trat am 17. Juli 1853 in die hiesige Pfarrschule mit dem Gehalte von 1 Gulden per Woche und freier Station als Unterlehrer ein und wurde am 31. Mai 1854 zum definitiven Unterlehrer in Neuwarnsdorf mit 210 Gulden Gehalt nebst freier Wohnung ernannt; 1871 wurde er definitiver Lehrer und 1875 Oberlehrer bis zum Jahre 1895, wo er in den bleibenden Ruhestand trat. Er starb am 5. April 1910. Seine Stelle nimmt gegenwärtig Hermann Franz Winkler ein.

Als Ortsschulinspektoren wirkten hier: Nach G. H. Skaft Georg Löw, 1905 Heinrich Stolle, 1908 Ed. Endler und jetzt H. Stolle jun.

1872 wurde durch R. Reinisch eine Schülerbibliothek angeregt; Herr Bitterlich schenkte den Schrank und Oberlehrer Richter verwaltete sie.

1874 wurde ein Kindergarten eröffnet, aber er hat nicht allzu lange bestanden.

4.

Die Schule des 3. Bezirkes wurde im Jahre 1897 an der Ecke der Spitzberg- und Oststraße mit einem Kostenaufwande von 201.357 Kronen erbaut. Schwierigkeiten bereiteten die Fundierungsarbeiten, indem an einigen Stellen erbreiterte Betonfundamentplatten und Betonüberbrückungen hergestellt werden mußten. Die Ausführung des Baues erfolgte unter der Oberleitung des Stadtbaumeisters durch den Baumeister Julius Werner in Tetschen. Die feierliche Eröffnung der Schule fand zu Beginn des neuen Schuljahres 1899 statt.

Bürgerschule.

Städtische Handelsschule.

Volksschule im 3. Bezirke.

Volksschule im 5. Bezirke.

In der Turnhalle versammelten sich die Festgäste. Der Bürgermeister Dr. Hübl hob hervor, wie Warnsdorf bemüht ist, für die heranwachsende Jugend zu sorgen durch Errichtung von neuen, stattlichen Schulen und legte besonders den Kindern ans Herz die Pflicht der Dankbarkeit, des Fleißes und der guten Sitten. Oberlehrer Franz Richter pries den nach den modernsten Anforderungen eingerichteten Bau und dankte allen maßgebenden Faktoren für diese schöne Schule.

Man hielt die Schule anfangs für groß genug und rechnete mit gemischten Klassen; jedoch schon im Jahre 1905 wurde zu einem Anbau geschritten, welcher die Schule zu einer 10klassigen umgestaltete. Dieser Anbau kostete 45.000 Kronen.

Ortsschulinspektor ist Louis Tschirner.

5.

Schule im 5. Bezirk. Schon ein langjähriges Projekt war wohl diese Schule am ehemaligen Sitteweg. Durch eine umfangreiche Parzellierung der Gemeindegrundstücke zwischen der Schönborner-Straße und dem erwähnten Feldwege wurde dieser schöne Platz gewonnen. Durch einen 13 Meter breiten Vorgarten von der Straßenkante der Franz-Josefstraße und in gleicher Entfernung von der Schützengasse wurde die neue Schule in Hufeisenform angelegt und daselbst eine vollständig getrennte Knaben- und Mädchenvolksschule mit je 6 Klassen untergebracht. Zwischen den beiden Stiegenanlagen befinden sich die Hausmeisterwohnung zu ebener Erde, die Schulleiterkanzlei im 1. Stock und 3 Lehrmittelkabinette im 2. Stock. Im Hofraume wurde eine separate ebenerdige 14 Meter lange und 10 Meter breite Turnhalle erbaut. Die Gesamtkosten dieses Schulgebäudes, welches gleichfalls vom Stadtbaumeister entworfen und vom Maurermeister Joh. Jos. Wauer erbaut wurde, betrugen 244.746 Kronen. Bis zur Fertigstellung der Realschule diente dieses Gebäude unterdessen diesem Zwecke.

Im September 1900 fand die feierliche Eröffnung der Schule statt. Oberlehrer Anton Klimmt dankte der Gemeinde und allen Beteiligten für die Ausführung dieses herrlichen Baues und, anknüpfend an die vor kurzer Zeit erfolgte Aufstellung des Kaiser-Franz-Josef-Denkmals vor der Schule, schloß er seine Ansprache mit den Worten: „Für Gott, Kaiser und Vaterland!“

1901 eröffnete der Verein der Kinderfreunde einen Kindergarten im 5. Bezirk. Fräulein Oehm leitete denselben, gegenwärtig Fräulein Gisela Diesner.

Ortsschulinspektor ist für diese Schule H. H. Richter.

6.

Marienanstalt. Die Marienanstalt wurde vom „Frauen-Verein“ Warnsdorfs aus veranstalteten Geldsammlungen gegründet. Dieser Verein stellte sich die Aufgabe, sich der armen, verlassenen

Waisenkinder anzunehmen und für dieselben Sorge zu tragen. Nachdem sie ein passendes Grundstück erworben hatte, wurde im Jahre 1875/76 der Bau eines Waisenhauses in Angriff genommen. Der Einzug ins Haus und die Weihe desselben sowie der Hauskapelle nahm der Vikär Schubert von Georgswalde vor. Am 14. Oktober 1878 übernahm die Kongregation der barmherzigen Schwestern vom hl. Karl Borr. in Prag die neuerbaute Waisenanstalt mit dem schon bestehenden Kindergarten und einer Industrialschule.

Nun wurde die Anstalt auch andern Zwecken zugeführt. Für die Fabrikmädchen wurde eine Abendschule mit einem Nähkurs eingerichtet, welcher sich guten Besuches erfreute. Zöglinge wurden aufgenommen und eine einklassige Privatmädchenvolksschule am 2. Jänner 1880 eröffnet, die sich in den nachfolgenden Jahren zu einer dreiklassigen Schule ausgestaltete. 1891 wurde die 4. Mädchenklasse eröffnet und 1896 kam mit hoher Bewilligung auch eine Privatknabenschule für interne Knaben zustande.

Als die Kinderzahl zunahm und die Räume zu klein und dem Zwecke nicht entsprechend sich erwiesen, mußte notwendig an einen An- und Aufbau der Anstalt gedacht werden und dieser Plan gelangte zur Ausführung 1906, in welchem Jahre der Bau begonnen wurde und 1907 zur Vollendung kam. Nun übertrug man die Kapelle in den Neubau und die Einweihung vollzog am 5. September 1907 der damalige Dechant Jos. Funk.

1908 wurde mit hoher Genehmigung eine Fortbildungsschule für die der Schule entwachsenen Mädchen errichtet und am 1. September 1909 eröffnet.

7.

Inspektoren. Nach dem neuen Schulgesetze vom Jahre 1869 wurde die Einrichtung von Bezirks- und Orts-Schulräten, sowie von Bezirks- und Orts-Schulinspektoren getroffen. So wurde zum ersten Bezirksschulinspektor für den Rumburg-Warnsdorfer Bezirk am 20. Oktober 1869 der Direktor der Warnsdorfer Unterrealschule Franz Herrmann ernannt.

Im Jahre 1871 wurde Warnsdorf ein eigener Schulbezirk, der aber am 19. Juli 1878 wieder aufhörte und mit dem Rumburger wieder vereinigt wurde. Die Stadt wurde seitdem durch drei Mitglieder im Bezirksschulrate vertreten, bis Warnsdorf eine eigene Bezirkshauptmannschaft erhielt im Jahre 1908, die auch einen eigenen Schulbezirk bildet und daher einen eigenen Bezirksschulrat und Bezirksschulinspektor aufweisen kann.

Als k. k. Bezirksschulinspektoren fungierten: Franz Josef Herrmann bis 1875. Sein Nachfolger war Ferdinand Jackl, Bürgerschuldirektor in Schluckenau bis 1890, dann Franz Wischohlid, Professor der k. k. Lehrerbildungsanstalt in Leitmeritz, bis 1901, worauf Professor Karl Jüthner den Bezirk übernahm bis 1908, wo

er als Direktor des Staatsgymnasiums nach Asch berufen wurde. Im Jahre 1908 wurde durch die Errichtung einer eigenen Bezirkshauptmannschaft auch ein eigener Bezirksschulrat und Bezirksschulinspektor angestellt, und war unterdessen Rudolf Endler, k. k. Bezirksschulinspektor in Böhm.-Kamnitz, mit dem Warnsdorfer Schulbezirke betraut. Am 1. April 1909 wurde der Uebungsschullehrer in Leitmeritz, Josef Schier, zum Inspektor ernannt, bis er in gleicher Eigenschaft am 1. September 1910 nach Aussig versetzt wurde. Sein Nachfolger ist der k. k. Professor der Lehrerbildungsanstalt in Komotau Franz K. Ludwig.

Als erster Ortsschulinspektor wurde nach der Konstituierung des neuen Ortsschulrates am 23. Dezember 1869 Theophil Langer ernannt, hierauf hatte dieses Amt durch sehr viele Jahre H. Skaft inne, bis dann die einzelnen Schulen eigene Ortsschulinspektoren erhielten, deren Namen dort angeführt sind.

Im Schuljahre 1913/14 hatten die einzelnen Schulen folgenden Schülerstand:

Knabenbürgerschule . . .	408
Mädchenbürgerschule . . .	444
Volksschule 3. Bezirk . . .	465
„ 5. „ . . .	442
„ 6. „ . . .	520
„ 8. „ . . .	433
Marienanstalt	202
Summa	2914 Schüler

8.

Schulfeste. 1853 am 12. September wurde das alljährlich stattfindende Schulfest abgehalten. Fast 1400 Kinder aus den drei Ortsschulen ergötzten sich durch Spiel und Gesang. Kaiser Ferdinand hatte 100 fl. dazu geschenkt.

1862 am 14. August wurde bei der Dampfbadrestauration von den Neuwarnsdorfer Schülern ein vom schönsten Wetter begünstigtes Schulfest abgehalten.

Am 17. August beging der Turnverein sein erstes Kinderturnfest.

1878 am 25. Juli wurde für die Kinder aller drei Schulen ein gemeinsames Schulfest auf der Wiese des Karl Stolle in der Nähe der neuen Schule gefeiert.

1882 am 19. Juli fand auf Egers Grunde hart an der Haltestelle des Altwarnsdorfer Bahnhofes ein großes Schulfest statt, welches trotz der großen Hitze einen herrlichen Verlauf nahm.

1888 am 23. Juli war ein großes Schulfest für sämtliche Schulen. Seit sechs Jahren war keins mehr gewesen; 2300 Schüler beteiligten sich daran. Bei Hotel Endler war die Versammlung, von dort aus marschierte der Zug auf den Marktplatz und dann auf die Schützenhauswiese. Die Witterung hielt an bis zum Schlusse, worauf sich ein heftiges Gewitter entlud.

Es wurden auch Schülerveranstaltungen gegeben, indem Direktor Wagner und Oberlehrer Kny Liedertexte von Gertler, Willkomm in Musik setzten und zur Aufführung brachten. So 1895 das Liederspiel „Frühlingslust", 1897 „Der Jahres- und Lebenslauf", 1901 „Der Märchenprinz", 1907 „Im Zauber der Heimat", 1910 „Im Zauberwald", 1911 eine Weihnachtsfeier. Es wirkten da Schüler aus allen Schulen oder bloß aus der Bürgerschule mit. Die Einübung stellte große Anforderungen an den Lehrkörper, aber die Aufführungen fanden großen Beifall.

9.

Die Fachschule. Unsere Vaterstadt Warnsdorf, eine der industriereichsten Städte Böhmens, entbehrte bis zum Jahre 1873 einer Schule, welche die Aufgabe gehabt hätte, jenen, welche sich dem Gewerbe oder einem industriellen Berufe widmen wollten, eine über die Volksschulbildung hinausgehende fachliche Ausbildung zu geben. Wohl hatte bereits im Jahre 1839 einer unserer tüchtigsten und für das Wohl und Wehe der Stadt besorgtesten Bürger, Anton Runge, einen bedeutenden Fonds für eine Gewerbeschule gestiftet. Er hatte dabei in erster Linie im Auge, die alte Warnsdorfer Industrie einer weiteren Blüte entgegenzuführen. Davon legt Zeugnis ab, daß er besonders die Chemie und Färberei an dieser Anstalt gepflegt wissen wollte. Leider fand dieses Projekt nicht seine Verwirklichung; der Fonds wurde teilweise zur Erhaltung einer Haupt- und Unterrealschule verwendet, die wohl der allgemeinen Bildung diente, aber doch der hiesigen Industrie keine fachlich tüchtig ausgebildete Mitarbeiter schaffen konnte. Die Notwendigkeit, auch in dieser Beziehung etwas zu tun, beschäftigte weiterhin einzelne Kreise und so taten sich denn im Jahre 1869 einige schulfreundliche Männer, denen das Wohl unserer geliebten Vaterstadt am Herzen lag, zusammen, um durch eine Sammlung den ersten Grundstein für eine Schule zu legen, die der hiesigen Industrie tüchtige Mitarbeiter schaffen sollte. Als erster zeichnete der Fabrikant Theophil Langer sen. 1000 fl. ö. W. und warb dann unter den Fabrikanten und Kaufleuten Warnsdorfs um weitere Beiträge. Es zeichneten 53 Bürger hiefür weitere Beträge. Die Subskription hatte einen großen Erfolg, so daß bereits am 3. August 1870 der Beschluß gefaßt werden konnte, die subskribierten Beträge zur Errichtung einer, den lokalen Verhältnissen und Industriebedürfnissen entsprechenden Fachschule zu verwenden. Das Gründerkomitee gab sich eifrigen Beratungen hin, wie allen Wünschen am besten Rechnung getragen werden könne. Theophil Langer sen. wurde zum Obmann gewählt. Nachdem auch von der Gemeinde- und der Bezirksvertretung die Zusicherung gegeben worden war, eine solche Anstalt zu unterstützen und auch Verhandlungen mit der Regierung geführt worden waren, wurde in der Sitzung am 17. Juni 1872, welcher in Vertretung der Regierung auch der damalige Bezirks-

hauptmann in Rumburg, Johann Freiherr von Wrazda beiwohnte, beschlossen, den Gründungsfonds für eine Fachschule für Weberei und Färberei, verbunden mit dem Unterrichte im Zeichnen, zu verwenden und auch die kaufmännischen Fächer, als: Buchführung, Korrespondenz und kaufmännisches Rechnen in den Lehrplan aufzunehmen. Die Bemühungen beim Handelsministerium hatten den Erfolg, daß dasselbe im November 1872 für die Schule, sobald dieselbe in Wirksamkeit treten würde, den einmaligen Betrag von 5000 fl. ö. W. und eine jährliche Subvention von 1000 fl. ö. W. in Aussicht stellte. Die Bezirksvertretung verpflichtete sich vom Jahre 1874 an durch 5 Jahre hindurch mit jährlich 500 fl. die Anstalt zu unterstützen.

In der Subskribentenversammlung vom 15. März 1873 unter dem Vorsitze des Obmannes Theophil Langer sen. wurde beschlossen, noch in diesem Jahre mit dem Unterrichte an der Anstalt zu beginnen. Der Unterricht habe 2 Jahrgänge zu umfassen. Unterrichtsgegenstände: Theorie und Praxis der Handweberei, Zeichnen, Buchführung, Arithmetik, Merkantilrechnen, kaufmännische Korrespondenz, deutsche Sprache, Schönschreiben. Doch soll es vorbehalten bleiben, künftig einen Färbereikurs damit zu verbinden. Diese Beschlüsse wurden einstimmig gefaßt und für die Vermögensverwaltung, Beaufsichtigung und Leitung ein Direktorium zu wählen beschlossen, das das Organisationsstatut und den Lehrplan auszuarbeiten und vorzulegen habe. Dasselbe habe aus dem Vertreter des Handelsministeriums, dem Vertreter der Handels- und Gewerbekammer, dem jeweiligen Bürgermeister und 6 Mitgliedern der Subskribenten zu bestehen. In dasselbe wurden J. V. Seidel, Hermann Jungmichl, Hermann Jos. Richter, Theophil Langer, C. G. Fröhlich, Bernard Luttna und Josef Richter gewählt. Als Vertreter des Handelsministeriums Baron Wrazda, k. k. Bezirkshauptmann in Rumburg, für die Handelskammer Franz Richter. Zum Obmann des Direktoriums wurde V. J. Seidel gewählt. — Am 18. März wurden von dem Obmann des früheren provisorischen Komitees Theophil Langer alle auf die Schule Bezug habenden Akten dem neuen Obmann übergeben.

Am 1. Oktober 1873 wurde in den vom Bürgermeister C. R. Goldberg in seinem Gebäude gegen einen sehr mäßigen Pacht zur Verfügung gestellten Räumen die Schule eröffnet. — Am 1. Mai 1875 übersiedelte die Schule in besser geeignete Lokale, in die vom Turnvereine neu erbaute Turnhalle. Die Kosten für Beleuchtung, Beheizung und Reinigung wurden von der Stadtgemeinde getragen. Die Räume in der Turnhalle bestanden aus einem Webesaale, einem Zeichensaale und einem kleinen Lehrzimmer. Die Oberaufsicht der Schule führten V. J. Seidel als Obmann, Hermann Jos. Richter als Leiter der Anstalt, Bernard Luttna für den Webereiunterricht (nach dessen baldigem Tode am 24. November 1876 Anton Otto an seine Stelle trat), Hermann Jungmichl für den Zeichenunterricht und Theophil Langer für die merkantilen Fächer.

Diese Herren hatten auch die Prüfungen der Schülerarbeit zu besorgen, worauf die Zeugnisverteilung erfolgte. Inspiziert wurde die Schule durch Inspektor Eduard Redlhammer. Als erste Lehrkräfte wirkten J. W. Richter, Volksschullehrer für das Zeichnen, Franz Michel für Schönschreiben. Mit dem ersten provisorischen Weblehrer J. G. A. Engler und dem ersten Lehrer für die Merkantilfächer Franz Doms hatte man kein Glück, aber es war trotz der Bemühungen der Komitee-Mitglieder und des Herrn Inspektors Redlhammer für die zur Verfügung stehenden bescheidenen Mittel nicht möglich, tüchtige Kräfte zu gewinnen. Erst für das Schuljahr 1875/76 gelang es, an Eduard Tögel, früheren Buchhalter der Sparkasse in Sternberg in Mähren, eine gewissenhafte Kraft für die Merkantilfächer zu gewinnen. Auch durch den Eintritt des Josef Grams als Weblehrer wurden die Resultate in der Weberei gehoben. Bei dem am 15. Feber 1876 erfolgten Zusammenbruche der Warnsdorfer Eskomptegesellschaft, durch welchen die Bewohner Warnsdorfs stark geschädigt wurden, verlor die Anstalt von ihrem Gründungskapitale 15847 fl. 37 kr. und außerdem noch die von der Regierung herabgelangte Subvention für das Jahr 1875/76 von 2000 fl., welche von Herrn Seidel in unverantwortlicher Weise ebenfalls in Kassenscheinen bei der Eskomptegesellschaft angelegt worden waren. Diese Ereignisse machten die Neuwahl eines Obmannes des Direktoriums erforderlich. Theophil Langer sen. wurde vorgeschlagen. Nachdem derselbe die Wahl jedoch nicht annahm, wurde Hermann Jos. Richter gewählt. Derselbe hat sich für die Weiterentwicklung der Schule große Verdienste erworben und als Obmann des Direktoriums die Leitung der Anstalt bis zur Uebernahme derselben durch den Staat in hingebungsvoller Weise geführt. — Am 4. August 1875 wurde die Schule vom Handelsminister Ritter von Chlumetzky besucht und am 8. August vom Statthalter Baron Weber von Ebenhof inspiziert. — Durch den empfindlichen Verlust mußten Mittel und Wege gesucht werden, neue Subventionen für die Anstalt zu gewinnen. Man wandte sich in einer Petition um Subvention an den Landtag. Von der Handels- und Gewerbekammer erhielt die Anstalt eine Subvention von 100 fl. — Im Jahre 1877 wurde der Merkantillehrer Eduard Tögel zum provisorischen Vorsitzenden des Lehrkörpers ernannt. Auch erfolgte im August dieses Jahres eine nochmalige Uebersiedlung der Schule in das Stadtamt. — Im Jahre 1879 wurde bei Anwesenheit des Hofrates im Handelsministerium Dr. Emanuel Herrmann, welcher ein eifriger Förderer der Schule war, in Aussicht gestellt, daß die Regierung nicht abgeneigt wäre, die Anstalt unter entsprechender Erweiterung in eine Textilgewerbeschule umzuwandeln und als Staatsschule zu übernehmen. Als Bedingung wurde gestellt, daß die Gemeinde ein neues, den Verhältnissen entsprechendes Gebäude zu errichten habe, die Beheizung, Beleuchtung und Reinigung desselben besorge und daß die Gründer der Schule die Zinsen des 20.000 fl. betragenden

Gründungsfonds der Regierung für die Dauer des Bestehens der Anstalt zu überlassen haben.

Mit dem Schuljahre 1879/80 wurde durch das Handelsministerium Thomas Weigner als Zeichenlehrer an die Schule nach Warnsdorf entsandt, welcher den Unterricht sowohl im Freihand- als auch im Fachzeichnen auf eine neue Basis stellte und den Bedürfnissen des Gewerbes und der Industrie anpaßte. Er führte diesen Unterricht auch im Abendkurse ein. Während früher nur nach Vorlagen gezeichnet worden war, wurde nun das Zeichnen nach der Natur gelehrt. Pflanzen, Blumen, Schmetterlinge, Käfer u. s. w. dienten als Modelle. Dadurch wurden Formen- und Farbensinn der Schüler geweckt und ihnen gezeigt, wie man Motive findet, die sich in der Praxis auf mannigfache Weise verwerten lassen. Auf seine Initiative wurde vom Jahre 1880 an in den Ferien ein 6 Wochen dauernder praktischer Kurs in der Weberei eingeführt, welcher von den Schülern des Tageskurses vorher besucht werden mußte, um dieselben mit den Elementarbegriffen der Weberei vertraut zu machen. Solche Kurse wurden dann durch Erlaß des Unterrichtsministeriums vom 10. Mai 1884 auch an allen andern Webeschulen Oesterreichs eingeführt. Auch wirkte derselbe reorganisierend auf den Webunterricht ein. — Nachdem im Jahre 1882 der Neubau des Anstaltsgebäudes fertiggestellt war, wurde die Schule am 1. November auf erweiterter Grundlage vom Unterrichtsministerium als Staatsanstalt übernommen und Thomas Weigner die Leitung der Anstalt übertragen, der dann im Jahre 1883 zum Direktor ernannt wurde. Die Erfolge des Unterrichtes im Fachzeichnen veranlaßten das k. k. Unterrichtsministerium, Thomas Weigner während der Hauptferien 1883/84 zur Leitung von zwei Lehrkursen, welcher jeder 2 Monate dauerte, nach Wien zu berufen. In diesen Kursen hatte derselbe die Fachlehrer und Leiter der anderen Webeschulen nach dem von ihm verfaßten Programm in seiner Methode zu unterrichten.

Im Jahre 1885 wurde der Unterricht in der mechanischen Weberei begonnen, nachdem zum Betriebe der Webstühle ein Dampfmotor von Friedrich & Jaffée aufgestellt worden war. In hochherziger Weise hatte die Firma G. O. Hattersley et sons in Kreighley der Anstalt im Jahre 1879 einen mechanischen Webstuhl zum Geschenke gemacht. Zu diesem wurden nun noch 2 Stühle hinzugekauft und mit diesen 3 mechanischen Stühlen der Unterricht begonnen. Auch im Abend- und Sonntagskurse wurden die Schüler in der Handhabung der mechanischen Webstühle unterwiesen, und war die Anstalt die erste in Böhmen, an welcher der praktische Unterricht in der mechanischen Weberei im Tages- und Abendkurse eingeführt wurde. Die Einführung dieses Unterrichtes wurde sowohl von den Industriellen als auch von der arbeitenden Bevölkerung aufs freudigste begrüßt und es dauerte mehrere Jahre, bevor auch an andern Schulen dieser Unterricht im Abend- und Sonntagskurse eingeführt wurde.

Im Jahre 1886 wurde durch Einstellung einer neuen Lehrkraft auch ein gründlicher Unterricht in der Theorie der mechanischen Weberei und der mechanischen Technologie eingeführt. — Im Jahre 1887 wurde die mechanische Weberei bedeutend vergrößert, sowohl durch Aufstellung von Webstühlen spezieller Systeme als auch Hilfsmaschinen. Die Schule war jederzeit bestrebt mit den Fortschritten der Technik Schritt zu halten und den Schülern eine gründliche Ausbildung in der Weberei, mechanischen Technologie, dem für Entwerfen von Mustern notwendigen Zeichnen, in Buchführung und Korrespondenz zu geben. Dadurch machte es sich erforderlich, daß im Laufe der Jahre verschiedene Spezialkurse eingeführt wurden, so daß die Anstalt heute außer der allgemeinen Fachschule für Weberei noch eine Spezialschule, bestehend aus einer technologischen, einer kaufmännischen und einer Abteilung für Musterzeichnen umfaßt, denen sich weitere zeitweilige oder ständige Kurse angliedern zur Fortbildung von Angehörigen der Textilindustrie auf speziellen Fachgebieten. Der Abend- und Sonntagskurs besteht aus einem 2jährigen Kurse für Weberei. Weitere Ausbildungskurse sind: der Sonntagskurs für Bindungslehre und Dekomposition, ein Kurs für mechanische Weberei, einer für textiles Zeichnen, einer für die kaufmännischen Fächer, einer für Maschinenzeichnen, einer für Graveure und Stoffdrucker. Um Gewerbetreibenden, Lehrern und Privatpersonen, sowie auch Frauen und Mädchen Gelegenheit zu weiterer Ausbildung im Zeichnen zu geben, besteht des weiteren ein offener Zeichensaal.

So hat sich denn die Schule aus kleinen Anfängen zu einer der besten derartigen österreichischen Anstalten entwickelt und sowohl auf die Industrie als auch auf das heimische Gewerbe befruchtend eingewirkt. Im Schuljahre 1912/13 wurde die Anstalt von 51 Tagesschülern und 113 Frequentanten des Abend- und Sonntagskurses besucht. Seit der Eröffnung der Schule im Jahre 1873/74 bis zum Schlusse des Schuljahres 1912/13 haben die Schule 754 Tagesschüler absolviert; der Abend- und Sonntagskurs wurde von 4357 Schülern besucht. Viele Schüler bekleiden heute hervorragende Stellungen in der Industrie des In- und Auslandes. Auch eine Reihe von Fachlehrern ist aus der Warnsdorfer Fachschule hervorgegangen. Um die Bevölkerung von den Fortschritten der Schule zu überzeugen, wurden am Ende der meisten Schuljahre Ausstellungen von Schülerarbeiten veranstaltet, welche sich immer eines großen Besuches zu erfreuen hatten. Außerdem beteiligte sich die Anstalt mit großem Erfolge an verschiedenen Ausstellungen. So an der Gewerbeausstellung in Görlitz, an der Landesausstellung in Prag, der Ersten nordböhmischen Gewerbeausstellung in Reichenberg, zu wiederholten Malen an Ausstellungen im Oesterreichischen Museum in Wien, mehrere Male im Gewerbemuseum zu Reichenberg, desgleichen auch in Aussig, Teplitz und zuletzt in Komotau. — Von dem eifrigen Streben der Lehrer der Anstalt legt Zeugnis ab, daß mehrere derselben recht brauchbare Lehrbücher und Vorlagenwerke

K. k. Staatsrealschule.

K. k. Fachschule.

Volksschule im 6. Bezirke.

Volksschule im 8. Bezirke.

geschaffen haben. So z. B. verfaßte der gewesene Lehrer der Technologie Franz Fiedler ein Lehrbuch für Technologie der Handweberei, Franz Donath ein Lehrbuch über Bindungslehre und Dekomposition, Thomas Weigner die Zeichenwerke: Vorlagenblätter für Zeichen- und Webeschulen, Naturstudien und Kompositionen, Studien und Flächenmuster und als neuestes Werk „Blüte und Frucht".

Mit 1. September 1913 schied der seit der staatlichen Uebernahme der Anstalt wirkende Direktor Thomas Weigner nach 33jähriger Lehrtätigkeit an derselben aus dem Lehrkörper, um in den Ruhestand zu treten. Nach kurzem Provisorium wurde Herr Ingenieur Emil Peter vom 1. Dezember 1913 an zum neuen Direktor der Anstalt ernannt.

Im Jahre 1898 hat Direktor Weigner ein Kaiserbild aus Seide gewebt. Zur Herstellung war eine 1200- und eine 800-Jacquard-Maschine mit 18.000 Karten erforderlich. Auf die Bildbreite von 41·5 cm kommen 10.500 Kettenfäden, d. i. auf 1 cm 253 Fäden.

In Anerkennung der großen Verdienste um die Schule hat der Direktor Weigner das Ritterkreuz des Franz-Josef-Ordens erhalten.

10.

Gewerbliche Fortbildungsschule.*) Im Jahre 1887 vereinigten sich auf Anregung des Lehrers Adolf Ehrlich, welcher 1908 als k. k. Bezirks-Schulinspektor in Eger starb, die Herren: Ant. Klinger, J. Tippel, Ed. Wagner und beschlossen, in Warnsdorf eine gewerbliche Fortbildungsschule zu errichten. Ein diesbezügliches Ansuchen an die Stadtgemeinde wurde von dieser sympathisch aufgenommen. Es wurde ein Schulausschuß zu diesem Zwecke gewählt, welcher die gründenden Vorarbeiten durchführte, so daß am 1. Feber 1890 diese Schule eröffnet werden konnte.

Es meldeten sich 57 Schüler in die 1. Klasse.

Leiter war der Bürgerschuldirektor Ed. Wagner. Inspektor der Anstalt war der k. k. Regierungskommissär Professor Karl Moshammer in Reichenberg.

Den Schulausschuß bildeten: Bürgermeister K. Goldberg als Obmann, K. Griesel als Vertreter der Gemeinde, Konr. Thiele als Vertreter der Genossenschaften, Ed. Strache als Vertreter der Handels- und Gewerbekammer, Ed. Wagner als Vertreter des Landesausschusses und Th. Weigner als Vertreter des k. k. Unterrichtsministeriums.

Laut Erlaß des k. k. Ministeriums für Kultus und Unterricht vom 3. November 1891 wurde die Schule Pflichtschule und die Schülerzahl stieg infolgedessen auf 139 in zwei Klassen.

In der Leitung der Schule folgten auf den Dir. Wagner 1892 Ant. Klimmt, 1902 Jos. Michel und 1913 Joh. Gampe.

*) Mitgeteilt vom Direktor J. Gampe.

Als k. k. Inspektoren waren tätig die k. k. Professoren der k. k. Staatsgewerbeschule in Reichenberg: Karl Moshammer bis 1900, Emil Blaha bis 1905, Theobald Demuth bis 1907 und Ludwig Schmidt.

Die Schule besuchen gegenwärtig 230 Lehrlinge. Sie hat 4 erste Klassen und 3 zweite Klassen.

Gelehrt wird in den ersten Klassen: Freihandzeichnen, geometrisches Zeichnen mit Projektionslehre, Rechnen, Geschäftsaufsätze. In den zweiten Klassen: Fachzeichnen, gewerbliches Rechnen mit Buchführung, Geschäftsaufsätze. Außerdem wird ein spezieller Fachunterricht an die Buchdrucker und Schriftsetzer und vom neuen Jahre an an die Bäcker und Fleischer erteilt.

Bei der Freisprechung eines Lehrlings hat die Genossenschaft das Recht, das Abgangszeugnis der Fortbildungsschule zu verlangen.

Für die Lehrlinge ist der Unterricht kostenlos, nur haben sie am Anfange jeden Schuljahres einen Lehrmittelbeitrag von 3 K zu erlegen.

Die Kosten für die Anstalt betragen 7500 K, zu deren Aufbringung beitragen: der Staat, das Land, die Handels- und Gewerbekammer, der Bezirk, die Genossenschaften und das Gremium der Buchdrucker.

11.

Städtische Handelsschule.*) In der Palme'schen Chronik ist der Entwurf des Stiftbriefes enthalten, welchen der Fabrikant Anton Runge aufgesetzt hat zur Errichtung einer Gewerbe- und Handelsschule. Er erlegte ein Kapital von 20.000 fl. Konv.-M. und außerdem noch 1000 fl. zur Erbauung eines Hauses. Erst ein volles Halbjahrhundert nach seinem Tode wurde sein Wille zur Tat. Anton Runge, gestorben am 31. Dezember 1843, hatte das Kapital angelegt am 23. Juli 1839 und erst im Jahre 1892 wurden die ersten Schritte zur Verwirklichung dieser Idee getan, nachdem das Kapital zur Höhe von 75.800 fl. angewachsen war. In der Gemeindeausschußsitzung vom 10. März 1892 wurde von Dr. Hübl der Antrag auf Errichtung einer Handelsschule gestellt. Die Unterhandlungen mit der hohen Unterrichtsverwaltung waren vom besten Erfolge begleitet. Durch das persönliche Eingreifen des k. k. Inspektors für den kommerziellen Unterricht, Dr. Zehden, wurden alle Punkte zur Zufriedenheit erledigt und das Ministerium für Kultus und Unterricht hat mittels Erlasses vom 3. Juni 1893 sich bestimmt gefunden, die Handelsschule in Warnsdorf zu genehmigen mit der Bestimmung, daß diese Anstalt mit dem Schuljahre 1893—94 eröffnet werde.

Als Gebäude wurde das zum Stadtgut gehörige Wohnhaus (Anton Rungestraße Nr. 68) hergerichtet und die feierliche Eröffnung fand am 18. September 1893 statt.

*) Vergl. die gedruckten Jahresberichte.

Bürgermeister Goldberg begrüßte die Gemeindevertretung, die erwählten Mitglieder des Kuratoriums, die Direktoren und Leiter der Schulen, die Ehrengäste, sowie die eingeschriebenen Schüler mit ihren Vätern. Nach einem interessanten Rückblick auf Warnsdorf und seine Schulen begründete er näher die Bedeutung der Handelsschule und übergab dieselbe dem ersten Direktor Richard Kliemann.

Die zweiklassige Schule wurde mit 15 Schülern eröffnet. Die der Anstalt angegliederte kaufmännische Fortbildungsschule wurde Anfang Oktober mit 37 Schülern begonnen. Außer dem Direktor wirkte Professor Fritz Wicke und der Nebenlehrer Eduard Höhne.

Im zweiten Schuljahre erhielt die Schule eine Vorbereitungsklasse und im dritten Schuljahre wurde die kaufmännische Fortbildungsschule mit drei Klassen ausgestattet und zur Pflichtschule für Lehrlinge, Praktikanten und Volontäre bis zum 18. Lebensjahre erhoben.

Am 28. September 1896 wurde der Schule das Oeffentlichkeitsrecht verliehen.

Mit Schluß des Schuljahres 1897 schied der erste Direktor R. Kliemann; an seine Stelle trat Josef Janka, der schon 1899 krankheitshalber aus dem Amte trat. 1899 übernahm Josef Tippel, der schon seit dem zweiten Jahre des Bestehens dieser Anstalt angehörte, die Leitung als Direktor.

Im Schuljahre 1902/03 wurde ein einjähriger Handelskurs für Mädchen der Handelsschule angegliedert.

Die Inspektionen, welche ziemlich alle Jahre von den berufenen Persönlichkeiten erfolgten, brachten der Anstalt manche belobende Anerkennungen ein. Auf den Ausstellungen in Tetschen 1902, in Schluckenau 1903, ward der Schule die goldene Medaille verliehen. Es gereicht auch der Schule zur besonderen Ehre, daß ihr Direktor anläßlich des 60jährigen Regierungsjubiläums unseres Kaisers zum „Kaiserlichen Rat" ernannt wurde.

Die Frequenz der Schule war nicht immer gleich. Von 15 Schülern im ersten Jahre, stieg sie im zweiten auf 37. Im Schuljahre 1903/04 waren 99, 1910/11 sogar 111, 1912/13 79. Der Handelskurs für Mädchen wurde auf 30 festgesetzt; die kaufmännische Fortbildungsschule steigerte sich bis auf 92 Teilnehmer.

An Unterstützungen genossen die Schüler im Schuljahre 1912/13 14 ziemlich hohe Stipendien, 13 Schulgeldbefreiungen, größere Beiträge zu Lehrmitteln, aus der Schülerlade Lehrbücher und von verschiedenen Vereinen Freikarten zu deren Aufführungen.

Leider hat auch der Tod schmerzliche Lücken gerissen, indem am 22. Mai 1906 der k. k. Hofrat Dr. Karl Zehden verschied, ein Mann, der sich um die Gründung und Förderung der Schule große Verdienste erworben hatte.

Am 16. Feber 1907 starb nach kurzer schwerer Krankheit Professor Fritz Wicke in Reiboldsgrün in Sachsen.

Den größten Verlust aber erlitt die Schule durch den so raschen und unerwarteten Tod ihres Direktors Kaiserlichen Rats Josef Tippel.

Mit den Vorbereitungen zum Beginn des neuen Schuljahres beschäftigt, traf ihn ein Schlaganfall, dem er am 21. September 1913 erlegen ist. Seinem rastlosen Mühen ist der Aufschwung der Anstalt zu verdanken; das Ansehen derselben im Auslande ist durch ihn ein großes und die absolvierten Hörer fanden durch ihn schöne Lebensstellungen. Persönlich war er ungemein liebenswürdig und zuvorkommend, war mit einem reichen Wissen ausgestattet, und doch nicht stolz; für Musik war er sehr begeistert und langjähriger Obmann des Männergesangvereines. Er stand erst im 53. Lebensjahre. Die Beteiligung an seinem Leichenbegängnisse war eine großartige und gab einen Beweis von der Wertschätzung, deren er sich erfreute.

Den Gründer der Anstalt, Fabrikant Anton Runge, ehrt die Schule alljährlich am 3. Jänner, indem an seinem Grabmonumente, das sich an der Nordseite des Turmes der Dekanalkirche befindet, ein Kranz niedergelegt wird.

12.

Realschule.*) Die Errichtung einer Realschule in Warnsdorf ist für den Ort von großer Bedeutung. Wohl hatte Warnsdorf vom Jahre 1853—1869 eine zweiklassige, mit der Hauptschule verbundene Unterrealschule, welche mit 18 Schülern eröffnet wurde. Die Leitung derselben hatte P. Franz Wünsch; als Lehrer wirkten Franz Josef Hermann, Wenzel Kowarschik und Ignaz Bitterlich. Die Erhaltungskosten bestritt die Gemeinde aus dem Zinsenerträgnisse des Anton Runge'schen Stiftungskapitals von 20.000 fl. Konv.-Münze. Infolge des neuen Schulgesetzes vom 14. Mai 1869 wurde die Realschule allmählich in eine Bürgerschule umgewandelt, so daß dieselbe 1870/71 aufgelassen wurde. Bald machte sich in Stadt und Land das Bedürfnis nach einer Mittelschule immer mehr und mehr fühlbar. Der vom Stadtrate am 10. Mai 1901 über Antrag des Ed. Strache gefaßte Beschluß, die Errichtung einer Staats-Realschule ernstlich ins Auge zu fassen, entsprach einem tiefempfundenen Wunsche aller Schichten der Bevölkerung. Der Beschluß des Stadtrates wurde vom Gemeindeausschusse am 15. Mai einstimmig genehmigt und den vereinigten ausdauernden Bemühungen der Stadtvertretung und insbesondere der Reichsrats- und Landtagsabgeordneten Dr. Anton Pergelt und Strache gelang es, die Unterrichtsverwaltung für die Errichtung einer Realschule zu interessieren. Die Stadtgemeinde verpflichtete sich, für den Bau und die Erhaltung des Gebäudes aufzukommen und auch dasselbe einzurichten. Am 5. August 1904 kam an Dr. Pergelt die Nachricht vom Ministerpräsidenten: „Ich freue mich Euer Hochwohlgeboren mitteilen zu

*) Nach den gedruckten Ausweisen.

können, daß die Aktivierung der Staats-Realschule in Warnsdorf mit Beginn des Schuljahres 1904/05 erfolgen wird." Es war nämlich am 3. August 1904 die Allerhöchste Entschließung der Errichtung einer Staats-Realschule in Warnsdorf erfolgt, die Durchführungsvorschrift vom 9. August hatte für das Schuljahr 1904/05 die erste Klasse bewilligt, so daß 1910/11 die vollständige Schule organisiert sein soll. Josef Zeidler, k. k. Professor in Leitmeritz, wurde zum Direktor der neuen Anstalt ernannt. Die freudige Bewegung aller Schichten der Bevölkerung über die Eröffnung der Realschule kam am 15. September durch eine reiche Beflaggung der Häuser und abends durch die Veranstaltung einer allgemeinen Illumination und eines großen Fackelzuges zum Ausdruck, welcher vor dem Kaiser-Franz-Josef-Denkmale seine Huldigung darbrachte. Die Anstalt wurde vorläufig im 2. Stockwerke der Volksschule des 5. Bezirks untergebracht, bis der Bau eines eigenen Gebäudes vollendet sein wird. Die Lösung der Platzfrage machte große Schwierigkeiten, da bei der großen Ausdehnung der Stadt nicht alle Bezirke in gleicher Weise Berücksichtigung finden können. In der Gemeindeausschußsitzung vom 21. Oktober 1904 wurde als Bauplatz der neuen Schule die hinter der Schule des 5. Bezirks gelegene Fläche bestimmt. Mit der Ausarbeitung der Pläne wurde der Stadtbaumeister Anton Möller betraut. Infolge der ungünstigen Witterung und des Maurerstreikes verzögerte sich die Vollendung des Baues, so daß die Schule erst am 19. September 1907 eröffnet werden konnte. Die Baukosten betragen nahezu 600.000 K.

Am Vorabende der Eröffnungsfeier erstrahlte das prächtige Gebäude in effektvoller Beleuchtung. Am 19. September um 10 Uhr vormittags versammelten sich die Gäste in dem Festsaale, welcher geschmückt war mit einem Standbilde unseres Kaisers, vom heimischen Künstler V. Pilz gefertigt. Stadtbaumeister Möller überreichte dem Bürgermeister die Schlüssel des Gebäudes. Der Bürgermeister Goldberg begrüßte die Versammlung und erwähnte, wenn auch Kleinigkeiten an dem Baue auszusetzen seien, man doch das Bestreben gehabt habe, ein allen Anforderungen entsprechendes Werk zu schaffen. Er drückte hierauf dem Stadtbaumeister den Dank und die Anerkennung der Gemeinde aus, sowie allen Handwerkern, Lieferanten und Arbeitern. Der Bürgermeister wandte sich nun an den Direktor Zeidler und übergab ihm die Anstalt, damit sie sich entfalte, unserer Stadt zur Ehre und zum Heile. In einer zündenden Ansprache dankte der Direktor allen maßgebenden Faktoren, gelobte im Namen des Lehrkörpers, daß derselbe stets seines hohen Berufes eingedenk sein werde, um gewissenhafte, pflichttreue Jünglinge zu erziehen, beseelt von wahrer Religiosität und echter Vaterlandsliebe, ausgestattet mit gediegenem Wissen. Ein „Hoch" auf unsern Kaiser beschloß die Rede. Nun ergriff Dr. Pergelt das Wort, betonte die Hebung der materiellen Kultur durch die geistige, und die Möglichkeit, daß nun Söhne auch Unbemittelter studieren können. Da er

auch für Rumburg ein Gymnasium erwirkt, so freue er sich, nicht umsonst gelebt, sondern das Beste erstrebt zu haben.

Im Jahre 1908 besichtigte der k. k. Eisenbahnminister Dr. Derschatta die Anstalt.

Das 60jährige Regierungsjubiläum war für die Schule von großer Bedeutung durch große Stiftungen, welche zugunsten der Schüler gemacht wurden. Im Jahre 1911 wurde die erste Reifeprüfung abgehalten unter dem Vorsitze des k. k. Hofrates Dr. Jos. Muhr. 38 Kandidaten hatten sich gemeldet, 35 wurden zugelassen, von welchen 12 mit Auszeichnung, die andern für reif erklärt wurden. Am 7. Jänner 1912 legte der erste Direktor der Schule sein Amt nieder, um seinen neuen Dienstposten an der zweiten deutschen Realschule in Prag anzutreten. Sein Scheiden wurde hier lebhaft bedauert. Am 17. April trat der neue Direktor Dr. Anton Schams sein Amt an.

Um auch weniger bemittelten Schülern das Studium zu erleichtern, wurde eine „Schülerlade" gegründet, welche bis Juni 1912 ein Vermögen von 3580 K aufweisen konnte, nachdem fast der gleiche Betrag ausgegeben worden ist. Dazu kommen noch die zahlreichen Lehrbücher, die verteilt worden sind. Auch Stipendien hat bereits die junge Anstalt in erfreulicher Weise zu verzeichnen. Da war es besonders das 60jährige Regierungsjubiläum unseres Kaisers, welches die hohe Summe von 41.000 K ergab.

Die Zinsen dieses Betrages werden folgendermaßen verwendet:

Die Spende des Eduard Strache . .	per	10000 K	zu 2	Stipendien
„ „ Karl Richter u. Julie Theißig		5000 „	„ 2	„
„ „ der Brüder Richter		5000 „	„ 2	„
„ „ des Jos. Joach. Goldberg . .		2000 „	„ 1	Stipendium
„ „ „ Josef Richter		2000 „	„ 1	„
„ „ „ Anton Goldberg		1000 „	„ 1	„
„ „ Warnsdorfer Bürger mosaischer Religion		3000 „	„ 1	„
sonstige Spenden		3400 „	„ 2	Stipendien

nachträglich: Theaterverein „Thalia" . . 2000 K.

Im Vestibül der Realschule wurde am 8. Oktober 1911 eine Gedenktafel enthüllt, welche folgenden Wortlaut aufweist: „Zur dankbaren Erinnerung an die unvergänglichen Verdienste der Herren Dr. Anton Pergelt, Reichstagsabgeordneter, Eduard Strache, Landtagsabgeordneter, Erdmann Fischer, Bürgermeisterstellvertreter, um die Erlangung, Errichtung und den inneren Ausbau der k. k. Staats-Realschule in Warnsdorf, gewidmet von der dankbaren Stadtgemeinde Warnsdorf. — Eröffnung der Schule am 15. September 1904. — Gebäudeübergabe am 15. September 1907."

13.

Die Haushaltungsschule. Das alte Schulgebäude im 6. Bezirk wurde im Jahre 1913 eingerichtet für eine Koch- und

Haushaltungsschule, vorderhand für 24 Teilnehmer. Das Ministerium für öffentliche Arbeiten hatte Frau Inspektorin Herta von Funke entsandt, um die Schule zu besichtigen, welche sie für diesen Zweck geeignet fand und versprach, daß von diesem Ministerium ein Betrag von der Höhe eines Drittels der Kosten bewilligt werden könne. Die Stadtvertretung genehmigte den Plan und bewilligte in der Sitzung vom 16. Juli einen Betrag von 11.000 K für die Adaptierung des Gebäudes und stellte den ersten Betrag von 4000 K in die Rechnung ein. Die Schule wurde eröffnet am 6. Oktober. Leiterin des Kurses ist Frl. Marie Stelzer, als Arbeitslehrerin wurde Frl. Marie Bittner angestellt, den Unterricht in deutscher Sprache, Rechnen usw. erteilen verschiedene Lehrpersonen aus den hiesigen Schulen. Die Schule ist gegenwärtig von 19 Zöglingen besucht.

V.

Verwaltungs- und Gemeindewesen.

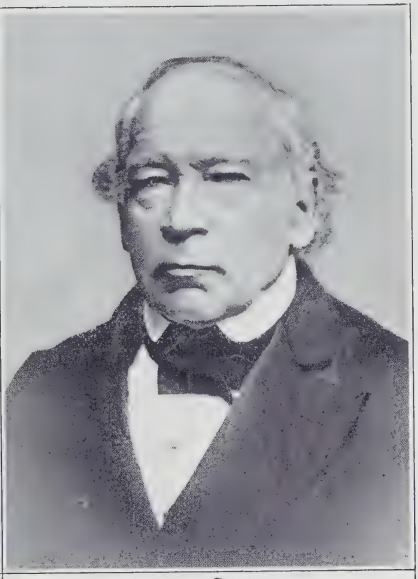
Reihenfolge der Bürgermeister. — Erhebung zur Stadt. — Ausbau der Straßen. — Kanalisierung. — Wasserleitung. — Mandauregulierung. — Schlachthof. — Gasbeleuchtung. — Elektrische Beleuchtung. — Politische Einteilung, Bezirksgericht, Bezirkshauptmannschaft. — Bezirksvertretung. — Gendarmerie. — Zollwesen.

1.

Reihenfolge der Bürgermeister. Am 6. Oktober 1850 war unter Leitung des ersten Bürgermeisters Warnsdorfs, Heinrich Stolle, die erste Sitzung des neuen Gemeinde-Ausschusses. Diese neue Gemeindeverwaltung hatte aber für die Gemeinde nicht den besten Erfolg. Auf Antrag des Bürgermeisters war ein förmliches Bureauwesen und eine Verwaltung eingeführt worden, wie sie nur in Großstädten bestehen kann. Der Gehalt des Bürgermeisters, der Beamten und Diener erforderte jährlich (ohne die andern Auslagen und Gemeindebaulichkeiten) über 2000 fl. Konv.-Münze. Hiezu kam noch die Einrichtung des Bezirksgerichtes und der Gendarmeriekaserne u. dgl. Das alles erforderte große Gemeindeumlagen. Eine Kolli- und auf andere Lebensmittel vom Bürgermeister projektierte Maute, wurde beantragt und auch versuchsweise eingeführt und vom Bürgermeister an den Gemeindekanzlisten Helmig um einen geringen Preis verpachtet. Diese Maßregel, verbunden mit dem großen Aufwande erregte unter den steuerpflichtigen Bürgern die größte Unzufriedenheit, viele von den Ausschußmännern blieben von den vielen Sitzungen nach und nach weg und es war schwer, beschlußfähige Sitzungen abzuhalten. Am 4. August wurden die zwei Räte J. M. Goldberg und Anton Müller beeidigt und angestellt nach Abgang der beiden Räte Ignaz Anton und Josef Palme. Die geplante Numerierung von 1—1046 konnte wegen Mangel an Uebereinstimmung nicht zustande kommen.

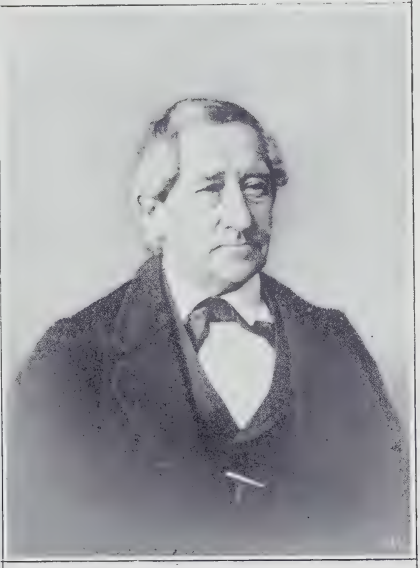
Am 5. April 1852 wurde der Gemeinderat Franz Sieber in Karlsdorf zum Bürgermeister gewählt. Am 20. November wurde wieder ein neuer Bürgermeister gewählt — seit zwei Jahren der

Heinrich Stolle



Franz Sieber

Andreas Bürger



Josef Sieber

dritte — in der Person des Andreas Bürger. Als Räte gingen hervor Jos. Sieber in Karlsdorf, Em. Witschel, nach Abgang der Räte Franz Sieber und Jos. Bürger.

1853. Im Gemeindewesen erforderten die Auslagen eine 10%ige Gemeindeumlage, die im Jänner eingehoben wurde. Eine 30%ige Umlage war notwendig zur Deckung des Brückenbaues und der Vorschüsse und Schulden. Am 30. April fand eine Versammlung der Wahlberechtigten statt, wo eine 75%ige Umlage auf alle direkten Steuern von 15.044 fl. 10 kr. beschlossen wurde. Die Einrichtung des Bezirksgerichtes erforderte die Summe von 11.676 fl. 54 kr. Zur Deckung der Auslagen für 1854 wurde bei einer hohen Stelle um Bewilligung einer Kolli- und Brückenmaute angesucht.

Da der Bürgermeister Andreas Bürger 1857 sein Amt niedergelegt hatte, so wurde am 27. Mai eine Neuwahl vorgenommen, wobei Josef Sieber als Bürgermeister und Ignaz Anton als Rat und Sekretär gewählt wurden.

Am 12. März 1861 schenkte der Bürgermeister Josef Sieber seinen Gehalt als solcher per 1540 fl. ö. W., die Hälfte zu einer Schulstiftung für die drei Ortsschulen, die andere Hälfte war zum Gehalte des Gemeindekassiers bestimmt, der durch 4 Jahre dieses Amt unentgeltlich verwaltet hatte. Am 27. März wurde das Gemeinde-Gesetz vom 4. März 1849 wieder hergestellt. Die Ausschußmitglieder aller drei Wahlkörper wählten Ignaz Anton zum Bürgermeister. (28. Mai 1861.)

Am 20. Oktober 1864 wurde Franz Pilz aus Altwarnsdorf Nr. 159 zum Bürgermeister und zwölf Gemeinderäte auf dreijährige Dauer gewählt.

Am 1. Oktober 1867 fand die Bürgermeisterwahl statt; diese fiel auf Anton Engelmann aus Karlsdorf Nr. 3.

Am 28. Juli 1868 wurde Warnsdorf zur Stadt erhoben, sowie die Bewilligung zur Abhaltung von Jahr- und Wochenmärkten erteilt. Der erste Wochenmarkt wurde am 1. Oktober gehalten. Der Freitag ist der Wochenmarkttag. Das betreffende Schriftstück hat folgenden Wortlaut:

„An das löbliche Gemeindeamt hier!

Laut Erlasses des k. k. Ministeriums des Innern vom 3. August 1868 Z. 11485 haben Seine k. k. Apost. Majestät Franz Josef I. mit dem allerhöchsten Entschlusse vom 28. vorigen Monats die Erhebung der Gemeinde Warnsdorf zur Stadt allergnädigst zu genehmigen geruht, wovon das löbl. Gemeindeamt in Folge Erlasses der k. k. Statthalterei vom 17. August 1868 Z. 571 verständigt wird.

Betreffend der Bitte um Bewilligung um Abhaltung von Jahr- und Wochenmärkten wird die Erledigung nachfolgen.

K. k. Bezirksamt Warnsdorf, am 24. August 1868.
Emanuel Richter, k. k. Bezirksvorsteher."

Am 28. Oktober überreichte die Stadtgemeinde dem Kaiser eine Dankadresse.

Am 1. Jänner 1870 trat die neue Numerierung der Häuser unserer Stadt ins Leben. Die Stadt ist in acht Bezirke eingeteilt.

Am 23. Dezember 1870 wurde der bisherige Bürgermeister Anton Engelmann als solcher wiedergewählt.

Infolge Resignation desselben fand am 10. Oktober 1872 eine Neuwahl statt, wobei C. R. Goldberg zum Bürgermeister gewählt wurde.

Am 28. Mai 1877 war wiederum Bürgermeisterwahl. Zwar hatte Goldberg seine Wiederwahl entschieden abgelehnt, sogar aus dem Gemeinderat wollte er scheiden, aber er blieb. Wegen Meinungsverschiedenheit anläßlich der Eskomptebank-Angelegenheit wollte Goldberg am 30. Juli 1879 resignieren, aber er ließ sich wieder bewegen und hatte dieses Amt durch volle 25 Jahre inne.

Am 22. Oktober 1877 wurde das alte Stadtamtsgebäude um 12.500 fl. an Valentin Zabel verkauft und das Amt übersiedelte in die Räume des gründlich restaurierten alten Schulgebäudes am Marktplatze, wo auch die Sparkasse und im linken Flügel die Fachschule untergebracht ist.

1889 wurde ein Anbau zum Stadtamtsgebäude beschlossen und der Bau dem Baumeister Rott übertragen.

Der neue Sitzungssaal im Stadtamte, welcher am 9. Juni 1892 zum erstenmal benützt wurde, ist im altdeutschen Stile hergestellt. Die Decke ist kassetiert in Alteiche nachgeahmt und trägt Figuren mit Wappenschildern der Weberei und Spinnerei, des Handels und der Industrie, des Fleißes und der Einigkeit, der Musik und der Plastik. An der Wand sind Malereien angebracht, welche sich auf die Geschichte Warnsdorfs beziehen. Auf der rechten Wandseite befindet sich die Gestalt eines Ritters in Rüstung, welcher das Wappen Warnsdorfs hält; auf den Bändern, welche diese Figur umschlingen, befindet sich die Inschrift: „Erste Grundobrigkeit im Jahre 1004 von Berka". Auf der linken Wandfläche ist eine weibliche Figur gemalt, welche ein Wappen mit einem Bienenstock trägt; die Inschrift lautet: „Der Einsiedler Wernar gab im Jahre 806 der Ansiedlung den Namen Warnsdorf". In den Fenstern ist das Stadtwappen und das Datum „28. Juli 1868", der Tag der Erhebung zur Stadt, ferner das Datum „14. August 1889", an welchem Tage der Bau begonnen wurde, dargestellt. Die innere Einrichtung stammt großenteils von Warnsdorfer Gewerbetreibenden her und ist ein ehrendes Zeugnis für deren Fähigkeit.

Es war am 11. Oktober 1872 — also vor 25 Jahren —, wo K. Goldberg durch das Vertrauen seiner Mitbürger zum Bürgermeister gewählt und anstatt zu dieser Jubelfeier den Gemeinderat versammeln zu können, mußte er die Nachricht vom Hinscheiden seines allverehrten Oberhauptes am 9. Oktober 1897 mit tiefster Wehmut vernehmen. Seine persönlichen Eigenschaften, seine aufopfernde Tätigkeit für das Wohl der Gemeinde ließ ihn fast seine eigene Familie vergessen. Groß sind die Verdienste um die Gemeinde,

Ig. Anton

Franz Pilz

Ant. Engelmann

C. R. Goldberg

welche unter seiner Leitung einen so großen Aufschwung genommen. Er sorgte für Einnahmsquellen durch die Gründung einer städtischen Sparkasse, Uebernahme der Getränkesteuer in städtische Regie, Abhaltung von Wochen- und Jahrmärkten usw. Das Schul- und Unterrichtswesen wurde durch neue Schulbauten gefördert, die Wohltätigkeit hingelenkt auf das Siechenhaus, ein eigenes Gebäude für ansteckende Krankheiten eingerichtet, die Armenversorgung in neue Bahnen geleitet und der Anfang zur Wasserversorgung gemacht. Für Straßen und Brücken wurden große Summen verwendet. Die Interessen der Gemeinde fanden eine weitere Unterstützung im Ortsschulrate, im Bezirksschulrate und endlich im Landtage, in welchem er das Mandat unserer Stadt seit 1874 vertrat.

Aus Dankbarkeit wurde beschlossen, sein Bildnis für immerwährende Zeiten im Sitzungssaale aufzuhängen, das Leichenbegängnis von der Gemeinde aus zu bestreiten, ein würdiges Grabmal auf dem Friedhofe zu errichten und der Witwe einen Jahresgehalt von 600 fl. auszuwerfen.

Das Leichenbegängnis fand Dienstag nachmittags unter sehr großer Beteiligung statt.

Am 30. November 1897 wurde Dr. Rudolf Hübl Bürgermeister. Er war in unserer Stadt seit 1879 als Advokat tätig. Durch zwei Perioden verwaltete er dies Amt und krankheitshalber war seine Wiederwahl nicht möglich.

Im Jahre 1901 am 26. September wurde Buchdruckereibesitzer Eduard Strache zum Bürgermeister gewählt. Am 7. September 1904 wurde er in der Gemeindeausschußsitzung am Schlusse dieser Wahlperiode in Anerkennung seiner Verdienste um die äußere Hebung der Stadt Warnsdorf und um die Erreichung langerstrebter Ziele einstimmig zum Ehrenbürger ernannt. Stadtrat Erdmann Fischer nannte die „Aera Strache" eine mit goldenen Lettern in den Annalen der Gemeinde verzeichnete, er feierte das energische Wirken des Bürgermeisters zum Wohle der Gemeinde und schloß mit einem begeistert aufgenommenen „Hoch" auf denselben. Leider gestattete die Gesundheit Straches nicht, länger sein Bürgermeisteramt auszuüben, denn schon am 5. Juli 1905 legte er sein Amt nieder. Am 30. November wurde Josef Joachim Goldberg zum Nachfolger gewählt, welcher bis zum Jahre 1913 in seinem Amte verblieb.

Unter ihm wurden mehrere größere Bauten wie z. B. die Realschule, Augenklinik fertiggestellt, die Straßen und Gehsteige an denselben ausgeführt und mancher Versuch unternommen, die Gangbarkeit der Straßen besonders bei Schmutz und großem Staube zu verbessern. Aus Gesundheitsrücksichten konnte der Bürgermeister eine Neuwahl nicht annehmen, so daß am 9. Jänner 1914 Erdmann Fischer Nachfolger wurde. —

Die Unzulänglichkeit des alten Friedhofes war bei der Vergrößerung Warnsdorfs schon längst gefühlt worden; daher hatte die Stadtgemeinde sich um einen Platz umgesehen, welcher die ent-

sprechende Größe hatte. Eine Kommission hatte 1871 die Beerdigung auf dem alten Friedhofe um die Kirche untersagt, und so wurde der neue Platz auf dem Vorderberge zum Begräbnisplatze bestimmt, der achte Teil unterdessen mit einem Zaune umgeben und schon am 1. Jänner 1872 in Benutzung genommen. 1876 wurde durch den Baumeister Gustav Stolle die Friedhofsgärtnerwohnung gebaut und der Friedhof mit einer Mauer umgeben. 1884 wurde nochmals der Friedhof erweitert um 1800 Quadratklafter. Die erste Leiche, die auf dem Friedhofe beerdigt wurde, war das sechs Monate alte Kind Franz Sperlich am 2. Jänner 1872.

1863 am 13. Juli wurde im Gemeinderate beschlossen, zur Deckung der großen Ausgaben eine Getränkesteuer einzuführen, z. B. auf das Faß Bier 1 fl. 60 kr. und diese Steuer an den Meistbietenden zu verpachten.

1870 am 10. Feber wurde der Erbauer des Siechenhauses, Emanuel Palme, zum Ehrenbürger der Stadt ernannt.

1897 am 17. Feber wurde in der Gemeindeausschußsitzung den Bauunternehmern Bechmann & Stradal in Reichenberg die Ausarbeitung eines Lagerplanes übergeben.

Im Juli 1903 wurde in der Stadtverordnetensitzung das Pensionsstatut der Gemeindebeamten beschlossen. Nach 40jähriger Dienstzeit erfolgt volle Pensionierung. Der bisherige Pensionsfonds von über 38.000 K geht in das Gemeindeeigentum über; dagegen übernimmt die Gemeinde die Pflicht, die Ruhegehälter aus eigenem zu zahlen.

Am 19. Feber 1889 wurde von der Gemeinde das Goldbergsche Gut um 90.000 fl. erworben. Damit sich dasselbe besser verzinse, wurden am 19. März 1890 vom Pfarrgute 20.000 Quadratklafter hinter der Marienanstalt dazugekauft gegen Umtausch von 38.000 Quadratklaftern hinter dem Vorderberge und 10.000 fl. Aufzahlung. Am 20. Dezember 1893 wurde das Eiseltsche Bauerngut um 33.000 fl. dazugekauft. Am 10. Juli 1905 wurden vom sogenannten Eiseltgute 24.000 Quadratklafter an ein Konsortium, bestehend aus Rud. Liebisch, Baumeister Mildner und Ed. Braunseis, um 65.000 K zum Zwecke der Errichtung einer Dampfziegelei verkauft. Der Kaufpreis mußte bar erlegt werden. Nach diesem Verkaufe verblieben der Gemeinde noch 188.950 Quadratklafter.

Um die Gemeindeauslagen decken zu können, sah sich die Gemeinde öfters gezwungen, Anleihen aufzunehmen.

1876 am 2. Mai bewilligte die Gemeindevertretung für den Schulhausbau im 4. Bezirk dem Architekten Schramm aus Zittau 70.000 fl.; für Dachreparierung im alten Schulhause und für Adaptierung desselben zur Unterbringung des Gemeindeamtes und der Fachschule 5000 fl.; für die Zubauten der Schulen im 6. und 8. Bezirk je 10.000 fl.; für Herstellung von 6 Brücken 30.000 fl.; für Straßenbau 20.000 fl.; die Zollamtsgrundstücke und das alte Stadthaus Nr. 496 sind zu verkaufen und der Erlös in die Bau-

Dr. R. Hübl

Ed. Strache

Jos. Joach. Goldberg

Erdmann Fischer

Karl Richter.

Josef Goth.

summe einzubeziehen. Zur Durchführung dieser Beschlüsse ist ein in 40 Jahren zurückzuzahlendes Anleihen von 120.000 fl. zu 5 % aufzunehmen.

Durch die Wasserleitung und Ausführung von Straßenbauten, durch Neuerrichtung von Schulen usw. war die Gemeinde gezwungen, im Jahre 1896 eine Anleihe von 1,250.000 fl. zu machen. Im Jahre 1905 wurde zur Deckung des Realschulbaues ein Betrag von 600.000 K aufgenommen.

1909 in der Gemeindeausschußsitzung vom 26. November machte der Bürgermeisterstellvertreter Erdmann Fischer die Mitteilung, daß die Stadt an der Grenze ihrer Leistungsfähigkeit angelangt ist und an eine Anleihe denken muß. Seit einigen Jahren beträgt der jährliche Zuwachs an Ausgaben 18—20.000 K. Die Getränkesteuer wird alljährlich geringer, heuer um beiläufig 7000 K. Die Hundesteuer beträgt 4000 K und von der Sparkasse sind 23.000 K zu erwarten. Alle andern Einnahmen sind klein. Das Erträgnis des Wasserzinses ist wohl groß, allein es muß zur Tilgung und Verzinsung des Baukapitals verwendet werden. Für die Mandauregulierung wurden 600.000 K bewilligt, ausgegeben ist aber schon fast eine Million, da Staat und Land mit 166.000 K im Rückstande sich befinden. Der nationale Zwist hat zur Folge, daß eine neue Anleihe, wahrscheinlich eine schwebende Schuld mit Zwischenzins aufgenommen werden muß. Zur Mandauregulierung wurde aus eigenem geleistet 400.000 K; aber die Stadt muß zur Weiterführung noch 300.000 K beschaffen. Die Erweiterung der Wasserleitung ist unerläßlich; mit den Vorarbeiten wurde bereits begonnen. In zweiter Linie kommt die Errichtung einer, vielleicht auch zweier Bürgerschulen. Es hat daher die Stadtvertretung in vertraulicher Sitzung am 29. April 1910 die Aufnahme eines Anlehens von 500.000 K beschlossen.

Um sich einen Begriff zu machen, wie groß die Veränderungen im Gemeindehaushalte sind, möge die nachstehende Tabelle Beachtung finden.

Tabelle der Gemeindeausgaben im Jahre

	1859	1912
Gemeindeverwaltung	K 4.702·89	K 26.563·31
Polizei und Amtsboten	„ 1.593·51	„ 26.793·75
Sanitätswesen	„ 413·50	„ 1.719·50
Feuerlöschwesen	„ 343·42	„ 1.694·64
Straßenwesen	„ 468·04	„ 99.985·10
Erhaltung der Gemeindebauten . .	„ 471·93	„ 22.449·24
Schulwesen	„ 5.888·90	„ 150.412·19
Steuern	„ 273·50	„ 3.471·28
Sachliche Bedürfnisse (Heizung usw.)	„ 714·36	„ 2.262·07
Assekuranz	„ 219·24	„ 399·92
Verzinsung der Schulden	„ 179·80	„ 228.134·06
Kapitalsrückzahlungen	„ 287·81	„ 882.859·34
Armenunterstützung	„ 77·44	„ 22.846·53

Neue Erfordernisse:

Friedhofdienst	K	5.227·71
Bad	„	12.234·55
Wasserleitung	„	56.307·81
Beleuchtung	„	20.550·38
Schlachthof	„	63.170·69
Mandauregulierung	„	176.928·22

Einnahmen:

Kassastand am 1. Januar 1912	K	53.327·56
1. Allgemeine Verwaltung	„	1,613.738·46
2. Wasserleitungs-Verwaltung	„	77.805·39
3. Schlachthof-Verwaltung	„	63.057·50
4. Gewerbl. Fortbildungsschul-Verwaltung	„	4.325·—
5. Handelsschul-Verwaltung	„	34.579·13
6. Volks- und Bürgerschul-Verwaltung	„	80.260·64
Summe	K	1,927.093·68

Summe der Passiva am 31. Dezember 1912 . . K 5,167.649·23

Es wurde daher für 1913 zur Deckung des Abganges (angenommene Steuerleistung K 290.000) . . . 60 % Gem.-Umlage
und . . . 25 % Schul- „
also . . . 85 % Umlage
beschlossen.

NB. Im Jahre 1859 war eine Steuerleistung von K 41.674·51
„ „ 1912 „ „ „ „ „ 290.000·—

2.

Ausbau der Straßen. Am 22. Mai 1852 fand die Grundsteinlegung einer neuen Mandaubrücke statt an Stelle der alten Leimarbrücke mit dem Denkstein 1568. Die neue Brücke, aus Quadersteinen erbaut, ist 4 Klafter breit und 7 lang und überspannt die Mandau in einem Bogen. Der Baumeister Josef Ulbricht führt den Brückenbau aus um 5440 fl. Kon.-M. Am 10. September erfolgte die Schlußsteinlegung.

Bei der Erbreiterung dieser Brücke im Jahre 1914 fand man am 14. Mai wiederum den Gedenkstein, welcher bei Fertigstellung der Brücke einen entsprechenden Platz erhalten soll.

1875 wurde die Brücke bei Damian Schmidt in einer Breite von 6·7 Metern gebaut. Der Bau wurde dem Zittauer Baumeister Kasper übertragen.

1877. Die Nachbarn um die heutige Unionbrücke bemühten sich sehr um die Brücke und brachten viele Opfer durch unentgeltliche Grundabtretung für die Straße, durch Sammlung von Geld, so daß der Plan schon anfangs April verwirklicht wurde und der Bau dem Baumeister Stolle übertragen werden konnte.

Rathausstraße.

Ein besonders wichtiger Brückenbau, mit einer Straße verbunden, war der Bau der jetzigen Rathaus-Brücke und -Straße. Im Jahre 1902 am 14. Mai wurde im Gemeindeausschuß dieser Bau beschlossen. 41.000 K lagen wohl dafür bereit, aber die Betonbrücke allein kostet schon 53.000 K, dazu die Regulierung der Mandau an dieser Stelle 11.000 K, die Kanalisierung 4300 K, die Ueberbrückung des Mühlgrabens 3000 K, also 71.347 K soll der Bau kosten. Am 3. September 1902 wurde der Bau begonnen. Material zum Auffüllen lieferte die alte Pfarrei mit dem Garten, so daß zu gleicher Zeit die Vergrößerung des Marktplatzes in Angriff genommen werden konnte.

Anläßlich der Mandauregulierung wurde die Theißigbrücke in Eisenkonstruktion, die Liebisch- und Mattauchbrücke, sowie die Brücke auf der Gutwiese von der Firma Rella & Neffe in Eisenbeton und die Hanischbrücke von der Firma Rott & Mildner ebenfalls in dieser Art gebaut.

Wie hoch der Stadt Warnsdorf die Straßen kommen, möge folgende Tabelle dartun:

Die Straßenbaukosten betrugen:

1890	K	32.555·18		
1891	„	17.637·14		
1892	„	22.839·90		
1893	„	29.506·42		
1894	„	23.626·28		
1895	„	25.342·66	K	151.507·58
1896	K	41.147·08		
1897	„	34.857·10		
1898	„	57.240·12		
1899	„	46.000·—		
1900	„	45.244·85	„	224.189·19
1901	K	39.642·87		
1902	„	84.600·06		
1903	„	87.870·66		
1904	„	134.866·50		
1905	„	52.836·36	„	399.816·45
1906	K	73.092·06		
1907	„	60.787·18		
1908	„	97.430·38		
1909	„	72.825·85		
1910	„	98.598·15	„	402.733·62
1911	K	94.917·86		
1912	„	99.985·10	„	194.902·96
also von 1890 bis 1912			K	1,373.449·80

1898 wurde die neue Zollstraße gebaut, vom Seifhennersdorfer Kretscham bis zum Wernerbauer in Warnsdorf; dadurch sollte der hohe Berg vermieden werden, da bisher die Zollstraße über den Burgsberg ging. Mit 1. April 1899 trat die Benützung der Zollstraße in Wirksamkeit.

Wohl eine der interessantesten Straßenbauten ist die Neupflasterung der Hauptstraße, welche im Frühjahr 1914 vom Hotel Endler bis zum Marktplatze zur Durchführung gelangte. Das Straßenärar übernimmt die Ausführung bis 6·3 Kilometer im Betrage von 75.000 K, die Erbreiterungen werden von der Stadtgemeinde mit Hilfe von Beträgen von den Anrainern zur Durchführung gebracht mit einem veranschlagten Betrage von 39.111 K. Hiezu kommen die Regulierungen, Erbreiterung der Straße, Herstellung von Gehsteigen entlang des Hauses des Sparvereins, an der Menzelbrücke, ferner von Menzels Hallen bis zum Photographen Hannke in der Länge von 140 Meter auf einer Eisenbetonbrücke.

Die Baukosten, welche noch nicht abgerechnet sind, betragen nach dem Kostenvoranschlag des Stadtbauamtes:

1.	Erbreiterung der Pflasterungen wie schon angeführt	K	39111.—
2.	Trottoir von Menzelhallen bis Hannke	„	1586.80
3.	Mehrarbeiten entlang der Fabrik Jungmichel . .	„	49800.—
4.	Trottoir bei der Realität Nr. 525	„	1146.—
5.	Gartenmauer bei Nr. 526	„	1326.50
6.	Trottoir u. Gartenmauerherstellung bei Hotel Endler	„	1906.
7.	Trottoir entlang dem Hause des Sparvereines . .	„	5000.—
8.	Brückenherstellung an der Menzelbrücke	„	8914.—
9.	Trottoir bei der alten Stadtapotheke	„	1424.—
10.	Trottoir bei E. C. Bürger	„	776.—
	Zusammen . . .	K	110990.50

3.

Kanalisierungen. Eine allgemeine Kanalisierung besitzt die Stadtgemeinde noch nicht, doch wurde anläßlich der verschiedenen Straßenbauten nach Möglichkeit auch die Anlage von Hauptkanälen angelegt. Solche sind:

Kaiser-Franz-Josef-Straße mit Nebenstraßen, Mariengasse, Schmeykalstraße bis Mandau.

Künstlerstraße, Poststraße, Kaiserweg, Johnsgasse bis Mandau.

Schloßmühlstraße, Kanalisierung des Mühlgrabens.

Radetzkystraße, Döllingerstraße.

Unionstraße.

Spitzbergstraße, Oststraße, Richard-Wagner-Straße, Rathausstraße bis Mandau.

Marktplatz, Hauptstraße bis Mandau.

Gasometerstraße, Schmeykalstraße bis Mandau.

Grabenstraße bis Mandau.

Hauptstraße.

Altes Mandaubett im 1. Bezirk von Nr. 120 bis 136 Mandau.
Weberstraße, Zollstraße, Stadtgutgasse bis Mandau.
Floriansdorferstraße bis Mandau.
Haldengasse bis Mandau.
Bismarckstraße vom Bahnhof bis Mandau.
Giselastraße, Elisabethstraße bis Grabenkanal.
Niedergrunderstraße von Nr. 664 bis Mandau und Realität Marschner bis Nr. 784.

Alle diese Bauten wurden seitens der Stadt mit Beträgen von den Anrainern zur Ausführung gebracht, so daß es der Gemeinde ohne besonders große Kosten ermöglicht wurde, bereits ein Kanalnetz von 23 Kilometer fertigzustellen.

4.

Wasserleitung. Im Jahre 1890 wurde die wichtige Frage der Wasserversorgung Warnsdorfs in Angriff genommen. Die Stadtvertretung hat sich mit der Firma Rumpler & Niklas in Teplitz ins Einvernehmen gesetzt und ein Gutachten dieser Firma eingeholt. Nach diesem fachmännischen Urteile ist folgendes in Erwägung zu ziehen: In Aussicht kommen vier Gebiete: 1. das Spitzberg-, 2. das Kirchenwald-, 3. das Karlsdorfer- und 4. das Buschdörfel-Gebiet. Das Wasser aus dem Spitzberggebiete ist wegen des Eisengehaltes ungeeignet, das im Kirchenwalde ist gut, aber nicht ausreichend, das in Karlsdorf ist auf eine so große Stadt ebenfalls unzulänglich, aber das im Buschdörfler Gebiet würde eine genügende Menge Wasser liefern, wenn die Grundwässer abgefaßt und hereingeleitet würden. Es muß doch damit gerechnet werden, daß Warnsdorf immer größer wird und wenn in zehn Jahren man eine runde Zahl von 30.000 Einwohnern annimmt, so gehört eine gewaltige Wassermenge dazu, die ganze Stadt zu versorgen, so daß das Sekunden-Quantum 21 Liter betragen möchte.

Am 15. Juni 1894 wurde in der Gemeindeausschußsitzung die Ausführung der Wasserleitung beschlossen, und zwar zuerst die Leitung von Schönborn her, jedoch gleich so, daß die andere Leitung aus dem Buschdörfel angeschlossen werden kann.

Am 1. Dezember 1894 wurde die Schönborner Wasserleitung dem öffentlichen Gebrauche übergeben. Dieser Teil der Leitung, welcher bereits das gänzliche Hauptrohrnetz umfaßt, hat eine Länge von 15.557 Metern. Bereits im Sommer des Jahres 1893 wurden die Quellen mittels Brunnen und Sammelkanälen gefaßt und in sechs gemauerte Sammelschächte geleitet. Aus der Quellen-Sammelkammer führt eine 175 Millimeter starke Tonrohrleitung zur Druckkammer an der oberen Ecke der sogenannten Hengstwiese und von da in das Hochreservoir auf dem Vorderberge. Dieses besteht aus zwei vollständig von einander abgeschlossenen Kammern, von denen jede 2500 Hektoliter faßt, welche sowohl zusammen, als

auch einzeln gefüllt oder geleert werden können. Jede Kammer ist durch Mauern in vier Gänge geteilt, so daß das Wasser niemals stehend, sondern fortwährend in Bewegung ist. Die richtige Verteilung des Wassers erfolgt durch 25 Absperrschieber. Zur Reinigung des Rohrnetzes sind 15 Entleerungsschieber angebracht. Der Wasserspiegel im Hochreservoir liegt 386 Meter über dem Meeresspiegel, das Niveau des Marktplatzes ist 334 Meter, somit ist der Druck am Marktplatze schon fünf Atmosphären, in Großschönau aber sieben Atmosphären und auch an der oberen Grenze gegen Seifhennersdorf ist noch ein genügendee Druck vorhanden.

Am 25. August 1905 wurde beschlossen, die Spitzbergleitung zu bauen, um für das Stadtbad und die Straßenbespritzung Wasser zu haben.

Anschließend an den alten, aber aufgehobenen Bergwerkstollen auf dem Grunde des Heinrich Richter Nr. 224 wurde hier ein umfangreicher Stollenbau angelegt, welcher zirka 60 Meter mit der alten Stollenrichtung geht, dann aber abweicht, jedoch nach 200 Metern wieder in denselben einmündet. Dieser mehr als 250 Meter lange Stollen wurde durch Steinmauern gleichzeitig als Reservoir ausgebaut. Die noch zu bemängelnde Qualität des Wassers wegen des Eisengehaltes läßt sich durch Anlage eines Filters vollständig entsprechend verbessern, so daß auch im weiteren Bedarfsfalle dieses Wasserquantum für Nutzzwecke herangezogen werden kann. Für Bespritzung der Straße tut es seine Dienste.

Am 31. August 1896 fand die Lokalerhebung und Verhandlung mit den Interessenten wegen vollständiger Wasserversorgung der Stadt Warnsdorf mit dem nötigen Trink- und Nutzwasser aus dem Talkessel oberhalb der Försterei in Innozenzidorf, sowohl aus dem Tollensteiner als auch Niedergrunder Reviere statt. Seitens der Gemeinde Warnsdorf wurde das Sammelgebiet des Weißbaches als das einzige im Rahmen normaler Baukosten in Betracht gezogen und mußte auf Grund der getroffenen Vereinbarungen im Weißbach ein Mindestquantum von 12 Sekundenlitern für die innerhalb gelegenen Industrien erhalten bleiben und zur weiteren Sicherung eine Teichanlage auf den Gründen nächst der Fabrikanlage der Firma Braß in Niedergrund errichtet werden, welche Vereinbarung der Stadtgemeinde ermöglichte, 32 Quellstollen mit zirka 500 Meter Gesamtlänge für die städtische Wasserleitung zu gewinnen und dieses durch eine mehr als 10.000 Meter messende Sammelrohrleitung von 60 bis 250 mm Durchmesser der Druckkammer nächst der Försterei zuzuführen Das Gesamtergebnis dieser Quellen betrug 13·9 Sekundenliter Minimum und 29·9 Sekundenliter Maximum.

Die Stadt war noch in der Lage, durch das besondere Entgegenkommen des Fürsten Johann von und zu Liechtenstein die Quellen aus dem fürstlichen Reviere beinahe kostenlos zu erhalten und hatte lediglich für die Anlage der Leitungen und Stollen einen Anerkennungszins von 2 h per Quadratmeter an die fürstliche Guts-

kanzlei zu zahlen. Die in Aussicht genommenen Tiefstollen werden noch die weitere Erschließung von brauchbarem Wasser ermöglichen, wenn die bisher erschlossene Wassermenge den Bedarf der Stadt Warnsdorf nicht mehr decken sollte.

Die Wassersammelanlage im Meisengrunde mit einem Fassungsraume von 100.000 Kubikmeter, welche im Bedarfsfalle auch die Ergänzung für ungenügende Quellenleistung abgeben sollte, wurde gleichfalls einer späteren Zeit vorbehalten; doch wurde die Genehmigung für diese Anlage seitens der Wasserrechtsbehörde schon eingeholt.

Zum Zwecke der Feststellung der Bachleistung von 12 Sekundenlitern, für welche die Stadtgemeinde aufzukommen hat, wurde nächst dem Auslauf des Unterwassergrabens aus der Mühle in Innozenzidorf eine Meßstelle eingebaut.

Für abnorme Fälle, wo infolge einer außergewöhnlichen Trockenheit der Bachlauf trotz dieser Zuflüsse die behördlich festgesetzte Leistungsfähigkeit von 12 Sekundenlitern nicht erreichen sollte, wurde zur Sicherstellung des Wasserbezuges die Erbauung eines Sammelreservoirs oberhalb der Fabrikanlage der Firma W. Braß & Söhne in Niedergrund vorgesehen.

Zur Erzielung des festgesetzten Fassungsraumes von 23.000 Kubikmeter wurde die Terrainmulde oberhalb der Fabrik durch eine Staumauer in der Weise abgesperrt, daß die Maximaltiefe 4·4 Meter und die Wasserspiegelfläche bei dieser Stauhöhe 11.580 Quadratmeter umfaßt.

Ursprünglich war laut Vereinbarung der Stauinhalt mit 15.000 Kubikmeter festgesetzt, doch wurde der erhöhte Fassungsraum mit 23.000 Kubikmeter auf Grundlage einer neuerlichen Vereinbarung festgesetzt und die Mehrkosten von der Firma Braß gedeckt.

Die aufgewendeten Baukosten für die geschilderte Wassergewinnung sind folgende: Die Quellenerschließung im Gebiete des Weißbaches einschließlich der Hauptsammelobjekte erforderten 227.056 K. Diese Wassergewinnungsanlagen wurden 1897 begonnen und Oktober 1899 vollendet und in eigener Regie der Stadtgemeinde unter der Oberleitung des Stadtbaumeisters Möller ausgeführt.

1899 wurde die Hauptzuleitung mit 175 Millimeter laufender Weite von Innozenzidorf zirka 9 Kilometer bis zu dem am sogenannten Galgenberge erbauten Hauptreservoir und von hier der Hauptanschluß bis zum Hotel Endler erbaut und das Stadtrohrnetz um 30 Kilometer erweitert.

Die Gesamtkosten der Wasserleitungsanlage betrugen bis Ende 1913 1,300.000 K und erreicht dieselbe eine Länge von 65 Kilometern.

Die Zahl der Wasserleitungsanschlüsse beträgt gegenwärtig 1170.

An Wasserzins wurden 1913 gezahlt 64.200 K.

Am 25. September 1911 wurde die Erweiterung der Wasserleitung durch die Kohlhauquellen beschlossen, und es wurde in zwei Stollen von 38 und 40 Meter Länge das erreichte Wasserquantum von $1^1/_2$ Sekundenliter in einer Länge von 1750 Metern bis zur

Sammelleitung nächst den Dachslöchern im Buschdörfel eingeleitet. Die Baukosten betrugen 20.000 K.

Am 1. August 1912 wurde die Vereinbarung mit der sächsischen Nachbargemeinde Seifhennersdorf genehmigt, nach welcher ein Mindestquantum von $1^1/_2$ Sekundenliter in den höhergelegenen Teil des Warnsdorfer Stadtrohrnetzes eingeleitet und auf diese Weise eine zweite höhergelegene Druckzone in der Höhe des Seifhennersdorfer Reservoirs geschaffen wurde. Die Baukosten betrugen für diese Anschlußleitung 8945 K.

Gegenwärtig schweben noch weitere Verhandlungen mit der Stadt Zittau wegen Erwerbung von Quellen im Gebiete nördlich von der Lausche, sowie auf dem Fürst Kinsky'schen Reviere Obergrund-Schönfeld, welche noch nicht endgültig zum Abschluß gelangten.

Welchen Erfolg der Bau der Wasserleitung in gesundheitlicher Beziehung für die Gemeinde Warnsdorf zu bedeuten hat, ist in dem Abschnitte von den ansteckenden Krankheiten enthalten, wo ziffernmäßig der Zurückgang der Sterblichkeit nachgewiesen ist.

5.

Mandauregulierung. Die zahllosen Gefahren, welche die Bewohner Warnsdorfs bei einem Hochwasser an Gut, Gesundheit und Leben ausgesetzt sind, ließen die Frage nach Regulierung des Flußbettes der Mandau schon oft aufsteigen. Die erste Anregung zur Regulierung der Mandau wurde im Jahre 1887 gemacht, indem der k. k. Landesingenieur Joh. Jirsik vom Juli bis Oktober einen eingehenden Plan ausarbeitete. 210.000 fl. Kosten; Verlegung der großen Krümmungen, andere Wehre und Tieferlegung des Flußbettes um $1^1/_4$ Meter.

Zu solch einem großen Werke muß aber die Hilfe des Landes und des Staates in Anspruch genommen werden. Die Vorarbeiten sind schon durch mehrere Jahre im Zuge, aber wie bei jedem großen Werke die einzelnen Besitzer oft große Opfer bringen müssen, sich schwer zu Grundabtretungen verstehen können, ja manchmal durch ihre praktischen Erfahrungen die Theorie in Schatten stellen, so ist das auch bei diesem großen Unternehmen der Fall. So lagen allein aus dem sogenannten Oberdorfe 20 Proteste gegen die Art der Regulierung bei der Statthalterei, ein Anlaß mehr, daß durch die Ueberprüfung dieser Rekurse die Angelegenheit abermals in die Länge gezogen wird.

Am 22. und 23. September 1903 fand eine von dem k. k. Ackerbauministerium verlangte Kommission statt, welche Ersparungen im Kostenvoranschlage herausbringen sollte. Die ursprünglichen Kosten von 600.000 K aus dem Jahre 1888 hatten sich nach der genauen Revision auf 760.000 K erhöht durch Hinzufügen von mehreren Stegen, der Rathausbrücke, der Sohlensicherung, weshalb noch 43.000 K dazuzuschlagen wären. Gegen die Herstellung von hölzernen Brücken und Stegen protestierte der Bürgermeister ganz energisch.

Goethestraße, 8. Bezirk.

Am 14. Oktober hat der Landesausschuß das Projekt der Regulierung der Mandau genehmigt und beschlossen, dem böhmischen Landtage einen diesbezüglichen Gesetzentwurf vorzulegen.

Vom 23. bis 25. Juni fand die Kollaudierung der 1907 und 1908 fertiggestellten Arbeiten der Mandauregulierung statt. Die Betonbrücke auf der Gutswiese wurde als Brücke erster Klasse übernommen. Auch im Niederdorf wurde das bewegliche Wehr und die Brücke in der Pflastergasse ohne Anstand genehmigt. Da aber durch Erhöhung der Arbeitslöhne, durch Verstärkung der Mauern, durch nachträgliche Herstellung einer Sohlensicherung sich eine bedeutende Vermehrung der Kosten herausstellt, die anderthalb Millionen Kronen erreichen dürfte, so soll um Erwirkung eines neuerlichen Gesetzes eingereicht werden, damit die Arbeiten ohne Verzug fortgesetzt werden können.

Die ganze Länge der regulierten Mandaustrecke beträgt 6600 Meter. Das Durchflußprofil im Einlaufe an der oberen Grenze bei der ersten Wehranlage beträgt 11·4 Meter, an der unteren Grenze nächst der Fabrik der Firma Joh. Liebisch & Co. 15 Meter Breite bei einer Profilhöhe von 2 bis 3 Meter. Es wurden außerdem sechs Brücken, und zwar fünf Betonbrücken und eine eiserne Brücke, sechs eiserne Stege sowie fünf bewegliche Wehranlagen erbaut, welche es ermöglichen, bei Hochwasser die eigentliche Wehrplatte umzulegen, um auf diese Art einen ruhigen Ablauf zu ermöglichen. Mit der Regulierung des Flußbettes ging Hand in Hand die Schaffung neuer Anlagen und Straßen zu beiden Seiten der Ufer, wodurch das innere Stadtgebiet ein ganz verändertes Gepräge erhalten hat.

1904 am 13. Juli fand die Vergebung der Mandauregulierungsarbeiten an die Firma Rella & Neffe statt. Zwei Teile sind diesmal geplant. Von Kaufmann Mattauch aufwärts und von der Großschönauer Grenze bis zum Wehre der Firma Franz Liebisch Söhne. Drei Brücken kommen in Betracht; Eisenkonstruktion ist vorgesehen, es sollen aber Betonbrücken daraus werden, welche Herr Baurat Svoboda beim Landesausschusse befürworten wird. Obwohl das Gesetz noch nicht bewilligt, hat die Stadt auf eigene Gefahr hin Ostersdienstag, den 25. April 1905 die Regulierung im 8. Bezirk begonnen.

Das Landesgesetz wurde am 29. Mai 1905 im böhmischen Landtage angenommen.

Der zweite Teil der Regulierungsarbeiten wurde den Warnsdorfer Baumeistern Rott und Mildner übergeben

1909. 600.000 K sind bewilligt worden und fast eine Million kostet jetzt der Bau. Staat und Land sind mit ihren Zahlungen im Rückstande. Die Stadt hat schon 400.000 K aus eigenem geleistet; damit aber die Arbeiten nicht aufgehalten werden und durch Lohnerhöhung nicht eine größere Summe verschlungen wird, hat sich die Stadt bereit erklärt, noch 300.000 K zu beschaffen.

1909. Zur Erbauung einer Betonbrücke anstatt der alten Hanischbrücke wurden 13.800 K bewilligt. Beim Abtragen dieser Brücke

fand man einen alten Brückenkopf, zum Zeichen, daß schon früher an derselben Stelle eine Brücke gewesen ist.

Bei der Zentralherberge wurde ein breiter Eisensteg bewilligt.

1910. Am 11. Feber wurden Baumeister Rott und Abgeordneter Dr. Pergelt bei der Regierung vorstellig um Auszahlung der Rate. Die Regierung verlangte die Vollendung der Regulierung und die Erhaltung derselben von seiten der Stadt, was auch zugesichert wurde. Die Stadt nahm eine Anleihe von 500.000 K auf, um die vertragsmäßige Vollendung zu bewerkstelligen. Die Subvention wurde noch im Juli angewiesen.

1910. Am 9. und 10. Mai fand die Kollaudierung des ersten Teiles und am 3. Juli 1911 die des zweiten Teiles statt.

Die Gesamtkosten nach dem zuletzt von den Sachverständigen des Staates und des Landes beantragten Voranschlage betragen nach dem Kommissionsberichte vom 12. Mai 1910 außer dem bereits genehmigten Kostenanschlag per . . . . . 779.434·— K
noch für weitere Mehrarbeiten, Materialverführungen,
Wegverlegungen, erweiterte Regulierungsarbeiten,
Sohlenpflasterungen und diverse Ufersicherungen . 958.797·— „
somit zusammen . . . . . 1,738.231·— K,

welche Arbeiten wohl trotz der Vollendung der sonstigen Regulierungen noch nicht zur Gänze abgeschlossen sind, nachdem die Sohlenpflasterungen vorerst nur an den gefährdetsten Teilen hergestellt wurden, während der übrige Teil erst nach Flüssigmachung der 60%igen Staats- und Landesbeiträge zur Ausführung gelangen soll, obwohl aus sanitären Gründen und aus Rücksicht auf die Sicherung der ausgeführten Regulierungsbauten eine baldige Ausführung des Sohlenpflasters wünschenswert ist.

6.

Uebergabe der neuen Schlachthofanlage. Am 16. Oktober 1899 erfolgte im Beisein des Gemeinderates, der Fleischergenossenschaft und vieler anderer geladener Gäste die Uebergabe der neuen Schlachthofanlagen an die Oeffentlichkeit. Gemeinderat C. G. Herrmann als Obmann des Schlachthofbaukomitees gab einen geschichtlichen Rückblick über die Entstehung des Werkes und übergab die Schlüssel an den Bürgermeister Dr. Hübl, welcher dieselben nach einer kurzen Rede über den Nutzen der neuen Einrichtung dem Schlachthofverwalter E. Hauptmann zur Aufbewahrung überreichte. Dieser, sowie der Obmann der Fleischergenossenschaft hielten ebenfalls kurze Ansprachen. Hierauf folgte unter Anführung des Stadtbaumeisters die Besichtigung der weitläufigen Gebäude. Präsentiert sich der neue Schlachthof schon außen vorteilhaft, so zeigt er sich im Innern als ein auf der Höhe der Zeit stehendes Werk.

Schon im Jahre 1886 erfloß seitens der k. k. Bezirkshauptmannschaft der Auftrag, zur Verbesserung der gesundheitlichen Verhältnisse neben einer Wasserleitung auch an den Bau eines Schlacht-

hofes zu denken. Dieser Auftrag wurde der Sanitätskommission und der Fleischergenossenschaft zur Aeußerung zugewiesen, welche erst 1888 die Antwort erteilte, worauf sofort in der Gemeinde der prinzipielle Entschluß zur Erbauung gefaßt und die Besichtigung solcher Anlagen vorgenommen wurde. Nachdem unter mannigfachen Schwierigkeiten die Platzfrage günstig erledigt worden war, wurde im Jahre 1899 zum Baue geschritten. Der neue Schlachthof kann als Mustertype für solche Anlagen bezeichnet werden, indem viele österreichische Städte ihre Schlachthofanlagen nach gleichem System zur Durchführung brachten und den Projektanten des Warnsdorfer Schlachthofes als Fachmann wählten. Schon die Wahl des Hallensystems muß eine glückliche genannt werden. Als Zentralgebäude die Kühlanlage, zu beiden Seiten die Schlachthallen, dahinter die Ställe, in die unmittelbar aus den Waggons eingetrieben wird, bewirkt diese Anordnung ein rationelles und übersichtliches Arbeiten und ermöglicht die Anlage licht- und luftreicher, leicht zu vergrößernder Arbeitshallen. Ein großer Fortschritt im Schlachthauswesen wurde durch die Art des Transportes der geschlachteten und fertigen Tiere gemacht, wie er bei uns in Anwendung kommt, und ist die Konstruktion der zweiräderigen Laufkatze und der in den Bahnabzweigungen angebrachten Hängeweichen eine ebenso einfache als sicher funktionierende. In der Kühlanlage ist Kohlensäurebetrieb. Die Zelleneinrichtung des Kühlraumes ist eine reichliche, die Zellenwände sind nicht aus Drahtgeflecht sondern aus Bindeisen, was jedes Verschmutzen durch anhaftende Fleischteilchen vermeidet und die Reinigung erleichtert. Nach der Eröffnung wurde die erste Schlachtung an einem Mastochsen, einem wahren Prachtexemplar seiner Gattung, dem Fleischermeister Gustav Pilz gehörig, vorgenommen und konnte dabei die Leichtigkeit, mit welcher alle Apparate funktieren, gut beobachtet werden.

Dieser umfangreiche Bau, mit einem Kostenaufwande von 536.097 K auf dem von der Fürst Liechtenstein'schen Domäne erworbenen Grunde an der Niedergrunder Straße nach den Plänen und unter der Oberleitung des Stadtbaumeisters A. Möller erbaut, war nach Kategorien getrennt, vergeben. Die Baumeisterarbeiten an Baumeister W. Czech, die Steinmetzarbeiten an Anton Winkler-Rumburg, die Zimmermannsarbeiten an Anton Mader, die Dachdeckerarbeiten an die Firma F. W. Müller in Prohn bei Bilin, die Spenglerarbeiten an Emil Tille und Fl. Ohme, die Schlosserarbeiten an P. Klinnert, die Zementarbeiten an Franz Eger & Co., die Einrichtung der Schlachthallen und sämtliche Installationen an die Prager Aktiengesellschaft Ruston & Co., die Tischlerarbeiten an H. Weise, alle in Warnsdorf.

Die bebaute Fläche dieser Anlage beträgt:

Verwaltungs- und Restaurationsgebäude	436·10	m²
Schlachthallen und Kühlhausgebäude	1409·94	„
Stallungen, Remisen, Sanitätsschlachthaus und Kläranlage	8991·85	„
zusammen	2745·89	m²
das Gesamtausmaß der eingefriedeten Anlage . .	14.663·—	m²

Die Ausführung ist in Rohbau und hat sich nach 14jähriger Erfahrung bewährt. Der Bau war vorsichtigerweise auf eine Zunahme von Bedarf eingerichtet und schon nach zwei Jahren konnte auswärtigen Fleischern die Möglichkeit geboten werden, ihnen die Schlachtung von Schweinen zu erlauben. Ganze Waggonladungen von ungarischen Schweinen gingen in eigens eingerichteten Wagen direkt vom Schlachthofe nach den verschiedensten Städten Deutschlands. Dieser Export hörte jedoch später auf, als Bodenbach die Genehmigung zur Schlachtung erhielt und dieser Bahnhof bessere Verbindung mit den Hauptbahnen hat.

7.

1870 wurde Warnsdorf zum ersten Male durch Gas erleuchtet und zwar am 1. November. Die Anstalt hat der Unternehmer Oechelhäuser aus Berlin um 60.000 Taler gebaut. 1872 ging sie im Kaufwege an ein Konsortium von Bürgern über, die 134.000 fl. gezeichnet hatten. 1877 übernahm eine Aktiengesellschaft, an deren Spitze C. G. Fröhlich stand, dieselbe und verkaufte sie am 22. August 1881 an die Thüringische Gasgesellschaft um bare 130.000 fl. 1907 ist sie durch Kauf an die Aktiengesellschaft „Vereinigte Gaswerke Augsburg" übergegangen.

8.

Elektrizitätswerke. Ende 1894 bildete sich ein Komitee zur Errichtung eines Elektrizitätswerkes, an dessen Spitze der Kaufmann Friedrich Ernst Berger stand, welcher als eigentlicher Gründer des Werkes zu betrachten ist. Am 21. Jänner 1895 fand die konstituierende Versammlung des Komitees zur Errichtung eines Elektrizitätswerkes statt. Bereits am 12. Juni 1895 erfolgte die behördliche Kommission, worauf sofort mit dem Bau des Werkes begonnen wurde, für welches ein Grundstück aus den Schürz'schen Gründen, an der Weststraße (Bauernseite) gelegen, erworben wurde. Der Bau der gesamten Anlage wurde der Firma Siemens & Halske in Wien am 18. April 1895 übertragen. Die Leitung des Baues führte deren Ingenieur Ernst Rudolf. Am 6. November 1895 hat die Gemeinde die Einführung der elektrischen Straßenbelenchtung beschlossen.

Der Konzessionsinhaber war der Kaufmann Karl Reinhold, doch wurde im Jahre 1897 eine Aktiengesellschaft unter dem Titel „Aktien-Gesellschaft Elektrizitätswerke Warnsdorf in Warnsdorf" gebildet. Die erste öffentliche Beleuchtung erfolgte am 1. Feber 1896 und umfaßte 220 Straßenlampen, welche mit 31. Dezember 1896 auf 314 Straßenlampen ausgebaut wurde. In Privatwohnungen und Fabriken waren zur Zeit der Inbetriebsetzung 4533 Lampen, ferner in verschiedenen gewerblichen Betrieben 12 Motoren von zusammen 35 Pferdestärken angeschlossen. Der erste Betriebsleiter war

K. k. Bezirksgericht.

K. k. Postamt.

Stadtamt, rückwärtiger Teil.

Schlachthof.

Franz Scheinig. Ein unermüdlicher Förderer des Zustandekommens des Elektrizitätswerkes war der Fabrikant Josef Niclatsch jun., auf dessen Initiative das Werk nach den neuesten Errungenschaften der Elektrotechnik eingerichtet wurde.

Am Anfang prosperierte das Werk nur sehr wenig, weil es sich für die Ausdehnung Warnsdorfs als zu klein erwies. Und da die Aktionäre für weitere Geldinvestitionen nicht eingenommen waren, so entschlossen sich die damaligen Besitzer der Aktien, zumeist Warnsdorfer Fabrikanten, dieselben an die Gesellschaft für elektrische Industrie in Wien zu verkaufen, welche im Jahre 1900 die Besitzerin des Werkes wurde und dasselbe bedeutend vergrößerte. Als Vorstand des Werkes war von dieser Dr. Anton Steinfelder in Warnsdorf nominiert, unter dessen Fürsorge das Werk einen wesentlichen Aufschwung nahm.

Eine ganz bedeutende Entwicklung hat das Werk seit dem Jahre 1903 durch die Akquisition des Betriebsleiters Konrad Fabianek genommen, unter dessen Leitung das Werk eine bedeutende Vergrößerung sowie Ausbreitung der Leitungsanlage erhielt, und durch welchen durch die Einführung des Pauschalsystems mit der kostenlosen Beistellung der Einrichtung die elektrische Beleuchtung auch der ärmeren Bevölkerung zugänglich wurde und damit eine allgemeine Verbreitung des elektrischen Lichtes herbeiführte. Im Jahre 1905 wurde die Nachbargemeinde Niedergrund angeschlossen, St. Georgenthal im Jahre 1908, Obergrund im Jahre 1909, Teichstatt im Jahre 1910

Im Jahre 1910 ging das Werk in den Besitz der Allgemeinen Lokal- und Straßenbahn-Gesellschaft in Berlin über, welche die Aktiengesellschaft in eine Gesellschaft mit beschränkter Haftung umwandelte.

Im Jahre 1911 erfolgte der Ausbau der Leitungen nach Innozenzidorf sowie nach Kreibitz, Oberkreibitz, Schönfeld und Niederkreibitz. Mit Ende 1913 umfaßte das Freileitungsnetz in Warnsdorf allein bereits eine Gesamtlänge von 120 Kilometer und die in der Erde verlegten Kabel eine Länge von 35 Kilometer. Die Straßenbeleuchtung in Warnsdorf umfaßt zurzeit 563 öffentliche Straßenlampen.

Insgesamt waren Ende 1913 angeschlossen 29.213 Glühlampen und 545 Motoren mit zusammen 1880 Pferdestärken.

9.

K. k. Bezirksgericht. In der Palme'schen Chronik wird noch der Umgestaltung der politischen Verwaltung gedacht, die Einführung der Bezirkshauptmannschaften und der Bezirksgerichte erwähnt und die erste Amtshandlung des k. k. Bezirksrichters Josef Fritsch am 3. Juni 1850 berichtet.

Der Name Bezirksgericht blieb bis zum 25. Mai 1855, wo er wieder in k. k. Bezirksamt umgeändert wurde, welches die politische und gerichtliche Abteilung besorgte, bis durch das Gesetz vom 11. Juni 1868 der Name k. k. Bezirksgericht wieder hergestellt wurde, das vom 31. August 1868 angefangen nur mehr die juridischen Obliegenheiten zu besorgen hatte.

Als k. k. Bezirksrichter waren hier tätig: Josef Fritsch vom 3. Juni 1850 bis 11. Juni 1852; Emanuel Richter vom 11. Juni 1852 bis zu seinem Tode am 6. August 1871; Jakob Ludwig vom 30. Oktober 1871, welcher 1877 in den Ruhestand trat; Heinrich Rzimek vom 20. Mai 1877, welcher nach Jungbunzlau kam; Robert Epstein vom 7. Oktober 1887, welcher nach Brüx versetzt wurde; Franz Merker vom 11. März 1896, der nach Böhm.-Leipa vorrückte; Heinrich Paulich vom 29. Oktober 1897, welcher gegenwärtig als k. k. Oberlandesgerichtsrat die Leitung hat.

Als Gebäude diente das ehemalige Lindner'sche Haus, jetzt Nr. 415, der Magdalena Reinisch gehörend, bis das Zollamt im Jahre 1871 aus dem Hause Nr. 420 auf den Hauptbahnhof übersiedelte und das Gericht in diesen Räumen blieb, bis im Jahre 1905 ein Neubau genehmigt wurde. Die Genehmigung zum Neubau wurde erteilt vom k. k. Justizministerium am 29. Juli 1905 und hiefür der Betrag von 320.000 Kronen bewilligt. Die Stadt hat den Grund beigestellt. Die Pläne sind gefertigt vom k. k. Baurate Vojtechovsky; der Bau wurde ausgeführt von der Firma Josef Schneider in Niemes. Das ganze Gebäude umfaßt eine bebaute Fläche von 843 Quadratmetern; das Gefangenhaus hat eine Fläche von 429 Quadratmetern und umfaßt 36 Zellen zu sechs, zwei und einem Gefangenen.

Die Eröffnung erfolgte am 14. Juli 1908. Der k. k. Kreisgerichtspräsident Hoffmann aus B.-Leipa gab seiner Freude Ausdruck, daß ein so schönes Haus sich auch gezieme für das Höchste, was hier verhandelt wird: Ehre, Freiheit und Vermögen. Der Landesgerichtsrat Paulich ergriff Besitz von diesem Gebäude mit dem Gelöbnisse, auch weiterhin die obliegenden Pflichten getreu erfüllen zu wollen. Der Bürgermeister Goldberg und Bezirksobmann Strache sprachen im Namen der Stadt und des Bezirkes und gaben den einziehenden Beamten das Geleitwort mit: „Gut österreichisch allerwege, aber auch unerschütterlich deutsch!"

Die Ausführung dieses Neubaues erforderte den Ankauf des Grundstückes von Samuel Dörfel, Besitzers der „Stadt Wien", und des Kaiserweges, an welchem die ganze Länge hindurch das Trottoir angelegt werden konnte und dadurch eine so schöne Straße entstanden ist. Gleich beim Baue wurde diese Straße vorschriftsmäßig kanalisiert, beim Bezirksgerichtsgebäude eine Kläranlage eingerichtet, welche die gereinigten Fäkalwässer in den Hauptkanal einleitet und sich bis jetzt einwandfrei bewährt. Die Kosten des Baugrundes, von dem ein Teil an Dr. Hermann abgetreten wurde, betragen 21.068 Kronen;

für das alte Bezirksgericht, das nach Vollendung des neuen Amtsgebäudes in den Besitz der Gemeinde überging, wurden 10.588 Kronen bezahlt.

Dieses Gebäude wurde in der obersten Etage an die k. k. Finanzwache, die untersten zwei Stockwerke an die Firma G. A. Fröhlichs Sohn A.-G. verpachtet, bis 1911 diese zwei Stockwerke zur Unterbringung der k. k. Bezirkshauptmannschaft eingerichtet wurden.

K. k. Bezirkshauptmannschaft. Warnsdorf gehörte seit Errichtung der Bezirkshauptmannschaften nach Rumburg, bis eine k. k. politische Expositur in Warnsdorf eingerichtet wurde. Das Ministerium des Innern hat die Errichtung einer Bezirkshauptmannschaft mit 1. Oktober 1907 als politische Expositur bewilligt. Die feierliche Eröffnung fand am 4. Oktober, dem Namensfeste Sr. Majestät unseres Kaisers statt. In den Räumen der Expositur versammelten sich die Vertreter der Behörden, Aemter und Korporationen der Stadt und des Bezirkes, an deren Spitze in Vertretung des Statthalters Statthaltereirat Müller von Leitmeritz und als freudig begrüßter Gast Amtshauptmann Freiherr von Beschwitz aus Zittau. Gegen 10 Uhr begaben sich die Herren in die Dekanalkirche zum Gottesdienste, worauf im Rathause die feierliche Proklamierung der k. k. Expositur Warnsdorfs durch den Statthaltereirat Müller und die Einsetzung des Amtsleiters, des bisherigen Bezirkskommissärs Josef Schöbel, erfolgte. Der Statthaltereirat beglückwünschte Stadt und Bezirk Warnsdorf zu dem errungenen Erfolge und gab der Hoffnung auf eine gedeihliche Wirksamkeit des neuen Amtes unter steter enger Fühlungnahme mit der Bevölkerung Ausdruck. Bezirkshauptmann Bolleschka verabschiedete sich in warmen Worten von diesem Teile seines bisherigen Amtsbezirkes, dankte den Vertretern desselben, sowie den aus dem Rumburger Amte scheidenden Herren Kommissär Schöbel und Kanzlisten Schmidl für ihre bisherige vortreffliche Tätigkeit und wünschte dem neuen Amte Glück und Gedeihen. Bezirksobmann Strache dankte dem Bezirkshauptmann im Namen des Bezirkes für seine bisherige Fürsorge und begrüßte mit freudiger Genugtuung die Errichtung der politischen Expositur als den ersten Schritt zu einer Bezirkshauptmannschaft. Bürgermeisterstellvertreter Fischer — der Bürgermeister konnte seine Kur in Karlsbad nicht unterbrechen — begrüßte den neuen Amtsleiter, welchem die Bevölkerung das volle Vertrauen entgegenbringe. Reichsratsabgeordneter Dr. Pergelt besprach die Bedeutung des neuen Amtes in kultureller, sozialer und wirtschaftlicher Beziehung zum Segen für Stadt und Bezirk. Amtshauptmann Beschwitz von Zittau gedachte des freundschaftlichen Verkehrs der beiderseitigen Behörden und sprach die Erwartung aus, daß das auch in Zukunft so bleiben möge. In tiefempfundenen Worten dankte der neue Amtsleiter für die von allen Seiten empfangenen Beweise des Vertrauens, welche ihn mit der Zuversicht erfüllen, daß es ihm gelingen werde, den an ihn und an das neue Amt gestellten Anforderungen gerecht zu

werden. Mit der Absendung von Danktelegrammen an Se. Majestät den Kaiser, den Ministerpräsidenten, den Minister des Innern und an den Statthalter schloß die bedeutungsvolle Feier.

Die Errichtung der Bezirkshauptmannschaft wurde mit Entschließung vom 11. September 1908 vom Kaiser genehmigt. Die Amtsführung beginnt mit dem 1. Oktober. Am 4. Oktober, dem Namensfeste Sr. Majestät wurde dieselbe feierlich eröffnet. In Vertretung des Statthalters war erschienen der k. k. Statthaltereirat Rapprich aus Prag, welcher die Eröffnungsansprache hielt, an die sich die Worte des Amtsleiters Schöbel anschlossen. Oberbürgermeister Oertel von Zittau wies auf die freundschaftlichen Beziehungen an der Grenze hin und Bezirksobmann Strache erwähnte, daß heute ein Herzenswunsch der Bevölkerung in Erfüllung gegangen sei. Bürgermeisterstellvertreter Fischer begrüßt die neue Behörde im Namen der Stadt und Reichstagsabgeordneter Dr. Pergelt spricht die Ueberzeugung aus, daß die neue Hauptmannschaft zum Segen des ganzen Bezirkes sein werde.

Zur Unterbringung wurde das Parterre des Mayerschen Hauses in der Kaiser-Josef-Straße gemietet. Zur Einrichtung hat die Stadt 3000 Kronen beigesteuert; die Miete bezahlt der Staat. Seit 18. September 1912 befindet sich die k. k. Bezirkshauptmannschaft in den Räumen des alten Bezirksgerichtes Nr. 420, welche die Stadt hergerichtet hat.

Nach dem Abgange des ersten Amtsleiters Josef Schöbel übernahm die Leitung am 1. Feber 1912 der k. k. Oberkommissär Heinrich Wolf.

10.

Im Anschluß sei auch die Bezirksvertretung erwähnt, welche die Aufgabe hat, für den Haushalt des Bezirkes zu sorgen und die inneren und äußeren Anliegen zu beraten. In Warnsdorf fand die erste Sitzung am 22. August 1866 statt unter dem ersten Obmanne Dr. Karl Wenzel, k. k. Notar, welcher sein Amt bis 15. Feber 1869 innehatte; auf ihn folgte Dr. A. Klepsch bis 1871, worauf G. H. Skaft durch 32 Jahre diese Stelle bekleidete. Sein Nachfolger war G. H. Sieber bis zu seinem Tode (6. Juli 1907) hierauf Ed. Strache und 1912 Jos. Joachim Goldberg. —

Die Gendarmerie war auf 5 Mann festgesetzt, wurde aber 1861 auf 3 Mann reduziert. Durch die Errichtung einer Bezirkshauptmannschaft wurde hier ein Bezirksgendarmeriekommando errichtet und der Gendarmeriewachtmeister Karl Rösel in Röchlitz zum Kommandanten ernannt, in welcher Eigenschaft er bis zu seiner Pensionierung im Jahre 1913 verblieb. Gegenwärtig besteht der Posten aus 6 Mann und dem k. k. Bezirkswachtmeister.

11.

Zu Beginn des Jahres 1854 wurden wegen des abgeschlossenen Zollvertrages mit Preußen hier ein Hauptzollamt 2. Klasse und zwei Nebenzollämter eröffnet. Das Nebenzollamt in Floriansdorf wurde am 15. Mai mit dem k. sächs. Zollamte vereinigt. Die Amtstätigkeit des Hauptzollamtes trat erst anfangs November ein. Warnsdorf erhielt einen Amtsdirektor und einen Konzipisten. Der Amtsbezirk erstreckte sich bis Tetschen. Zur Ueberwachung der Grenze sind ein Kommissär, zwei Oberrespizienten und einige Unterrespizienten angestellt.

1858 am 1. November hörte der k. k. Kommerzialstempel oder die Ausbleiung der Waren auf, die seit 1792 bestanden hatte und wodurch mancher Stempelbeamte reich wurde.

1871 am 20. September erfolgte die Uebersiedlung des Hauptzollamtes in den Bahnhof.

1876 am 15. September wurde auf der Haltestelle „Altwarnsdorf" eine Zollamtsexpositur eröffnet.

Durch die Verlegung der Seifhennersdorfer Straße wurde auch das Zollamt 2. Klasse am 1. April 1899 ins Tal neben die Schützenschenke verlegt.

Der Zollertrag im Jahre 1912 betrug 672.180 K,
die Verzehrungssteuer . . . . . 72.709 K.

Dem k. k. Hauptzollamte ist nämlich auch die Einhebung und Verrechnung der Verzehrungssteuer von Bier, Branntwein, Wein und Fleisch für Warnsdorf und Umgebung bis Kreibitz zugewiesen.

Hauptsächliche Einfuhrwaren sind: Eisen, Papier, Maschinen, Baumwolle, Steinkohle und Koks, Oele, Farben, Appreturstoffe, Leder, Chemikalien.

Ausfuhrwaren: Bier, Braunkohlen, Nutzholz, Baumwollabfälle, Baumwollgarne, Baumwollwaren, Schuhwaren, Glaswaren, Maschinen.

Amtsvorstände: Der letzte Amtsdirektor und Grenzinspektor in Warnsdorf war Gottfried Hübler; er übernahm das Amt 1859 von seinem nach Reichenberg versetzten Vorgänger Johann Lego und blieb bis zur Zuteilung des k. k. Hauptzollamtes Warnsdorf zum Grenzinspektorate in Rumburg. Nach ihm ging die Amtsleitung an den k. k. Hauptzolleinnehmer Heinrich Kölbl über; der Titel Hauptzolleinnehmer wurde 1873 in Zollamtsverwalter umgewandelt. Kölbl blieb bis 1874; auf ihn folgte Matthias Ablöscher, welcher 1879 erkrankte und den Dienst nicht mehr antrat. Sein Nachfolger war Emanuel Beitler, der nur bis 1881 amtierte, auf welchen Anton Petzold folgte bis 1888; Karl Eiselt übernahm die Leitung bis zu seiner Erkrankung und Pensionierung, die 1893 erfolgte. Hierauf kam Albin Weller bis 1899, dann Theodor Kullich bis 1903, hierauf Robert Zarboch, welcher mit Kullich getauscht hatte. Zarboch starb am 8. August 1906. Nach einer Vertretung durch Ernst Reisenauer kam von Eger Georg Wessely bis 20. Juli 1912. Seine Stelle hat jetzt inne der k. k. Zollinspektor Andreas Menzel.

Mit 1. März 1883 wurden die Grenzinspektorate aufgehoben und die Zollämter den Finanzwachbezirksdirektionen (Warnsdorf zu Leitmeritz) zugeteilt. Die Finanzwachkontrollbezirke werden den neugeschaffenen Finanzwachsektionsleitern zugeteilt.

Am 1. April 1906 wurde in Reichenberg eine Finanzbezirksdirektion errichtet und Warnsdorf gehört jetzt dorthin.

Naturgemäß hat auch am Bahnhofe das Ausland seine Zollbehörde, welche einen Oberzollkontrollor, einen Zollsekretär, zwei Zollassistenten und sechs Aufseher aufweist.

Für das Ueberschreiten der Grenze zwischen Warnsdorf und Reichenberg und Warnsdorf und Rumburg sind Verschlußabteilungen eingerichtet, die an den Endstationen die Waren herausgeben, ohne daß sie untersucht oder verzollt werden.

Die k. k. Finanzwache gliedert sich gegenwärtig in 3 Abteilungen: 1. k. k. Finanzwach-Sektionsleitung, 2. k. k. Finanzwach-Kontrollbezirksleitung, 3. k. k. Finanzwach-Abteilungen im 4., 2., 7. Bezirk und am Bahnhof.

Die Finanzwach-Sektionsleitung untersteht direkt der k. k. Finanzbezirksdirektion in Reichenberg. Ihre Agende bezieht sich auf die Personalangelegenheiten der unterstehenden Beamten und Mannschaft und auf die Wahrung der Interessen der Gefälle unter Berücksichtigung des Grenzüberwachungsdienstes. Der Sektionsleitung unterstehen derzeit die Kontrollbezirksleitungen in Warnsdorf, Rumburg, Schluckenau, Hainspach und Zwickau, ferner 31 Abteilungen.

Die Kontrollbezirksleitung in Warnsdorf regelt den Grenzüberwachungsdienst bei den Abteilungen in Warnsdorf, Kreibitz, Innozenzidorf und Niedergrund. Bei der Abteilung Warnsdorf-Bahnhof ordnet den Dienst der jeweilige Vorstand des k. k. Hauptzollamtes an; hinsichtlich der Personalangelegenheiten unterstehen die Angestellten dieser Abteilung jedoch dem Finanzwache-Obern. In den Wirkungskreis der Kontrollbezirksleitung gehört ferner die direkte Wahrnehmung der Gefällsinteressen. Hiezu gehören: Biersteuer, Branntweinsteuer, Fleisch- und Weinsteuer, Schanksteuer, Spielkartenstempel, das Tabak-, Salz- und Schießpulver-Monopol, Zuckersteuer, Mineralölverbrauchabgabe, Gebühren (Stempel), Lotto, Punzierungswesen, Hausierhandel und Postregale. Indirekt als Hilfsorgane anderer Organe bezieht sich ihre Tätigkeit auf die Verhinderung der Spionage, Handhabung der Vorschriften bezüglich der Forstfrevel, die Erzeugung und den Verkehr mit Sprengmitteln, das Eichwesen, auf das Verfahren gegen Militärflüchtlinge und die Ueberwachung der Auswanderer, auf steckbrieflich Verfolgte, auf Vorkehrungen für die öffentliche Sicherheit, im militärischen Grenzschutzdienste, bei Verhütungen von Beschädigungen der Telegraphenleitung.

Die Angestellten der Abteilungen sind die ausführenden Organe hinsichtlich der Weisungen der vorgesetzten Stellen, es obliegt ihnen der unmittelbare Grenzüberwachungsdienst und die Ueberwachung der verzehrungssteuerpflichtigen Gewerbe und der staatlichen Kommissions-

geschäfte (Tabakverschleißplätze), der Bezugsberechtigten von steuerfreiem Zucker, Spiritus, Mineralöl und von Fabriksalz aus dem In- und Auslande.

Der erste Leiter der Sektion war Oberkommissär Czenick, ihm folgte Christof Schleicher, dann Oberkommissär 1. Klasse Rudolf Müller und mit Ende des Jahres 1913 Hans Künzl.

Die Sektion Warnsdorf wurde mit 1. Jänner 1891 errichtet und zwar deshalb, weil die Sektion Tetschen seinerzeit einen solchen Umfang besaß, daß es für den Sektionsleiter unmöglich war, die Sektion in entsprechender Weise zu besorgen.

Die Sektion Tetschen wurde deshalb in die Sektionen Tetschen und Warnsdorf geteilt.

Die k. k. Nebenzollämter in Warnsdorf 2. und 7. Bezirk beaufsichtigen den Verkehr auf der Zollstraße, zu welchem Zwecke ihnen auch die Finanzwache-Angestellten zugewiesen sind. Für das k. k. Hauptzollamt in Warnsdorf ist der aus dem Auslande nach Warnsdorf führende Schienenweg die Zollstraße; naturgemäß ist die Agende und die Einnahme wegen des großen Güterverkehrs bei diesem Amte viel größer als wie bei den Straßenzollämtern.

VI.

Gemeinnützige Anstalten.

Sparkassen. — Geldinstitute. — St. Josefshospital, Augenklinik. — Siechenhaus. — Waisenhaus. — Armenversorgung. — Wohltätigkeitseinrichtungen. — Bibliotheken. — Denkmäler.

1.

Die neue Währung trat 1858 in Wirksamkeit. 100 Neukreuzer sind gleich 60 Kreuzer Konv.-Münze. Die neue Währung heißt: „Oesterreichische Währung"; aber sie währte trotzdem nicht lange. Es folgte die „Goldwährung", indem 1893 die Kronenwährung eingeführt wurde; eine Krone hat 100 Heller; sie ist nach dem alten Gelde 50 Kreuzer wert. Mit Schluß des Jahres 1894 wurden die alten Zwanziger und 4-Kreuzer, auch „Schustertaler" genannt, außer Gebrauch gesetzt. Am 1. Jänner 1905 war die Kronenwährung obligatorisch. Statt der alten Gulden kamen im Mai 1912 die Zweikronenstücke in Umlauf. (Das metrische Maß und Gewicht wurde im Jahre 1876 eingeführt.)

2.

Sparkassen. Im April des Jahres 1858 wurde die Warnsdorf-Rumburger Sparkasse errichtet. Die Leitung übernahmen die Rumburger Wirtschaftsbeamten. Die in Warnsdorf angelegte Sammelkasse mußte allwöchentlich die eingezahlten Beiträge an die Rumburger Hauptkasse abführen. Es wurden deshalb in Warnsdorf Schritte gemacht zur Gründung einer eigenen Sparkasse.

Es trat daher 1863 der „Spar- und Unterstützungsverein" ins Leben.

Die Vorstände sind: 1863—1866 C. G. Fröhlich, 1866—1887 Theophil Langer, 1887—1892 Joh. Mayer, 1892—1901 Theophil Langer, 1901—1911 Anton Engelmann jun.

Zufolge Erlasses des Ministeriums des Innern wurde am 21. Oktober 1911 der Sparverein in eine Aktiengesellschaft umgewandelt und gilt nicht mehr als reines Sparkassengeschäft, sondern

als Bankinstitut und hat an der Spitze einen Präsidenten in der Person des Rudolf Ruß.*)

Die Spareinlagen betrugen 1913 3,737.235 K 95 h, der Reservefonds nach Abschreibung des Kursverlustes bei Effekten per 31.375 K 16 h nunmehr 183.278 K 22 h. Der Unterstützungsfonds für Beamte und Diener beziffert sich auf 8431 K 24 h. Das Aktienkapital von 120.000 K bezw. nach der Erhöhung ab 1. April 1914 240.000 K bildet mit dem Reservefonds den Garantie- und Sicherheitsfonds für Geldeinlagen. Nach Abzug sämtlicher Unkosten und Verluste ergibt sich ein Reingewinn von 43.379 K 93 h für 1913. Auf Antrag des Verwaltungsrates wurde einstimmig beschlossen, von dem Reingewinne 10 Prozent Dividende, das sind 12.000 K, an die Aktionäre und 2800 K als Dotationen an das Präsidium auszuzahlen, dem Reservefonds 9163 K 90 h (das sind 4¼ Prozent) Zinsen, weiter dem Reservefonds 10.000 K zuzuweisen, dann für die Baulichkeiten, welche durch Verlegung der Geschäftsräume ins Parterre erwachsen, als Baureserve 5000 K zu verwenden und den Rest per 4416 K 3 h auf neue Rechnung vorzutragen.

Städtische Sparkasse. Die Statuten zu einer städtischen Sparkasse wurden am 9. Juli 1876 bewilligt. Die Eröffnung war für den 1. März 1877 vorgesehen, konnte aber erst am 25. März stattfinden. Die Direktionsvorsitzenden waren folgende Herren: 1877 Wenzel Richter, 1878—1879 Dr. Anton Lichtblau, 1880—1891 Hermann Josef Richter, 1892—1904 Karl Richter sen., 1905 bis 1912 Dr. Rud. Hübl, 1913 Hermann Richter.

Der Rechenschaftsbericht der städtischen Sparkasse vom Jahre 1912 enthält folgende Ziffern: In der Kronenabteilung wurden von 6492 Parteien 1,822.880 K 60 h eingelegt, dagegen an 4356 Parteien 2,253.643 K 82 h zurückgezahlt, so daß nach Hinzurechnung der kapitalisierten Zinsen per 296.320 K 16 h das Guthaben der 5619 Einleger am 31. Dezember 1912 7,458.011 K 87 h betrug. In der Markabteilung wurden von 799 Parteien 473.299 Mk. 70 Pf. eingelegt und an 315 Parteien 189.657 Mk. 84 Pf. rückgezahlt. Die kapitalisierten Zinsen betrugen 23.231 Mk. 16 Pf., somit das Gesamtguthaben der 487 Einleger am 31. Dezember 1912 713,462 Mk. 87 Pf. Zur Bedeckung dieser Spareinlagen dienten am Abschlußtage: 1. Hypothekardarlehen in Kronen per 4,533.419 K 82 h. 2. Hypothekardarlehen in Mark per 177.394 Mk. 87 Pf. 3. Gemeindedarlehen per 233.668 K 66 h. 4. Wertpapiere per 2,198.494 K. 4. Wertpapiere in Mark 150.246 Mk. 6. Wechsel im Betrage von 2700 K. 7. Anlagen bei Kreditinstituten in Kronen 401.334 K 35 h. 8. Anlagen bei Kreditinstituten in Mark 304.745 Mk. 61 Pf. 9. Kassabestand in Kronen 26.916 K 9 h. 10. Kassabestand in Mark 8187 Mk. 82 Pf. 11. Das Vermögen des Reservefonds per 513.200 K 40 h. Außer diesen Werten haftet die

*) Anmerkung. Durch dessen Tod wurde 1914 Anton Engelmann jun. zum Präsidenten gewählt.

Stadtgemeinde mit ihrem Gesamtvermögen den Einlegern. Die Mehreinlagen der Einleger im Jahre 1912 gegenüber dem Jahre 1911 betrugen in der Kronenabteilung und in der Markabteilung zusammen 226.584 K 1 h. Der Reinertrag betrug im Jahre 1912 im Sparkassenhauptfonds 33.996 K 55 h, im Reservefonds 22.124 K 57 h, bei der Markabteilung 3752 Mk. 74 Pf., zusammen 60.536 K 11 h. Der Stadt wurde der Betrag von 24.100 K zugewiesen. Die Widmungen der Sparkasse für gemeinnützige Zwecke betragen seit deren Bestande 311.350 K. Die Steuerleistung betrug im Jahre 1912 13.137 K 26 h.

3.

Im Jahre 1865 wurde die „Warnsdorfer Eskomptebank" gegründet, deren Direktor Fabrikant Franz Richter gewesen. Diese Bank stand in hohem Ansehen wegen ihrer großen Einnahmen und auch wegen der großen Dividende und der hohen Zinsen, die sie gab. So wurde bei der Generalversammlung am 19. Mai 1875 ein öffentlicher Bericht herausgegeben, der da lautete, daß das ursprüngliche Kapital von 200.000 fl. auf 300.000 fl. erhöht worden sei und noch in dieser Höhe bestehe. Der Reservefonds betrage 90.000 fl. Im Jahre 1874 sei ein Reingewinn von 36.615 fl. verdient worden und daher könne eine 10%ige Dividende — also 20 fl. auf die Aktie — verteilt werden. Seit der Gründung sei eine Superdividende von 43½% verteilt worden, so daß in diesen 10 Jahren die Aktien zu 9% sich verzinsen.

So lautet der Bericht und nicht ein ganzes Jahr geht vorbei — es kommt der 14. Feber 1876 und die Bewohner Warnsdorfs und der ganzen Umgebung sind in großer Aufregung und Sorge. Schon am Morgen war das Gebäude der Eskomptebankgesellschaft infolge eines Gerüchtes von aus der ganzen Gegend herbeigeströmten Spareinlegern belagert, welche ihre Einlagen zurückverlangten. Die beiden Geschäftsleiter waren abwesend und der Kassier erkrankt. Dem Stadtrate Skaft gelang es, die aufgeregte Menge zu beschwichtigen und zum Nachhausegehen zu bewegen. Da der größte Teil der Bewohner Warnsdorfs seine Ersparnisse, ja viele ihr ganzes Vermögen der Eskomptebank anvertraut hatten und dessen Verlust zu befürchten stand, so verdient die Haltung der Bevölkerung alles Lob. Leider sollten die Befürchtungen der Bankgläubiger zur Wahrheit werden; denn am 16. d. M. meldeten die Verwaltungsräte den Konkurs an. Die Mißwirtschaft der Bankleiter kam an den Tag, die Bücher waren in heilloser Unordnung, viele Eintragungen nicht recht gebucht, so daß erfahrene Bankbeamte fast 3 Jahre lang beschäftigt waren, nur halbwegs Ordnung zu machen, indem über 2 Millionen Gulden Defizit waren.

Um nicht noch größere Kalamitäten über die Bevölkerung hereinbrechen zu lassen, wurde an die Böhmische Eskomptebank in

Prag das Ersuchen gestellt, hier eine Filiale zu errichten. Diesem Verlangen wurde entsprochen, nachdem die Regierung einen Vorschuß von $^1/_2$ Million Gulden bewilligt hatte und die Filiale wurde bereits am 28. Feber im Stadtamte eröffnet. Durch den Fall der Eskomptegesellschaft wurde leider auch das Mißtrauen gegen den hiesigen Spar- und Unterstützungsverein geweckt, indem dieser von den Einlegern hart bedrängt wurde. Dank der tadellosen Geschäftsführung wurden alle Geldeinleger befriedigt.

Am 25. Feber sind in Böhm.-Leipa die beiden Geschäftsführer V. J. Seidel und Joh. Liebisch verhaftet worden. Auch der Chef der Wiener Firma Seidel & Prossinagg, Georg Prossinagg, der viel Geld von hier bezogen hatte, wurde am 1. März verhaftet. Um zu retten, was zu retten war, wurde von den Gläubigern Dr. Reiß zum Verwalter bestellt, der aber durch sein langsames Vorgehen Unheil anrichtete, indem so 200.000 fl. noch verloren gingen. Später wurde Dr. Grätz ernannt, der die Geschichte auch zu Ende führte und dafür eine ziemlich hohe Summe bekam.

Das Ordnen der Bücher und die Eintragungen nahm die Zeit von 3 Jahren in Anspruch, so daß erst am 17. März 1879 der Schwurgerichtsprozeß beginnen konnte. Dabei konnte Dr. Grätz vorbringen, daß von den fehlenden 2,030.000 fl. sich nur sicher nachweisen lassen, daß Seidel & Prossinagg-Wien 332.000 fl., Seidel & Reinisch-Rumburg 301.000 fl., Otto Herrmann-Zittau 11.000 fl., 4 andere Fabrikanten 29.000 fl. schuldig sind und daß vom Massaverwalter 200.000 fl. verloren gegangen waren; alles andere war nicht mehr zu finden.

V. Seidel hatte alle Fäden in der Hand. Durch Jahre hindurch hatte er die Bilanzen gefälscht und dem Direktor Franz Richter war bei seinen Nebenbeschäftigungen nicht so viel Zeit geblieben, die Bücher zu untersuchen; die Aufsichtsräte hatten den Obersten ihr ganzes Vertrauen geschenkt, was auch aus dem hervorging, daß sie selbst viele Tausende in der Bank hatten und durch dieselbe verloren. Sogar Waisengelder waren dort hinterlegt worden und mußten jetzt wieder herbeigeschafft werden.

Und wie endete der Schwurgerichtsprozeß am 10. April? Die Frage auf Betrug gegen V. Seidel und G. Prossinagg bejahten 7 Stimmen, 5 verneinten, was, da keine Zweidrittelmajorität war, einem Freispruche gleichkommt; die schuldbare Krida wurde bejaht mit 11 Stimmen gegen 1 Stimme und die beiden Herrn zu **einem** Monat strengen Arrest mit zwei Fasttagen und zum Kostenersatze verurteilt; die Verwaltungsräte wurden freigesprochen. — Warnsdorf hatte sich durch die 3 Jahre ins Unvermeidliche ergeben und wieder beruhigt; aber nach dem Urteilsspruche trat wieder eine große Erbitterung ein, Schmähschriften und dergleichen Dinge waren wieder an der Tagesordnung und die, welche ihre sauer ersparten Kreuzer so verloren sahen, konnten sich nur schwer trösten.

Böhmische Eskompte-Bank. Als das Unglück des Zusammenbruches der Warnsdorfer Eskomptebank hereingebrochen war, bemühte sich der Bürgermeistrr um die schleunige Errichtung einer Filiale der Böhmischen Eskomptebank und um einen Zuschuß von seiten der Regierung in der Höhe von einer halben Million Gulden. Beides wurde erreicht. Schon am 28. Feber 1876 wurde die Filiale in den Räumen des alten Stadtamtes eröffnet und deren erster Leiter war Oskar Ostermann von B.-Leipa. Später übersiedelte die Bank in das Dörfel'sche Haus (Alte Post), hierauf in den Neubau von Reinhold, welcher am 1. März 1910 von der Bank angekauft wurde. Als Dirigenten sind zu nennen: Oskar Ostermann, Alois Nemetschke, Robert Hage und Ingo Wessely.

Die Filiale der Oesterreichisch-ungarischen Bank wurde hier errichtet am 26. Juli 1887 im Dörfel'schen Hause unter der Leitung des Direktors Rudolf Ruß; sie verblieb daselbst, bis zum Jahre 1908, wo sie am 11. Mai ihr Eigentum bezog. Gegenwärtiger Leiter ist Moritz Stix.

Filiale der k. k. priv. Creditanstalt für Handel und Gewerbe. Eine Zweigniederlassung eines der größten Kreditinstitute unserer Monarchie wurde anläßlich des Zusammenschlußes der Warnsdorfer Industriellen zu einem sogenannten Konditionenschutzkartell im Jahre 1907 errichtet. Die Anstalt selbst besitzt 20 Filialen, deren Zentrale in Wien ist mit einem Aktienkapital von 150,000.000 K und Reserven von 95,000.000 K. Die hiesige Filiale beschäftigt 16 Beamte und 2 Diener. Erster Leiter war Max Kick, gegenwärtig Max Schneider. Untergebracht ist sie jetzt im Hause Nr. 1862, Hauptstraße.

4.

Am 17. Juni 1861 wurden die Satzungen des Nordböhmischen gegenseitigen Brandschaden-Versicherungsvereines für die Bezirke Warnsdorf, Rumburg, Schluckenau und Hainspach bestätigt. Ignaz Anton wurde Vorstand, Josef Patzelt Rechnungsführer und Direktor. Die späteren Vorstände waren: Jos. Eiselt, Anton Engelmann sen. und gegenwärtig Ant. F. Engelmann jun. Als Direktoren fungierten Wenzel Ackermann und jetzt Dr. Ant. Steinfelder, nachdem die früheren Direktoren in die Vorstandschaft kamen. Der Rechnungsausweis für 1912 enthält folgende Daten: Betriebsrechnung der Realitäten-Versicherung: Schadenzahlungen (einschließlich der Erhebungskosten) 50.189 K 02 h, Regieauslagen, als Provisionen, Verwaltungskosten und Steuern 19.754 K 54 h, 2% gesetzlicher Feuerwehrbeitrag, Prämien und diverse Auslagen 2388 K 23 h, Stand der Fonds am Schlusse des Rechnungsjahres 321.755 K 97 h, Ueberschuß aus der Jahresgebarung 44.179 K 24 h, zusammen 438.267 K. Einnahmen: Uebertrag der Fonds vom Vorjahre 277.576 K 73 h, Prämieneinnahme 105.142 K 55 h, Erträgnis

der Kapitalsanlagen 11.368 K 48 h, Ueberschuß aus der Jahresgebarung 44.179 K 24 h, zusammen 438.267 K. Bilanz: Aktiva: Kassabestand 1897 K 43 h, Guthaben bei diversen Sparkassen 319.858 K 54 h; zusammen 321.755 K 97 h. Passiva: Reservefonds 277.576 K 73 h, Ueberschuß aus der Jahresgebarung 44.179 K 24 h; zusammen 321.755 K 97 h. Mobilarversicherung: Ausgaben: Schadenzahlungen 33.621 K 31 h, Regieauslagen 28.922 K 08 h, 2% Feuerwehrbeitrag, Prämien und diverse Auslagen 1816 K 59 h, Stand der Fonds am Schlusse des Rechnungsjahres 611.374 K 60 h, Ueberschuß aus der Jahresgebarung 33.719 K 99 h, zusammen 709.454 K 57 h. Einnahmen: Uebertrag der Fonds vom Vorjahre 577.654 K 61 h, Prämieneinnahme 74.963 K 36 h, Erträgnis der Kapitalsanlagen 23.116 K 61 h, Ueberschuß aus der Jahresgebarung 33.719 K 99 h, zusammen 709.454 K 57 h. Bilanz: Aktiva: Kassabestand 10.456 K 43 h, Guthaben bei diversen Sparkassen 600.918 K 17 h; zusammen 611.374 K 60 h. Passiva: Reservefonds 577.654 K 61 h, Ueberschuß aus der Jahresgebarung 33.719 K 99 h; zusammen 611.374 K 60 h.

1867 am 6. Dezember wurde die von den Fabrikanten Warnsdorfs ins Leben gerufene Börse (Garnmarkt) im gleichnamigen Gasthause zum ersten Male abgehalten.

Eine Wohlfahrtseinrichtung ist auch die Bezirkskrankenkasse, welche auf Grund des Gesetzes vom 30. März 1888 für den Gerichtssprengel Warnsdorf errichtet wurde und mit 1. Juli 1889 ihre Tätigkeit begann. Der Eintritt in dieselbe ist obligatorisch für alle, welche in einem gewerblichen oder Fabrikbetriebe als Arbeiter oder Beamte sich befinden, ob sie seitens ihres Arbeitgebers zur Versicherung angemeldet werden oder nicht, wenn sie nicht in einer andern im § 11 des Gesetzes normierten Kasse gegen Krankheit versichert sind. Aus kleinen Anfängen — die Kasse wies am 31. Dezember 1889 931 Mitglieder und einen Reservefonds von 2700 K aus — stieg dieselbe im Jahre 1913 auf einen durchschnittlichen Mitgliederstand von über 11.000 und wies mit Schluß dieses Jahres einen Reservefonds von rund 200.000 K aus. Die Kasse besitzt ein eigenes Gebäude (Nr. 465), erweiterte im Laufe der Jahre ihre vom Gesetze vorgeschriebenen Unterstützungsleistungen von 20 Wochen bis auf ein volles Jahr, ohne die Beiträge zu erhöhen.

5.

St. Josefshospital. Um den notleidenden Kranken eine Unterkunft zu gewähren, war schon seit langem der Wunsch nach einem Spitale rege geworden. Im Jahre 1851 hatten die Dilettanten unter Leitung des Gr. Ed. Fröhlich mehrere Vorstellungen gegeben, wobei die Einnahmen über 300 fl. Konv.-Münze betrugen. Auch die Gedichte des verstorbenen Dechanten Liebisch, von mehreren Freunden

desselben in den Druck gegeben, lieferten einen Beitrag zu diesem Zwecke. Am 24. September 1855 wurde beschlossen, das ehemalige Rungesche Fabrikgebäude Nr. 118 und 120 in Altwarnsdorf samt 305 Quadratklaftern Grund und Nebengebäude zum Zwecke eines Armen- und Krankenhauses anzukaufen. Der Kaufschilling betrug 8000 fl. Konv.-Münze, die durch Subskription, welche 8450 fl. ergab, aufgebracht wurden. Am 27. Juli 1856 erfolgte die feierliche Einweihung des Spitales durch den Bezirksvikär Franz Schubert. Am 7. August wurde das Beihaus Nr. 119 zum Spitale hinzugekauft um 1200 fl. Konventions-Münze. Im Feber 1857 spendete Kaiser Ferdinand dem Spitale 600 fl. K.-M. Am 15. März veranstaltete der Lehrer und Kantor Franz Winkler im Theater eine musikalische Akademie für den Spitalfonds, der auf diese Weise 212 fl. erhielt. Im März wurde eine Lotterie bewilligt, 10.000 Lose à 20 kr. Durch eine Sammlung von Frauen im Jahre 1857 kamen 1400 fl. zusammen. Für eben diesen Zweck gab Hochw. Herr Samuel Sieber, Spiritual in Leitmeritz, das Buch heraus: „Die Verzückung in der heiligen Nacht." Ein Ungenannter sandte 2000 fl. zum Spitalfonds aus Dankbarkeit für Zusendung dieses Buches. Im Jahre 1860 betrug der ganze Vermögensfonds 18.301 fl. österr. Währ. Am 23. April 1860 zogen 4 Borromäerinnen in das Spital ein, um die Krankenpflege zu übernehmen.

Am 29. Oktober 1866 wurde das von Emanuel Palme in Floriansdorf erbaute und mit einem bedeutenden Fonds gestiftete Siechenhaus feierlich eingeweiht.

Am 20. August 1875 wurde die Spitalverwaltung an die von der Gemeindevertretung bestellte Kommission übergeben. Diese fand alles in musterhafter Ordnung und Reinlichkeit. Nachdem der Kooperator J. Stößel das Amt eines Rechnungsführers mit 1. Oktober niederlegte, wurde der städtische Kontrollor Wilhelm Glaser zum provisorischen Rechnungsführer ernannt.

Am 25. November 1886 starb die Oberin des Spitales Adele Pratsch nach mehr als 25jähriger Tätigkeit. Um ihr verdienstvolles Wirken zu verewigen, hat die Stadtgemeinde einen auf ihren Namen lautenden Siechenhausplatz in der Höhe von 3000 fl. gestiftet.

Am 1. November 1908 verschied die Oberin Chrysologa Musch im Alter von 65 Jahren; sie war fast immer kränklich; trotzdem verwaltete sie mit einer peinlichen Ordnung ihr Amt.

Am 23. April 1910 waren es 50 Jahre, daß die barmherzigen Schwestern in das Spital eingezogen sind. Aus diesem Anlasse wurden ihnen von der Oberverwaltung und den Aerzten die herzlichsten Glückwünsche und der wärmste Dank ausgedrückt.

Wohl als einer der größten Förderer des Spitals muß auch der Direktor desselben, Fabrikant Josef Stolle genannt werden, welcher seit mehr als 25 Jahren die Leitung der Geschäfte in aufopfernder Weise besorgt.

Als Primarius fungiert gegenwärtig Dr. H. Kantor, dem zur Seite Dr. Ign. Winkler und der Augenarzt Dr. H. Goldberg stehen.

Als im Jahre 1877 zwei Stadtärzte gegen 240 fl. Gehalt angestellt wurden, mußten sie zu gleicher Zeit das Spital um den Gehalt von 250 fl. mit übernehmen.

Das Gebäude war ja eigentlich eine Fabrik gewesen; darum bedurfte es mehrerer Umbauten zur Einrichtung als Spital. Eine Verbesserung wurde dadurch herbeigeführt, daß die ursprüngliche mangelhafte Abortanlage beseitigt und gänzlich umgestaltet wurde. 1909 ward das Hofgebäude umgebaut, eine neue Leichenkammer und ein Sezierraum eingebaut. 1910 am 29. April brannte das alte Waschhaus neben der Spitalbrücke nieder. Dies wurde zur Veranlassung genommen, daß daselbst das Armenhaus eingerichtet und in ein aufgesetztes Stockwerk die Verpflegstation mit der Wohnung des Pflegers verlegt wurde, was den Betrag von K 13.575·07 erforderte. Das Waschhaus wurde in dem Hofe des Spitales untergebracht, indem das bestehende Hofgebäude vergrößert, mit einem Auf- und Umbau versehen und so zweckmäßig eingerichtet wurde. Dieser Bau kostete K 15.721·17. Die letztgenannten Bauten wurden vom Baumeister R. Tille unter der Leitung des Stadtbauamtes durchgeführt. Nach der Erbauung des neuen Siechenhauses wurde das alte für Spitalzwecke verwendet und durch einen Gang mit dem Spitale verbunden.

Augenklinik. Als sich der Augenarzt Dr. Franz Friedland in Warnsdorf niedergelassen hatte und auch im Spitale seine Wirksamkeit ausübte, wurde der Plan nach einer eigenen Augenklinik erwogen. Die Bezirksvertretung hat demnach im Jahre 1904 beschlossen, für den Bau eines derartigen Gebäudes 80.000 K zu bewilligen, wenn die Stadtgemeinde den Bauplatz und die Einrichtung beistellt. Der Bau kam nun wirklich zustande in den Jahren 1904/5, indem nach den Plänen des Stadtbaumeisters das Gebäude vom Baumeister J. E. Mildner erbaut und die Lieferungen und Professionistenarbeiten von hiesigen Gewerbetreibenden hergestellt wurden. Dieser Bau, in den einfachsten Formen der deutschen Renaissance gehalten, enthält sowohl zu ebener Erde als im ersten Stock zwei große gemeinsame Krankenzimmer, sowie zwei kleinere Einzelzimmer, den geräumigen Operationssaal mit einem Vorzimmer und einem Untersuchungszimmer für Augenkranke mit den modernsten Apparaten. Die Baukosten betrugen K 92.266·06, die spätere Einrichtung der Augenheilanstalt K 9734·45. Am 1. Oktober 1906 wurde dieser Bau feierlich eröffnet. Der Bürgermeister Goldberg dankte der Spitalverwaltung und den Krankenschwestern für ihr ersprießliches Wirken und nahm das Gebäude in städtische Obhut.

Der Augenarzt Dr. Friedland wirkte hier bis zum 1. Oktober 1907 und hat in diesen sieben Jahren 1900 Augenkranke behandelt, etwa 800 Operationen vorgenommen, darunter 250 Staroperationen, von denen ein sehr hoher Prozentsatz als geheilt entlassen werden konnte.

Sein Scheiden wurde sehr bedauert. Er hat aber in Dr. Hugo Goldberg aus Trautenau einen tüchtigen Nachfolger gefunden.

6.

Siechenhaus. Am 23. Dezember 1896 wurde in der Gemeindeausschußsitzung der Beschluß gefaßt, ein neues Siechenhaus zu errichten neben dem Hause des Hermann Werner in der Nähe des Spitales mit einem Belegraume von 60 Betten. Zu diesem Baue, dessen Kosten ungefähr mit 50.000 fl. veranschlagt wurden, sollen aus Gemeindemitteln 20.000 fl. beigetragen werden. Zu diesem Zwecke ist die behördliche Genehmigung für die Auflassung des bestehenden Siechenhauses als solchem und die Verwendung desselben zu Krankenhauszwecken von der Statthalterei im Einverständnisse mit dem Landesausschusse einzuholen.

Am 1. Juni 1897 wurde der Grundstein zum neuen Siechenhaus gelegt. Es hatten sich aus diesem Anlasse Vertreter der Siechenhausverwaltung eingefunden, während der Verwalter des Stadtgutes, Bartel, auf einem reich geschmückten und sinnig dekorierten Festwagen die ersten Steine zufuhr. Der Verwalter hielt eine kernige Ansprache, die auf die Anwesenden sichtlichen Eindruck machte. Die festlich gekleidete Tochter des Verwalters überreichte den Vertretern der Siechenhausverwaltung Bukette.

Die Eröffnungsfeier des Siechenhauses fand am 2. Dezember 1898 anläßlich des 50jährigen Regierungsjubiläums unseres Kaisers statt. Nach dem Dankgottesdienste in der Dekanalkirche begab sich die Gemeindevertretung in Begleitung der k. k. Behörden und geladenen Gäste zu dem imposanten und mit Fahnen geschmückten Baue, wo der Obmann des Siechenhausbaukomitees, Josef Stolle, dem Bürgermeister die Schlüssel des Siechenhauses überreichte und hiemit die Uebernahme in die Obhut der Gemeinde erfolgte. In dem festlich geschmückten Speisesaale hob der Bürgermeister Dr. Hübl in seiner Ansprache die Verdienste des eigentlichen Gründers dieser humanen Anstalt, Emanuel Palme, hervor, der bereits im Jahre 1866 den Grundstock hiezu gelegt durch seine Siechenhausstiftung mit einem Kapital von 50.000 fl., das durch Spenden edler Wohltäter im Laufe der Jahre auf zirka 123.000 fl. angewachsen ist und dessen Zinsen bereits im alten Siechenhause zur Pflege von 32 Stiftlingen verwendet wurden. Ueber Beschluß der Gemeindeausschußsitzung vom 23. Dezember 1896 wurde im Sinne der Stifter der Bau eines neuen Hauses für 60 Stiftungsplätze in Angriff genommen und in letzter Zeit wurden anläßlich des Kaiserjubiläums 20.000 fl. für den Siechenhausfonds aus Gemeindemitteln bewilligt und die Eröffnung für den Jubiläumstag Sr. Majestät bestimmt. Der Bürgermeister schloß mit dem Danke an alle Wohltäter dieses menschenfreundlichen Werkes und mit dem frommen Wunsche, daß dieses Haus unter dem Schutze des Allmächtigen sein möge ein Ort der Ruhe und des

St. Josefs-Hospital.

Siechenhaus.

Augenklinik.

Marienanstalt.

Friedens für jene müden Wanderer auf der harten Lebensbahn, welche am Abende ihres Lebens in diesem Heim werden Einkehr halten. Hierauf erfolgte die Verlesung und Unterfertigung der Eröffnungsurkunde und feierliche Schlußsteinlegung, sowie die Besichtigung des wahrhaft schönen und praktischen Siechenhauses.

Die Urkunde, welche in den Schlußstein eingemauert wurde, gedenkt zunächst des am 25. Juni 1871 verstorbenen unvergeßlichen Wohltäters Emanuel Palme, welcher im Jahre 1866 auf einem von ihm erworbenen Grunde neben dem Spitale aus eigenen Mitteln das erste Siechenhaus erbaute und einrichtete und nebstdem einen Fonds von 52.650 fl. zu zwanzig Stiftungsplätzen widmete. Nach dem Ableben des edlen Gründers ergänzten dessen Erben durch Widmnng von 7000 fl. diesen Fonds. Am 13. Feber 1875 widmete zu dem gleichen Zwecke Josef Bürger ein Kapital von 4348 fl. zur Fundierung weiterer Siechenhausplätze. Das schöne Beispiel fand mehrfache Nachahmung und es stifteten in den folgenden Jahren je einen auf 3000 fl. erhöhten Stiftungsplatz die Herren: Alois Prasse Nr. 138, Josef Richter Nr. 158, Valentin Zabel Nr. 157, Karl Joachim und Josef Joachim Goldberg Nr. 599 und Nr. 586, Franz Hanisch mit Frau Marie Richter, ferner Heinrich und Hermann Richter Nr. 120; weitere Spenden flossen dem Unternehmen zu von den Erben nach Julie Jungmichl im Betrage von 1800 fl. und von einem ungenannten Wohltäter 1000 fl. Von Vereinen stiftete der landwirtschaftliche Bezirksverein, die k. k. Schützengesellschaft und der Verein „Thalia" je einen Stiftungsplatz mit 3000 fl. Durch die Gemeinde wurden noch weitere 5 Plätze fundiert, so daß am Schlusse des Jahres 1897 das ursprüngliche Stiftungskapital auf 123.133 fl. 38 kr. angewachsen ist, in welcher Summe der Wert des Gebäudes nicht mit inbegriffen ist. Die Zahl der Stiftungsplätze konnte auf diese Weise von 20 auf 32 ausgedehnt werden, für welche Anzahl aber das alte Haus unzureichend war. Daher wurde an die Erbauung dieses neuen Hauses geschritten, das noch für spätere Zeiten ein Denkmal der Wohltätigkeit Warnsdorfs sein soll.

Weil die Teuerung immer größer wird, mußte das Stiftungskapital für einen Platz auf 8000 Kronen festgesetzt werden. Aber trotzdem finden sich immer wieder Wohltäter, welche dieser alten Leute gedenken. Das Kaiserjubiläum brachte 52.000 Kronen für Siechenhauszwecke ein. Einen Platz stiftete Karl Dam. Schmidt zur Erinnerung an das verstorbene Töchterchen Anna; Karl Richter erhöhte letztwillig seinen Platz auf 9000 Kronen unter dem Namen: Karl und Juliana Richter. Die Erben nach Franz Fröhlich ergänzten den ersten Stiftungsplatz für Franz und Franziska Fröhlich; ein ungenannter Wohltäter anläßlich seines Geburtstages; ein zweiter beim Kaiserjubiläum; die Erben nach Heinrich Stolle; der Artillerieverband; Frau Julie Prasse letztwillig 1600 Kronen. Die Neujahrsentschuldigungen werden ebenfalls seit Jahren für eine Siechenhausstiftung verwendet.

Erbaut wurde dieses Gebäude nach den Plänen des Stadtbaumeisters von den Herren Johann Jos. Wauer und Johann Wauer jun., Maurermeister in Warnsdorf und erreichte die Bausumme die Höhe von 145.824 Kronen.

Für das Siechenhaus bestehen folgende Stiftungen:

1.	Emanuel Palme'sche Stiftung	120000	K
2.	Wärterinnenfonds (Stiftung des Em. Palme)	2400	„
3.	Josef Bürger-Stiftung	12000	„
4.	Kronprinz-Rudolf-Stiftung	6000	„
5.	Geschenke und Legate	„	„
6.	Kronprinzessin-Stephanie-Stiftung	„	„
7.	Adele Pratsch- „	„	„
8.	Kaiser-Ferdinand- „	„	„
9.	Alois Prasse- „	„	„
10.	Valentin Zabel- „	„	„
11.	Neujahrsentschuldigungen	„	„
12.	Kaiser-Josef-Stiftung	„	„
13.	Kaiser-Franz-Josef-Stiftung (k. k. Schützengef.)	„	„
14.	Joachim Goldberg- „	„	„
15.	Franz Hanisch- „	„	„
16.	Hermann und Antonie Richter-Stiftung	„	„
17.	Kronprinzessin-Valerie- „	„	„
18.	M. Lüdersdorf- „	„	„
19.	Heinrich und Marie Liebisch- „	8000	„
20.	Josef und Theresia Winkler- „	„	„
21.	Theater-Dilettanten- „	„	„
22.	Karl und Anna Schmidt- „	„	„
23.	Franz und Franziska Fröhlich- „	„	„
24.	Karl Richter- „	„	„
25.	Jos. Flor. Pilz- „	„	„
26.	Franz Hanisch- „	„	„
27.	Alfred Strache- „	„	„
28.	Karl Prasse- „	„	„
29.	Heinrich Stolle- „	„	„
30.	Neuzugründende „	„	„
31.	Marie Siebers Pfründner	12000	„
32.	Bezirksausstellungs-Siechenhausfonds	4000	„
33.	Franziska Reinisch-Stiftung	837	„
34.	Julie Jungmichl	6300	„
35.	Johann Koch	584	„
36.	Jos. A. Bürger	7500	„
37.	Anna Goldberg	2000	„
38.	Siechenhausfonds eines Ungenannten	2900	„
39.	C. G. Fröhlich	2800	„
40.	Ambr. Opitz	3600	„
41.	Spar- und Unterstützungsverein	9100	„
42.	Anton und Emilie Goldberg	9200	„

43.	Anna und Josef Joachim Goldberg	9300 K
44.	Jos. Spiegel sen.	9300 „
45.	Alois und Lidwina Schmidt	9200 „
46.	Karl Reinhold	1100 „
47.	Karoline Weise	529 „
48.	Artillerie-Bezirksverband	725 „
49.	Josef Heinrich Bürger	2100 „
50.	Julie Prasse	14000 „
51.	Karl Richter jun.	1000 „
52.	Heinrich und Hermann Richter	1000 „
53.	Josef Ramisch	9000 „
54.	Franziska und Jos. C. Schmidt	8000 „

Im Jahre 1912 wurden 73 Pfründner verpflegt. Der Siechenhausfonds beträgt Ende 1912 K 451.351·73.

7.

Das Waisenhaus, eine Stiftung des Frauenvereines, wurde bereits bei der Marienanstalt miterwähnt. Die freiwilligen Spenden, von den Mitgliedern des Frauenvereins eingesammelt, dienen zur Verpflegung und Beköstigung der Waisenkinder.

8.

Armenversorgung. Wie gegenwärtig die Armenpflege geübt wird, darüber gibt am besten der amtliche Ausweis Aufschluß, welcher folgende Daten aufweist.

Armenfonds 1912.

Einnahmen.

	K	h
Das Vermögen des Armenfonds betrug am 1. 1. 1911	54313	48
Die Einnahmen:		
a) an Zinsen:		
Vom Fondsvermögen	1769	40
„ Wohltätigkeitsfonds	329	91
„ Fonds zur Bekleidung armer Schulkinder	218	71
Von der Stadtsparkasse	36	23
Vom Franz Hanisch-Wohltätigkeitsfonds	80	—
b) an laufenden Einnahmen:		
An Strafgeldern	2658	46
Musiklizenzen	2091	60
Produktionsgelder	520	64
Transport K	62018	03

	K	h
Transport K	62018	03
Geschenken und Legaten	2134	—
Lizitationsgebühren	119	46
Verpflegskosten-Ersätze	72	—
Unterstützungsrückersätze von Fonds	316	—
Unterstützungsrückersätze von Gemeinden	13	—
Medikamentenkosten-Rückersätze	3	70
Von div. Einnahmen	213	46
Armenbeitrag der Gemeinde	11000	—
c) Einnahmen für das Arbeitshaus:		
Für Mietzinse	970	—
Verpflegskosten-Einnahmen	156	31
K	77016	36

Ausgaben.

	K h
Für die Armenversorgung:	
Für regelmäßige Unterstützung von einheimischen, in Warnsdorf wohnhaften Armen	10952·—
Für einmalige Unterstützung an hier wohnende Arme	975·71
Verpflegung der Waisenkinder	216·71
„ unheilbar. Kranker	122·55
Bekleidung armer Schulkinder	1553·60
Verpfleg. einheimischer Armen in fremden Gemeinden	5089·90
Einmalige Unterstützung Einheimischer in fremden Gemeinden	297·48
Medikamentenkosten . . .	103·72
Grabgebühren	45·—
Transport K	19356·07

	K h
Transport K	16356·07
Begräbniskosten	52·60
Druckorten	8·30
Div. Ausgaben	6·10
Für Arbeitshaus-Auslagen:	
Für Verpflegskosten . . .	2857·12
Beleuchtung	8·29
Beheizung	301·94
Reinigung	23·48
Assekuranzgebühren . . .	7·66
k. k. Steuern	4·71
Bauerhaltungskosten . . .	103·34
Einrichtungsgegenstände .	106·12
Vermögen des Fonds am 1. Jänner 1912 .	54169·83
K	77016·36

Vermögen des Armenfonds, bestehend in Stamm- und Kurrent-Vermögen, im Jahre 1912 K 54.169·83.

Die Armenverwaltung besteht aus 1 Obmann, 4 Armenvätern und 8 Armenbezirksvorstehern. Jeder Armenbezirksvorsteher hat je nach Anzahl der Pfründner zugeteilte Armenväter. Der jeweilige Bürgermeister ist Obmann der Armenverwaltung. Die Verwaltung wird durchgeführt nach Elberfelder-System. (Anmerkung: Mitgeteilt vom städt. Kassier E. Winkler.)

9.

Wohltätigkeitseinrichtungen. Außer der geordneten Armenpflege von seiten der Stadt, einzelner Vereine z. B. des Vinzenzvereines, ist besonders hervorzuheben, daß zur Weihnachtszeit außerordentlich viel von den Fabrikanten, Vereinen und Gesellschaften für Arme, Sieche, Schulkinder usw. gespendet wird.

Die Erhaltung von Krankenschwestern für die Angehörigen der einzelnen Konfessionen ist eine große Wohltat für die armen Kranken. Die Privatfürsorge für die Armen und Notleidenden ist eine sehr große und entzieht sich zwar der Beurteilung, aber sie ist ein ehrendes Zeugnis für die Bewohner der Stadt.

An Einzelheiten seien hervorgehoben:

1873. Der am 11. Juni verstorbene Johann Eger hat für den Armenfonds 1000 fl., ebensoviel der Neuwarnsdorfer Schule auf Bekleidung armer Schüler testiert. Seine Witwe Maria Anna spendete der Weberei-Fachschule 5000 fl.

Die Erben nach Franz Hanisch (gest. 13. Sept. 1903) spendeten 2000 K für den Armenfonds; die jährlichen Zinsen sollen am Todestage an 2 Arme verteilt werden.

Frau Julie Pergelt, Witwe nach Dr. A. Pergelt, hat eine Studentenstiftung gemacht, welche mit 1. Sept. 1912 in Kraft tritt, im Betrage von 800 K für die Familien Pergelt und Hanisch, dann für andere aus Obergrund und St. Georgenthal und für solche aus den andern Gemeinden des Bezirkes Warnsdorf.

Aus der Fürst Liechtensteinschen Waisenstiftung werden alljährlich zu Weihnachten 16 Waisenkinder aus Warnsdorf mit je 10 K beteilt.

1909. Der verstorbene Heinrich Stolle hat letztwillig 10.000 Kronen verfügt an jene Arbeiter zu verteilen, die 20 Jahre im Betriebe der Firma tätig waren.

Am 6. August 1911 wurde ein Blumentag „Fürs Kind" abgehalten, welcher einen Reinertrag von 6554 K 50 h brachte.

Zu den Wohlfahrtseinrichtungen gehört auch die Gesundheitspflege durch Bäder. Schon am 15. Mai 1857 wurde der Grundstein zum Dampfbade bei Witschel in Neuwarnsdorf gelegt und dasselbe am 22. Oktober 1875 eröffnet.

Beim Umbaue des Stadtamtes wurde 1889 ein vollständiges Bad mit allen neuen Bequemlichkeiten eingerichtet.

1892 wurde im 5. Bezirk eine öffentliche Schwimmschule eröffnet. Auch bei Julius Mai im 2. Bezirk befindet sich ein Bad.

1906 hat der Naturheilverein im 6. Bezirk einen Grundkomplex von 6000 Quadratklaftern erworben zur Errichtung eines Luft- und Sonnenbades und Anlegung von Schrebergärten.

10.

Volksbibliotheken. Zur Förderung der allgemeinen Bildung wurde schon im Jahre 1879 eine Volksbibliothek gegründet mit 1400 Bänden. Der pädagogische Verein erhält eine solche seit dem Jahre 1885, die mit 400 Bänden ihren Anfang nahm und gegenwärtig über 4000 Bände zählt. Bibliothekare waren stets Lehrer. Die Bibliothek erhält sich durch die Ausleihgebühr von 2 bezw. 4 Heller per Band und Woche, durch Subvention des päd. Vereines und fallweise Unterstützungen von der Gemeinde.

Auch der Volksverein hat eine für alle zugängliche Bibliothek im Jahre 1905 gegründet, die gegenwärtig 3061 Bände zählt und eifrig benützt wird; im Jahre 1913 waren 330 Leser und 10.032 Ausleihfälle.

11.

Denkmäler. Am 9. Oktober 1881 wurde das Kaiser-Josef-Denkmal feierlich enthüllt. Sein Standplatz ist vor der „Stadt Wien", einem sehr besuchten Gasthause, das jedoch dem Feuer zum Opfer fiel und nicht mehr aufgebaut wurde.

Kaiser-Franz-Josef-Denkmal. Anläßlich des 70. Geburtstages unseres Kaisers ward von der „Kameradschaft der Offiziere in Nordböhmen" beschlossen, ein Kaiserdenkmal zu errichten, u. zw. wurde Warnsdorf als der Sitz der meisten Mitglieder dazu ausersehen. Der Platz vor der Schule des 5. Bezirks war für die Aufstellung vorzüglich geeignet. Das Denkmal besteht aus einem Unterbau aus Granit, auf welchem sich ein Postament aus rotem schwedischen Granit erhebt mit einem Obelisken, welcher das als Bronzemedaillon ausgeführte, von Lorbeerzweigen umgebene Kopfbildnis des Kaisers trägt, überragt von der Kaiserkrone. Auf dem Postamente ist die Stiftung und der Wahlspruch „viribus unitis" eingegraben.

Oberleutnant Max Heyßler-Bensen hielt die Gedenkrede, welche er schloß mit den Worten: „Es bleibt im Leben bis zum Tod treu dem Kaiser wie dem Lande der echte Patriot."

Der Bürgermeister Dr. Hübl übernahm das Denkmal in den Schutz der Gemeinde und wies hin auf den Kaiser als Friedensfürsten und auf die Unwahrheit, die heute durch die Enthüllung dieses Denkmals glänzend widerlegt wird, daß das deutsche Volk nicht patriotisch und kaisertreu sei. Ein Chor von 200 Sängern ließ das Lied „Wir bleiben treu" mächtig erklingen.

Der Projektant und Erbauer Anton Möller wurde von der Offizierskameradschaft zum Ehrenmitglied ernannt.

Die Ausführung dieses Denkmals wurde von der Firma Spölgen in Schluckenau veranlaßt.

Kriegerdenkmal. Zur Feier des 50jährigen Bestandes des Militärveteranenvereines wurde beschlossen, ein Kriegerdenkmal zu errichten. Der Platz an der Hauptstraße, Reinholds Garten und der Villa Hanisch gegenüber, könnte nicht günstiger gedacht werden. Die Kosten des Denkmals (9000 K) übernahm der Verein. Auf Granitstufen erhebt sich der Obelisk, welcher an der Vorderseite die Inschrift trägt: „Den fürs Vaterland gefallenen Kriegern, errichtet vom Militärveteranenverein 1902, den tapferen Streitern für Pflicht und Ehre." An den beiden Seiten sind die Namen der Gefallenen verzeichnet und zwar:

Josef Johne, Feldwebel, 42. Inf.-Reg., gest. 24. 6. 1859 bei Solferino. Josef Patzelt, Inf., 42. Inf.-Reg., gest. im Lazarett zu Salzburg 22. 7. 1859. Hermann Paul, Korporal, 42. Inf.-Reg., gefallen 29. 6. 1866 bei Gitschin. Lorenz Engelmann, Jäger, 1. Jägerbat., gest. 3. 7. 1866 bei Königgrätz. Josef Oppelt, Inf., 42. Inf.-Reg., schwerverw. 29. 6. bei Gitschin, gest. im Lazarett zu Dresden 19. 7. 1866. Josef Reckziegel, Inf., 42. Inf.-Reg., gest. 29. 6. 1866 bei Gitschin. Hermann Reinisch, Inf., 42. Inf.-Reg., gest. 3. 7. 1866 bei Königgrätz. Josef Hermann Pilz, Jäger, 12. Jägerbat., gest. 6. 10. 1878 bei Peci.

Sonntag, den 17. August 1902 war die feierliche Enthüllung. Oberkommandant Hirse begrüßte die Anwesenden, Bürgermeister

Im Edelgrund.

Partie von Fröhlichs Teich.

Strache hielt die patriotische Festrede, der Militärreichsverband und die k. k. Offizierskameradschaft hatten je ein Fahnenband gewidmet.

Besonders muß hier auch die Opferwilligkeit der Gemeinde sowie der Anrainer hervorgehoben werden, nachdem erst durch die umfangreichen Grundabtretungen entlang der Hauptstraße die Anlage eines beinahe 5 Meter breiten Gehweges als Promenade vor dem Kriegerdenkmal ermöglicht wurde.

Wo vor kurzem noch ein Kartoffelacker, entstand in wenigen Wochen eine herrliche Parkanlage zur Zierde der ganzen Umgebung.

Dieses Denkmal wurde von Stadtbaumeister Möller entworfen und von der Firma Spölgen in Schluckenau ausgeführt.

Dr. Pergelt-Denkmal. Am ersten Jahrestage des Todes A. Pergelts wurde im Kaiserpark ein Denkmal des allseits geehrten Abgeordneten von den bürgerlichen Vereinigungen und den angrenzenden Gemeinden errichtet, in der Form eines hohen Findlings mit dem Porträt des Verstorbenen, um welchen Stein sich die andern gruppieren, welche in Goldschrift die Widmung tragen.

Der Verein für ernste und heitere Kunst bemüht sich, ein Denkmal für Vinzenz Pilz zu errichten und hat schon einen ansehnlichen Fonds beisammen. Die Ausführung desselben ist noch nicht spruchreif.

Die religiösen Standbilder erfreuen sich einer pietätvollen Erhaltung und wenn sie an manchen Stellen der Straßenerbreiterung weichen müssen, finden sie stets in der Nähe eine freundliche Aufnahme. Von den 3 Statuen befindet sich St. Antonius und Joh. v. Nep. noch am. selben Platze, aber die Marienstatue ist an den Turm der Dekanalkirche versetzt worden.

Der Kaiserpark. Wie bereits bei der Schule des 6. Bezirks berichtet, wurde anläßlich der silbernen Hochzeit unsers Kaisers eine Parkanlage im 6. Bezirk errichtet. Um dieselbe schöner auszugestalten und zu einem wirklichen Erholungsorte zu machen, nahm sich die deutsche Vereinigung des 6. Vezirks dieser Anlage an und durch wohltätige Spenden, durch Arbeiten an Ort und Stelle ward viel zur Verschönerung derselben beigetragen. Durch die außerordentliche Munifizenz des Fürsten Liechtenstein wurde ein Komplex von 14 Joch 514 □ Klafter dem Kaiserparke dazugeschenkt, so daß derselbe eine ganz gewaltige Größe erreicht hat. Freilich ist somit auch die Aufgabe der Vereinigung gewachsen und erfordert die Anlage noch große Opfer.

VII.

Verkehr.

Eisenbahn. — Post, Telegraph, Telephon. — Automobil. — Luftschiff. — Zeitungen. —

1.

Eisenbahn. Des Engländers Stephenson geniale, das Angesicht der ganzen Erde im wahren Sinne des Wortes verändernde Erfindung, das Dampfroß, die Lokomotive fand verhältnismäßig erst spät den Weg in den seitwärts der großen Verkehrsadern liegenden Warnsdorfer Talkessel.

Viel früher erhielt Zittau durch den eisernen Schienenstrang die moderne Verbindung mit dem Weltverkehre. Im Kriegsjahre 1866 wurde die Löbau—Zittauer Eisenbahn bereits in ausgiebigster Weise von den Preußen zur Beförderung ihrer auf dem böhmischen Kriegsschauplatz vorrückenden Regimenter benützt.

Auch die Strecke Zittau—Reichenberg hatte bereits am 26. Oktober 1859 den ersten Probezug gesehen.

Am 4. April 1857 wurde vom österreichischen Handelsministerium die Bewilligung zum Baue einer Eisenbahn von Tetschen nach Warnsdorf erteilt, die nach 2 Jahren vollendet sein sollte. Doch wurde erst nach dem Kriege, am 23. Oktober 1866, der erste Spatenstich zum Bahnbaue in Kreibitz-Neudörfel gemacht. Die Prager Firma Lanna & Schebek führte den Bau aus, zu welchem sich viele Arbeiter herandrängten, da durch den Krieg große Not entstanden war. Mit Rücksicht darauf hatte ja auch der Kaiser durch das Gesetz vom 23. September 1866 4,000.000 fl. für Notstandsbauten bewilligt; freilich kostete dieser Bahnbau allein über 25,000.000 fl. Daher wurden zur Aufbringung des Geldes Aktien à 150 fl. ausgegeben.

Am 13. September 1868 besichtigte der Handelsminister Plener den Bau der Böhmischen Nordbahn. Die Strecke Kreibitz-Teichstatt—Warnsdorf erhielt als Zwischenstationen Grund-Georgenthal und Niedergrund, der Hauptbahnhof kam im Warnsdorf hart an die

Großschönauer Grenze. Als provisorisches Aufnahmsgebäude wurde das jetzt noch westlich des großen Bahnhofsgebäudes stehende kleine ebenerdige Haus, ein roher Ziegelbau, errichtet.

Am 23. Oktober 1868 kam die erste Lokomotive samt Tender, ein leerer Lastwagen und zwei Personenwagen, in denen sich der Verwaltungsrat der Böhmischen Nordbahn befand, auf dem hiesigen Bahnhofe angefahren; der Bahnhof war geschmückt, auf allen Schloten wehten Fahnen, und bei der Ankunft spielte die Schützenkapelle.

Am 16. Jänner 1869 wurde die Bahn für den regelmäßigen Zugsverkehr eröffnet.

Die ersten Jahre verkehrten nur sogenannte gemischte Züge, die neben den Personen- auch die Güterwagen mitführten.

Erster Stationsvorstand in Warnsdorf und zugleich Streckenvorstand wurde Ingenieur Schmudemayer, welcher bis zum Jahre 1874 hierselbst weilte. Im Jahre 1870 wurde mit dem Baue des eigentlichen großen, imposanten Aufnahmsgebäudes begonnen, welches im Jahre 1871 fertiggestellt und der Benützung übergeben wurde.

Die hiesigen Industriellen hatten sich im Jahre 1857 bereits auch für den Bahnbau Großschönau—Zittau eingesetzt. Sie zeichneten zu diesem Behufe einen Betrag von 4000—5000 fl. Konv.-Münze, der auch fast ganz bar erlegt wurde; 1868 endlich begannen die ersten technischen Vorarbeiten für die Linie Großschönau—Sohland. Die sächsische Bahnlinie von Zittau kam vorerst nur bis Großschönau zur Vollendung und in Betriebnahme. Etwas später wurde auch noch die Strecke Großschönau—Warnsdorf ausgebaut, so daß am 15. August 1871 um 4 Uhr 15 Min. der erste Zug von hier nach Zittau abgehen konnte. Die sächsischen Züge, anfangs auch nur gemischte Züge, fuhren nun von Zittau bis Warnsdorf durch, wurden hier ebenso wie die Nordbahnzüge umrangiert und kehrten dann wieder nach Zittau zurück. Unser Bahnhof bot nun als Grenzbahnhof und Gemeinschaftsstation zweier Bahnen ein recht reges Leben. Im großen und ganzen zeigt er uns um diese Zeit bereits dasselbe Bild, wie wir es heute noch vor Augen haben, wenigstens was Ausdehnung, Gebäude und Geleiseanlagen angeht. Unter den sächsischen Bahnhofsvorstehern der ersten zwei Betriebsjahrzehnte sei besonders Inspektor Eger erwähnt, der durch eine lange Reihe von Jahren hierselbst seines Amtes waltete.

Inzwischen war auch von Westen her die sächsische Bahnlinie, „Südlausitzer Bahn" genannt, in der Strecke von Ebersbach bis Seifhennersdorf am 1. November 1874 für den regelmäßigen Betrieb eröffnet worden. Schon am 21. September desselben Jahres war mit dem Bahnbau Seifhennersdorf—Warnsdorf begonnen worden.

Die Eröffnung dieser neuen Strecke fand am 15. September 1876 statt. Nach $^1/_2$2 Uhr lief der von Löbau und Seifhennersdorf kommende bekränzte Festzug in der neuen Bahnstation „Altwarnsdorf" ein, erwartet und begrüßt von einer zahlreich versammelten Volksmenge. Der Bürgermeister Karl Goldberg hielt eine kurze, passende

Ansprache und brachte ein „Hoch“ auf die sächsische Regierung aus; darauf erwiderte in kurzen Worten der sächsische Direktionsrat Schreiner. Ohne Säumen bestiegen dann die Warnsdorfer Festteilnehmer den Zug und fuhren zum Hauptbahnhof, wo ein Festmahl die Gäste von hier und von Sachsen vereinte.

Damit führten nun in den Warnsdorfer Talkessel durch seine sämtlichen drei natürlichen Eingangstore die eisernen Schienenstränge herein. Für Warnsdorf war dadurch eine neue Entwicklungsperiode angebrochen, die an Erfolgen und Errungenschaften alle Erwartungen übertraf. Die Eisenbahnzüge, die nun nach West und Ost und Süd Tag für Tag hin und her rollten, stellten eben eine ganz andere Beförderungskraft dar, als die schwerfälligen, einzeln, schneckengleich dahinziehenden Straßenfuhrwerke der guten alten Zeit.

Auf dem Bahnhofe erwiesen sich im Laufe der Jahre infolge der stetigen Zunahme des Güterverkehres zunächst die vorhandenen Magazine zu klein, weshalb auf der Nordbahnseite auf der westlichen Bahnhofshälfte mehrmals Anbauten erfolgen mußten; so in den Jahren 1889/90 das sogenannte Mehlmagazin gegen das alte provisorische Stationsgebäude, westlich das Sammelmagazin für die regelmäßigen Sammeltransporte nach Wien, Budapest, Krakau. Der letzte Anbau auf dieser Seite und zwar abweichend von den andern Magazinsbauten aus Holz ausgeführt, geschah im Jahre 1912.

Auf der östlichen Bahnhofseite erfuhr besonders das an das sächsische Gütermagazin angebaute Zollmagazin in den letzten Jahren eine Erweiterung zur Erlangung größerer Amtsräume für das k. k. österr. Hauptzollamt. Ferner ließen die Spediteure und Kohlenhändler K. Seidl & Co. und Joh. Kindermann & Sohn wiederholt Neubauten errichten. Im Jahre 1903 wurde auf der Ostseite des Bahnhofes eine neue größere Lokomotivdrehscheibe gebaut mit einem Durchmesser von $14^1/_2$ Meter und einer Tragkraft von 100 Tonnen. Im Jahre 1913 wurde an Stelle der alten unzulänglichen Signaleinrichtungen eine Signalsicherungsanlage geschaffen. Die Ausführung und Aufstellung besorgte die Firma Siemens & Halske in Wien. Auf jeder der drei in den Bahnhof einmündenden Strecken wurde ein Vorsignal und ein Einfahrtssignal und im Bahnhofsbereiche selbst westlich zwei, östlich ein Verschubsignal aufgestellt. Durch elektrische Leitungen mit einem im Stationsgebäude befindlichen Blockapparate wird die Freistellung der Einfahrtssignale nicht mehr wie früher dem Weichenwärter, sondern dem diensthabenden Beamten in die Hand gegeben.

Waren die Bahnhofsplätze, Geleise und Gebäude von Anfang mit Gasbeleuchtung ausgestattet, so wurde bei Einführung des elektrischen Lichtes in der Stadt auch hier die Gasbeleuchtung von letzterem durchwegs verdrängt.

Im Jahre 1889 wurde im Westflügel des Aufnahmsgebäudes ein Post- und Telegraphenamt eingerichtet; mit diesem hatten nun 5 selbständige Aemter auf dem Bahnhofe ihren Sitz: das öster-

reichische und sächsische Bahnamt, das österreichische und sächsische Zollamt und das österreichische Postamt.

Zugsverkehr. Wie erwähnt, waren die sächsischen und österreichischen Züge der ersten Jahre gemischte Züge. Der Personen- und Güterverkehr entwickelte sich aber erfreulicherweise alsbald derart stark, daß sich eine Trennung in reine Personen- und Güterzüge als notwendig erwies. Die heimische Industrie unserer Stadt nahm durch die Eisenbahn einen ungeahnten Aufschwung. So kam es, daß die Warnsdorfer Güteraufgabe der Böhmischen Nordbahn mit Ausnahme von Prag die stärkste aller Nordbahnstationen wurde und jährlich anwachsend eine Expeditionsanzahl von über 90.000 erreichte; auch die Zahl der ankommenden Güterexpeditionen stieg allmählich auf die ansehnliche Höhe von weit über 50.000. Sehr stark entwickelte sich auch der Uebergangsverkehr zwischen der österreichischen und sächsischen Bahn auf dem Hauptbahnhofe. Im Güterverkehre war es hier besonders die böhmische Braunkohle aus dem Brüx—Teplitzer Gebiete, die Tag für Tag mit durchschnittlich vier starken Güterzügen hier ankam und von der sächsischen Staatsbahn nach Altwarnsdorf und gegen Eibau, ostwärts nach Zittau, Reichenberg, Görlitz abbefördert wurde.

Mit der Eröffnung der neuen Teplitz—Reichenberger Bahn der Aussig—Teplitzer Eisenbahngesellschaft im Jahre 1900 erlitt jedoch der hiesige Uebergangsverkehr, soweit die Reichenberg—Friedländer Gegend in Betracht kommt, eine immerhin merkliche Abschwächung.

Was Anzahl, Einrichtung und Geschwindigkeit der Personen führenden Züge beider Bahnen anbelangt, so wurden im Verlaufe der vier Jahrzehnte, freilich recht langsam, bedeutende Fortschritte gemacht, wobei indes die sächs. Bahn der österr. immer weit voraus war. Die frühere Handbremsung der Personenzüge durch die Schaffner mußte der weit sicheren und für die Reisenden angenehmeren, durch den ganzen Zug durchgehenden Luftbremsung weichen; die alte düstere Oelbeleuchtung wurde mit der Zeit durch die taghelle Gasglühlichtbeleuchtung ersetzt; statt der kurzen, leichten Kupeewagen wurden schwere, lange Durchgangswagen in die Züge eingestellt. Auch die kleinen, bereits altersschwachen Lokomotiven verschwanden zumeist. So stellte z. B. die Nordbahngesellschaft im Jahre 1903 drei große, ganz moderne Personenzugsmaschinen in der Bodenbach—Warnsdorfer Strecke in den Verkehr ein, die eine Länge von 14 m, ein Gesamtgewicht von je 93 Tonnen besaßen und eine Höchstgeschwindigkeit von über 80 Kilometer in der Stunde entwickeln konnten. Die Zugsgeschwindigkeit der Personenzüge beider Bahnen wurde nach und nach bis auf 60 Kilometer in der Stunde gesteigert.

Die Zugsanzahl betreffend, verkehren jetzt auf dem Hauptbahnhofe täglich je 2 österr. Schnellzüge, je 5 österr. und 8 sächs. Personenzüge, und je 4 österr. und 4 sächs. Güterzüge in jeder Fahrtrichtung.

Personalien. Als Nachfolger des bereits erwähnten Ing. Schmudemayer in der österr. Stationsleitung fungierten die Herren Hawranek von 1874—1881, Pichler von 1881—1887 und G. Löw von 1887—1910, der durch volle 23 Jahre in anerkennungswerter Weise das österr. Bahnamt leitete. Im Jahre 1908 fand die Verstaatlichung der Linien der k. k. priv. Nordbahngesellschaft statt, welche nun Teilstrecken der k. k. österr. Staatsbahnen wurden. In Prag wurde die Direktion unter dem Titel: „K. k. Direktion für die Böhm. Nordbahn" nach dem Muster der übrigen k. k. Staatsbahn-Direktionen reorganisiert; die Uniform des Personales wurde mit dem Staatsbahnabzeichen ausgestattet, die Stationsleitungen wurden in staatliche Aemter umgewandelt. Warnsdorf erhielt die Bezeichnung „k. k. Bahnbetriebsamt", Niedergrund „k. k. Bahnstationsamt". Inspektor Löw wurde im Jahre 1910 zur Dienstleistung in das k. k. Eisenbahnministerium berufen und erhielt zum Nachfolger Oberoffizial Jul. Felzmann von Bodenbach-Rosawitz. Der Personalstand des österr. Bahnhofes beläuft sich auf ungefähr 70 Personen. An Beamten sind hier stationiert: 1 Stationskassier, 2 Güterkassiere, 2 Personenkassiere und 2 Verkehrsbeamte.

Von den Vorstehern der sächs. Bahn seien genannt die Herren Eger, Kipping, Hocker, Lehmann, Paul, der derzeitige Bahnhofsobervorsteher.

Unfallchronik. Dieselbe ist, was die Eisenbahnen auf Warnsdorfer Stadtgebiet angeht, glücklicherweise im Verlauf von mehr als 40 Jahren Eisenbahnverkehr in bescheidenem Umfange geblieben.

Im Jahre 1887, am 14. November entgleiste auf dem Hauptbahnhofe der abends nach 8 Uhr von Zittau kommende Personenzug wahrscheinlich wegen zu schnellen Einfahrens; mehrere Personen wurden nicht unerheblich verletzt.

Auf der Nordbahnstrecke hatte am 19. Dezember 1902 ein vollbeladener Kohlenwagen einen Achsenbruch erlitten und riß noch vier andere Wagen um; es war um ½7 Uhr früh; der Personenverkehr wurde durch Umsteigen aufrecht erhalten, abends war die Freilegung des Geleises erfolgt.

Am 13., einem stürmischen, finsteren Novemberabende des Jahres 1909, geriet beim Verschieben des ½8 Uhr abends von Bodenbach kommenden Personenzuges der Oberverschieber Karl Kindermann, der bereits seit Eröffnung der Bahn auf dem Hauptbahnhofe rastlos Dienst geleistet hatte, zwischen die Puffer und war auf der Stelle tot.

Im Jahre 1912 streifte der mittags nach Bodenbach ausfahrende Personenzug auf dem Hauptbahnhofe an einen auf dem Abzweiggeleise stehenden Güterwagen, riß ihn mit fort, so daß er entgleiste und sich zwischen zwei Wagen des Personenzuges legte.

2.

Post, Telegraph und Telephon. Die Post befand sich im Jahre 1836 im „Kettenstolle'schen" Hause und der Postmeister Knobloch besorgte mit zwei seiner Familienangehörigen die Briefschaften mit seltener Pünktlichkeit. Am 1. September 1878 ging der Postdienst in ärarische Verwaltung über.

Das ärarische Postamt befand sich 1878 im jetzigen Dr. Hübl'schen Hause, 1882 übersiedelte es in das Dörfel'sche Haus.

1899 am 28. Feber fand die Eröffnung der neu erbauten Post statt. Das gesamte Personal bestand Ende 1898 aus 60 Mann.

1890 wurde auf dem Hauptbahnhofe das Filialpostamt eröffnet, 1908 das dritte Postamt für den 1. und 2. Bezirk im Hause des Karl Richter Nr. 1078 und 1913 ein viertes im 6. Bezirk im Hause des H. Krischel Nr. 1284.

1909. Täglich muß ein Briefträger fast 50.000 Schritte in Warnsdorf machen. Rechnet man den Schritt militärisch zu 75 cm, so erhält man 30—36 Kilometer im Tage.

Die Leitung des Hauptpostamtes hatten E. Houschka bis 1891, dann Johann Drexler, welcher 1909 in den Ruhestand trat, dann Ferdinand Ertl, der am 7. April 1909 starb, gegenwärtig Emil Kelbel seit 26. Juli 1909.

Am 12. Jänner 1883 ist das Postsparkassengesetz in Tätigkeit getreten und hatte riesigen Erfolg; die ganze Auflage der Sparbücher (1/4 Million) war bereits am ersten Tage vergriffen.

1861 am 27. Oktober ist Warnsdorf in das europäische Telegraphennetz einbezogen worden. Die erste Depesche war eine Dankdepesche der Industriellen an den Finanzminister.

1872 am 21. Jänner wurde die hiesige Telegraphennebenstation in eine Beamtenstation mit vollem Tagesdienste umgewandelt.

In Warnsdorf wurde das Telephon für den Ortsverkehr im Jahre 1888 eingeführt und am 22. November eröffnet. Die Telephonzentrale befand sich im k. k. Postamte, Haus Nr. 1254.

Im ersten Betriebsjahre wurden 36 Teilnehmer angeschlossen.

Im Jahre 1890 waren 73 Teilnehmer und das Netz wurde gegen Niedergrund ausgebaut.

Im Jahre 1891 wurde die Fernleitung Warnsdorf—Aussig—Prag fertiggestellt und Warnsdorf dem Fernverkehr einbezogen.

Im Jahre 1891 am 3. September kam noch die Fernleitung bis Groß-Schönau und somit der Fernverkehr mit dem sächsischen Gebiete hinzu; es war das die erste Linie, welche Oesterreich mit dem Auslande verbindet.

Bei der Uebersiedlung in das neue Postgebäude im Jahre 1899 waren an die Telephonzentrale 130 Teilnehmer angeschlossen.

Im Jahre 1906 wurde vom k. k. Handelsministerium die Baugebühr aufgehoben, was zur Folge hatte, daß sich die Zahl der Abonnentenstationen verdoppelte. Durch die weitere Verbilligung des

Telephons infolge Errichtung von Gesellschafts-Telephonen im Jahre 1908 und die Verbesserung des lokalen Sprechverkehres durch teilweise Verlegung der Freileitungen in Kabel stieg die Zahl der Teilnehmer von Jahr zu Jahr, so daß dermalen über 500 Stationen im Betriebe stehen. Außer diesen Stationen gehören zum hiesigen Telephonnetze auch die öffentlichen Sprechstellen bei den Postämtern Warnsdorf 2 und 3, dann in Niedergrund, St. Georgenthal, sowie die Telephonzentrale in Obergrund mit 12 Teilnehmern, so daß die Gesamtzahl der Telephonsprechstellen im ganzen Netz heute die Zahl 520 erreicht.

Auch der Fernverkehr wurde durch Errichtung neuer Fernleitungen gehoben, so im Jahre 1911 die Einschaltang der Leitung Warnsdorf—B.-Kamnitz, dann im Laufe des letzten halben Jahres der Leitung Warnsdorf—Rumburg und Warnsdorf—Reichenberg. Warnsdorf besitzt also dermalen 5 Fernleitungen.

3.

1897. Am 30. Mai fuhr zum ersten Male ein Benzinmotorwagen durch unsere Stadt.

1910 am Pfingstsonntage wurde der Automobilverkehr zwischen Warnsdorf und Rumburg eröffnet, indem dem Heinrich Hesse in Rumburg die Konzession erteilt worden ist. Mit diesem Tage ging ein langersehntes Bestreben in Erfüllung.

4.

Das lenkbare Luftschiff. Der 1. Juli 1908 wird in der Geschichte der Menschheit ein ewig denkwürdiger Tag bleiben; er hat endgültig den Sieg des Menschen über das Luftmeer gebracht. Graf Zeppelin stieg mit seinem Luftschiffe in Friedrichshafen auf und kehrte nach zehnstündiger Fahrt ebendorthin wohlbehalten zurück. Es war daher der stille Wunsch eines jeden, einmal ein solches Luftschiff in der Höhe sehen zu können. Da hatte der Verkehrsverein in Zittau sich mit der Luftschiffahrtsgesellschaft „Delag" ins Einvernehmen gesetzt, das Schiff „Sachsen" von Leipzig, wo es seinen Standort hat, nach Zittau zu bitten und dafür war der 13. Juli 1913 ausersehen. Trotz des regnerischen Wetters machten sich 50.000 Menschen auf und harrten auf dem Exerzierplatz in Zittau der Ankunft. Nach 8 Uhr war die Ankunft festgesetzt; da meldete ein Telegramm aus Leipzig, daß der Aufstieg sich verzögert habe, aber sicher erfolgen wird. Endlich um 1/4 10 Uhr war das Schiff aufgestiegen; die Leute harrten geduldig aus bis 1/2 1 Uhr, da meldete ein Telegramm: „Die Sachsen mußte wegen eines Gewittersturmes umkehren." Groß war die Enttäuschung der Tausenden von Menschen, die auch deshalb nicht recht an die Wahrheit des Telegrammes glauben wollten, weil an diesem Tage das große Turnfest in Leipzig war, zu welchem das Luftschiff sein sicheres Erscheinen zugesagt hatte, um vor dem anwesenden Könige seine Reverenz zu machen. Endlich am 27. Juli kam die „Sachsen" nach Zittau und auf dem

Warnsdorfer Spitzberge war sie zu sehen beim Vorübergleiten. Aber noch eine größere Freude sollten die Warnsdorfer haben. Mühelos, ohne zu wandern und zu warten hatten sie die Freude, am 7. September das Schiff um 10 Uhr früh über Warnsdorf fliegen zu sehen, das dem Feste des Deutschen Schulvereines seinen Gruß entbot.

Die „Sachsen" hat eine Länge von 142 Meter bei einem Durchmesser von 14·9 Meter. Ihr Rauminhalt beträgt 19.700 Kubikmeter. In jedem der 16 Glieder des Luftschiffkörpers liegt eine Gaszelle eingebettet. Vorn und hinten am Schiff, unterhalb des ruhigen Tragkörpers sind zwei Gondeln angeordnet, und zwischen diesen, direkt in das Schiff eingebaut, eine Passagierkabine; Gondeln und Kabine sind vollständig aus Alluminium hergestellt. Die Maschinengondeln sind mit drei sechszylindrigen Maybach-Motoren von je 185 Pferdekräften ausgestattet; in der vorderen, der Führergondel, ist ein Motor angeordnet, der ein Paar zweiflügliche Luftschrauben antreibt, die 530 Umdrehungen in der Minute machen. Von der Gesamttragkraft des Luftschiffes werden 1200—1500 Kilogramm für Benzin und Oel in Anspruch genommen. Die drei Motoren brauchen bei voller Beanspruchung in der Stunde etwa 120 Kilogramm Benzin und 10 Kilo Oel. Die volle Tragkraft des Luftschiffes beträgt etwa 27.000 Kilogramm, so daß, wenn man das Eigengewicht und das Gewicht der Motoren abzieht, eine Tragkraft von reichlich 7500 Kilogramm übrig bleibt. Die Besatzung besteht aus 8 oder 9 Personen.

5.

Zeitungen. 1871 am 16. August erschien die erste Nummer der „Abwehr". Der Herausgeber war A. Nittel und die Zeitung verfocht am Anfange fast ausschließlich die altkatholische Bewegung; erst später trat auch der politische Kampf in den Vordergrund und zahlreiche Konfiskationen wurden vorgenommen. Sie wird in der Druckerei und unter der Redaktion des Ed. Strache zu einem viel gelesenen Blatte. In demselben Verlage erscheint seit 1887 der „Warnsdorfer Bote".

Am 4. Oktober 1873 erschien die erste Nummer des „Nordböhmischen Volksblattes", das später „Oesterreichische Volkszeitung" genannt wurde, herausgegeben von Ambros Opitz in der eigenen Druckerei. Daselbst wird auch gedruckt der „Oesterreichische Hauskalender" seit 1882 und die „Warnsdorfer Hausblätter", welche in 20.000 Exemplaren verbreitet sind. „Immergrün", belletr. Monatsschrift von J. Gürtler, seit 1887.

Die „Volksstimme" tritt mit dem Jahre 1913 in den 17. Jahrgang und verteidigt in ihrer Art die sozialdemokratischen Ansichten.

Ein „Warnsdorfer Tagblatt" seit 1912 ist sehr gering verbreitet.

Herausgegeben werden hier noch das „Reformblatt" für Gesundheitspflege, Organ des Vereines für Naturheilkunde von M. Schnitzer, dann der „Gesundheitslehrer", Monatsschrift von Med. Dr. Kantor, ferner „Erste Deutsch-Oesterr. Schmiedezeitung" von H. Gabriel.

VIII.

Naturereignisse und Unglücksfälle.

Große Hitze und Dürre. — Strenge Winter. — Ungewöhnliche Frühlings- und Sommerkälte. — Seltene Naturerscheinungen. — Heftiger Sturmwind. — Erderschütterungen — Gewitter und starke Blitzschläge. — Hagelschlag. — — Große Teuerung und Hungersnot. — Schmetterlingsplage. — Brand-Unglück (Feuerwehr). — Ueberschwemmungen. — Ansteckende Krankheiten. — Unglückliche Todesfälle.

1.

Große Hitze und Dürre. Im Juni und Juli 1859 zeigte das Thermometer bis 30 Grad; es herrschte eine Sonnenglut, wie solche seit vielen Jahren hier nicht erlebt worden war. Im Jahre 1863 waren die Monate August, September und Oktober sehr trocken, so daß manche Brunnen versiegten.

Im August 1892 herrschte eine tropische Hitze, die lange Zeit anhielt und lähmend in den Fabrikbetrieb eingriff wegen großen Wassermangels. Leider forderte die Hitze auch zwei Opfer: nämlich ein beim Bau des abgebrannten Hauses Nr. 535 beschäftigter Handlanger, namens Grillich, wurde vom Sonnenstich befallen, an welchem er tags darauf erlegen ist und der Schlossermeister Philipp Strobach.

Am 5. Sept. 1895 war eine Hitze von 36 Grad Reaumur.

Im Juni 1905 war ebenfalls große Hitze und selbst die Nächte brachten nur geringe Abkühlung. Am 3. Juli zeigte das Thermometer 39 Grad Celsius. In diesen heißen Jahren mußten die Landwirte viel Vieh verkaufen, weil sie kein Futter hatten.

2.

Strenge Winter. 1851 vom 17. auf den 18. November trat bei heftigem Sturm ein solch dichter Schneefall ein, daß der Schnee, vom Sturme zusammengetrieben, haushohe Barrikaden bildete. Viele Menschen, die nur eine Viertelstunde weit vom Hause entfernt waren, sind in dieser Nacht umgekommen.

Im Jahre 1853 trat am 3. Feber strenge Kälte ein, welche bis zum 24. April dauerte.

Der Winter des Jahres 1874 und 1875 war ein hartnäckiger Gast. Seit dem ersten Frost am 11. November 1874 bis zum

31. März 1875 sind 141 Tage verflossen; darunter fror es an 124 Tagen. Schneemassen kamen bis Ende März in selten dagewesener Weise; der kälteste Märztag seit 100 Jahren war der 1. März 1875 mit —18° Celsius. — Der Winter 1879/80 war sehr schneereich; die Kälte stieg bis 22 Grad Reaumur. Die Schlittenbahn hielt volle 8 Monate an. — 1902 am 6. Dezember waren 23 Grad Kälte. In der Nacht zum 22. Dezember 1906 zeigte das Thermometer —25° Celsius, eine ungewöhnliche Kälte.

1886 waren an Weihnachten solche Schneeverwehungen, daß in der ganzen Umgebung Warnsdorfs durch 4 Tage für die Züge kein Verkehr war. Auf jeder Strecke war ein Zug stehen geblieben, so in Langenau, bei Scheibe, bei Leutersdorf. Diese Schneemassen hatten eine große Ausdehnung, bis Belgien und England. Am 9. Feber 1889 waren ebenfalls große Verwehungen. Am 18. März 1894 schneite es ununterbrochen auch in der Nacht; am Schneepflug zogen 3 Paar Pferde. Der Schnee war sehr wasserreich, darum wurde großer Schaden an den Dachrinnen, die sich von der großen Last bogen. Vom 27.—30. Jänner 1897 gab es große Schneeverwehungen. Am 19. April 1903 war ein solch gewaltiger Schneesturm, wie er seit 60 Jahren nicht mehr vorgekommen ist. Die Windwehen waren manneshoch, die Züge hatten große Verspätungen; doch war der Schaden an den Telegraphen- und Telephonleitungen diesmal nicht bedeutend. Am 3. März 1908 war gerade das Gegenteil. Die Telephondrähte waren mit Schnee umhüllt, zerrissen, legten sich auf die elektrischen Leitungen und das Licht blieb aus. Am 4. Feber 1912 war eine Kälte von 25 Grad Celsius.

Die letzten Winter hatten auffällig wenig Schnee und waren im ganzen gelinde.

3.

Ungewöhnliche Frühlings- und Sommerkälte. Am 4. Juli 1856 war noch ein starker Frost und im Gebirge Schnee. Die Erdäpfel haben viel gelitten, allein es wurde noch ein fruchtbares Jahr und im August erfolgte ein bedeutender Abschlag des Getreides. 1858 herrschte den ganzen Frühling bis zum Juli trockene Witterung, so daß Wassermangel eintrat; erst Ende Juli fiel ein ausgiebiger Regen, der anderwärts in Wolkenbrüchen niederging, wodurch Ueberschwemmungen entstanden. Die Witterung im Jahre 1861 war im Frühjahr sehr kalt; bis Ende April gab es Kälte und Schnee. Am 9. Mai war der erste Frühlingstag. Am Pfingstfeste, 19. Mai, trat ein großer Schneefall mit Kälte ein, die Baumblüte erfror, so daß es sehr wenig Obst gab. Auch die Saaten hatten viel gelitten.

Am 24. Mai 1867 war nach warmen Tagen plötzlich ein Wettersturz eingetreten mit —6°. Alles war erfroren, das bereits in Aehren geschossene Korn war schneeweiß und mußte als Futter abgemäht werden; die Felder wurden umgeackert und das Obst war verloren. In der Nacht zum 13. September 1904 war

die Temperatur bis auf —2 Grad gesunken; gewiß ein zeitlicher Frost. Am 20. September waren sogar —7°, alles war mit Reif bedeckt, um Blumen und Gemüse war es geschehen, das Obst hing noch auf den Bäumen und hatte Schaden gelitten.

Am 25. November 1906 zeigte das Thermometer 15 Grad Wärme. An manchen Sträuchern sah man halboffene Knospen, auf Wiesen und Anhängen blühten Blumen, in der Vorderbergwaldung wurden Himmelschlüssel gefunden.

4.

Seltene Naturerscheinungen. Am 21. April 1859 abends zwischen 9 und 10 Uhr war ein prachtvolles Nordlicht zu sehen. Ebenso im Jahre 1870 am 24. und 25. Oktober. 1894 zeigte sich ein Nordlicht am 31. März, das von 11 bis 3 Uhr nachts anhielt. Am 9. September 1898 blitzte ein solches fächerförmig auf und leuchtete bis ½ 11 Uhr nachts. Am 30. Juni 1908 zeigte sich am Nordhimmel eine Helle, als ob dort die Sonne unterginge. Der Lichtschein war dauernd ruhig und wurde darum für eine Erscheinung des Zodiakallichtes gehalten.

Am 17. Juni 1873, abends 9 Uhr wurde hier eine Feuerkugel bemerkt, die gleich einem Stern erster Größe aus dem wolkenlosen südlichen Himmel mit lebhaftem Glanze hervortrat und, einen milchweißen Streifen hinter sich lassend, in nördlicher Richtung zog. Das Zerplatzen dieser Kugel war von einer starken Verpuffung begleitet, welche einem ziemlich lang anhaltenden Poltern glich.

Kometen sind einige Male zu sehen gewesen. Im Dezember 1883 erschien der Komet vom Jahre 1812. Am 2. August 1907 wurde wieder ein Komet in seinem größten Glanze gesehen.

Im Jahre 1910 wurde der Halley'sche Komet erwartet; aber siehe da! Schon am 23. Jänner abends um ½ 6 Uhr erschien am westlichen Himmel ein Stern erster Größe mit einem nach oben gerichteten Schweife, welcher bis 6 Uhr zu sehen war. Am 18. März war wiederum ein Komet zu sehen und zwar fast an derselben Stelle, wo der Komet im Jänner gesehen worden war. Am meisten Interesse erregte aber der Halley'sche Komet, welcher einen solchen langen Schweif besitzt, daß die Erde am 18. Mai drei Stunden lang hindurchgehen mußte. Gespannt waren ja die Leute auf dieses Ereignis, aber eine Kometenfurcht war nicht zu merken. Es war aber auch an den bezeichneten Stunden nichts zu sehen, weil dichter Nebel herrschte. Selbst die Astronomen, die sich doch auf diesen Tag gefreut hatten, konnten nur sehr wenig berichten. Mit dem freien Auge hat überhaupt dieser Komet nicht den Eindruck gemacht, den man sich von einem Kometen immer vorgestellt hat — am westlichen Himmel war nach Sonnenuntergang ein faustgroßer Nebelfleck mit einem leuchtenden Stern in der Mitte zu sehen.

Im Jahre 1911 in der letzten Woche des Oktobers ist in nordöstlicher Richtung gegen Morgen um 4 Uhr der Brook'sche Komet deutlich sichtbar gewesen.

5.

Heftiger Sturmwind war am 23. November 1862, welcher vielen Schaden verursachte, ebenso am 7. Dezember 1868 und 12. März 1876. Am 3. und 4. Dezember 1896 tobte ein solch gewaltiger Orkan, daß er manches Unglück herbeiführte; auf der Schönborner Straße wurde die Butterhändlerin Theresia Rauch niedergeworfen und erlitt eine Fußverrenkung; ebenso wurde der Wagen des August Brandl umgeworfen, ja sogar ein Bierwagen beim „Grünen Baum" in den Straßengraben geschleudert. Der Sturm, welcher in der Nacht zum 28. Jänner 1901 tobte, riß vom Kirchturme der Dekanalkirche die Rüstbretter herab, deckte von der altkatholischen Kirche die Schiefern zwei Sparren breit ab und fällte im 4. Bezirk eine Pappel. Am 1. Dezember 1901 gab es Sturm und Regengüsse und zu Mittag Blitz und Donner; am 10. Dezember steigerte sich der Wind zum Orkane, wobei Regen in Strömen niederging, dem ein dichter Schneefall folgte. In der Nacht zum 16. Jänner 1902 und den ganzen Tag tobte ein solcher Sturm, daß das gesamte Telephonnetz gänzlich zerstört wurde; von 150 Leitungen blieben nur 7 betriebsfähig. Die Fernverbindungen nach Prag und Zittau wurden unterbrochen, selbst die Dachständer wurden gebrochen oder verbogen.

Am 22. November 1903 waren die Buden für den Jahrmarkt aufgestellt, als sich ein furchtbarer Sturm erhob und denselben so arg zusetzte, daß viele umgestürzt waren. Bei Joh. Mich. Goldberg warf er eine Pappel auf die elektrische Leitung, auf der Schule des 3. Bezirks deckte er ein Stück Dach ab und zahlreiche Fenster wurden eingedrückt. Am 30. Dezember 1904 war ein Sturm bei —24 Grad, welcher bei dem Goldberg-Fleischer und beim Lischke-Sattler ein Stück Dach abdeckte. Am 10. Juli 1907 hat der Sturm das Getreide umgelegt und viel Obst von den Bäumen herabgeworfen. Am 17. Oktober 1907 war ein sehr stürmischer Tag. In der Radetzkystraße fiel dem Sturme eine mächtige Pappel, beim Hotel „Stadt Wien" ein Kirschbaum, bei Hermann Richter zwei Birken zum Opfer. Von der „Buxmühle" ward das neue Blechdach abgehoben. Am 13. November 1909 machte der Sturm Schaden an dem Dache der „Burg" und am Schlachthofe.

6.

Erderschütterungen sind in unserer Gegend seltener; im Jahre 1872, am 6. März nachmittags um 4 Uhr wurde eine solche verspürt.

7.

Gewitter und starke Blitzschläge. Am 17. Juni 1861 wurde infolge Blitzschlages der 15jährige Sohn des Wenzel Sieber aus Altwarnsdorf Nr. 436 getötet und das Haus von den Flammen vernichtet. Am 14. August 1865 schlug der Blitz in das Haus des Palmbauers an der Seifhennersdorfer Straße, tötete die 15jährige

Tochter und 4 Kühe im Stalle; kurz zuvor hatte der Blitz in das Haus des Lorenz Burghardt eingeschlagen, gezündet, eine Ziege hingestreckt, aber sonst keinen Schaden gemacht. Ein furchtbares Gewitter tobte Freitag den 7. Juni 1876. In kurzer Zeit hatte es achtmal eingeschlagen, in Neuwarnsdorf eine Frau Kindermann auf freiem Felde getötet und das Haus des Anton Reinisch in Altwarnsdorf gänzlich vernichtet. Am 25. Feber 1877 ging bei einem Wintergewitter ein Platzregen nieder, worauf es schneite. Am 12. Juli 1885, abends 7 Uhr war ein Gewitter mit Schlossen, welche bis nächsten Mittag liegen blieben. Am 27. Juni 1888 ging ein schweres Gewitter nieder. Das Haus Nr. 650 wurde vom Blitze in Brand gesteckt und zwei Personen wurden erschlagen. Der Blitz tötete die 24jährige Tochter des Ed. Augsten. Der Buchhalter bei Bönisch, Hermann Wilhelm, welcher zum Feuer eilte, wurde bei der Altwarnsdorfer Haltestelle vom Blitze, welcher in eine Pappel hineinfuhr, gestreift und getötet. Ein Spätgewitter schlug am 1. Oktober 1890 in die Scheuer des Joh. Palme und vernichtete dieselbe. Vor 25 Jahren hatte der Blitz in dasselbe Haus eingeschlagen, die Schwester des Besitzers getötet und das Wohnhaus eingeäschert. Am 26. August 1897 ging ein sehr heftiges Gewitter mit Hagel nieder; dieser lag im 1. Bezirk fast $^1/_4$ Meter hoch. Am 7. August 1899 war ein heftiges Gewitter mit Hagel. Der Blitz schlug öfters in Bäume ein und der Regen machte besonders den Budenleuten großen Schaden. Am 30. Juli 1900 war in der Nacht ein schreckliches Gewitter. Von Blitzschlägen wurde die Stadt verschont, aber der Sturm entwurzelte die mächtige Linde beim Pilzbauer im 7. Bezirk, ein Exemplar, das gewiß 300 Jahre alt war; freilich ist sie schon inwendig hohl gewesen. Die Nacht vom 22. auf den 23. August 1903 war für ganz Nordböhmen und das angrenzende Sachsen eine unheimliche Gewitternacht. Nach einem sehr schwülen Tage brach das Unwetter in der 8. Abendstunde los. Schon um 7 Uhr war es so dunkel, daß Licht angezündet werden mußte. Das Unwetter dauerte von $^1/_2$8 Uhr abends bis 2 Uhr nach Mitternacht. Zeitweise schien das Firmament in ein Feuermeer verwandelt zu sein, so zuckten die Blitze; unaufhörlich rollte der Donner und wolkenbruchartig ergoß sich wiederholt der Regen. Ein besonderes Unglück ist aber nicht zu verzeichnen. Der 17. April 1904 war ein prachtvoller Tag; die Temperatur betrug 29 Grad in der Sonne. Diesem sommerähnlichen Tage folgte eine furchtbare Gewitternacht. Gegen $^1/_2$2 Uhr zog ein Unwetter über unsere Stadt dahin und entlud sich mit solcher Vehemenz, wie es seit vielen Jahren nicht mehr geschah. Ein heftiger Regen prasselte hernieder und die Mandau überschritt an mehreren Stellen das Ufer. Licht- und Telephonleitungen wurden vielfach zerstört; der Blitz schlug zwar einigemal ein, ohne jedoch zu zünden. Am 28. Mai war wieder ein Gewitter. Der Blitz schlug ein bei Brüder Perutz, in die Burgsbergwarte, in das Haus des Grünzeughändlers Hlawaty im 3. Bezirk, wo er zündete; das Feuer

konnte aber sofort gelöscht werden. Im 1. Bezirk fuhr ein Strahl in eine Pappel bei W. Eichler. Am 5 Juli 1905 schlug der Blitz ein bei V. P. Hille. 1906 am 7. Mai waren drei Gewitter hintereinander, um ½4, ½5 und ½7 Uhr mit Hagelschlag. Am 25. Mai war ein Gewitter mit wolkenbruchartigem Regen im 5. und 6. Bezirk. Die Schmeykalstraße war ganz unter Wasser, 60 Zentimeter hoch stand es auf der Straße. Der Blitz schlug viermal ein, am heftigsten im Hause des Stromeyer, wo er längs der elektrischen Leitung fuhr und alle Lampen zerstörte. Am 4. August war nur ein einziger Blitzschlag, welcher in den Turm der Dekanalkirche einschlug, während gerade zu einem Begräbnisse geläutet wurde; die Läuter wurden an die Wand gedrückt, aber sonst ist ihnen nichts geschehen; jedoch seit dieser Zeit hatte die große Glocke ihren schönen Klang verloren und erst nach mehreren Monaten bemerkte man an derselben mit der Lupe einen kleinen Riß. Am 11. Juli 1907 schlug der Blitz ein bei Franz Liebisch Söhne — das Feuer konnte gleich gelöscht werden — und in der Lausurgasse Nr. 1777 durch die Zimmerdecke. Am 8. Juni 1911 war es um ½5 Uhr nachmittags bei einem Gewitter so finster, wie in der Nacht und ein gewaltiger Hagel machte in den Gärten und Feldern großen Schaden. Fensterscheiben waren nicht zu viele entzwei gegangen, weil sich der Sturm gelegt hatte.

8.

Hagelschlag. Im Jahre 1853, am 8. Juli fiel Hagel von Walnußgröße und am 10. herrschte vor einem Gewitter ein Orkan, der Häuser abdeckte, starke Bäume zerbrach, worauf ein ungeheuerer Gußregen erfolgte. Am 21. Mai 1859 ging wieder ein gewaltiger Hagelschlag nieder, der viele Fensterscheiben zertrümmerte. Am 22. Mai 1891 war ein furchtbares Gewitter mit Hagelschlag, das sich in der folgenden Nacht wiederholte und am dritten Tage noch einmal losging.

9.

Große Teuerung und Hungersnot. Im Jahre 1853 stellte sich die Kartoffelkrankheit im Oktober noch heftiger als früher ein, die Ernte fiel sehr schlecht aus, auch die Getreideernte war nur mittelmäßig, weshalb die Teuerung anhielt; das Obst hingegen war sehr gut geraten; man verkaufte hier ein Viertel Aepfel um 6 Kreuzer. Der Strich Kartoffeln kostete aber 4 fl. in Banknoten. Auch im Jahre 1854 hielt die Teuerung an. Wegen des orientalischen Krieges herrschte ein schlechter Geschäftsgang. Im Jahre 1855 kostete ein Scheffel Korn 12 fl. Die Fabrikanten hatten große Verluste wegen der schlechten Kursverhältnisse und mehrere waren sogar genötigt, ihr Geschäft einzustellen. In den späteren Jahren stiegen die Preise der Lebensmittel sehr bedeutend. Ein interessantes Beispiel ist eine Gasthausrechnung aus der „Börse“ vom Jahre 1857. Eine Suppe kostete damals 4 Kreuzer, eine Portion Rindfleisch 15 Kreuzer. Kalbsbraten 15, Schöpsenbraten 18, Schweinebraten 20, Bratwürstel

20, Karbonadel 15, ein Glas Bier 3½ Kreuzer, ein Likör 4, Branntwein 1, ein Seidel österr. Wein 12 Kreuzer. Für ein Zimmer zahlte man 15, für Heizung und Licht 2, für ein Achtel Hafer 15, für eine halbe Portion Heu 4, als Stallgeld für ein Pferd über Nacht 4 Kreuzer.

Um der Teuerung abzuhelfen, hatte die Gemeinde für Einführung von Seefischen sich ins Mittel gelegt und auch im Jahre 1911 zweimal argentinisches Fleisch kommen lassen, jedesmal 5000 Kilo; aber es fand trotz des guten Geschmackes keine Freunde.

Sehr bescheiden und klein ist der Abschnitt, welchen der Chronist Palme der „wohlfeilen Zeit" widmet; diesen Abschnitt müssen wir in der neuen Chronik ganz auslassen.

10.

Wenn in früherer Zeit von einer Heuschreckenplage die Rede war, konnte man sich die Verwüstungen dieses kleinen Tierchens gar nicht gut vorstellen; aber wir sind eines anderen belehrt worden durch kleine Schmetterlinge, die „Nonnen", welche im Jahre 1906 ihren Einzug von Preußen her hielten. Es ist möglich, was gesagt worden ist, daß durch die so große Abendbeleuchtung der Reichenberger Ausstellung diese Schmetterlinge in unsere Wälder gelockt worden sind; Tatsache aber bleibt es, daß in diesem Sommer die Plage begann. Bei uns war besonders die Spitzbergwaldung bedroht und viel Geld wurde schon 1906 daran gewagt, um diese Schmetterlinge unschädlich zu machen. Im Jahre 1907 wurden im Spitzberghegerhause 7 Millionen Nonnenpuppen und Schmetterlinge abgeliefert und vernichtet. 7000 Kronen wurden an Prämien ausgezahlt und die Leimung des ganzen Waldbestandes soll 50.000 Kronen kosten; ja man fürchtete, daß der ganze Wald umgelegt werden müßte. Da kam die Natur aber selbst zu Hilfe, indem 1908 ein Schmarotzerpilz der weiteren Verbreitung der Raupen ein Ziel setzte. Sie fielen zu Hunderttausenden von den Bäumen herunter und der Plage war Einhalt getan.

11.

Brandunglücke. Am 3. Oktober 1854 kam bei Karl Otto im Oberdorfe Nr. 48 durch Vernachlässigung der Asche in der Scheuer Feuer aus, dem auch das Wohnhaus zum Opfer fiel. In der Nacht des 21. Juni 1858 brannte in Karlsdorf beim Holzhändler Schinke das Wohnhaus nebst ungefähr 130 Klaftern Holz ab; das Feuer ergriff auch das Nachbarhaus, welches ebenfalls niederbrannte.

Am 17. November brannte das Haus des Joh. Kasper in Altwarnsdorf, am 22. Dezember das Haus des Joh. Prasse.

Im Jahre 1860 war Feuer am 21. Feber in Neuwarnsdorf bei Ignaz Herschel und am 1. April in Neufranzenthal bei Josef Weber.

Am 17. Juni 1861 schlug der Blitz in das Haus des Wenzel Sieber in Altwarnsdorf Nr. 436, erschlug dessen Sohn, der 15

Jahre alt war, und das Haus brannte bis auf die Stube nieder. Am 27. Juni brannte das Haus des Josef Sieber in Karlsdorf Nr. 6 ganz nieder. Am 10. September entstand ein Brand bei Vinzenz Krischel in Karlsdorf.

1862 wurde am 28. Jänner das Haus des Adalbert Dienst in Altwarnsdorf Nr. 141 durch Schadenfeuer eingeäschert.

Im Jahre 1863 sind mehrere Brände zu verzeichnen: am 12. Juni das Haus des Raimund Prasse im Oberdorfe Nr. 83, am 13. August die Scheuer des Wenzel Neumann Nr. 499 bei der Kirche. Am 28. August kam beim Dreschen in der Scheuer des Bauers Wenzel Prasse in Altwarnsdorf Nr. 84 Feuer aus, welches auch das Wohnhaus und das Karl Goldberg'sche Haus Nr. 87 mit der Scheuer, sowie die sogenannte „Haube", ein kleines Häuschen, ergriff und einäscherte. Am 13. September war Feuer bei Michael Eger und am 1. Dezember brannte das Bauernhaus bei Joachim Sitte samt Scheuer unweit der Kirche nieder.

Das Jahr 1863 ist auch das Gründungsjahr der Feuerwehr. Sie ist eine Tochter des Turnvereins, und der Vorschlag des k. k. Bezirksvorstehers Emanuel Richter, aus der Mitte des Turnvereins und innig mit ihm verbunden möge zur Hilfe gegen Feuersnot freiwillig eine Schar von wackeren Männern sich zusammentun, fand begeisterte Aufnahme. Schon am 5. März 1864 sollte der junge Verein seine „Feuertaufe" bestehen und zwar in dem Hause, das als Geburtsstätte des Turnvereins und der Feuerwehr zu betrachten ist, nämlich in der Fröhlichschänke im Niederdorf, wo neben den Turngeräten auch die ersten angeschafften Feuerlöschrequisiten ein Raub der Flammen geworden sind. Am 8. März brannte im Oberdorfe die Scheune des Josef Eiselt ab, die Flammen ergriffen auch das Hofgebäude des Fabrikanten Anton Richter Nr. 53 und äscherten es gänzlich ein. Die Feuerwehr war schon organisiert, aber noch nicht in Uniform. Am 25. Juli brannte das Eger'sche Haus neben dem Trauselladen (heute Albin Mattauch) ab. Die Feuerwehr, diesmal schon in voller Ausrüstung, half in vortrefflicher Weise. 1865 war Feuer am 17. Jänner vormittags 9 Uhr bei J. C. Goldberg. Zwei Scheuern brannten vollständig ab. Am 18. April bei Anton Hieke Nr. 255 im Niederdorfe, am 1. Juni die Katzenmühle. Am 14. August Feuer durch Blitzschlag beim Palmbauer.

Im Jahre 1867 brannte es am 12. März bei Goldberg Nr. 967 in Neuwarnsdorf, am 23. Juni beim Bittner-Bäcker, am 24. Oktober bei Josef Ritschel Nr. 145 (Siebenbürger), am 26. Nov. bei Franz Richter (Bauerfranz). In den Jahren 1868, 1869 und 1870 war kein Feuer in Warnsdorf.

Am 2. Juli 1871 brannte das Kolosseum gänzlich aus, so daß nur die vier Außenmauern stehen blieben; am 12. August die Josef Eger'sche Scheuer beim Schießhause. 1872 am 13. April brannte die Hannichschenke des Jos. Grohmann an der Großschönauer Grenze vollständig nieder.

Am 6. Mai 1872 zündete der Blitz das Wohnhaus des E. Herlt in Karlsdorf an. Am 26. September brannte die Scheuer des Joh. Jos. Otto gänzlich nieder. Am 5. Dezember wurde zweimal alarmiert; um ½8 Uhr abends brannte es in der Rauherei bei Jungmichl und um 12 Uhr nachts wurde die Scheuer bei Franz Sieber im 6. Bezirk ein Raub der Flammen.

Am 16. September 1875 brannte der Dachstuhl des Hauses des Lorenz Himmel samt den Möbeln und aufbewahrten Strazzen ab; das Feuer war durch Kinder entstanden, welche Hobelspäne anzündeten. Im Jahre 1876 am 7. Juni wurde durch Blitzschlag das Haus des Anton Reinisch gänzlich zerstört. Am 19. Juli brannte das Wohnhaus des Joh. Patzelt (Toftbauer) und die Scheuer des Anton Patzelt ganz darnieder. Am 18. Oktober war Feuer bei J. Reinisch (Schützmichel). In der Nacht zum 5. Mai 1877 kam in der Fabrik des Jul. Kreibich im Wolfslokale Feuer aus; leider wurde eine hier schlafende Frau so sehr verbrannt, daß sie bald gestorben ist. Denselben Monat am 13. abends um ½12 Uhr kam im Hofgebäude des Gasthofes „Stadt Wien" Feuer aus, das durch die rasch herbeigeeilte Feuerwehr auf dieses Objekt beschränkt blieb; kam sie 5 Minuten später, so wäre das Theater nicht mehr zu retten gewesen. Nächste Nacht schon loderte abermals Feuerschein empor zum Himmel, es brannte die Scheuer und das Wohnhaus des Ant. Patzelt Nr. 244. Am 16. August fiel dem Feuer das Haus des Jul. Korschinek zum Opfer. Der furchtbarste Brand dieses Jahres war aber am 20. Dezember früh 4 Uhr bei Hermann & Niclatsch im 6. Bezirk. 85 mechanische Webstühle nebst anderen Maschinen gingen zugrunde. Leider verunglückte bei diesem Feuer der Feuerwehrmann Anton Fritsche, dessen verkohlte Leiche später unter den Trümmern gefunden wurde. 250 Arbeiter machte dieser Fabrikbrand brotlos. Im Jahre 1878 war Feuer bei Anton Prasse Nr. 45. Im Jahre 1879 war so häufig Feuerlärm, daß die Leute schon sehr aufgeregt waren, weil fast immer zwei Feuer hintereinander waren. So am 22. Juni bei Ed. Pietschmann Nr. 1024, am 28. Juni bei Vinzenz Beil Nr. 901 und am 30. Juni bei Hartmann Nr. 972. Am 20. September bei Franz Kirschner Nr. 336 und den 21. Sept. bei Joh. Prasse Nr. 139. Am 9. Oktober bei Jos. Goldberg Nr. 529 und 11. Oktober bei Jos. Schwertner Nr. 124. Am 17. Nov. bei riesigem Schnee brannte es bei Franz Arlt Nr. 378. Im Jahre 1880 waren an acht Stellen Dachstuhlbrände zu verzeichnen. Größeres Feuer war am 7. Jänner bei Ed. Witschel Nr. 1035, Wohnhaus und Scheuer, bei Hermann Knispel Nr. 445 und bei Aurelian Riedel Nr. 382.

Im Jahre 1881 brannte es am 28. und 29. März bei Jos. Salomon Nr. 1136 und beim Fabrikanten Joh. Em. Sieber Nr. 1056. Im Hause des Jul. Schmiedt Nr. 289 sollte die Leiche seiner verstorbenen jungen Frau beerdigt werden; die letzten Vorbereitungen wurden getroffen, da drang dichter Rauch aus dem

Fabrikgebäude heraus. In der Rauherei, welche seit Samstag stille stand, war Feuer ausgebrochen, 500 Stück Ware verbrannten und der Dachstuhl der Fabrik wurde zerstört; das Begräbnis konnte erst Montag stattfinden.

1882 war Feuer bei Michael Eger, am 7. März bei Anton Holfeld.

1883 am 15. September war Feuer bei Heinrich Stolle Nr. 989, dazu die Hänge des A. Holfeld. Am 28. September bei Dr. Sieber. 1884 am 28. und 29. Feber brannte es in zwei Tagen fünfmal; das Haus des Karl Vietze ist ganz abgebrannt wegen Mangel an Wasser. 1885 brannte es bei G. A. Fröhlichs Sohn. Die Spritze, welche dort untergebracht ist, konnte mit Mühe gerettet werden. Am 7. Mai schlug der Blitz in den Kamin dieser Fabrik ein und im Jahre 1886 war zum drittenmal daselbst ein großes Feuer. Im Jahre 1888 war Feuer durch Blitzschlag bei Mai Nr. 650. In der Nacht zum 11. Dezember brannte ein altes Wahrzeichen in Warnsdorf nieder, die Buxmühle im 2. Bezirk.

1889 waren nur einige kleinere Feuer in den Fabriken, welche bald gelöscht wurden. 1890 brannte es bei Wendelin Prasse und am 1. Oktober schlug der Blitz ein bei Johann Palme; vor 25 Jahren hatte der Blitz in dasselbe Haus eingeschlagen, die Schwester des Besitzers getötet und das Wohnhaus eingeäschert. 1891 war großes Feuer bei Joachim Goldberg, das fast den ganzen Tag dauerte. Am 8. Juni war ein furchtbares Gewitter, der Blitz schlug abends um 7 Uhr in das Wollemagazin der Firma Brüder Perutz ein, vernichtete 1500 Ballen Wolle, blieb aber auf das Magazin beschränkt. Am 27. Juni verbrannten bei Philipp Schäfer ebenfalls viele Waren. Am 27. September war Feuer bei Wendelin Ulbricht. 1892 am 4. August stand das Haus der Marie Palme im 3. Bez. in hellen Flammen. Die Eigentümerin weckte schnell ihren 19jährigen Sohn, aber dieser dürfte den Ausgang nicht mehr gefunden haben; man zog ihn früh als Leiche aus den Trümmern. Am 14. August war im 3. Bezirk abermals Feuer bei Ignaz Pilz, dessen Wohnhaus samt Nebengebäude ein Raub der Flammen wurde. 1893 wiederum im 3. Bezirk am 10. August bei Florian Sieber, der mit seiner Frau in Karlsbad weilte. Am 14. November fiel bei dem Flammer Winkler im 6. Bezirk die Petroleumlampe, die er auf die Flamm-Maschine gestellt, um und steckte die Wolle in Brand. Wegen des Rauches konnte niemand löschen, so brannte das ganze Haus ab.

Am 31. Mai 1894 war eines der furchtbarsten Brandunglücke, die Warnsdorf an Fabrikbränden durchgemacht; nämlich der Brand der Perutz'schen Spinnerei um $^3/_4$12 Uhr mittags. Durch Heißlaufen einer Selfaktormaschine fiel das ganze Gebäude mit 18.000 Spindeln zum Opfer. Erst gegen 5 Uhr nachmittags konnte dem großen Brande Einhalt getan werden. Leider gingen bei dem Brande zwei Menschenleben zugrunde: der Fabrikdirektor Trenkler und der

Spinnmeister Kotrč; fünf Personen wurden schwer verletzt, sind aber dem Tode entgangen.

Am 30. September wurde die Scheuer des Josef Stolle Nr. 217 mit allen Vorräten vernichtet.

Im Jahre 1897 sind zwei Häuser abgebrannt, welche nicht mehr aufgebaut worden sind: das Haus der Theresia Eiselt Nr. 93 und das sogenannte „Berghäusel" auf dem Hofefelde. Am 16. Jänner 1898 wurde das Haus des Franz Schubert Nr. 850 böswilligerweise in Asche gelegt durch eine Inwohnerin dieses Hauses, welche mit ihrer zukünftigen Schwägerin in Feindschaft lebte, indem sie auf den Boden ging und zwei Garben Stroh anzündete. Drei Tage später brannte im 3. Bezirk das Haus Nr. 344 bei Rubay wegen Wassermangels gänzlich nieder. Am 14. Feber wurde das Magazin bei K. Reinisch ein Raub der Flammen. Am 23. April war zwar ein kleines Feuer bei Liebisch im 6. Bezirk, aber dabei sind mehrere kostbare Laubsägearbeiten zugrunde gegangen, wie der Mailänder und Kölner Dom, welche jahrelange Mühe und Ausdauer erfordert hatten, erst vor kurzer Zeit ausgestellt waren und allseitige Bewunderung hervorgerufen hatten.

1899 am 20. März schlug der Blitz wohl in das niedrigste Haus von Warnsdorf ein und zündete, nämlich bei Ernst Reinisch Nr. 409 (Tabakottenhaus). Aber im November dieses Jahres waren innerhalb drei Wochen vier Brände: zuerst am 6. bei Jos. Hein. Bürger, wo zwei große Stockwerke ausbrannten und durch die gewaltiger Wassermassen auch die unteren Räume litten; am 13. zündeten zwei Waisenknaben, um wieder frei sein zu können, die Scheuer den Marienanstalt an, am 19. brannte das Haus des Franz Beer Nr. 971 vollständig nieder und in der Nacht des 25. November schreckte ein gewaltiger Feuerschein die Bewohner aus dem Schlafe; es brannte die Scheuer und das umfangreiche Wohnhaus des Johann Richter („Sieber-Lene") vollständig nieder. Leider ist dabei auch ein Menschenleben zu beklagen: der 74jährige Johann Richter, welcher noch einmal, angeblich um Geld zu holen, in das brennende Haus hineinlief und nicht mehr zurückkehrte.

Am 29. Jänner 1901 brannte der Holzteil des Hauses der Karolina Breuer Nr. 410 gänzlich ab; schon das Jahr voraus war es bei einem Schuppenbrande in großer Gefahr gewesen. Am 27. März war Feuer in dem Hause der Franziska Worm Nr. 362: da die Besitzerin noch Betten aus dem Hause retten wollte, hat sie sich dabei sehr verbrannt. Am 21. Mai wurde das Haus des R. Fröhlich Nr. 346 und am 9. Juli das Haus des Johann Zabel Nr. 687 vernichtet. Durch einen Blitzschlag wurde am 15. August ein großer Teil der „Schloßmühle" eingeäschert. Am 17. November gegen Abend kam im Hause des Franz Reinisch Nr. 1016 Feuer aus, welches das ganze Objekt vernichtete. Auf den Feuerlärm hin war die 60 Jahre alte Frau Anna Kretschmer zum Brande geeilt und stürzte in der Nähe desselben tot zu Boden. Der Abbrändler

Reinisch konnte sich über den Verlust seines Hauses nicht trösten, wurde schwermütig und stürzte sich Mittwoch darauf in den 5 Meter tiefen Brunnen, der hinter seinem Wohnhause lag und ertrank.

Im Jahre 1902 war nur einmal Feuer, in der Färberei des Strohmeyer, welcher bei Brüder Eichler gepachtet hatte.

Im Jahre 1903 brannte der Dachstuhl des Hauses Nr. 281, dem Salomon gehörig, ab, wobei zum erstenmal die neue Schubleiter gebraucht wurde und sich auch bewährte. Am 29. April war Feuer in der Theissig'schen Fabrik durch Selbstentzündung der Waren entstanden. In der Nacht des 4. Mai wurde im 6. Bezirk nächst der „Burg" ein kleines Häuschen Nr. 736 eingeäschert; wenn die Nachbarhäuser nicht massives Dach gehabt hätten, so wäre bei dem herrschenden Sturm großes Unglück entstanden. Am Kirchenfeste „Peter und Paul" nach dem Hochamte signalisierten die Pfeifen den Brand der Egerschen Realität Nr. 515 an der Hauptstraße. Weil über dieses Haus eine Hauptleitung von Telephondrähten geht, waren durch Schmelzen der Drähte fast 50 Telephonleitungen unterbrochen. Am 18. Juli brannte Scheuer und Wohnhaus des Anton Breuer Nr. 581 vollständig nieder. Am 8. September war Feuer angelegt worden in den Stallräumen von Pohls Gasthause, das nicht bloß das Haus gefährdete, sondern ein anderes unberechenbares Unglück hätte hervorrufen können, indem die daneben aufgebaute Menagerie mit ihren wilden Tieren in großer Gefahr war. Durch den Feuerschein waren die Tiere in große Unruhe geraten und rüttelten furchtbar an ihren eisernen Gittern. Kein Wunder, daß der Menageriebesitzer wie verzweifelt schrie und um Hilfe rief. Fünf Tage später brannte das Haus des Karl Jungnickel, der eben eingerückt war, nieder.

Im Jahre 1904 waren mehrere kleine Feuer, Dachstuhlbrände und in Trockenstuben.

Im Jahre 1905 am 18. Juli brannte die Ziegelei des Herm. Reinisch. Am 27. November war ein schauerlich schönes Feuer in der Nacht durch den Brand der Spitzbergrestauration. Obwohl nur ein Holzbau, hatte derselbe doch eine gewaltige Ausdehnung und die innere Einrichtung hatte allein einen Schätzungswert von 24.000 Kronen. Man war an den Bau dieser Restauration mit dem Turme so gewöhnt, daß man am nächsten Morgen den Anblick des leeren Spitzberges nicht begreifen wollte.

Das Jahr 1906 war ein aufregendes Jahr wegen der vielen Brände. Freilich waren es zumeist Scheuern oder schon ältere Wohnhäuser, die den Flammen zum Opfer fielen; aber in der Nacht und bei ungünstiger Windrichtung kann das größte Unglück geschehen. Gar bald vermutete man einen Brandleger. Wachen wurden aufgestellt, eine Belohnung ausgesetzt, aber immer wieder ertönten in der Nacht die Signale der Fabriken. Endlich nach der 13. Brandlegung wurde der Täter entdeckt. Am 2. Juli war bei Wilhelm Luttna in der Fabrik wiederum in einem nur Hausleuten zugänglichen Dach-

rauume Feuer ausgebrochen, das bald gelöscht werden konnte. Hier lag neben Papierschnitzeln und Hadern eine Medizinflasche, welche nach Spiritus roch. Auf der Etikette war noch die Apotheke und der Tag der Ausfertigung der Medizin zu erkennen und durch die Krankenkasse wurde als Besitzer der 18jährige Bursche Jos. Zimmermann eruiert, welcher bei seinem Onkel im Schneckenzipfel seit 12 Jahren untergebracht war. In dieser Gegend waren die meisten Brände gewesen; bei der Verhaftung gestand er auch die letzten zwei Brände ein und gab an, bei allen Feuern dabei gewesen zu sein. Nach seiner Einvernahme wurde er nach Böhm.-Leipa eingeliefert und dort wurde das Urteil gefällt, ihn nach Kosmanos in die Irrenanstalt zur Beobachtung seines Geisteszustandes abzugeben. Von hier entwich er im Jahre 1909, wurde aber bei seiner Ankunft auf dem Warnsdorfer Bahnhofe sofort erkannt und wieder nach Kosmanos zurückbefördert. So war also Fröhlichs Scheuer ein solches Brandobjekt, das Haus Nr. 450 in nächster Nähe, die Scheuer des Ed. Richter, die an Löwinger & Glas verpachtet war, dann die Brandlegungen bei Fröhlich und Münnich und bei der Anna Eger in der Schleinitzgasse, vielleicht auch die Scheune bei Ed. Werner an der Seifhennersdorfer-Straße.

Andere Brände waren noch in diesem Jahre auf dem „hintern Dörfel" die Scheuer der Auguste Türke, die Warenvorräte des Albert Erlebach im Hause des Fr. Kadowsky, bei Anna Kaufmann in der Parkstraße.

1907 war unsere Stadt von den Bränden nicht sehr heimgesucht, nur zwei Schuppenbrände sind zu nennen bei Gustav Pilz Nr. 482 und bei Karl Sieber Nr. 138 (J. Prasse).

1908 brannte infolge eines Blitzschlages in der Nacht des 13. Mai das Hotel „Stadt Wien" gänzlich nieder. Dieses Hotel ist der älteste Gasthof Warnsdorfs gewesen; schon im 16. Jahrhundert wird es genannt. Ursprünglich war das ganze Besitztum ein Rittergut und das Gebäude war als Getreidemagazin benützt worden, daher im Volksmunde „Schüttboden" genannt. Am 13. und 15. Juni, also innerhalb so kurzer Zeit sind zwei Fabrikbrände zu verzeichnen: bei G. A. Fröhlichs Sohn in der sogenannten „alten Mangel" und bei Julius Schreiner in der Rauherei. Am 8. Oktober brannte es zweimal, um $^1/_2$8 Uhr früh bei Farbenrichter (die Besitzer waren nicht zu Hause) und um 10 Uhr früh bei Karoline Pohl Nr. 392. Am 12. November brannte hart an der Spitzbergwaldung das Haus Nr. 365 ab.

Im Jahre 1909 brannte der Dachstuhl des Hauses Nr. 218 bei Johann Werner, am 20. März Fabrikbrand bei Jos. Theissig, wobei durch rasches Eingreifen der Feuerwehr ein größeres Brandunglück verhütet wurde. Am 8. Juni wurde der Dachstuhl des Schlachthof-Restaurants vernichtet.

Im Jahre 1910 am 13. März war das Waschhaus des Spitals in Gefahr, abzubrennen; es blieb das Feuer auf den Dach-

stuhl beschränkt. In der Nacht auf den 20. April war zweimal Feuer; zuerst bei Ed. Eiselt in Nr. 942 in der Graveurstube, dann bei Julius Kunert Nr. 1342, 3. Bezirk in der Tischlerwerkstatt, das auch das Möbellager ergriff und so einen großen Schaden verursachte. Am 18. August früh ½2 Uhr kam durch Selbstentzündung von Heu Feuer aus bei Josef Johne Nr. 383, wo fünf Parteien wohnten; zum Glück konnte das Feuer bald bewältigt werden, obwohl Wassermangel war. Am 22. September vernichtete ein Brand in der Trockenstube des Jos. Schwarzbach Waren im Werte von 3000 Kronen.

Von den Feuern des Jahres 1911 ist zu bemerken, daß am 13. August und am 28. desselben Monats bei dem Baumeister Tille und bei Joh. Jos. Wauer je ein Geräteschuppen niederbrannte; doch hatte der erstere einen Schaden von 4000 Kronen und der letztere einen solchen von 8000 Kronen zu verzeichnen.

1912 in der Nacht vom 5. zum 6. April brannte die Druckerei und Färberei der Firma Joh. Knispel gänzlich nieder. Der Brand griff mit rasender Schnelligkeit um sich; zum Glück konnte der Kessel noch rechtzeitig abgelassen werden. Wegen des Sturmes waren die Nachbarhäuser sehr gefährdet und zwei Tage hindurch mußte Feuerwache gehalten werden, weil der Sturm immer wieder von neuem die Flammen anfachte. Der Schaden war ein bedeutender, da nicht einmal aus dem Kontor die wichtigsten Sachen gerettet werden konnten. Am 26. April brannte die Scheuer und Stallung des Josef Schürz Nr. 521 nieder. Am 27. Juni ist durch Selbstentzündung des Futters das Wohnhaus des Franz Eger Nr. 864 niedergebrannt. Am 30. Juli wurde das Holzhaus des Franz Wähner Nr. 294 vollständig eingeäschert. Am 13. Dezember war noch ein großer Fabrikbrand bei Joh. Liebisch & Co.; nur die Färberei und Warenlegestube im alten Trakt blieben verschont.

Im Jahre 1913 war im Jänner dreimal Feuer und zwar bei R. Schreiner, Jos. Seliger und Karl Wauer Nr. 135. Im März zweimal in der Fabrik von E. Spiegel & Co. und bei Franziska Müller Nr. 1033 ein Scheuerbrand. Am 28. Mai brannte der Dachstuhl im Hofhause des Konstantin Prokisch Nr. 938 ab. Am 19. November brannte das alte Reim-Fleischer-Haus nieder.

Die eigentümliche Bauart Warnsdorfs läßt zum Glück eine allgemeine Feuersbrunst nicht so leicht zu, außerdem stehen die Hydranten der Wasserleitung und die Spritzen in den einzelnen Bezirken mit der wackeren Feuerwehr schnell zur Verfügung; aber gerade die große Ausdehnung macht im Einzelfalle, wo die Minuten kostbar sind, die Schwierigkeit aus.

Im Jahre 1913 waren es 50 Jahre, daß die Feuerwehr gegründet worden ist.*) 25 Turner hatten am 12. Dezember 1863 durch ihre schriftliche Erklärung den ersten Grundstock gelegt und schon im

*) Vgl. „Dr. Fröhlich, Gedenkschrift zur 50jährigen Gründungsfeier der Feuerwehr".

März des folgenden Jahres waren 126 junge Männer beisammen, die außer den Turnvereinsmitgliedern der Feuerwehr beitraten, so daß am 3. Juni bei dem ersten Uebungsmarsche 220 Mann ausrücken konnten. Der erste Kommandant war J. (Süd-)Pohl. Zugleich wurde eine Feuerwehr-Kranken-Unterstützungskasse gegründet. 1865 wurden die Gemeinde-Spritzenmeister mit ihrer Mannschaft, welche die 5 Gemeindespritzen zu bedienen hatten, in den Verband aufgenommen. 1867 kamen die Neufranzenthaler, Floriansdorfer und Altfranzenthaler dazu.

1870 wurde das neue Steigerhaus auf dem gegenwärtigen Turnplatze übernommen. 1883 legte J. Pohl seine Ehrenstelle als Oberkommandant nieder und an seine Stelle trat C. G. Fröhlich bis 1894, wo er aus Gesundheitsrücksichten sein Amt niederlegte. Sein Nachfolger war Karl Griesel, welcher am 22. Oktober 1906 starb. Bei der Neuwahl 1898 wurde Oberkommandant Erdmann Fischer, bis 1902 Ed. Hoffmann an seine Stelle trat. Nach seinem Tode am 23. April 1909 wurde Hans Mayer zum Oberkommandanten gewählt. 1893 wurde dem Vereine eine Samariterabteilung angegliedert, welche eine ungemein segensreiche Tätigkeit entfaltet; besonders der Sanitätswagen, welcher seit 1896 dem Vereine gehört, ist schon fast 500mal verwendet worden. Med. Dr. Kantor gebührt in der Ausbildung dieser Abteilung des Vereins ein besonderes Verdienst.

An Kranken-Unterstützung und Begräbnisbeiträgen hat die Kasse bis 1912 49.659·67 Kronen ausbezahlt. Die Geräte sind im Laufe der Jahre sehr vermehrt worden, doch bleibt der Wunsch, für die jetzigen größeren Bauten eine Automobilspritze zu haben, immer noch bestehen.

Das 50jährige Gründungsfest zeigte durch die Ausschmückung der Stadt und durch die große Beteiligung aller Kreise die Beliebtheit des Feuerwehrvereines.

12.

Ueberschwemmungen. In der Nacht vom 8. bis 9. Juli 1854 stieg die Mandau durch das anhaltende Regenwetter so sehr, daß sie die Höhe von 1804 erreichte. Am 30. Juni 1860 trat ein ungemein heftiges Regenwetter ein, wodurch alle Bäche, auch die Mandau, die Gegend überschwemmten. Das Wasser drang in viele Häuser, die Flut riß Stege weg und richtete auch sonst viel Schaden an. Die ältesten Leute konnten sich einer solchen Flut nicht erinnern. Am 1. Juni 1868 war hier ein heftiges Gewitter mit Sturm und Hagel und am 3. Juni ging westlich von Warnsdorf ein Wolkenbruch nieder, von dem auch das Oberdorf betroffen wurde. Fast alle an der Mandau stehenden Häuser wurden von den rasenden Wassermassen überschwemmt. Die Flut brachte Ziegen, Schweine, Hunde, Gänse und Enten, massenhaft Hausgeräte, Gartenzäune und Holzmassen mit sich. Nach Abfluß der Wassermassen boten Wiesen, Gärten und Felder ein Bild der Verwüstung dar. Leider waren auf

der Strecke Rumburg—Großschönau auch sechs Menschenleben zu beklagen, unter denen sich von Warnsdorf der Gemüsehändler Drasche befand.

Am 14. Juli 1883 richtete das Hochwasser in der Mandau wieder großen Schaden an.

In der Nacht vom 17. zum 18. Mai 1887 trat durch wolkenbruchartige, andauernde Regengüsse Hochwasser ein. Die dem Bache zunächst gelegenen Häuser litten großen Schaden, da in manchen das Wasser 1 1/2 Meter hoch stand. Von den Häusern 1061, 1. Bezirk und 592 wurde eine Stube weggerissen. Die Häuser auf der „Insel" wurden zerstört und mußten abgetragen werden. Ein Kalkmagazin des Kaufmanns Kraupa geriet in Brand. Das Wasser war höher als 1868 und zwar um einen Meter. Daß die Katastrophe bei Nacht eintrat, vermehrte die Sache beträchtlich. Die meisten Stege sind weggerissen und der Schlamm in den Häusern brachte in gesundheitlicher Beziehung große Gefahren.

Am 4. Juli 1891 war das Hochwasser fast so hoch wie 1887. Ein Wolkenbruch im Kirchenwald brachte bei Kleins Fabrik und durch Anton Otto's Garten ungeheuere Wassermassen. Bei der Schloßmühle wurde die 16jährige Anna Lumpe aus Oberhennersdorf aufgefischt.

Am 28. Juli 1897 war Hochwasser, daß die Leute drei Tage in den Fabriken feiern mußten. Nahezu 36 Stunden hat es unaufhörlich geregnet, die Ufermauern wurden unterwaschen. Bei Leder-Bürgern wurden viele Felle fortgeschwemmt, der Katzenteich war ein großer See und am 30. Juli blieb die Post aus.

Ein weiteres Hochwasser war am 5. Juli 1899, das nur 50 Zentimeter niedriger war als 1897.

Am 27. Dezember 1902 war Schneeschmelze und ein furchtbarer Eisgang; große Eismassen lagen auf den Wiesen und zwei Stege aus Seifhennersdorf kamen geschwommen.

Hier sei auch ein Ereignis angeschlossen, welches mit Warnsdorf in einer Verbindung steht, nämlich der Döllingerschacht und die Teplitzer Quellen. In der Zeit, in welcher die Eskomptebank in Warnsdorf noch in Blüte stand, hatte V. J. Seidel mit hiesigen Industriellen einen Kohlenschacht in den Dux-Ossegger Kohlenwerken gekauft und ihn „Döllingerschacht" geheißen. Da brach nun am 10. Feber 1879 um 2 Uhr nachmittags beim Abhauen einer Lettenschicht Wasser ein in diesen Schacht und überschwemmte noch 4 andere Schächte, wobei 25 Menschenleben zugrunde gingen und über 1000 Arbeiter brotlos wurden. Dieses Wasser wurde allmählich warm und die Erklärung ließ nicht lange auf sich warten. Am 12. Feber blieb auf einmal die Teplitzer Urquelle aus, deren 39 Grad heiße Wassermasse seit mehr als tausend Jahren hier aus dieser Felsenspalte herausgekommen war Nur einmal, während des großen Erdbebens in Lissabon im Jahre 1775, war die Hauptquelle auf

fünf Minuten ausgeblieben. Die Schönauer Quellen fließen ungestört weiter; sie hatten auch 1775 nicht aufgehört.

In Teplitz war alles bestürzt. Sogleich wurde eine Kommission eingesetzt, welche durch Heben die alte Quelle wieder aufsuchen und das Unglück wieder gutmachen sollte. Am 22. Feber nach einem Bittgottesdienste wurde die Schachtabteufung unternommen, Tag und Nacht gearbeitet. Am 3. März früh $^1/_2$7 Uhr bei 13 Meter Tiefe wurde das Wasser wieder gefunden, 37° warm. „Das Wasser ist da", so schallte es von Mund zu Mund und die freudigste Aufregung bemächtigte sich aller. Alles strömte zur Bretterumzäumung des Quellenschachtes, die Glocken läuten, die ganze Stadt ist beflaggt. Damit nun ein solches Unglück nicht mehr vorkomme, wurde beschlossen, die Abteufung so tief zu machen, daß sie mit dem Niveau im Döllingerschachte gleich ist. Diese Abteufungsarbeiten dauerten bis zum Jahre 1882 und erreichten im Urquellenschachte die Tiefe von 186 Metern. Es wurden auch viele Münzen bei dieser Arbeit gefunden, deren Alter in die römische Kaiserzeit hinaufreichen von Vespasian bis Diocletian, welche jedenfalls durch römische Kaufleute als Opfergeschenke an die Quellennymphe hineingeworfen wurden.

13.

Ansteckende Krankheiten. Wer vor 20 Jahren den Warnsdorfern ins Gesicht geschaut hat, wird auffällig viele Spuren von Blattern gemerkt haben. Es verging auch fast kein Jahr, wo man nicht schon von einer kleinen Epidemie hätte reden können, besonders 1879, wo 95 Kinder und 12 Erwachsene starben. Das hat sich nun bei uns ganz geändert und zwar hat einen Hauptteil daran die Wasserleitung und auch, obwohl manche es nicht einräumen mögen, daß das Impfen nicht mehr so viel Gegner hat. Im Jahre 1888 und 1889 traten die Blattern noch sehr stark auf.

Im Jahre 1890 hielt eine neue Krankheit ihren Einzug in unsern Gegenden, nämlich die Influenza, auch Grippe genannt. Zuerst lachte man darüber, aber als immer mehr Personen davon ergriffen wurden, wurde man nachdenklich; sie war ja nicht gerade lebensgefährlich, aber die Folgeerscheinungen waren ernstlicher Natur. Im Jahre 1908 kehrte sie nochmals bei uns ein.

Im September 1892 klopfte die Cholera von weitem an; daher wurden alle Vorsichtsmaßregeln getroffen, um diesem unheimlichen Gaste die Türe zu weisen. Es war ein Isolierspital hergerichtet, auf dem Hauptbahnhofe Vorkehrungen getroffen und daher die Haltestelle Altwarnsdorf für den Personenverkehr gesperrt.

Im Oktober 1906 kamen 90 Scharlachfälle vor, von welchen 30 tödlich verliefen.

1909 im August war im 6. Bezirk Typhus ausgebrochen; zehn Personen erkrankten, drei starben.

Die Sterblichkeit Warnsdorfs von 1886—1896.*)

*) Aus der „Abwehr" von Dr. Kantor.

Statistisch einbezogen wurden 54 Städte in Österreich mit über 15.000 Einwohnern. In Warnsdorf starben während dieser zehn Jahre jährlich durchschnittlich von 1000 Einwohnern 33.4, so daß unsere Gemeinde den 44. Rang einnimmt, d. h. daß von den 54 über 15.000 Einwohner zählenden Städten Österreichs 43 eine geringere Gesamtsterblichkeit aufweisen als Warnsdorf.

Die Blattern sind in erster Linie zu nennen. Hier sterben fünfmal mehr, als unserer Bevölkerungsziffer entspricht. Bei Masern nehmen wir den 16. Rang ein, bei Typhus den 19., bei Keuchhusten den 24., bei Diphtherie den 29. Die Lungenschwindsucht forderte im Vergleich zu anderen Städten hier noch die meisten Opfer.

Der Verein der Kinderfreunde hat auch die Aufgabe übernommen, Stillprämien für jene Mütter auszusetzen, welche ihre Kinder selbst stillen und so ist er die Ursache geworden, daß die Kindersterblichkeit sich bei uns gemindert hat. Vom Jahre 1909 bis 1912 stellten sich 584 Mütter, welche mit 8700 Kronen beteilt wurden und die Sterblichkeit dieser Kinder war 3.6%, während sie bei den anderen Kindern 25% betrug.

14.

Unglückliche Todesfälle. Am 28. Jänner 1859 verunglückte bei finsterer Nacht Franziska Jungnickel, Mutter von sechs Kindern, indem sie nächst ihrer Wohnung vom Mandaustege in den Bach fiel, wo sie am Morgen tot aufgefunden wurde. — In der Nacht zum 20. März 1860 verunglückte der Zimmermeister Ferdinand Bernhardt durch einen Fall bei der Hofbrücke und wurde früh tot aufgefunden. — Am 17. Juni 1861 erschlug der Blitz den 15jährigen Sohn des Wenzel Sieber in Altwarnsdorf Nr. 436 und am 23. die Witwe Magdalena Thiele in Karlsdorf, Mutter von sieben Kindern, auf dem Felde. — Am 6. Feber 1863 ertrank der Schuhmacher Urban in der Mandau; ein gleiches Schicksal traf am 10. Feber desselben Jahres den Zimmermaler Karl Zimmer. — Am 28. April 1870 fiel am Finkenhübel die Frau des Taglöhners Eiselt beim Wäscheschweifen in einen mit Wasser angefüllten alten Steinbruch und ertrank. — Am 8. Oktober 1872 stürzte im Hermann Jungmichl'schen Hause ein Gewölbe ein, wobei zwei Arbeiter getötet wurden. Aus der über dem Gewölbe befindlichen Küche stürzte eine alte Frau herab und wurde tödlich verwundet. Zwei Dienstmädchen flüchteten zum Fenster, wo sie sich festhielten und so gerettet wurden. — In der Nacht auf den 30. Juli 1873 stürzte im ersten Stockwerke des Siechenhauses eine Zimmerdecke ein, wodurch 2 Greisinnen getötet und 2 schwer verletzt wurden. — Am 10. September 1873 wurde der Steinbrecher Bernhard Meisel von einem vorzeitig explodierenden Schusse getroffen, so daß er in kurzer Zeit seinen Verletzungen erlegen ist.

— Am 4. April 1875 stürzte im Eiselt'schen Steinbruche eine Steinschicht herab und begrub den Arbeiter Josef Palme, so daß er getötet wurde. — Am 14. April 1878 verunglückte die Gattin des Josef Franz Müller bei einer Spazierfahrt nach Niedergrund. Das Durchgehen der Pferde befürchtend, sprang sie aus dem Wagen und fiel auf die Schotterſteine, wo sie bewußtlos liegen blieb. Die 30jährige Frau erlag am 18. April ihren Verletzungen. — Am 11. Juni 1878 wurde im 8. Bezirk der 3jährige Reinhold Wollmann als Leiche aus der Mandau gezogen, an deren Ufer er gespielt hatte.

IX.

Kriegsereignisse.

Krieg von 1859 und 1866. — Eroberung Bosniens. — Balkankriege.

Wie das Kriegerdenkmal beweist, war Warnsdorf von der „Blutsteuer" verhältnismäßig wenig betroffen worden, doch das Mitleid mit den Soldaten und ihren Angehörigen ist immer werktätig gewesen. So wurde 1859 für die im Kriege verunglückten von der Dilettantengesellschaft unter Leitung des Ritter von Sporschill eine Aufführung veranstaltet, welche 113 fl ergab, die nach Prag gesendet wurden, wofür der Dank alsbald einlangte.

Mehr in Mitleidenschaft wurden die Bewohner gezogen durch den Krieg im Jahre 1866.

Am 18. Juni 1866 flüchteten sich aus den benachbarten sächsischen Dörfern massenhaft junge und alte Männer nach Böhmen herüber, angebend, daß die Preußen sie rekrutieren wollen. Nachdem sie sich aber überzeugt hatten, daß dies nicht der Fall sei, und bloß requirierten, kehrten sie allmählich in ihre Heimat zurück. Am 21. Juni, früh 3 Uhr, erschien hier das erste Pikett von 17 preußischen Ulanen, rekognoszierten unseren Ort und ritten hierauf nach Seifhennersdorf zurück. Um 11 Uhr vormittags kam ein Pikett von 30 ungarischen Husaren angesprengt, welche nach Besichtigung der Grenze wieder nach der Glashütte zu ihren Wachposten zurückkehrten.

Am 23. Juni erschien eine Kompagnie Preußen und requirierte einen Ochsen, eine Menge Hafer, Stroh, Kartoffeln und andere Lebensmittel, Wein, Bier, Zigarren und Holz fürs preußische Lager, das sich von Schönborn bis Schluckenau ausdehnte.

Am 24. Juni von früh bis nachmittags 1 Uhr marschierte ein Teil des 7. und 8. Armeekorps mit ungefähr 20—25.000 Mann durch Warnsdorf nach Lichtewalde, der andere Teil über

Niedergrund nach Gabel. Ungefähr 2000 Mann mit 1000 Pferden mußten einen Tag bequartiert und verpflegt werden, auch wurden noch bedeutende Lieferungen gefordert.

Am 25. Juni blieben beim Durchmarsche eines feindlichen Korps von 5000—6000 Mann zirka 2000 Mann mit 300 Pferden im Quartier und erhielten Verpflegung; außerdem mußten noch große Lieferungen geleistet werden.

Am 26. Juni requirierte eine Eskadron pommerscher Kavallerie, und da von der Gemeinde nichts mehr beschafft werden konnte, wurden die Häuser von den Preußen nach Nahrungsmitteln selbst durchstöbert; sie fanden $66^1/_2$ Strich Hafer, den sie mitnahmen.

Am 11. Juli kamen von Zittau in Begleitung des früher hier gewesenen Buchhandlungs-Kommis Baldamus 21 Mann Preußen und requirierten.

Am 14. September, obwohl nach dem Friedensschlusse laut Erlasses des Staatsministers vom 8. September die preußischen Truppen beim Rückmarsch für sich selbst zu sorgen hatten, waren die hier durchmarschierenden Truppen so schmutzig, daß sie weder die Verpflegung noch die Vorspann bezahlten, und zwar:

am 31. August 867 Mann mit 180 Offizieren, 40 Pferden und 8 Wagen Vorspann;

„ 2. September 2 Bataillone samt Stab, 1300 Mann, 30 Offizieren, 416 Pferden und 26 Wagen;

„ 3. September 757 Mann mit 35 Offizieren, 765 Pferden und 4 Wagen;

„ 6. September 133 Mann mit 10 Offizieren, 29 Pferden und 5 Fuhren.

Die den Preußen geleisteten Lieferungen sind: 1 Ochs, 223 Pfund Fleisch, 7 Eimer Bier, 70 Maß Branntwein, 1 Eimer Wein, 210 Strich Hafer, 62 Schütten Stroh, 8 Zentner Heu, 79 Laibe Brot, 1 Zentner Reis, 1 Zentner Kleie, 7 Pfund Speck, 14 Pfund Butter, 129 Pfund Wurst, 10 Pfund Kaffee, 22 Pfund Salz, 200 Zigarren, 1 Klafter Holz, 6 Strich Kartoffeln, 60 Ellen rotes Band, 90 Bretter, 87 leere Säcke, 76 Verpflegstage und 176 Vorspannfuhren. Bei hiesigen Privaten wurden requiriert 5 Pferde und 2 Rinder im Werte von 1680 fl. Vom k. k. Ärar wurden später dem Gemeindeamte für geleistete, auf 1891 fl. 37 kr. geschätzte Lieferungen 1454 fl. 94 kr., den Privaten für die geleisteten Lieferungen und Verpflegungen der Preußen 2004 fl. 9 kr. und das requirierte Vieh nach dem Schätzwerte bezahlt.

Die Eroberung Bosniens. Der Russisch-türkische Krieg war beendet. Der Vorfriede von St. Stefano war am 3. März 1878 unterzeichnet; aber er war gegen Österreich gerichtet.

Er bezeugte die dauernde Ausschließung Österreichs vom Balkan. Österreich erhob Einspruch gegen diese Bestimmung; der gleichen Ansicht war England, denn es liegt auf der Hand, daß die tatsächliche Durchführung dieses Friedens die Vernichtung des europäischen Besitztums der Türkei und eine überragende Stellung Rußlands im Oriente zur Folge gehabt hätte. Lord Salisbury schlug daher einen europäischen Kongreß vor; die englische Armee wurde, um dieser Anschauung den nötigen Nachdruck zu geben, auf Kriegsfuß gesetzt. Rußland war einem neuen Kriege nicht gewachsen und fügte sich in das Unvermeidliche. Am 13. Juni trat der Kongreß in Berlin zusammen. Eine Arbeit von hervorragend weltgeschichtlicher Bedeutung wurde in diesen Tagen vom 13. Juni bis 13. Juli 1878 von den Vertretern der europäischen Großmächte unter dem Vorsitze des Reichskanzlers Bismarck geleistet. Bei diesem Kongresse stellte der Außenminister Andrassy fest, daß die bosnisch-herzegowinische Frage nur gelöst werden könne, wenn die Ordnung der Dinge auf Dauer Anspruch machen könne. Auf das hin brachte Salisbury den Antrag ein, daß Bosnien und die Herzegowina von Österreich-Ungarn besetzt und verwaltet werden. Fürst Bismarck unterstützte die Darlegungen. Andrassy erklärte die Bereitwilligkeit Österreichs, sich mit der Okkupation und Verwaltung Bosniens und der Herzegowina zu beladen und erweiterte den gestellten Antrag durch den Hinweis auf Novibazar, wo Österreich zur Wahrung der neugeschaffenen Verhältnisse sich das Recht sichern müsse, Garnisonen zu unterhalten. Die Lage unseres Kaiserstaates teilte also Österreich eine hervorragende Rolle bei dem Kongresse zu und übertrug unserem Heere eine ebenso ehrenvolle wie schwere Arbeit. Auf Grund des Artikels 25 des Berliner Vertrages hatte Österreich die türkischen Länder zu besetzen und in Verwaltung zu übernehmen. Auf die Anzeige, daß die Unterfertigung sämtlicher Beschlüsse des Berliner Kongresses erfolgt sei, erging der Auftrag zum Beginne der militärischen Besetzung. Ende Juli war unter dem Oberbefehle des FZM. Josef Freiherrn von Philippowic das 13. Korps an der Save aufmarschiert, im ganzen 55.000 Mann, in Dalmatien stand die 18. Truppendivision unter dem Kommando des FML. Freiherrn von Jovanovic mit etwa 20.000 Mann bereit. Bereits 14 Tage nach Beendigung der Berliner Beratungen überschritten österreichische Soldaten unter dem Oberbefehl des Feldzeugmeisters Jos. von Philippovic an vier Stellen die bosnisch-herzegowinische Grenze und unter dem Jubel der Soldaten wurde die österreichische Flagge aufgezogen, unter deren Schutze europäische Kultur und neue geregelte Verhältnisse in die verwahrlosten Länder einziehen sollten. Den Vormarsch der Truppen erschwerte das unwegsame Terrain dieses Steinlandes und die hinterlistige Kampfesweise der von Hadschi Loja verhetzten mohammedanischen

Bevölkerung. Erst nachdem man drei Armeekorps im Kampfe hatte, ging die Eroberung des Landes rascher. Am 4. August wurde Mostar erstürmt und am 19. August fiel endlich die Hauptstadt Sarajewo, nachdem sie in Brand geschossen worden war. Nach dreimonatlicher Anstrengung, nach großen Verlusten an Gut und Blut, waren die Aufständischen im ganzen Lande unterworfen. Aber erst im November konnten 60.000 Mann nach Österreich zurückgesandt werden. Es war also keine leichte Aufgabe gewesen, die hier zu erfüllen war. Und seitdem hat Österreich es sich viel kosten lassen, um Ruhe und Ordnung in diese Länder zu bringen. Endlich am 5. Oktober 1908, nach vorheriger Anzeige an die Staatsoberhäupter, verkündete der Kaiser die vollständige Eingliederung Bosniens und der Herzegowina an Österreich. Das war nur ein Akt der Gerechtigkeit nach so vielen Opfern, die in 30 Jahren für Land und Leute gebracht worden sind. Zugleich war auch Bulgarien als unabhängiges Königreich ausgerufen worden. Serbien tat sehr erbost und schrie gegen Österreich um Krieg. Die Lage wurde sehr ernst, zahlreiche Einberufungen fanden statt, bis Ende März der Friede gesichert war. Für Warnsdorf hat das noch eine besondere Bedeutung, weil die Balkanstaaten ein großes Absatzgebiet für die Warnsdorfer Artikel bilden.

Aber dort unten wurde trotzdem keine Ruhe. 1912 hatten sich Bulgarien, Serbien, Griechenland und Montenegro zu einem Balkanbund vereinigt gegen die Türkei und, ohne auf die Großmächte zu achten, losgeschlagen; die Türken erlitten furchtbare Verluste, besonders bei Lüle Burgas, in der Schlacht vom 29. Oktober bis 2. November. Da beide Parteien sehr geschwächt waren und die Großmächte noch mehr Verwicklungen fürchteten, wurde Ende Dezember 1912 eine Botschafterkonferenz der Großmächte und eine Friedenskonferenz der kriegführenden Staaten nach London einberufen und ein längerer Waffenstillstand vereinbart, jedoch ohne Erfolg; denn jetzt fing der Krieg unter den Balkanstaaten erst an.

Er begann mit dem 1. Juli 1913 und dauerte einen Monat. Am 10. Juli war die rumänische Armee in Bulgarien eingerückt. Die Türkei hatte durch ihre Truppen unter Enver Bay am 22. Juli Adrianopel wieder besetzen lassen. Der Balkankrieg fand durch den Friedensschluß von Bukarest am 10. August ein Ende. Bulgarien, von allen Seiten bedroht, hatte um Frieden bitten müssen; doch blieben noch viele Fragen ungelöst, wie z. B. die Bildung eines selbständigen Staates in Albanien, und die europäischen Mächte müssen ihr Amt sehr ernst nehmen, wenn endlich einmal Ruhe herrschen soll.

Da auch Rußland in der Nähe von Galizien Truppen zusammenzog, mußte Österreich dahin gewaltige Mengen Militär

senden, das jedoch nach Verständigung mit dem Zaren nach einiger Zeit zurückgenommen werden konnte.

Für das Warnsdorfer Geschäft bedeutete diese Aufregung viele Verluste, da nach Galizien von jeher eine starke Ausfuhr von Waren zu verzeichnen war.

1908. Für die Soldaten in Bosnien wurden Sammlungen von Geld veranstaltet unter den alten Kameraden und zwar durch die Offizierskameradschaft 231 K, durch den Militärverein 56 K, durch den Militärveteranenverein 100 K, die an das 4. Bataillon des 42. Infanterieregimentes nach Autovac gesendet wurden, wofür am 24. Dezember der Dank von dort ausgesprochen wurde.

1912 wurde abermals eine Weihnachtssammlung veranstaltet und das Ergebnis an das 4. Feldbataillon des 42. Regimentes nach Bojiste gesandt im Betrage von 491 K, wofür bald der Dank einlangte.

X.

Die wichtigsten Ereignisse aus den letzten Jahren vor dem Weltkriege.

Der 2. Jänner des Jahres 1913 brachte die Bewilligung zur Errichtung eines Postamtes im 6. Bezirk. — Am 6. Mai wurde beschlossen, im alten Schulgebäude des 6. Bezirkes eine städtische Koch- und Haushaltungsschule zu eröffnen. — Am 26. Juli erfolgte die Auflösung des böhmischen Landtages und die Einsetzung einer Verwaltungskommission. — Am 7. November weilte in Warnsdorf eine argentinische Handelskommission, um zwecks Anbahnung regerer Handelsbeziehungen zwischen Argentinien und Österreich auch mit den Warnsdorfer Industriellen in unmittelbare Fühlung zu treten. — Am 10., 13. und 14. November fanden nach intensiver Agitation der verschiedenen Parteien und Interessenten-Organisationen die Gemeindewahlen statt. Im 3. Wahlkörper, der 3197 Wähler enthält, wurden nur 1949 Stimmen abgegeben. Hiervon entfielen auf die Liste der bürgerlichen Parteien 1300 geschlossene Stimmen, auf die sozialdemokratische 433. Im 2. Wahlkörper wurden die bürgerlichen Kandidaten mit 257 bis 289 Stimmen (464 Wahlberechtigte) gewählt. Von den 78 Wahlberechtigten des I. Wahlkörpers wurden 64 Stimmen abgegeben. — Am 9. Jänner 1914 wird Herr Fabrikant Erdmann Fischer, der schon als Bürgermeister-Stellvertreter unter dem Bürgermeister Eduard Strache und Jos. Joach. Goldberg gewirkt hat, mit 26 von 34 abgegebenen Stimmen zum Bürgermeister gewählt. — Am 8. Jänner abends erleidet Dechant Gustav Mönglers einer schweren Schlaganfall. Der so plötzlich Erkrankte verlangte alsbald die Sterbesakramente. — Am 12. Jänner spricht P. Bonifaz Reile aus Wörishofen im Kolosseum vor vollbesetztem Saale über Nieren-

und Blasenleiden. — Ende Jänner wird Kaplan Jos. Kindermann von der kirchlichen Behörde mit der Administration des kathol. Seelsorgsamtes betraut. Als zweiter Kaplan trifft Hr. Josef Löbel ein. — Am 25. Jänner hielt der Kathol. Arbeiterverein seine erste Jahres-Hauptversammlung ab. Präses Dr. Schwane kann mitteilen, daß der junge Verein bereits 234 Mitglieder zähle. — Am 6. Feber waren es 40 Jahre, daß Hr. Ed. Bayand in die Buchdruckerei Augustinetz eintrat, welche ein halbes Jahr darauf in die Hände des damaligen Kaplans Ambr. Opitz überging. Seit 7 Jahren ist Ed. Bayand Chef der Firma Ambr. Opitz. — Am 24. Feber bringt die Ortspresse die Nachricht, daß Kaiser Franz Josef I. dem Industriellen Johann Mayer in Warnsdorf das goldene Verdienstkreuz mit der Krone verliehen habe. — Am 25. Feber verscheidet Frau Pauline Bayand, die Gattin des Buchdruckereibesitzers Ed. Bayand, im Alter von 62 Jahren. — Anfangs April wird mit der Pflasterung der Hauptstraße von Warnsdorf begonnen. — Am 8. April genehmigt die Gemeindevertretung die Kosten (23.086 K) für Herstellung eines Gehsteiges längs der Jungmichel'schen Fabrik, weitere 3500 K für Kanalisierung in der Hauptstraße, endlich 120.000 K für den An- und Umbau der Webereifachschule. — Am 15. Mai teilt die Lokalpresse mit, daß der Stadtarzt und Primarius des allgem. Krankenhauses in Warnsdorf, Dr. Heinr. Kantor, vom Kaiser mit dem Titel Medizinalrat ausgezeichnet wurde. — Am 9. Juni hält das Schützenkorps in seinem Vereinsheim die Jahres-Vollversammlung in Anwesenheit von 87 Mitgliedern ab. Kommandant Bernh. Luttna teilt mit, daß die Errichtung einer Jungschützenschule beschlossen worden sei.

XI.

Der Weltkrieg.

Ermordung des österreichisch-ungarischen Thronfolgers und seiner Gemahlin. — Ultimatum an Serbien. — Eingreifen Rußlands, Frankreichs und Englands. — Der Konflikt zwischen Österreich-Ungarn und Serbien wird von der Entente unter Ablehnung aller Lokalisierungsversuche zum verheerenden Weltkriege ausgenützt.

Am 28. Juni **1914** abends trifft wie in anderen Städten so auch in Warnsdorf eine telegraphische Hiobspost ein, bei deren Anhörung den Leuten sozusagen das Blut in den Adern erstarrt, eine Hiobspost, die umso lähmender wirkt, je mehr man sich bewußt wurde, welch weittragende Folgen sich wahrscheinlich daran knüpfen würden. Noch vor Sonnenuntergang meldeten Drahtnachrichten, daß am Nachmittag desselben Tages — es war der 28. Juni 1914, ein Sonntag — der österreichisch-ungarische Thronfolger Erzherzog Franz Ferdinand samt seiner Gemahlin Herzogin Sophie von Hohenberg von gedungenen serbischen Meuchelmördern durch Bombenwürfe getötet worden seien. Der Kaiser erhielt diese niederschmetternde Meldung in Ischl, wo er zur Erholung weilte. Nachdem er sich in seine Gemächer zurückgezogen, um den Schmerz des ersten Eindruckes zu überstehen, gab er bald Befehl, die Anstalten zur sofortigen Abreise nach Wien zu treffen, denn der Monarch war sich nach allem, was er bereits von den geschworenen Feinden auf dem Balkan und von deren Protektoren erduldet, sofort klar, daß dieser Mord von langer Hand vorbereitet worden sei und daß diese Bluttat nur der Auftakt zu noch kühneren Unternehmungen der Verschwörer sei, wenn es nicht gelinge, den Unruhestiftern auf dem Balkan den Mut zu weiteren terroristischen Taten zu benehmen.

In nachfolgendem seien chronologisch in möglichster Kürze die wichtigsten Ereignisse des Weltkrieges, dessen Rückwirkungen auf Warnsdorf sowie die sonstigen wichtigeren, mit dem Kriege nicht zusammenhängenden Vorkommnisse in unserer Heimatstadt aneinandergereiht.

Am 23. Juli überreicht der k. k. Gesandte in Belgrad der königlich-serbischen Regierung, nachdem fast 4 Wochen vergangen waren, ohne daß eine Sühne für die Mordtat in Sarajewo angeboten worden wäre, ein **Ultimatum**, in welchem verlangt wird, daß die serbische Regierung die in Bosnien geschaffenen Tatsachen (Annexion) anerkenne, jeden Widerstand dagegen aufgebe, in ihrem Regierungsorgane die gegen Österreich-Ungarn gerichtete Propaganda verurteile. Die Frist für die Annahme dieser Note läuft mit dem 25. Juli, 6 Uhr nachmittags, ab, ohne daß Serbien eine die österreichisch-ungarische Regierung befriedigende Antwort abgibt. Um $^3/_4$9 Uhr abends desselben Tages meldet ein Wiener Telegramm, daß die diplomatischen Beziehungen zwischen Österreich-Ungarn und Serbien abgebrochen wurden. Der k. k. Gesandte, Baron Giesl, verläßt um 6 Uhr 30 Minuten Belgrad. Dem serbischen Gesandten in Wien werden gleichzeitig die Pässe zugestellt und noch am selben Abend die **allgemeine Mobilisierung in Österreich-Ungarn einerseits und in Serbien anderseits angeordnet.**

Seit 29. Juli erscheint die „Abwehr" als Tagblatt. — Am 1. August mobilisiert auch Deutschland, da alle diplomatischen Versuche, Rußland von der Vergemeinschaftung mit Serbien anzuhalten, fehlschlugen. Der böhmisch-sächsische Grenzverkehr wird vollständig gesperrt, nur Personen mit Ausweispapieren dürfen die Grenze passieren. — Die illustrierte Zeitschrift „Immergrün" (Verlag Ambr. Opitz) erscheint fortan als „Illustrierte Kriegschronik" bis zum Friedensschluß und verzeichnet alle wichtigeren Ereignisse des Weltkrieges und dessen verschiedene Begleiterscheinungen im In- und Auslande. — Am 1. November vernichtet ein Großfeuer in der Fabrik G. A. Fröhlichs Sohn einen Großteil der Anlagen; der Schaden wird auf 2 Millionen Kronen geschätzt. — Am 27. November wird ein Gebäude der Fabrik der Firma Brüder Richter durch ein Schadenfeuer eingeäschert. — Am 8. Dezember folgt ein Brand in der Vigognespinnerei Max Schnitzer.

Am 3. April **1915** werden die ersten Brot- und Mehlkarten zur Ausgabe gebracht. — 1. Mai. Der Gemeinderat gibt seine Zustimmung zur Errichtung eines Ehrengrabes für die in Warnsdorf sterbenden Krieger. — Die Bevölkerung von Warnsdorf, Fabrikanten, Gewerbetreibende, Kaufleute, Beamte, Privatangestellte, Arbeiter, Landwirte, Vereine usw. überbieten sich förmlich an patriotischem Opfersinn für die Kriegsfür-

sorge-Aktionen: für die Einrichtung der Kriegsspitäler, bei Geldsammlungen für das Rote Kreuz, bei Veranstaltung von Wäschesammlungen, „Zigarren-Tagen", Abfertigung von sog. „Liebesgaben"-Paketen, bei Ausschreibung von Kriegsanleihen, bei Sammlungen für die Kriegsküchen, für die Unterstützung von Armen usw. — Welchen Umfang der Weltkrieg bereits angenommen hat, das beleuchten z. B. die zwei Tatsachen, daß Ende April ein einziger Verwundetentransport 34 Opfer des Krieges in die Warnsdorfer Kriegsspitäler bringt und vom 16. Juni bis 1. Juli schon die Achtzehnjährigen zur Musterung erscheinen müssen. — Am 19. Oktober wird auf dem Marktplatze die Benagelung des durch den Warnsdorfer Bildhauer Werner und Tischlermeister Stonner ausgeführten Wappenschildes der Stadt Warnsdorf vorgenommen; später erfolgt die weitere Nagelung in einer Veranda des Schützenhauses; der Ertrag floß der Kriegsfürsorge zu. — Am 16. November verscheidet Bürgermeister Erdmann Fischer; er war 1914 zum Oberhaupte der Stadtgemeinde gewählt worden. Ihm verdankt Warnsdorf die Durchführung und Ausgestaltung der Wasserleitung, mehrerer größerer Bauten, Verbesserungen der städtischen Finanzwirtschaft usw. — In den nächstfolgenden sorgen- und arbeitsreichen Kriegsjahren obliegt die Hauptlast der Stadtverwaltung dem bisherigen Bürgermeister-Stellvertreter, Herrn Fabrikanten Karl Richter, der zeitweilig die Agenden an den jeweils „amtierenden Stadtrat" überantwortet, aber die Hauptlast der vielseitigen Arbeiten bis zum 6. September 1919 selber trägt. Hr. Karl Richter, der die Wahl zum Bürgermeister beharrlich ablehnte, hat sich in den schwersten Jahren, die unsere Stadt jemals durchgemacht, als eine nimmermüde, uneigennützige und routinierte Verwaltungskraft, selbst in den aufgeregtesten Tagen, als besonnener, immer auf das Allgemeinwohl bedachter Führer erwiesen. Wenn z. B. die Approvisionierung der Warnsdorfer Bevölkerung in den kritischesten Zeiten durch städtische Maßnahmen nach Möglichkeit verbessert wurde, so ist das zunächst seiner umsichtigen Arbeit zu verdanken.

Am 23. Jänner 1916 stirbt Altbürgermeister Jos. Joach. Goldberg, der von 1905 bis 1914 an der Spitze der Gemeindeverwaltung stand. — Am 8. März werden die Zuckerkarten eingeführt. — Mit 1. April erfolgt die Einführung direkter Verschlußwagen auf der Linie Warnsdorf—Reichenberg der sächsischen Staatsbahn. — Am 4. Juni werden Dr. Kramarsch, Raschin und Konsorten vom Wiener Divisionsgerichte zum Tode durch den Strang verurteilt. — Am 20. Juni wird das Stand-

bild des „Eisernen Wernar", des sagenhaften Einsiedlers, von dem der Name unserer Stadt herrühren soll, enthüllt. Die überlebensgroße Holzfigur ist ein Werk des Bildhauers Franz Martiner in St. Ullrich im Grödenertal. — Mit 9. Juli sind die Arbeiten für den An- und Umbau der Fachschule beendet. — Am 5. September erfolgt die Einführung der Fettkarten, am 10. Oktober die Eröffnung der Kriegsvolksküche in der Fachschule. — Der österreichische Ministerpräsident Stürgkh fällt am 24. Oktober einem Mordanschlage des Sozialdemokraten Dr. Friedrich Adler zum Opfer. — Am 23. November schließt der schwergeprüfte Monarch Kaiser Franz Josef I. nach 67jähriger Regierung zum letzten Male die Augen und Kaiser Karl tritt die Regierung an. — Ende November kauft die Stadtgemeinde mehr als 90.000 Eier an, um sie durch die hiesigen Kaufleute zu einem billigen Preise (16—18 h) den Konsumenten vermitteln zu können. Auch sonst ist die Stadtgemeinde mit Erfolg bestrebt, der Bevölkerung billigere Lebensmittel zu verschaffen: Klippfische, Fleisch und Speck, dänische Butter, Erbsen, Bohnen, Gries, Kondensmilch, Würste usw.

*

Mit 23. Jänner **1917** tritt eine Periode hochgradiger Kälte ein; das Thermometer sank zeitweise auf 20 Grad unter Null, eine Kälteperiode, wie sie seit zwanzig Jahren nicht zu verzeichnen war. — Am 1. Februar erfolgt die Abnahme der Glocken an der Dekanal- und an der evangelischen Kirche für Kriegszwecke. — Am 20. März konstituierte sich im Sitzungssaale der Bezirkshauptmannschaft die Milchversorgungsstelle des pol. Bezirkes Warnsdorf. — Anfangs April treffen aus dem Lager der gefangenen Russen in Reichenberg die ersten acht kriegsgefangenen Russen hier ein, um als landwirtschaftliche Hilfsarbeiter auf dem hiesigen Stadtgute verwendet zu werden. — Am 4. April wird seitens der Gemeindevertretung die Errichtung einer zweiten Kriegs-Volksküche (in der alten Schule bezw. in der Haushaltungsschule des 6. Bezirkes) beschlossen. 13.000 K sind dafür von Wohltätern bereits gezeichnet. 8 Tage später sind bereits weitere 11.000 K hiefür gespendet. — Zur Aufbesserung der Lebensverhältnisse minderbemittelter Volksschichten werden seitens der Statthalterei dem Warnsdorfer Bezirk 80.000 K zugewiesen. — Am 20. April sind es tausend Tage, daß wir gegen eine noch immer sich vergrößernde Welt von Feinden im Kriege stehen. — Vom 1. Mai an werden Butter und alle Fettstoffe vom Staate in Anspruch genommen. Böhmen, Schlesien und Steiermark werden

vorläufig davon ausgenommen. — Eine Verordnung des Amtes für Volksernährung besagt: Den Landesbehörden wird als nicht überschreitbares Maß 15 Dekagramm Fleisch in rohem Zustande ohne Zuwage oder ohne eingewachsene Knochen, oder 18 Dekagramm mit Zuwage oder mit eingewachsenen Knochen pro Kopf und Fleischtag vorgeschrieben. — Ende April beträgt der Stand der in Suppenküchen der Schulen zu beteilenden Kinder 600—700. — In der ersten Kriegs-Volksküche (im Fachschulgebäude) wurden im Jänner, Feber und März 1917 bereits 37.068 Portionen abgegeben. — Die Straßenbeleuchtung von Warnsdorf mußte wegen Kohlenknappheit um zirka die Hälfte der Lampen reduziert werden. — Anfangs Mai muß der Preis für ein Brot auf 60 h erhöht werden. — In der am 30. Mai abgehaltenen Sitzung des Kuratoriums der städt. Handelsschule wird der Beschluß gefaßt, den einjährigen Handelskurs in der städt. Handelsschule mit Schluß des Schuljahres aufzulassen und mit Beginn des nächsten Schuljahres den 1. Jahrgang einer zweiklassigen Handelsschule für Mädchen zu eröffnen. Die städt. Handelsschule wird dann umfassen: 1. eine 2klassige Handelsschule für Knaben; 2. eine 2klassige Handelsschule für Mädchen; 3. eine 3klassige kaufmännische Fortbildungsschule. — Mit Beginn des Juni bringt die Kriegs-Getreide-Verkehrsanstalt in Industriebezirken auch Wicken als Nahrungsmittel in Verkehr. — Zu den bereits bestehenden Kriegs-Volksküchen im 4. und 6. Bezirke kommt eine neue für den 8. Bezirk. 18.000 K wurden von Interessenten bereits gezeichnet. — Suppenküchen bestehen im 4., 5., 6. und 8. Bezirke. — Der Preis einer Spule Zwirn ist von 86 h im Juni 1915 auf 18 K 70 h gestiegen. — Am 24. Juni stirbt jäh und unerwartet der langjährige Hauptschriftleiter der Abwehr, Raimund Pribil, im 63. Lebensjahre. — Anfangs Juni kommen die neuen Zweikronen-Noten der Österr.-ung. Bank in Verkehr. — Mit Mitte Juli tritt eine bedeutende Einschränkung in der Gasabgabe ein. (Abgabe nur von 6 Uhr früh bis 1 Uhr und von 7 bis 12 Uhr abends. — Seit 4. August wird über Veranlassung des Volksernährungsamtes allgemein gegen Kaffeekarte „Kriegskaffeemischung" ausgegeben. — Vom Volksernährungsamte wird gegen Ende Juli die Kartoffel-Beschlagnahme und die Einführung der Kartoffel-Karte angeordnet. — Am 1. August teilen die Lokalblätter mit, daß heuer auch der sogenannte „Schießmarkt" zum ersten Male entfällt, nachdem seit Kriegsbeginn das Königschießen unterblieben ist. — Am 28. August erscheint eine Verordnung, nach welcher auch der Bezug von Seife an eine Bezugskarte gebunden wird. — Am 11. September stirbt unerwartet nach kurzem Leiden der

Baumwollwarenfabrikant Stadtrat Anton Goldberg im 72. Lebensjahre.

*

Am 12. April **1918** kehren die ersten Gefangenen aus Rußland zurück. — Mit 24. Mai werden die Fleischbezugskarten eingeführt. — Am 17. Juni kauft der Wiener Bankverein das große Geschäftshaus am Eck der Rathausstraße an. — Am 25. Juni begeht die städtische Handelsschule die Gedenkfeier des 25jährigen Bestandes. — Am 28. Juli begeht die Stadt Warnsdorf ihr 50jähriges Jubiläum. Warnsdorf wurde am 28. Juli 1868 durch Kaiser Franz Josef I. als das damals größte Dorf Österreichs, zur Stadt erhoben. Die sechs Gemeinden mit zusammen 10.000 Einwohnern schlossen sich in diesem Jahre zu einem Gemeinwesen zusammen. Der erste Bürgermeister war Anton Engelmann. Anläßlich des Jubiläums wird an Se. Majestät ein Huldigungstelegramm abgesandt. — Am 3. August wird für den Verlagsbezirk Warnsdorf die Raucherkarte zum Bezuge einer bestimmten Menge Rauchmaterials eingeführt. — Am 28. Oktober wird in Prag der tschechoslowakische Nationalstaat ausgerufen. — Am 4. November wird mit Italien der Waffenstillstand abgeschlossen. — Am 5. November wird Warnsdorf durch tschechisches Militär besetzt. — Am 7. November beschließt der Stadtrat Notgeld auszugeben in der Höhe von $3^1/_2$ Millionen Kronen und beauftragt die Firma Strache mit dem Drucke dieser Gutscheine. — Am 10. November wird ein provisorischer Nationalrat für den Bezirk, in dem alle Parteien vertreten sind, gegründet. — Am 17. November werden in Warnsdorf die langvermißten Semmeln wieder zum ersten Male verkauft. Der Preis per Stück beträgt 1 K 80 h. — Am 22. November findet im Kolosseum eine Versammlung für das Selbstbestimmungsrecht statt. — Am 27. November wird für ganz Deutschböhmen der Eisenbahnerstreik als Protest gegen die Entlassung von deutschen Angestellten in Leipa durch Tschechen proklamiert. Der Streik dauert bis 16. Dezember. — Am 19. Dezember wird in Warnsdorf der deutsche Nationalrat als politische Körperschaft von den Tschechen aufgelöst; gleichzeitig werden von den Tschechen die Staatsämter übernommen. — Am 22. Dezember werden zu den 36 bisherigen Mandaten (34 deutschfreiheitliche, 2 christlichsoziale) 20 neue Mandate zugesellt, 18 durch bloße Nominierung seitens der sozialdem. Partei, 2 seitens der Christlichsozialen.

*

Am 3. Jänner **1919** wird in Böhmen der Achtstundentag eingeführt. — Am 15. Jänner tritt die hiesige tschechische Minderheit in einer Versammlung für eine öffentliche tschechische Schule in Warnsdorf ein. — Am 19. Jänner wird in

Warnsdorf die erste elektrotechnische Fabrik durch ein Konsortium unter Mitbeteiligung der Ganz'schen Elektrizitätsgesellschaft errichtet. — Am 20. Jänner feiert der hiesige Naturheilverein sein 25jähr. Bestandsjubiläum. — Am 20. Jän. findet auf dem Marktplatze eine Demonstrationsversammlung gegen die Teuerung statt. — Am 4. Feber wird das Schulgeld abgeschafft. — Am 9. Feber stirbt Herr Katechet Josef Hirschmann, dessen Werk die Erbauung der Karlskirche im 6. Bezirke ist. — Am 27. Feber wird mit der Banknotenabstempelung begonnen. — Am 4. März werden in allen deutschen Städten Böhmens Versammlungen für das Selbstbestimmungsrecht abgehalten. In Warnsdorf protestieren die Nichtsozialdemokraten in der Turnhalle, die Sozialdemokraten im Kolosseum. In Kaaden, Karlsbad, Sternberg i. M. und anderen Städten feuert tschechisches Militär in die Demonstrantenmengen, wodurch insgesamt 54 Deutsche ihr Leben lassen müssen. — Am 20. März wird das Warnsdorfer Stadtgeld wieder eingezogen. — Am 29. März wird in den Straßen Warnsdorfs wieder die Beleuchtung in dem Ausmaße, wie sie in Friedenszeiten war, eingeführt. — Am 15. Juni finden Gemeindewahlen statt. Die vereinigten bürgerlichen Parteien erhalten 8, die Christlichsozialen 6, die Sozialdemokraten 24, die Nationalsozialisten 2, die Tschechen ebenfalls 2 Mandate. — **Am 28. Juni wird im Schlosse zu Versailles der Friede zwischen der Entente und Deutschland unterzeichnet.** — Der Landesverwaltungsausschuß verfügt am 31. Juli die Errichtung einer tschechischen Schule in Warnsdorf. — Am 10. September findet die konstituierende Sitzung der neuen Gemeindevertretung statt. Es wurde durch Zuruf einstimmig der sozialdemokratische Sekretär Herr Josef Goth zum Bürgemeister gewählt. Gleichfalls einstimmig wurden Herr Karl Richter als 1. und Hr. Josef Reyzl als 2. Bürgermeister-Stellvertreter berufen. (Die Konstituierung der Stadtvertretung hatte sich wegen eines inzwischen behördlich abgewiesenen Wahl-Protestes seitens des G. Th. Richter bis zum heutigen Tage verzögert.). — Am 12. September unterzeichnet Deutschösterreich in St. Germain den Friedensvertrag. — Am 30. Oktober wird das Warnsdorfer Kaiser-Josef-Denkmal fernt und im Feuerwehrdepot untergebracht, um es vor einer event. Beschädigung seitens der Tschechen, die in ihrem Wahne schon viele Habsburger-Denkmäler zertrümmerten, zu schützen.

*

Mit 10. Jänner 1920 erscheint im Verlage Ambr. Opitz das erste Heft einer neuen illustrierten Jugendzeitschrift, betitelt „Kinderwelt", welche in kurzer Zeit eine Auflage von 15.000 Exemplaren erreicht. — Am 11. Feber erfolgt die Konstituierung

des hiesigen Zweigvereines des Kath. Frauenbundes der Deutschen Böhmens statt. — Am 9. April treten die Angestellten in der Metallindustrie wegen Lohndifferenzen in den Ausstand, der bis 13. April dauert. — Am 18. April finden die Wahlen in das Abgeordnetenhaus statt, die in unserer Stadt folgendes Ergebnis zeitigen: Deutsche christlichsoziale Volkspartei 1669 Stimmen, Deutsche Wahlgemeinschaft 2445, Deutsch-demokratische Partei 761, Deutsche Sozialdemokraten 6111, Bund der Landwirte 324, vereinigte jüdische Parteien 47, Tschechen 765. — Am 25. April erfolgen in unserem Wahlbezirke die Wahlen in den Senat. An Stimmen werden abgegeben: Für die Deutsche christlichsoziale Volkspartei 1491, Wahlgemeinschaft 2164, Deutsch-Demokraten 430, Deutsche Sozialdemokraten 5550, Bund der Landwirte 24, vereinigte jüdische Parteien 33, Tschechen 511. — Am 7. Mai findet eine Demonstrationsversammlung der Arbeiter der Metallfabriken gegen die unerträglichen Ernährungsverhältnisse statt, wobei es zu Plünderungen einiger Lebensmittelgeschäfte kommt. — Am 2. September verfügt der Landesschulrat die Auflassung von neun Schulklassen, und zwar fünf in der Stadt und vier im Bezirke Warnsdorf. — Am 10. Oktober feiert der Kathol. Volksverein sein 50jähriges Jubiläum. — Im Dezember wird im Verlage Ambr. Opitz zum ersten Male ein Jahrbüchlein für die Jugend, „Der Kinderwelt-Kalender", herausgegeben.

*

Am 6. Jänner **1921** wird durch die Lokalpresse mitgeteilt, daß im Jahre 1920 in Warnsdorf 394 Personen starben, gegen 501 im Vorjahre. Die meisten Opfer forderte die Lungenschwindsucht (57 gegen 63 im Jahre 1919). Geboren wurden 424 Kinder. — Mit 19. Jänner tritt das Personal der Firma Ed. Strache in Streik, der bis 5. April andauert. — Am 6. Feber wird Katechet und Administrator Josef Jarschel feierlich als Dechant von Warnsdorf installiert. — 16. Feber. Warnsdorf zählt derzeit 20.167 Einwohner, gegen 23.219 im Jahre 1910. — In der Nacht auf den 18. März wurde der Trödler Herr Joh. Em. Reinisch in seiner Wohnung von unbekannten Tätern ermordet und seines Geldes und verschiedener Wertsachen beraubt. — Mit 1. April wird das städt. Wöchnerinnenheim eröffnet. — 22. April. In Warnsdorf kostet ein Ei 1 K 20 h, in Chrudim 20 h, in Tabor 30 h. — Am 28. Juni bricht in den Fabriksräumen der Weberei Ignaz Klein ein Brand aus, der in kurzer Zeit die ganze Rauherei mit allen modernen Maschinen, die Appretur, Zwirnerei, Warenlegerei, Expedition, das mit Waren gefüllte Warenhaus, das Kesselhaus und das Maschinenhaus vernichtete. — Der Warnsdorfer Männergesangverein feiert seinen 75jährigen Bestand,

am 24. Juli der Deutsche Turnverein den 60. Jahrestag seiner Gründung. — Am 26. Juli stirbt nach langjährigem Siechtum Dechant i. R. Gustav Mögler. — Am 29. Juli verscheidet im 69. Lebensjahre Ed. Bayand, Prokurist der Firma Ambr. Opitz. — 3. August. Der Spar- und Unterstützungsverein ändert seinen Namen in „Warnsdorfer Bank". — Am 7., 8. und 9. August hält die Schützengesellschaft wieder das beliebte „Königschießen" ab. Schützenkönig wurde Hauptmann Hermann Richter. 1. Marschall Katechet Lehnert, 2. Marschall Unterjäger Heinr. Wauer. — Die „Abwehr" begeht mit einer Jubiläums-Festnummer vom 14. August die Erinnerung an das erstmalige Erscheinen als altkatholisches Wochenblatt. 16. August 1871.) — Nach einem Ausweise der Jubil.-Nummer der „Abwehr" beziffert sich die Zahl der Weltkriegsopfer (Gefallene, an Kriegsfolgen Gestorbene und Vermißte) für die Bezirke Warnsdorf, Rumburg, Schluckenau und Haida auf rund 5000! — Am 12. Sept. beginnt wieder der freie Tabak- u. Zigarrenverkauf. — Am 8. Okt. bildete sich ein Komitee von Herren u. Damen behufs Beschaffung der nötigen Gelder für ein neues Geläute der Dekanalkirche an Stelle der für Kriegszwecke requirierten Glocken. Die neuen Glocken dürften rund 200.000 Kč kosten. — Am 23. Oktober wird in der Tschechoslowakei anläßlich der zweiten Rückkehr des ehemaligen Kaisers Karl nach Ungarn eine teilweise Mobilisierung angeordnet. Am 10. November ordnet der Präsident der Republik in Anbetracht der Regelung der Verhältnisse in Ungarn die Demobilisierung an. — Mit dem 26. Oktober wird der sächsische Bahnhof Alt-Warnsdorf, der während des Krieges geschlossen war, wieder für den Personenverkehr eröffnet. — Am 17. Oktober feiert die Freiw. Turner-Feuerwehr der Stadt Warnsdorf ihr 58. Stiftungsfest. — Am 18. Oktober. Für Warnsdorf wird eine Motorspritze bestellt, die vermutlich im Feber 1922 in Dienst gestellt werden kann. — Infolge der langanhaltenden Trockenheit und Hitze in diesem Jahre ordnet das Stadtamt Einschränkungen im Wasserverbrauch an; es müssen die Bewohner der höher gelegenen Bezirke weite Strecken zurücklegen, um sich das notwendige Wasser zu verschaffen. — Am 1. Jänner starb in Warnsdorf der Bistumsverweser der altkatholischen Kirche Amandus Czech im Alter von 66 Jahren.

Wucherpreise und Hungersnot der Kriegszeit.

Die mehrjährige Abschnürung Österreich-Ungarns, Deutschlands, Bulgariens und der Türkei gegen die Zufuhr von Lebensmitteln und anderen Bedarfsartikeln durch die Kriegsflotten Englands, Frankreichs und Italiens hat nach dem Wunsche eines englischen Staatsmannes tatsächlich wie „ein zur Abschnürung der Herzmuskel angesetzter Hebel" gewirkt. Die Blockade zur See, ferner die mit echt anglikanischer Rücksichtslosigkeit auch zu Lande nach und nach durchgeführte Verhinderung der Wareneinfuhr aus neutralen Staaten, die Ungeschicklichkeit unserer Bureaukratie in der rechtzeitigen Sicherung und gleichmäßigen Aufteilung der im Inlande erzeugten Produkte sowie die raffiniert schlau durchgeführten Künste gewisser Vaterlandsfeinde im Heimatlande selbst, durch Warenaufkauf, Emportreiben der Warenpreise, kurz durch wirtschaftliche Drangsalierung die eigenen Mitbürger zu erbittern und revolutionsreif zu machen, alle diese und noch manche andere Ursachen haben mit beigetragen, daß verhältnismäßig bald nach Verhängung der Blockade große Massen der wichtigsten Bedarfsartikel sozusagen im Handumdrehen vom Markte verschwanden, die Preise im Schleichhandel immer mehr in die Höhe gingen und breite Volksmassen am Hungertuche nagen mußten.

Wie ausgiebig die Kriegslieferanten die Kopflosigkeit der Regierung benutzten, um auf Kosten der Steuerzahler Hunderte von Millionen zu profitieren, das wird schon durch folgende Tatsache genügend gekennzeichnet: Es kam gar nicht selten vor, daß z. B. die Vieheinkäufer weit mehr Geld boten und wirklich gaben, als die Bauern haben wollten, ganz einfach aus dem Grunde, weil sie 6 Prozent von dem Umsatze bezogen, also persönlich ein Interesse daran hatten, nicht nur

möglichst viel, sondern auch möglichst teures Vieh einzukaufen!! Dieses Emportreiben der Preise konnte sich nur der für das Arar arbeitende oder besser gesagt handelnde Lieferant erlauben, da nur er die Gewißheit hatte, daß ihm seitens des Militärärars selbst der unsinnigste Preis bar ausbezahlt würde.

Wir geben hier eine kleine Zusammenstellung **der Preise verschiedener Lebensmittel und anderer Bedarfsartikel, und zwar vergleichsweise nach dem Stande vom 1. Juli 1914 u. vom 1. Jänner 1919,** damit auch unsere Kinder und Enkel Gelegenheit haben, auf Grund verläßlicher Daten wenigstens auf dem Papiere nachzulesen, was wir in der langen Kriegszeit nur an wirtschaftlichen Drangsalen mitgemacht haben.

So z. B. kostete am 1. Juli 1914 ein Kilogramm Kornmehl 36 h (am 1. Jänner 1919 8 K), Rindfleisch 1 K 3 h (16 K), Schweinefleisch 2 K (35 K), Schinken 3 K (50 K), Wurst 1 K 60 h (16 K), Reis 30 bis 48 h (10 K), Käse 2 K 40 h (25 K), Schweineschmalz 2 K 80 h (40 K), Brot 26 h (80 h), Äpfel 20 bis 30 h (4 bis 5 K), Nüsse 90 h bis 1 K (10 bis 14 K), Erbsen 44 h, (10 bis 14 K), Bohnen 44 h (14 K), Linsen 52 h (16 K), ein Ei 7 h (1 K 80 h), 1 Kilo Gries 48 h (15 K), Graupen 40 h, (12 K), Malz 40 h (4 K), Hirse 36 h (8 bis 10 K), Mohn 96 h (10 bis 12 K), Honig 2 K 40 h (32 K), Kartoffelmehl 56 h (16 K), Kümmel 1 K (80 K), Margarine 2 K 24 h (30 K), Zwiebeln 80 h (2 K), Schokolade 2 K 40 h (60 K), Zucker 84 h (3 K), Kaffee 4 K 60 h (32 bis 40 K), Zimmt 2 K (110 K), Kakao 5 K (80 K), Rosinen 1 K 60 h (35 K), Feigen 56 h (20 K), Tee 6 bis 8 K (60 K), Pfefferkörner 2 K (160 bis 170 K), Olivenöl 2 bis 2 K 30 h (65 K), Schwefel 40 h (14 K), Butter 3 bis 3 K 50 h (80 K), $^1/_2$ Liter Bier 18 h (1 K), $^1/_4$ Liter Wein 40 h (3 bis 4 K), 1 Kilo Spagat 1 K 20 h (20 K), 1 Spule Zwirn, 170 bis 200 Meter, 24 h (5 K).

Ähnlich hoch waren die Preissteigerungen im freien Handel (zu den behördlich festgesetzten Höchstpreisen waren viele Artikel eben nicht erhältlich) für Damen- und Herrenkleider, für Wäsche, Schuhe, Hüte, für Papier, Bücher, Farbstoffe, Glaswaren usw. usw.

Leider ist zur Zeit, wo wir diese Zeilen schreiben (November 1921), von einem „Abbau" der Preise fast nichts zu spüren; im Gegenteil: abgesehen von Kaffee und einigen anderen Kolonialwaren zeigen fast alle Artikel noch eine steigende Tendenz und dürften erst dann billiger werden, wenn die freie Konkurrenz es dem wucherischen Spekulantentum erschwert, die verfügbaren Warenmengen für Bewucherungszwecke aufzukaufen.

Die Folgen der Hungerblockade und der ungleichen Verteilung der unzulänglichen Vorräte zeigten sich bald in bedauer-

licher Unterernährung breiter Volkskreise. In vielen ärmeren Familien mußte durch ein, zwei Jahre ohne Ei, ohne Fettstoffe, ohne Fleisch gekocht werden, kein Wunder, daß namentlich ältere Leute rapid schnell „verfielen" und bald die Anzeichen des „Hungerödem" aufwiesen: geschwollene Füße und aufgedunsenes Antlitz. Monate hindurch zählte man in Warnsdorf allein an 600 Personen, die an den Folgen ausgesprochener Unterernährung litten, aber trotzdem nicht als „krank" anerkannt wurden, weil die Mittel zur Behebung der Krankheit — Brot und Fettstoffe — fehlten. Jeden Tag konnte man in den Straßen Warnsdorfs — und ähnlich war es in den meisten anderen Städten — ältere Männer und Frauen mühsam mit zwei Stöcken sich fortschleppen sehen, bald an einer Türe um ein Stückchen Brot oder um Kartoffeln bittend, bald an einer Mauer oder einem Geländer rastend. Mehrmals kamen in die Wohnung des Schreibers dieser Zeilen Männer und Frauen, welche erklärten, sie seien schon froh, wenn sie nur die Schalen von Kartoffeln erhalten würden!! Auf die Frage, ob sie damit etwa Kaninchen oder andere Kleintiere füttern wollen, erklärten sie, daß die Kartoffelschalen für ihren eigenen Magen bestimmt seien und zwar würde daraus eine Art Gebäck gemacht!! Ich kenne Familien, die froh waren, mittags bei der „Hauptmahlzeit" außer der dünnen Suppe wenigstens Wicken (in der Friedenszeit bekanntlich Hühnerfutter) essen zu können. In der Zeit der höchsten Lebensmittelnot wies der Rechenschaftsbericht der Krankenkasse für den Bezirk Warnsdorf für ein halb vierzig Todesfälle in Folge von Hungerödem aus! Es kam gar nicht so selten vor, daß solche Ausgehungerte mitten auf der Straße vor Erschöpfung der Kräfte zusammenbrachen und entweder sofort oder doch binnen kurzer Zeit den Geist aufgaben.

Zu dieser furchtbaren Unterernährung kam noch der entsetzliche Mangel an Kohlen und Holz in den Wintermonaten, der Mangel an Ersatz der abgebrauchten Kleidung usw.!! Was diese Unterernährung, dieser Mangel an Heizmaterial und Kleidung speziell für die erst im Entwicklungsstadium befindlichen Kinder zu bedeuten hatte und leider in den Folgeerscheinungen noch heute bedeutet, das können nur jene ganz nachfühlen, welche selbst arm sind und mit ihren Kindern diese schreckliche Zeit „durchhalten" mußten. Noch schlimmer wären die Folgen der Hungerblockade und des Lebensmittelwuchers in Erscheinung getreten, wenn nicht durch Errichtung von mehreren Kriegsküchen und durch anderweitige Organisationen der Kriegsfürsorge wenigstens zum Teile der Not gesteuert worden wäre.

Die Warnsdorfer Textilindustrie und der Weltkrieg.

Einem Aufsatz über die Textilindustrie Warnsdorfs aus der Feder des Industriellen Karl Valentin Schmidt (Jubiläums-Ausgabe der „Abwehr" vom 14. August 1921) entnehmen wir folgende, die Weltkriegswirkungen betreffende Ausführungen: Während des vierjährigen Weltkrieges war unsere Industrie zumeist auf die Erzeugung von Heereserfordernissen und anderer staatlich bewirtschafteter Artikel eingestellt worden und es wurde bis zum Zusammenbruch im Jahre 1919 das Möglichste geleistet, auch in der Verarbeitung von Ersatzstoffen in der Zeit, in welcher es nicht mehr tunlich war, Baumwollgarne in genügender Menge zu beschaffen. So wurden beispielsweise zur Herstellung aller möglichen Erzeugnisse Papiergarne verwendet, welche sich für einzelne Sachen sogar recht gut bewährten, beispielsweise für Packleinen, Teppiche, Gobelins usw., so daß der dauernden Verwendung für diese Waren nichts im Wege stehen dürfte. Nach Kriegsende erlitt die Industrie einen schweren Schlag. Der kolossale Preissturz und die Unanbringlichkeit verschiedener Kriegsprodukte bereiteten einschneidende Verluste, aber die schon so oft erprobte Regsamkeit, zusammen mit der zwingenden Notwendigkeit, das Verlorene wieder zu ersetzen und die Umstellung der Erzeugnisse auf die Friedenswirtschaft zu bewerkstelligen, halfen die Kluft überbrücken und bauten mühsam manches Verlorene wieder auf. Richtig in Gang ist unsere Industrie aber seit jener Zeit nicht mehr gekommen. Nicht nur, daß es die noch immer sehr hohen Preise den meisten Fabrikanten unmöglich gemacht haben, ihre Betriebe voll laufen zu lassen, weil die vorhandenen Mittel dazu nicht ausgereicht hätten; es war auch nicht der Absatz für die ganze große Menge der Erzeugnisse vorhanden, weil nahezu achtzig Prozent der gesamten Textilindustrie der alten Donaumonarchie mit ihren 56 Millionen Einwohnern nunmehr

der Tschechoslowakischen Republik einverleibt worden sind. Um wieder voll beschäftigt zu sein, wäre es notwendig, daß die Warnsdorfer Erzeugnisse nach allen in Betracht kommenden Ländern exportfähig werden müßten, aber dies ist leider noch lange nicht der Fall. In richtiger Erkenntnis dieser Tatsache haben sich hier in letzter Zeit verschiedene große Exportgesellschaften gebildet, unter denen namentlich die „Exportlimit" eine führende Rolle spielt. Aber auch diese rührigen Unternehmungen haben gegen die Produktion anderer Staaten mit ebenfalls hochentwickelter Textilindustrie einen schweren Stand in Bezug auf den Preis der Waren und die Regierung tut alles andere eher, als die Interessen unserer Industrie zu fördern, während sie doch dazu in jeder nur denkbaren Weise verpflichtet wäre, denn die Industrie bildet noch immer die ergiebigste Melkkuh, wenn es gilt, neue Steuern fließen zu lassen.

Dazu gesellen sich noch alle nur möglichen Schwierigkeiten mit den Arbeitern, welche in der heutigen, noch immer stark revolutionär gesinnten Zeitströmung ihre Ursache haben und welche schließlich dazu führen müssen, daß auch dem fleißigsten und arbeitswilligsten Fabrikanten die Lust genommen wird, weiter zu schaffen und außer fortwährenden neuen Steuern und sozialen Lasten auch noch den unendlichen Ärger auf sich zu nehmen, welcher heute mit der Führung eines jeden Fabriksbetriebes notgedrungen verbunden erscheint. Es wird ja schließlich einmal dazu kommen, daß die verantwortlichen Leiter des Staates sowie die Mehrzahl der Arbeiter einsehen werden, daß es so nicht weiter gehen kann, wenn nicht nach und nach alles zugrunde gehen soll, und sie werden einmal selbst Umkehr halten und wieder mit aufbauen helfen müssen, um die wertvollsten Güter des Staates, die durch jahrzehntelangen, eisernen Fleiß mühsam geschaffenen Industrieobjekte zu erhalten. Möge diese Einkehr doch nicht zu spät kommen und erst zu einem Zeitpunkte einsetzen, in welchem schon nichts mehr zu retten und zu erhalten sein wird. Auch für unsere Vaterstadt würde ein Rückgang der Textilindustrie den schwersten Schlag bedeuten. Wenn auch im Laufe der letzten zwei Jahrzehnte sich eine Menge anderer, jetzt schon recht bedeutender Industrien hier ansässig gemacht haben, was im Interesse der zahlreichen Arbeiterschaft als ein erfreulicher Umstand bezeichnet werden darf, so bildet die Baumwollwarenerzeugung mit ihrem ganzen Drum und Dran doch noch weitaus den wichtigsten und größten Erwerbszweig von Warnsdorf und Umgebung.

Schluß.

In der Fortführung der Palme'schen Chronik vom Jahre 1850 bis in die neueste Zeit haben hintereinander mehrere Herren mitgearbeitet, ein Umstand, der die Verschiedenheit in der Wahl der Stoffe und in der Art der chronistischen Behandlung erklärlich macht. Allen Mitarbeitern war es aber darum zu tun, nur allgemein interessierende Ereignisse festzulegen. Da in den letzten Jahren die Buchdruckregie enorm anwuchs, mußten viele Ereignisse aus dem reichen Leben unserer geliebten Heimatstadt leider übergangen werden.

Als Fortsetzer der Palme'schen Werke geben wir dem Wunsche Ausdruck, daß dieses Buch für Heimatkunde womöglich in jeder Familie Eingang und Leser finde, von einer Generation auf die andere als eine Art Familienschatz sich vererbe, denn seine Vaterstadt, seine Vorfahren, ihre Schöpfungen, ihre Opfer usw. wird nur derjenige richtig einschätzen, der sie in ihrem Werden, in ihren mannigfachen Schicksalen kennengelernt hat. Wer die Geschichte Warnsdorfs, seiner jeweiligen geistigen Führer, seiner Industrie, seiner gemeinnützigen Anstalten, seiner größeren Bauten, seiner Denkmäler usw. kennt, in dem wird der historische Sinn für geschichtlich Gewordenes erwachen, er wird bei einem Gange durch seine Vaterstadt sozusagen auf Schritt und Tritt mit geschichtlich geschärftem Auge Objekte treffen, die ihn zum Denken, zum Vergleichen, zum Danke, zur Pietät für die Vorfahren anregen, während dem mit der Geschichte der Vaterstadt Nichtvertrauten diese Quelle berechtigter Freude, diese Quelle pietätvoller Achtung der Vorfahren nicht sprudelt.

Möchte der **biedere Sinn**, der aus Alois Palmes Zeiten und Zeilen zu uns noch heute spricht, wiederkehren, denn ohne diesen Sinn für das Dauerwertige, für das Unvergängliche, für das alle Menschen Einigende und jeden Einzelnen im Innern Festigende, wird selbst die fortgeschrittendste Kultur mehr auflösend, differenzierend wirken als einigend, erhebend, aufblühend.

Bischöfliche Visitation und hl. Firmung.

Vom 14. bis 18. Juli 1921 weilte der hochwst. Herr Diözesanbischof Josef Groß in Warnsdorf, um die bischöfliche Visitation zu halten und die hl. Firmung zu spenden. Donnerstag, den 14. Juli, wurde er an der Grenze der Stadt gegen Niedergrund von der Geistlichkeit, den Behörden, Vertretern der Gemeinde und Schulen empfangen und durch eine treffliche Ansprache des Herrn Bürgermeister-Stellv. Karl Richter begrüßt. Durchs Spalier der Schulkinder zog Se. bischöfliche Gnaden über den Marktplatz zur Dekanalkirche, wo ihm ein Schulmädchen Charlotte Geilert ein Begrüßungsgedicht und Herr Dechant Josef Jarschel den Willkommengruß der Kirchengemeinde entbot. Vom 15. bis 17. Juli empfingen 919 Kinder (357 Knaben, 562 Mädchen) und 688 Erwachsene, also 1607 Personen, das hl. Sakrament der Firmung. In 3 Exhorten und 4 Predigten verkündete der hochwst. Oberhirt das Wort Gottes. Seine Ausführungen über das Gebet, die Untertanenpflicht des Menschen gegen Gott, den Glauben und den göttlichen Glaubensprediger Jesus Christus fanden viele dankbare Zuhörer. Ein schöner Festabend im Kolosseum, dessen Glanzpunkt die eineinhalbstündige Rede des hohen Gastes war, beschloß den Sonntag. Montag, den 18. Juli, nahm der hochwst. Herr Bischof Abschied von Warnsdorf.

Neue Glocken an der Dekanalkirche.

Da die Glocken ein Opfer des Krieges geworden waren, spendete Herr Fabrikant Anton Richter zum Dank für die Rückkehr seines Sohnes aus Kriegsgefangenschaft eine neue Glocke, die von der Firma Oktav Winter in Braunau geliefert wurde. Am Gründonnerstag des Jahres 1919, d. i. am 17. April, langte sie hier an, wurde vom hochw. H. Dechant Gustav Möngler geweiht und unter der Leitung des Herrn Baumeisters Rudolf Tille aufgezogen. Sie wog 174 kg bei einem Durchmesser von 70 cm und Dis-Dur gestimmt. Sie zeigte auf der Vorderseite das Bild der Gottesmutter mit dem Leichnam Jesu auf dem Schoß und die Aufschrift:

Schmerzensmutter, deinen Jesus in den Armen,
Uebern Strom der Zeit gestellt,
Als das himmlische Erbarmen
Hütest du getreu die Welt.

Auf der Rückseite: Herz-Jesu-Bild und die Aufschrift: Unsere Hilfe steht im Namen des Herrn. Heiligstes Herz Jesu, erbarme dich unser! Am Rand: Oktav Winter, Braunau 1919.

Nach dem Beispiele anderer Orte sollte aber ein großes Geläute geschaffen werden. Am 8. Okt. 1921 bildete sich daher unter dem Vorsitze des Herrn Dechants Josef Jarschel ein Glockenkomitee von Damen und Herren zur Beschaffung der nötigen Gelder. Das Komitee bestand aus den Herren: Böhr Josef, Bürger Louis, Dechant Jarschel Josef, Möller Anton, Prasse Josef, Prasse Karl, Rampfel Heinrich, Richter Anton, Rösler Hermann, Sieber Rudolf, Vohl Ferdinand, Wauer Karl, den Frauen: Appelt Anna, Bayand Anna, Richter Emma.

Der Erlös für die vom Staate eingezogenen Glocken betrug 15000 K (1 kg Glockenmetall zu 4 K). Bei der nun eingeleiteten Sammlung bewies die Bevölkerung Warnsdorfs eine ungeahnte Opferwilligkeit. Nachdem durch größere Spenden einzelner Familien der Glockenfonds schon bedeutend angewachsen war, ergab eine Sammlung von Haus zu Haus, die von Damen des kath. Frauenbundes durchgeführt wurde, noch 35000 K. Das Komitee übertrug die Lieferung von fünf Glocken der Firma Richard Herold in Komotau. Der Glockenfond erfuhr inzwischen weitere Zunahme. Vereinsveranstaltungen, zwei Kirchenkonzerte, ergaben beträchtliche Reingewinne zu seinem Gunsten. Am 15. Mai 1922 begaben sich Vertreter des Glockenkomitees mit einem hervorragenden Fachmann, H. Professor i. R. R. Plewka-Bautzen zur Prüfung der Glocken nach Komotau. Diese ergab einen vorzüglichen Befund. Am 20. Mai langten die Glocken am Hauptbahnhof in Warnsdorf an, wurden Samstag, den 27. Mai, auf die beigestellten Wagen geladen und Sonntag, den 28. Mai 1922, erfolgte bei herrlichem Wetter und massenhafter Beteiligung der Bevölkerung die Weihe. Auf prächtig geschmückten Wagen (Wagen und Gespanne wurden gütigst beigestellt von den Familien Heinrich Richter, Louis Bürger, Franz Kadowsky, Josef Engelmann, die Aufbewahrung der Glocken im Bahnhofsmagazin und die Arbeiten beim Aus- und Umladen hatte in liebenswürdiger Weise das Speditionsgeschäft Anton Mayrl kostenlos übernommen) wurden die Glocken vom Bahnhof abgeholt, beim Kriegerdenkmal nach Begrüßungsgedichten dreier Mädchen vom Glockenkomitee, den Vertretern des Fürst Liechtensteinschen Patronatsamtes, der Behörden, der Stadtgemeinde, Aemter und Schulen, der Geistlichkeit, allen bürgerlichen Vereinen und den Festdamen aufgenommen und im mächtigen Festzuge zum Marktplatz geleitet. Dort wurde um 9 Uhr Feldmesse und Predigt durch den hochw. Herrn bischöflichen Bezirksvikär Wilhelm Rudolph-Schluckenau gehalten. Der Festprediger führte aus, daß die Glocken künden sollten vom Glauben, der Hoffnung, der Liebe und der so deutlich erwiesenen Eintracht der Bewohnerschaft Warnsdorfs. Der H. Vikär vollzog sodann die Weihe, bei der fünfzig Patinnen zugegen waren. Ihre Namen lauten: Fr. Appelt Anna, Fr. Bürger Marie, Fr. Böhr Anna, Fr. Bayand Anna, Fr. Blaschke Anna, Fr. Beer Marie,

Die fünf neuen Glocken.

Aufzug der großen Glocke.

Fr. Dießner Anna, Fr. Engelmann Antonia, Fr. Engelmann Marie, Fr. Eichler Gabriele, Fr. Fabianek Marie, Frl. Frind Theresia, Fr. Geilert Elsa, Fr. Gürth Hermine, Fr. Gürtler Anna, Frl. Hauptmann Henriette, Fr. Herschel Eugenie, Fr. Jarschel Juliana, Fr. Jungmichl Elisabeth, Fr. Kadowsky Berta, Fr. Kaßner Anna, Fr. Krahl Antonia, Frl. Kunert Klara, Fr Liebisch Maria, Fr. Liehm Elsa, Fr. Luschtinetz Anna, Fr. Luttna Emilie, Fr. May Marie, Fr. Menzel Antonia, Fr. Mosch Marie, Fr. Möller Anna, Fr. Pillat Elisabeth, Fr. Prasse Olga, Fr. Prasse Anna, Fr. Rampfel Emma, Fr. Reinisch Anna, Fr. Richter Marie, Fr. Richter Emma, Frl. Rudolf Albine, Fr. Schams Marie, Frl. Schlösinger Elly, Fr. Schiller Marie, Fr. Sieber Anna, Fr. Sieber Martha, Fr. Schiffmacher Amalia, Fr. Schmidt Emilie, Frl. Stolle Johanna, Fr. Theisig Julie, Fr. Vohl Marie, Fr. Winkler Hedwig. In ihren Namen sprachen die Frauen: Marie Bürger, Emma Richter, Anna Appelt, Emilie Luttna, Marie Richter je einen Glockengruß. Zwei Massenchöre bildeten einen wirkungsvollen Abschluß. Das schwere Werk des Glockenaufzuges wurde mit erstaunlicher Schnelligkeit durchgeführt. 12 Uhr mittags langte auch die letzte, die größte Glocke unversehrt in der Glockenstube an. Nach dem Nachmittagskonzert am Marktplatz sandten gegen 7 Uhr zum erstenmal die Glocken ihre reinen Klänge grüßend hinaus, die lebhafteste Freude unter der zahlreichen Zuhörerschaft erweckend.

Die Glocken überragen an Gewicht noch die früheren, bilden den Septimakkord von Cis-Dur und tragen folgenden Schmuck:

1. Cis, 1843 kg Bronzegewicht, 149 cm Durchmesser. Vorderseite: ein Kreuz und die Bilder der Apostelfürsten Petrus und Paulus.

Rückseite: Der Glaube ist ein Fels im Meer;
Wenn auch der Wogen zahllos Heer
Mit Ungestüm an ihm sich bricht,
Er stehet fest und wanket nicht.

Am Rande: Nach des Weltkriegs Not und Sünden
Will ich euch den Frieden künden.

2. Eis (F), 928 kg, 118 cm, mit dem Bilde der Unbefleckten.

Rückseite: Ave Maria, Mutter des Herrn,
Du im Leben hell leuchtender Stern,
Sei mir gegrüßt zu jeder Stund'!
Dies kündet der Glocke eherner Mund.

Am Rande: Nur ewigen und ernsten Dingen
Sei ihr metallner Mund geweiht!

3. Gis, 476 kg, 97 cm, mit dem Bild: St. Josef mit dem Jesukind.

Rückseite: Sankt Josef war im Herzen
So rein wie ich im Klang,
Drum strebt ihm nach, o Christen,
Auf eurem Lebensgang!

4. H, 308 kg, 81 cm, mit dem Bild des hl. Johannes des Täufers mit dem Lamme.

Rückseite: Wenn tönend meine Stimme hallt,
Johannes Bußeruf erschallt;
O macht den Weg des Herrn bereit,
Nach Weltenkrieges harter Zeit!

5. Cis, 204 kg, 71 cm, Auferstehungsglocke: zwei Oelzweige mit kleinem Kreuz, darunter die Worte: Ich bin die Auferstehung und das Leben.

Rückseite: O Mensch, vernimmst mein Tönen du,
Dann bet' für einer Seele Ruh'
Und denk' auch — o versäum es nicht —
Ans eig'ne End' und das Gericht!

Jede Glocke trägt am Rande noch die Aufschrift: Mich goß Richard Herold in Komotau 1922.

Die Glocken sind eine vorzügliche Arbeit der genannten Firma, die dafür vollste Anerkennung verdient. Die Rechnung lautete für Lieferung und Aufmontierung der Glocken am Turm auf rund 50 K für je 1 kg Bronzegewicht. Die schon vorhandene Glocke übernahm die Firma Herold zum gleichen Preis. Daher lautete die Rechnung:

Für 3761 kg Glockengewicht . . .	187022·— K
Arbeiten für den Aufzug	7098·24 „
	194120·24 K
Davon ab die alte Glocke	8700·— „
	185420·24 K

Die Arbeiten am Turm und der Aufzug der Glocken erfolgten unter der verantwortlichen Leitung der Firma Herold und der Herren: Stadtbaudirektor Anton Möller und Baumeister Rudolf Tille.

Die neuen Glocken bilden eine Zierde der Stadt und ein dauerndes Zeugnis für den herrlichen Opfersinn der Bewohnerschaft Warnsdorfs.

Inhalt.

Seite

I. Geschichtliche Ortsbeschreibung 5

Politische Ereignisse 5. — Landtags- und Reichsratswahlen 6.

II. Bewohner 10

Zunahme der Bevölkerung 10. — Neubauten 12. — Industriefleiß 14. — Obstbaumpflege 15. — Hauptgewerbe 17. — Maifeier 20. — Streikbewegung 20. — Vereinsnachrichten 21. — Hohe Besuche 23. — Berühmte Persönlichkeiten 25. — Originale 33. — Patriotische Gedenktage 34. — Kaiserliche Auszeichnungen 37.

III. Kirchenwesen 39

Die katholische Kirche; Reihenfolge der Seelsorger 39. — Die wichtigsten kirchlichen Ereignisse 40. — Bauliche Veränderungen 43. — Aufzählung der hiesigen Geistlichen 44. — Die Karlskirche 47. — Die altkatholische Kirche 50. — Die evangelische Kirche 55. — Glaubenserneuerungen 57.

IV. Schulwesen 59

Schule im IV. Bezirk 59. — Schule im VI. Bezirk 61. — Schule im VIII. Bezirk 63. — Schule im III. Bezirk 64. — Schule im V. Bezirk 65. — Marienanstalt 65. — Inspektoren 66. — Die Fachschule 68. — Gewerbliche Fortbildungsschule 73. — Städtische Handelsschule 74. — Realschule 76. — Haushaltungsschule 78.

V. Verwaltungs- und Gemeindewesen 80

Reihenfolge der Bürgermeister 80. — Erhebung zur Stadt 81. — Ausbau der Straßen 86. — Kanalisierung 88. —

Wasserleitung 89. — Mandauregulierung 92. — Übergabe des neuen Schlachthofes 94. — Gasbeleuchtung 96. — Elektrizitätsanlage 96. — Bezirksgericht 97. — Bezirkshauptmannschaft 99. — Bezirksvertretung 100.

VI. Gemeinnützige Anstalten 104

Sparkassen 104. — Geldinstitute 106. — Brandschadenversicherungsverein 108. — St. Josefshospital 109. — Augenklinik 111. — Siechenhaus 112. — Wohltätigkeitseinrichtungen 116. — Volksbibliotheken 117. — Denkmäler 117.

VII. Verkehr 120

Eisenbahn 121. — Post, Telegraph und Telephon 125. — Automobilverkehr 126. — Das lenkbare Luftschiff 126. — Zeitungen 127.

VIII. Naturereignisse und Unglücksfälle 128

Große Hitze und Dürre 128. — Strenge Winter 128. — Ungewöhnliche Frühlings- und Sommerkälte 129. — Seltene Naturerscheinungen 130. — Heftiger Sturmwind 131. — Erderschütterungen 131. — Gewitter und starke Blitzschläge 131. — Hagelschlag 133. — Große Teuerung und Hungersnot 133. — Heuschreckenplage 134. — Brandunglücke 134. — Überschwemmungen 142. — Ansteckende Krankheiten 144. — Unglückliche Todesfälle 145.

IX. Kriegsereignisse 147

Krieg von 1859 und 1866 147. — Die Eroberung Bosniens 148. — Balkankriege 150.

X. Die wichtigsten Ereignisse aus den letzten Jahren vor dem Weltkriege 152

XI. Der Weltkrieg 154

Ermordung des österr.-ungar. Thronfolgers und seiner Gemahlin 154. — Ultimatum an Serbien 155. — Eingreifen Rußlands, Frankreichs und Englands 155. — Ehrengrab 155. — Kriegsfürsorge 155. — Kriegsküchen 156. — Tod des

Bürgermeisters Erdmann Fischer 156. — Karl Richter, Bürgermeister-Stellvertreter 156. — Tod des Bürgermeisters Jos. Joachim Goldberg 156. — Tod Kaiser Franz Josef I. 157. — Regierungsantritt Kaiser Karls 157. — Abnahme der Glocken an der Dekanalkirche und evangelischen Kirche 157. — Erweiterung der städtischen Handelsschule 158. — Wicken als Nahrungsmittel 158. — Die ersten Gefangenentransporte aus Rußland 159. — 50jähr. Stadtjubiläum 159. — Ausrufung des tschechoslowakischen Nationalstaates 159. — Provisorischer Nationalrat 159. — Selbstbestimmungsrechts-Versammlungen 159. — Eisenbahnerstreik 159. — Achtstundentag 159. — Tschechische Schule 160. — Friedensschluß zu Versailles 160. — Bürgermeisterwahl in Warnsdorf 160. — Friedensvertrag zu St. Germain 160. — Teilweise Mobilisierung der Tschechoslowakei 162.

XII. Wucherpreise und Hungersnot während der Kriegszeit 163

XIII. Die Warnsdorfer Textilindustrie und der Weltkrieg 166

XIV. Schlußwort 168

UNIVERSITY OF ILLINOIS-URBANA
3 0112 122885095